Auxiliarium.

Predigtentwürfe

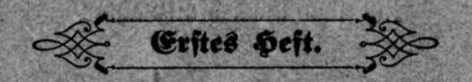
aus der fünfzigjährigen Amtszeit

des seligen

Pastor C. Groß sen.

Dargeboten von seinen Söhnen

C. und E. M. Groß.



St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE PRINT.
1908.

Inhalt.

Erster Teil.

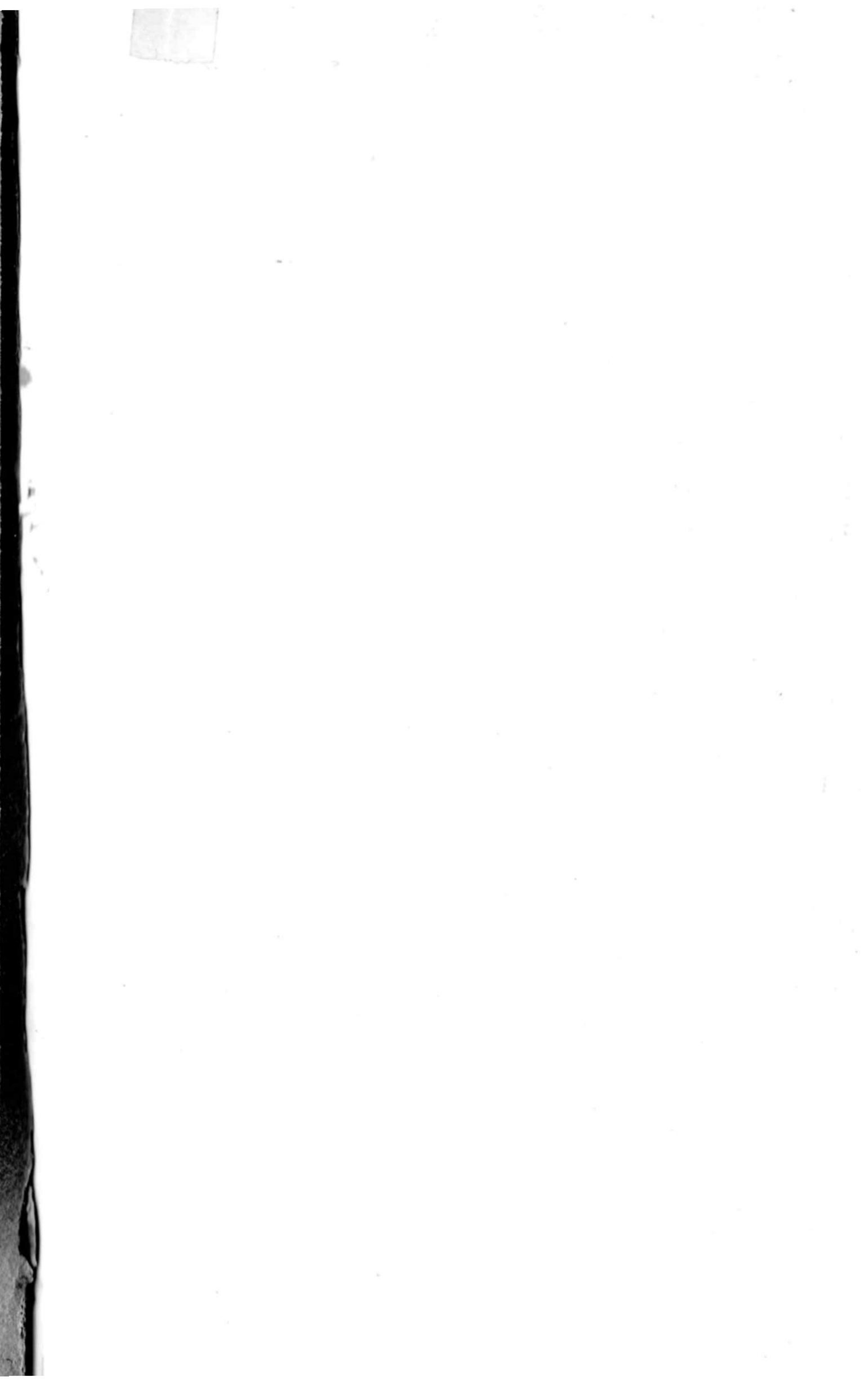
Zweiter Teil.

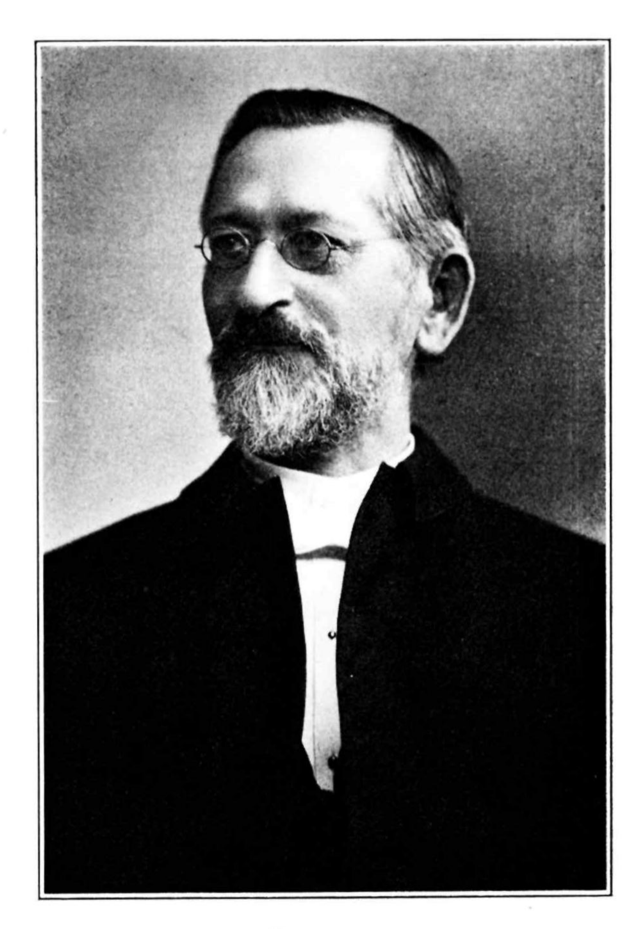
Zur gefälligen Notiznahme.

Die Zahl der im voraus abonnierenden Pastoren war nicht groß genug, um uns die Herausgabe dieser Entwürfe in Buchform zu gestatten. Wir möchten die Bitte aussprechen, daß man uns bald mitteilen wolle, ob man die folgenden Hefte zu demselben Preis wünscht.

C. und E. Groß.

~~Kurzville~~, Ontario, Canada.





C. Grosse sen.

Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. 1 Kor. 15, 10.

Auxiliarium.

Predigtentwürfe

aus der fünfzigjährigen Amtszeit

des seligen

Pastor C. Groß sen.

Dargeboten von seinen Söhnen

C. und E. M. Groß.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE PRINT.
1908.

Vorwort.

„Groß' Auxiliarium“ — diesen Namen hat unser in Gott ruhender Vater noch etliche Tage vor seinem seligen Ende selbst gewählt für seine letzte Arbeit, welche er in seinem 50. Amtsjahr, 1906, vornehmen und beenden wollte.

Auf vielseitigen Wunsch hin hatte sich der Selige trotz vieler Gebrechen der mühsamen Arbeit unterzogen, aus seiner 50jährigen Amtszeit Predigtentwürfe für den Druck vorzubereiten und so seinen lieben Brüdern im Amte eine bescheidene „Aushilfe“ zu hinterlassen; denn das war ihm stets die größte Freude, wenn er aushelfen konnte.

Doch Gott rief seinen Knecht heim, ehe die Arbeit druckfertig war. Der HErr gab seinem müden Knechte Feierabend und ewige Sabbatsruhe in der Herrlichkeit.

Wir, seine Söhne im Amte, haben uns nun vorgenommen, unsers Vaters letzte Arbeit mit Gottes Hilfe dem Druck zu übergeben und so seinen letzten Wunsch zu erfüllen.

Möge es denn dem treuen Gott gefallen, diese Arbeit zu segnen! Möge sie wirklich ihren Zweck erfüllen und eine rechte „Aushilfe“ werden für manchen mit Arbeit überbürdeten Prediger.

Kurtzville, Ont., 10. Juli 1908. **C. und E. Groß.**



Erster Teil.

Dispositionen zu Predigten,

nach dem Kirchenjahr geordnet.

Erster Adventssonntag.

Matth. 21, 1—9.

A.

Die Adventsglocke hat angeschlagen und uns heute hierher gerufen. Wir haben bereits das herrliche Lied angestimmt: „Wie soll ich dich empfangen." Noch klingt der Vers in unsern Herzen wider: „Nichts, nichts hat dich getrieben" 2c. (Lied 44, 5.) — Das heilige Weihnachtsfest ist nahe. Da gedenken wir der wunderbaren Gottestat, da er aus Liebe den Sohn seiner Liebe in die Welt gesandt hat. Und schon beginnt die Tochter Zion zu jauchzen: „Er kommt, er kommt mit Willen" 2c. (Lied 44, 7.) Und weil es Zions Wächtern zur Pflicht gemacht ist: „Saget der Tochter Zion", so will auch ich heute es euch wieder sagen, das alte und doch immer neue und kräftige Adventswort: „Siehe, dein König kommt zu dir!" Möge es in aller Herzen Widerhall finden!

„Siehe, dein König kommt zu dir!"

1. Ein **König** kommt, und zwar **dein** König.
2. Er **kommt,** und zwar zu **dir.**

1.

a. Ein König. *a.* Sein Einzug unscheinbar; ohne Purpur und Krone. Im Einklang mit seinem Einzug in die Welt — Bethlehems Stall; desgleichen im Einklang mit seinem Scheiden aus der Welt — Golgatha. — *b.* Und dennoch ein König, dem kein König gleicht, vor dem Davids Glanz und Salomos Herrlichkeit verbleicht. — Freilich kein König, wie ihn damals das jauchzende Volk hoffte, und wie ihn noch heute viele Christen gerne hätten, ein König, der zu Ehren und Reichtum bringt. Denn er ist ein himmlischer König; sein Reich „ist nicht von dieser Welt". Seines Reiches Grenzen erstrecken sich über die ganze Erde. Er regiert es durch sein kräftiges Wort. Er schenkt geistliche und himmlische Güter, Vergebung der Sünden, Frieden und Freude im Heiligen Geist. Seines Reiches Herrlichkeit bleibt hier unter dem Kreuz verborgen, wird aber offenbar werden bei seiner Wiederkunft. — Das ist der König.

b. Dein König. *a.* Er hat dich erlöst, erworben und gewonnen in heißem Kampf, um einen teuren Preis. In diesen Kampf zieht er. Dort reitet er vorbei an Gethsemane. Sechs Tage später — welch ein Wechsel! Das Hosianna verwandelt in ein „Kreuzige!" — Palmzweige in Rohr und Dornenkrone. — Der König nahm den Kampf auf mit dem Fürsten der Welt — blieb Sieger — und die Siegesbeute war eine Welt voll Menschenseelen. Auch du gehörst dazu; er ist dein König: dein, als er starb, dein, als er auferstand und gen Himmel fuhr — dein allewege. — *b.* Und nun, kannst du dem Dein ein

herzliches Mein entgegensetzen? Ist er deines Herzens liebster Schatz? Regiert er deine Gedanken und Wünsche? Ist dein Wandel ein stetes Hosianna? — *c.* Dennoch, ob es auch fehlt, ob viel fehlt, ja gerade weil es fehlt, gilt auch dir das Wort: „Siehe, er kommt“, und zwar zu dir.

2.

a. Er kommt. *α.* Schon oft kam JEsus nach Jerusalem, um die Herzen seines Volkes werbend, Luk. 13, 34; jetzt zum letztenmal; nachher in seiner Majestät, zur Zerstörung der Stadt. — *b.* Liebe Seele, dein König kommt. Obwohl allenthalben gegenwärtig, kommt er doch stets in Gnaden, dich weiter zu führen, zu kräftigen und zu gründen. Er kommt in der einfachen Hülle seines Wortes. So ist er in dem verflossenen Kirchenjahr gekommen, so will er auch in dem neuen kommen.

b. Zu dir. *a.* Dein Heil und Wohl sucht er. Einen jeden, auch den Schwächsten und Elendesten, sucht er, um ihm in dienender Liebe zu helfen. Will dein armes Herz anfangen zu zagen — getrost, er tritt zu dir, um dir neue Kraft zu verleihen. — *b.* So beginne denn fröhlich an der Seite deines Königs das neue Kirchenjahr; und sollte es das letzte hier auf Erden sein, so steht dir das ewige Jubeljahr in Aussicht. — O glücklich und selig der Mensch, der diesen König bei sich hat!

B.

Die heutige Festgeschichte erzählt von einem König, der seinen Einzug hielt in die Residenzstadt seines Vaters David, und zwar unter dem lauten Rufen der ihn begleitenden Volksmenge: „Hosianna . . . Namen des HErrn.“ Alles, was wir von diesem König wissen, vom Anfang bis zum Ende seines Lebens, ist wunderbar: geboren in einem Stall; als Säugling verfolgt von Herodes; geflohen nach Ägypten; nach seinem öffentlichen Auftreten gehaßt von den Obersten des Volks und verachtet von der großen Masse trotz all seiner Wohltaten; endlich am Kreuz gestorben — aber wieder auferstanden und zur Herrlichkeit erhoben. — Dieser wunderbare König zieht durch alle Lande, ganz geräuschlos, ohne Pracht, ohne Palmzweige und Hosiannaruf. Er zieht ein durch das Wort von der Versöhnung, auch heute, auch bei uns. Der Ruf erschallt an der Pforte des neuen Kirchenjahres: „Siehe, dein König kommt zu dir!“

Wozu soll euch, die ihr heute den Adventsruf: „Siehe, dein König kommt zu dir!“ hört, derselbe auffordern?

1. Dazu, daß ihr euch fragt: Wie stehen wir zu diesem König?
2. Dazu, daß ihr bedenkt: Was haben wir von ihm zu erwarten?

1.

a. Ehe ihr euch die Frage beantwortet: Wie stehen wir zu diesem König? muß eine andere vorausgehen, nämlich die: Wie steht der König zu uns, und warum kommt er zu uns? — Nun, ist der König euer Feind? Kommt er zu unterjochen, in Bande zu schlagen? Kommt

er, seinen Zorn zu offenbaren? Nein, nein; er ist vielmehr euer bester Freund, der euch geliebt hat, den die Liebe zu euch vom Himmel hernieder auf Erden gezogen, den die Liebe zu euch ans Kreuz gebracht und in den Tod hinabgedrückt hat. Der kommt, zu retten und selig zu machen. So kam er bisher; so kommt er noch heute.

b. Und nun beantwortet euch die Frage: Wie stehen wir zu ihm? Geht mit mir in unser Festevangelium! Da gewahren wir dreierlei Leute: *a.* seine Jünger, die ihm schon nachgefolgt waren, die, wenn auch noch mit mancherlei Gebrechen behaftet, doch von Herzen an ihn glaubten, die ihm unbeirrt durch den Unglauben der meisten ihres Volks treu anhingen, die auf die Frage: „Wollt ihr auch weggehen?" ausriefen: „HErr, wohin . . . Gottes Sohn", Joh. 6, 68 f., die auch jetzt bei seinem Einzug ihm die ersten Dienste leisteten, die Eselin hielten 2c. — *b.* Zeitgläubige und Wankelmütige, die jetzt Palmzweige auf den Weg streuten, sich dem Zug anschlossen und kräftig mitschrieen: „Hosianna" 2c., die jedoch bald danach, als derselbe König oben auf den Stufen des Richthauses Pilati stand, gekleidet in einen Purpurmantel und gekrönt mit einer Dornenkrone, mit dem großen Haufen schrieen: „Kreuzige, kreuzige ihn!" so daß selbst Pilatus verwundert ausrief: „Soll ich euren König kreuzigen?" — *c.* Feinde, die dem König, im Tempel angelangt, offen entgegentraten und dann hingingen und Rats pflogen, wie sie ihn griffen und töteten.

c. Und nun fragt euch: Wie stehen wir zu diesem König? Das ist wichtig zu wissen; denn darauf kommt's an, was ihr von ihm zu erwarten habt. *a.* Kannst du dich zu den Jüngern zählen? *b.* Oder mußt du dich zu den Wankelmütigen rechnen? *c.* Oder stehst du gar auf der Seite seiner Feinde? — Wie findet dich der König?

2.

a. Was haben diejenigen von diesem König zu erwarten, welche bisher seine Jünger waren? *a.* Sie sollen vor allem erfahren, daß er ihnen ein Gerechter und ein Helfer sein will; *b.* daß er ein König ist, der alles in seiner Hand hat und alles zu ihrem Besten regiert; *c.* daß er sie nicht vergißt, wenn sie in Angst und Not stecken (Leidensnacht: „Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen!"), und daß er sie wieder sucht und tröstet, wenn sie sich verlassen glauben (nach der Auferstehung); *d.* daß er sie endlich auf seinen Königsthron im Ehrenreich erhebt.

O seht, ihr treuen Jünger, was ihr zu erwarten habt! Darum gelobet ihm heute Treue bis in den Tod!

b. Was die, welche zu den Wankelmütigen und Feinden gehören, von diesem König zu erwarten haben. *a.* Auch ihnen kommt er, solange die Gnadenzeit währt, noch immer als ein Gnadenkönig; er ruft ihnen sein Gnadenwort noch wieder ins Herz hinein und will es mit seiner Gnade füllen. Darum schließt es ihm nicht länger zu! — *b.* Bleibt aber trotzdem ein Mensch doch fern von diesem König, so wird er sicher seinen Zorn erfahren, wenn er seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen wird.

Zweiter Adventssonntag.

Luk. 21, 34—36.

Kinder Gottes warten ängstlich auf ihres Leibes Erlösung. Ihr Sinn steht heimwärts. Sie sind müde des Jammers dieser Zeit und rufen: „Komm bald, HErr JEsu!" — Wenn ihr Warten und Sehnen in Erfüllung geht, dann kehrt große Freude ein; sie heben ihre Häupter auf; sehen des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit; eilen ihm entgegen in der Luft; halten ihren Einzug in die goldene Stadt. — Aber ach! die Gefahren in der letzten Zeit sind sehr groß. „Wenn des Menschen Sohn kommen wird", Luk. 18, 8. Darum ernste Warnung vonnöten.

Die dringende und ernste Warnung an die Christen der letzten Tage: „Aber hütet euch!"

1. Was enthält diese Warnung?
2. Warum ist sie so ernst und dringend?

1.

a. „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden!" Erleichtert werden die Herzen nur durch Christum, der die Sünden wegnimmt und sie vergibt. Von den Sünden sagt David Ps. 38, 5: „Wie eine schwere Last" ꝛc. Beschwert werden daher die Herzen dadurch, daß man sich der Vergebung verlustig macht und neue Sünden auf sich ladet. Sollte daher die Warnung nicht im allgemeinen so lauten: „Hütet euch, daß . . . mit wissentlichen Sünden"? — Aber nein, sondern:

b. „mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung". *a.* Dies zeigt, daß das wirklich herzbeschwerende Sünden sind und nicht etwa unschuldige Vergnügungen, die das Leben versüßen ꝛc.; nicht etwa gebotene Hausvaterpflichten, um für die nötigen Subsistenzmittel zu sorgen, sondern Sünde, und abermals sage ich: Sünde. Du schwelgst, du geizt und meinst, das verschlage nicht viel. Aber was tust du anders als Belsazer, der die Schrift lesen mußte: „Gewogen, gewogen, zu leicht erfunden!"? — *b.* Dies zeigt, daß gerade diese Sünden es sind, die in der letzten Zeit sonderlich im Schwange gehen; daher die Warnung gerade vor ihnen. Wie vor der Sündflut, so wird es sein vor dem Ende der Welt. — Damit stimmt die Erfahrung: Unmäßigkeit, Völlerei, Genußsucht sind an der Tagesordnung; Orte, wo die Trunksucht genährt wird (Saloons), sind eine gesuchte, weil leichte und gewinnreiche Beschäftigung. Wiederum, woher das ängstliche Bemühen, vermittelst menschlicher Sicherheit (insurance) gegen etwaigen Mangel sich sicher zu stellen?

c. „So seid nun wacker allezeit!" Geistliche Schläfrigkeit liegt dem allem zugrunde. Man duselt durchs Leben hin, hört nicht mehr mit Aufmerksamkeit auf die Weisungen des göttlichen Wortes; die Strafe desselben wird lästig und stört den süßen Fleischestaumel. Der Pastor auch gar zu ängstlich, zu gewissenhaft, ja geht zu weit in seiner Strenge ꝛc.

Wie, soll ich etwa auch anfangen zu schlafen? Oder soll ich euch Gottes Wort predigen? Unter allen Umständen das letztere. — Ich frage nun: Ist das, was ihr jetzt gehört habt, der Inhalt der Warnung? Wohlan, so soll sie auch durchdringen ꝛc.

2.

a. „Und komme dieser Tag schnell über euch", V. 34. *a.* Welcher Tag? V. 25—27 wird er beschrieben: Tag des Entsetzens; Tag des Gerichts. — *b.* Er kommt schnell; wie ein Fallstrick; ungeahnt; unvorbereitet; wie der Sündflut Wasserwogen und Sodoms Feuer- und Schwefelregen.

b. Was folgt alsdann? Heulen und Zähneklappen! Aus ist die Ergötzlichkeit der Lust, hin sind die Güter dieser Erde 2c.; zu Ende ist die Gnadenzeit.

c. Aufforderung: O so schiebe doch niemand seine Buße auf; morgen kann es zu spät sein!

Schluß: Lied 434, 13. 17 („weil du für mich" 2c.).

Dritter Adventssonntag.

---

1 Kor. 4, 1—5.

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß es in den meisten Gemeinden eine Anzahl Glieder gibt, die mit ihrem Prediger unzufrieden sind, weil er sie etwa einmal gestraft hat, oder ihnen nicht zu Willen gewesen ist. Ach, sprechen sie, wieviel besser würde es in der Gemeinde aussehen, wenn wir nur einen andern Pastor hätten! — Da führt denn der Pastor sein Amt nicht mit Freuden, sondern mit Seufzen, denn er verspürt es, welche Kräfte im Finstern tätig sind. — Was ist wohl die eigentliche Ursache solcher Unzufriedenheit? Große Weisheit, tiefe Einsicht? Nein, arge Blindheit und oberflächliche Erkenntnis. Darum Belehrung notwendig.

Was haben Christen stets zu bedenken, wenn sie sich gegen ihre Prediger recht verhalten wollen?

1. Wie sie dieselben anzusehen haben;
2. was sie von ihnen zu fordern haben;
3. wie weit sich ihr Urteil über sie erstrecken darf.

1.

a. Als Christi Diener, das ist, als solche Leute, die Christus angestellt hat, daß sie seine Arbeit tun sollen. Christi Arbeit aber besteht, nachdem er das Erlösungswerk vollbracht hat, darin, daß er den Menschen die Gnadenbotschaft von ihrer Errettung und Seligmachung überbringe; infolgedessen sind sie auch Diener der Gemeinde.

b. Als Haushalter über Gottes Geheimnisse, das ist, Verwalter und Austeiler der Heilsgüter, die deswegen Gottes „Geheimnisse" genannt werden, weil sie nach ihrem Ursprung, nach ihrer Erwerbung und nach ihrem Inhalt so unergründlich sind.

Wie ein Haushalter seinem Hausherrn verantwortlich ist und sich nach dessen Verordnungen richten muß, so sind auch die Prediger Gott verantwortlich und müssen sich nach Gottes Vorschriften richten. Durch Befehle von Menschen dürfen sie sich nie bestimmen lassen.

2.

a. Treue: fest in der Lehre; unanstößig im Wandel; emsig in der Erfüllung der Amtspflichten.

b. Nichts als Treue. Nicht eine Summe hoher Gaben; denn die teilt Gott aus, nachdem er will, 1 Kor. 3, 5; nicht die Erfüllung der Pflichten anderer, z. B. die brüderliche Ermahnung, die jedem Christen zukommt.

3.

a. Sie sollen urteilen, ob ihre Prediger wirklich Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse sind, 1 Joh. 4, 1.

b. Sie sollen nicht vorzeitig urteilen, welche unter den Dienern Christi höher und welche geringer zu schätzen sind, wie die Korinther taten. Das ist Menschen verborgen. Gott allein ist es bekannt; er kennt den Rat der Herzen und wird einem jeglichen sein gebührendes Lob geben.

Gebe Gott, daß alle Christen die genannten Stücke stets wohl bedenken!

Matth. 11, 2—10.

Die Zeit des Kirchenjahres, in der wir leben, trägt den Namen Adventszeit. Wir unterscheiden bei Christo einen dreifachen Advent: sein Kommen ins Fleisch, in die Herzen der Menschen und zum letzten Gericht. Der erste Adventssonntag gilt dem Kommen in die Herzen der Menschen: „Zion, siehe, dein König kommt zu dir!“ Der zweite Adventssonntag gilt dem Kommen zum Gericht: „Alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen“ 2c. Der dritte und vierte Adventssonntag weist hin auf das Kommen Christi ins Fleisch: „Bist du, der da kommen soll?“ Das Tröstliche des Kommens in die Herzen und das Schreckliche, Majestätische des Kommens zum Gericht würde wegfallen, wenn das Kommen ins Fleisch ungewiß wäre. Seht daher die Wichtigkeit des Gegenstandes unsers heutigen Evangeliums: „Bist du, der da kommen soll?“

Das ist je gewißlich wahr, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt.

Dies ist bewiesen

1. aus seinen Werken,
2. aus seinen Worten,
3. aus dem Erscheinen seines Vorläufers.

1.

a. Johannes hatte Mühe, seine Jünger davon zu überzeugen, daß JEsus derjenige sei, der da kommen sollte, Joh. 3.

b. Da vernimmt er die Berichte von den Werken JEsu und ergreift diese Gelegenheit, seinen Jüngern zu beweisen, daß Christus der Messias sei, dem sie anhängen sollten. Nicht um seiner selbst, sondern um seiner Jünger willen stellt er die Frage: V. 3.

c. Und nun beantwortet Christus die Frage nicht etwa mit „Ja, ich bin's", sondern er beweist sein Messiasamt mit seinen Werken. Vgl. Jes. 35; Erfüllung: „Die Blinden sehen" 2c.

d. Dieser Beweis hat im Laufe der Zeit seine Kraft nicht verloren, sondern wird heute noch gestärkt, denn diese Werke gehen heute noch im Schwange.

2.

a. „Saget Johanni wieder, was ihr h ö r e t . . . den Armen wird das Evangelium gepredigt." Vgl. Jes. 61: die Erfüllung. — Heute noch also.

b. Und die Predigt i s t erschollen in alle Lande; erschallt noch heute und ist kräftig, die zerbrochenen Herzen zu verbinden 2c.

c. Nur der ist selig, der sich nicht an Christo, seinem Reich und seinem Evangelium ärgert.

3.

Als die Jünger Johannis hinweg waren, hatte JEsus noch ein Wort zum Volk zu sagen von Johannes: a. Veranlassung; b. Widerlegung; c. Aussagen über Johannes; vgl. Mal. 3.

Schluß: Lied 235, 1.

Vierter Adventssonntag.

Phil. 4, 4—7.

Nur wenig Tage noch, und das Weihnachtsfest ist da. Jedermann ist darauf bedacht, Vorbereitungen auf dasselbe zu treffen. Sollten wir nicht auch vornehmlich darauf bedacht sein, daß in unsern Herzen die wahre Weihnachtsstimmung hervorgerufen werde? Fehlt diese, so fehlt die Hauptsache, auch wenn sonst alle möglichen Vorbereitungen gemacht worden wären, die die äußerliche Feier betreffen.

Welches ist die wahre Weihnachtsstimmung eines Christenherzens?

Sie besteht laut unsers Textes in vier Stücken:

1. F r e u d e,
2. L i n d i g k e i t,
3. S o r g e n f r e i h e i t,
4. F r i e d e.

1.

a. „Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch!" Aufforderung, und zwar dringend (wiederholt) zur Freude, und zwar zu einer geistlichen (in dem HErrn) und einer beständigen (allewege). — Gerade eine solche Freude bedarf das Christenherz, wenn es sich in der rechten Weihnachtsstimmung befinden soll.

b. Sind auch wir dazu berechtigt? Der Apostel redet an „alle Heiligen zu Philippi", Kap. 1, 1; gedenkt ihrer vor Gott, dankt, 1, 3. 5. 6; nennt sie seine Brüder, seine Freude, seine Krone, 4, 1. Das gilt von allen wahren Christen noch heute.

c. Ist aber auch Grund dazu vorhanden? Die Aufforderung zur Freude würde allerdings keine Wirkung haben, wenn nicht auch Grund zur Freude da wäre. — Gott Lob, der ist da! Denkt an das erste Weihnachten: „große Freude; denn . . . Heiland geboren". Weihnachten die selige Zeit, da euch dies Wunder der göttlichen Gnade wieder recht lebendig vor die Seele geführt wird. Darum auf! „Freude, Freude über Freude! Christus wehret allem Leide."

2.

a. „Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen." Christenherzen befinden sich hiernach dann in der rechten Weihnachtsstimmung, wenn sie Wohlwollen, Mitleid und Erbarmung gegen alle Menschen empfinden.

b. Beweggrund: sie erkennen, daß Gott an allen ohne Ausnahme durch die Sendung eines Heilandes unendlich Großes getan hat, alle mit derselben Liebe umfaßt 2c.

c. Darum erweist sich ihre Lindigkeit gegen alle: *a.* wohlwollend im allgemeinen; *b.* versöhnlich gegen die Beleidiger; *c.* erbarmend gegen Arme, Verlassene, Notleidende 2c. Auch dann: Geteilte Freude ist doppelte Freude.

3.

a. „Sorget nichts, sondern . . . kund werden." Sorgenfreiheit gehört hiernach mit zur rechten Weihnachtsstimmung. Sorgen, welcher Art sie auch sein mögen, verstimmen das Herz. Darum: „Sorget nichts!" Nachdem uns Gott seinen Sohn geschenkt hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

b. Wenn uns dennoch Sorgen überfallen, so plagen wir uns mit ihnen nicht ab. Es gibt einen andern Weg, sie loszuwerden, nämlich das Gebet: „Lasset eure Bitte im Gebet" 2c. Legen wir also, was uns drückt, Gott ans Herz!

4.

a. „Und der Friede Gottes . . . in Christo JEsu." *a.* Gottes Friede, weil er in Gott seinen Ursprung hat; *b.* herrlicher Friede, weil er alle unsere Begriffe übersteigt.

b. Er bewahrt Herzen und Sinne in Christo JEsu. — Das „Friede auf Erden", einst von den Engeln Gottes auf Bethlehems Fluren ausgerufen, tönt fort durch alle Zeiten, in allen Landen, in die Herzen der Menschen.

Singen wir mit dem Dichter: Lied 31, 5.

Joh. 1, 19—28.

Noch wenige Tage nur, und das fröhliche Weihnachtsfest ist wieder da. Es bringt für jeden einen Segen mit; für jeden, denn es bringt allen die Botschaft: Der Heiland ist geboren! — Obwohl es aber einen Segen für jeden hat, so eilt es doch bei vielen blitzschnell vorüber, ohne diesen Segen zu hinterlassen. Warum? Es fehlt an der nötigen Vor-

bereitung. — Johannes der Täufer wartete seines Amtes als Wegbereiter Christi durch sein entschiedenes Zeugnis. Wir betrachten dieses gerade am Sonntag vor Weihnachten, damit es auch uns zur Wegbereitung diene.

Das freimütige Bekenntnis Johannis auf die Frage der jüdischen Gesandtschaft.

Darin bekennt er dreierlei:

1. Er zerstört der Fragenden falsche Hoffnung;
2. er deckt ihres Herzens Jammerstand auf;
3. er zeigt ihnen, weshalb er unter ihnen aufgetreten sei.

1.

a. Ehe der Evangelist das Bekenntnis selbst nennt, schickt er erzählend die Worte voraus: „Und er bekannte und leugnete nicht." Warum wohl? Weil in dieser ganzen Angelegenheit für Johannes eine starke Versuchung zur Verleugnung lag. Welche, das zeigt ein Ausspruch Christi Joh. 5, 33. 35. Die Juden wollten eine Weile in dem Lichte Johannis fröhlich sein.

b. Diese Hoffnung zerstört er ihnen durch sein Bekenntnis. Er will sagen: Die Zeit ist vorbei, da man auf Propheten stolz sein will; eine viel ernstere Zeit ist jetzt vorhanden; es gilt, den Messias erkennen und aufnehmen.

c. Die Anwendung hiervon zu machen, ist nicht schwer: Es gibt viele, die sich Weihnachten wohl gefallen lassen und in dem Weihnachtslicht eine Weile fröhlich sein wollen, aber nach dem Weihnachts*segen* in dem menschgewordenen Sohn Gottes nichts fragen. Weihnachtsvergnügen, Weihnachtsunterhaltungen, das ist's, worauf sie sich freuen.

Ist denn Weihnachten dazu da? Nein, sie ist viel ernster: sie soll unsere Herzen mit Freude an dem Heiland erfüllen.

2.

a. Die Juden zu Jerusalem und die Gesandtschaft von Priestern und Leviten waren sich ihrer Würde und ihres Ranges in der jüdischen Kirche sehr klar bewußt. Darum wurden sie auch unwillig über Johannes und sprachen: „Warum taufest du denn, so du" 2c. Allein sie fanden an ihm ihren Mann.

b. Unerschrocken antwortet er: „Ich taufe . . . *den ihr nicht kennet*; dieser ist's" 2c. Er will sagen: Bei all eurem Pochen auf Würde und Ansehen geht ihr doch in Blindheit eures Herzens dahin und kennt den nicht, der bereits in eurer Mitte steht, den Messias. So deckt er ihres Herzens Jammerstand auf.

c. *Anwendung*. Noch heute gibt es solche Leute, die überaus kirchlich und fromm sein, ja vor andern als besondere Lichter gelten wollen, die aber trotzdem Christum noch nicht recht erkennen, da sie ihn zum Sünden*diener* machen, während er ihnen ein Sünder*heiland* sein sollte. — Darum 2c.

3.

a. Die Gesandtschaft dringt hart in Johannes: „Was bist du denn? ... dir selbst?“

b. Johannes antwortet ohne Zögern: „Ich bin eine Stimme ... Weg des HErrn.“ Er will sagen: Der Messias ist da und wird bald öffentlich hervortreten; darum gehe ich voran, den Weg zu bahnen: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeikommen.“

c. Anwendung. Auch uns gilt sein Ruf: „Richtet den Weg des HErrn!“ Nur so erlangen wir den Weihnachtssegen.

Freitexte zu Adventspredigten.

Sach. 9, 9. 10.

Als der Prophet Sacharja in Israel auftrat, brachte er dem Volk eine frohe Botschaft, indem er ihm die Ankunft eines Königs in Aussicht stellte und zugleich diesen König näher beschrieb. Der Gedächtnistag der Ankunft dieses Königs steht uns wieder bevor; denn mit Advent werden unsere Blicke sofort auf Weihnachten gerichtet. Soll die Weihnachtsbotschaft uns eine rechte Freudenbotschaft werden, so müssen wir den König, der nun bereits gekommen ist, uns recht genau ansehen. Dazu soll uns unser Text Anleitung geben.

Wir beschauen den zur Freude Zions gesandten König.

Wir lassen uns von dem Propheten folgende Fragen beantworten:

1. Wessen König soll er sein?
2. Wie soll er kommen?
3. Was soll er bringen?

1.

a. Warum die Frage: „Wessen König“ ꝛc.? Um Gewißheit zu erlangen, ob wir diesen König auch unsern König nennen dürfen und darum an der Freude über sein Kommen teilhaben. — Was sagt die prophetische Weissagung hiervon? „Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze!“ Wen bezeichnen diese Namen? Das alttestamentliche Bundesvolk und in ihm besonders die gläubigen Israeliten.

b. Die Namen „Zion“ und „Jerusalem“ haben jedoch eine noch weiter greifende Bedeutung. Vgl. Hebr. 12, 22—24: „Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind“ — also die ganze große Zahl der wahrhaft Gläubigen aller Zeiten und aller Orte. — Dies bestätigt auch die prophetische Weissagung, Kap. 9, 10: Friede lehren unter den Heiden; Herrschaft bis an der Welt Ende.

c. Seht da, jeder Christ kann also diesen König seinen König nennen. Getrost könnt auch ihr ins neue Kirchenjahr eintreten. Der König ist bei euch. Die Aufforderung: „Freuet euch und jauchzet!“ gilt daher auch euch.

2.

„Arm und reitet . . . Füllen der Eselin.“

a. Arm: schon bei seiner Geburt; in seinem Leben, Matth. 8, 20.

b. Arm jetzt bei seinem Einzug: ein geliehenes Tier; ohne Prunk und Pracht. Er reitet an Gethsemane vorbei, wo er bald, mit dem Tode ringend, auf seinem Angesicht liegen sollte. Fragen wir, wo sein Königsthron ist — Golgatha; sein königlicher Purpur: sein rotes Blut; seine königliche Krone: die Dornenkrone.

c. Und doch ist er der allmächtige und allwissende Gott, dem alles zu Gebote steht, und der die Herzen lenkt. Wahrlich, ein wunderbarer König!

3.

„Ein Gerechter und Helfer.“

a. Er kommt als ein Gerechter; vgl. Jes. 53: „Durch sein Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen.“

b. Mit seiner Gerechtigkeit will er uns, die wir in Sünden stecken, aus der Sünde helfen und uns zieren mit dem Kleid dieser Gerechtigkeit.

O das soll uns ein willkommener König sein, dem wir jauchzend entgegengehen!

Jes. 61, 1—3.

Der Gegenstand, mit dem wir uns in dieser heiligen Adventszeit beschäftigen, ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Gar manches herrliche Bibelwort bietet uns dazu Veranlassung. Sonderlich sind es die Weissagungen der Propheten von dem kommenden Heiland der Welt. (Beispiele.) Einer der merkwürdigsten Texte für eine Adventspredigt ist der verlesene. Warum? Weil darin Jahrhunderte im voraus der Heiland selbst von dem Zweck seiner Sendung redet.

Der Zweck der Sendung JEsu ins Fleisch.

1. Was will der Heiland tun, und was haben wir daher von ihm zu erwarten?
2. Wer sind die, bei welchen JEsus seinen Zweck erreicht?

1.

Offenbar redet hier JEsus V. 1 von seinem Messiasamt, zu dem er von dem Heiligen Geist gesalbt worden ist. Als Messias soll er sein:

a. ein Prediger, die Elenden zu „evangelisieren“;

b. ein Arzt, die zerbrochenen Herzen zu verbinden;

c. ein Held, den Gefangenen eine Erledigung und den Gebundenen eine Eröffnung zu bringen;

d. ein Herold, ein gnädiges Jahr des HErrn und einen Tag der Rache, das ist, Vergeltung, unsers Gottes zu predigen;

e. ein Tröster, zu trösten alle Traurigen, zu schaffen, daß 2c., V. 3.

So zeigt der Heiland selber an, was er durch seine Sendung ins Fleisch ausrichten wolle, und wessen wir uns daher zu ihm zu versehen haben.

2.

a. Nicht bei allen. Wie? Ist er nicht für alle gesandt? Ja. Allein viele wollen ihn nicht als Prediger, Arzt, Held, Herold und Tröster aufnehmen. Sie sind auch ohne ihn mit sich selbst zufrieden.

b. Hieraus erhellt deutlich, worin unsere Vorbereitung auf das kommende Weihnachtsfest bestehen muß.

Der Heilige Geist aber richte selbst unsere Herzen zu, daß wir den Segen der Menschwerdung des Sohnes Gottes genießen mögen!

Ps. 24, 7.

Herrlich und groß ist der Weihnachtssegen, also daß wir Gott unaufhörlich dafür loben sollten; vgl. Eph. 1, 3. Daß wir ihn ja nicht verscherzen, muß unsere höchste Sorge sein. Jede Adventspredigt soll den Zweck haben, uns zum Empfang und Genuß dieses Segens recht vorzubereiten. Heute laßt mich daher auf Grund obiger Schriftworte euch vorstellen:

Der Weihnachtssegen erfordert ein offenes Herz.

1. Warum ist ein offenes Herz dazu nötig?
2. Wie erlangt man ein solches Herz?

1.

a. „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch!“ Was darunter zu verstehen sei, erklären die folgenden Worte: „daß der König der Ehren einziehe“. Christus will nämlich in die Herzen einziehen. Wie ernst es ihm mit diesem Einzug ist, leuchtet aus der Wiederholung der Aufforderung hervor.

b. Können wir mit Wahrheit sagen: „Komm, o mein Heiland JEsu Christ, mein's Herzens Tür dir offen ist“? Beantworten wir uns zuvor die Frage: Was ist ein verschlossenes Herz? *a.* Von Natur schon ist es fest verschlossen. *b.* Wenn einmal geöffnet und nachher in Sicherheit zurückgefallen, ist es von neuem verschlossen. *c.* Wenn vom Geiz besessen, ist es ebenfalls hart verschlossen. *d.* Wenn von Vergnügungssucht eingenommen, ist es wiederum verschlossen; desgleichen, wenn unversöhnlich.

c. Ein trauriges Weihnachtsfest steht daher denen bevor, die ein verschlossenes Herz haben. — Wer noch so schönen Weihnachtsschmuck mit den Augen sieht und noch so herrliche Weihnachtsmelodien mit den Ohren hört, kann doch den Weihnachtssegen nicht im Herzen genießen, solange dieses noch verschlossen bleibt. Darum laßt uns mit Ernst darauf bedacht sein, offene Herzen zu erlangen!

2.

a. Herzen öffnen kann Gott allein; ein offenes Herz zu erlangen, dazu ist daher vor allem die Bitte nötig: „HErr, öffne mir die Herzenstür!“ Vgl. Ps. 119, 18.

b. Das Mittel, welches Gott hierzu gebraucht, ist sein Wort; vgl. Apost. 16, 14; 26, 16—18. „Zeuch mein Herz durch dein Wort zu dir." Luk. 24, 31 f. Durch aufmerksames Hören des Wortes Gottes erlangt man ein offenes Herz.

c. Ernster Kampf gegen alles, was das Herz verschließen will, muß mit dem Hören des Wortes Hand in Hand gehen; vgl. Jak. 1, 22.

Gott gebe rc.

Sach. 2, 10.

Wenn wir den verheißenen Messias durch den Mund des Propheten Jesaias, Kap. 61, 1—3, reden hören, was geschehen werde, wenn er auf Erden erschienen sein würde, so erkennen wir, daß er große Freude anrichten werde, die zerbrochenen Herzen, die Gebundenen und Gefangenen, die Traurigen sollen durch ihn Tröstung und Freude erfahren. Auch Kap. 35, 4—6 redet derselbe Prophet in ähnlicher Weise und fügt hinzu: „Und der Stummen Zunge wird Lob sagen." Im Neuen Testament schließt sich der Apostel Paulus dem an, wenn er in der Epistel des vierten Adventssonntags ausruft: „Freuet euch in dem HErrn . . . freuet euch!" So soll denn heute das Thema unserer Betrachtung sein:

Der Weihnachtssegen erfordert ein fröhliches Herz.

1. Was ist unter dieser Fröhlichkeit zu verstehen?
2. Welche Verpflichtung ruht daher auf uns, wenn wir diesen Segen genießen wollen?

1.

Der Prophet kündigt den Feinden Gottes Strafe an, darauf Zion, den Geliebten Gottes, Segen und Wachstum; fordert auf zur Freude, und zwar weil Gott kommen und bei ihnen wohnen wolle. — Weihnachten ist nahe und fordert auch uns zur Freude auf. Welcher Art aber ist sie?

a. Eine geistliche Freude, über das Kommen Gottes, um bei uns zu wohnen. *a.* Freude über die Liebe und Treue Gottes, als die Ursache seines Kommens. Wäre er nicht gekommen, dann müßte Furcht vor seinem Zorn unsere Herzen erfüllen. „Wär' uns dies Kindlein nicht gebor'n" rc. *b.* Freude über die Weise seines Kommens: nicht zu richten, sondern bei uns zu wohnen. „An Gebärden als ein Mensch erfunden." *c.* Freude über die Folgen seines Kommens: uns frei zu machen von aller Schuld und Strafe der Sünde, von Tod und Hölle.

b. Und doch keine empfindungslose Selbstzufriedenheit, bei welcher man von keinem Leid weiß, oder um sein Seelenheil nicht bekümmert ist. Beides kann mit der Freude zugleich bestehen, ja steigert sie vielmehr. — Wohl dem, der ein fröhliches Herz dem Weihnachtsfest entgegenträgt!

2.

a. Wir sollen alles gebrauchen, wodurch solche Freude hervorgerufen und entflammt wird: andächtige Erwägung der unendlich großen Liebe Gottes, die er ohne, ja wider unser Verdienst uns erwiesen hat.

b. Wir sollen alles meiden, was diese Freude hindert: *a*. böses Gewissen, welches verletzt durch Fehltritte, den Genuß des Weihnachtssegens streitig machen will; *b*. die Freuden dieser Welt, an Wollust, Geld und Gut, welche die geistliche Freude übertäuben wollen.

Gott gebe uns allen recht fröhliche Herzen! „Freude, Freude über Freude“ 2c. (Lied 18.)

Ps. 53, 7.

Gott sehnt sich nach der Menschen Seligkeit, hat er doch schon vor Grundlegung der Welt darüber Rats gepflogen, wie er uns selig machen wolle, Eph. 1, 4. Vgl. Lied 242, 5. Wie sehr sollten sich hinwiederum auch unsere Herzen nach seiner Hilfe sehnen! Ps. 119, 81; 25, 1; 63, 2. Das laßt mich euch heute zu Gemüte führen.

Der Weihnachtssegen erfordert ein gläubig-sehnsüchtiges Herz.

1. Was begreift das in sich?
2. Was haben wir daher bei unserer Vorbereitung auf Weihnachten zu tun?

1.

David vergegenwärtigt sich das Elend und Verderben der ganzen Menschheit, daß alle abgewichen sind, keiner Gutes tut, alle ohne Furcht Gottes dahinleben, manche sogar Gott leugnen. Das treibt ihn zu dem Ausruf: „Ach, daß die Hilfe“ 2c. Sehnsüchtig schaute er aus nach dem Helfer, Christo. Ein gläubig-sehnsüchtiges Herz ist hiernach

a. ein solches, das seufzt und klagt über das große Verderben, in dem alle Menschen stecken, das sonderlich auch die eigenen Sünden und Gebrechen beseufzt — Paulus in Röm. 7 ein Exempel;

b. ein Herz, das da gewiß hofft, am Weihnachtsfest von neuem im Glauben gestärkt zu werden und sich in der Liebe und Gemeinschaft Gottes seliger zu fühlen. Es wird daher teils für sich und alle Mitchristen inbrünstig beten, als die der Hilfe aus Zion dringend bedürfen, teils schon im voraus in andächtige Betrachtung des großen Wunders der Menschwerdung des Sohnes Gottes sich versenken.

2.

a. Eine Prüfung unser selbst ist wohl vor allen Dingen zuerst notwendig. Dabei wird es sich herausstellen, ob nicht allerlei im Wege steht, was die Sehnsucht nach dem Weihnachtssegen hindert, z. B. Lauheit, Vorliebe für Äußerlichkeiten Weihnachten betreffend. Solche Hindernisse wegzuräumen, soll unsere erste Sorge sein. Wir richten unsere Wohnungen her, warum nicht vielmehr unsere Herzen?

b. Eine brünstige Bitte um Erleuchtung des Heiligen Geistes, die rechte Weihnachtsstimmung in uns hervorzurufen, ist nicht minder notwendig. Der Heilige Geist muß durch Kosten des Vorschmacks der Hilfe aus Zion unser Verlangen danach schärfen. Je höher wir diese Hilfe schätzen, je mehr wir uns danach sehnen.

Jes. 57, 14. 15.

V. 14. So ruft der Prophet in unserm Text. So rief der Wegbereiter Christi, Johannes der Täufer. So zu rufen, ist das Amt aller Diener Christi. So rufe auch ich euch heute zu. Warum? Weil der Tag sich nähert, an welchem wir das Kommen und Einziehen einer hohen Person feiern wollen. Darum ist Vorbereitung nötig, und weil leider nur zu oft Anstöße auf dem Wege liegen. Zu dem Endzweck betrachten wir heute:

Der Weihnachtssegen erfordert ein demütiges und zerschlagenes Herz.

1. Ohne ein solches ist kein Segen möglich.
2. Was muß daher geschehen, wenn wir ihn genießen wollen?

1.

a. Gott erklärt hier ganz bestimmt, wo seine Wohnungen sind, sowohl in der Höhe als auch hienieden auf Erden. — Der Weihnachtssegen besteht auch in einem Wohnungmachen des Sohnes Gottes auf Erden. Wo ist er allein möglich? Bei demütigen und zerschlagenen Herzen.

b. Der Gegensatz hiervon sind hochmütige und harte Herzen, das heißt, solche, die noch von sich selbst eingenommen, durch den Hammer des Gesetzes noch nicht zerschlagen sind, die also noch voller Einbildung ihrer eigenen Güte und Gerechtigkeit, voll Selbst- und Weltliebe, noch nicht total an sich selbst verzagt und verzweifelt sind.

c. Die Beschaffenheit des Weihnachtssegens zeigt, daß er nur bei demütigen und zerschlagenen Herzen möglich ist. *a.* Wesen und Inhalt des Weihnachtssegens. *b.* Nur Herzen, die ihre Sünde fühlen und eines Heilandes bedürfen, können ihn fassen. Folge: ein freudeleeres Fest ohne ein demütiges Herz.

2.

a. Zweierlei ist es, wodurch ein Herz demütig und zerschlagen wird: *a.* durch die Betrachtung seiner großen Sünde, Schuld und Strafe (Gesetz); *b.* durch Erwägung der unendlichen Liebe und Erbarmung Gottes, in der Sendung seines Sohnes gegen uns geoffenbart (Evangelium).

b. Beides muß der Heilige Geist wirken. Darum Ps. 51, 12.

Ps. 93.

Hebr. 1, 1. Es sind also Gottes Reden, die zu den Vätern geschehen sind. Und wenn sie nun von dem zu erscheinenden Messias redeten, so haben solche Reden für uns um so größeren Wert, denn sie zeigen uns, wie sie sich Christum und sein Reich vorstellten.

1. Was erzählt uns dieser Psalm von Christo und seinem Reich?
2. Wie haben wir solches in der gegenwärtigen Adventszeit anzuwenden?

1.

a. Er sagt, wer Christus sei: *a.* ein König; *b.* herrlich geschmückt mit Ehre und Stärke, und hat ein Reich angefangen.

b. Er sagt, welches sein Reich sei: *a.* so weit die Welt reicht; *b.* es steht fest und ist bestätigt; *c.* sein Thron steht in demselben.

c. Er sagt, welches seine Anfechtungen und diejenigen seines Reichs seien: *a.* Die Wasserwogen erheben sich und brausen; *b.* sie werfen hohe Wellen und reden greulich; vgl. Ps. 2, 1—3; Jes. 17, 12; Jer. 46, 7.

d. Er sagt, welches der Zustand seines Reiches sei: es siegt und triumphiert („der HErr ist noch größer in der Höhe"); sein Wort (testimonia) ist eine glaubwürdige Lehre — daran halten die Untertanen fest; Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses — wie der König, so die Residenz.

2.

a. Zur Prüfung unser selbst: *a.* ob wir diesem König bereits Treue geleistet, *b.* oder gar gegen ihn uns erhoben haben, wie das zu geschehen pflegt, nicht immer durch offene Tat und Worte, sondern auch durch die Gedanken des stolzen und selbstgerechten Herzens.

b. Zum Trost und zur Freude: *a.* weil der König stark ist und seine Leute schützt, *b.* weil er herrlich geschmückt ist.

c. Zur Ermahnung: *a.* daß wir an des Königs Wort festhalten; *b.* daß wir das Haus unsers Herzens mit Heiligkeit schmücken.

Schlußvotum. Weihnachten ist nahe, da wir die Ankunft des Königs wieder feiern. Laßt uns alle bereit sein, ihn mit Freuden zu empfangen und ihm mit reinem Herzen zu dienen!

Jes. 40, 3—11.

Wer der Mann sei, von dem hier die Rede ist, leuchtet klar hervor aus Matth. 3, 3; Luk. 3, 4; Joh. 1, 23. Wie gewaltig einst diese Stimme des Predigers in der Wüste ertönte, erhellt aus Matth. 3, 4—12. Der Endzweck derselben war, „den Weg des HErrn zu richten". Da solches auch heute noch nötig ist, so wollen wir jetzt seiner Stimme lauschen.

Welche Predigt sollen wir vornehmlich zu Herzen nehmen, damit dem HErrn der Weg bereitet werde?

1. Die Predigt von des Menschen gänzlicher Nichtigkeit;
2. die Predigt von Gottes gnädiger Hilfe.

1.

a. Die in dieser Predigt aufgestellte Erklärung lautet: „Alles Fleisch . . . auf dem Felde." Das macht die Sünde, die alle Menschen wie ein Gift durchdrungen hat; infolgedessen verdorren sie: *a.* hinsichtlich ihres leiblichen Lebens, Ps. 90, 10; *b.* hinsichtlich ihrer Geisteskräfte: Verstand, Gaben, Entwicklung, Vorsätze — alles nimmt ab; *c.* vor allem hinsichtlich ihres Vermögens, etwas zu tun zum Wohl ihrer Seele. Da ist alles dürr und trocken: Ps. 14, 2. 3; 1 Mos. 8, 21.

b. Durch die Erkenntnis dieser Wahrheit werden die Berge und Hügel geniedrigt, V. 4. *a.* Berge und Hügel = alles, was sich wider Gott erhebt und etwas sein will; *b.* fällt hin wie abgemähtes und verdorrtes Gras, wenn des HErrn Geist darein bläst.

c. Was ist aber dabei unser einziger Trost? Des HErrn Wort, das nie vergeht, sondern ewig bleibt, V. 8; vgl. Luk. 21, 33.

Anwendung. Richtet den Weg des HErrn 2c.

2.

a. Die in dieser Predigt aufgestellte Erklärung lautet kurz: „Siehe, da ist euer Gott!" *a.* Er kommt gewaltig — sein Arm wird herrschen. Zu welchem Endzweck? Zu helfen und Rache zu nehmen an den Seelenfeinden der Menschen, Jes. 35, 4. *b.* Er will mit uns handeln wie ein treuer Hirte mit seiner Herde: im Weiden: Ps. 23, 2. 3, auf der grünen Aue seines süßen Evangeliums; im Beschirmen: in seine Arme sammeln und an seinem Busen tragen.

b. Durch die Erkenntnis dieser Wahrheit werden die Täler gefüllt, V. 4, das ist, alles, was niedrig und verzagt ist, wird aufgerichtet und getröstet. Daher: Jes. 35, 4.

Anwendung. Richtet auch in diesem Stück den Weg des HErrn! „Ach, zeuch mit deiner Gnade ein" 2c. (Lied 31, 5.)

Matth. 3, 1. 2.

Durch die ganze Zeit des Alten Testaments sind je und je Adventspredigten gehalten worden. So oft die Propheten von der Erscheinung des Heilandes auf Erden weissagten, traten sie als Adventsprediger auf: der Erzvater Jakob, 1 Mos. 49, 10; Moses, 5 Mos. 18, 15; Jesaias, Kap. 9, 6. 7; 60, 1. 2; 61, 1—3; Jeremias, Kap. 31, 31—34; Maleachi, Kap 3, 1. Und als endlich der von Maleachi geweissagte Engel erschien, der vor dem HErrn hergehen und ihm den Weg bereiten sollte, da trat dieser als ein gar gewaltiger Adventsprediger auf; vgl. Jes. 40, 3. Eine seiner Predigten wollen wir jetzt hören:

Johannis des Täufers Adventspredigt: „Tut Buße; das Himmelreich ist nahe herbeikommen."

Sie enthält

1. eine Ankündigung;
2. eine Aufforderung.

1.

a. Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, nicht ein irdisches Reich. *a.* Sein König kommt vom Himmel: Gott und zugleich Mensch. *b.* Seine Güter stammen aus dem Himmel; sind nicht irdisch, vergänglich, sondern geistlich, ewig. *c.* Es läßt sich nieder hier auf Erden, um Sünder zum Himmel zu führen, zu Himmelsbürgern zu machen. — Wenn Johannes sagt: „das Himmelreich", so deutet er damit an, daß es ein schon bekanntes sei; vgl. Jes. 9; Jer. 23.

b. Was damals von Johannes angekündigt wurde, das ist geschehen. Die Predigt von dem Himmelreich geht im Schwang; die Tore zu diesem Reich stehen offen.

2.

a. Die Aufforderung Johannis lautet: „Tut Buße!" Was er mit dieser Aufforderung meint, erhellt aus V. 7—10. Niemand soll denken, daß er ohne Sinnesänderung dem Zorn Gottes entrinnen werde, V. 7, oder daß ihm äußerliche Vorzüge etwas helfen, V. 9; vielmehr soll jeder wohl bedenken, daß ihm baldige Strafe drohe, wenn er nicht von Herzen umkehre, V. 10.

b. Wie Johannes, so taten auch die Apostel am ersten Pfingstfest, Apost. 2, 38; St. Paulus, Apost. 17, 30.

c. Diese Aufforderung ergeht auch heute noch an uns alle. Sie ist dringend, denn ohne Buße kein Eingang ins Himmelreich.

Heiliger Abend.

„Ehre sei Gott in der Höhe!"

So ist denn die heilige Nacht wieder angebrochen, die Nacht, in welcher einst das größte Wunder der göttlichen Allmacht und Liebe geschehen ist, die Nacht, in welcher die Freundlichkeit und heilbringende Gnade Gottes allen Menschen erschien.

Jener großen Wundertat zu gedenken, seid ihr daher jetzt hier versammelt. Ihr wollt jetzt gleichsam die ersten Tropfen kosten aus dem Freudenkelch, den der allbarmherzige Gott den Menschenkindern dargereicht hat. — Womit aber soll ich als ein Bote des Evangeliums beginnen, was zuerst euch ans Herz legen, um die Weihnachtsfreude zu erwecken? Ich will euch diesmal auf die Worte hinweisen:

„Ehre sei Gott in der Höhe!"

So riefen einst die engelischen Chöre tausendstimmig, als sie die Geburt Christi besingen wollten. Sie kamen eben hernieder aus dem Himmel der Herrlichkeit, wo sie von dem großen Gott Aufschluß erhalten hatten über die Bedeutung der Geburt in Bethlehem. Und dem, was hierbei vor allem ihre Herzen erfüllte, gaben sie in den Worten Ausdruck: „Ehre sei Gott in der Höhe!"

Dies läßt uns erkennen, daß in der Geburt Christi die Ehre des majestätischen Gottes sich in hervorragender Weise geoffenbart hat.

Zwar ist Gottes Ehre das Endziel aller seiner Werke; aber er will am meisten wegen seiner Barmherzigkeit gepriesen sein. Deswegen hat er eine Wundertat verrichtet, die nur seine unerschöpfliche Weisheit erfinden und seine grundlose Güte ausführen konnte: er schenkte sich selbst den Verlorenen, ward selbst in Menschengestalt ihr Heiland.

O welch ein Reichtum der Weisheit Gottes! „Ehre sei Gott in der Höhe!" so rufe nun die staunende Menschheit.

O welch eine Fülle der Liebe und Tiefe der Erbarmung Gottes! „Ehre sei Gott in der Höhe!" so rufe nun die begnadigte Menschheit.

Christ, der Retter, ist da! Halleluja! Amen.

Jes. 1, 2a.

„Höret, ihr Himmel, und du Erde, nimm's zu Ohren; denn der HErr redet" — also darf ich euch billig bei dem Einbruch des heiligen Weihnachtsfestes zurufen.

1. Wer redet? Der HErr, der durch sein Wort die ganze Welt erschaffen hat, der alle Dinge erhält durch sein kräftiges Wort; der HErr, dessen Befehlen wir alle untergeben sind, vor dem einst ein ganzes Volk erzitterte, als er sich auf Sinai hören ließ; der HErr, der zu entscheiden hat, was mit uns in alle Ewigkeit werden soll. Der redet.

2. Was redet er? Was er vor der Zeit in seinem Herzen beschlossen hat, was er während eines Zeitraumes von viertausend Jahren wiederholt durch seine Knechte hat anzeigen lassen, das redet er in Bethlehem durch die Tat. Und was ist das? Den Sündern schenke ich einen Heiland; den Feinden vermelde ich Frieden und denen, die vor meinen Augen zum Greuel geworden waren, wende ich mein Wohlgefallen zu rc.

3. Wer soll diese Rede hören? Himmel und Erde. Die Engel haben sie gehört und sich darob verwundert und haben sie besungen durch einen tausendstimmigen Lobgesang. — Auch die Erde, und sie vor allem, soll sie hören, das heißt, alle Menschen, die auf Erden wohnen, von einem Ende der Welt bis zum andern; auch ihr alle, Große und Kleine, Alte und Junge, hört, was euer Gott einst heute zu euch geredet hat — wie freundlich, wie eindringlich!

4. Auf eine Rede soll billig eine Antwort folgen. Eine Rede anhören und nichts darauf sagen, würde ja eine Verachtung derselben bekunden. — Dürfen wir noch schweigen, wenn Gott nicht mit Worten allein, sondern auch mit der Tat so gewaltig zu uns redet? Wahrlich nicht! Auf denn! (Lied 28, 1.)

Röm. 8, 31.

„Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" — mit diesem Freudenruf beginnen wir unsere heutige Feier.

1. Ist denn Gott wirklich für uns? Zeugen, tretet hervor! — Gottes heiliges Gesetz tritt auf und sagt: „Wider euch!" denn ihr habt mich übertreten. Unser eigen Gewissen tritt auf und sagt: „Wider euch!" denn wir fürchten uns, so oft wir seiner gedenken. Der Tod tritt auf und sagt: „Wider euch!" denn ich bin zu euch allen gekommen als Sündensold, und ich darf einen jeden mit meiner scharfen Sichel abmähen wie dürres Gras. Die Hölle öffnet ihren Schlund und ruft mit gräßlichem Ton: „Wider euch!" denn hier in meinem feuerbrennenden Abgrund sollen alle von Gott Abgefallenen den gerechten Zorn ihres Schöpfers fühlen.

2. Was zeugt denn aber Gott selber? „Ich bin für euch." — Gott hat den Sündern ein Geschenk gemacht. Schenken aber zeugt von der Gesinnung des Gebers gegen den Empfänger. — Und was für ein Geschenk? Das beste und liebste, was er hatte: seinen einigen und eigenen Sohn. O unbegreifliche Liebe! — Zweck des Geschenkes? Er soll unser Heiland sein.

3. Einst in der heutigen Nacht ist das geschehen. Der Himmel leerte sich ob dieser Tatsache; die himmlischen Heerscharen eilten nach Bethlehem. Eilen vielmehr wir, die wir des Geschenkes Empfänger sind, Große und Kleine, Alte und Junge, mit nach Bethlehem und jauchzen: „Wahrlich, Gott ist für uns!“

4. „Wer mag wider uns sein?“ Alle Gegenzeugen müssen verstummen, wo Gott selbst so gewaltig redet.

5. Nun wollen aber auch wir für Gott sein — zu ihm eilen, freudigen Herzens zu ihm aufblicken, ihm uns ganz ergeben, ihm treulich dienen, bis wir endlich von Angesicht zu Angesicht ihn schauen in Himmelsglanz und seligem Licht.

Erster Weihnachtstag.

Tit. 2, 11—14.

Die Geschichte der Geburt Christi ist eine wunderbare Gottestat; Gott wird Mensch; erhebt uns damit zu seinen Brüdern; bringt uns mehr wieder, als wir verloren hatten; hat uns den Engeln selbst vorgezogen. Die Frucht der Geburt Christi ist allgemein; sie soll allen Menschen zu gute kommen.

Welches die beabsichtigte Frucht und Wirkung der Geburt Christi sei, und zwar

1. die Frucht, die Gott uns zu genießen gibt,
2. die Frucht, die er dadurch in uns erzeugen will.

1.

a. Zu Anfang unsers Textes berührt Paulus nochmals die Sache selbst, aus welcher die Frucht hervorwachsen soll, indem er sagt: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Da Gottes Sohn Mensch geworden ist, ist offenbar geworden, leuchtet, scheint hell wie ein großes Licht, vertreibt alle Dunkelheit und Finsternis die Gnade Gottes. — Aus dem Gesetz kann man das nicht erkennen. Dasselbe redet nur vom Ernst, Zorn und den Strafen der göttlichen Gerechtigkeit. Durch das Evangelium, oder die frohe Botschaft von der Menschwerdung Christi ist das Licht der Gnade hervorgebrochen. Diese Gnade ist eine für alle Menschen heilsame.

b. Und was ist nun das Heil, das diese Gnade allen Menschen bringt? Oder welche Frucht will ihnen Gott damit zu genießen geben? Sie ist zweierlei: *a.* Erlösung von aller Ungerechtigkeit. Wir waren gefangen; Sklaven der Sünde, des Todes, des Teufels, in deren Bande wir selbst durch mutwillige Ungerechtigkeit geraten waren; Gott hat seinen Sohn gesandt, um diesen Tyrannen das Lösegeld zu zahlen. Weil Christus geboren ist, darum gehen uns diese Herren nichts mehr an. O welch herrliche, süße Frucht! Der Kerker und die Fesseln sind gesprengt. O daß wir es recht bedächten, wie groß sollte dann unsere Freude werden! — *b.* Reinigung zum Volk des Eigentums. Gott will

uns also waschen von dem Schlamm der Sünde und köstlich zieren, uns zu einem geliebten, angenehmen Volk machen, uns halten, wie man Kostbarkeiten zu halten pflegt.

Ach, eine herrliche Frucht! Wer wollte darüber nicht laut jubeln und jauchzen? Welch eine Ehre! Welch ein Trost!

2.

Die Früchte, die Gott in uns erzeugen will, sind dreifacher Art:

a. Verleugnen des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste. *a.* Kurze Beschreibung beider. *b.* Die sollen wir verleugnen, verabscheuen, hassen.

b. Züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. (Erklärung dieser drei Stücke.)

c. Warten auf die herrliche Offenbarung Christi.

Beweggrund zu diesen drei Stücken ist das, was im ersten Teil gesagt ist von der Erlösung und Reinigung. Heißt das nicht Gesetz predigen? Nein! Die Gnade, die erschienen ist, züchtigt uns, lehrt, unterrichtet uns 2c. Der sollen wir uns überlassen, so wird sie alles wohl ausrichten.

Luk. 2, 10. 11.

„O du fröhliche" 2c. Dies der Weihnachtsruf der ganzen Christenheit. Was ist geschehen in dieser Nacht? Gehen wir im Geist nach Bethlehem, der Stadt Davids. Von einer unbekannten, geringen Jungfrau, der Maria, die mit Joseph, ihrem Gemahl, nach Bethlehem gekommen war, wird ein Söhnlein geboren, das sie in Windeln wickelt und in eine Krippe legt. — Doch damit war Großes geschehen, was selbst den Himmel bewegte. Auf dem Feld waren Hirten bei den Hürden. Die umleuchtete plötzlich die Klarheit des HErrn; ein Bote des Himmels stand da. Was trieb ihn hernieder? Eine Botschaft sollte er bringen: „Siehe . . . Davids." Damit erklärte er, was die Geburt im Stalle bedeuten sollte. Eine Ursache großer Freude für alle Völker, alle Menschen. So sind auch wir mit eingeschlossen. — Die Größe dieser Freude will ich euch heute ausmalen, damit sie auch euer Herz erfülle. Bleiben wir diesmal bei V. 10 und 11 stehen.

Warum ist die Geburt des Kindleins zu Bethlehem eine Ursache nicht einfach der Freude, sondern großer Freude?

1. Weil das Kindlein der Heiland ist;
2. weil es zugleich der HErr ist;
3. weil es für alle Menschen erschienen ist.

1.

a. Freude entsteht über den Empfang einer Gabe oder Wohltat; je größer die Gabe, desto größer die Freude. So freut sich ein Armer über ein Almosen, ein Kranker über die Gesundheit, ein Gefangener über die Freiheit, ein zum Tode Verurteilter über die Begnadigung.

b. Was aber ist das für eine Freude, die der Engel Gottes bei der Geburt des Kindleins zu Bethlehem verkündigt? Eine Freude über den Heiland, Erretter und Seligmacher.

c. Wollen wir die Größe dieser Freude recht erkennen lernen, so müssen wir bedenken, was zu erretten war und wovon. *a.* Was? Die ganze Welt war zu retten, Millionen und aber Millionen von Menschen. *b.* Wovon? Von der Sünde, die wie eine Seuche alles durchdrungen und verderbt hatte. Von der Gefangenschaft des Teufels und des Todes, der alle fest gebunden hielt.

d. Einst heute schlug die selige Stunde, in welcher der Retter erschien. Ein Kindlein ward geboren, von dem der Engel sagt: „Euch ist heute der Heiland geboren"; in ihm war der erschienen, welcher rc. — Gibt es eine Freude, die größer sein könnte als diese?

2.

a. Das Kindlein war arm und niedrig geboren. (Stall, Windeln, Krippe.) Soll das Freude sein? Wäre es von einem Herrscherpaare geboren, in Samt und Seide gewickelt und in eine goldene Wiege gelegt, dann möchte man denken, es wäre Grund zur Freude vorhanden.

b. Ja, Freude, große Freude; denn: „welcher ist Christus, der HErr" rc. *a.* Das Kindlein stammt also aus dem Himmel; es ist der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist. Das zeigt, wie Gott im Himmel über die Menschen denkt. Ist er voll Zorn oder voll Erbarmen? Offenbar das letztere. (Lied 20, 3.) — *b.* Weil das Kindlein Christus, der HErr, ist, so kann es also das große Werk der Errettung und Seligmachung hinausführen, kann der Sünden Last tragen, ohne zu unterliegen, kann sterben, aber nicht im Tode bleiben. Der Geborene ist Christus, der HErr; der Gekreuzigte ist Christus, der HErr; der Auferstandene ist Christus, der HErr.

c. Wäre ein bloßer Mensch geboren, um Retter der Menschheit zu werden, so wäre er unterlegen, und die Menschheit wäre ungerettet geblieben. — Darum große Freude, denn dieser Heiland ist Christus, der HErr. (Lied 20, 2.)

3.

a. Die Freude eines einzelnen kann groß sein; die Freude vieler ist größer; die Freude aller die allergrößte. Wie steht es nun mit der Freude über die Geburt Christi? Wenn das Kindlein erschienen wäre, einen einzigen Menschen zu erretten, so würde dieser Eine sich glücklich preisen können. Nun hat es viele, ja alle errettet, wie der Text sagt: „allem Volk", das ist, jedem Volk der ganzen Welt, ist es erschienen.

b. Millionen haben diese Freude im Laufe der Jahre erfahren, wenn ihre Sünden aufwachten, wenn sie vom Teufel angefochten wurden, wenn sie Trübsal, Verfolgung, Tod duldeten, wenn die Hölle sie schreckte. Wenn viele diese Freude nicht erfahren haben, so ist es ihre eigene Schuld, auch ihnen war sie zugedacht.

c. Im Himmel werden die Freudenklänge fortklingen bis in Ewigkeit; da ist Freude die Fülle.

Wahrlich, große, große Freude, die aus der Geburt des Heilandes entquillt, der einst heute in Bethlehem ein Mensch geworden ist.

Schluß. Herzliche Ermunterung an alle. „Ich freue mich in dir" rc. (Lied 25, 1.)

Luk. 2, 1—14.

A.

Weihnachten ist ein großes Fest, von alt und jung mit Sehnsucht erwartet. Es nimmt den ersten Rang ein unter allen Festen; lange vorher redet man davon und bereitet sich darauf vor. Millionen feiern heute dasselbe Fest mit derselben Herzensfreude; Kinder mit frohem Schritt neben Greisen am Stabe eilen den festlich geschmückten Kirchen zu, und die, welche wegen Siechtums zu Hause bleiben müssen, beklagen dies aufs wehmütigste. — Was ist die Ursache solcher allgemeinen Feier? Ein Kindlein ist einst heute geboren in Armut und Entbehrung; es lag auf Stroh in einer Krippe im finsteren Stall, mit Windeln zugedeckt: das und nichts anderes ist die Ursache des Festjubels an dem heutigen Tage. — Doch sollte das Grund genug sein? Lächelt nicht die Welt gar mitleidig über uns? Ja — aber dennoch 2c.

Warum haben wir alle Ursache, heute wieder ein fröhliches Weihnachtsfest zu feiern?

1. Wegen des größten Wunders, das einst heute geschehen ist;
2. wegen der größten Freude, die einst heute bereitet worden ist.

1.

Die heutige Festgeschichte führt uns zuerst hinein in das Städtchen Bethlehem. (Text.) Dann führt sie uns hinaus auf die Umgebung Bethlehems: ein Erzengel; Klarheit des HErrn; Hirten erschrocken; Stimme des Engels: Der in Davids Stadt Geborene ist Christus, der HErr Jehovah. Alle himmlischen Heerscharen verlassen den Himmel und kommen herab auf die Erde. Sie erkennen also in dem Kindlein ihren Schöpfer. Es stößt sie nicht die Niedrigkeit: Stall, Krippe, Windeln, arme Mutter. — Eine Wundertat, die auch die Engel Gottes herbeizog; und doch nicht um ihret-, sondern um der Menschen willen geschehen. Welch hohe Ursache für uns, fröhliche Weihnachten zu feiern!

2.

Bei den Engeln ist die Freude schon so groß, daß sie dieselbe nur verkündigen durften. Es *muß* große Freude sein, denn sie verlassen alle für eine Zeitlang ihre Himmelswohnung und jubeln auf der Erde, dem Wohnort der Menschen. — Ihre Botschaft: Ihr Menschen habt jetzt einen Heiland; Gott ist mit euch; ihr seid nicht mehr verloren, sondern gerettet; Gott ist euer Bruder; wir und ihr wieder miteinander verbunden. — Lobgesang = Friede; Wohlgefallen; für alle ohne Ausnahme und ohne Unterschied. — Anwendung.

B.

Heute haben wir wieder die größte Gottestat vor Augen. Freude und Jubel herrschten unter den Engeln, als sie den Heiland begleiteten, der im Fleisch erschien, um die Menschen zu erlösen. Durch ihren Lob-

gesang verwandelten sie die schlummernde Erde in einen Tempel des Glanzes, Jubels und der Freude. — Mit Sehnsucht haben die Gläubigen vor Christo dies alles erwartet, den Held aus dem Stamme Juda. „HErr, ich warte auf dein Heil!“ so rief Jakob aus. „Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme!“ so David. „Hüter, ist die Nacht schier hin“? so Jesaias. — Viele Millionen haben seit der Erfüllung sich an diesen Verheißungen und der Tatsache erquickt und gelabt. So auch heute wieder.

Warum ist die Geburt Christi ein unerschöpflicher Quell der Freude?

1. Weil Gott die Schuld der Menschen durchstrichen hat;
2. weil er sie in ihre Kindesrechte wieder einsetzen wollte;
3. weil er dazu den Weg leicht und die Mittel kräftig gemacht hat.

1.

a. Ursprünglich waren Adam und Eva im Stande der Unschuld. Sie lebten nach dem Willen und Gefallen ihres Schöpfers. Das war die größte Seligkeit. Gott hatte seine Lust an ihnen und sie an Gott. (Ausmalen der Herrlichkeit des Paradieses, der Gemeinschaft mit Gott. Vgl. Petrus auf dem Berge Tabor.)

b. Doch ach, durch Ungehorsam forderten sie Gottes Zorn und die Erfüllung seiner gestellten Drohung heraus. Das Licht der Erkenntnis im Verstand erstarb; der Wille zu allem Guten unfähig; im Fleisch der Keim des Todes. Die Menschen konnten nicht mehr Gottes Willen tun; sie gerieten in Schuld, die sich mehr und mehr häufte. Wirkung: Furcht, Trauer, Verzweiflung. Das ist das Vermächtnis, das sie allen ihren Nachkommen hinterlassen haben.

c. Die Geburt Christi ist Zeugnis, daß diese Schuld durchstrichen ist. (Zeigen, inwiefern dies so sei.) Daher vor allen Dingen: Fürchtet euch nicht! Große Freude. Folgen dieser Freude. — Ermunterung zur Freude.

2.

a. Kindesrechte; worin bestehend; verloren.

b. Geburt Christi: Wiedergabe dessen, was verloren war. Euch ist geboren der HErr, der Sohn Gottes, unser Bruder. Dies der Quell der Freude. — Ermunterung.

3.

a. Freude wird beeinträchtigt, wenn sie schwer zu erlangen ist. (Beispiele.)

b. Geburt Christi offenbart den Weg — leicht. Christus kommt zu uns — nur glauben. — Die Mittel sind kräftig; der HErr wirkt durch sie 2c.

Schlußanwendung auf alle; auf die einzelnen.

Zweiter Weihnachtstag.

Tit. 3, 4—8.

Die in der heiligen Christnacht erschienene Freundlichkeit Gottes.

1. Wie tröstlich,
2. wie kräftig wirksam sie ist.

1.

a. Sie ist erschienen, offenbar geworden. *a.* Nicht aufgehalten durch unsere Sünden, V. 3; *b.* nicht bedingt durch unsere Werke, V. 5.

b. Sie geht so weit wie sein Erbarmen, nämlich über alle Menschen.

2.

a. Durch sie macht Gott uns selig: *a.* macht die toten Sünder lebendig und neu; *b.* schenkt (gießt aus) den Heiligen Geist, und zwar reichlich.

b. Mittel: Taufe (Abendmahl und Wort), denn darin liegt Christi Gnade, V. 7. Deshalb machen diese Mittel gerecht und geben das Erbe, das ewige Leben. Das ist gewißlich wahr.

Luk. 2, 15.

Noch einmal sind wir versammelt, um uns an der Weihnachtsgeschichte zu erquicken, und zwar wollen wir heute von den Hirten die Kunst lernen, den Heiland zu suchen, zu finden und über den Besitz desselben Gott zu loben und ihm zu danken. Die Hirten nehmen eine hervorragende Stellung ein unter allen Menschen als die ersten Empfänger der Weihnachtskunde; und doch sollten sie nicht weniger, aber auch nicht mehr Genuß davon haben als alle andern. Sie sind aber auch die ersten, die wahrhaftig Weihnachten feierten, und darum für alle ein leuchtendes Vorbild, wie man die Weihnachtsgabe erhält und behält. — Lauschen denn auch wir der Festgeschichte des heutigen Tages, denn wir wollen nicht leer ausgehen, so wenig wie jene Hirten.

Wann werden wir gleich den Hirten die Weihnachtsgabe genießen und behalten?

1. Wenn wir dem Weihnachtswort von Herzen glauben;
2. wenn wir unsere Dankbarkeit durch Ausbreitung des Wortes reichlich erweisen.

1.

a. Vorübergehend war die Erscheinung der Engel und des sie umgebenden Himmelsglanzes; aber das Weihnachtswort hatten sie gehört, obgleich sie das Kind, von dem es gesagt war, noch nicht gesehen hatten.

b. Was taten sie mit diesem Wort? *a.* Was nicht? Kein Traum, keine Täuschung. *b.* Was denn? „Laßt uns nun gehen . . . kundgetan

hat.“ Und sie kamen eilend und fanden Stall, Krippe, Windeln, also nicht hindernde, sondern im Gegenteil bestätigende Zeichen.

Anwendung. Wann geht der Genuß der Weihnachtsfreude verloren? Wann findet er gewißlich statt? — Also weiter nichts als glauben? Ja; etwas anderes haben die Hirten nicht getan; wir sollen auch nichts weiter tun.

2.

a. „Da sie es aber gesehen hatten“ 2c. Verweilen wir hier einen Augenblick. (Die Gefühle der Hirten, wie sie da vor der Krippe stehen, ausmalen.)

b. Was taten sie nun? „Sie breiteten das Wort aus“ 2c. Ob Verwunderung allein, oder, wie bei Maria, Bewegung der Worte im Herzen allein: einerlei, sie erkennen sich als Beförderer der Weihnachtskunde; sie selbst vergessen nicht des Lobens und Preisens.

Anwendung. Warnung vor Vergeßlichkeit und Undank. Ermunterung, wie zu handeln nach vergangener Festzeit.

Sonntag nach Weihnachten.

Luk. 2, 33—40.

Die Anfangsworte des Textes rufen wieder die Geschichte des Weihnachtsfestes in unser Gedächtnis zurück. Die Eltern JEsu waren mit ihm dem Gesetze gemäß nach Jerusalem geeilt, um Opfer zu bringen und ihr Kind darzustellen. Siehe, da tritt ein Greis hervor 2c., V. 22—31. — Als Maria und Joseph solche Worte hören, da tritt wieder die Verkündigung des Engels, der Lobgesang der Heerscharen, die Erzählung der Hirten vor ihre Seele; sie vertiefen sich nochmals in die Betrachtung des Geschehenen, und ihr Herz wird von heiliger Verwunderung erfüllt. Auch wir sollen, wenn wir dies lesen, ein Gleiches tun. — Aber wie, tritt uns hier nicht das in unserm Evangelium weiter Berichtete störend, ja vernichtend in den Weg? Nicht nur wird uns bloß von zwei Personen gemeldet, die sich zu diesem Kindlein als zu ihrem Heiland bekennen und noch zu etlichen andern frommen Seelen von ihm reden, sondern Simeon spricht sogar, von der Zukunft weissagend, die Worte aus: „Siehe, dieser wird gesetzt“ 2c., V. 34. — Wie, so fragen wir erstaunt, ist es also nichts mit der großen Freude? 2c. Aber weit entfernt, daß diese Simeonsverkündigung unsere Freude an Christo verringern könnte, so dient gerade sie dazu, uns ihrer nur desto gewisser zu machen.

Gerade die Wahrheit, daß an Christo viele Anstoß nehmen und fallen, ist ein deutlicher Beweis, daß er der rechte Heiland sei; denn

1. daß viele an Christo sich stoßen, kann nicht an ihm liegen, weil viele andere an ihm aufstehen;
2. die Ursache, weshalb sie sich stoßen, liegt eben darin, daß sie einen falschen Heiland wollen und darum den rechten verwerfen.

1.

a. Es ist eine Wahrheit, daß viele an Christo Anstoß nehmen, Jes. 8, 14; 11, 10; Matth. 11, 6; Apostelzeit. Aber gerade das ist ein deutlicher Beweis 2c.; denn erstlich 2c.

b. Viele haben sich an ihm aufgerichtet zu Christi Zeit: die Jünger („du hast Worte des ewigen Lebens"); die ersten Christen; die Märtyrer; die große Schar aller Gläubigen aller Zeiten bis auf diese Stunde.

c. Wäre Christus nicht der rechte Heiland, so könnte kein Mensch an ihm aufstehen und selig werden. Daher liegt das Ärgernis nicht an ihm.

2.

a. Wie ein Heiland beschaffen sein müßte, wenn er allen Menschen wohlgefiele.

b. Wie der rechte Heiland beschaffen sein muß.

c. Worin liegt daher bei vielen die Ursache, weshalb sie sich stoßen? Sie wollen den falschen und verwerfen darum den rechten Heiland, Röm. 9, 33. Ihres Herzens Gedanken werden somit uns offenbar.

Anwendung auf uns alle.

Silvester.

Luk. 24, 29.

Dies eine Bitte, die zwei Wanderer am Abend jenes glorreichen Ostertages gegen ihren unbekannten Gefährten aussprachen. Passend für uns Pilgrime am Abend des Jahres. Wir sind jenen ähnlich, was Erinnerung an die treue Führung unsers Gottes und Bewußtsein der Torheit und Trägheit unserer Herzen betrifft. — Gewiß, keine Bitte ist dem lieben Gott angenehmer, erwünschter, keine uns angemessener, keine nötiger. Laßt mich euch denn

1. die Gründe zeigen, welche uns allen diese Bitte auf die Lippen drängen;
2. die Stimmung der Herzen deuten, durch welche diese Bitte zu einem lieblichen Opfer wird.

1.

a. Die beiden Wanderer waren traurig. Da gesellte sich der HErr zu ihnen, ließ sich ihr Anliegen erzählen und nahm innigen Anteil an dem, was ihr Herz drückte. — Dieses alles auch bei uns so: treue Liebe, Beratung, Trost und Hilfe.

b. Eine demütigende Wahrnehmung, die sie an sich machen mußten, und weshalb sie eine Rüge bekamen. — Dieses alles auch bei uns.

c. Eine das Herz entzündende Unterweisung aus dem Worte. — So auch bei uns.

d. Der nahe Einbruch der Nacht. — So auch jetzt bei uns.

2.

a. Die Bitte muß kommen aus einem ergebenen, demütigen Herzen. — Wir wollen uns aufs Gewissen fragen, wie wir uns in Gottes Führung geschickt, die Last getragen haben und die Ungleichartigkeit der Wege und Gaben Gottes zu erkennen suchen.

b. Die Bitte muß kommen aus einem Herzen voll Vertrauen; denn wer so bittet, der ruft einen starken Helfer an gegen die Last, die Sorgen und gegen böse Zeiten.

c. Die Bitte muß kommen aus einem Herzen, das noch fromm ist in Christo.

d. Die Bitte muß kommen aus einem Herzen, das auch seinerseits Gemeinschaft mit Christo halten will.

Luk. 12, 35. 36.

Ein dreifacher Mahnruf, den wir am Schluß des Jahres wohl beherzigen sollen in diesem gefahrvollen Leben:

1. „Lasset eure Lenden umgürtet sein!“
2. „Lasset eure Lichter brennen!“
3. „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten!“

1.

Wir sind auf der Wanderschaft begriffen. Das setzt voraus:

a. ein Ziel sonst Umherirrender. Zwar wandern wir alle nolens, volens dem Tode entgegen, und doch viele ziellos, das heißt, sie wandern einem Ziel entgegen, das sie selbst nicht begehren: nämlich dem Abgrund der Hölle. Das rechte Ziel ist die selige Ewigkeit, Phil. 3, 14. 20 f. — Was für ein Wanderer bist du? Prüfe dich! Gedankenlos? unbekümmert? oder bedächtig? besorgt?

b. Ein stetes Verlassen und Weitergehen. An dem Ort, wo man zur Herberge ist, sich ansässig machen, heißt das Wandern aufgeben; und wenn es in der Herberge noch so angenehm war, dennoch verläßt sie der Wanderer, obgleich er weiß, daß er noch manchen schweren Schritt tun muß. — Wie steht es mit dir? Prüfe dich! O, eile vorwärts, und wenn auch die Wanderschaft immer beschwerlicher werden sollte! Bedenke, immer kürzer wird der Weg und plötzlich — das Ende.

2.

a. Warum Lichter? Den Weg auch bei Nacht und Finsternis zu finden.

b. Was für Lichter? Des Glaubens Licht; und jeder muß eins haben, sein eigenes.

c. Wodurch brennend erhalten? Durch die Gnadenmittel.

Prüfung.

3.

a. Der HErr kommt, wie verheißen, und löst alle Wanderer zugleich ab — der Jüngste Tag oder den einzelnen der Tod.

b. Wann wird er kommen? Niemand weiß; manchem Mitwanderer vielleicht im nächsten Jahr; vielleicht bald dir.

c. Darum warte geduldig; schaue nach ihm aus mit Verlangen und Sehnsucht!

Matth. 25, 14—30.

Die Rechenschaft des HErrn mit seinen Knechten am Jahresschluß.

1. Mit den Treuen; 2. mit den Untreuen.

1.

a. Gott gibt einem jeden seiner Knechte von seinen Gütern. Daher ziehe sich niemand zurück! Oder ist jemand unter euch, der nicht der Güter des HErrn genossen hätte? Gewiß nicht. — Manchem gibt er mehr, andern weniger.

b. Verhalten der treuen Knechte: *a.* sie sehen die Güter an als Gottes Güter, ihnen anvertraut, und zwar leihweise; *b.* sie werben damit und vermehren sie.

c. Des HErrn Urteil. Lob und Verheißung.

Anwendung. Können wir sagen, wir sind getreu gewesen? Ich wage es nicht, das von mir zu behaupten, und habe nur den einzigen Trost, daß der HErr mir, seinem Knechte, durch Christum gnädig sein wolle. — Folgt mir nach in dem Bekenntnis! Laßt uns alle Gnade suchen!

2.

a. Der untreue Knecht wäre seinem Herrn gewiß am liebsten gar nicht mehr vor die Augen getreten, aber er mußte. — Ernste Anwendung.

b. Verhalten des untreuen Knechts: *a.* er gebraucht seinen Zentner nicht, sondern vergräbt ihn in die Erde. — Anwendung: O die Erde, Reichtum, Vergnügen, Lust des Fleisches, die verderben Gottes Gaben! Die Folge ist, man wird nicht reicher an heilsamer Erkenntnis, nicht fester, nicht völliger, nicht fruchtbarer in guten Werken. — *b.* Er macht Gott Vorwürfe, um seine Schuld zu beschönigen und zu verdecken: „Ich wußte, daß du ein harter Mann bist", das heißt, daß du mehr forderst, als wir leisten können. Das zeigt, daß er die Erkenntnis der Kraft der Gnade verloren hat.

c. Des HErrn Urteil: *a.* Wegnahme der Güter; „denn wer da hat" rc. O schrecklich — auf Nichtgebrauch folgt völlige Entziehung; *b.* hinausgeworfen in die äußerste Finsternis rc.

Anwendung. Sind auch untreue Knechte unter uns? Frage dein Gewissen; was sagt es dir? — O schließt das Jahr nicht, ohne mit eurem HErrn euch recht verständigt zu haben!

Neujahr.

Gal. 4, 1—7.

Heute ist für uns alle ein wichtiger Tag. Der Wechsel der Zeit predigt mit lauter Stimme von der Flüchtigkeit der Zeit. Die Zeit vergeht, und wir mit ihr. Immer kürzer wird der Zwischenraum zwischen unserm Lebensende und dem heutigen Tag. Ernste Neujahrsgedanken. — Niemand weiß, was die Zukunft bringt; doch wünscht einer dem andern ein glückseliges Neujahr. Auch ich euch; aber ich habe noch einen besseren Wunsch; er ist ein dreifacher.

Mein dreifacher Neujahrswunsch für euch:

1. die fröhliche Gewißheit, aus der Knechtschaft in die Kindschaft versetzt zu sein;
2. die tröstliche Zuversicht, das Pfand der Kindschaft zu besitzen;
3. die gewisse Hoffnung, das Erbteil der Kinder Gottes zu erlangen.

1.

a. Zwar redet unser Text von Kindern, aber von solchen, die noch unter Vormundschaft stehen, bis die vom Vater bestimmte Zeit herbeikommt. Zwischen ihnen und Knechten ist so lange kein Unterschied. Wenn aber die Zeit kommt, da sie von der Vormundschaft befreit werden, treten sie ein in die Kindschaft. — Nun, diese Zeit ist gekommen, V. 4. 5. Christus hat der Knechtschaft ein Ende gemacht und die Kindschaft erworben.

b. Diese fröhliche Gewißheit wünsche ich euch allen zum neuen Jahr. Denn *a.* vom Gesetz erlöst sein, läßt auch die schwersten Trübsale leicht ertragen — sind keine Strafe mehr; *b.* in die Kindschaft versetzt sein, macht das Herz fröhlich. Mit seinen Kindern kann Gott es nur gut meinen.

2.

a. Wir sehen weiter, was Gott an seinen Kindern Großes und Herrliches tut, V. 6. Seinen Kindern pflegt Gott ein Pfand zu geben; dabei sollen sie merken, daß er ihr Vater sei. Dieses Pfand ist der Heilige Geist: der gibt Zeugnis ihrem Geist, daß sie 2c. O wie tröstlich! — Doch nicht bloß das, er schreit auch, das ist, er lehrt recht und kräftig beten. Die Kinder lernen durch ihn schreien.

b. Nun, diese tröstliche Zuversicht, den Geist der Kindschaft zu besitzen, wünsche ich euch allen zum neuen Jahr. — Kinder sind verschieden: Schwache Kinder haben einen starken Vater; strauchelnde Kinder haben einen helfenden und aufrichtenden Vater; in Gefahr stehende Kinder haben einen schützenden Vater; furchtsame Kinder haben einen tröstenden Vater; arme und verlassene Kinder haben einen reichen Vater; kranke und leidende Kinder haben einen um sie besorgten Vater. Was könnten wir noch mehr wünschen! Glücklich Kinder Gottes schon hier auf Erden! — Doch es kommt noch mehr.

3.

a. V. 7. *a.* Ein gewisses Erbe: einem Kind kommt das väterliche Erbe zu; *b.* ein großes und herrliches Erbe: Erben Gottes; wie der Erblasser, so das Erbe; vgl. 1 Petr. 1: unvergänglich, unbefleckt, unverwelklich; *c.* durch Christum gesichert; seine Arbeit und Mühe, sein Leiden und Bluten hat es zuwege gebracht, daß uns das Erbe bereitgelegt ist.

b. Nun, dieses Erbe zu erlangen, wünsche ich euch allen zum neuen Jahr, falls es Gott gefallen sollte, in diesem Jahr euch heimzuholen. Denn *a.* das ist mehr als aller irdische Reichtum; *b.* das zieht eure Herzen an, so oft ihr daran denkt; *c.* das ist euer Labsal in dieses Lebens Mühseligkeit, eure Augenlust, wenn euer Auge im Tode bricht. „Eia, nun sind wir da; eia, nun sind wir da!"

Luk. 2, 21.

Der Neujahrstag ist da, der Wendepunkt der Jahre. — Tage, Monate, Jahre und Zeiten gehen und schwinden — eilen wie ein Strom ins Meer der Vergangenheit. Und wir werden mit der Zeit unaufhaltsam weitergetragen. Heute ist für uns alle wieder ein Jahr herum. So geht es weiter, bis die Lebensuhr stille steht, nicht mehr tickt, nicht mehr schlägt — und dann werden andere sagen: Da ihre Zeit um war rc. — Während uns aber einerseits der Jahreswechsel von lauter Vergänglichkeit predigt, so erblicken wir andererseits über der Eingangspforte des neuen Jahres, fest und mit flammender Inschrift eingegraben, einen Namen. Lesen wir ihn! Er heißt **JEsus.** „Da ward sein Name genannt JEsus." Den brauchen wir so notwendig wie der Steuermann seinen Kompaß, um sein Schiff zu lenken. Mit diesem Namen hat es eine absonderliche Bewandtnis. Er war vom Engel genannt. Sonst wählen die Eltern für ihr Kind den Namen; diesen überbringt der Bote aus dem Himmel, Matth. 1, 21, und zwar ehe denn er im Mutterleib empfangen war, also ehe noch die menschliche Natur dieser Person zu sein anfing, von der daher nur Gott wissen konnte, daß sie entstehen werde. Dieser JEsusname gibt uns starken Trost, die Gewißheit, daß dieses neue Jahr ein Jahr der Gnade und des Segens sein wird.

Mein Neujahrswunsch an euch alle: JEsus mit euch im neuen Jahre!

1. Mit euch, die ihr ihn schon von Herzen liebt;
2. mit euch, die ihr noch nicht seine Nachfolger seid;
3. mit allen, wenn dies Jahr ihr letztes sein sollte.

1.

Unter den ersteren meine ich nicht etwa die Leute, die zur Kirche gehören und sich Gemeindeglieder nennen, sondern diejenigen, welche im lebendigen Glauben stehen. JEsus sei mit euch,

a. wenn ihr eure vornehmsten Christenwerke verrichtet, als: Gottes Wort hören, lesen, betrachten, auch singen, beten; vgl. Kämmerer aus dem Mohrenland;

b. wenn ihr eures irdischen Berufes wartet; vgl. Petri Fischzug;

c. wenn ihr in Gesellschaft seid; vgl. Emmausjünger;

d. wenn ihr Werke der Liebe verrichtet; vgl. Matth. 25, 40;

e. wenn Versuchung naht: Zogen — Kleinglaube; vgl. Christi Versuchung;

f. wenn ihr im Kampf steht; vgl. Christus in Gethsemane;

g. wenn ihr leidet: *a.* Anfechtungen: Jünger bei verschlossenen Türen; *b.* Reue wegen Fehltritte: Petrus; *c.* Krankheit und Siechtum: Matth. 11, 28. 29; *d.* Armut und kümmerliche Nahrung: Speisung der Fünftausend; *e.* Schmach um Christi willen: Jünger vor dem Hohenrat.

2.

Unter denen, die noch nicht JEsu Nachfolger sind, verstehe ich nicht etwa Leute, die ausgesprochenermaßen keine Christen sind noch sein wollen (solche sind wohl gar nicht hier, und warum sollte ich Abwesenden predigen?), sondern diejenigen, welche äußerlich im Verband mit der Kirche stehen, im innersten Herzen es aber mit der Welt halten, also Heuchler, Scheinchristen, Sonntagschristen, Namenchristen.

JEsus mit euch im neuen Jahre! Wie? Ja, JEsus mit euch! — Soll's denn bei euch auch in Zukunft so bleiben wie bisher? Wollt ihr euren JEsum draußen stehen lassen vor eurer Herzenstür? Wollt ihr das Wort hören und das Abendmahl nehmen, und doch alles vergeblich, ja zu eurem Gericht?

a. Wenn ihr der Welt Schätze sammelt. „Was hülfe es dem Menschen" 2c.;

b. wenn ihr die Weltlust genießt; Dornenkrone, Purpurkleid;

c. wenn ihr erwacht vom Sündenschlaf.

3.

a. Einmal kommt das letzte Jahr. Wir alle fangen eins heute an, nicht alle werden es enden.

b. Tod gewiß, Tag und Stunde aber ungewiß; auch Art und Weise verschieden: schnell — auch langsam; ohne Leiden — mit schweren Schmerzen.

c. JEsus mit euch, die ihr in diesem Jahre aus unsern Reihen treten werdet — dann selig, dann bei JEsu ewiglich.

---

2 Tim. 2, 19.

Der Neujahrstag gilt allgemein als ein Freudentag; wird begrüßt mit Freudenschüssen, Glockengeläute, Ruf und Gegenruf der Menge: „Glücklich Neujahr! Fröhlich Neujahr!" — Ein Hinblick auf die Kinder der Welt erfüllt mit Wehmut. Der Neujahrstag ein gewaltiger Prediger auch für sie; aber seine Stimme verhallt in ihren Herzen. — Kinder Gottes hingegen sind glücklich zu preisen. Die Weihnachtsbotschaft hallt

noch wider in ihren Herzen. Neujahrstag der Tag der Beschneidung Christi; erstes Blut vergossen. Der Name JEsu über dem Portal des neuen Jahres.

Neujahrsgedanken wahrer Christen.

Sie bestehen

1. in einer Neujahrsfreudigkeit,
2. in einem Neujahrstrost,
3. in einem Neujahrsentschluß.

1.

a. Freudigkeit — wie möglich? Nicht vielmehr trübe Besorgnis? Sind es nicht gerade die wahren Christen, die die Zeichen der Zeit beurteilen, die Gefahren der letzten Zeit erkennen, die Verweltlichung wahrnehmen? Allerdings — aber 2c.

b. Gerade sie, und sie allein, können Freudigkeit haben; denn: „Der feste Grund Gottes bestehet." *a.* Was ist unter dem festen Grund Gottes zu verstehen? Das, was Gott selbst fest gegründet hat. Dazu gehört *aa.* der Eckstein, Jes. 28, 16; *bb.* die auf denselben erbaute Kirche, Eph. 2, 19—21; Ps. 88, 1. 2. — *b.* Was heißt es: „er besteht"? Zeiten, Trübsale, Kämpfe kommen und gehen, aber was auf Christum gegründet ist, das steht fest, Matth. 16, 18. — Wohlan, ihr Christen, habt freudigen Mut!

2.

a. Was mag das neue Jahr bringen? Sünden und darauf folgende Not der Seele? Gerichte Gottes über die ganze Welt? Verluste an Gütern, an Freunden, an teuren Angehörigen? Verachtung und Hohn der Welt?

b. Wahre Christen haben den süßesten Neujahrstrost; denn „der HErr kennet die Seinen". *a.* Wer sind die Seinen? Joh. 10, 14 f. *b.* Was heißt: „er kennet die Seinen"? Er kennt alle Dinge, auch die Gottlosen, aber die Seinen kennt er mit Liebe. *c.* Das ist ihnen ein unaustilgbar aufgedrücktes Siegel, eine Beteurung und Bestätigung.

Anwendung. In allen Lagen, in Sündennot, in Anfechtung, in Kreuz und Trübsal, kennt der HErr die Seinen. Will niemand sie kennen — der HErr kennt sie. Darum, ihr Christen, seid getrost!

3.

a. Beschreibung der letzten Zeiten. (Siehe Anfang des nächsten Kapitels.) Wie, sollen wir uns dem Strom überlassen? Nein.

b. Der Entschluß wahrer Christen am Jahresanfang lautet vielmehr: „Es trete ab" 2c. *a.* Das nimmt jeder wahre Christ für seine eigene Person sich vor; *b.* dazu ermuntert er aber auch seine Mitchristen: „wer den Namen" 2c.

Sonntag nach Neujahr.

Matth. 2, 13—23.

Ein großer Unterschied scheint zu sein zwischen dieser und der Weihnachtsgeschichte. Dort der HErr ein Mensch geworden, hier muß der HErr des Himmels fliehen vor dem Zorn und der Mordgier eines irdischen Königs. Dort große Freude, hier Wehklagen und Angstgeschrei um des JEsuskindleins willen. Dort sehen wir tausend Engel, die Gottes Lob singen, hier einen, der gebietet zu fliehen. — Doch die Geschichte unsers heutigen Evangeliums ist ein Beleg für die Wahrheit, daß Christus der Sünderheiland sei. Denn wäre er nicht der Sünderheiland, so hätte er hier dem Feinde entgegentreten können; doch er wollte arm, elend und niedrig bleiben uns zum Trost und zur Rettung. — Doch noch ein Trost. Wir sehen in diesem Evangelium ein Bild von dem Kampf und Sieg Christi und seiner Kirche mit dem Teufel und dessen Genossen; denn gleichwie er, so sind auch wir in dieser Welt. — Dies Bild laßt mich euch jetzt weiter ausmalen.

Christus und die Seinen im Kampf mit dem Teufel und der Welt.

1.

a. Christus ein Heiland, ein Friedefürst, ein Gnadenkönig. Er hätte dem Herodes nicht geschadet, denn sein Reich ist ein geistliches Reich. Und doch erschrak Herodes wegen der Geburt Christi, denn er meinte, nun sei es um sein Reich und seine Krone geschehen. Daher faßt er den Entschluß, das JEsuskindlein zu töten.

b. Der Kampf der Welt gegen die Kirche JEsu Christi hat darin seinen Grund, daß die Welt die Welt über alles lieb hat und sich bedroht sieht, wenn Christus sein Reich baut. Christen, werdet nicht irre, wenn ihr euch bekämpft seht, wenn man euch Tod und Untergang schwört; es geht nicht anders; die Welt ist des Kampfes Urheberin.

2.

a. Es kommt so weit, daß das JEsuskindlein eilig in ein fremdes Land fliehen muß. Herodes behält anscheinend das Feld; er führt seinen Mordentschluß aus; ganze Scharen Kinder fallen unter dem Schwert, und alles hallt wider von dem Jammergeschrei der Mütter.

b. Dies alles hat sich in der Geschichte der Kirche oft wiederholt. Um Christi willen hat der Satan durch seine Diener schon Tausende hingeschlachtet; Christus und die Seinen mußten weichen und von einem Lande zum andern ziehen. (Verfolgung in den ersten drei Jahrhunderten; Verfolgung durch die Freiheitshelden und Fortschrittsmänner unserer Tage.) Was sollen wir tun? Sollen wir den Kampf aufgeben? Nein, von allem dieses am wenigsten.

3.

a. Das JEsuskindlein ward erhalten. Engel mußten ihm dienen und seine Flucht, sowie seine Rückkehr anzeigen. Joseph und Maria müssen das Kind wegführen und es pflegen. — Die Feinde müssen um-

kommen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben; ja, sie müssen noch die Schrift erfüllen helfen; sie müssen dazu dienen, daß viele die Märtyrerkrone erlangen.

b. Die Kirche muß bleiben. *a.* Die Engel des HErrn lagern sich um die her, die den HErrn fürchten. *b.* Allenthalben findet Christus etliche, die ihn gerne aufnehmen und ihn pflegen. *c.* Gott steuert den Feinden und macht sie zu schanden.

Epiphaniasfest.

Jes. 60, 1—6.

Solange die Welt steht, geht auch das Werk der Errettung verlorener Sünder seinen Gang. Immer und immer wieder werden der Gemeinde der Gerechten Seelen hinzugetan, die da selig werden.

Der noch immer ertönende Missionsruf: „Mache dich auf, werde Licht!"

1. Wem gilt er?
2. Was fordert er?
3. Warum ist er so dringend?
4. Welche Verheißung ist ihm gegeben?

1.

a. Denen nicht, die selbst noch Finsternis sind.

b. Aber allen denen gewiß, zu denen das Licht gekommen ist, oder über denen die Herrlichkeit des HErrn aufgegangen ist, die daher das Licht *ihr* Licht nennen können: „*dein* Licht kommt".

2.

a. „Werde Licht!" Laß die Strahlen des dich bescheinenden Lichtes andern leuchten, die noch in Finsternis stecken: Heiden, in der Irre gehenden, verwahrlosten Christen.

b. „Mache dich auf!" Beeile dich, sei stets bereit und ermüde nicht in dem Werk der Mission!

3.

a. Weil ohnedas Finsternis und Dunkel nicht weicht, auch nicht weichen kann.

b. Weil noch so viele im Dunkel stecken und daher in großer Gefahr schweben.

4.

a. Die Menge der Heiden soll bekehrt werden und deine Reihen schwellen.

b. Dein Herz soll des große Freude genießen.

Matth. 2, 1—12.

A.

Heute feiern wir der Heiden Weihnachten, so heißt das Epiphaniasfest. Denn das Kindlein im Stalle zu Bethlehem wurde nicht nur von den Hirten gefunden und angebetet, nein, auch Heiden kamen, suchten und fanden es und beteten es an als ihren König und Heiland. — Betrachten wir, die wir von Heiden abstammen, demnach heute

Die Geschichte von der Berufung der Heidenerstlinge,

1. um daran uns selbst zu prüfen,
2. um daraus unsere Missionspflicht zu lernen.

1.

Ein doppeltes Bild wird uns in dieser Geschichte vorgeführt:

a. ein Bild derjenigen, die zwar wenig Erkenntnis, aber aufrichtige Herzen haben und darum reich begnadigt werden;

b. ein Bild derjenigen, welche eine reichere Erkenntnis, aber keinen Glauben haben und darum ohne Gnade bleiben.

Zu a. sind die Weisen ein Beleg; denn 1. ihre Erkenntnis war gering: alte Sage von der Zeit her, als Israel in der babylonischen Gefangenschaft lebte (4 Mos. 24, 17); Erscheinung eines Wundersterns und dessen Bedeutung; 2. ihre Herzen waren aufrichtig; sie gingen mit dem Wenigen treu um, unternahmen eine weite, beschwerliche Reise, ließen sich nicht beirren durch das allgemeine Erschrecken der Bewohner Jerusalems &c.; 3. darum wurden sie reich begnadigt: sie sahen denselben Stern wieder, sie fanden das Kind und hörten dabei von den Eltern, was in der heiligen Weihnacht geschehen war.

Zu b. sind die Bewohner Jerusalems ein Beleg; denn 1. ihre Erkenntnis war reicher: sie hatten die Schriften der Propheten vor sich, waren daher imstande, richtige Antwort zu geben; 2. aber ihre Erkenntnis war eine tote Buchstabenerkenntnis ohne Glauben; sie erschraken, weil sie Schlimmes für das Wohl des Landes fürchteten; sie gingen nicht mit den Weisen, obwohl sie ihnen den rechten Weg zeigten; 3. darum keine Gnade, sondern eitel Zorn und Strafe. Das Kind wurde weggetragen, und sie schäumten unterdessen Wut und Mordgier. Das Kind kehrte erst wieder zurück, als sie gestorben waren. —

Prüfung. An diesem doppelten Bild laßt uns nun uns selbst prüfen: Wo findest du, lieber Zuhörer, dein Bild? Etwa in den Jerusalemiten? Hast du gute Bibelkenntnis ohne Leben im Herzen? Nimmt die Sorge um zeitliches Wohlleben dein Herz ein? Wehe dir! Das ist ein schrecklicher Zustand; darauf folgt ein schreckliches Ende. — Oder findest du dein Bild in den Weisen? Bist du treu mit dem, was Gott dir erwiesen hat? Läßt du dich nicht zurückschrecken durch Ärgernisse? Hast du deinen Heiland über alles lieb? Wohl dir! — Doch nun liegt dir auch eine heilige Pflicht ob: die Mission.

2.

a. Aus dieser Geschichte tönt uns der Ruf der Heidenerstlinge entgegen: „Wo ist der neugeborne König der Juden?“ Alle, die heute noch von Christo ferne sind, kommen zwar nicht mit denselben Worten

vor unsere Türen, aber ihre Not schreit gar gewaltig: „Kommt und helft uns!"

b. Wer soll den Notschrei beantworten? Offenbar diejenigen, welche Christum und das Wort des Heils in ihm kennen, im Besitz des Sterns aus Jakob sind: alle gläubigen Christen.

c. Aber nun sei kein stummer Wegweiser! Tue deine Schätze auf und hilf, daß das Missionswerk gefördert werde. Laß nicht andere ihre Schätze auftun, während du die deinigen zuschließt. Die Not ist da; die Arbeit ist köstlich; die Zeit ist kurz. Darum, o Christenheit, mache dich auf und werde Licht!

B.

Jes. 60, 1—3 ist Epiphanias deutlich geweissagt. Die Hirten hatten das Erscheinungsfest zu Weihnachten, die Weisen vom Morgenland einst heute; daher die Benennung: der Heiden Weihnachten. Alle wahren Christen feiern im Laufe der Zeit ihr Erscheinungsfest, wenn sie den Heiland erkennen. So noch heute.

Der einzelne Christ feiert sein Erscheinungsfest, wenn er seinen Heiland findet.

1. Zum Suchen desselben weckt ihn Gott selbst auf;
2. doch wehrt ihm der Teufel oft sehr ernstlich, daß er ihn nicht finden soll;
3. aber wenn er ihn gefunden hat, dann wird er froh, nimmt ihn an und gibt sich ihm ganz zu eigen.

1.

a. Die Weisen weckte Gott auf durch den wunderbaren Stern und dessen Deutung; sie selbst wären nicht auf den Gedanken gekommen. Die Hirten weckte Gott auf durch den Engel und dessen Predigt, sonst wären sie bei ihren Herden geblieben.

b. Ohne Gottes Gnade kommt niemand zum Suchen seines Heilandes. Gott selbst weckt auf durch allerlei Mittel: durch wunderbare Ereignisse, durch seltsame Erfahrungen, vor allem durch das Wort der Predigt. Darum prüfe dich, wenn Gott anklopft!

2.

a. Der Stern verschwand, und die Weisen sahen ihn erst wieder auf dem Weg zwischen Jerusalem und Bethlehem. In Jerusalem selbst machten sie die traurigsten Erfahrungen: Gleichgültigkeit, ja ein wahres Erschrecken ob ihrer Frage. Man weiß und sagt ihnen zwar den Weg, wo das Kind zu finden ist, geht aber nicht mit.

b. Eindrücke verwischen sich gar leicht mit der Zeit. Ärgernisse unter denen, die Christen sein wollen, kommen vor und sind dazu angetan, allen Mut zu nehmen und das Suchen ganz aufzugeben. Darum sei auf deiner Hut!

3.

a. Die Weisen sahen den Stern wieder, der auch das Haus kennzeichnete; sie traten ein, fanden das Kind, wurden voller Freude und beteten es an. Nun hatten sie gefunden, was sie suchten. — Aber nun mußten sie auch schenken: sie taten ihre Schätze auf 2c.

b. Hat der Christ seinen Heiland gefunden, so rücken sie gleichsam ganz nahe zusammen. Sein Herz wird erfüllt mit himmlischer Freude und voll Verwunderung betet er seinen Heiland an. — Aber nun muß er auch schenken; und was schenkt er? Ein bußfertiges (Myrrhen), ein gläubiges (Gold) und ein betendes (Weihrauch) Herz.

O selig und aber selig, wer seinen Heiland gefunden hat!

Erster Sonntag nach Epiphanias.

Röm. 12, 1—6.

Mit dem 12. Kapitel beginnt der paränetische Teil des Römerbriefs, während in den ersten 11 Kapiteln die Lehre vorgetragen war. Wie wir hören, ermahnt der Apostel zu einem gottseligen Wandel in mehreren Beziehungen. — Sehr beherzigenswert aber ist es, daß der Apostel sagt: „Ich ermahne euch", nicht: Ich gebiete oder fordere! Sein Absehen ist, gute Werke hervorzurufen, darum will er kein Moses sein, sondern durch freundliche Ermahnungen auf die Herzen einwirken. Darum setzt er hinzu: „durch die Barmherzigkeit Gottes".

Die Barmherzigkeit Gottes ein mächtiger Beweggrund zum gottseligen Wandel:

1. Gott gegenüber,
2. der Welt gegenüber,
3. den Mitbrüdern gegenüber.

1.

a. „Daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer." Ihr sollt Priester Gottes sein, etwas opfern, euch selbst ganz und gar; vgl. 1 Petr. 2, 5. 9.

b. Eigenschaften des Opfers: *a.* lebendig = in steter Tötung des sündlichen Fleisches soll der Geist leben; *b.* heilig = der Wandel fließe aus einem durch Christi Blut geheiligten Herzen und sei unbefleckt; *c.* Gott wohlgefällig = die ganze Opferarbeit fließe aus dem Glauben; vgl. Hebr. 11, 6.

c. Das „ein vernünftiger Gottesdienst" entgegengesetzt dem äußerlichen Werkdienst. Die Barmherzigkeit Gottes aber sei zu dem allem der tiefinnerste Beweggrund.

2.

a. Der Welt gegenüber nimmt der Christ eine verleugnende Stellung ein. Die Welt hat ihre Weisen, Sitten und Gebräuche. Ein Christ läßt sich mit ihr nicht zusammenjochen, etwa ihre sündlichen Sitten und Gewohnheiten mitzumachen. Der Welt Freund — Gottes Feind.

b. Bei dem Christen findet eine Umwandlung statt, jedoch nicht bloß äußerlich, sondern vor allen Dingen innerlich: „durch Verneuerung eures Sinnes“.

c. Das hat zur Folge eine richtige Beurteilung des Willens Gottes: „auf daß ihr prüfen möget“ ꝛc. Weltsinn kann nur falsch urteilen über Gottes Willen.

3.

Die Barmherzigkeit Gottes treibt den Christen an, den Mitbrüdern in Eintracht und Liebe zu dienen.

a. Denn sie erhält ihn in der Demut, daß er „mäßiglich“ von sich hält.

b. Der Christ erkennt sich und seine Mitbrüder als Glieder eines Leibes, da eines dem andern Handreichung tut. Ferner, er weiß, daß die Gaben verschieden ausgeteilt sind, und zwar gerade zum Dienst des Ganzen.

Wiederholung und Zusammenfassung des Gesagten.

Luk. 2, 41—52.

Dies Evangelium enthält die einzige Geschichte aus der Jugendzeit JEsu. Sie läßt einen Blick tun in das Familienleben der Eltern JEsu. Das Familienleben überhaupt ist von unberechenbarer Wichtigkeit. Der Geist, der in der Familie weht, wird von den Kindern eingeatmet, welcher Art er auch sei. Daher das volkstümliche Sprichwort: „Wie die Alten sungen“ ꝛc. Laßt mich denn heute die Frage beantworten:

Wie soll es in einer christlichen Familie bestellt sein?

1. Um die Eltern und 2. um die Kinder?

1.

a. Wie im Unterrichten und Erziehen? — Die Eltern JEsu ließen nach den Vorschriften des Gesetzes das Kind am achten Tage beschneiden, obwohl sie wußten, daß es der HErr, Jehovah, war. Ferner, sie haben, als es heranwuchs, in seiner Gegenwart und mit ihm geredet von dem, was Gott durch die Propheten seinem Volk geoffenbart hatte. („Wisset ihr nicht?“ = Ihr solltet es ja wissen.) Sie haben es zum Besuch des Gottesdienstes angeleitet. Wenn mit dem zwölften Jahre schon in Jerusalem, dann gewiß alle Sabbate in der Schule zu Nazareth. Sie sind ihm endlich mit ihrem eigenen Beispiel vorangegangen. — Christliche Eltern sollen ihre Kinder alsbald durch die Taufe in die Gemeinschaft Christi und seiner Kirche einführen. Sie sollen von Gottes Wort mit ihnen reden, ihnen die vornehmsten Geschichten, sonderlich die von dem Leiden Christi, erzählen, Hausandachten mit Lesen und Gebet halten. Sie sollen sie zum Besuch des Gottesdienstes, speziell der Christenlehre, anhalten und endlich, was sie ihnen anbefehlen, auch selber tun. In dem Beispiel liegt eine besondere Kraft verborgen.

b. Wie im überwachen? — Die Eltern JEsu erkannten ihre Pflicht, über das ihnen anvertraute Kind zu wachen. *a.* Sie waren daher ruhig, solange sie es bei sich hatten, oder doch bei Freunden und Bekannten wußten; *b.* aber ängstlich, als sie nicht mehr wußten, wo es war. Daher tagelanges Suchen mit Schmerzen, bis sie es wieder fanden. — Die Überwachung der Kinder ist nur dann möglich, wenn die Eltern um deren Verbleib Bescheid wissen, ob sie daheim oder bei Freunden sich aufhalten. Ängstlich besorgt müssen sie sein, wenn sie den Aufenthalt der Kinder nicht kennen. Unverantwortlich ist es, wenn sie sogar den Kindern die Freiheit gestatten, zu gehen, wohin sie wollen, und auszubleiben, solange sie wollen. Wehe den Eltern, denen es gleichgültig ist, in welcher Gesellschaft ihre Kinder sich aufhalten! Furchtbar müssen die Vorwürfe sein, wenn diese dann verführt werden.

2.

a. Das JEsuskind lernte mit Lust; es „nahm zu an Weisheit“; es hatte Freude an dem Besuch der Gottesdienste. Im Tempel verwunderte sich jedermann seines Verstandes und seiner Antwort. — Das JEsuskind war seinen Eltern untertan. Obwohl ihr HErr, tat es doch gern, was sie ihm sagten, und bei Freunden und Bekannten war es beliebt durch sein kindlich bescheidenes Wesen.

b. Ihr Kinder, lernt an diesem Vorbild! In Schule, Konfirmandenunterricht und Christenlehre habt ihr noch viel zu lernen. Den Eltern seid gern und willig gehorsam, nicht verdrossen, nicht störrig, unter Freunden bescheiden, so wird euch jedermann gerne sehen.

Bedenkt, wer der ist, der euch dies Vorbild gibt: euer Heiland, der euch erkauft hat. Darum folgt demselben um so williger!

Zweiter Sonntag nach Epiphanias.

Röm. 12, 12.

Wahres Christentum steht in Glaube und Liebe, wie Luther so oft erklärt. Glaube macht, Liebe beweist den Christen. St. Paulus widmet im Römerbrief die ersten 11 Kapitel der Lehre, um den Glauben zu erwecken und zu befestigen, und die 5 letzten Kapitel dem Leben, um die Liebe zu regeln. Nehmen wir diesmal aus vielen einen Vers, den 12., heraus und betrachten:

Eine herzliche Ermahnung des Apostels an alle wahren Christen:

1. zur Fröhlichkeit, 2. zur Geduld, 3. zum Gebet.

1.

a. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß Hoffnung die Freude nährt und steigert, während Hoffnungslosigkeit die Freude dämpft und gar auslöscht. Beispiele: Ein Kranker, der noch auf Genesung hoffen

kann, oder dem alle Hoffnung abgesprochen wird; ein Gefangener 2c., ein armer Erbe eines reichen Ahnen 2c.

b. Wie steht es nun mit der Christen Hoffnung? *a.* Worin sie besteht: ewiges Leben; *b.* wie gewiß sie ist: auf Gottes Verheißung gestützt, durch ein Unterpfand, den Heiligen Geist, versichert, schon hier dem Vorschmack nach genossen. — Wie? sollten sie darum nicht fröhlich sein, sie, die glücklichsten Leute auf Erden?

Gegensatz. Alle Kinder der Welt und alle Schein- und Namenchristen haben keine Hoffnung, darum auch keine Fröhlichkeit, und obwohl sie hier lachen, wird doch ihr Lachen dort in Heulen verwandelt.

2.

a. Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen; also fehlt es an Trübsal nicht, keinem einzigen Christen. (Beispiele aus der Schrift, z. B. Hiob; aus der Geschichte: Märtyrer.)

b. Aber was hat die Trübsal für einen Zweck? Sie soll uns zum besten dienen, den Glauben läutern und stärken, Zeugnis der Kindschaft ablegen, von der Welt abziehen, die Sehnsucht nach der Heimat mehren.

c. Um deswillen sollen wir die Trübsal geduldig tragen, nicht murren, als ob uns zu viel aufgelegt sei. Es folgt ein herrlicher Ausgang. Wollten wir lieber das Kreuz nicht tragen und dann dort die Krone entbehren?

3.

a. Das Gebet ist ein seliges Vorrecht. Wie, wenn uns das nicht gestattet wäre? Durch jedes Gebet dürfen wir eintreten in Gottes Ratsstube und uns mit ihm besprechen.

b. Das Gebet ist eine kräftige Waffe; denn dadurch treten wir in Gottes Zeughaus und holen, was wir zum Kampf bedürfen.

c. Das Gebet ist eine mächtige Stütze. Gottes Vorratskammer öffnet sich jedesmal, wenn wir in Not geraten und Hilfe bedürfen. — Wohl uns — halten wir darum an am Gebet!

Joh. 2, 1—11.

Dies Evangelium gibt uns Veranlassung, vom Ehestand zu reden, und zwar wie er in gottgefälliger Weise begonnen und geführt werden soll. Wenn wir aber davon erfolgreich reden wollen, so ist es vor allen Dingen nötig, diesen Stand selbst im rechten Lichte anzuschauen. Wie man eine Sache ansieht, so pflegt man sie zu behandeln. Gewiß würde manches sowohl bei der Erwählung als auch bei der Führung dieses Standes nicht vorfallen, wenn er allezeit im Lichte des Wortes Gottes betrachtet würde. — Wie stellt die Heilige Schrift ihn dar? 1. Als einen von Gott schon im Paradies geordneten Stand; darum heilig, und heilig zu halten; 2. in dem auch die frommen Erzväter, Priester und Propheten gelebt haben; 3. den Christus durch die Verrichtung seines ersten Wunders verherrlicht hat; 4. in welchem St. Paulus Eph. 5 die innige Vereinigung Christi und seiner Kirche abschattet. — Solches

fest im Auge zu behalten, ist um so notwendiger, da wir sehen, wie in unserer Zeit der Ehestand vielfach so gering geachtet, ja entehrt wird. Die leichtfertige Eheschließung, die doppelt leichtfertige Ehescheidung und das oft so unglückliche Eheleben haben ihren innersten Grund in der falschen Anschauung vom Ehestand. Darum wollen wir jetzt die zwei Fragen beantworten:

1. Wie soll unter uns Christen der Ehestand begonnen, und
2. wie soll er geführt werden?

1.

a. Schon auf die Wahl der Personen kommt viel an, da zwei Herzen zu einem lebenslänglichen Bund vereinigt werden sollen. *a.* Darum ist das Gebet nötig. „Ehen werden im Himmel geschlossen." (Beispiel: Isaak und Rebekka, 1 Mos. 24.) *b.* Ferner ist auf Gottesfurcht und Glaubenseinigkeit zu achten. Auf Hoffnung ehelichen, oder Mischehen eingehen, ist bedenklich. Es kann glücken, aber auch mißraten; vgl. 1 Kor. 7. *c.* Auf Schönheit und Reichtum sehen, ist äußerst gefährlich, beide können leicht schwinden.

b. Der Eltern Wissen, Rat und Einwilligung ist zur gottgefälligen Eheschließung wesentlich notwendig. Heimliche Verlöbnisse sind ungültig.

c. Wird endlich die Hochzeitsfeier veranstaltet, so können Brautleute und Gäste bei der Mahlzeit wohl fröhlich sein, aber einen Gast dürfen sie nicht vergessen, JEsum, als in dessen Gegenwart sie alles geschehen lassen. Dann wird Unmaß und zügelloses Wesen fernbleiben.

2.

In bezug auf die christliche Führung des Ehestandes gibt unser Evangelium zweierlei zu bedenken: wie Eheleute darin durch Tun und Handeln und durch Leiden und Dulden sich als Christen erweisen sollen.

a. Durch Tun und Handeln. Dort hieß es: „Was er euch sagt, das tut", und sie taten es, und alle hatten es zu genießen. Auch den Eheleuten als solchen ist in Gottes Wort gesagt, was sie tun sollen: den Männern, den Weibern, beiden zugleich. Wohl ihnen, wenn sie das treulich befolgen! Hiernach wollen sich alle Eheleute prüfen!

b. Durch Leiden und Dulden. Es trat dort in Kana Mangel ein, und Maria, die abhelfen wollte, wurde abgewiesen: „Weib, was habe" rc. — Ehekreuz bleibt nicht aus: Mangel, Krankheit, Kindersorgen, kleine und große, stellen sich ein, oft auch Unglück im Beruf rc. — Doch fehlt auch der Trost nicht. JEsus hat eine Stunde. Wenn sie sich auch zuweilen verzögert, so kommt sie doch gewiß. Und dann? Ja dann offenbart er seine Herrlichkeit und stärkt den Glauben. Endlich folgt die Verwandlung des Trübsalswassers in ewigen Freudenwein. Glücklich und aber glücklich sind christliche Eheleute zu nennen.

Dritter Sonntag nach Epiphanias.

Röm. 12, 19—21.

Als der Sohn Gottes Mensch wurde, da sangen die Engel auch dieses Lied: „Friede auf Erden!“ Der Friedefürst war ja erschienen, um den durch die Sünde verlorenen Frieden mit Gott wiederzubringen. Ein Friedensreich wollte er stiften, in welchem wir Menschen Frieden mit Gott und untereinander genießen sollen. Doch nicht bloß das, sondern wir alle sollen auch dem Frieden mit jedermann nachjagen.

Die heilige Pflicht der Christen, mit allen Menschen Frieden zu halten.

1. Was legt sie ihnen auf?
2. Wie weit erstreckt sie sich?
3. Was trägt vornehmlich zu ihrer Erfüllung bei?

1.

a. Mit wem? „Mit allen Menschen“, also nicht bloß mit Verwandten und Hausgenossen, nicht bloß mit Freunden und Glaubensgenossen, sondern auch **mit Fremden, ja selbst mit Feinden** und Widersachern jeder Art.

b. Was? Frieden halten. Das ist unterschieden von Freundschaft und Gesinnungsverwandtschaft. Diese Pflicht begreift also nicht in sich, daß man mit jedermann in herzlicher Freundschaft stehen, sondern nur so viel, daß man überall Hader und Streit vermeiden soll.

2.

Zwei Einschränkungen stellt der Apostel fest:

a. „Ist's möglich.“ Solange das Gewissen nicht verletzt wird, ist es möglich, widrigenfalls aber nicht; z. B. wenn das Bekenntnis Christi dem Unglauben gegenüber oder das Bekenntnis der Wahrheit dem Irrtum gegenüber Streit erzeugt, ist es nicht möglich; vgl. Matth. 10, 34—36.

b. „Soviel an euch ist.“ Wenn dennoch andere nicht Frieden machen und halten wollen, so brauchen wir uns über den Unfrieden kein Gewissen zu machen, sondern müssen ihn als ein Kreuz leiden.

3.

a. Wer diese Pflicht erfüllen will, muß vor allen Dingen ein neues Herz haben, denn das ist die rechte Quelle. Aus einem unwiedergeborenen Herzen sprudelt Unfriede hervor.

b. Hilfsmittel aber sind: Demut: „Haltet euch nicht selbst für klug“; Sanftmut: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem“; Geduld: „Rächet euch selber nicht“ 2c.; Wohltun: „So werdet ihr feurige Kohlen“ 2c.

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen“, Matth. 5, 9.

Matth. 8, 1—13.

A.

In der christlichen Kirche wird vom Glauben viel gepredigt und geschrieben. Das darf uns nicht wundern, denn die Heilige Schrift redet von ihm mit so hohen, gewaltigen Worten, daß man sofort erkennen muß, ohne ihn kann niemand ein Christ sein noch selig werden, z. B. Hebr. 11, 6; Röm. 14, 23; 1, 17; 1 Joh. 5, 4; Mark. 16, 16. — Trotzdem geschieht es, daß falsche Begriffe vom Glauben in den Herzen der Hörer sich bilden. Die Folge davon ist, daß solche sich schrecklich enttäuscht sehen werden, wenn es sich in Anfechtung, in Trübsal, in Todesnot herausstellt, daß ihr vermeintlicher Glaube eine bloße Gemütsbewegung oder ein loses Gewebe von Vernunftgedanken gewesen ist. — Muß es uns darum nicht im höchsten Grade willkommen sein, ganz genau zu erfahren, welches der Glaube sei, den Gott selbst als den wahren bezeichnet? Aus unserm Evangelium erfahren wir das. Hier ist von einem Glauben die Rede, über den selbst der Sohn Gottes sich verwundert.

Was nehmen wir wahr an dem Glauben, über den selbst Christus sich verwundert?

Wir sehen,

1. in welchen Herzen er wohnt,
2. worin sein eigentliches Wesen besteht,
3. wie unbedingt notwendig er ist.

1.

„HErr, ich bin nicht wert" 2c. Hiernach wohnt der Glaube in solchen Herzen, die sich für gänzlich unwürdig halten; nicht nur aber dann, wenn sie sich etwa grober Sünden schuldig gemacht hatten, wie der Zöllner im Tempel, Luk. 18, 13, oder Maria Magdalena, Luk. 7, 37, welche allerdings hohe Ursache hatten, sich zu beugen; sondern auch dann, wenn sie schon durch Gottes Gnade neue Menschen geworden sind und von wirklich guten Werken sagen können. Von dem Hauptmann bezeugten andere: „Er ist es wert", Luk. 7, 4 f. — er dagegen: „Ich bin nicht wert" 2c.

Die Herzen also, in denen der wahre Glaube wohnt, sind solche, die in tiefster Erkenntnis ihrer Unwürdigkeit stehen, nicht bloß dann, wenn gerade besondere Sünden sie drücken, sondern immer und überall. Selbstgerechte und tugendstolze Herzen können unmöglich Wohnungen des wahren Glaubens sein.

2.

Das eigentliche Wesen des Glaubens besteht

a. in dem festen Vertrauen auf das Wort Gottes: *a.* daß dasselbe kräftig sei, V. 9; *b.* daß es uns helfe, V. 7;

b. auf das Wort allein, V. 8. Der Hauptmann glaubt auch ohne Sehen und Empfinden.

Anwendung. Obwohl nun hier von einer erbetenen leiblichen Wohltat die Rede ist, so ist doch das Wesen des Glaubens, wodurch sie erlangt wurde, V. 13, auf das bestimmteste bezeichnet und bleibt dasselbe, auch wenn es sich um die Gesundmachung der Seelen handelt.

3.

a. Wo dieser Glaube ist, da folgt das Sitzen im Himmelreich ohne Rücksicht auf Nation und Land. „Sie werden kommen vom Morgen" rc.

b. Wo dieser Glaube nicht ist, da folgt die Verdammnis, und wenn es die Kinder des Reichs träfe; vgl. Luk. 13, 26—28.

c. Das zeigt, wie unbedingt notwendig der Glaube sei.

Wohlan, ihr Sicheren, erzittert; ihr Werkgerechten, erschrecket! Aber ihr wahrhaft Gläubigen, seid getrost und fröhlich! Euer Glaube soll verwandelt werden in Schauen.

B.

Dies ist eine Geschichte von einem Arzt und zwei Kranken. Woran die Kranken litten, an welchen Arzt sie sich gewendet, was sie ihm gesagt haben, was er ihnen geantwortet, und wie die Sache schließlich abgelaufen ist, das wird hier alles erzählt. — Nun stehen wir heute vor dieser Geschichte mit der Frage: Was sollen wir daraus lernen? Die Geschichte ist freilich alt; die beiden Kranken sind längst vermodert; aber hört: Der Arzt lebt noch. O trostreiche Wahrheit! Er war zwar auch gestorben, aber er ist ins Leben zurückgekehrt und ist nun bei uns alle Tage, bis an der Welt Ende. Weil denn dem also ist, so wollen wir jetzt aus der vorliegenden Geschichte folgendes lernen:

1. Wohin sollen wir eilen, wenn das Kreuz bei uns eingekehrt ist?
2. Was sollen wir sagen, wenn wir bei dem Arzt angelangt sind?
3. Was wird mit uns, wenn der Arzt uns in Behandlung nimmt?

1.

a. Das Kreuz ist mancherlei; bei dem Aussätzigen und dem Hauptmann war es Krankheit. So steht es bei vielen; andere werden heimgesucht durch Todesfälle, noch andere durch Armut, Verluste, ungeratene Kinder, böse Nachbarn rc. Kurz, alles, was drückt und quält, nennen wir billig Kreuz.

b. Wohin eilen? Nicht auf Lasterwege, nicht zur Verzweiflung, zur Giftflasche, oder zum Messer und Strick, noch auch zu Menschentrost, wie leider viele tun, sondern zu Christo. Jene leiblich, da er in ihre Nähe kam; wir geistlich, denn er kommt uns nahe in seinem Wort. Er, der bewährte und noch lebende Arzt, wartet auf uns, die betrübten Kreuzträger. — Was sollen sie ihm sagen?

2.

a. „HErr, so du willst" rc. Also geduldig und bereit, auch ferner das Kreuz zu tragen. Christi Exempel: „Willst du, so nimm . . . doch nicht mein" rc., Luk. 22, 42.

b. „HErr, ich bin nicht wert" rc. Das Gedächtnis unserer Nichtigkeit soll also in unsern Herzen lebendig bleiben; ebenso das Gedächtnis unserer Sünden, die uns vor Gott verwerflich machen.

c. „Sprich nur ein Wort" 2c. Mit unerschütterlichem Vertrauen sollen wir dem Arzt entgegenkommen. Wenn wir einem leiblichen Arzt sagen würden: „Wir wollen dich einmal probieren", das würde einen ganz andern Eindruck machen, als wenn wir sprächen: „Wir setzen volles Vertrauen in dich." Wohlan, alle Kreuzträger, saget so, wie eben angezeigt.

3.

a. Der Arzt nimmt das Kreuz ab, bei dem Aussätzigen alsbald.

b. Oder er zögert eine Weile, gibt aber Kraft zum Tragen; zum Hauptmann: „Ich will kommen" 2c.

c. Endlich hat dieser Arzt einen Aufenthaltsort bereitet, wo er alle seine Patienten zusammenbringt: das Himmelreich. Da sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob die vielen, die von Morgen und Abend zu Christo, dem Arzt, geeilt sind, um sich seiner Pflege zu übergeben. Da jubeln sie als Geheilte, Gerettete immer und ewiglich.

Vierter Sonntag nach Epiphanias.

Röm. 13, 8—10.

Die Liebe ist in unsern Tagen eine Märtyrerin geworden; sie muß sich viel Schmach gefallen lassen. Duldung des Irrtums nennt man Liebe; das Treiben der geheimen Gesellschaften, der gegenseitigen Unterstützungsvereine 2c. muß sich Liebe schelten lassen. Und die Heilige Schrift gibt es als ein Zeichen der letzten Zeit an, daß „die Liebe in vielen erkalten" wird. Ja, Eigenliebe und Lieblosigkeit gegen den Mitmenschen, das ist der Geist unserer Zeit.

Die wahre Nächstenliebe.

Sie ist

1. eine Schuld,
2. eine bleibende Schuld,
3. die einzige Schuld des Menschen gegen seinen Nächsten.

1.

a. Wer jedem das Seine gibt: der Obrigkeit, den Arbeitern, den Geschäftsfreunden, den Gläubigern 2c., der wird allgemein für schuldenfrei gehalten. Allein damit ist eine Schuld, die Liebe, noch nicht gedeckt.

b. *a.* Lieben ist nicht der freien Herzensneigung überlassen, steht also nicht in unserer Willkür, sondern ist eine Schuld. *b.* Lieben ist nicht etwas, da wir wählen können zwischen Personen, sondern ist eine Schuld gegen alle. *c.* Den Armen und Dürftigen Gutes tun, ist nicht ein überflüssiges Werk, das Bewunderung verdient, sondern eine Schuld. *d.* Schuld kann eingefordert werden. Menschen fordern diese Schuld nicht ein, aber Gott tut es, denn er hat die Liebe in seinem Gesetz geboten.

2.

a. Unmittelbar vor unserm Text, V. 7, sagt der Apostel: „Gebet jedermann, was ihr schuldig seid" 2c., und nun fährt er fort: „Seid niemand nichts schuldig . . . liebet." Seine Meinung ist: Wenn ihr alles andere entrichtet habt, so seht doch die Liebe als eine bleibende Schuld an.

b. Diese Schuld wird nicht geringer durch Abtragen, sie verjährt auch nicht mit der Zeit, sondern bleibt immer stehen, jeden Tag, jede Stunde und Minute; solange ein Mensch lebt, hat das Wort seine Geltung: „Du sollst lieben!"

3.

a. Der Text, V. 9. 10, zeigt an, daß ohne Liebe keine Schuld bezahlt ist. Solange die Gebote da stehen und nicht erfüllt werden, so lange bleibt auch die Liebe ungeleistet, ungeübt.

b. Die Liebe des Herzens kann nicht ohne Erweisung durch die Tat bleiben: „tut dem Nächsten nichts Böses".

Summa: Wir haben nun gesehen, daß die Nächstenliebe eine Schuld, eine bleibende Schuld und die einzige dem Nächsten zu leistende Schuld sei. Möge uns nun diese Schuld allezeit am Herzen liegen bis an unser seliges Ende!

Matth. 8, 23—27.

Das Schifflein auf dem Meer ist ein getreues Abbild der Kirche JEsu Christi in dieser Welt. Je nachdem die Kirche bald nach der einen, bald nach der andern Seite hin betrachtet wird, erscheint sie uns in verschiedenem Licht und wird unter mancherlei Gleichnissen anschaulich gemacht. — Hier lernen wir sie kennen in den Erfahrungen, die sie in der Welt zu machen pflegt.

Welche Erfahrungen machen diejenigen, welche sich mit Christo einschiffen?

Es sind Erfahrungen zweifacher Art:

1. sehr betrübte und 2. höchst tröstliche.

1.

a. Erfahrungen betrübter Art, die von außen her entstehen. V. 23. Bei heiterem Wetter und glatter Wasserfläche stieß das Schiff vom Lande. „Siehe", plötzlich, „erhub sich" — ein starker Wind? — nein, „ein groß Ungestüm". (Markus und Lukas: ein Windwirbel.) Die Jünger, die doch erfahrene Schiffer waren, rufen: „Wir verderben!" Sie waren Christo gefolgt in das Schiff, und nun solche Erfahrungen! — Wer sich mit Christo einschifft, muß ähnliches erfahren. Christo gilt eigentlich die Feindschaft des Teufels und der Welt. Wer ihm folgt, muß sie mit empfinden; vgl. Joh. 15, 19. Sturm und Unwetter geht über die Kirche: *a.* durch Ketzerei und falsche Lehre, *b.* durch Verfolgung, wie die Kirchengeschichte zeigt, *c.* durch Trübsalsschläge, allgemeine und besondere.

b. Erfahrungen betrübter Art, die von Christo selbst herrühren. Während das Unwetter tobt, liegt Christus im Hinterteil des Schiffes und schläft. Wäre er wach gewesen und hätte den Jüngern Trost zugesprochen, dann wäre ihre Angst gewiß gewichen, aber 2c. — Trotzdem die Kirche Christum bei sich hat, läßt er sie doch in Not geraten und tut, als bekümmere ihn das nicht; vgl. Lied 385, 1.

c. Erfahrungen betrübter Art, die aus dem eigenen Herzen kommen. Bei den Jüngern zeigte sich Furcht und Kleinglaube; den rückt ihnen Christus vor, ehe er dem Sturm gebietet, als wollte er sagen: Bin ich denn nicht bei euch? Warum so ängstlich? — Christen machen die Erfahrung, so fest ihr Vertrauen zu sein scheint in guten Tagen, so zaghaft werden sie in bösen Tagen. Das demütigt und schmerzt sie.

2.

a. Die Jünger finden Erhörung auch sogar ihres kleingläubigen Geschreis. Darum getrost, selbst ihr zagenden Christen!

b. Sie erlangen Hilfe, wenn alles aus zu sein scheint.

c. Die Hilfe wird ihnen zuteil durch das gebietende Allmachtswort ihres Heilandes. In Christo erblicken sie nach dem Ungestüm den, der alles in seiner Hand hat.

d. „Da ward es ganz stille." Sie laufen ruhig in den Hafen ein. — Zuletzt eilt Christus mit den Seinen in den Hafen ewiger Ruhe.

Darum, geliebte Christen, bei allem Ungestüm dieses Lebens denket an die Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volk Gottes!

Fünfter Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 13, 24—30.

Wenn wir über die Lehre von der Kirche reden, so ist es von großer Wichtigkeit, den Unterschied wohl zu merken, was die Kirche ihrem Wesen nach ist und wie sie in dieser Welt erscheint: unsichtbare und sichtbare Kirche. Von der ersteren redet die Heilige Schrift mit ganz andern Worten als von der letzteren. Erstere nennt sie Heilige, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das Volk des Eigentums 2c. Von der letzteren redet die Schrift häufig in Gleichnissen, als von den Arbeitern im Weinberg, zehn Jungfrauen, Netz, Senfkorn, Sauerteig, Säemann. Hierher gehört das vorliegende Gleichnis.

Der Zustand des Reiches Gottes, der Kirche, solange sie in der Welt weilt.

1. Wo Christus sein Reich baut, da sucht es der Teufel zu hindern.
2. Was Christen tun sollen, wenn sie des inne werden.
3. Am Ende der Welt werden die Kinder des Reichs von den Kindern der Bosheit gesondert.

1.

a. Christus baut sein Reich durch sein Wort, den lebendigen Samen. Daraus entstehen Kinder des Reichs, gläubige Christen, nichts anderes, keine Heuchler, so wenig wie aus gutem Samen Unkraut entsteht.

b. Der Teufel sucht es zu hindern. Christi Erbfeind stellt sich eben da ein, wo Christus sein Reich baut. Was tut er? Er fängt auch an zu säen: Irrtum, falsche Lehre. Auf welche Weise? Listig, zur Nachtzeit, wenn er glaubt, unbemerkt zu sein. Er geht schadenfroh davon, als ob er nicht dagewesen wäre. Was entsteht da? Kinder der Bosheit. Die sind keineswegs Kinder des Reichs, wenn sie auch unter sie gemischt sind.

2.

Sie müssen wohl zusehen, daß sie weder zu viel noch zu wenig tun.

a. Zwar betrauern sollen sie den Zustand der Kirche, aber die Kinder der Bosheit nicht „ausjäten", das heißt, nicht töten.

b. Jedoch sie nie als Kinder des Reichs betrachten, weil sie ihnen beigemischt sind; sie vielmehr strafen und, wenn sie sich in der Kirche hervortun wollen, in Zucht nehmen und ausschließen. „Laßt beides miteinander wachsen", heißt nicht so viel als: Hebt die Kirchenzucht auf!

c. Sie sollen sich gedulden, bis Christus selbst eine Scheidung vornimmt.

3.

a. Nicht eher — kein chiliastisches Reich. Dann aber gewiß.

b. Das endliche Schicksal der Kinder der Bosheit: sie werden gesammelt und verbrannt. Der Zorn des HErrn wird sie verzehren.

c. Das endliche ewige herrliche Los der Kinder des Reichs: sie werden gesammelt in die himmlischen Scheunen. Wie die guten Garben in irdischen Scheunen aufbewahrt und geschützt werden, so die Kinder des Reichs im Himmel. „Gottes Kinder säen zwar" ꝛc. (Lied 370, 11.)

Sechster Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 17, 1—9.

Der Grund, weshalb schon bei Christi Lebzeiten viele sich an ihm ärgerten, obwohl sie seine Wunder sahen und seine gewaltigen Reden hörten, war die niedrige Gestalt Christi. „Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an." Dieselbe Erfahrung mußten später die Apostel machen, als sie Christum, den Gekreuzigten, predigten. Den Hörern erschien diese Predigt als ein Ärgernis und eine Torheit. So ist es noch heutigestags. Dem natürlichen Menschen will es nicht in den Sinn, daß der der Heiland der Welt sein soll, der der Allerverachtetste war ꝛc. Doch ohne die tiefe Erniedrigung Christi wäre keine Erlösung möglich gewesen.

Hierzu kommt aber noch dies, daß Christus während seiner tiefen Erniedrigung öfters Strahlen seiner göttlichen Herrlichkeit durchblicken ließ. (Beispiele.) Eine der herrlichsten Offenbarungen seiner Herrlichkeit ist die Verklärung auf dem Berge Tabor.

Christi Verklärung.

1. Ihre merkwürdige Beschaffenheit;
2. ihr gnadenvoller Endzweck.

1.

a. Unser Evangelium gibt erstlich die Zeit an, wann sie geschah, nämlich als Christus seinem letzten schweren Leiden immer näher entgegenging. Das letzte Jahr vor seinem Tod. Matthäus sagt, JEsus sei nach sechs Tagen verklärt worden, nachdem er nämlich ganz bestimmt und deutlich von seinem Leiden geredet hatte.

b. Nach der Angabe der Zeit redet unser Evangelium weiter von den Zeugen, die JEsus hinzunahm, als er verklärt wurde, V. 1. Merkwürdig! die übrigen ließ er zurück. Warum wohl? Weil es nicht in dem Heilsplan lag, noch während des Standes der Erniedrigung den Menschen in einem so außerordentlichen Glanz sich zu offenbaren. Daher das Gebot JEsu, als sie vom Berge herabgingen, V. 9. — Daß er die drei genannten Jünger mitnahm, geschah, um sie gegen künftige schwere Anfechtungen zu wappnen. Eben diese drei nahm er später mit in den Garten Gethsemane, wo sie Zeugen seiner bitteren Leiden sein sollten.

c. Der Ort, wo die Verklärung geschah, war ein hoher Berg, fern von dem Getriebe der Welt. — Die Herrlichkeit Christi kann kein Auge sehen, das noch an der Lust der Welt sich weidet.

d. Die Verklärung selbst war eine wirkliche Veränderung der Gestalt Christi — sein Angesicht wie die Sonne, seine Kleider wie der Schnee.

e. Begleitet und verherrlicht ist die Verklärung durch die Erscheinung Mosis und Elias', als Vertreter des Alten Bundes, deren Rede über den „Ausgang JEsu", durch eine klare Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn" rc. und durch überschattung einer Wolke.

2.

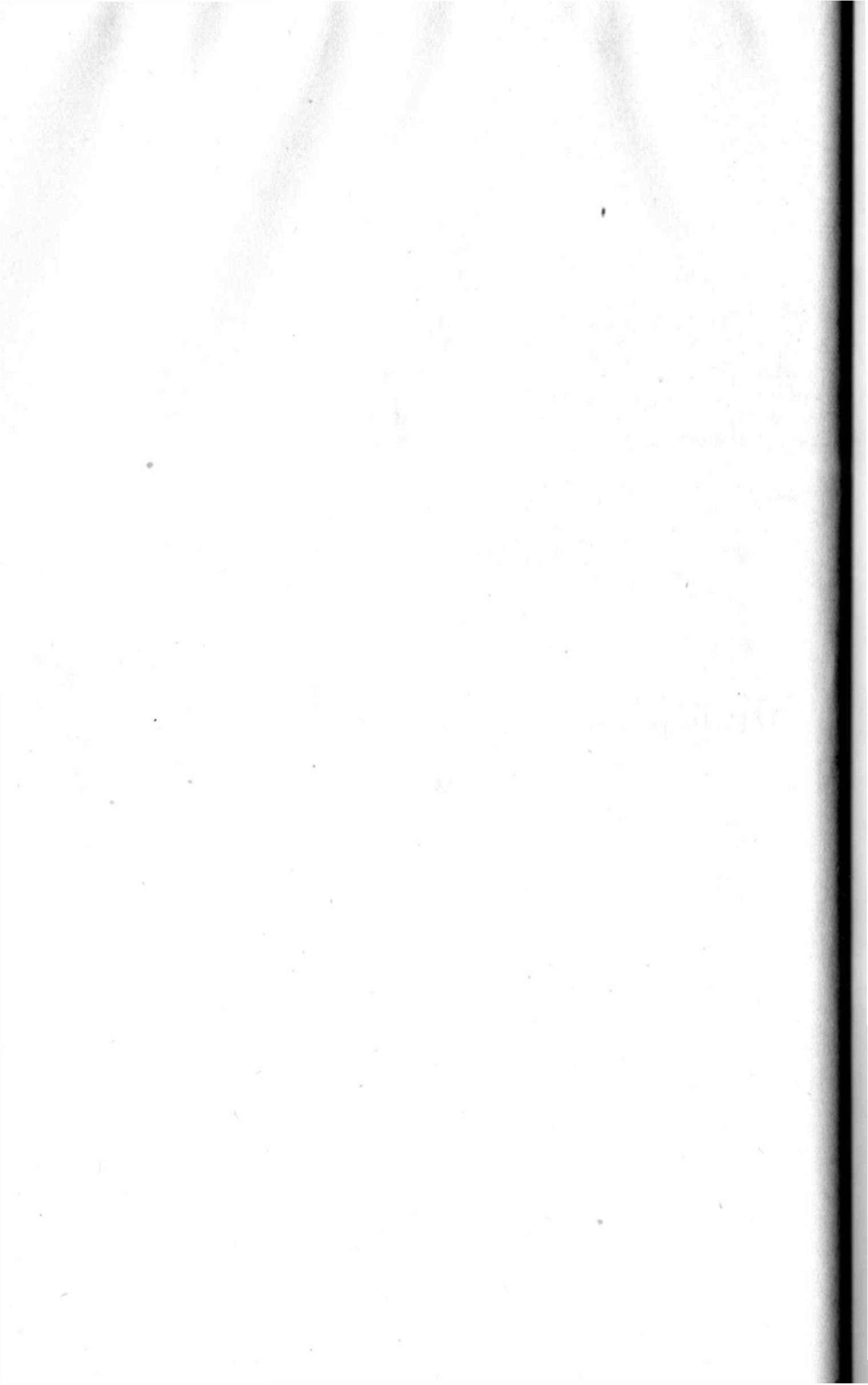
a. In bezug auf die Apostel insonderheit: sie vor dem Ärgernis der Passion zu bewahren. Daher das Bekenntnis Petri, 2 Petr. 1, 16 f.

b. In bezug auf die Menschen überhaupt: sie zu überzeugen, daß auch die menschliche Natur in Christo der Eigenschaften der göttlichen Natur teilhaftig geworden sei; desgleichen in dem Glauben an ihre eigene dereinstige Verklärung sie zu stärken.

Wie wohl war es Petro, als er nur die Verklärung Christi mit ansehen durfte! Wollte er doch Hütten bauen, um da zu bleiben. — Wieviel wohler wird es uns sein, wenn wir, selbst auch verklärt, den verklärten Christum schauen dürfen! „Eia, wär'n wir da! Eia, wär'n wir da!"

Zweiter Teil.

Dispositionen zu Kasualpredigten.



I. Antrittspredigten.

Apost. 20, 28.

Zum erstenmal trete ich heute als euer Seelsorger vor euch auf, um mein Amt in eurer Mitte zu verwalten. Manche Träne ist vergossen worden, als durch euren Beruf das Band zwischen mir und meiner vorigen Gemeinde gelöst werden sollte. Allein die Dringlichkeit eures Berufs und der einstimmige Rat solcher Männer, die in der Synode eine hervorragende Stellung einnehmen, überzeugten endlich mich und meine bisherige Gemeinde, in die Annahme eures Berufes zu willigen. — Bei meinem ersten Auftreten unter euch erwartet ihr nun billig von mir zu hören, mit welchen Vorsätzen und Entschlüssen ich mein Amt zu verwalten gedenke. Zu dem Endzweck habe ich mir das Wort des Apostels Paulus ausgesucht. So laßt mich euch denn jetzt vorlegen:

Meinen Entschluß beim Antritt meines Amtes unter euch.

1. Was ich unter euch zu tun gedenke;
2. was mir Freudigkeit zu meiner Arbeit geben soll.

1.

a. „So habt nun acht . . . Herde.“ *a.* Was heißt achthaben? Wachen, beobachten, Aufsicht führen. *aa.* Antithesis = sorglos und unbedachtsam dahinleben; *bb.* Thesis = die hohe Verantwortung vor Augen haben. — *b.* Gegenstände des Achthabens: *aa.* Die eigene Person: „auf euch selbst“. In welchen Stücken? Stand des eigenen Herzens, Eifer im Studium, Vorbereitung auf alle Amtshandlungen, öffentliche und sonderliche, Vorbild im Wandel; vgl. 2 Kor. 6, 3—10. *bb.* Die ganze Herde: alte Leute, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die Jugend überhaupt; jedes nach seinem Stand und Beruf, alle in ihren verschiedenen Seelenzuständen und daraus erwachsenden Bedürfnissen: Starke, Schwache, Träge, Mutige, Angefochtene 2c.; in ihren Stellungen zu andern Menschen und den daraus entstehenden Gefahren. — Hieraus erkennt ihr nun, welches mein erster Entschluß beim Antritt meines Amtes unter euch ist. Das Achthaben ist wahrlich keine geringe Sache. Helft mir dabei mit eurem Gebet! übt Nachsicht, wenn sich hie und da Mangel offenbar macht!

b. „Zu weiden die Gemeine Gottes.“ *a.* Zu weiden. Das Weiden ist des Seelsorgers Hauptarbeit; daraufhin zielt auch sein Achthaben. *b.* Womit weiden? Mit dem, was die Gemeinde Gottes zu ihrer Erbauung bedarf. Ein neugieriges Publikum will mit allerlei neuen Geschichten unterhalten sein, Apost. 17, 21: Athener; eine gelehrte Versammlung mit hohen und hohlen Phrasen über wissenschaftliche Gegenstände 2c. Die Gemeinde Gottes aber will geweidet sein mit dem Wort Gottes. Daher der hohe und gelehrte Apostel Paulus: 1 Kor. 2, 2.

— Auch ich will nicht mich selbst predigen, sondern Christum; will euch hinführen an die Krippe zu Bethlehem, in den Garten Gethsemane, nach Golgatha, ans offene Grab; will eure Blicke hinüberlenken in die zukünftige Welt zu dem erhöhten Gottessohn. O bittet täglich und stündlich für mich, daß mir diese selige Arbeit gelinge! — Doch schwer, sehr schwer ist diese Arbeit, darum: „Was mir Freudigkeit dazu geben soll."

2.

a. „Unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat." Freudigkeit gibt hiernach der göttliche Beruf zur Arbeit. Jene Ältesten waren zwar mittelbar, aber nichtsdestoweniger vom Heiligen Geist berufen. Dasselbe darf ich von mir sagen. Zwar habt ihr durch Abstimmung und Wahl mich berufen, aber ihr waret nur die Werkzeuge, durch die der Heilige Geist handelte. Darum 2c.

b. „Welche er durch sein eigen Blut erworben hat." Die Heilstat ist geschehen; Gott hat sein teures Blut auch an euch gewandt. Der Heilsrat über euch ist der: ihr sollt sein Eigentum sein und bleiben. — Will mir daher die Arbeit unter euch oft schwer werden, so will ich daran gedenken, wie teuer ihr erkauft seid, und das soll mich ermuntern und freudig machen, meinem Heiland und euch zugleich zu dienen.

Laßt uns denn heute einen Bund machen, Hirte und Herde, unter dem Erzhirten JEsu Christo zu leben, zu sterben und dort mit ihm zu triumphieren.

Eph. 4, 14—16.

Nach Annahme eures Berufes und darauf erfolgter Einführung trete ich heute als euer Seelsorger zum erstenmal vor euch auf. Aus meiner heutigen Predigt erwartet ihr mit Recht zu hören, wie ich mein Amt unter euch führen will. Daß ich als ein lutherischer Prediger euch das Wort Gottes verkündigen will, und zwar nach dem Bekenntnis der lutherischen Kirche, wie es im Konkordienbuch enthalten ist, steht ja von vornherein fest. Meine Aufgabe soll daher sein, euch in der Lehre der lutherischen Kirche immer fester zu gründen und euch zu zeigen, wie man diese Lehre mit einem gottseligen Leben zieren soll. — Macht denn auch ihr heute mit mir ein Bündnis, daß wir gemeinsam dieses Ziel anstreben wollen.

1. Wir wollen immer **fester** werden in der **Lehre;**
2. wir wollen immer **rechtschaffener** werden in der **Liebe.**

1.

a. Ist es möglich, in der Lehre fest zu werden? *a.* Nicht wenige sagen „nein", weil es unter denen, die sich Christen nennen, so viele Lehrunterschiede gibt. Wer, sprechen sie, kann da entscheiden, was Wahrheit und Irrtum ist? *b.* Gottes Wort hingegen sagt „ja". Siehe das Zeugnis St. Pauli in unserm Text: „auf daß wir nicht mehr . . . Wind der Lehre". Ein Christ muß also das Hinundherschwanken in der Lehre als ein Übel erkennen und abtun, wie eine Mauer fest stehen und nicht wie ein Rohr sich bewegen lassen, Mannesentschiedenheit, nicht Kindesunbeständigkeit an den Tag legen.

b. Wie kann man aber in der Lehre fest werden? *a.* Wenn man sich nicht durch das Ansehen der Personen fesseln läßt. Ein Lehrer ist nur dann zuverlässig, wenn er einfältig am Wort festhält; das Ansehen seiner Person kann nur zu leicht irreführen, V. 14; *b.* wenn man selber im Wort forscht und das entscheiden läßt. So taten die Beroenser, Apost. 17, 11; so auch Luther; daher sein mutiges Bekenntnis vor dem Reichstag: „Es sei denn" 2c. So soll jeder Christ durch eigene Forschung fest werden.

Einwände: 1. Wie können ungelehrte Laien das tun? Die Antwort steht 2 Tim. 3, 15—17. Kann die Heilige Schrift zur Seligkeit unterweisen, so findet auch jeder, der selig werden will, darin Aufschluß; vgl. 1 Kor. 2, 1—5. — 2. Aber leidet darunter nicht das Ansehen des Predigtamts? Keineswegs; ein rechtschaffener Prediger freut sich, wenn seine Zuhörer fleißig in der Schrift forschen; ein Irrlehrer hingegen hegt Verdacht, er möchte etwa von ihnen korrigiert werden.

2.

a. Das zweite Stück folgt notwendig und ungezwungen aus dem ersten. Sind wir in der Lehre fest und einig, was sollte uns noch hindern, die brüderliche Liebe zu pflegen? V. 15.

b. Dennoch bedarf es der stetigen Ermahnung: „Lasset uns aber" 2c. Warum? Weil der Teufel gern die reine Lehre in Verruf bringen möchte durch Anrichtung von Ärgernissen unter denen, die sie bekennen.

c. Darum wird uns V. 16 das Bild von einem Leibe vorgehalten, dessen Glieder einander die schuldige Handreichung tun. Jeder Christ hat zwar seine besonderen Gaben, aber damit soll er dem Ganzen dienen.

Wollet denn Gottes Wort fleißig hören, immer fester werden in der heilsamen Lehre, auch eure Liebe zu mir durch fleißige Fürbitte erweisen, damit Gott mich stärke und „im heilsamen Wort und heiligen Leben behalte". Sonderlich ihr, liebe Brüder im Kirchenrat, wollet mit mir arbeiten und helfen, daß des HErrn Werk gefördert werde. — Mir, dem geringsten Knecht des HErrn, wolle Gott die Güter seines Hauses also erschließen, daß ich als ein guter Haushalter einem jeden das Seinige zu rechter Zeit darreichen, sonderlich aber an euren Kranken- und Sterbebetten den süßen Trost des seligmachenden Evangeliums den abscheidenden Seelen spenden möge.

II. Beichtreden.

Jes. 62, 10. 11.

(Adventszeit.)

So oft die Propheten von der Erscheinung Christi weissagen, werden sie nicht nur voll Freude und Jubel, sondern fordern auch mit ernsten Worten auf, sich zu bereiten auf seine Ankunft: Ps. 24, 7; Jes. 60, 1; Mal. 3, 1. So auch in unserm Text: „Machet Bahn" 2c. Die Bahn

nämlich ist uneben, voller Steine und Klötze, das ist, voll Sünden, die Christo den Einzug vereiteln. Er will wohnen bei den gedemütigten und zerschlagenen Herzen. Stolze und harte Herzen lassen ihn nicht ein. Solche Aufforderungen sollen wir vornehmlich in der heiligen Adventszeit zu Herzen nehmen. Rechte Adventsherzen sind auch zur Kommunion recht geschickte Herzen.

Eines christlichen Kommunikanten Vorbereitung in der heiligen Adventszeit.

1. Siehe, der HErr läßt sich hören — darum öffne ihm das Ohr!
2. Siehe, dein Heil kommt — darum nimm es an von Herzen!
3. Siehe, Lohn und Vergeltung ist bei ihm — darum erkenne die folgenschwere Heimsuchung!

1.

a. Die Menschwerdung Christi eine Rede Gottes. Wie nämlich die Rede die Gedanken einkleidet und herausgibt zur Mitteilung, so hat Gott in der Menschwerdung seines Sohnes seine Gedanken offenbart. Und zwar „bis an der Welt Ende". Also immer jeden Sünder redet Gott an.

b. Daher öffne ihm das Ohr! Meinst du, es gehe dich nicht an? Stehst du von ferne? O tritt näher; mit dir, dir will der HErr reden!

2.

Das Heil kommt — gegen Sünde, Gesetz, Tod und Hölle. Dein Heil kommt, für dich, in Gottes Rat dir zugedacht — dein Teil und Eigentum zu sein. Dein Heil kommt. Du kannst nicht kommen, so kommt es zu dir. — O so nimm es an von Herzen!

3.

a. Lohn und Vergeltung — was ist das? — ist bei ihm. Annahme bringt sofort Seligkeit, V. 12. Verwerfung bringt sofort Schaden.

b. O so erkenne die folgenschwere Heimsuchung! — Applicatio.

Jes. 35, 4.

(Weihnachten.)

Die Geburt Christi bringt lauter Jubel und Freude, denn sie tröstet die Sünder. Jes. 35, 4 ist

Ein Trostwort für christliche Kommunikanten am heiligen Weihnachtsfest.

1. Was dies Trostwort enthalte;
2. wem es gelte.

1.

a. „Seid getrost!" ruft man denen zu, die sich in Angst und Sorgen befinden. Wir sind alle in dieser Lage. Gott ruft uns zu: „Seid getrost!" — „Fürchtet euch nicht!" So denen, die sich vor etwas entsetzen,

die kein gutes Gewissen haben. Wir alle müssen uns entsetzen vor Gott, vor seiner Gerechtigkeit, vor der Sündenstrafe. Gott ruft uns zu: „Fürchtet euch nicht!"

b. Grund dafür. *a.* „Sehet" (merkwürdig, wunderbar), „euer Gott, der kommt zur Rache" — über wen? über eure Feinde. Gott, Christus, rügt an ihnen den Diebstahl. *b.* „Der da vergilt, kommt und wird euch helfen." Das muß ja wahrlich eine vollkommene Hilfe sein. Wem Gott hilft, wer kann gegen den ankommen?

2.

a. „Saget den verzagten Herzen." Aus dem ganzen Text geht hervor, was das für verzagte Herzen sind, nämlich, die an sich verzagen, weil sie sich nicht helfen können gegen Sünde, Gerechtigkeit Gottes, Teufel, Tod und Verdammnis.

b. Wie, also nicht allen gilt dies Trostwort? Gott möchte es wohl allen zukommen lassen („Freude, die allem Volk" ꝛc.), aber die keine verzagten Herzen haben, können den Trost nicht fassen und nehmen.

Selbstprüfung und Ermahnung an alle Klassen. — Schluß: Einladung.

---

2 Kor. 5, 21.

(Passionszeit.)

Wir leben gegenwärtig in der Passionszeit; auch für die in dieser Zeit zu haltenden Beichtreden sind daher Passionstexte die passendsten. Ein solcher ist der verlesene. — Er fängt an mit dem Wort „denn", weist uns also zurück auf das Vorhergehende. Da lesen wir die Worte: „So bitten wir nun . . . versöhnen mit Gott." Mit diesen Worten trete ich daher jetzt auch vor euch. Denn schrecklich ist es, das Mahl der Versöhnung zu genießen und doch mit Gott unversöhnt zu sein ꝛc.

Wann seid ihr mit Gott versöhnt?

1. Wenn ihr daran nicht zweifelt, daß eure Sünden Christi eigen geworden sind;
2. wenn ihr dann aber auch ebensowenig daran zweifelt, daß Christi Gerechtigkeit euer eigen geworden ist.

1.

a. Gott hat etwas getan; was aber Gott tut, steht fest und gewiß.

b. Den Sündlosen. Wer ist das? Christus, der Heilige.

c. „Zur Sünde gemacht." Ungewöhnlicher Ausdruck; sonst: Jes. 53; Johannes: „Gottes Lamm." Er ist der rechte und eigentliche Sünder. Des ist sein Leiden und Tod Zeugnis. — Darum eure Sünden, welcherlei und wie viele ihrer auch sein mögen, sein eigen. Daran sollt ihr nicht zweifeln ꝛc.

2.

a. „Auf daß." Also zu dem Endzweck, und der soll erreicht werden.

b. „Wir." Die Schuldbeladenen. Du sieh dich nun recht an und bedenke deine Schuld!

c. „Würden in ihm die Gerechtigkeit" 2c. Das ist auch wieder eine absonderliche Redensart: die vor Gott gültige Gerechtigkeit.

d. Aber „in ihm", nicht in uns selbst.

Daran sollst du nicht zweifeln. Du bist so gerecht in den Augen Gottes wie Christus selbst. — Und das soll dir das Sakrament als ein göttliches Siegel bezeugen.

Karfreitag.

Im Abendmahl wird Christi wahrer Leib und sein wahres Blut dargereicht. Alle empfangen daher dasselbe, sie seien würdig oder unwürdig. Die Unwürdigen haben großen Schaden davon. Daher sind wahre Christen sehr besorgt. — Würdigkeit besteht im wahren Glauben. Der wird bedingt durch Erkenntnis der Sünde. Zu dem Zweck betrachten wir

Die Kreuzigung,

1. als einen ernsten Zornspiegel wider die Sünde, damit wir erschrecken;
2. als einen tröstlichen Gnadenspiegel, damit wir glauben.

1.

Gott zeigt seinen Zorn gegen die Sünde auf vielerlei Weise: Gewissen, Gesetz, durch Strafgerichte; am deutlichsten durch das Leiden und den Tod Christi.

a. Im allgemeinen, indem er seines Sohnes nicht verschonte;

b. im einzelnen: Spott, Verachtung, Lästerung, Schmerzen, Wunden, Seelenangst, Tod.

O schrecklicher Zornspiegel wider die Sünde! — Das muß uns demütigen und erschrecken. Wenn nicht, so sind wir härter als ein Stein, so muß Ninive gegen uns auftreten. „So man das tut am grünen Holz" 2c.

2.

„Gott hat den, der von keiner Sünde wußte" 2c., 2 Kor. 5, 21. Christus das Opferlamm; folglich sind wir versöhnt. Christus der ewige Bürge; folglich sind wir frei.

Matth. 27, 57—60.

(Karfreitag.)

Nachdem Christus einst am Stamm des Kreuzes verschieden war, eilte man, da mit Sonnenuntergang der Sabbat hereinbrach, ihn vom Kreuz herabzunehmen. Nahe dabei lag der Garten eines reichen Mannes, Josephs von Arimathia 2c. Da hielt er nun seinen Sabbat und ruhte aus von seiner Arbeit. — Wenn ich nun heute eure Herzen vorbereiten soll auf den Genuß des heiligen Abendmahls, so kann ich nicht von der heutigen Festtagsgeschichte absehen. — Ihr wißt, daß euer Herz

Christum geistlich genießen muß, wenn ihr ihn im Abendmahl mündlich würdig genießen wollt. Zu solchem geistlichen Genuß reicht uns die Grablegung Christi trefflichen Trost dar.

Das Herz eines Christen, der das Abendmahl würdig genießen will, muß dem Grabe Christi ähnlich sein,

1. in bezug auf die Beschaffenheit jenes Grabes,
2. in bezug auf den, der darin lag.

1.

a. Jenes Grab befand sich in einem Felsen, rings umgeben von einem anmutigen, blumenreichen Garten. — So ist das Herz des Menschen von Natur: das Irdische lacht es an, es findet seine Lust darin; aber dabei ist es hart und empfindungslos gegen Gott.

b. Das Grab Christi war in diesen Felsen gehauen. — So soll das Herz eines Christen zerschlagen sein. Habt ihr das erfahren?

c. Das Grab war neu. — Die Buße eines Herzens soll nicht eine alte Sache sein, die vor Jahren einmal geschehen ist, sondern täglich neu. Wie ist es bei euch?

2.

a. Niemand hatte je in dem Grabe gelegen, JEsus allein. — In dem Herzen eines Christen soll JEsus ein und alles sein. Keine Eigenliebe, kein Selbstvertrauen, kein selbstgemachter Glaube. Frage der Prüfung.

b. In dem Grab lag Christus eingewickelt in reine Leinwand. — In dem Herzen soll Christus wohnen, wie er im Wort eingehüllt ist, als Gottes Sohn, König, Prophet, Hoherpriester. Das Wort Gottes muß mit im Herzen liegen. Prüft euch 2c.

c. Christus lag im Grab als Überwinder und Versöhner. — Ein Christenherz soll sich Christi trösten gegen Sünde, Teufel und Tod. Christus soll die Herrschaft führen und seine Ruhe darin halten. Prüft euch 2c.

Röm. 5, 20.

(Karfreitag.)

Sünde und Gnade ist es, was einen Kommunikanten beschäftigen muß; denn ich setze voraus, daß ihr nicht aus Gewohnheit 2c. zum Abendmahl geht. Beides können wir in dem Tod Christi, als in einem Spiegel, sehen.

Worin besteht die rechte Vorbereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls am Todestag Christi?

Darin, daß wir an Christi Tod lernen,

1. was Sünde, 2. was Gnade ist.

1.

a. Menschliche Gedanken von Sünde.

b. Sünde ist jede Verletzung der Gerechtigkeit Gottes. Sünde fordert Strafe. Seht, was Christus leiden mußte, die Gerechtigkeit Gottes

zu befriedigen: von Gott verlassen, von Tod und Hölle angefallen. Wie, wenn ihr allein eure Sünden verantworten solltet? Ach, ihr wäret verloren! — Somit könnt ihr erkennen, was Sünde auf sich hat.

2.

a. Menschliche Gedanken von Gnade.

b. Gnade in Christi Tod; ihre Stärke: auch seines eigenen Sohnes verschonte Gott nicht; ihre Weite und Breite: alles will Gott umsonst schenken. — Solcher Gnade sollt ihr euch trösten — und nicht der Sünde dienen, nicht die Gnade verscherzen.

---

1 Kor. 11, 26.

(Karfreitag.)

Das heutige Fest predigt uns vom Tod Christi.

Die Verkündigung des Todes Christi ein notwendiges Erfordernis christlicher Kommunikanten.

1. Was diese apostolische Ermahnung in sich fasse;
2. warum es ein notwendiges Erfordernis sei.

1.

a. Den Tod Christi genau zu kennen, und zwar *a.* nach seiner Beschaffenheit, wie er geschehen, und *b.* nach seinem Wert, daß er Gottes Tod, um unserer Sünde willen erduldet, und für uns alle verdienstlich ist;

b. ihn zu verkündigen, zu rühmen und zu preisen, und zwar *a.* mit Worten, *b.* mit der Tat. Wie das geschehe.

2.

a. Weil es in einem notwendigen Zusammenhang mit dem Abendmahl steht, *a.* insofern uns Christi Leib und Blut wesentlich, *b.* insofern uns dessen Wohltaten im Abendmahl gegeben werden;

b. weil ohnedas das heilige Abendmahl fruchtlos sein würde. (Weitere Auslegung.)

Kol. 3, 1—4.

(Ostern.)

Kommunikanten am Osterfest. Würdige Kommunikanten, wenn rechte Osterchristen.

Wann feiert ein Christ wahrhaftig Ostern?

1. Wenn er sich als mit Christo auferstanden achtet;
2. wenn er nun als ein geistlich Auferstandener himmelwärts strebt.

1.

a. „Seid ihr nun mit Christo auferstanden", oder: nachdem, weil ihr nun 2c. Hiermit ist nicht nur die Möglichkeit, sondern auch gerade die Wirklichkeit einer Auferstehung ausgesprochen, nämlich eine geistliche.

b. Wie geschieht diese geistliche Auferstehung? Gerade wie Christi Auferstehung geschehen ist. Als er starb — überwunden; als er auferstand — überwinder; Schmach und Schande — Ehre und Herrlichkeit; Ohnmacht — Allmacht; Sündenbürde — Siegeswürde; Schuldturm — Freiheit. Dartuung: aus der Sünde zur Gerechtigkeit; aus dem Tod zum Leben; aus dem Schuldturm zur Freiheit. — Ein solcher ist mit Christo auferstanden, und so soll er sich ansehen — dann wahrhaftig ein Osterchrist. Also esse er heute das Osterlamm im heiligen Abendmahl. Applicatio.

2.

Suchet — trachtet (ζητεῖτε — φρονεῖτε) nach dem, das droben ist! Wie Christus nach der Auferstehung gen Himmel 2c., so ihr als Auferstandene himmelwärts.

Antithesis: Nicht nach dem, das auf Erden ist.

Anrede an die Konfirmanden.

Ps. 143, 1. 2.

(Bei einer Synode.)

Weil ihr entschlossen seid, heute das heilige Abendmahl, das ist, den wahren Leib und das wahre Blut eures Heilandes, zu genießen, so habt ihr euch jetzt zu einem Beichtgottesdienst hier versammelt. Zu welchem Endzweck geschieht das? a. Sünden zu bekennen, b. Absolution zu empfangen. Das sind die beiden wesentlichen Stücke der Beichte; vgl. Katechismus. — Meine, des Beichtvaters, Aufgabe muß daher sein, diese beiden Stücke euch recht ans Herz zu legen. Zu dem Endzweck möchte ich denn jetzt eine Musterbeichte aus dem 143. Psalm zu Hilfe nehmen. Diese hält uns zweierlei vor:

1. Was wir sagen sollen, wenn wir anders unsere Sünden recht bekennen wollen;
2. worauf wir fest trauen sollen, wenn wir die Absolution vernehmen.

1.

a. „HErr, erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen und erhöre mich!" So David. Es muß ihm also etwas schwer und drückend auf dem Herzen liegen, daß er bittet und fleht um Erhörung. — Wie steht es in eurem Herzen? „Wir tragen unsre Sündenlast, drum . . . Rat und Hilfe." Steht es so bei euch — oder 2c.?

b. „Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn" 2c. *a.* Ich bin dein Knecht, du bist mein HErr. Du hast das Recht, mir zu befehlen und Rechenschaft zu fordern; ich habe die Pflicht, dir zu dienen. *b.* Aber

wenn ich meinen Dienst einer Prüfung unterwerfe, was finde ich da? Nichts als lauter Mängel und Sünden. c. Darum gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht — laß Gnade für Recht ergehen — schone! Denn vor dir ist nicht bloß der Gottlose verwerflich, sondern „kein Lebendiger" ist gerecht, auch „dein Knecht" nicht. — Wie steht es nun mit uns? Wir sind auch Gottes Knechte, erworben zu seinem Eigentum, daß wir ihm dienen sollen 2c. Aber ach! wenn wir betrachten, was Gott (zehn Gebote) von uns fordert, und was wir dagegen getan haben, so können wir ihm auf tausend nicht eins antworten, und selbst wenn wir alles getan hätten, dann doch: „Wir sind unnütze Knechte" 2c. Darum gehe nicht ins Gericht 2c. — Diejenigen unter euch, welche im Predigt- oder Schulamt stehen, sind im besonderen Sinn Gottes Knechte und sollen in diesem Dienst alle Treue beweisen, predigend, regierend. Aber was wollt ihr sagen, wenn Gott von eurem Dienst Rechenschaft fordert? „HErr, gehe nicht ins Gericht" 2c.

2.

„Vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit willen . . . um deiner Gerechtigkeit willen."

a. Wir sollen also auf nichts an uns selbst bauen. Demütiges Sündenbekenntnis; beten und flehen um Schonung; gute Vorsätze.

b. Sondern auf Gottes Wahrhaftigkeit. Er hat Verheißungen gegeben, die wird, die muß er halten.

c. Und auf Gottes Gerechtigkeit. Er hat sich bezahlen lassen durch Christum, unsern Stellvertreter; er kann daher die Schuld nicht noch einmal von uns fordern.

---

2 Mos. 3, 7. 8.

Diese Worte des HErrn Zebaoth an Mose aus dem feurigen Busch heraus lassen uns einen Blick tun:

1. In der Kinder Israel Lage,
2. in das Herz unsers Gottes.

1.

a. Israels Lage überaus traurig: in der Fremde, unter den Heiden, mit Arbeit überladen, unaufhörlich gedrängt und geplagt von einem grausamen Gewalthaber. — Dies ein Bild unserer geistlichen Lage: Fremde, in der Wüste, geplagt und gedrängt auf allen Seiten, Röm. 7, 18—23; Gal. 5, 17.

b. Was tat Israel unter solchem Druck? Es fühlte sein Elend; es schrie zu Gott; es trug Leid. — O daß es auch bei uns so wäre! Ach, der Apostelseufzer, Röm. 7, 24; das Zöllnergebet, Luk. 18, 13.

2.

a. Was tut der HErr dieser Lage seines Volkes gegenüber? Er bleibt nicht blind, taub und kalt; seines Volkes Elend geht ihm zu Herzen; er hört und sieht — nicht wie der Priester und Levit; er führt sein Volk aus der Knechtschaft zur Freiheit.

b. So tut er auch uns Elenden. Führt seinen Gnadenratschluß aus; fährt hernieder auf die fluchbeladene Erde in seinem Sohn. Dieser hat unsere Last auf sich genommen, dem Dränger und Treiber seinen Anspruch an uns zunichte gemacht; errettet, führt uns, bis er uns endlich einführt ins himmlische Kanaan.

Ps. 23, 5.

Dieser Psalm zerfällt in drei Teile: 1. Christus ein Hirte, 2. ein Führer, 3. ein Gastgeber.

Wie wird des HErrn Tisch, das heilige Abendmahl, von uns recht gebraucht?

1. Wenn wir es zum Schutz,
2. wenn wir es zur Labung gebrauchen.

1.

a. „Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde“ — scheint eine ungereimte Rede zu sein. Was fragt ein Feind nach einem Tisch? Mit Waffen muß man ihm entgegentreten. — Bei diesem Tisch werden wir recht gestärkt und gewaffnet gegen die Feinde, denn hier teilt sich uns Christus, der Überwinder, selbst mit.

b. Wer sind unsere Feinde? Sünde, Teufel, Fleisch, Welt 2c. Sie hat Christus bereits überwunden, aber sie setzen uns noch zu; darum haben wir zu kämpfen, und hierzu sollen wir das Abendmahl gebrauchen. — Wer nicht im Kampf steht, gebraucht das Abendmahl nicht recht.

2.

a. „Du salbest mein Haupt mit Öl.“ Die Sitte des Salbens wurde beobachtet erstlich bei feierlichen Einführungen von Königen, Propheten und Hohenpriestern in ihr Amt; zweitens auch bei festlichen Gelegenheiten. Dies letztere hier, denn: „und schenkest mir voll ein“. — Das Abendmahl ein festlicher Tisch, an dem Christus die matten Seelen erquicken will. Abendmahlstag ein Festtag.

b. Wer sich daher satt und wohl fühlt und nur aus Gewohnheit zum Abendmahl geht, der mißbraucht es.

Ps. 32, 1—5.

JEsus Christus ist die einzige und wahre Ruhe der Seelen, Matth. 11, 28. Ursache: Solange die Sünde unvergeben und das Gesetz unerfüllt, der Tod unüberwunden bleibt, so lange muß des Sünders Herz in Furcht und Zagen schweben. JEsus hat das Toben gestillt und Ruhe gestiftet, und bei ihm allein wird sie gefunden. Derselbe JEsus nun tritt, wie im Wort, so im Sakrament vor unsere Seele, um sie still zu machen in seiner Gnade. Ergo.

Die wahre Ruhe der Seele.

1. In wessen Herzen kann sie nicht sein?
2. Auf welchem Wege kann man allein dazu gelangen?
3. Wodurch kehrt sie im Herzen ein?

1.

„Wohl dem“ 2c. Ergo, wer noch keine Vergebung hat, dem ist weh, der hat keine Ruhe. Vergebung aber hat nur der, der bußfertig zu Christo kommt. Ergo.

Vergebung behält nur der, der in täglicher Buße verbleibt und nicht wieder die Sünde über sich herrschen läßt. Ergo. Nicht vergeben, nicht zugedeckt, noch zugerechnet — wer so steht, der hat keine Ruhe.

2.

a. Verhehlen, entschuldigen, zukleben hilft nichts, sondern macht die Sache nur schlimmer.

b. Bekennen, nicht nur mit dem Mund, sondern von Herzensgrund, das führt zur Ruhe.

Applicatio.

3.

Durch das Evangelium, die frohe Botschaft, welche Gnade und Heil verkündigt. Da wird vergeben. Akt im Herzen Gottes. Zugedeckt, mit dem Verdienst Christi, nicht zugerechnet; Schuld mit Christi Blut durchstrichen.

Ps. 40, 18.

In der Einleitung den Gegensatz hervorheben, nämlich derer, die nicht wissen, daß sie arm und elend sind, Offenb. 3, 17.

Das doppelte Bekenntnis jedes würdigen Abendmahlsgastes:

1. Er bekennt seine Armut und sein Elend;
2. er bekennt seines HErrn treue Sorgfalt.

1.

a. „Ich bin arm.“ Es fehlt mir an Gerechtigkeit; ich habe kein Verdienst, keine Würdigkeit vor Gott aufzuweisen; ich habe hingegen eine unzählbare und unzahlbare Schuld, Matth. 18, 23—25.

b. „Ich bin elend.“ Die Sünde macht mich krank, aussätzig, blind, zieht mich aus; ich bin aller Kraft beraubt, sieche dahin, Jes. 1, 5. 6.

Dies Bekenntnis beugt nieder und beschämt im Gegensatz zu der verkehrten Einbildung eigenen Reichtums und Vermögens. — Applicatio.

2.

a. „Der HErr aber sorget für mich.“ Diese tröstliche Gewißheit richtet mich auf. Der HErr hat Friedensgedanken über mich; er will nicht des Sünders Tod, nicht des Armen Verschmachten, nicht des Kranken Verderben.

b. Sein Liebes r a t ist geworden zur Liebes t a t. Mir Armen schenkt er Reichtum, mir Elenden verleiht er Erquickung; also sorgt er für mich. Das heilige Abendmahl ist dessen eine gewaltige Versicherung.

So komm denn, liebe Seele, und laß dich erquicken an der Tafel deines lieben Heilandes!

Ps. 87, 1—3.

„Was ist das Sakrament des Altars? Es ist" 2c. So unser Katechismus. Jeder einzelne Satz in dieser Antwort ist von Wichtigkeit. Wie die Worte: „Es ist der w a h r e Leib" unsere überzeugung aussprechen denen gegenüber, welche die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi leugnen, so die Worte: „uns C h r i s t e n zu essen" 2c. unsere überzeugung denen gegenüber, welche das Abendmahl jedem ohne Unterschied reichen. — Christen, Gläubige, lebendige Glieder an dem geistlichen Leibe Christi sollen es sein, die das Abendmahl empfangen. Denn zur Stärkung des Glaubens soll es dienen, daher der Glaube, der gestärkt werden soll, zuvor da sein muß. So oft wir daher zum heiligen Abendmahl gehen wollen, muß uns die Frage beschäftigen: Bin ich auch ein rechtschaffener, gläubiger Christ? — Wohlan, diese Fragen beantworte sich ein jeder im stillen bei der nun folgenden Betrachtung des Wortes Gottes, welches die verlesenen Textesworte enthalten. Darin wird geredet von der christlichen Kirche unter dem Vorbild des irdischen Jerusalem, und dies Bild stellt uns dreierlei vor Augen:

1. Z i o n s G r u n d ,
2. Z i o n s T r o s t ,
3. Z i o n s H e r r l i c h k e i t .

1.

a. Er liegt auf den heiligen Bergen: das irdische Zion auf dem Berge Morija; das geistliche Zion auf Golgatha und dem Ölberg.

b. Ein fester Grund. Christus ist der Fels, worauf die Gemeinde der Gläubigen steht. Seine Versöhnung trügt nicht, denn sie ist von dem Sohn Gottes vollbracht und von dem Vater bestätigt.

Was ist der Grund, worauf du dich gründest? Deine Werke, Gaben, Verdienste? O erschrecke — das ist ein Grund von Triebsand. Der Grund des g a n z e n Zion muß auch dein Grund sein, sonst bist du kein Christ und darum nicht fähig, zum Abendmahl zu gehen.

2.

Die Liebe des HErrn ist Zions Trost.

a. Sie bricht die Schranken, die sie hemmten, weil Christus die Sünde aus dem Mittel getan hat.

b. Sie ist eine aufrichtige und herzliche.

c. Sie ist gepaart mit Geduld und Erbarmen.

Zion hat sonst keinen Trost. überall, wo sie hinschaut, Kummer und Betrübnis, Anstoß und Ärgernis, Plage und Not. Aber Gottes Liebe ist ihr Trost. — Wie steht's nun mit dir?

3.

a. Worin besteht Zions Herrlichkeit? In herrlichen Dingen. In Dingen — nicht in Phantasiegebilden; in herrlichen Dingen, die alle Schätze der Erde weit übertreffen.

b. Wodurch ihr gegeben? „Herrliche Dinge . . . gepredigt", also durchs Wort.

Hast du die herrlichen Dinge als solche erkannt und wertschätzen gelernt und hast du deshalb deine Lust an Gottes Wort? — Prüfung.

Pf. 119, 25.

Die Aussprache einer zum heiligen Abendmahl vorbereiteten Seele: „Meine Seele liegt im Staube; erquicke mich nach deinem Wort!"

Darin liegt

1. ein demütiges Bekenntnis,
2. eine zuversichtliche Bitte.

1.

„Im Staube liegen." Schilderung trauriger Lage, das Gegenteil von freudigem Aufschwung, Jauchzen und Wonne. Manche Trübsal bringt uns in den Staub danieder: Lazarus, Hiob, Jairus; aber der tiefste Grund, die wahre Quelle alles Elends ist und bleibt die Sünde. Diese klebt allen an; darum alle im Staub.

2.

Diese Bitte kann und soll und wird erhört werden, ja sie hat bereits Erhörung gefunden durch das, was der HErr für uns getan und uns bereitet hat.

Erquickung ist bei ihm zu finden umsonst und ohne Geld, Jes. 55, 1; Matth. 11, 28. 29.

Schluß. Dies Bekenntnis und diese Bitte müssen sich nach dem Abendmahlsgenuß täglich erneuern, bis wir nicht mehr im Staube zu liegen noch um Erquickung zu bitten brauchen, sondern nur jubeln und jauchzen können.

Pf. 119, 32.

Zweck des Abendmahls: 1. den Glauben zu stärken, 2. die Gottseligkeit zu mehren. — Wie würde es unter uns Christen so herrlich stehen, wenn der Abendmahlsgang jedesmal seinen Zweck erreichte! Woran mag es denn liegen, wenn der Zweck nicht erreicht wird? Sicherlich daran, daß man den Trost, der darin liegt, nicht erfährt. — Darum: „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote." Dieses Bibelwort laßt mich daher jetzt euch ein wenig ans Herz legen.

1.

„Wenn du" 2c. Ein Trost, der aus Gott entquillt, den daher niemand anders als Gott selbst spenden kann. Gegensatz: selbstgemachter Trost.

2.

„Mein Herz tröstest“, das heißt, weit machst (enlarge).

Gegensatz: beengtes, zusammengepreßtes Herz. Das bewirkt die Sünde; wenn erkannt, drückt und quält sie, z. B. David, Ps. 38; Petri Zuhörer am ersten neutestamentlichen Pfingstfest. Und so ist's immerdar. — Wer kann da helfen? Gott allein.

3.

Wie macht er das Herz weit, daß es wieder aufatmen kann? Durch Wegnahme dessen, was das Herz drückt — durch das Evangelium; Hinweis auf Christum, den Sündenträger; alle und jede, große und kleine Sünde vergeben.

Anwendung. Auch euch werden die Sünden drücken. Oder? „Wer kann merken“ 2c. — Wohlan, so laßt euch das Herz erweitern durch den Trost der Absolution und das Siegel des Leibes und Blutes Christi!

Spr. 28, 13.

In diesen Textesworten stellt Salomo zweierlei Sünder vor: einen gottlosen, der seine Missetat leugnet, und einen bußfertigen, der seine Sünde bekennt und unterläßt. Jenem wird es nicht gelingen; dieser wird Barmherzigkeit erlangen. Ergo:

1. Die große Gefahr der Unbußfertigen;
2. die Glückseligkeit bußfertiger Sünder.

1.

a. Wodurch wird die Gefahr herbeigeführt? Durch Leugnen der Missetat. Das Leugnen geschieht entweder gegen Gott (Kain), gegen sich selbst oder gegen andere Menschen (Ananias und Sapphira). — Das Leugnen hat seine Stufen: *a.* rundes Verneinen; *b.* Entschuldigen mit allerlei Vorwand; *c.* Mißbrauchen der Fehltritte der Frommen (Noah, David, Petrus).

b. Worin besteht die Gefahr? Antwort: es wird ihnen „nicht gelingen“. Was sie erzielen, wird nicht geschehen; denn *a.* die Sünde wird doch offenbar, entweder schon hier, oder doch gewiß dort vor Gericht, und *b.* ihre Herzen bleiben trostlos, weil sie zur Heuchelei ihre Zuflucht nehmen; sie behalten die Liebe zur Sünde in ihren Herzen, haben keinen Nutzen von Gottes Wort und vom heiligen Abendmahl.

Anwendung mit Hinweisung auf Exempel.

2.

„Wer sie aber bekennet . . . Barmherzigkeit erlangen.“

a. Hiernach werden zur Bußfertigkeit zwei Stücke erfordert: das Bekennen und das Lassen der Sünde. *a.* Das Bekennen, nicht als Mundwerk, sondern weil es der Ausdruck der Erkenntnis ist. Denn Erkenntnis ohne Bekenntnis ist wie ein verhülltes Feuer in den Gebeinen. Ps. 32: „Da ich's wollte verschweigen“ 2c. — *b.* Das Lassen muß dazu

kommen. Pharao bekannte, solange des HErrn Hand schwer auf ihm lag, aber 2c. Bekennen und nicht lassen heißt Gott spotten.

b. Sie werden Barmherzigkeit erlangen. Alle Sünden sollen durch Christum vergeben sein, ganz und völlig. — Dessen versichert sie das Evangelium, die Absolution, das heilige Abendmahl.

Anwendung. — Beispiele: David; Paulus.

Matth. 11, 28.

„Kommt her zu mir." Dies die Aufforderung Christi.

1.

Wo ist er denn zu finden? „Seht, wie so mancher Ort" 2c. (Lied 13, 2.) Hier im Nachtmahl also — wahrhaftig in seinem Leib und Blut. — „Zu meinem Gedächtnis." „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde" 2c., 2 Mos. 20, 24. Hier ist Christus mit allen seinen Gnadengaben und himmlischen Gütern reichlich zu haben.

Wohin sollen wir also nicht gehen? Zu niemand außer ihm. In keinem andern Heil, Apost. 4, 12. Kein Werk oder Verdienst unser selbst oder eines andern kann helfen.

2.

Wer soll der Aufforderung Folge leisten? „Alle, die ihr mühselig und beladen seid" (*κοπιῶντες* — viel Mühe und Arbeit habt; *πεφορτισμένοι* — mit Last beladen seid). — Gegensatz: Ihr Leichtfertigen, Sicheren und Herzlosen, die ihr keine Sünde fühlt, ihr braucht nicht, ihr dürft nicht kommen. — Die Mühseligen und Beladenen dagegen sind gerade die Leute, die der Heiland auffordert zu kommen. Sie befürchten, sie könnten nicht gemeint sein, sind blöde und erschrocken; und doch meint er gerade sie — sie allein.

3.

Freilich, wenn er sie aufforderte zu kommen, um sich vor ihm zu verantworten, dann sähe es traurig aus; aber: „Ich will euch erquicken." *ἀναπαύσω* zeigt, worin die Erquickung besteht: Ruhe — Mühe und Last hinweg.

Schluß. So kommt denn heute zu eurem Heiland, der euch einladet! Kommt, wie er euch will — kommt, so sollt ihr zweifellos seine Erquickung erfahren.

Röm. 6, 11.

Wenn der heilige Apostel Paulus 2 Kor. 6 unter anderm spricht: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben", so ist dieser Ausdruck allerdings in den Augen eines Weltkindes eine sich selbst widersprechende Redensart. Ein Weltkind trennt Leben und Sterben, weiß nur von dem leiblichen Sterben am Ende des Lebens und bis dahin nur vom Leben; es lebt sich selbst, der Welt, den Lüsten, Vergnügungen 2c. — Einem wahren Christen ist diese Redensart nicht nur begreiflich, sie erscheint

ihm vielmehr als eine herrliche Beschreibung seines Zustandes. Denn er weiß von einem mehrfachen Leben und Sterben, nicht nur von dem leiblichen, welches allerdings nicht zugleich stattfinden kann, sondern auch von dem geistlichen, dem Leben und Sterben des alten und neuen Menschen, und dieses geht Hand in Hand. (Viertes Hauptstück, Fr. 4.) — Schlaffer Christ — da stirbt der neue Mensch und der alte lebt; wahrer eifriger Christ — da stirbt der alte Mensch, und der neue lebt. — Auf diesen Gegenstand nun hat ein Christ allezeit sein Augenmerk gerichtet nach der Mahnung des Apostels: „Ziehet den alten Menschen aus" 2c. Aber besonders kümmert er sich um den Zustand seines inneren Lebens, wenn er zu des HErrn Tisch gehen will. Ursache: Abendmahl hochwichtig, dessen Genuß heilsam — aber kann auch verderblich werden. Darum laßt mich euch denn jetzt vorstellen:

1. Inwiefern sollen christliche Kommunikanten sein als die Sterbenden und
2. inwiefern hinwiederum als die Lebenden?

1.

a. „Also auch ihr . . . gestorben seid." Dies recht zu verstehen; vgl. V. 10: „Denn das er (Christus) . . . Sünde gestorben." Er trug unsere Sünden als das Lamm Gottes und starb um derentwillen. Fazit: „So einer für alle . . . alle gestorben." „Wir sind durch die Taufe" 2c., V. 4. Wenn darum nun der Apostel sagt: „Also auch ihr" 2c., so will er damit anzeigen, daß wir uns durch die Sünde nicht mehr schrecken lassen sollen; wir sollen wie tot sein gegen ihre Flüche. — O köstlicher Trost mitten in unserm täglichen Sündenelend! Aber diesen Trost haben wir allein Christo zu verdanken. — Auf denn, nehmet auch ihr diesen Trost an, daß ihr in Christo bereits dem Fluch und dem Schrecken der Sünde gestorben seid! Glaubt ihr das von Herzen, dann wird der Genuß des Leibes und Blutes Christi euch herzinnig erquicken und mit eurem JEsu aufs innigste verbinden.

b. Christliche Kommunikanten sollen aber auch sein als die Sterbenden, insofern sie der Sünde, die ihnen noch anklebt, immer mehr absterben. Christus lebt der Sünde nicht, er hat sie nicht auf sich genommen, ihr zu dienen; er hat sie im Grabe gelassen. „So lasset nun die Sünde nicht herrschen" 2c. Habt daher recht genaue Acht auf euren Wandel. Die Sünde ist so mannigfaltig, darum soll auch die Wachsamkeit um so größer sein. Seid tot gegen ihre Befehle! Habt auch acht auf euer Herz, daß ihr die sündlichen Gedanken und Begierden nicht hegt, sondern sofort bekämpft.

c. Wie steht es denn in dieser Hinsicht mit euch? Ach, da wird's freilich gebrechlich aussehen. Paulus, Röm. 7. — Ist euch denn aber alles von Herzen leid? Ja. Gut, dann seid ihr Sterbende, denn sterben macht Schmerzen. — Wohlan, so kehrt zurück zu dem vorigen Trost, daß wir uns vor dem Schrecken der Sünde nicht zu fürchten brauchen.

2.

Inwiefern sollen christliche Kommunikanten sein als die Lebenden? „Und lebet Gotte in Christo JEsu, unserm HErrn." Auch hier gilt wieder der Vergleich: „Das er aber lebet, das lebet er Gotte . . . also auch ihr lebet Gotte" 2c.

a. Wie lebt Christus? *a.* Indem er seine göttliche Herrlichkeit in völligen Gebrauch genommen und sie nie mehr ablegt; *b.* indem er zum Besten seiner Gläubigen regiert durch die Gnadenmittel zu seines Vaters Wohlgefallen.

b. Also auch ihr. Prangt in dem herrlichen Kleid der Gerechtigkeit Christi zu Gottes Wohlgefallen und arbeitet mit an eurer Seligkeit. Wort, Sakrament, Betätigung im Leben. — Diesen Vorsatz werdet ihr ja doch alle haben? Wohlan, Gott schenke euch seinen Heiligen Geist und bereite euch durch ihn, der Sünde zu sterben und Gott zu leben.

---

1 Kor. 6, 19. 20.

Woraus kann ein Mensch erkennen, daß er ein Tempel des Heiligen Geistes ist?

1. Daraus, daß der Heilige Geist nicht nur von außen her an ihm wirkt, sondern in ihm wohnt;
2. daraus, daß er nun nicht mehr sich selbst, sondern Gott lebt und dient.

1.

a. Das Wirken des Heiligen Geistes von außen her durch das Wort ist noch kein sicheres Kennzeichen, daß der Mensch ein Tempel des Heiligen Geistes sei. Beispiel: Die Menschen vor der Sündflut (wollten sich vom Geist Gottes nicht mehr strafen lassen); Agrippa („Es fehlet nicht viel" 2c., Apost. 26, 28). — Anwendung.

b. Die Einwohnung ist es. „Der in euch ist, welchen ihr habt von Gott." Wo aber der Heilige Geist wohnt, da gibt er Zeugnis, Röm. 8, 16; da wirkt er Gebet, 8, 15; da treibt er, 8, 14. — Anwendung.

2.

a. „Und seid nicht euer selbst." Weil ihr Gottes Tempel seid, so könnt ihr aus euch selbst nicht machen, was ihr wollt. Beispiel: Ein Gottestempel (Kirche) abgesondert vom weltlichen Gebrauch — so ihr. Welt — Kaufhaus, Eitelkeit, Lusthaus, stolzes Schloß, aber kein Tempel Gottes. — Anwendung.

b. „Ihr seid teuer erkauft." Von wem? wodurch? Das bedenkt und preist Gott mit Leib und Seele, und dienet ihm nicht bloß dann und wann, sondern alle Tage und Stunden. — Anwendung.

c. Und zu dem Endzweck sollt ihr das heilige Abendmahl nehmen.

---

1 Kor. 6, 20.

Der apostolische Zuruf, auch an christliche Kommunikanten gerichtet: „Ihr seid teuer erkauft!"

1. Welche Wahrheit damit ausgesprochen,
2. wozu sie anzuwenden ist.

1.

a. Die, daß wir einmal von Gott entfremdet und im Besitz eines andern gewesen sind; ihr seid „erkauft“.

b. Die, daß wir so festgehalten waren, daß nur das Blut Christi uns lösen konnte („teuer“).

c. Die, daß aber eine Erkaufung stattgefunden hat („ihr seid“ ꝛc.).

2.

a. Dazu, daß wir erkennen, daß wir nun nicht unser eigen sind und also *a.* nicht uns selbst leben dürfen, *b.* nicht uns ergeben können, wem wir wollen, ohne uns Christo zu entreißen.

b. Dazu, daß wir Gott preisen: *a.* an unserm Leibe, *b.* in unserm Geiste.

---

1 Kor. 10, 16. 17.

Die doppelte Gemeinschaft, in welche diejenigen treten, welche das heilige Abendmahl empfangen.

1. Die Gemeinschaft mit Christo,
2. die Gemeinschaft untereinander.

1.

a. Zwischen den irdischen und himmlischen Elementen besteht eine Gemeinschaft; daher nehmen die Kommunikanten, wenn sie eins empfangen, auch das andere.

b. Darum bringe *a.* kein Herz, das die Welt liebt, das nach Reichtum und Wollust dieses Lebens trachtet; *b.* kein Herz, das Heuchelei treibt: christliches Gewand und dabei Herrschaft des alten Menschen im Herzen (Judas küßt und haßt); *c.* kein Herz, das auf Werke vertraut; Christi Werk kann unser Werk nicht neben sich leiden; sondern *d.* ein reumütiges und gläubiges Herz; mit dem vereinigt sich Christus gerne (Zöllner und Sünder).

2.

a. Durch das Abendmahl wird eine gegenseitige Gemeinschaft bestätigt.

b. Darum bringe *a.* kein hochmütiges, andere gering achtendes Herz; *b.* noch viel weniger ein gehässiges, unversöhnliches Herz. — „Viele ein Leib.“ Das verpflichtet: zu gegenseitiger Wertschätzung; zu Dienstleistungen; zum Tragen der Gebrechen.

---

2 Kor. 13, 5.

Alle gottesdienstlichen Handlungen und alle Werke können von verschiedenartigen Leuten verrichtet werden, von rechten Christen und von Heuchlern. Doch sind die letzteren weder Gott angenehm noch den Tätern nütze. Jer. 5, 3: „HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben.“ — Besonders wichtig ist es, daß man seines Glaubens gewiß

werde, wenn man zum heiligen Abendmahl geht. 1 Kor. 11, 28: „Der Mensch prüfe sich selbst", nämlich ob er würdig sei; „denn welcher unwürdig isset und trinket" 2c. — Nun kann aber die äußerliche Bereitung da sein und die Würdigkeit doch fehlen.

Die Ermahnung des Apostels: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst!"

1.

Entstehung des Glaubens. (Erkenntnis der christlichen Lehre ist noch kein Glaube.) In den Schrecken wahrer Buße.

2.

Eigenschaften des Glaubens.

a. Der Glaube reinigt das Herz;

b. macht es getrost, froh und gewiß, Hebr. 11, 1.

3.

Werke des Glaubens. Der Glaube ist

a. überhaupt tätig in der Liebe, Gal. 5, 6; Jak. 2, 17; Kol. 3, 12 f.;

b. der Sieg, der die Welt überwindet, 1 Joh. 5, 4 (Kampf);

c. ein Schild — wird angefochten, aber bleibt in Trübsal und Anfechtung standhaft.

Kol. 2, 14.

Ein würdiger Kommunikant muß Glauben haben, darf nicht im Zweifel und Ungewissen stehen. — Wie ist das möglich, da wir allzumal Sünder sind? Gott hat eine Handschrift, worauf aller Menschen Schuld verzeichnet steht. Diese ist zunächst das Gewissen, der Schuldbrief, geschrieben in unserm Herzen, den auch die Heiden nicht ableugnen können. Hier kann man diese Handschrift verfälschen oder ableugnen, wie alle unbekehrten Menschen tun; aber am großen Gerichtstag, wenn Gott sagen wird: „Bezahle mir" 2c., da wird es vergeblich sein. — Diese Handschrift ist aber auch von Gott selbst nochmals erneuert und bestätigt worden durch das Gesetz Gottes. Diese Handschrift steht eingeschrieben auf die Steine des Berges Ebal, 5 Mos. 27, nicht bloß für das Volk Israel, sondern für alle Menschen und alle Zeiten. Sie wird für alle diejenigen, welche Christum verwerfen, ewig angeschrieben bleiben; sie werden in den ewigen Kerker geworfen, ewig die Donnerstimme hören: „Ihr Verächter, bezahlt dem Heiligen und Gerechten, was ihr schuldig seid!" — Wer sollte da nicht erschrecken und fragen: Wie wird es mit der Handschrift, die wider mich zeugt? — Darum wohl allen, die im wahren Glauben an Christum stehen! Christus hat ausgetilgt die Handschrift 2c., Kol. 2, 14. Christus ist des Gesetzes Ende 2c.

Wer da will ein fröhlich Herz haben, der muß vom Gesetz zu Christo kommen.

1. Warum? 2. Wie?

1.

a. Das Gesetz fordert das Herz, das ganze Herz („Gib mir, mein Sohn, dein Herz!" „Gott siehet das Herz an"), und das ist eben verderbt.

b. Das Gesetz fordert lauter Liebe, und wir sind voll Feindschaft.

c. Das Gesetz fordert Vollkommenheit, und wir vermögen vor der Bekehrung nichts und nach der Bekehrung höchstens Stückwerk.

d. Das Gesetz droht mit Fluch und ewiger Strafe (unbedingt), nicht bloß den Übertretern (wer alle diese Worte übertritt), sondern: „wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet" 2c., 5 Mos. 27, 26. Das fordert die Heiligkeit Gottes. Gott kann nichts nachlassen; das Gesetz ist der Glanz der göttlichen Heiligkeit, der keine Flecken leidet.

2.

a. Indem wir Christum recht kennen lernen — nicht ein zweiter Moses, sondern unser Immanuel, Mittler 2c.

b. Wir dürfen nicht über das Gesetz wegspringen, um zu Christo zu kommen. „Ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben." Das Gesetz ist „ein Zuchtmeister auf Christum". Es muß uns arm, elend, mühselig und beladen, hungrig und durstig machen.

c. Es ist nicht eine bloße Verstandessache — man muß es erfahren.

d. Und wenn wir so vom Gesetz zu Christo gekommen sind, so kommen wir auch wieder von Christo zum Gesetz, aber auf eine andere Weise. — Anrede an die Gesetzlosen, die Gesetzlichen (die unter dem Gesetz seufzen), die Freien.

---

1 Petr. 1, 13.

Der Zuruf des Apostels: „Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade!"

1. Wie notwendig,
2. wie gewiß diese Gnade ist.

1.

a. Wir können unsere Hoffnung nicht setzen auf Gottes Gerechtigkeit.

b. Wir können sie auch nicht setzen auf unsere Würdigkeit und unsere Werke.

c. Wir müssen sie daher allein und ganz auf die Gnade setzen.

d. Dies ist auch dann noch notwendig, wenn wir bereits bekehrt sind.

2.

a. Sie ist von Gott zugesagt, und er kann nicht lügen.

b. Sie ist durch den erschienenen Christus erworben, und das ist Tatsache.

c. Sie wird uns in den Mitteln der Gnade gebracht — nicht bloß angekündigt oder aus der Ferne gezeigt.

Anwendung.

---

1 Petr. 1, 13—19.

Wozu soll uns die reiche Gnade, daß wir das reine Evangelium und die unverfälschten Sakramente besitzen, antreiben?

1. Dazu, daß wir nun nicht auf Werke fallen, sondern ganz alleine auf Gnade hoffen;
2. dazu, daß wir nun nicht der Sünde leben, sondern einen heiligen Wandel führen.

1.

„Darum setzet eure Hoffnung . . . Offenbarung JEsu Christi."

a. Ausgeschlossen sind daher eigene Werke und Verdienste; Genugtuungen; Leiden und Arbeiten. Grund: Es ist dem Evangelium Christi zuwider und stößt es um.

b. Aber können wir uns der Gnade getrösten? Sind wir doch mit vielen und mancherlei Sünden beladen. Ja, das ist eben die Natur des Evangeliums, daß es die Sünde wegnimmt. Gnade mächtig. Beispiele: David, Petrus, Paulus. — Anwendung.

2.

a. Darum begürtet die Lenden eures Gemütes; seid nüchtern.

b. Stellt euch nicht wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet.

c. Nach dem, der euch berufen hat, seid heilig in allem eurem Wandel.

d. Führt euren Wandel mit Furcht.

Beweggrund: Denn ihr seid nicht mit Gold oder Silber erkauft, sondern mit dem teuren Blut Christi.

---

1 Petr. 2, 24. 25.

Es ist ein bewunderungswürdiges Geheimnis der göttlichen Liebe, daß sich der heilige, gerechte Gott den unheiligen Menschen nähern und mit ihnen in Gemeinschaft treten, ihnen alle Sünden vergeben, sie als Kinder annehmen, ihnen den Heiligen Geist schenken will rc. — Noch bewunderungswürdiger ist das Geheimnis, daß Christus mit uns in so enge Verbindung treten will, daß wir seinen Leib und sein Blut wahrhaftig im heiligen Abendmahl essen und trinken sollen. „Das Geheimnis dieser Speise und die unerforschte Weise" rc. (Lied 210, 5.) — So sehr wir nun einerseits diese herablassende Liebe bewundern und preisen müssen, so muß uns doch gerade ihr gegenüber unser eigenes Ich desto kleiner, elender und ohnmächtiger erscheinen. Ja, eine heilige Scheu und Ehrfurcht muß uns durchdringen, so oft wir kommunizieren wollen. Überdies ist die Tatsache offenbar, daß durch unsere Schuld unsere Teilnahme an dem Sakrament uns zur Verdammnis und zum Gericht gereichen kann. — Wie sollen wir uns denn nun anschicken, da wir Sünder sind, manches Böse in Gedanken, Wort und Tat vollbracht haben und in der bösen Welt leben, wo wir der Gefahr ausgesetzt sind, auch in Zukunft zu sündigen? Antwort: Text.

Zwei richtige Antworten auf die Fragen christlicher Kommunikanten:

1. Wie soll ich würdig zu des HErrn Tisch gehen, da ich doch viel und täglich gesündigt habe?
2. Wie soll ich mich anschicken in meinem zukünftigen Leben, wenn ich nun zu des HErrn Tisch gewesen bin?

1.

a. Ich weiß wohl, was ihr getan habt, und gewiß kann ich es euch ohne Bedenken sagen: Ihr habt alle Gebote übertreten. Wenn jemand mir hierin nicht beistimmen wollte, der wäre außer allem Zweifel ein Heuchler, ein Pharisäer. — Manche mögen auch noch besondere Sünden auf ihr Gewissen geladen haben, und wenn mir das auch unbekannt ist, so wissen sie es selbst, und Gott im Himmel weiß es.

b. „Wie soll ich . . . da ich gesündigt habe?" (Obige Frage.) *a.* Suche Rat nicht in deinen Werken. Decke deine Sünden nicht zu mit dem Mantel frommer Gebärden; vgl. Pharisäer. Vergleiche nicht deine Sünden mit anderer Leute gröberen Sünden; vgl. Pharisäer. — *b.* Was denn? Wende dich hin zu Christi Kreuz. Er hat „unsere Sünden selbst geopfert" ꝛc., V. 24. Er hat sich geopfert und unsere Sünden mit. (Auslegung des gewissen Trostes, der hierin liegt.) Folge: seine Wunden unsere Heilung.

2.

a. Unwissentliche und Schwachheitssünden werden ja vorkommen, so gewiß als ihr bis an den Tod den alten Menschen an euch tragt. Aber den wissentlichen, vorsätzlichen Sünden, seien sie nun groß oder klein, sollt ihr absterben. — Beweggrund: „auf daß wir" ꝛc., V. 24; also Christi Tod. Durch Sündendienst würdet ihr Christum kreuzigen. Der Gerechtigkeit sollt ihr leben (Gerechtigkeit Gegensatz von Sünde; leben Gegensatz von sterben), das ist, allem Guten, Gottwohlgefälligen nachjagen, lebendig und tätig sein in guten Werken.

b. „Ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen."

---

1 Joh. 1, 8. 9.

Dies ist ein sehr reicher und herrlicher Spruch, erstlich gegen die Vermessenheit und sodann gegen die Verzagtheit gerichtet. — Zuerst sehen wir daraus, daß es kein Christ dahin bringt, daß er sagen könne: „Ich habe keine Sünde", selbst kein Apostel, also nicht der größte Heilige — wieviel weniger wir! Wundere dich also nicht, wenn du heute schon wieder bekennen sollst: „Ich armer, elender" ꝛc. — Doch der Apostel zeigt uns auch zugleich den Weg, wie wir Vergebung der Sünden erlangen. Laßt mich euch daher jetzt zeigen:

Den Weg zur Vergebung der Sünden.

1. Auf welchem Weg man dazu komme;
2. woran man erkennen könne, ob man ihn bereits gegangen ist.

1.

a. Welchen Weg zeigt der heilige Apostel? Einen sehr einfachen; er spricht: „So wir unsere Sünde bekennen." Der rechte Weg ist also das Bekennen der Sünde. — Wie? sollte also jeder Vergebung haben, der es einmal nicht leugnen kann, daß er gesündigt habe, und nun seine Sünde mit ungebrochenem Herzen bekennt? Nein, zu einem wirklichen Bekenntnis der Sünde gehört mehr, als man denkt: *a.* daß man die Sünde recht erkenne, nicht bloß diese und jene grobe Übertretung, sondern die Quelle, Gedanken, Triebfedern, Sünde in den guten Werken, Begierden; *b.* daß man die Sünde auch als Sünde bekenne. Wer dagegen gleichgültig ist, der erzählt sie nur; wer dazu lacht und scherzt, der rühmt sie. Darum mit gebrochenem Herzen, wie David, der verlorene Sohn, der Zöllner; *c.* daß man sie Gott bekenne zur Vergebung. Kain bekannte auch, aber nicht zur Vergebung; Judas desgleichen, aber nicht Gott, sondern den Hohenpriestern. Zum rechten Bekenntnis gehört also der Glaube. — Anwendung.

b. Wohl dem, der so bekennt! Denn Johannes setzt hinzu: „so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt". Es scheint, als sollte es heißen: gnädig und barmherzig; aber nein: „treu und gerecht". Warum? *a.* Treu, weil Gott es verheißen hat; er müßte untreu werden, wollte er nicht vergeben; *b.* gerecht, weil Christus unsere Sünde getragen hat; Gott kann nicht zweimal strafen. — O großer Trost!

2.

Der Prüfstein, woran man erkennen kann ꝛc.: „Und reiniget uns von aller Untugend."

Was mag wohl Johannes darunter verstehen? Er will sagen: sobald die Sünden vergeben sind, fängt auch Gott das Werk der Reinigung an; sobald der Sünder gerechtfertigt ist — Heiligung.

Damit will also zwar Johannes nicht sagen, daß ein begnadigter Christ gar keine Sünde mehr habe; sonst würde er dem obigen Ausspruch widersprechen. Nein, er spricht: „von aller Untugend", das ist, nach dem Urtext, „Ungerechtigkeit". Der Apostel will also sagen: Wo Vergebung der Sünde ist, da hört man auf, in Ungerechtigkeit dahinzuleben, mutwillig zu sündigen, die Gebote Gottes vorsätzlich zu übertreten, gegen den Nächsten ungerecht zu werden ꝛc. Vgl. Röm. 6, 14; 2 Kor. 5, 17; Apost. 15, 9; Gal. 5, 6. Ergo.

---

1 Joh. 2, 1. 2.

Wer Sünde tut, der ist vom Teufel. — Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, 1 Joh. 3, 8. 9.

Die zweifache Wahrheit, die darin liegt, daß Christus ein Fürsprecher bei dem Vater heißt.

Es ist dies

1. eine Wahrheit, die uns zur heilsamen Demütigung, und
2. eine Wahrheit, die uns zu kräftigem Troste dienen soll.

1.

a. Wie innig Gott diejenigen liebt, die durch den Glauben an Christum seine Kinder geworden sind.

b. Daraus folgt jedoch nicht, daß er ihre Sünden übersehe und nicht achte.

c. Das ist die erste Wahrheit, die im Texte liegt; denn ein Fürsprecher legt ein gutes Wort ein, will dem Ausbruch der Strafe wehren. Daraus folgt, daß 2c. — Anwendung.

2.

a. Tröstlich ist, daß Christus ein Fürsprecher ist; vgl. Röm. 8, 34; Hebr. 7, 25.

b. Tröstlich ist die Art und Weise seiner Fürsprache; *a.* „der gerecht ist", selbst sündlos, des Vaters Sohn, an dem er Wohlgefallen hat; *b.* der „die Versöhnung ist für unsere Sünde".

Hebr. 4, 14—16.

Wir sind hier versammelt zum Beichtgottesdienst und wollen uns vorbereiten zum Genuß des heiligen Abendmahls. Billig richten sich alle unsere Gedanken auf den, der uns bewirten will. Wenn wir nun ihn und seine Gaben recht beschaut haben, so betrachten wir auch uns selbst, die Gäste, und sehen zu, ob wir auch dem Gastgeber angenehm sind. Und sind wir darüber gewiß, dann freuen wir uns der Teilnahme an seinem Mahl und gehen erquickt und gestärkt von dannen. — Zu diesem dreifachen Endzweck wollen wir jetzt die verlesenen Texteswort benutzen.

1.

Der, welcher uns heute bewirten soll, ist ein „großer Hoherpriester". „Groß", anders als die alttestamentlichen Hohenpriester — Gottes Sohn. „Hoherpriester", Vermittler zwischen Gott und dem Volk. Alle Opfer wurden von ihnen gebracht; alle Reinigung kam von ihnen; allein berechtigt, in das Allerheiligste zu gehen, einmal des Jahres mit Blut die Bundeslade und den Gnadenstuhl zu besprengen. Christus ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Er hat aber nicht Tiere, sondern sich selbst Gott geopfert, und sein Blut bringt die Reinigung von Sünden.

Gnadenstuhl; vgl. Röm. 3, 25. Der deckte die Gesetzestafeln zu; wurde mit Opferblut besprengt. — Christus hat dem Gesetz Genüge geleistet, daher es nicht zwingen und nicht verdammen kann. Als er den Fluch des Gesetzes trug am Holze, besprengte ihn sein eigenes Blut.

Das ist der Mann, der uns heute bewirten soll. Das heilige Abendmahl ist seine Einsetzung; zu diesem Mahl ruft er uns, und er reicht uns darin seinen Leib und sein Blut.

2.

Wir, die Gäste. „Dieweil wir . . . haben" (er ist unser Hoherpriester), „darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit" 2c. O weh! Wer kann es da noch wagen, hinzuzutreten? Sünder von Art, Sünder durch Werke — Sünder, obwohl Christen.

Und dennoch mit Freudigkeit! Ursache: „Dieweil wir einen solchen Hohenpriester haben" — kein anderer Grund zu nennen nötig. Wie ein Hungriger mit Freudigkeit sich an die Tafel setzt, die ein Wohltäter gedeckt hat — oder ein Bettler —, so auch wir mit Freudigkeit.

3.

Trost und Erquickung. Barmherzigkeit empfahen, Gnade finden, Hilfe erlangen, „auf die Zeit" &c. Diese Hilfe brauchen wir jederzeit. — Anwendung.

III. Bußpredigten.

Ps. 130.

Um der Sünde willen sind alle Menschen der Verdammnis verfallen. Nur dann, wenn eine Veränderung mit ihnen vorgeht, können sie dem schrecklichen Los entfliehen. Diese Veränderung ist die Buße, Sinnesänderung, gleichbedeutend mit Bekehrung, Wiedergeburt. — Wer sich nun hier selbst täuscht, indem er meint, bußfertig zu sein, während doch ein wesentliches Stück der Buße bei ihm fehlt, der entgeht dem schrecklichen Los der Verdammnis nicht. — Hieraus erhellt, wieviel daran gelegen ist, daß wir unserer Sache gewiß sind. Nicht die Feier eines Bußtages, sondern das Vorhandensein der Buße selbst macht gewiß.

Welches sind die Gedanken eines bußfertigen Herzens:

1. in bezug auf die Sünde,
2. in bezug auf die Vergebung der Sünde,
3. in bezug auf den rechten Gebrauch der Vergebung?

1.

a. Der wahrhaft Bußfertige erkennt die Sünde so, daß er sich durch sie wie in einen tiefen Abgrund geschleudert sieht. „Aus der Tiefe" &c., V. 1. Die Sünden kommen ihm vor wie steile, sich himmelhoch auftürmende Felsenwände, die kein Entkommen zulassen, oder wie tobende Fluten, die ihn gänzlich zu bedecken drohen, Ps. 38, 5. — Wie denkst du von deinen Sünden?

b. Der wahrhaft Bußfertige fühlt und bekennt es, daß Gott in seinen Strafen, und wenn es ewige Verwerfung wäre, gerecht ist. „So du willst, HErr, Sünde . . . bestehen?" V. 3; vgl. Ps. 51, 6; Röm. 3, 4. — Willst du schuldlos dastehen?

c. Der wahrhaft Bußfertige ruft und fleht ängstiglich, V. 2. In der Tiefe ist's ihm schrecklich zumute, darum schreit er mit lauter Stimme zu Gott um Hilfe; vgl. Ps. 42, 2. 3.

2.

a. Er sucht die Vergebung nicht bei sich selbst, in seinen vermeintlichen Verdiensten, will nicht durch eigene Werke gutmachen, was er gesündigt hat, sondern spricht: „Bei dir ist die Vergebung", V. 4, und: „Bei dem HErrn ist die Gnade", V. 7.

b. Er glaubt fest, daß Vergebung und Gnade reichlich vorhanden sei, V. 7 („viel Erlösung"); vgl. Röm. 5, 20.

c. Er weiß, daß das Mittel, wodurch die Vergebung erlangt wird, das Wort Gottes sei: „Ich hoffe auf sein Wort", V. 5. Das gepredigte, sowie das mit dem Wasser verbundene Wort in der Taufe ist der Träger der Vergebung der Sünde.

3.

a. Er wird nicht sicher, sondern nur um so vorsichtiger und gewissenhafter. (Lied 76, 4.) „Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte", V. 4. Er muß die Sünde fortan hassen und meiden, damit er der Vergebung nicht wieder verlustig werde.

b. Er harrt des HErrn, V. 5. 6. Wie ein Diener seines Herrn Befehle erwartet und bereit steht, sie auszuführen, so wartet ein Bußfertiger auf Gottes Befehle, und zwar beständig, „von einer Morgenwache bis zur andern", V. 6.

Der treue Gott wolle uns allen nicht nur heute, sondern allezeit recht bußfertige Herzen schenken und an unserm Ende uns aufnehmen in die große Schar derer, die „ihre Kleider helle gemacht haben in dem Blute des Lammes".

Jes. 66, 1. 2.

Heute feiern wir abermal einen Bußtag. Das ist eine unter uns streng beobachtete und löbliche Gewohnheit. Wir würden uns jedoch sehr irren, wenn wir der Meinung wären, als ob durch die Feier des Bußtages schlechthin auch schon der Zweck dieser Feier erreicht wäre. Die Feier dieses Tages soll vielmehr das Mittel sein, wodurch der eigentliche Zweck erreicht wird. Welches ist aber dieser Zweck? Wir sollen dessen gewiß werden, daß die Sünde nicht mehr eine Scheidewand zwischen Gott und uns bildet, daß wir vielmehr bei Gott in Gnaden stehen, und daß er in unsern Herzen Wohnung gemacht hat. Diesen Zweck zu erreichen, laßt mich euch jetzt vorstellen:

1. Daß die Wohnungen, welche sich Gott ausersehen hat, die bußfertigen Herzen sind;
2. daß bußfertige Herzen sich vor Gottes Wort fürchten.

1.

a. V. 1. Wo kann das Haus sein, in welchem Gott wohnen soll, da doch Himmel und Erde ihn nicht fassen können? Wo ist eine Stätte für ihn, da doch seine Hand alles gemacht hat?

b. „Ich sehe aber an." *a.* Was sieht er also nicht an? Nicht das Volk, das ihm Kirchen baut, nicht die Menge derer, die in seine Vor-

höfe treten, Jes. 1, nicht das Opfern und Räuchern, nicht das Singen und Klingen, nicht die Sabbatskleider und Sonntagsgebärden, kurz, nicht das Tun der Menschen als solches, und wäre es noch so löblich, sondern b. die elenden und zerbrochenen Herzen. Also Herzen sind es, aber nicht irgendwelche, sondern elende und zerbrochene: elende, die ihren Jammer empfinden und keinen Rat wissen; zerbrochene, die von dem Hammer des Gesetzes zerschlagen sind, deren Wunden bluten und schmerzen. Solche Herzen ersieht sich Gott, um sie zu verbinden und zu heilen mit seiner Gnade, und die sind dann seine Wohnungen. — Prüfung. Ein jeglicher unter uns wende nun das Gesagte auf sich an und sehe zu, ob es auf ihn passe; wenn so, dann wird auch das andere unwillkürlich folgen: „Bußfertige Herzen fürchten sich vor Gottes Wort."

2.

a. Die hier gemeinte Furcht vor Gottes Wort ist nicht eine knechtische, sondern eine kindliche, gleichbedeutend mit heiliger Ehrfurcht.

b. Sie schließt in sich eine unbedingte Unterwerfung unter Gottes Wort, weil es das gewisse, untrügliche Wort des wahrhaftigen Gottes ist, das da ewig bleibt, auch wenn Himmel und Erde vergeht. Sie weist alle Menschengedanken von diesem Wort ab, obgleich es durch Menschen verfaßt ist („die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist"). Sie treibt den Menschen an, dem Wort gern und willig zu folgen, es lehre nun, oder ermahne, oder warne, oder strafe.

c. Weil bußfertige Herzen sich, wie eben gesagt, vor Gottes Wort fürchten, so ist es ein deutliches Anzeichen von Unbußfertigkeit, wenn ein Mensch sich weigert, dem Wort sich unbedingt zu unterwerfen und ihm in allen Stücken zu folgen. — Prüfung. Sehe doch ein jeder zu, ob seine Buße rechter Art sei, und betrüge sich nicht mit falschen Vorspiegelungen. „Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren."

---

1 Petr. 5, 5.

Der Anfang der Rettung des sündigen Menschen geschieht in der Buße. Zwar hat Gott alles, was zu seiner Rettung nötig ist, schon im voraus und ohne sein Wissen bereitet, und das alles bleibt auch bereitet, selbst wenn kein Sünder gerettet würde; aber das Annehmen des zuvor Bereiteten und somit die tatsächliche Rettung des Einzelnen beginnt in der Buße. — Wenn die Propheten dem Volk Israel helfen wollen, machen sie den Anfang mit Bußpredigten: Jesaias, Kap. 1, 2; ebenso Johannes der Täufer: „Tut Buße" 2c.; die Apostel: Apost. 2, 38; 17, 30. — Das alles läßt erkennen, wie notwendig die Buße sei. Auch das Wort Buße selbst — metanoia = Sinnesänderung — deutet an, daß ohne Buße alle Gedanken und Sinne der Menschen verkehrt sind. Es muß notwendig eine Umwandlung des natürlichen stolzen und trotzigen Herzens vor sich gehen, ehe Gott Gefallen daran haben kann. Laßt mich daher jetzt folgende zwei Sätze eurer Betrachtung vorlegen:

1. Nur durch wahre Buße kann des natürlichen Herzens Hoffart gebrochen werden;
2. nur wahrhaft Bußfertige sind daher dem HErrn angenehm und erlangen Gnade.

1.

a. Des Menschen Herz steckt voll Hoffart. Wäre es davon frei, so würde es sich nicht erheben. *a.* Erhebt es sich beim Besitz von Geld und Gut, Schönheit und Anmut, Gaben und Kenntnissen, Ehren und Ämtern, so sind das lauter Beweise für die inwohnende Hoffart. *b.* Hoffart will nur prangen, kann aber nichts leiden; alle Zwietracht, sowie Neid, Haß, Geringschätzung anderer sind daher lauter Beweise für die Hoffart des menschlichen Herzens. *c.* Das Herz steckt voll Hoffart gegen Gott. Christus, der Gekreuzigte, ist ihm Ärgernis und Torheit; es traut anstatt auf Gnade auf die eigenen Werke; es hält Menschenweisheit höher als Gottes Weisheit 2c.

b. Nichts in aller Welt kann die Hoffart brechen als wahre Buße. *a.* Weil erst in der Buße die Majestät Gottes und andererseits die menschliche Ohnmacht und Verderbnis recht erkannt wird; *b.* weil erst in der Buße sich Gottes Rat erschließt, wie unter anderm die Strenge seiner Gerechtigkeit an Christo, dem Bürgen der Menschheit, offenbar geworden ist; *c.* weil erst in der Buße erkannt wird, wie allein Gnade und Erbarmung dem Sünder helfen kann.

2.

a. Unbußfertige haben von Gott Widerstand zu gewarten: *a.* trotz alles scheinbaren Glücks und Wohlstandes, trotz aller Gaben und Vorzüge; *b.* Widerstand nicht von einem ohnmächtigen Menschen, sondern von dem allgewaltigen Gott. Exempel: Sündflut, Ägypter im Roten Meer.

b. Bußfertige sind dem HErrn angenehm. „Den Demütigen gibt er Gnade." Sie sind leere Gefäße, die Gott füllt und reich macht durch seine Gnade; vgl. Ps. 51; Jes. 66, 2. Beispiele: David; Petrus, als er bitterlich weinte über seinen Fall; der Schächer am Kreuz, der auf seine Bitte: „HErr, gedenke an mich" 2c. die Antwort bekam: „Heute wirst du" 2c.

Wohlan, beugen wir uns denn in rechter Herzensdemut vor Gott, so wird er uns gnädig sein und uns als seine lieben Kinder annehmen.

---

2 Petr. 3, 3—14.

Der Jüngste Tag ist festgesetzt, Apost. 17, 31. Wann er kommen wird, ist uns verborgen, Matth. 24, 36. Warum wohl verborgen? Damit wir immer bereit sein sollen. Anstatt dessen geschieht es, daß viele Menschen zu Spöttern werden und sich verstocken, V. 3. Was der scheinbaren Verzögerung eigentlich zugrunde liege, erklärt V. 9: Gottes Geduld; Gott will Zeit zur Buße geben. Da wir nun heute Bußtag feiern, so kann uns der verlesene Text treffliche Dienste leisten.

Daß der Jüngste Tag noch nicht erschienen ist, soll uns dienen zur Buße, indem wir

1. aus der Sicherheit aufwachen und
2. durch gottseliges Wesen und heiligen Wandel uns bereit halten.

1.

a. Sicherheit wird eintreten, das bezeugt die Weissagung, V. 3 f. Spötter sind zu allen Zeiten gewesen; aber in den letzten Tagen werden gerade solche Spötter kommen, die die Predigt von der Zukunft Christi für eine Fabel halten und nach ihren eigenen Lüsten wandeln, V. 3. Der wahre lebendige Glaube wird etwas Seltenes werden, Luk. 18, 8. Die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen und die Liebe erkalten, Matth. 24, 12. Jeder wird auf seinen Vorteil bedacht sein, der andere bleibe, wo er wolle.

b. Daß sich diese Sicherheit jetzt allenthalben kundgibt, ist nicht zu leugnen. Sicherheit ist die Unart, da man die Bestrafung und Warnung nicht mehr achtet, wenn auch die Gefahr aufs höchste steigt. Man läßt sich predigen, aber in seinem weltförmigen Wandel nicht im geringsten stören; man hört die Warnung, aber treibt es nur um so ärger; man kann die Predigt des Evangeliums von der Gnade Gottes wohl leiden, aber schläft dabei ruhig den Sündenschlaf weiter. Sobald aber das Weltwesen gegeißelt wird, brennt es in allen Ecken und Enden, denn das ist unleidlich zu hören. O wehe, wenn der Jüngste Tag uns überfiele!

c. Darum sollen wir auf Gottes Geduld achten und aus dem Traum der Sicherheit erwachen. Jeder neue Tag, den wir erleben dürfen, ist ein Beweis der göttlichen Geduld und ist uns dazu gegeben, daß wir Buße tun sollen. — Die Leute vor der Sündflut wurden hingerafft, weil sie sich vom Geist Gottes nicht strafen lassen wollten, V. 5 f. Da schrieen sie: O das Wasser, das Wasser! Uns wird es nicht besser gehen, wenn wir uns nicht warnen lassen wollen, V. 7; dann werden wir schreien: O das Feuer, das Feuer!

2.

a. Wie lange die Geduld Gottes noch währen wird, das wissen wir nicht. Wir rechnen nach Tagen und Jahren; bei Gott gibt es keine Zeitabteilungen, V. 8. Wenn seine Geduld zu Ende geht, dann kommt das Wetter um so unerwarteter, wie ein Dieb in der Nacht, V. 10; aber nicht bloß das, sondern auch um so schrecklicher: Krachen, Hitze, Schmelzen, Brennen — hui, welch eine Glut!

b. Darum sollen wir uns bereit halten: *a.* mit gottseligem Wesen (Buße und Glaube), *b.* mit heiligem Wandel (Früchte des Glaubens), V. 11; *c.* zugleich auch mit Verlangen warten auf den Jüngsten Tag, V. 12.

Nach der Zerstörung des gegenwärtigen Weltgebäudes steht eine neue Welt in Aussicht, in welcher Gerechtigkeit wohnt, V. 13. Doch nicht für die Sicheren, sondern nur für die im Glauben treu Erfundenen. — Schlußvers: Lied 279, 10.

Offenb. 3, 15—18.

Welchen Ernst und Eifer offenbarten doch die Christen in den ersten Zeiten der christlichen Kirche! Der Dichter beschreibt sie trefflich in dem Lied No. 439, 1—4. Die jetzige Zeit dagegen ist eine Zeit des Abfalls. — Was ist es aber, was den Abfall herbeiführt? Die Lauigkeit. Erst welken die Blätter an den Bäumen, ehe sie herunterfallen; erst fängt ein Haus an zu wanken, ehe es gar zusammenstürzt; erst fangen die Christen an, lau zu werden, und damit ist der gänzliche Abfall vorbereitet. Heute laßt mich daher zu euch reden

Von dem erschrecklichen Zustand der Lauigkeit im Christentum.

1. Worin er besteht;
2. warum er so erschrecklich ist;
3. wodurch er geändert werden kann;
4. was mit denen geschieht, die dennoch darin verharren.

1.

a. Worin besteht er nicht? Nicht darin, daß ein Christ in manchen Stücken noch irrt und aus Irrtum Fehltritte tut; auch nicht darin, daß ein Christ noch aus übereilung oder aus Schwachheit seines Fleisches sündigt.

b. Worin eigentlich? Darin, daß ein Christ weder ganz mit der Welt gebrochen hat, noch auch ganz mit Christo zuhält. Lau ist der übergangszustand von warm zu kalt, oder von kalt zu warm. Beispiele, wie dieser Zustand sich offenbar macht: wenn einer weltliches Tun und Wesen mit christlichem und kirchlichem Wesen vereinigen und dabei vollends noch ungestraft sein will.

2.

Warum die Lauigkeit im Christentum so erschrecklich ist, das leuchtet hervor a. aus dem Ausruf: „Ach, daß du kalt oder warm wärest!“ Also ist selbst der Zustand der Kälte nicht so erschrecklich wie der der Lauigkeit;

b. aus der argen Verblendung, die mit diesem Zustand verbunden ist. Man glaubt nämlich, reich und satt zu sein, und ist doch elend, jämmerlich, arm, blind und bloß, ohne solches zu erkennen.

3.

So schrecklich der Zustand, so ist doch noch Hilfe da.

a. Die Hilfe ist bei Christo zu finden („ich rate dir“), und zwar bei ihm allein („daß du von mir kaufest“); anderweitig ist keine Hilfe da.

b. Sie besteht *a.* in Gold, das ist, im rechten Glauben, 1 Petr. 1, 7; *b.* in weißen Kleidern, das ist, in den Kleidern des Heils und dem Rock der Gerechtigkeit Christi, Jes. 61, 10; *c.* in Augensalbe, das ist, in der Erleuchtung des Heiligen Geistes, 1 Joh. 2, 27.

Wohl dem, der die Hilfe erfährt — wehe denen, die lau bleiben!

4.

Das Urteil Christi lautet kurz: „Ich will dich ausspeien aus meinem Munde“, V. 16. Wie laue Speisen widerlich schmecken, so sind auch Christo die Lauen widerlich. Das Ausgespieene fliegt weg in den Kehricht oder Kot; die Lauen erfahren das Schicksal des Auswurfs.

O daß wir alle heilsamlich erschrecken möchten vor der Lauigkeit und wieder ähnlich würden den ersten Christen! Gott schenke uns Treue und Beständigkeit bis an unser Ende!

IV. Danktagspredigten.

5 Mos. 8, 11—14.

So allgemein die Erfahrung ist, daß durch Wohltaten das Herz des Empfängers dem Geber geneigt gemacht wird, so selten ist es doch, daß Gott durch seine Wohltaten die Zuneigung der Menschen erwirbt. Unter den Menschen wird es für schändlich gehalten, wenn einer mit Undank oder gar bösem Willen die ihm erzeigten Wohltaten erwidert. Das Danken ist etwas so Natürliches, daß solchen Personen, die von Amts wegen keine Person ansehen dürfen, es dringend eingeschärft wird, sich nicht durch Geschenke bestechen zu lassen. — Merkwürdig ist es nun, daß Gottes Wohltaten bei so vielen Menschen keinen Dank hervorrufen. Sie werden ernährt, gesegnet, bewahrt, errettet — und vergessen doch dessen, von dem das alles herrührt. Woran liegt das? An der Herzensbosheit. — Billig fragen wir uns an dem heutigen Danktag, wie wir die Wohltaten Gottes entgegengenommen haben. Die Mahnung Mosis an sein Volk soll uns heute Gelegenheit geben, hierüber nachzudenken.

Die ernste Mahnung Mosis: „So hüte dich nun, daß du des HErrn, deines Gottes, nicht vergessest!“

1. Wie notwendig uns diese Mahnung sei;
2. in welcher Weise wir ihr Gehör schenken sollen.

1.

a. Weil wir Gottes nur zu leicht vergessen. Belege aus der Geschichte des Volkes Israel, das trotz aller Wunder und herrlichen Taten doch so leicht Gottes vergaß: trieb Götzendienst mit dem gegossenen Kalb, murrte 2c. Auch wir sind von derselben Art und nicht besser als jene.

b. Weil wir, Gottes vergessend, unser Herz so leicht an das Irdische hängen, V. 12 f. Warum weist Moses auf den Segen und die Mehrung des zeitlichen Gutes hin und knüpft dann die Mahnung daran: „So hüte dich“ 2c.? Weil er wußte, wie leicht das Irdische das Herz einnimmt. — Auch wir haben uns des Segens Gottes bisher zu erfreuen gehabt, daher ist auch uns die Mahnung nötig.

c. Weil wir, unser Herz an das Irdische hängend, so leicht aus der Freiheit in die Knechtschaft zurücksinken. Israel wollte wieder nach Ägypten zurück, denn es hatte der Wohltaten Gottes am Roten Meer und in der Wüste vergessen. — Wir sind in das freie Kanaan der Kirche Gottes versetzt und genießen Milch und Honig im Evangelium. Sollten wir wieder umkehren wollen in die alte Knechtschaft? Das sei ferne!

2.

a. So, daß wir uns das Wort Gottes täglich vor Augen halten, V. 11. „Seine Gebote, Gesetze und Rechte" nicht halten, heißt so viel als Gottes vergessen; darum sie halten, treibt zum Dank.

b. So, daß wir, aus Gottes Wort uns selbst erkennend, unser Herz in Demut niederhalten, V. 14 („daß dann dein Herz sich nicht erhebe").

c. So, daß wir Gottes in seinen Gliedern nicht vergessen. Dazu gibt uns Gott so viel Gutes, damit wir Armen, Waisen, Kranken, Verlassenen mitteilen sollen.

So laßt uns denn die Mahnung Mosis: „Hüte dich" 2c. zu Herzen nehmen und dadurch ermuntert werden, zu danken mit Herz und Mund und Hand.

Ps. 95, 1—7.

Alle wahren Christen sind geistliche Priester, 1 Petr. 2, 5. 9. Wie die Priester des Alten Testaments dazu auserlesen waren, vor dem HErrn zu stehen und in seinem Heiligtum ihm zu dienen, und dies vornehmlich durch die vorgeschriebenen Opfer, so sind auch alle wahrhaft Gläubigen ein auserlesenes Volk, das Tag und Nacht vor Gottes Angesicht steht, ihm zu dienen; doch sind ihre Opfer nicht Farren und Widder, sondern geistliche Opfer. Zwar bringen sie ihre Opfer täglich dar, jedoch bei besonderen Gelegenheiten auch wieder auf besondere Art. Eine solche Gelegenheit bietet sich ihnen heute als am jährlichen Danktag dar.

Das Dankopfer der wahren Kinder Gottes an dem heutigen Tag.

1. Wem bringen sie dieses Opfer dar?
2. Was bewegt sie dazu?
3. Wie opfern sie ihren Dank?

1.

a. Warum diese Frage? Ei, weil jedes Opfer, das einem falschen Gott dargebracht wird, ein Götzenopfer ist. Solche Götzenopfer werden ohne Zweifel heute in diesem großen weiten Lande in großer Menge dargebracht. Wenn die Fortschritte, die Errungenschaften auf industriellem und wirtschaftlichem Gebiet hoch gerühmt und als Resultat der Willenskraft und Ausdauer des Menschengeistes gepriesen werden, was ist das anders als Menschenvergötterung? Da mögen noch so viele Dankopfer dargebracht werden, sie gelten doch einem falschen Gott.

b. Wem bringen wahre Kinder Gottes ihre Dankopfer dar? Dem, der V. 1—3 genannt wird „HErr“ = Jehovah, „Hort des Heils“, „großer Gott“, „großer König“ — Summa, dem einig wahren Gott.

2.

Im allgemeinen die empfangenen Wohltaten.

a. Die irdischen Wohltaten, V. 4 f. Seine Hand („in seiner Hand“ 2c.) hat auch in dem nun verflossenen Jahr wieder Wohltaten in Fülle ausgestreut, das Leben samt den Lebensbedürfnissen gegeben, den Landfrieden erhalten.

b. Die geistlichen Wohltaten, V. 6 f. Warum die Aufforderung: „Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen“? Weil er unser Gott ist und wir sein Volk, Schafe seiner Hand, das Volk seiner Weide, die er, der gute Hirte, mit Wort und Sakrament erquickt. — Wahrlich, Beweggrund genug, ihm heute von Herzensgrund zu danken!

3.

a. In demütiger Erkenntnis ihrer Unwürdigkeit. Wie, wenn wir die Wohltaten, leibliche und geistliche, hätten entbehren müssen? O weh, was wäre aus uns geworden?

b. Nicht etwa mit Worten allein, sondern auch mit der Tat. Ist alles sein, was er uns zukommen läßt, so soll es auch ihm zu Ehren in seinen Dienst gestellt werden. — Auf diese Weise ihm zu danken, dazu findet sich Gelegenheit genug — Arme, Kranke, Witwen und Waisen 2c.

Ps. 103, 2.

Als Bürger des Landes folgen wir billig der Aufforderung der Obrigkeit und danken für alle Segnungen, die Gott dem ganzen Lande erwiesen hat. — Als Glieder einer christlichen Gemeinde müssen wir uns noch mehr verbunden sehen, dem himmlischen Vater für seine Wohltaten von Herzen zu danken. „Ach, wär' ein jeder Puls ein Dank und jeder Odem ein Gesang!“ Dies der Zweck meiner heutigen Predigt.

Wenn wir in rechter Weise den Danktag feiern wollen, so müssen wir alle die Aufforderung an uns selber richten: „Lobe den HErrn, meine Seele . . . Gutes getan hat.“

1. Es ist keiner unter uns, dem der HErr nicht Gutes getan hätte.
2. Das sollen wir nicht vergessen, sondern zum Lobe des HErrn rühmen.

1.

a. Denjenigen, die durch einen seligen Tod aus unserer Mitte geschieden sind, hat Gott unter allem Guten das Beste geschenkt. Auch die über ihren Abschied Trauernden können und sollen Gott danken, und wäre es mit tränenden Augen.

b. Auch unter uns, die wir leben, ist keiner leer ausgegangen. *a.* Gnädige Bewahrung des Lebens, unter allen irdischen Gütern das größte. Wozu? Das Leben ist eine Gnadenzeit; sie anzuwenden, ist Gottes Absicht. *b.* Dazu hat er die Mittel der Gnade, Wort und Sakrament, uns gelassen. Dies die andere, bei weitem größere Wohltat. *c.* Auch die leibliche Nahrung und Notdurft hat nicht gefehlt, denn unser himmlischer Vater wußte, daß wir sie bedurften.

c. Auch diejenigen, welche schwere Heimsuchungen erfahren haben, die gezüchtigt worden sind durch Krankheit oder durch den Tod lieber Familienglieder, können auch sie sagen: Uns ist viel Gutes widerfahren? Ja, gerade auch sie. Der HErr hat ihnen im Kreuz beigestanden, daß sie selbst sinkend nicht versinken durften. Hiobs Erfahrungen wiederholen sich noch immer.

2.

a. „Vergiß nicht!" Diese Aufforderung ist notwendig, weil sich die Wohltaten nur zu leicht vergessen. Ist erst eine Zeit vorüber, dann schwindet leider oft das Gedächtnis an dieselben. So soll es nicht sein, sondern: „In mein Gedächtnis schreib' ich an" 2c. (Lied 336, 2.) Bleibt das Gedächtnis frisch, so folgt auch das Rühmen des Lobes des HErrn.

b. Der letzte Endzweck der Wohltaten Gottes ist der, daß sein heiliger Name gepriesen werde. Der geht aber verloren, wenn man vergißt zu danken. Darum: Lied 341, 1. 5.

c. Dem Lob des Mundes darf die Dankes t a t nicht fehlen. Gott können wir ja nichts vergelten, aber Wohltaten, die den Armen und Dürftigen erzeigt werden, will er als ihm erwiesen ansehen. Darum laßt uns Gutes tun und nicht müde werden! Wohlzutun und mitzuteilen soll unsere Lust sein.

Schlußlied: 441, 1.

Ps. 147, 7—10.

Wenn der 136. Psalm zum Dank gegen den HErrn auffordert, so fügt er als Beweggrund die Worte hinzu: „denn seine Güte währet ewiglich". Bei jeder Erwähnung einer neuen Wohltat läßt er von neuem diese Worte folgen. — Aus zwei Gründen vornehmlich ist hiernach der Dank gegen Gott notwendig: erstlich, weil die Güte des HErrn es ist, die allen seinen Wohltaten zugrunde liegt. Wäre Gott der Menschen Schuldner, so würden diese, was sie empfangen, aus Pflicht empfangen, weil es ihnen von Rechts wegen zukommt. Wer aber hat ihm je etwas zuvor gegeben, das ihm würde wiedervergolten? Röm. 11, 35. Was Gott an den Menschen tut, das tut er aus Güte, Klagl. 3, 22 f. „Und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte . . . des alles ich ihm zu danken . . . gewißlich wahr." — Der zweite Grund, weshalb der Dank gegen Gott notwendig ist, ist der, weil seine Güte „ewiglich währt". Gott könnte seine Gaben und Segnungen zurückhalten um unsers Undanks willen; aber er ist gütig auch über die Undankbaren und Boshaftigen, Luk. 6, 35. Auch die Bürger dieses Landes und jeder einzelne unter uns hat die Wahrheit des Wortes erfahren: „Seine Güte währet

ewiglich.“ Darum haben wir alle hohe Ursache zu danken. — Doch so notwendig der Dank ist, so wichtig ist es auch, daß die Opfer des Dankes rechter Art seien, Jes. 1, 11—15.

Was wird dazu erfordert, daß unser Dank Gott wohlgefalle?

1. Er muß aus der rechten Quelle kommen;
2. er muß mit den rechten Absichten verbunden sein.

1.

a. Es wird heute im ganzen Land manches Dankgebet gesprochen und manches Danklied von viel hundert Stimmen zugleich gesungen. Text: V. 8 f. Da sollte man meinen, dies Volk sei ein dankbares Volk, und seine Opfer müßten Gott wohlgefallen. Doch das folgt noch keineswegs, Jes. 1, 15.

b. Das Danken muß von Herzensgrund kommen, V. 11. Eine zwiefache Überzeugung muß darum in den Herzen geweckt sein: *a.* daß alle Wohltaten: Segen, Ernte, Friede 2c., ohne unser Verdienst geschenkt seien. Selbstvergötterung, Stolzieren, Prahlen mit seinen eigenen Taten würden den Dank zum bitteren Spott machen; *b.* daß alle Wohltaten sogar gegen unser Verdienst uns zuteil geworden sind. — Man bedenke die Sünden der Hohen und Niedrigen, der Regenten und Untertanen, der Ungläubigen und der sogenannten Christen. Das muß uns bewußt werden, denn dann erst ist der Dank rechter Art; vgl. Ps. 51, 19.

Wohlan, so wollen wir wenigstens an unserm Teil ein gottwohlgefälliges Dankopfer bringen, nämlich ein Dankopfer aus bußfertigem Herzen.

2.

a. Die rechte Absicht ist die, das Gegebene nach dem Willen des Gebers zu gebrauchen. — Gesetzt, du bekämest ein Kleid und danktest dafür mit deinem Mund, würfest es aber danach vor den Augen des Gebers in den Kot, würdest du nicht den Dank in bitteren Spott verwandeln?

b. Gott schenkt die Gnadenzeit nicht zum Verträumen, sondern zur Buße. Er schenkt die Gnadenmittel nicht zur Verachtung, sondern zum Gebrauch. Er erhält den Leib, die Glieder, die Gesundheit nicht zum Dienst der Ungerechtigkeit, sondern zum Gebrauch der Waffen des Lichts. Er schenkt die Güter dieses Lebens nicht dazu, daß wir Stricke des Verderbens daraus machen. V. 10: „nicht Lust an der Stärke des Rosses“ 2c., das ist, Gewalt, Reichtum, Ansehen gefällt ihm nicht, sondern er will, daß wir dies alles zum Wohltun verwenden.

So wolle denn Gott verleihen, daß wir seine Gaben also gebrauchen, wie es ihm wohlgefällt, und damit unsern Dank für dieselben abstatten!

Jes. 66, 2.

Wir sind heute infolge der Aufforderung unserer Obrigkeit hier versammelt zu einem Danksagungsgottesdienst. Gern und willig kommen wir dieser Aufforderung nach, nicht aus schuldigem Gehorsam gegen

ein obrigkeitliches Gebot, sondern aus schuldigem Pflichtgefühl gegen Gott, unsern höchsten Wohltäter. Er hat uns auch im verflossenen Jahre wieder mit viel Segen gnädig heimgesucht. — Wenn wir nun heute gemeinschaftlich unsere Dankopfer darbringen, sind wir dann auch gewiß, daß sie Gott wohlgefallen? 1 Mos. 4, 3 ff. Jes. 1, 11 ff. — Zwar bleibt es wahr, was die Schrift spricht: „Wer Dank opfert, der preiset mich", aber das gilt nicht von jedem, sondern nur von den gottwohlgefälligen Opfern; vgl. Ps. 51, 19: „Die Opfer, die Gott gefallen" rc. Zu dem Endzweck wollen wir heute den verlesenen Text betrachten, da er uns zeigt, welche Opfer Gott gnädiglich ansehe.

Wann sieht Gott die heutigen Opfer unsers Dankes gnädiglich an?

1. Wenn wir elend und zerbrochenen Geistes sind;
2. wenn wir uns fürchten vor seinem Wort.

1.

a. Ein stolzes und ungebrochenes Herz mag wohl auch sich dazu verstehen, Gott zu danken — aber wie? So, daß die empfangenen Wohltaten doch eigentlich dem eigenen Tun zu gute geschrieben werden. — Solche Dankopfer verwirft Gott, denn dadurch wird er nur zum Schein geehrt.

b. Ein elendes und gebrochenes Herz beklagt mit Reue und Schmerz seine Sünden, hält seine Tugenden nur für ein unflätig Kleid und sieht die Güter dieses Lebens für lauter unverdiente Gaben an. Und darum bringt es Gott angenehme Dankopfer dar.

Wohlan, so laßt uns heute als geistliche Priester solche Opfer darbringen, die Gott gefallen, Ps. 51, 19.

2.

a. Man unterscheidet eine knechtische und eine kindliche Furcht. Was versteht man darunter? Die erstere kann hier nicht gemeint sein, denn das würde so viel heißen, als erschrecken und sich entsetzen vor Gottes Wort. Also die letztere: eine heilige Ehrfurcht vor Gottes Wort empfinden.

b. Wie offenbart sich diese Ehrfurcht? Man hört, weil Gott redet; man folgt gern, wenn er ermahnt und warnt; man erfreut sich an seiner Liebe, Gnade und Treue.

Wohlan, fragen wir uns, wie wir zu Gottes Wort stehen, und bringen alsdann die Dankopfer, die Gott gefallen!

Hebr. 13, 15. 16.

Heute ist Danktag weit und breit im ganzen Land, denn die Obrigkeit hat uns alle aufgefordert zu feiern. Ein dankbares Volk, nicht wahr? Ach ja, überall Wohlleben — aber wenig Dank. Man möchte ausrufen: „Dankest du also" rc., 5 Mos. 32, 6. — Christen danken auch, aber anders als die Welt. Sie haben zwei Opfer, die gelten Gott, und sie wissen auch, daß sie ihm wohlgefallen.

Unsere beiden Opfer am Danktag:

1. das Opfer der Lippen;
2. die Werke der Hände.

1.

a. Worin besteht die Frucht der Lippen? Im Bekennen des Namens des HErrn, V. 15. Was ist sein Name? Das, wodurch er sich uns zu erkennen gibt: *a.* im Wort, daher dasselbe Offenbarung heißt, *b.* in der Natur. — Auf beiderlei Weise ist der Name Gottes uns und dem Volk dieses Landes vor die Augen geschrieben worden: geistliche Wohltaten — das Wort des HErrn läuft schnell; leibliche: Friede, Wohlstand, Erntesegen. — Dies alles rühmen, das ist die Frucht der Lippen, die Gottes Namen bekennen. Nota: Wie die Frucht des Baumes aus des Baumes Saft erwächst, so die Frucht der Lippen aus dem Herzen.

b. Wodurch wird sie Gott angenehm? „Durch ihn", V. 15, das ist, durch Christum. Ohne Christum ist das Lobopfer der Lippen ein heuchlerisches. Ach, wie viele derartige Opfer mögen heute dargebracht werden! Durch Christum, das ist, als in ihm versöhnte Kinder, als geistliche Priester. Wie im Alten Testament alle Opfer zum Priester gebracht werden mußten, so jetzt unsere Opfer zu Christo, dem großen Hohenpriester. — Prüfe sich jeder, wie es um ihn steht!

2.

a. Gottes Wirken ist ein stetes Wohltun und Mitteilen — uns zum Exempel, V. 16. Indem er uns die Güter des Heils schenkt, gibt er auch Willigkeit und Kräfte mitzuteilen. Indem er auch die leiblichen Güter schenkt, verleiht er die Mittel samt der Instruktion, sie zu verwenden. Es wäre Gott ein leichtes, seine Gaben gleichmäßig auszuteilen. Warum tut er es nicht? Weil er will, daß wir mitteilen sollen.

b. Die Pflicht ist leicht zu erkennen. Wollen wir sie daher nicht „vergessen"! Auch jetzt erinnere ich daran, denn sie vergißt sich leider so leicht.

c. An Gelegenheit, die Pflicht zu üben, fehlt es nicht. Da sind Arme, Kranke, Witwen, Waisen; da sind Lehranstalten, arme Schüler, Missionen 2c. Alle warten sie auf der Christen Opfergaben — das Werk der Hände.

Und nun höret die Schlußworte unsers Textes: „Solche Opfer gefallen Gott wohl." Wir, die wir wissen, was Gott gefällt, sollten uns weigern, es zu tun? Das sei ferne! Auf denn, laßt uns heute vor Gott treten und ihm danken durch beide ihm angenehme Opfer: die Frucht der Lippen und die Werke der Hände!

Auxiliarium.

Predigtentwürfe

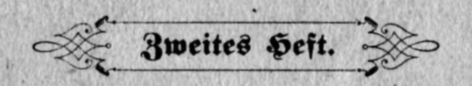
aus der fünfzigjährigen Amtszeit

des seligen

Pastor C. Groß sen.

Dargeboten von seinen Söhnen

C. und E. M. Groß.



Zweites Heft.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE PRINT.
1909.

Inhalt.

Erster Teil.

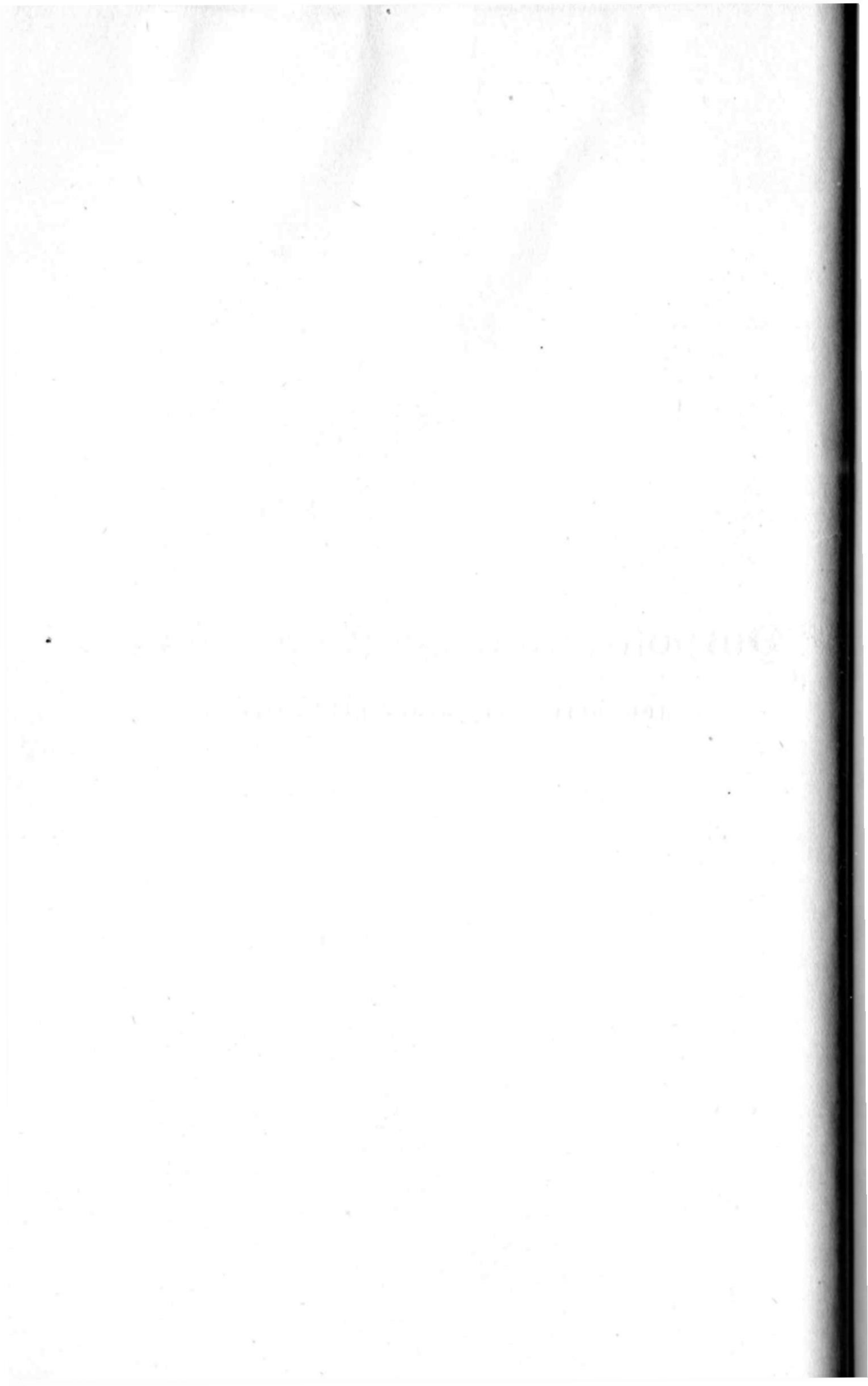
Zweiter Teil.

Erster Teil.

Dispositionen zu Predigten,

nach dem Kirchenjahr geordnet.

(Zweites Heft.)



Sonntag Septuagesimä.

1 Kor. 9, 24—10, 5.

Ein Laufen nach dem Ziel, ein Kämpfen um das Kleinod soll der Christen Leben sein. Diese Wahrheit schärft der Apostel im ersten Teile unsers Textes ein. Er nimmt Bezug auf die heidnischen Volksfeste, die den korinthischen Christen wohl bekannt waren. Er will also sagen, wenn Wettläufer auf die Bahn treten, so 2c. — oder wenn Ringkämpfer den Preis erkämpfen wollen, so 2c. Also tue ich — also tut auch ihr! — Um nun seine Ermahnung recht eindringlich zu machen und ihr nachhaltige Wirkung zu geben, weist er hin auf ein lehrreiches Vorbild, auf die israelitischen Väter. Was denen widerfahren ist, das ist uns zum Vorbild geschehen.

Zum Laufen und Kämpfen nach dem Ziel und Kleinod ein lehrreiches Vorbild.

1. Das Vorbild; 2. die Lehre.

1.

a. Aus Ägypten. Vierhundertjährige Dienstbarkeit. Um das Volk niederzuhalten und seine Vermehrung zu verhindern, waren ihm von Pharao schwere Fronarbeiten mit einem fast erdrückenden Zwang auferlegt worden. Zuletzt erging sogar ein Gebot an die Wehmütter, die neugeborenen Knäblein zu töten. Israel schrie zum HErrn, 2 Mos. 2, 24; 3, 7. 9. Endlich kam die Zeit der Hilfe. Der HErr befreite mit starker Hand sein Volk. Pharao mußte es ziehen lassen. Untergang der Ägypter im Roten Meer. Israel konnte am Ostufer des Roten Meeres seine Wanderung antreten.

b. Durch die Wüste. Vierzig Jahre lang dauerte die Wüstenreise. Eine Wolkensäule des Tages und eine Feuersäule des Nachts ging vor ihnen her, den Weg zu zeigen. Wenn die Säule sich erhob, so reisten sie; wenn sie sich niederließ, so lagerten sie sich. Am fünfzigsten Tage nach dem Auszug empfingen sie vom Sinai herab das Gesetz; Manna jeden Morgen; frisches Wasser aus dem Felsen; Schutz gegen die heidnischen Völker, die sie auf ihrem Wege hindern wollten. Furcht kam die Heiden an, wenn sie von den Wundertaten hörten, die der Gott Israels an seinem Volk tat.

c. Ins Gelobte Land. Bei Jericho überschritt das Volk den Jordan, um das verheißene Land in Besitz zu nehmen. Aber es waren nur noch zwei darunter aus den 600,000, die ausgezogen waren, nämlich Josua und Kaleb. Die andern alle waren umgekommen. Warum? Sie hatten sich des Wohlgefallens Gottes unwürdig gemacht. Wieso? Sie vergaßen die Wunder und Wohltaten Gottes. Sie sehnten sich zurück nach den Fleischtöpfen Ägyptens. Es ekelte ihnen vor dem Manna. Sie murrten wider Gott und Mose. Sie trieben Abgötterei (goldenes Kalb). Sie trieben Hurerei mit den Weibern der Heiden. So erzürnten sie Gott, daß er schwur, sie sollten nicht zu seiner Ruhe kommen.

2.

a. Das Reich der Knechtschaft. In ihm herrscht ein Pharao, das ist der Teufel selbst, ein Zwingherr, der den ihm Untergebenen Tag und Nacht keine Ruhe läßt, der unsere Dienste verlangt und doch unsern Untergang sucht, der das Todesurteil über uns ausgesprochen hat. Schauerlich ist die Macht und Herrschaft des Teufels, die wir wohl mit Angstgeschrei beklagen, aber nicht von uns abwälzen können. — Doch Christus hat die Macht des Teufels gebrochen. Er sammelt sich aus den Unterjochten ein Volk des Eigentums, das er durch das Rote Meer der Taufe dem Bereich Satans entrückt, um es in das verheißene Land des himmlischen Kanaan zu führen; und Hunderttausende sind es, die diesem Volk angehören. — Nun geht es weiter durch den Lebensweg.

b. Die Pilgerreise. Da ist das Evangelium, in dem Christus ist, Wolke und Feuersäule, um uns zu leuchten und den Lebensweg zu zeigen. Wort und Sakrament ist Himmelsspeise, Manna und Felsenwasser. Christus ist der Heerführer. („Ich kämpfe selbst" 2c. Lied 280, 5.) Er schützt die Seinen in der Welt und gegen deren Anfeindungen. Sie sprechen: „Führst du mich in die Kreuzeswüsten . . . Felsen mich." (Lied 262, 4.)

c. Eingang in den Himmel. Nur wenige sind auserwählt. Wo bleibt die Menge? Sie kommen nicht ans Ziel, sondern fallen unterwegs. Warum? Weil sie die Gnade verscherzt und Gottes Mißfallen auf sich geladen haben. Wodurch denn? Sie tun, als ob sie liefen, aber laufen aufs ungewisse. Sie scheinen zu kämpfen, aber machen Luftstreiche. Sie bezähmen sich selbst nicht, murren über Trübsale und liebäugeln mit der Welt (Wollust, Wohlleben, Tanz, Theater); sie treiben Abgötterei durch Geiz und Habsucht, vergessen also Gottes Gnadentaten und fallen innerlich ab.

Wozu soll also das Vorbild dienen? Zur Aufmunterung im Laufen nach dem Ziel, im Kämpfen um das Kleinod. Ernste Ermahnung!

Matth. 20, 1—16.

A.

Dies Evangelium ist eins der schwierigsten. Ein Gleichnis liegt vor uns. Das ist der Zweck vieler Gleichnisse des HErrn, das Reich Gottes abzubilden. Gleichnisse haben etwas Liebliches, sie machen die Sache klar und lebendig; aber auch etwas Gefährliches, wenn man anfängt zu tüfteln. Daher das Axiom: Ne ultra tertium comparationis. Das ist sonderlich hier wichtig. (Beispiel: Stunden = Weltzeit? Erste Stunde = vorsündflutliche Väter; dritte Stunde = Patriarchen; sechste Stunde = Propheten; neunte Stunde = Christus; elfte Stunde = gegen der Welt Ende? Lebenszeit? Erste Stunde = Kindheit; dritte Stunde = Jugend; sechste und neunte Stunde = Mannesalter; elfte Stunde = Greisenalter. — Groschen = ewiges Leben? durch Werke verdient?) — Wir betrachten

1. **das Gleichnis selbst ohne irgendwelche Deutung;**
2. **die eigentliche Deutung des Gleichnisses, V. 16.**

1.

a. Ein Hausvater hat einen Weinberg, in dem er die Arbeit getan haben will. Er geht daher gleich frühmorgens aus und sucht Arbeiter. Ein Groschen ist der Taglohn. Im Laufe des Tages sucht er noch mehr Arbeiter, dingt sie und verspricht, sie nach Recht und Billigkeit zu bezahlen. Der Abend kommt und der Lohn wird ausbezahlt. So weit ging alles seinen ungestörten Gang.

b. Bei der Auszahlung des Lohnes erhebt sich Unwille unter den Arbeitern. Was ist die Ursache dieses Unwillens? Die zuerst gedingt waren, bringen ihre längere und mühsamere Arbeit in Anschlag und erheben daraufhin größere Ansprüche. In ihrer Erwartung getäuscht, fangen sie an zu murren. Nach ihrer Meinung handelt der Hausvater nicht recht, obwohl er ihnen gibt, was er ihnen versprochen hatte.

c. Der Hausherr aber will in seiner Handlungsweise von den Arbeitern ungemeistert bleiben. Er erklärt ihnen, *a.* daß er nicht unrecht tue, *b.* daß ihn seine Güte bewogen habe, auch den übrigen einen Groschen zu geben, *c.* daß er überhaupt mit dem Seinen tun könne, wie und was er wolle.

Hier endet das Gleichnis. Die Murrenden konnten mit dem Verweis im Herzen und mit dem Groschen in der Tasche sich trollen und sind jedenfalls von dem Hausherrn nicht wieder gemietet worden zur Arbeit im Weinberg.

2.

a. Gott hat ein Reich gestiftet durch seinen Sohn. Indoles hujus regni. In diesem Reich ist viel Arbeit zu verrichten, und wenn alles getan ist, was getan werden soll, dann will der HErr es verwandeln ins Ehrenreich. Gott geht aus und beruft Sünder, die draußen stehen, in sein Reich, und zwar unausgesetzt, früh und spät. Wenn nun alle Berufenen damit zufrieden wären, daß Gott sie gewürdigt hat, in sein Reich einzutreten, und wenn sie alle dem lieben Gott dafür dankten, daß sie seine Gnade genießen dürfen, dann gäbe es keine Ersten und keine Letzten, sondern sie wären alle gleich, dann würden auch alle Berufenen Auserwählte sein.

b. Aber viele der Berufenen sind *a.* lohnsüchtig, *b.* meistern Gott, *c.* murren über seine Güte und verlieren dadurch die Gnade aus den Augen, werden Letzte, das heißt, werden mit Gottes Mißfallen aus seinem Reich verwiesen. Warum? Gott will nur nach Gnade und nicht nach Verdienst handeln, will nicht gemeistert sein und will seine große Barmherzigkeit nicht mit scheelen Augen angesehen haben.

c. Bei den Auserwählten findet sich der keines. *a.* Sie erkennen, daß Gott mit dem Seinen tun kann, was er will, und daß er niemals ungerecht handelt. *b.* Sie arbeiten, nachdem sie berufen sind, aber nicht aus Lohnsucht, sondern aus Dankbarkeit. *c.* Sie preisen die Güte Gottes an sich und andern und wissen nur von Gnade zu sagen.

Wo bleibt da bei der Lehre von der Gnadenwahl noch irgendein Ruhm auf seiten der Menschen? Hüten wir uns daher, daß wir nicht in dieser Lehre irren. Freuen wir uns vielmehr der reinen Lehre, wie wir sie haben, und brauchen wir sie recht zum Lobe der herrlichen, großen Gnade Gottes!

B.

Unser heutiges Evangelium enthält ein Gleichnis, in welchem das Himmelreich, das ist, die Kirche Christi, abgebildet wird. Es werden darin diejenigen, die zur Gemeinschaft der Kirche berufen sind, unter dem Bilde von Arbeitern dargestellt, und es wird daran gezeigt, wie es zugehe, daß so viele, trotzdem sie hier Glieder der Kirche Christi sind, dennoch endlich verdammt werden, daher unser Evangelium mit den Worten schließt: „Viele sind berufen" 2c. Die Lehre von der Gnadenwahl ist es also, die hier vorgetragen wird. — Wenn aber irgendwo, so ist es bei dieser Lehre nötig, die Grundsätze der Vernunft beiseite zu setzen und sich gänzlich den Aussprüchen der Heiligen Schrift zu unterwerfen, denn sonst gerät man nach allen Seiten hin in die greulichsten seelenverderblichen Irrtümer, daß man entweder Gott die Schuld der Verdammnis oder dem Menschen das Verdienst der Seligkeit zuschreibt. Laßt uns darum unter Gottes Beistand jetzt die Frage erörtern:

Woran müssen wir vor allen Dingen festhalten, wenn wir in der Lehre von der Gnadenwahl weder zur Rechten noch zur Linken abirren wollen?

Ich antworte:

1. Daran, daß diejenigen, welche verdammt werden, nicht nach Gottes Bestimmung, sondern aus eigener Schuld verdammt werden;
2. daran, daß diejenigen, welche selig werden, ohne irgendein eigenes Verdienst, allein durch die lautere Gottesgnade selig werden.

1.

a. Ein Teil der Menschen, und zwar der größte, geht verloren; ein anderer Teil, der kleinste, wird selig. Daran ist kein Zweifel. V. 16. Matth. 7, 13. 14. 1 Kor. 10, 5. Luk. 8, 4—15.

b. Da erhebt sich die Frage: Geschieht das nach Gottes Bestimmung, daß die größte Anzahl verdammt wird? Es werden vielfach falsche Antworten gegeben. Erste falsche Antwort: Ja; denn Gott lenkt und regiert alle Dinge; darum muß die Verdammnis von ihm herrühren. Zweite falsche Antwort: Ja; denn wenn es Gott nicht wollte, so würde es nicht geschehen; seinem Willen kann nichts widerstehen. — Nach der Schrift gibt es nur eine rechte Antwort: **Nein.** *a.* Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. (Beweissprüche.) *b.* Christus ist der Mittler und Heiland aller Menschen, auch derer, die verdammt werden. *c.* Das Evangelium und die Sakramente sind als Gnadenmittel allen Menschen bestimmt.

c. So folgt denn, daß die Menschen aus eigener Schuld verdammt werden. *a.* Einige wollen gar nichts wissen von Gottes Gnade. *b.* Andere kommen näher herzu, aber sie heucheln; es ist ihnen keine Herzenssache. *c.* Noch andere sind wetterwendisch; sie fallen wieder ab. *d.* Noch andere sind lange gläubig, leiden viel im Christentum, aber sie wachen nicht, sondern geraten endlich in Selbstgerechtigkeit.

2.

a. Daß Menschen selig werden, ist nicht ihr eigen Verdienst; denn *a.* von sich selbst haben sie nichts als Sünde; was sie Gutes tun können, muß Gott erst in ihnen wirken; *b.* wenn sie auch noch so viel täten, so wäre es immer noch Pflicht und darum nicht verdienstlich (wir sind unnütze Knechte 2c.); *c.* die Seligkeit läßt sich nicht verdienen (auch der Glaube ist nicht verdienstlich).

b. Es ist lautere Gottesgnade, *a.* daß sie berufen werden, *b.* daß sie standhaft bleiben.

Sonntag Sexagesimä.

2 Kor. 12, 9.

Wir nehmen nur dies eine Sprüchlein aus unserer langen Epistel zur Betrachtung. Wenn es aber auch kurz ist, so wird es uns doch reichlich beschäftigen. — Im Reich Gottes gilt lauter Gnade. Der Ruf in dasselbe ist Gnade, und der Lohn für die Arbeit darin ist Gnade. Gut steht es daher in der Kirche, wenn alle ihre Glieder die Gnade nach ihrer Größe und ihrem unschätzbaren Werte recht erkennen, das wird sie antreiben, sie zu rühmen und sich dankbar zu erweisen. — Alle Übelstände, Gebrechen, Sünden, Ärgernisse u. dgl. in der Kirche rühren daher, daß man die Gnade nicht erkennt, sie leicht verscherzt, zur Sicherheit mißbraucht oder an der Gnade zweifelt. — Nichts ist daher notwendiger und wichtiger für alle, als von der Gnade zu hören. Handeln wir daher von

Dem Trostsprüchlein aus Gottes Mund von seiner Gnade.

1. An wen es gerichtet ist;
2. was es enthalte.

1.

a. Text. Die Worte sind zunächst gerichtet an Paulus, der im vorausgehenden erzählt, wie er als Apostel Christi gearbeitet und geduldet habe, 11, 23—29, und zuletzt, wie ihm nach einer himmlischen Entzückung eine besonders schwere Plage widerfahren sei.

b. Anwendung. Dieses Trostsprüchlein ist aber auch gerichtet: *a.* an alle Christen, die es sich einen Ernst sein lassen mit ihrer Arbeit im Dienst ihres Heilandes und darüber doch so vieles dulden müssen,

sonderlich an die Diener der Kirche, die sich verzehren für andere und doch keinen Dank ernten, sondern leiden und dulden; *b.* an alle Christen, die besonders schwere Trübsale und Plagen tragen müssen, um deren Abnahme sie oft brünstig beten und flehen.

2.

a. „An meiner Gnade", sagt der HErr. Die hat dich gemacht zu dem, was du bist. Was wärest du und was würde noch aus dir werden, wenn meine Gnade dich nicht erfaßt hätte? Ein armer glaubloser und darum verlorener Mensch.

b. Laß dir daran genügen. Wenn du alles andere hättest, aber meine Gnade nicht, so wärest du noch viel schlimmer dran.

c. Du hast meine Gnade noch, wenn es dir auch anders erscheint und du das Gegenteil fühlst.

d. „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig": *a.* zum Tun, *b.* zum Leiden und Dulden.

Luk. 8, 4—15.

Dies Evangelium ist euch so oft ausgelegt worden und darum so bekannt, daß sich leicht der Gedanke einschleichen könnte: Was darüber gesagt werden kann, das wissen wir schon alles im voraus. Allein, was Christus damals sagte, als er das Gleichnis zuerst vortrug, V. 8, das gilt auch heute noch. — Gewöhnlich wird bei diesem Text das Thema gestellt: Woher kommt es, daß das Wort Gottes bei den meisten Hörern so wenig Frucht bringt? oder ein ähnliches. Laßt mich heute das Thema stellen:

Was gibt uns Christus zu bedenken, wenn er das Wort Gottes einem Samen vergleicht?

1. Daß diejenigen, die es haben, den größten Schatz auf Erden besitzen;
2. daß diejenigen, die es von sich weisen, sich aller Hoffnung der Seligkeit berauben.

1.

a. Jedes Samenkorn hat eine ihm innewohnende Kraft, seinesgleichen zu erzeugen, z. B. Weizen, Korn 2c. So erzeugt das Wort als ein Same auch seinesgleichen, nämlich Kinder Gottes, 1 Petr. 1, 23. Röm. 1, 16. Wo daher das Wort Gottes gepredigt wird, da ist Gott am Werk, sich seine Kinder zu bilden und zu sammeln. Welch großer Schatz ist Gottes Wort! Während sonst alles voll Satans- und Sündenkinder ist, und wenn sie auch alle Reichtümer der Welt besäßen, so ist da, wo Gottes Wort gepredigt wird, der Ort, wo aus Sündenkindern Gotteskinder werden. Laßt uns das wohl bedenken und dafür danken!

b. Der Same macht das Feld zu dem, was es ist: Weizen — Weizenfeld; Korn — Kornfeld 2c.; und diese Felder betrachtet der Landmann als seine Ackerfelder, an die er seine Zeit und Kraft ver-

wendet und die ihm zwar Mühe, aber auch Freude machen. — So richtet auch Gottes Wort da, wo es gepredigt wird, ein Ackerwerk Gottes an. Während ohne Gottes Wort die Großen dieser Welt wie riesige Stämme des Urwaldes wachsen, oder die wollüstigen Lastermenschen wie das wilde, verschlungene Gestrüpp des Sumpflandes wachsen, so hat sich Gott da, wo sein Wort gepredigt wird, ein schönes Ackerfeld zugerichtet, worauf er Fleiß wendet und woran er Wohlgefallen hat, 1 Kor. 3, 9. Mit welcher Dankbarkeit sollten wir daher die große Gnade preisen, daß wir Gottes Wort haben!

c. Der Same wird immer mit dem Hinblick auf die Ernte ausgestreut. Das ist so gewiß, daß es keines weiteren Beweises bedarf. Wo nichts gesät wird, da ist auch nichts zu ernten. Wo aber Gottes Wort gepredigt wird, da will Gott auch Garben ernten, die in seine himmlischen Scheunen gesammelt werden, Matth. 13; Ps. 126, 5. 6. — Haben wir das wohl schon genügend bedacht, daß diejenigen, die Gottes Wort haben, den größten Schatz auf Erden besitzen? Sie haben den himmlischen Samen der Garben für die selige Ewigkeit, während ohne Gottes Wort alles von höllischen Flammen verzehrt wird. (Lied 169, 6.)

2.

a. Wer weist es von sich? *a.* Die es hören und gar nicht annehmen — „Weg“. *b.* Die es hören und annehmen und dann abfallen — „Fels“. *c.* Die es hören und annehmen und ersticken — „Dornen“.

b. Diese haben keine Hoffnung der Seligkeit; denn Gott macht für sie keinen andern Weg.

Schlußermahnung an die, welche Gottes Wort verachten, und an die, welche es gerne hören: Harret aus, und wenn ihr auch darüber viel leiden müßt! (Lied 370, 11.)

Sonntag Quinquagesimä.

1 Kor. 13, 1—13.

Die verlesene Epistel enthält eine Lobrede des Apostels auf die christliche Liebe. Sie hebt hervor: 1. ihren Vorzug vor andern geistlichen Gaben, 2. ihre herrlichen Eigenschaften, 3. ihre ewige Dauer. — Warum preist der Apostel die Liebe so gewaltig und hebt sie selbst anscheinend höher als den Glauben? Die Ursache lag in dem Zustand der korinthischen Gemeinde. Zweierlei bedenkliche Umstände waren daselbst offenbar geworden: 1. Weil sie verschiedene reichbegabte Lehrer hatten, hängten sie sich an die Person. 2. Weil ihnen manche glänzende Gaben zuteil geworden waren, brüsteten sie sich um derentwillen und zerrissen die so nötige christliche Eintracht. Hiergegen redet der Apostel 1 Kor. 12, 31; 14, 1.

Warum sollen wir nach der besten Gabe, der Liebe, streben?

1. Weil uns der Mangel der Liebe verwerflich macht, wenn wir sonst auch die glänzendsten Gaben hätten;
2. weil die Liebe es ist, die sich andern zur Besserung mitteilt;
3. weil die Liebe auch selbst die notwendigsten Gaben überlebt.

1.

a. Es gab köstliche Gaben bei den Korinthern: Zungenreden (verbunden mit Beredsamkeit); Weissagung, das ist, Schriftauslegung; Wissen der Geheimnisse und Erkenntnis in göttlichen und menschlichen Dingen; Wunderglaube; Barmherzigkeit; Heldenmut. Das waren alles glänzende Gaben. Sie haben viel beigetragen zur Ausbreitung des Reiches Gottes. Wie würden wir noch jetzt solche Leute anstaunen, die eine dieser Gaben besäßen!

b. Liebe ist aber viel köstlicher. Ohne sie wären wir bei den glänzendsten Gaben nichts als tönendes Erz und klingende Schellen. Ergo: Strebet nach der Liebe! Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Die Liebe, die da bessert, stehe in euren Augen als die köstlichste Gabe. Nur in ihr bekommen andere Gaben ihren Wert.

2.

V. 4—7. Liebe teilt sich mit durch Langmut und Freundlichkeit. Sie ist frei von Neid, von Mutwillen, von Stolz, von Habsucht, von Bitterkeit, von Argwohn („Denke keiner kein Arges" 2c.), von Schadenfreude (dagegen Freude über die Wahrheit). Die Liebe glaubt alles, hofft alles, duldet alles, verträgt alles.

3.

a. Weissagung (Schriftauslegung), Sprachen, Erkenntnis: alles dieses sind notwendige Gaben. Aber sie hören auf. Einwand: Dem Wesen nach? Nein, aber dem Grade nach: Kind — Mann; Spiegel — Wirklichkeit.

b. Liebe aber überlebt alles, auch Glauben und Hoffnung.

Luk. 18, 31—43.

Unser heutiges Evangelium kündigt uns durch seinen Inhalt an, daß wir wieder an der Schwelle der Fastenzeit angelangt sind, die zur Betrachtung des Leidens JEsu Christi angeordnet ist. Es berichtet uns nämlich, wie Christus zum letztenmal hinauf nach Jerusalem gegangen ist, anscheinend wegen der Feier des bevorstehenden Osterfestes, in der Tat aber, damit er selbst als das rechte Osterlamm geschlachtet würde. Auf diesem Wege nahm er seine Jünger besonders und beschrieb ihnen umständlich und weitläufig die ganze Reihenfolge seiner Leiden, V. 31. 32.

Die Jünger stehen wie versteinert und wissen nicht, wie sie das verstehen sollen. Unterdessen begegnen sie einem Blinden am Wege, der von Christo die Wohltat der Öffnung seiner Augen begehrt, die ihm auch gewährt wird. — Das ist in kurzem der Inhalt unsers Evangeliums. Drei Stücke sind es demnach, denen wir nach Anleitung desselben unsere Aufmerksamkeit zu schenken haben, nämlich:

1. **Die genaue Vorausverkündigung des Leidens;**
2. **die Unfähigkeit der Jünger, dies zu begreifen;**
3. **die Heilung des Blinden.**

1.

a. Was läßt diese Vorausverkündigung erkennen? Daß JEsus alles gewußt hat und sein Leiden daher ein freiwilliges Leiden war, das aus dem Gehorsam gegen seinen Vater floß, Ps. 40, 7; Jes. 53, 7. (Lied 73, 2.) Daher wollte Christus nicht sterben, als es die Menschen wollten, sondern zu der von seinem Vater bestimmten Zeit. — Diese Betrachtung dient uns zum Trost gegen unsern Ungehorsam. Ungehorsam ist die Quelle aller Sünde. Dagegen kommt durch Christum Gehorsam, Röm. 5, 19. — Hieraus folgt ferner, daß Christi Leiden notwendig und verdienstlich war.

b. Welche Ursachen mögen der Vorausverkündigung des Leidens zugrunde liegen? *a.* Die Jünger vor dem bevorstehenden Ärgernis zu bewahren. Sie sollten später daran denken. So sollen auch wir, wenn man uns damit schmähen will, daß wir auf Christum, den Gekreuzigten, unsere Hoffnung setzen, antworten: Er hat es nicht freiwillig erlitten, sondern gezwungen. Deswegen heilte er auch gleich danach den Blinden; *b.* ihre Herzen von dem Gedanken an ein weltliches Reich abzuwenden. Wir sollen uns zur Ertragung von Widerwärtigkeiten anschicken und uns dazu durch Gottes Wort stärken; *c.* sie zum Leiden willig zu machen durch öftere Betrachtung desselben; *d.* sie zu trösten durch den Zusatz von der Auferstehung.

2.

a. Was diese Unfähigkeit war und woher sie kam. Hier lerne man, woher es kommt, daß die Heilige Schrift manchen Leuten dunkel zu sein scheint.

b. Wie sie ein Bild ist dessen, was bei allen natürlichen Menschen stattfindet. Erfahrung der Apostel, 1 Kor. 1, 23; unsere eigene Erfahrung.

3.

a. Die Heilung an sich. *a.* Das Rufen und Schreien des Blinden; Widerrede des Volkes. *b.* Die Gewährung der Bitte des Blinden. Folge: Lob und Preis.

b. Die Heilung in ihrem Zusammenhang mit der vorhergehenden Materie.

Sonntag Invocavit.

2 Kor. 6, 1—10.

2 Kor. 5, 20. 21. Diese Worte gehen unserm Texte voraus und geben uns das nötige Licht zum Verständnis desselben. Zweierlei ist es, was der Apostel hier lehrt: erstlich, daß er und seine Mitarbeiter am Evangelium Botschafter Christi seien, durch die Gott die Menschen ermahne und bitte, sich mit ihm versöhnen zu lassen. Damit preist er das heilige Predigtamt als Christi eigenes Amt, wodurch er selbst redet und wirkt vermittelst seiner Stellvertreter und das keinen geringeren Zweck hat, als sündige Menschen der Versöhnung Christi teilhaftig zu machen; zum andern, worauf die Bitte und Ermahnung der Diener Christi sich gründe, nämlich auf die bereits vollbrachte Sündentilgung und die bereits erworbene Gerechtigkeit JEsu Christi. Diese unaussprechliche Gnade, aus einem Sünder ein Gerechter, aus einem Verlorenen und Verdammten ein seliger Mensch zu werden, wird durch das heilige Predigtamt dargeboten. — Doch, sowenig einem Bettler der ihm dargebotene Reichtum etwas hilft, wenn er ihn nicht annimmt, oder sowenig ein Hungriger von der ihm gebotenen Speise einen Nutzen hat, wenn er sie nicht genießt, ebensowenig Nutzen hat ein Mensch von der Gnade Christi, wenn er sie nicht annimmt. Und das ist der Gegenstand, von dem der Apostel in unserm Texte weiter redet. Er zeigt nämlich hier,

1. wie sich Diener Christi anzusehen haben denen gegenüber, welchen sie die Gnade Gottes verkündigen;
2. wie sich alle Zuhörer verhalten sollen, wenn ihnen die Gnade angeboten wird, und wie sie diese anwenden müssen.

1.

Diener Christi haben sich als Mithelfer anzusehen:

a. nicht in der Erwerbung der Gnade,

b. sondern in der Applikation derselben: *a.* exemplo sui ipsius; denn wer helfen will, muß Erfahrung darin haben; *b.* exhortatione aliorum („Wir ermahnen euch"); *c.* durch fleißiges Nachsehen bei den einzelnen in der Privatseelsorge.

2.

a. Die Zuhörer sollen bedenken: Dies ist die angenehme Zeit, der Tag des Heils, Jes. 49, 8. Da ist eitel Hören und Helfen. O nehmt es wahr!

b. Nicht Ärgernis geben (daß Ärgernis genommen wird, kann man nicht hindern): *a.* nicht den Ungläubigen, *b.* nicht den Schwachen.

c. Als Diener Gottes sich beweisen: *a.* im Leiden, *b.* im Arbeiten, *c.* im Kämpfen.

Matth. 4, 1—11.

A.

Von welcher Wichtigkeit die Versuchung Christi gewesen sei, darüber gibt uns V. 1 Aufschluß. „Da“, als nämlich die Stimme vom Himmel erschollen war: „Dies ist mein lieber Sohn“ 2c., Matth. 3, 17, als der Sohn sein öffentliches Lehramt antreten sollte, da war die Versuchung das Erste. Vom Geist wurde der HErr in die Wüste geführt, „auf daß“ 2c. Die Versuchung war also nicht etwas Zufälliges, was ihm unvermutet zustieß, sondern etwas zuvor Bestimmtes. Er tritt darin als Mittler, als Hoherpriester der Sünderwelt auf. (Vgl. Hebr. 4, 15.)

Warum hat sich Christus vom Teufel versuchen lassen?

1. Damit er uns Trost,
2. damit er uns Belehrung gewähre.

1.

a. Der Versucher hat im Paradies gewonnen, hier in der Wüste verloren. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes“ 2c., 1 Joh. 3, 8. Hier tritt Christus auf den Kampfplatz und überwindet den Starken und Gewappneten. Zuletzt voller Sieg am Kreuz. „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir“, Joh. 14, 30.

b. Trost beim Denken an des Teufels Macht, Bosheit, List und Gewalt, sowie an die eigene Ohnmacht: Christus ist da; so hat es keine Not.

2.

a. Der Versucher, der Teufel, versucht alle gläubigen Christen: Bist du Gottes Kind?

b. Er versucht oft, wiederholt, immer wieder, von einer andern Seite her: *a.* zum Kleinglauben in der Not, *b.* zur Vermessenheit, *c.* zur Weltliebe.

c. Die Waffen der Überwindung sind: „Es stehet geschrieben!“

B.

Das heutige Evangelium stellt uns Christum in einer höchst merkwürdigen Lage vor. Unmittelbar vorher lesen wir von der herrlichen Offenbarung der heiligen Dreieinigkeit bei der Taufe im Jordan und von der öffentlichen Bekanntmachung Christi als des Messias durch die Stimme des Vaters: „Dies ist mein lieber Sohn“ 2c. Hätte nun — so sollte man meinen — Christus nicht besser getan, wenn er sogleich in Begleitung des Volkes, das jene Stimme gehört hatte, nach Jerusalem in den Tempel gegangen wäre und angefangen hätte zu lehren? Würde er nicht in solcher Hoheit ein viel größeres Ansehen erlangt haben? Allein, weit entfernt davon, dies zu tun, entweicht er vielmehr zunächst, geführt von dem Heiligen Geist, in die Wüste, um sich in tiefster Erniedrigung und Entäußerung den Angriffen des Satans auszu-

setzen, dessen Werke zu zerstören er erschienen war. Er wollte sofort den Kampf mit dem starken Gewappneten aufnehmen. Während daher allerdings die Geschichte der Versuchung Christi von den Vernunftmenschen als eine Schmach Christi angesehen wird, als sei es seiner unwürdig, sich vom Teufel so mitspielen zu lassen, so müssen wir Christen sie betrachten als zur Bestätigung des Versöhnungsamtes Christi gereichend, indem er nämlich nach der Salbung zu diesem Amt gleich den Kampf mit dem Teufel aufnahm. So wollen wir denn die Geschichte näher besehen und zu unserm Trost, unserer Warnung und Ermahnung anwenden.

Die Versuchungen unsers HErrn JEsu Christi.

1. Warum er versucht wurde;
2. wie und wozu er versucht wurde;
3. welchen Nutzen wir davon haben.

1.

„Da ward JEsus . . . versucht würde." Nachdem in der Taufe im Jordan die Salbung zum Mittleramt geschehen war, nicht mit irdischem Öl, sondern mit dem Heiligen Geist, da wurde Christus nicht mehr, wie vorher in seinem Privatleben, sondern auf eine ganz andere Weise vom Heiligen Geist geleitet und durch eine innerliche Anregung und Freudigkeit zu den Werken des Mittleramtes getrieben. — Wozu trieb ihn nun der Heilige Geist zuerst? Er führte ihn in die Wüste, damit er vom Teufel versucht würde. Also Christus wollte sich absichtlich den Versuchungen des Teufels unterziehen, dazu ward er angetrieben. Warum aber das — oder was waren die Ursachen, daß er versucht wurde?

a. Er wollte dadurch dem Teufel den Krieg ankündigen, ihm die Wahrheit des Wortes: „Dies ist mein lieber Sohn" rc. zu verstehen geben und sie ihn empfinden lassen.

b. Er wollte zeigen, wie niemand in diesem Leben der Versuchung des Satans enthoben sei, daß sich aber keiner mutwillig hineinstürzen solle.

c. Damit er Mitleid haben könnte mit den Schwachen, Hebr. 2, 17; 4, 15.

d. Damit er uns die Hoffnung des Sieges gäbe.

e. Damit er uns die rechten Waffen zum Kampfe mit dem Satan weise, Eph. 6, 13.

2.

a. Er fastete vierzig Tage und Nächte, wie Mose bei der Gesetzgebung ebenso viele Tage und Nächte ohne Speise von Gott erhalten wurde. Als sich nun Hunger einstellte, trat der Versucher zu ihm. Des Teufels Absicht. Christi Antwort.

b. Zweite Versuchung. Warum? Christus hatte dem Satan die Schrift entgegengehalten. Ei, denkt der Teufel, du mußt es anders anfangen — zur Vermessenheit. Antwort Christi.

c. Dritte Versuchung. Warum? Letzte große Anstrengung — zur eitlen Ehre und Weltliebe. Antwort Christi.

3.

a. Wir sehen daraus des Teufels große Wut, die ihn antreibt, alle Menschen zu verführen.

b. Des Teufels große List in allen drei Versuchungen: *a.* indem er eine passende Zeit abwartet; *b.* in der Art und Weise, wie er die Schrift anführt.

c. Die Art und Weise des Kampfes und der Waffen.

Anwendung auf alle.

Sonntag Reminiscere.

1 Thess. 4, 1—7.

Als einst Christus seinen Jüngern die Füße wusch und Petrus dies Waschen an sich nicht geschehen lassen wollte, da sprach JEsus zu ihm: Joh. 13, 8. Als aber Petrus hierauf Füße, Hände und Haupt gewaschen haben wollte, sprach Christus: V. 10. In dieser Begebenheit ist ein treffliches Bild enthalten von der geistlichen Reinigung, die Christus an allen bußfertigen Sündern vollzieht. Wen Christus nicht von Sünden rein macht, der hat keinen Teil an ihm, somit keinen Teil an der Gnade, am Himmel, an der Seligkeit. Wen er hingegen rein macht, der ist ganz rein, hat vollkommene Vergebung der Sünden, 1 Joh. 1, 7, hat alle Gnade, hat den ganzen Himmel. Die Rechtfertigung eines Sünders erleidet demnach keine Stufen, sondern ist eine in sich selbst vollkommene Handlung. — Anders verhält es sich mit der Heiligung oder Erneuerung. Sie geht von Stufe zu Stufe und besteht darin, daß ein bereits Gerechtfertigter täglich das Böse mehr ablegt und das Gute vollbringt. Während in der Rechtfertigung die Sünde vergeben wird, daß sie nicht mehr verdammen kann, so soll in der Heiligung die noch anklebende Sünde abgelegt werden. Durch die Rechtfertigung werden wir Gotteskinder; durch die Heiligung leben wir als Gotteskinder. Beides ist unzertrennlich. Niemand kann sich des letzteren entbunden halten, wenn er sich des ersteren versichert weiß. Hiervon handelt auch unser Text.

Die Pflicht derer, welche die Gnade der Rechtfertigung erlangt haben, nun in der Heiligung zu wachsen.

1. Was fordert diese Pflicht von ihnen?
2. Welche Beweggründe sollen sie dazu antreiben?

1.

a. In genere: superabundare, immer völliger werden. *a.* Nicht stehen bleiben bei einem, sondern nach mehrerem trachten. *b.* Niemandem den Vorrang gönnen, sondern wetteifern.

b. In specie: die sinnliche Fleischeslust zu zähmen — auch in der Ehe. — Lüste im Herzen. Gelegenheiten, wodurch sie erzeugt werden: böse Gesellschaft, Zeitungen und Romane, unzüchtige Kleider, Reden, Werke. — In der Ehe: Lustseuche. Faß behalten in Ehren. — Die Habsucht zu zähmen: zu weit greifen, übervorteilen im Handel.

2.

a. Der Beruf. — b. Der erklärte Wille Gottes. — c. Die Erkenntnis und Gaben („nachdem ihr von uns empfangen habt"). — d. „Der HErr ist der Rächer über das alles."

Matth. 15, 21—28.[10]

A.

Jak. 1, 2. Merkwürdige Worte! Gerade in der Anfechtung schwindet ja alle Freude, wie wir aus Erfahrung wissen. — Jakobus muß doch Gründe dafür haben, weshalb er seine lieben Brüder auffordert, es für eitel Freude, das ist, lauter Freude, volle und ganze Freude, zu halten, wenn sie von mancherlei Anfechtung gleichsam umringt, umzäunt werden. Er nennt sie V. 3. 4. 12. — Seht, welch herrlichen Nutzen die Anfechtung nach sich zieht! Diese Wahrheit wird uns an der Geschichte des heutigen Evangeliums anschaulich gemacht:

Wie ein schwer angefochtenes Weib kämpft und siegt.

Wir sehen

1. auf die Anfechtungen, mit denen sie zu kämpfen hatte,
2. auf den Sieg, den sie dabei errungen hat.

1.

a. Die erste Anfechtung rührte vom Satan her: ihre Tochter wurde vom Teufel übel geplagt. Der Teufel hatte Besitz genommen von dem Leibe ihrer Tochter, und sie mußte das mit herzdurchdringendem Schmerz ansehen, ohne helfen zu können. — Viele Anfechtungen sind wahrhaft teuflischen Ursprungs. Wenn der Teufel auch nicht, wie damals, durch leibliche Besessenheit plagt, so richtet er doch anderweitig so viel Herzeleid an, daß man es mit Händen greifen kann, es ist des bösen Feindes Machwerk, um die Seelen zu quälen.

b. Die andere Anfechtung rührte von den Jüngern her; denn diese wollten nicht, daß das Weib ihnen nachschrie, sondern wollten es von sich gelassen haben. — Auch diese Anfechtungen haben keineswegs aufgehört. Manche angefochtene Seele findet gerade bei Mitchristen eine kalte Schulter. Man gibt ihr zu verstehen, sie solle schweigen und kein Geschrei machen; sie habe wohl gar die Last, die sie drückt, sich selbst aufgeladen.

c. Die dritte Anfechtung rührte gar von Christo selbst her und wurde je länger je schwerer; denn *a.* er schwieg still auf ihr Bitten und Flehen; *b.* er stieß sie von sich durch eine harte Rede; *c.* er fügte ihr sogar noch eine Kränkung zu. — Auch diese Erfahrung machen angefochtene Seelen zum öftern. *a.* Sie fühlen, als ob der Himmel für ihr Rufen verschlossen sei; *b.* sie meinen, wenn auch andern geholfen würde, so sei doch gerade für sie keine Hilfe da; *c.* sie denken an ihre Sünden und halten sich für verstoßen.

2.

a. Wer war diese siegreiche Kämpferin? Eine geborene Heidin aus dem Land der Philister und doch zugleich eine gläubige Israelitin; denn sie wußte von „JEsu, dem Sohne Davids". Wäre keine Trübsal dazu gekommen, wer weiß, wo sie geblieben wäre; am Ende wäre unter ihren heidnischen Volksgenossen das, was sie von JEsu gehört hatte, wieder in Vergessenheit geraten. Die erste Anfechtung hatte also den Nutzen, daß sie zu JEsu, dem Sohn Davids, hingetrieben wurde.

b. Durch die zweite Anfechtung wurde sie dazu gebracht, daß sie an JEsum ganz allein sich hielt, ob auch Menschen von ihr nichts wissen wollten. — Der Angefochtene lernt, auf keine Kreatur und Menschenhilfe sich zu stützen, sondern sich direkt und allein an den zu halten, der helfen kann.

c. In der dritten Anfechtung wurde die Kämpferin je länger je mehr zur Siegerin. Als Christus schwieg, schrie sie desto anhaltender; als Christus unbekümmert weiterging, eilte sie näher; als Christus redete, aber ein hartes Wort brauchte, warf sie sich vor ihm nieder und hielt ihn bei seinem Worte fest. Nun hörte sie eine herzerquickende Rede: „O Weib, dein Glaube ist groß" 2c.

JEsus kämpft zwar scheinbar gegen uns, aber im Grunde, um überwunden zu werden.

B.

Das eben verlesene Evangelium von dem kanaanäischen Weibe, das JEsum, der sich anfangs scheinbar hart gegen sie stellte, so heftig und so lange mit Bitten bestürmte, bis er sie endlich erhörte, legt eben damit unserer Betrachtung einen Gegenstand vor, der kaum von jemand anders verstanden werden kann als von solchen, die bereits ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Es ist dies der schwere Kampf einer gläubigen Seele mit Gott. Er ist schwerer als irgendein anderer Kampf, den ein Christ zu bestehen hat. — Doch laßt mich heute unser Evangelium von einer andern Seite angreifen und daraus einen Gegenstand darlegen, der auch denen verständlich und nützlich sein wird, die noch keine geistlichen Anfechtungen jener Art gehabt haben. Es bedarf keines Beweises, daß jenes Weib einen starken, festen Glauben gehabt hat, V. 28. Ihre Bitte kam daher aus dem Glauben. Doch erlangte sie nicht sogleich Erhörung, sondern erst nach mehreren harten Kämpfen. Daraus nehmen wir und wollen weiter erwägen folgende Wahrheit:

Daß Gott zwar das Gebet des Glaubens gewißlich erhört, aber nicht immer augenblicklich.

Laßt mich

1. diesen Satz ein wenig mehr erläutern und
2. die Ursachen zeigen, die Gott dabei hat.

1.

a. Viele Gebete erhört Gott gar nicht, nämlich alle diejenigen nicht, welche ohne Glauben, oder im Zweifel, oder im eigenen Namen und nicht in JEsu Namen getan werden, Spr. 28, 9; Joh. 9, 31; Ps. 66, 18; 50, 16; Jes. 1, 15. 16. Solche Gebete sind eine Schmähung Gottes in zwiefacher Weise.

b. Das Gebet des Glaubens erhört er gewiß. Text. Ps. 145, 18. 19. Er hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, er wolle uns erhören, Ps. 50, 15; Jes. 65, 24; Luk. 11, 9.

c. Er erhört aber nicht immer augenblicklich. Allerdings erhört Gott unsere Gebete zuweilen auch gleich, wenn es zu seiner Ehre und unserm eigenen Nutzen gereicht, z. B. das Gebet des Blinden am Wege bei Jericho und des Aussätzigen in Matth. 8; zuweilen aber auch nicht gleich, wenn nämlich das eben Gesagte nicht stattfinden würde, z. B. das Gebet des Hauptmanns zu Kapernaum und hier des kanaanäischen Weibes. — Anwendung.

2.

a. Er will uns dadurch an unsern vorigen Wandel erinnern, Spr. 1, 24. 26. 28. Stellt euch vor, wie euch zumute ist, wenn ihr etwas sehnlich begehrt und es wird euch nicht gewährt. So war es gleichsam Gott zumute, als er euch rief und ihr wolltet nicht hören.

b. Er will, daß sich der Glaube übe und stark werde und auch die schwersten Zweifel überwinde. Text. Christus wirft dem Weibe ein hartes Wort zu: „Ich bin nicht gesandt" 2c. — Anwendung.

c. Er will, daß der Glaube in seinem Worte suche und daran sich anklammere. „Es ist nicht fein" 2c. — Anwendung.

Sonntag Oculi.

Eph. 5, 1—9.

Der letzte, größte und Hauptendzweck des Leidens und Todes JEsu Christi ist die endliche Seligmachung der Menschen. „Wir sollen nicht verloren werden" 2c. (Lied 240, 3.) So oft Menschen durch einen seligen Tod in den Himmel eingehen, so oft ist dieser Endzweck erreicht. Und dann ist etwas über alle Maßen Herrliches erreicht, 1 Thess. 4, 13. 17. Möchten wir alle das Ziel erreichen! — Solange wir jedoch noch auf Erden wallen, muß der gottselige Christenwandel uns als näch= ster Zweck des Leidens und Sterbens Christi vor Augen stehen, nicht um

dadurch erst den Himmel zu verdienen, sondern die aus Gnaden uns beigelegte Krone nicht wieder zu verlieren, 2 Kor. 5, 15; Röm. 6, 10. 11. — Sehet, von welch hoher Bedeutung der gottselige Christenwandel ist! Ihn recht herauszustreichen, ist um so nötiger, da es an diesem Stück den Christen so oft mangelt.

Der Christen Wandel soll allezeit Zeugnis ablegen von der Gotteskindschaft, die sie durch Christum erlangt haben.

1. Die erfahrene Liebe Christi soll stets die Triebfeder ihres Wandels sein.
2. Alles Schändliche und Ungeziemende soll ihnen verhaßt sein.
3. Durch verführerische Reden und Exempel sollen sie sich nicht irre machen lassen.
4. Widrigenfalls werden sie in die alte Finsternis zurücksinken.

1.

a. Von dem Wandel der Christen will der Apostel reden. Da schlägt er denn gleich von vornherein die rechten Saiten an, wenn er sagt: „So seid nun Gottes Nachfolger . . . Kinder." Ein Nachfolger ist der allein, der dem folgt, der ihm vorangeht, um ihm den Weg zu zeigen. — Christen sollen Gottes Nachfolger sein und den Weg wandeln, den Gott ihnen zeigt. Und das sollen sie um so bereitwilliger tun, weil Gott ihr Vater und sie seine lieben Kinder sind, V. 1. — Das ist nun ganz etwas anderes, als wenn die gottlosen geheimen Gesellschaften in ihren Konstitutionen dieses als zu erstrebendes Ziel festsetzen, ihre Glieder sittlich zu erziehen (to educate its members morally). Schande ist es, wenn einer, der ein Christ sein will, sich so vergißt, daß er von diesen Gesellschaften, bei denen doch Christus nichts gilt, sich zu einem moralischen Wandel erziehen lassen will. Nein, der Christen Wandel soll allezeit Zeugnis ablegen von ihrer Gotteskindschaft.

b. „Und wandelt . . . Geruch." Christus hat uns geliebt, sich selbst dargegeben zu einem Opfer, uns zu versöhnen. Das ist es, was Christen treiben soll zu einem gottseligen Wandel: das Gedächtnis der Liebe Christi. Seine Hingabe in Leiden, Schmach und Spott, der bittere Kreuzestod muß in den Christen immer lebendig sein, und er muß nun sich fragen: Was kann ich meinem Heiland zulieb tun? Wie kann ich mich in all meinem Tun dankbar erzeigen für das, was er für mich und an mir getan hat?

2.

a. V. 3—5. Es ist nicht nötig, erst zu sagen, was das ist, was hier der Apostel heranzieht. Diese Dinge sind aus Erfahrung nur zu bekannt, auch unter den Christen. Aber wie der Apostel davon redet, darauf muß aufmerksam gemacht werden. „Lasset nicht von euch gesagt sein" = es werde nicht genannt unter euch (Grundtext), das heißt: Das sei unter euch Christen so etwas Unbekanntes, daß davon gar nicht die Rede sein kann. — Aber ach! wie sieht es in dieser Beziehung auch

unter uns aus? Wie viel wird geredet von diesen Dingen, und wie viel muß dagegen geredet werden, weil sie so oft vorkommen!

b. Laßt uns erkennen, wie unähnlich wir dem Vorbild wahrer Christen sind, wenn solch schändliches, ungeziemendes Wesen gäng und gäbe bei uns wird. Verhaßt sollte uns das sein, denn dadurch wird Christus unter uns von neuem gekreuzigt.

3.

a. Vielleicht sehe ich zu schwarz? „Lasset euch nicht verführen mit vergeblichen Worten!" Die κενοὶ λόγοι der Kinder des Unglaubens. Beispiele: Hurerei und Unreinigkeit ist ihnen nur Schwachheit des Fleisches und entschuldbar; Geiz ist ihnen nur Sparsamkeit; Narrenteidinge und anzügliche, unzüchtige Gespräche sind nur Unterhaltungen; leichtfertiges Versäumen der Predigt geschieht nur, um Gesellschaft zu pflegen 2c.

b. Folge davon: *a.* Zorn Gottes; *b.* Ausschluß vom Himmelreich, V. 5: „Das sollt ihr wissen!"

4.

„Ihr waret weiland Finsternis . . . Licht in dem HErrn." Das Licht verlöscht, und Finsternis ist wieder da.

Ihr Christen, laßt euch warnen! Ich habe euch jetzt wieder gewarnt. Hört ihr nicht, so liegt die Verantwortung auf eurer Seele.

Luk. 11, 14—28.

A.

Zwei Orte gibt es in der Ewigkeit: Himmel und Hölle, Seligkeit und Verdammnis. Zwei Wege gibt es, die dahin führen: des Glaubens und der Werke. In zwei Klassen teilen sich auch die Menschen in der Welt: sie wandeln entweder den breiten oder den schmalen Weg; sie gehören in des Teufels oder in Gottes Reich. Ein Drittes gibt es nicht. — Hiervon handelt unser Evangelium. Christus hatte durch die Heilung eines Besessenen des Teufels Reich angegriffen. Darüber verlästert, hielt er eine Verteidigungsrede, in der er einen trefflichen Unterricht erteilt über des Teufels und über Gottes Reich. Die Hauptcharakterzüge beider Reiche werden hier mit schillernden Farben gezeichnet. Und da dem einen oder andern alle Menschen angehören, so tun wir wohl, wenn wir das Gemälde genau ansehen.

Die zwei Reiche, welche die ganze Menschheit umfassen:

1. das Reich des Teufels und
2. das Reich Gottes.

1.

a. Eigenschaften dieses Reiches. Es ist *a.* wohlgeordnet: Beelzebub der Oberste; Fürsten und Gewaltige, Eph. 6, 12; *b.* fest verwahrt: starker Gewappneter („Groß' Macht und viel List sein' grausam' Rüstung ist"); *c.* friedlich und einig, V. 21. 18.

b. Zweck dieses Reiches: *a.* festzuhalten, was dazu gehört; der Palast wird bewahrt, daß das Seine in Frieden bleibe; *b.* die Ausdehnung des Reiches Gottes zu bekämpfen, Eph. 6; *c.* wieder zu gewinnen, was etwa entronnen ist („ich will wieder umkehren in mein Haus" rc.).

c. Die Untertanen dieses Reichs: *a.* von Natur alle Menschen, 1 Petr. 2, 9. 10; *b.* auch die, welche zwar einen mächtigen Eindruck von Gottes Wort erhalten, aber lieber bleiben wollen, was sie waren; Agrippa, Apost. 26; *c.* die Unentschiedenen, V. 23 („wer nicht mit mir ist" rc.); *d.* die wieder Abgefallenen, V. 24; zwar noch geschmückt, aber müßig und leer. Ihr Ende ist schrecklich. „Gehet hin von mir" rc.

2.

a. Wann kommt Gottes Reich? (Vgl. zweite Bitte.) Wenn der Stärkere über den starken Gewappneten kommt rc. Das ist geschehen durch Christi Kampf und Sieg, Tod und Auferstehung. — Dann aber auch, wenn Christus durch Gottes Finger, den Heiligen Geist, den Teufel aus den Herzen der Menschen austreibt und diese zum Glauben bringt. (Zweite Bitte.)

b. Wer gehört hinein? *a.* Alle die, aber auch nur die, welche durch den Glauben an Christum aus dem Reich der Finsternis errettet worden sind; *b.* alle die, aber auch nur die, welche Christo nun von Herzen anhangen und in seinem Reich unter ihm leben; *c.* die ihm allein dienen, nicht halb der Welt, Offenb. 3, 16; *d.* die daher sein Wort hören und bewahren, V. 28, und beständig bleiben, V. 24. Ihr Ende ist ein seliges. „Kommet her, ihr Gesegneten" rc.

B.

In welch großem, herrlichem Zustande sind doch diejenigen, die der Gewalt des Teufels entronnen sind! Sie sind gleich einem befreiten Gefangenen, gleich einem verloren gewesenen, aber gefundenen Kind, gleich einem gesund gewordenen Kranken. Sie stehen bei Gott in Gnaden, haben der Engel Heer zum Schutz, tragen in ihrem Herzen eine selige Freude, freuen sich der zukünftigen Herrlichkeit. — Nichtsdestoweniger stehen sie aber auch in großer Gefahr.

Die große Gefahr derer, die einmal der Gewalt des Teufels entronnen sind.

1. Worin diese Gefahr besteht;
2. wann sie eintritt;
3. wodurch sie abgewandt werden kann.

1.

a. Darin, daß sie alles wieder verlieren können, was sie empfangen hatten (siehe Einleitung), und wieder in des Teufels Gewalt geraten.

b. Darin, daß sie hernach sogar ärger werden, als sie zuvor waren: ungläubiger, leichtsinniger, frecher, sicherer, lasterhafter. Ursache? Je größer die Gnade, desto erschrecklicher die Strafe. Judas.

2.

a. Schon in dem Augenblick, da sie aus des Teufels Gewalt befreit wurden. „Wenn der unsaubere Geist“ 2c. — durstig, rastlos.

b. Drohend aber wird die Gefahr und mehrt sich, wenn sie müßig und leer werden, Matth. 12, 44. Wann geschieht das? Wenn sie sorglos werden, zwar noch den äußeren Schein behalten, aber innerlich erkalten.

3.

Durch Gottes Wort allein, und zwar
a. wenn es aufmerksam gehört,
b. wenn es treu bewahrt wird.

Sonntag Lätare.

Gal. 4, 21—31.

Diese Epistel ist eine der schwersten und enthält doch eine sehr wichtige Lehre. Der Apostel benutzt die Geschichte von Abraham und seinen zwei Söhnen, um eine höchst wichtige Wahrheit anschaulich zu machen, eine Wahrheit, die jeden Christen, auch uns, aufs genaueste berührt, nämlich daß wir nicht durchs Gesetz und dessen Werke, sondern durchs Evangelium und dessen Gnade selig werden. Paulus hatte in Galatien Gemeinden gesammelt, Gal. 4, 14. 15. Die falschen Apostel hatten aber große Zerstörung angerichtet. Man müsse, sagten sie, sich beschneiden lassen und das Gesetz Mosis halten, wenn man selig werden wolle. Manche Christen hatten sich betören lassen. Dem tritt Paulus entgegen, Gal. 5, 1—4; 3, 1, und sucht die Galater auf den rechten Weg zurückzubringen. Dazu soll ihm auch die Allegorie in unserm Texte dienen.

Abrahams zwei Söhne als bedeutsame Vorbilder der falschen und der wahren Kirche,

1. in ihrer Abstammung und Stellung,
2. in ihrem Verhalten zueinander,
3. in ihrem endlichen Los.

1.

a. Das Vorbild. Beide Söhne waren Abrahams leibliche Söhne, und doch bestand zwischen ihnen ein großer Unterschied: *a.* Isaak, geboren vermöge der Verheißung wider den Lauf der Natur, ein Sohn der Freien, der rechten Hausmutter; *b.* Ismael, geboren ohne Verheißung nach dem Lauf der Natur, ja infolge der Ungeduld und des Zweifels an der Verheißung von seiten Saras, und weil ein Sohn der Magd, daher ein Knecht.

b. Die Bedeutung. *a.* Die Glieder der wahren Kirche werden allesamt geboren aus dem Wort der Wahrheit, dem Evangelium, das Gnade verheißt, und bilden die Familie der Gläubigen, sind Gottes

freie Kinder, ein auserwähltes Geschlecht, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, durch Christum frei gemacht vom Gesetz, dessen Fluch, von Sünde, Tod und Hölle — ganz frei; und leben allein in der Gnade, deren sie sich mit festem Glauben getrösten. Dies ist die wahre Kirche. Gehörst du dazu? *b.* Die Glieder der falschen Kirche erfahren die neue Geburt aus dem Wort der Wahrheit nicht, rühmen sich aber doch, Gottes Volk zu sein. Gott soll ihr Vater sein nach der Schöpfung und Regierung, und sie handeln mit ihm wie mit einem Herrn, dem sie dienen und der ihnen dafür Lohn und Vergeltung schuldig ist. Diese alle sind Knechte. Was bist du?

2.

a. Das Vorbild. In der Familie Abrahams gab es Herzeleid. Die Magd lehnte sich auf gegen ihre Frau, und Ismael, der Magd Sohn, ward ein Spötter und verfolgte den Isaak, so daß Sara es nicht mehr ertragen konnte, sondern die Entlassung Hagars und Ismaels forderte.

b. Die Bedeutung. „Also gehet es jetzt auch.“ *a.* Die wahre Kirche ist die Verachtete, und ihre Glieder sind die Verfolgten. *b.* Die falsche Kirche brüstet sich, erhebt sich und verspottet die wahren Kinder Gottes: „Glaube allein? Ei ja, das wäre eine leichte Religion! Ohne Verdienst der Werke? Damit wird die Gottlosigkeit befördert!“ Das ist je und je geschehen und wird geschehen in Zukunft, und die wahre Kirche muß das leiden.

3.

a. Das Vorbild. Isaak blieb der alleinige Erbe; Ismael dagegen wurde samt der Hagar verstoßen, 1 Mos. 21.

b. Die Deutung. Die Glieder der wahren Kirche sind die Erben, Röm. 8, 17. Die Glieder der falschen Kirche werden verstoßen, werden mit aller Verfolgung nichts ausrichten, sondern die wahre Kirche bleiben lassen müssen und selbst darüber zerscheitern. Am Jüngsten Tag wird dies vollkommen gesehen. O daß wir dann sagen können: „Wir aber ... der Verheißung Kinder.“

Joh. 6, 1—15.

A.

Die Sorge um Erhaltung des Lebens ist jedem Menschen angeboren; sie ist auch an sich nicht sündlich, solange sie mit Zufriedenheit verbunden ist. Sobald sie aber in Ungenügsamkeit ausartet, übt sie auf das Christentum einen zerstörenden Einfluß aus, 1 Tim. 6, 6—10; Luk. 8, 7. 14. — Unser heutiges Evangelium enthält eine Geschichte, aus der wir lernen sollen, wer für uns sorgt.

1. Christus hat acht auf unsere leiblichen Bedürfnisse.
2. Um ihnen abzuhelfen, ist er nicht an Mittel gebunden.
3. Wir sollen ihm daher fröhlich vertrauen und uns des Kleinglaubens schämen.

1.

a. JEsus sieht ein großes Volk kommen; die Gegend war eine Wüste. Da lenken sich seine Gedanken auf ihre Versorgung: „Wo kaufen wir Brot, daß diese essen?“ Ja, er sieht sich als den an, dem die Pflicht der Versorgung obliegt.

b. Vgl. Matth. 6. Er sorgt für die Vögel unter dem Himmel und für die Lilien auf dem Felde — und er sollte seine Kinder vergessen? Er gibt dem murrenden Volk Manna und Wachteln, dem Spötter Ismael Wasser, und sollte nicht achthaben auf seine Kinder? Raben müssen den Elias speisen. Darum: Christus hat acht auf unsere leiblichen Bedürfnisse. Niemand wird von ihm vergessen.

2.

a. Wenn Menschen andere versorgen wollen, sind sie immer an Nahrungsmittel gebunden. Christus nicht also. Er behält zwar immer etliche, die ein wenig Vorrat haben. „Es ist ein Knabe hie“ 2c. Solche Knaben gibt es allenthalben, auch hier unter uns.

b. Aber ob viel oder wenig da ist, ihm ist es genug, wenn er segnet und austeilt. Vgl. das Ölkrüglein der Witwe zu Zarpath. Oder ist Christus etwa im Stande der Erhöhung schwächer geworden, als er im Stande der Erniedrigung war?

3.

a. Das Vertrauen auf Gott in guten Zeiten ist keine Kunst; aber wenn es trüb aussieht, gerade dann ist Kleinglaube sträflich. Philippus: „Was ist das unter so viele?“ Das ist unsere Art, besser Unart: wir fangen an zu rechnen, und die Exempel wollen nicht stimmen. Christus denkt unterdessen bei sich: Du Tor! Ich weiß schon, was ich tun will.

b. Das Volk gehorcht und lagert sich, obwohl es nichts vor Augen sah; es hatte schon mehr Zeichen gesehen. — Haben wir nicht auch schon mehr Beweise der Fürsorge Gottes wahrgenommen? Erinnern wir uns an frühere Erlebnisse! Wohlan, laßt uns Gott fröhlich vertrauen — er weiß, daß wir des alles bedürfen. Dann soll sogar für zwölf Körbe noch etwas übrig bleiben.

B.

Es ist ein allen Christen bekannter und in Gottes Wort gegründeter Grundsatz, daß der Kleinglaube in geistlichen Gütern sündlich ist und den Menschen leicht in Gefahr bringen kann, ganz vom Reich Gottes ausgeschlossen zu werden. Daß aber der Kleinglaube in leiblichen Gütern auch Sünde sei, das scheint vielen nicht zum klaren Bewußtsein zu kommen. — Daher hat Christus nicht nur für die Sünden am Kreuz den Tod erlitten, gepredigt und Sünden vergeben, sondern auch vielen Tausenden in leiblichen Nöten geholfen und sie gespeist. Ein solches Exempel wird uns im heutigen Evangelium berichtet. Es will uns zeigen, daß wir in leiblichen Nöten ebensowenig kleingläubig sein sollen wie in geistlichen.

Die Speisung der Fünftausend eine Handlung Christi zur Beschämung unsers Kleinglaubens in leiblichen Nöten.

1. Daß wir an Kleinglauben zu leiden pflegen.
2. Daß wir uns durch jenes Werk Christi tief beschämt fühlen sollen.

1.

a. Die Ursache. Die Verderbtheit des Herzens, das in der Meinung steht, die zeitlichen Güter stünden in der Menschen Gewalt; wenn sie daher selten werden, so wird man kleinmütig. Matth. 6, 31. 32. Es ist darum eine Beschaffenheit eines heidnischen, unwiedergeborenen Herzens. Allen Menschen eigen. Auch in uns Christen will dieses Unkraut sich breit machen. Das ist ein Überbleibsel des alten Menschen.

b. Wie er sich zu erkennen gibt. Beispiel der Jünger. *a.* Zeit: wenn Mangel eintritt. Im Wohlstand sorglos und vertrauensvoll zu sein, ist keine Kunst. *b.* Weise: durch Rechnungen, Vernunftschlüsse und daraus entstehende Ratlosigkeit. Solches ist nun bei uns Christen oft der Fall. Es ist eine Krankheit, an der wir leiden, ein Geschwür der Seele, das gefährlich ist. Darum sollen wir es als etwas uns Christen ganz und gar Ungeziemendes erkennen lernen, und das an Christi Werk.

2.

a. Gründe zur Beschämung: *a.* Christus erbarmt sich des Volks. Also nicht für die Seele allein, sondern auch für den Leib sorgt er. *b.* Er kann ernähren. Kein Volk ist ihm zu groß, kein Vorrat zu klein. *c.* Er tut es gerne, um seine Allmacht zu beweisen. — Da wir nun einen solchen großen HErrn haben, ist es darum nicht eine große Beschämung, kleingläubig zu sein? (Weiter auszuführen durch Beispiele, als Herr — Knecht, Vater — Kind.)

b. Rechtes Verhalten: *a.* Beispiel des Volks und der Jünger. *b.* Anwendung. Laß Christum sorgen! Halte dich fest an sein Wort und seine Verheißung, auch dann, wenn du nicht siehst, wie oder wo, wie die Jünger. Gebrauche den Segen Gottes nach seinem Willen.

Sonntag Judica.

Joh. 8, 46—59.

A.

Der in diesem Evangelium uns vorliegende Gegenstand ist von der größten Wichtigkeit. Er berührt alle, die das Wort hören, aufs tiefste. Es handelt sich nämlich hier um das von Christo gepredigte Wort der Wahrheit und um die ungläubige Verwerfung oder die gläubige Annahme desselben. — Christus hatte den Juden bezeugt, daß er von seinem Vater gesandt sei, ihnen die Wahrheit zu verkündigen, und daß sie,

wenn sie an seiner Rede blieben, die Wahrheit erkennen würden. Noch vor Pilatus legte er das Bekenntnis ab: „Ich bin dazu geboren ... die Wahrheit zeugen soll.“ Aber was geschah? Eine große Menge verwarf diese göttliche Wahrheit und verstockte sich dagegen. Trotzdem behielt die Wahrheit ihre seligmachende Kraft bei andern, die sie gläubig annahmen. — Diese Erfahrung hat sich im Laufe der Zeit stets wiederholt, und es ist so bis auf den heutigen Tag. Einigen wird die Wahrheit ein Geruch des Lebens zum Leben, andern ein Geruch des Todes zum Tode. Welche Stellung nehmen wir zu dem Wort der Wahrheit ein? — Betrachten wir,

1. wie diejenigen, die das Wort der Wahrheit verwerfen, je länger je verstockter werden;
2. was diejenigen für einen großen Nutzen genießen, die das Wort der Wahrheit annehmen.

1.

a. Auch den Juden, die das Wort verwarfen, predigte es Christus und ging nicht an ihnen vorüber; denn das Wort war auch für sie das einzige Mittel, sie zu retten. Warum aber glaubten sie nicht? Diese Frage stellt Christus V. 46 und beantwortet sie V. 47. Es war also des Teufels Wirkung, daß sie sich mutwillig gegen die Wahrheit verhärteten. Nun wandte sich ihr Haß gegen den, der ihnen solches vorhielt, V. 48. Ihre Sinne wurden immer verwirrter. Christus redete von dem aus dem Wort fließenden Trost im Tode; da dachten sie an Abraham und die Propheten, die leiblich gestorben sind. Sie wurden endlich tatsächliche Verfolger, schickten sich an, JEsum zu steinigen und damit aus der Welt zu bringen. — Dies ist die Geschichte unsers Textes.

b. Was lernen wir daraus? Daß diejenigen, die das Wort der Wahrheit verwerfen, je länger je verstockter werden. Wohl ist es wahr, infolge des erbsündlichen Verderbens hat der natürliche Mensch kein Verständnis von dem, was des Geistes Gottes ist, und wenn ihm davon gesagt wird, so erscheint es ihm als Torheit. Allein wenn ein Mensch sich mutwillig gegen das Wort setzt und es nicht glauben will, obwohl er dessen Kraft verspürt, dann sitzt der Teufel hinter dem Vorhang und bläst solchen Widerwillen ein. Da heißt es denn: Das kann ich nicht glauben und jenes nicht. Den klarsten Aussprüchen der Schrift wird ein „Ich kann's nicht einsehen“ entgegengesetzt. Oder man entschuldigt sich mit dem Einwand: „Gott hat mir doch meine gesunde Vernunft gegeben“ u. dgl. — Bleibt man bei solchem Widerwillen, so wird man denen gram, die das Wort verkündigen, schmäht und beschimpft sie, wird immer verdüsterter, möchte sie aus der Welt schaffen, wenn es ginge. Aber: V. 59.

2.

a. Sie haben die Gewißheit, daß sie von Gott sind, V. 47. Was das heiße, darüber siehe Kap. 10, 27. Das Wort wird ihnen zu einer Trostquelle und reichen Vorratskammer. Es ist ihnen Geist und Leben und eine seligmachende Gotteskraft.

b. Sie gehen getrost dem Tode entgegen, V. 51; denn sie sollen ihn nicht sehen ewiglich.

c. Sie freuen sich schon im voraus auf die Herrlichkeit droben, wie Abraham froh ward, als ihm die Verheißung gegeben wurde, daß durch seinen Samen, Christum, alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten.

Seht, so großen Nutzen genießen die, welche das Wort der Wahrheit annehmen.

B.

„Dein Wort man nicht läßt haben wahr" 2c. (Lied 166, 1.) Das ist die Grundeigenschaft der offenbar Ungläubigen. Sonst mögen sie noch so verschieden sein, im Widerspruch gegen Gottes Wort stimmen sie alle überein. — Aber dies übel hat seine ersten Anfänge, und diese bilden sich meistens aus ganz still und unvermerkt unter den Bekennern des Wortes Gottes. Wenn das Wort etwa ihre Herzen trifft und straft wegen einer Lieblingssünde 2c., so stemmen sie sich dagegen, und so werden nach und nach gar häufig offenbare Widersprecher aus ihnen. — Wie gefährlich der Widerspruch gegen Gottes Wort!

Wie höchst gefährlich es sei, sich dem Worte Gottes zu widersetzen.

1. Warum dies so gefährlich sei, und
2. worin die Gefahr bestehe.

1.

a. Weil, wer sich dem Worte Gottes widersetzt, sich damit gegen die Wahrheit setzt, V. 46.

b. Weil, wer sich dem Worte Gottes widersetzt, damit das einzige Rettungsmittel in Todesnot wegstößt, V. 51.

c. Weil er sich dem Worte dessen widersetzt, der ewig ist und daher alle seine Gegner stürzen wird, V. 58.

2.

a. Darin, daß sie sich von Gott trennen und dem Vater der Lügen unterstellen, V. 47.

b. Darin, daß sie nach und nach in ihrer Seele immer verblendeter werden, nicht mehr richtig urteilen können und anfangen zu lästern.

c. Darin, daß sie zuletzt selbst mit Mord und Blutgerichten umgehen, V. 59.

C.

Das heutige Evangelium enthält eine längere Disputation, die Christus mit den Juden führte. Die ganze Debatte aber drehte sich um die Wahrheit, die Christus den Juden sagte, die diese aber nicht glauben wollten. Christus beweist ihnen, daß sein Wort die Wahrheit sei, sie aber verlästern ihn wegen seiner Beweisführung und werden zuletzt so empört, daß sie ihn steinigen wollen. Mitten in dieser heftigen Debatte steht nun ein Wort, das wie ein funkelnder Edelstein in unsere Augen leuchtet: V. 51. Dies Wort, so reich an Inhalt und so

voll von Trost, laßt uns heute unserer Predigt zugrunde legen. — Wir alle werden einmal dem Tode zum Opfer fallen, gleichwie unsere Vorfahren, die schon in ihren Gräbern liegen. Laßt uns darum dies herrliche Trostwort Christi recht zu Herzen nehmen!

Die Versicherung Christi, daß der Tod von sterblichen Menschen nicht gesehen werden soll ewiglich.

1. Was faßt diese Wahrheit in sich?
2. Wem gilt sie?
3. Ist sie auch zuverlässig?

1.

a. Beschreibung des geistlichen Todes. Eingetreten durch Adams Sünde; eine Lostrennung von Gott; Verlust des geistlichen Lebens, der Gerechtigkeit, aller Kräfte zum Guten; „tot durch Übertretungen und Sünden".

b. Die Folge davon ist der leibliche Tod. „Du bist Erde" 2c. „Der Tod ist der Sünde Sold." Der Tod ist Gottes Gerichtsdiener, der die Menschen vor seinen Thron fordert, der der Lebens- und somit der Gnadenzeit ein Ende macht.

c. Die schrecklichste Folge jedoch ist der ewige Tod, das Getrennt- und Verstoßensein von Gottes Gemeinschaft, die Qualen der Verdammnis.

Hinc patet, quid sit: „den Tod nicht sehen ewiglich", nämlich aus dem geistlichen Tod erlöst sein und darum den leiblichen und ewigen Tod nicht schmecken: leben, obgleich man stirbt; nimmermehr sterben; vom Tod zum Leben hindurchdringen.

2.

a. „So jemand mein Wort wird halten." *a.* „Mein Wort." Quid est? Gesetz? Der Buchstabe tötet; das Gesetz richtet nur Zorn an. Das Evangelium von der Erlösung durch Christum. „Der mich verlornen und verdammten Menschen . . . vom Tode und von der Gewalt des Teufels." *b.* „Wird halten." Das geschieht nicht durch Tun, sondern durch Annahme, zuversichtliche Aneignung. *c.* „So jemand" — ergo irgendein Mensch, und wenn er der gröbste Sünder wäre, den die Sonne bescheint.

b. Antithesis: Wer Christi Wort nicht hält, der sieht den Tod. Nichts kann diesen verdecken: kein Werk, kein Verdienst; er grinst einen solchen mit seinen durchstechenden Augen an — er sieht ihn immer und ewiglich.

3.

a. Christus beteuert dies mit einem Schwur.

b. Das sagt der, welcher keine Sünde hatte, also der heilige Gott.

c. Der sagt es, welcher war, ehe denn Abraham, also der ewige Gott.

d. Der sagt es, welcher die Sünde selbst trug und sich lästern und verspotten ließ, auch endlich starb, um den Tod zu überwinden.

Sonntag Palmarum.

(Siehe im zweiten Teil die Konfirmationsreden.)

Gründonnerstag.

1 Kor. 11, 23—25.

Wie sehr feind der Teufel der Stiftung Christi, dem heiligen Abendmahl, sein muß, ist daraus ersichtlich, daß er es von jeher auf verschiedene Weise so heftig angefochten hat, schon in der apostolischen Gemeinde zu Korinth durch Unordnung, später im Papsttum durch falsche Lehre und Verstümmelung. Als Hus dagegen zeugte, mußte er schnell aus dem Weg geschafft werden. Als Luther das Sakrament wiederhergestellt hatte, klar und rein, siehe, da kamen die Sakramentierer. — Ist aber die Lehre noch rein, so erregt der Teufel Gleichgültigkeit. Schon Luther klagt darüber in der Vorrede zum Kleinen Katechismus. Das treibt mich, heute die Notwendigkeit des öfteren Gebrauchs des heiligen Abendmahls herauszustreichen.

Was soll einen Christen vermahnen und reizen, das Sakrament des Altars oft zu empfahen?

1. Von Gottes wegen soll ihn beide, des HErrn Christi Gebot und Verheißung,
2. danach auch seine eigene Not, so ihm auf dem Halse liegt, treiben.

1.

a. V. 23. Also war das von Christo mit seinen Jüngern gefeierte Abendmahl nicht etwa eine Handlung wie andere, die im Leben Christi vorgekommen und nicht zu wiederholen sind, sondern vielmehr eine Stiftung für die Kirche aller Zeiten. Deswegen offenbarte Christus die Worte dieser Stiftung später unmittelbar auch dem Apostel Paulus. — Ferner: „Solches tut zu meinem Gedächtnis!“ Wenn Christus uns etwas tun heißt, und wenn wir weiter nichts von der Sache wüßten, als daß er sie uns heißt, so sollte uns schon sein bloßer Befehl genügen, selbst falls er uns, wie Luther sagt, einen Strohhalm aufzuheben befehlen würde.

Doch er gebietet nicht bloß durch Befehlsworte, sondern lockt auch durch Verheißungsworte.

b. Esset meinen Leib, für euch gegeben; trinket mein Blut, für euch vergossen. *a.* Christi Leib und Blut, also das, womit seine göttliche Natur sich zu einer Person vereinigt hat. Welch hohe Gabe! *b.* „Für euch gegeben und vergossen“, das ist, euch zugut dargelegt als ein Opfer zur Tilgung eurer Sünden. Welch eine Wohltat! Im heiligen Abendmahl ist uns eine geistliche Apotheke eröffnet, da der Seelenarzt, Christus selbst, den Kranken die trefflichsten Medikamente reicht.

2.

Christus hat das heilige Abendmahl eingesetzt, weil er weiß, wie sehr wir es bedürfen, solange wir in der Welt leben. Darum soll uns denn auch unsere Not treiben. Welche Not? (S. „Fragestücke", Frage 19. 20: Teufel, Welt und Fleisch. Lied 205, 5.)

So wolle denn der barmherzige Gott uns die lautere Lehre vom heiligen Abendmahl erhalten und uns allezeit durch dieses Brünnlein seiner Gnade erquicken!

---

1 Kor. 11, 23—32.

Einst an dem Tag, dessen Gedächtnis wir heute feiern, hat Christus eine hochwichtige Verordnung gemacht, nämlich das heilige Abendmahl eingesetzt. Schon die Umstände der Zeit lassen uns die hohe Wichtigkeit dieser Einsetzung erkennen. Es war in der Nacht, da er verraten ward, als er also im Begriff stand, sein letztes Leiden anzutreten. Testament eines Sterbenden. — Mehr noch tritt die hohe Wichtigkeit hervor, wenn wir auf die Sache selbst sehen. Dazu leitet uns der verlesene Text an.

Die hohe Wichtigkeit des heiligen Abendmahls.

Wir erkennen sie

1. aus dem, was uns darin gegeben wird,
2. aus den Anweisungen, wie wir es gebrauchen sollen.

1.

a. Es wird uns darin gegeben natürliches Brot und natürlicher Wein, Saft der Reben.

b. Aber damit zugleich Christi Leib und Blut, nicht figürlich, sondern wahrhaftig — der Leib, der für uns gegeben, das Blut, das für uns vergossen ist.

c. Das wird uns gegeben zu einem Siegel der Vergebung unserer Sünden. Um uns dieser Vergebung gewiß zu machen, wird uns das Lösegeld, womit wir erkauft sind, selbst zu eigen gegeben. „Solches tut zu meinem Gedächtnis!"

2.

a. Es bedürfte keiner weiteren Anweisung, wenn es mit dem leiblichen Essen und Trinken abgetan wäre. Luther: „Essen und Trinken tut's freilich nicht."

b. Das Abendmahl will würdig gebraucht sein. *a.* Der unwürdige Genuß hat üble Folgen: macht schuldig an dem Leib und Blut Christi; zieht Gottes Gericht, das ist, zeitliche und ewige Strafen, nach sich. *b.* Der würdige Genuß geschieht mit bußfertigem, gläubigem Herzen, das den Tod Christi verkündigt, das ist, rühmt und preist, und gereicht zur Stärkung des Glaubens. *c.* Daher soll eine Selbstprüfung und ein Selbstrichten vorausgehen. „Der Mensch prüfe sich selbst" rc. „So wir uns selber richteten" rc.

Ihr seht, von welcher Wichtigkeit das heilige Abendmahl ist. Wohlan, so gebraucht es, so oft ihr zum Tisch des HErrn hinzunaht, mit heiligem Ernst!

---

1 Kor. 11, 26—29.

Gründonnerstag ist der Gedächtnistag der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Zeit: „in der Nacht, da er verraten ward", also in der letzten Nacht vor Christi Tod. Darum von besonderer Wichtigkeit; denn was sollte in derselben Nacht vorgehen? — Da aß Christus zum letztenmal das Osterlamm zum Andenken an jene Schreckensnacht, 2 Mos. 12. Anstatt dessen ordnete er das heilige Abendmahl zum Gedächtnis an die jetzt einbrechende schauerliche Nacht, in der das Erlösungswerk vollbracht werden sollte. — Im Alten Testament war es ein Osterlamm; im Neuen Testament ist es das Lamm Gottes selbst. Im heiligen Abendmahl gibt uns Christus seinen Leib und sein Blut wesentlich unter dem gesegneten Brot und Wein. Wie wichtig darum der Gang zum Tisch des HErrn!

Die rechte Vorbereitung auf den Abendmahlsgang.

1. Worin sie besteht,
2. warum sie so nötig ist.

1.

a. „So oft ihr . . . des HErrn Tod verkündigen." Den Tod verkündigen ist ein gesteigerter Ausdruck für „zu meinem Gedächtnis". Zwischen dem Gedächtnis des Todes irgendeines andern Mannes und des Todes des HErrn ist ein großer Unterschied. Des HErrn Tod ist einzigartig. Das zeigen schon die Wunder, die dabei geschahen. Des HErrn Tod hat eine gewaltige Wirkung: die ganze Welt ist dadurch versöhnt worden. — Auf Christi Befehl wird nun im heiligen Abendmahl sein Leib und Blut dahingegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, zum Genuß dargereicht, und deswegen sollen die Kommunikanten den Tod des HErrn verkündigen, das heißt, rühmen, was Christi Tod ihnen erworben hat.

b. „Der Mensch prüfe aber sich selbst!" Er forsche nach, *a.* wie sein Herz der Sünde gegenüber steht: ob er sie haßt oder liebt; ob er davor erschrickt und sie ablegen will, oder ob er weiter darin zu leben gedenkt. Als Prüfstein diene das Gesetz; *b.* wie sein Herz zur Gnade steht: ob er sie erkennt und teuer achtet, oder sie nicht hoch anschlägt; ob er sie erfaßt, sich ihrer tröstet und sie nimmer verlieren mag. Als Prüfstein diene das Evangelium.

2.

a. Es gibt einen würdigen und einen unwürdigen Genuß. „Essen und Trinken tut's freilich nicht, sondern" 2c. Würde jeder Kommunikant nicht nur das ganze Abendmahl, sondern zugleich auch dessen Nutzen erlangen, dann wäre das bloße Essen und Trinken hinreichend. Aber dem ist nicht so; es gibt auch einen unwürdigen Genuß, V. 27. 29. — Welcher Genuß ist nun ein solcher? *a.* Nicht der, welcher geschieht von Schwachgläubigen, die blöde und ängstlich sind, sondern *b.* der mit Gleichgültigkeit, mit Zweifel an dem Wort „für euch", mit Unglauben verbunden ist.

b. Die schrecklichen Folgen davon sind: *a*. Die Unwürdigen werden schuldig an dem Leib und Blut Christi; denn sie genießen zwar beides unter dem Brot und Wein, aber mit einem leichtfertigen Herzen. Das Blut Christi schreit gegen sie, wie es einst über die mörderischen Juden schrie. *b*. „Sie essen und trinken ihnen selber das Gericht." Gottes zeitliche und, wenn sie nicht Buße tun, auch ewige Strafen werden sie treffen.

Nun frage ich euch: Ist nicht eine gewissenhafte Vorbereitung durchaus notwendig? Wer könnte das leugnen?

---

1 Kor. 11, 27—32.

Wenn das heilige Abendmahl zwar oft gebraucht wird, aber doch die gesegneten Wirkungen desselben nur spärlich wahrzunehmen sind, so liegt der Schluß nahe, daß es nicht recht gebraucht werde. — Schon in der Gemeinde zu Korinth zeigten sich die üblen Folgen eines solch unwürdigen Gebrauchs, und darum tritt der Apostel demselben mit scharfen Worten entgegen.

Von den verderblichen Folgen des unwürdigen Abendmahlsgenusses.

1. Welches ist ein unwürdiger Genuß?
2. Was ist die Folge davon?

1.

Um den unwürdigen Genuß näher zu beschreiben, hebt man am besten die Punkte hervor, die den würdigen Genuß ausmachen, und beleuchtet von da aus den Gegensatz.

a. Zum würdigen Genuß gehört erstlich die Reue. Da der Leib Christi dahingegeben und das Blut Christi vergossen ist, um die Sünde zu sühnen, und da beides im Abendmahl gereicht wird zur Vergebung der Sünde, so kann nur dann ein würdiger Genuß stattfinden, wenn wahre Reue vorhanden ist. Beim unwürdigen Genuß kann man wohl wissen und auch bekennen, daß man ein Sünder sei, und daß man infolge des sündlichen Verderbens oft strauchle, ja auch falle, aber dieser Zustand wird nicht gefühlt als ein Jammerstand; er macht keine Schmerzen. Man findet sich in die nun einmal vorhandene traurige Lage, ohne sie zu beklagen.

b. Zum würdigen Genuß gehört zum andern der Glaube. „Gott war in Christo . . . rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu", das ist eine gewisse, vollendete Tatsache. Das Abendmahl aber soll diese Wahrheit versiegeln und für den Glauben ein Zeugnis und Unterpfand sein. Beim unwürdigen Genuß kann man wohl die Erkenntnis der Heilstaten haben, aber es fehlt die Herzenszuversicht und der damit verbundene Trost. Der unwürdige Gast kann nicht sagen: „Ich habe JEsu Fleisch gegessen . . . ich bleib' in ihm und er in mir."

c. Zum würdigen Genuß gehört zum dritten die Lebensbesserung. Durch das heilige Abendmahl wird ja der Glaube gestärkt, damit er siegreicher werde im Kampf und fruchtbarer in guten

Werken. Der unwürdige Gast hat gar nicht vor, gibt sich auch keine Mühe, alte Fehler, sündliche Gewohnheiten abzulegen, bleibt nachher wie vorher feindselig, unversöhnt, schmeichelt sich aber damit, durch den Abendmahlsgenuß wieder einmal seine Christenpflicht erfüllt zu haben. Dabei ist die Selbstprüfung flüchtig und oberflächlich, und das Unterscheiden zwischen dem Abendmahl und einem andern Mahl unterbleibt.

2.

a. „Welcher unwürdig . . . schuldig an dem Leib und Blut des HErrn.“ Er ladet eine schwere Schuld auf sein Gewissen. — „Er isset und trinket ihm selber das Gericht“, das heißt, er fällt in Gottes Gericht zu zeitlichen und ewigen Strafen.

b. Gott sucht ihn heim durch Züchtigungen: Schwachheit, Krankheit, frühen Tod, damit solche unwürdige Abendmahlsgäste noch in sich schlagen und Buße tun möchten, auf daß sie nicht schließlich mit der gottlosen Welt verdammt werden. Darum frage dich, ob Gottes Züchtigungen nicht auch darum über dich kommen, weil du vielleicht öfters ein unwürdiger Kommunikant gewesen bist.

So nehmt es jedesmal ernst, wenn ihr zum Tisch des HErrn geht! Denkt nicht: So will ich lieber selten gehen. Nein, geht lieber oft, aber jedesmal mit rechter Vorbereitung.

Joh. 13, 1—15.

Das heilige Abendmahl ist einer der teuersten Schätze, die die Kirche besitzt. Deswegen ist es auch ein Gegenstand der Anfeindung des Satans. Entweder sucht er diesen Schatz zu rauben, indem er die reine Lehre vom Abendmahl unterdrückt, daß die Leute nicht mehr wissen, was sie daran haben, oder er sucht die Leute von dem Gebrauch dieses himmlischen Mahles abzuhalten, damit sie ja den Segen nicht erlangen, durch Eingeben von allerlei Scheingründen.

Das heilige Abendmahl ein Beweis der Liebe JEsu Christi.

1. Woraus dies hervorgeht;
2. welche Wirkung es daher auf uns haben soll.

1.

a. Das heilige Abendmahl hatte u. a. auch den Namen Agape (*ἀγάπη*), Liebesmahl, unter den ersten Christen, weil sie es ansahen als ein Mahl, das sie in der Liebe zu Christo und untereinander stärken und fördern sollte. Der Name ist nachher abgekommen und leider mit ihm auch die rechte Auffassung von diesem Sakrament, und infolgedessen ist eine große Gleichgültigkeit in bezug auf den Gebrauch desselben eingetreten. Nun wird ja gewiß ein rechtschaffener Christ zugestehen, daß, wenn das Abendmahl ein Beweis der Liebe JEsu ist, eben dieser Umstand uns die dringende Verpflichtung auferlegt, oft daran teilzunehmen.

b. Dies laßt mich euch beweisen. *a.* Unser Evangelium beginnt: „Vor dem Fest aber . . . liebte er sie bis ans Ende.“ Warum wohl solche Worte? Anzuzeigen, wie das, was JEsus jetzt tat, ein Ausfluß und Zeichen seiner großen Liebe sei. Ja, nun offenbarte sich seine Liebe in einem immer höheren Grade. *b.* Dies geht dann weiter hervor aus den Zeitverhältnissen, in denen Christus das Abendmahl einsetzte, V. 1. Beschreibung jener Stunden. Was war es, daß er das alles vergaß, dagegen an uns, die Seinigen, dachte und uns ein solches Testament hinterließ? Seine Liebe. *c.* Doch noch deutlicher geht es hervor aus dem herrlichen Gut selbst, das er uns in diesem Testament vermacht. 1. Was das Gut sei; 2. wie daraus seine Liebe hervorleuchtet. *d.* Ermahnung, nun das Abendmahl als einen Beweis der Liebe JEsu wertzuschätzen und es fleißig zu gebrauchen.

2.

Dies geht hervor aus der Geschichte vom Fußwaschen. Daß JEsus dies unmittelbar nach der Einsetzung des Abendmahls tat, damit hat er auf eine bildliche Weise dessen Wirkung andeuten wollen.

a. Christus nahm Wasser, wusch 2c. Kommt zu Petro; der will es an sich nicht geschehen lassen. JEsus: „Werde ich dich nicht waschen“ 2c. Petrus: „HErr, nicht die Füße allein, sondern“ 2c. Offenbar ist hiermit das geistliche Waschen von Sünden durch das Blut Christi bildlich dargestellt. Wirkung des Abendmahls also: Vereinigung mit Christo, Teilnahme an seinem Verdienst, Genießen seiner Liebe 2c.

b. Liebe untereinander, Demut, Gleichheit. Fußwaschen: von Sünden helfen; soviel nur immer möglich belehren, strafen, zurechtweisen, zudecken, alles aus dem Grund: weil vereinigt, Glieder desselben Leibes.

Joh. 13, 1—17.

Die Geschichte des heutigen Festevangeliums scheint auf den ersten Blick eine sehr unwichtige Sache zu sein. Aber Johannes macht eine so treffliche Vorrede dazu, daß wir erkennen müssen, es ist dem HErrn um etwas Höheres und Wichtigeres zu tun als um die Reinheit der Füße seiner Jünger. — „Da JEsus erkennete . . . liebte er sie bis ans Ende.“ Wie reimen sich diese Worte zu dem folgenden Werk? Sehr wohl. Johannes will unsere Aufmerksamkeit wecken durch die Zeit; es war die Zeit, da er sein Leiden antrat. Ferner will uns Johannes sagen, daß das Fußwaschen ein solches Werk sei, in dem Christus seine große Liebe zu uns offenbare. „JEsus wußte, daß ihm der Vater . . . zu Gott ging.“ Während er also mit den Gedanken umging, nun bald in seine Herrlichkeit einzugehen, nahm er dieses Werk vor. „Er stand auf vom Abendmahl.“ Das Fußwaschen steht also damit in Verbindung.

1. Was soll das Fußwaschen anzeigen?
2. Warum ist es gerade auf die Einsetzung des heiligen Abendmahls gefolgt?

1.

Wenn es am Schluß unsers Evangeliums heißt: V. 14. 15, so folgt daraus, daß das Fußwaschen kein gleichgültiges Werk sei, vielmehr ein solches, das alle rechten Christen nachahmen sollen. Es kommt daher darauf an, zu wissen, wie dies Werk gemeint sei.

a. Fürs erste: Wenn uns das leibliche Fußwaschen zu üben befohlen wäre, so müßten wir erwarten, daß es von den ersten Christen geschehen wäre, und daß die Apostel in ihren Briefen darauf gedrungen hätten. Fürs zweite gebraucht Christus in unserm Evangelium selbst solche Worte, die deutlich anzeigen, daß er unter dem leiblichen ein geistliches Fußwaschen abbilden wolle, V. 8. Daraus sehen wir, daß das Teilhaben an Christo von diesem Waschen abhängt, somit von der geistlichen Reinheit die Rede ist, V. 10. 11. — Wenn daher Christus spricht: „Wisset ihr, was ich euch getan habe?“ 2c., so will er damit nichts anderes als dies sagen: Ich bin der HErr vom Himmel, der allmächtige Gottessohn; dennoch habe ich euch gedient, euch erkauft mit meinem Blut, euch gereinigt von euren Sünden. So seid auch ihr bereit, euch untereinander die Sünden zu vergeben und zur Besserung zu verhelfen. (NB. Das Fußwaschen im Papsttum ist ein Affenspiel.)

b. Das Fußwaschen unter den Christen geht dann recht im Schwang, wenn sie *a.* einander dienen mit der Gabe, die jeder empfangen hat; *b.* mit den Fehlern des Nächsten Geduld haben und sie zu beseitigen suchen. Da ist kein Christ in der ganzen Welt, der nicht Fehler an sich habe; denn die Welt ist ein schlammiger Ort, wo man sich die Füße besudelt. Darum halte jeder an mit Waschen! Wie notwendig dies sei, zeigt V. 16. 17.

2.

a. Daß das Fußwaschen unmittelbar auf das Abendmahl gefolgt ist, läßt uns erkennen, daß Christus dadurch die Wirkung des Abendmahls abbilden wollte. Wie er uns im Abendmahl die Vergebung der Sünden zusichert und versiegelt, so verpflichtet er uns dadurch zu gegenseitiger Liebe: einander von Herzen zu vergeben.

b. Wer daher nicht dem Nächsten die Sünden gern und von Herzen vergibt, der macht sich selbst der Vergebung verlustig, hat keinen Teil an Christo und genießt somit das Abendmahl sich zum Gericht.

Seht, wieviel Christo an dem Fußwaschen gelegen ist! Darum wollen wir uns alle in diesem Werk fleißig üben, auch nicht ablassen, solange wir leben. Im Himmel werden wir einmal ganz rein sein von allen Sünden, und dann wird Dank und Preis und Anbetung kein Ende nehmen.

Luk. 22, 15. 16. 19. 20.

Dies ist die Nacht, in welcher einst der Heiland verraten ward. Ehe er jedoch den Gang nach Gethsemane antrat, setzte er das heilige Abendmahl ein. Zum Gedächtnis dieser Stiftung feiern wir den heutigen Tag. Da nun in jeder Beichtrede schon vom heiligen Abendmahl geredet wird, so laßt mich heute die Sache einmal auf eine andere Weise

angreifen. — In unsern Texteswörten ist von zwei Sakramenten, einem alttestamentlichen und einem neutestamentlichen, vom Osterlamm und vom heiligen Abendmahl, die Rede. Zum letztenmal aß Christus in jener Nacht zusammen mit seinen Jüngern das Osterlamm, V. 15. 16, und gleich darauf stiftete er das heilige Abendmahl. Das soll uns Veranlassung geben, einen Vergleich zwischen beiden anzustellen.

Ein Vergleich zwischen dem Osterlamm und dem heiligen Abendmahl,

1. in bezug auf die äußeren Umstände und den Zweck der Einsetzung,
2. in bezug auf den rechten Gebrauch derselben.

1.

a. Umstände der Einsetzung des Osterlamms, 2 Mos. 12. Nach 400jähriger Knechtschaft war die Stunde der Erlösung des armen Volks gekommen. Da Pharao nicht einwilligen wollte in den Auszug der Kinder Israel, so folgte Plage auf Plage. Alles war in Schrecken und Angst versetzt, denn die Gerichte Gottes fuhren in wuchtigen Schlägen hernieder. Da endlich ließ Gott durch Mose den Befehl ergehen, am vierzehnten Tag des Monats Nisan in jedem Hause der Israeliten ein Lamm zu schlachten und mit dessen Blut die Pfosten und überschwellen der Haustüren zu bestreichen; denn er wolle in der Nacht alle Erstgeburt in ganz Ägypten schlagen. So geschah es. Das Osterlamm sollte den Kindern Israel also ein Siegel des Bundes Gottes mit seinem Volk sein (kein anderer durfte davon essen) und eine stete mächtige Erinnerung an die wunderbare Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft.

b. Umstände der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Nach 4000jährigem Bestehen der Welt und der Knechtschaft der Menschen in der Welt unter dem Druck der Sünde und unter der Tyrannei des Teufels sollte jetzt die Stunde der Erlösung nahen. Der verheißene Retter war erschienen. Wunderbare Ereignisse sollten in derselben Nacht und am folgenden Tage geschehen. Große Aufregung herrschte im ganzen Volk, das aus den entferntesten Gegenden zum Osterfest nach Jerusalem gekommen war. Hohepriester, Schriftgelehrte, Älteste an der Spitze, unter ihnen auch Kriegsknechte, waren eifrig am Werk, JEsum auszurotten. Da, in der Nacht, ordnete JEsus, nachdem er das Osterlamm zum letztenmal gegessen und damit das alttestamentliche Sakrament abgetan hatte, das Abendmahl als das neutestamentliche Sakrament an und gab unter Brot und Wein seinen Leib und sein Blut zu genießen. Das Abendmahl soll also dem Israel des Neuen Testaments, der christlichen Kirche, ein Siegel des Bundes der Gnade sein und eine stete kräftige Erinnerung an die wunderbare Erlösung durch Christum von Sünde, Tod und Teufel.

2.

a. Das Osterlamm mußte ganz gegessen werden. Beim Genuß des Abendmahls sollen wir den ganzen Christum genießen, seinen Leib und sein Blut wesentlich, zugleich aber auch die Frucht seines Todes, Vergebung der Sünden.

b. Das Osterlamm mußte gegessen werden mit bitteren Salsen (Kräutern). Das Abendmahl sollen wir mit reumütigem, bußfertigem Herzen genießen.

c. Das Osterlamm mußte gegessen werden mit ungesäuerten Broten. Das Abendmahl sollen wir genießen im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit, 1 Kor. 5, 8.

d. Das Osterlamm wurde gegessen, während die Kinder Israel gerüstet waren, um hinwegzueilen. Das Abendmahl sollen wir brauchen als Pilger, die der Stärkung auf der Wanderung bedürfen und der himmlischen Heimat entgegeneilen.

Möge denn der angestellte Vergleich zwischen Osterlamm und Abendmahl dazu dienen, daß wir des Abendmahls uns fleißig bedienen und dadurch jedesmal neu gestärkt werden auf unserer Pilgerreise nach der Heimat droben!

Die Einsetzungsworte beginnen überall mit den Worten: „In der Nacht, da er verraten ward." Wir sollen dadurch zu der Betrachtung geführt werden, daß Christus unmittelbar vor seinem Tode dies Sakrament eingesetzt hat, daß es daher wie ein Testament ist, das einer macht, wenn er sieht, er wird bald sterben müssen. Dieser Umstand ist von großer Bedeutung; darum wollen wir ihn jetzt betrachten.

Welche wichtige Wahrheiten liegen darin, daß das heilige Abendmahl in der Schrift ein Testament genannt wird?

1. Die Wahrheit, daß uns Christus unbeschreiblich liebt.
2. Die Wahrheit, daß uns Christus gibt, was die Worte besagen.
3. Die Wahrheit, daß wir zu Erben sämtlicher Güter Christi eingesetzt sind.

1.

a. Die Liebe JEsu Christi geht aus allen seinen Taten und Worten hervor. Sein Kommen in die Welt, sein Leiden, Sterben 2c. ist ja alles nichts anderes als eine Offenbarung seiner Liebe. Ganz besonders offenbart sich diese Liebe aber auch in der Einsetzung des Abendmahls als eines Testamentes des Neuen Bundes. Daher Joh. 13, 1, als er es einsetzte: „Wie er hatte geliebt die Seinen" 2c. — q. d. Im Hinblick darauf nannten auch die ersten Christen das Abendmahl Agape, ein Mahl der Liebe: *a.* der Liebe Christi gegen uns, *b.* unserer Liebe gegen Christum und *c.* der Liebe, die Christen untereinander haben sollen.

b. Doch wie liegt denn in dem Umstand, daß das heilige Abendmahl ein Testament genannt wird, die Wahrheit, daß uns Christus so unbeschreiblich liebt? Es wird gewiß allgemein anerkannt werden, daß derjenige eben dadurch eine große Liebe und Zuneigung offenbart gegen einen andern, der in seinem Testament diesem seine Güter vermacht. Das hat Christus gegen uns getan durch die Einsetzung des heiligen

Abendmahls. Wir waren von unserm Vaterhause entlaufene Kinder; er hat uns wiedergebracht und angenommen; und damit wir ja glauben sollen, er habe uns wieder von Herzen lieb, siehe, so hat er kurz vor seinem Tode uns zu gut ein Testament gemacht. Hieraus folgt nun in bezug auf den Gebrauch des heiligen Abendmahls, daß es ein großer Mißbrauch ist, es zu genießen aus bloßer Gewohnheit oder als eine bloße kirchliche Zeremonie. Die Begierde, Christi Liebe immer mehr zu genießen, seiner Gnade immer gewisser zu werden, muß der Antrieb sein.

2.

a. Es gilt zwar von allen Worten der Schrift, daß sie genommen werden müssen, wie sie lauten, von allen Verheißungsworten, daß sie geben, was sie besagen; am allermeisten aber gilt dies von den Worten des Abendmahls, weil es Testamentsworte sind. — Selbst bei einem menschlichen Testament ist es unveränderliches Gesetz, es ganz nach dem Wortlaut zu verstehen, nichts dazuzusetzen, aber auch nichts davonzutun und demgemäß die vermachten Güter zu verwenden. Viel mehr gilt dies Gesetz bei dem Testament Christi. Demnach essen und trinken wir Christi Leib und Blut wahrhaftig, wie die Worte lauten.

b. Hieraus folgt: *a.* quoad doctrinam, daß wir uns hüten müssen vor der römischen Verwandlungslehre, nach welcher hinzugetan, sowie vor der reformierten Abwesenheitslehre, nach welcher davongetan wird. Beides ist schrecklicher Frevel; *b.* quoad praxin, daß man das heilige Abendmahl nicht zu einem leeren Gedankenspiel macht, da man sich durch den Genuß des Brotes und des Weines bloß an den Tod Christi erinnere; ferner, daß man mit heiliger Ehrfurcht und Demut kommuniziere, indem man bedenkt, daß sich Christus aufs innigste mit uns armen Menschen vereinigen will.

3.

a. Wo ein Testament ist, da müssen auch Erben sein. Da nun das Testament auf die Jünger, die Gläubigen, ausgestellt ist, so folgt, daß eben sie zu Erben angenommen sind. Trost für die Gläubigen.

b. Was ist dies Erbe? Welches sind die Güter? Das Testament lautet auf den Leib Christi, der für uns gegeben, und auf das Blut Christi, das für uns vergossen worden ist zur Vergebung der Sünden. — Warum ist nichts anderes namhaft gemacht? Weil dies die Hauptsache ist und alles andere darin steckt. Christi Leib und Blut, für uns gegeben und vergossen, ist der Grund aller Gnade und des ewigen Lebens, Joh. 6, 54.

c. Hieraus geht hervor, daß eine allernotwendigste Bedingung des rechten Gebrauchs des Abendmahls ist, sich zu erkennen und zu fühlen, als der hier keine bleibende Stadt hat, dessen Erbe und Schätze vielmehr im Himmel sind, und der derselben durch den Genuß des Abendmahls immer mehr versichert werden möchte.

Karfreitag.

Jes. 43, 24. 25.

„Meines JEsu Kreuz und Pein soll mein liebstes Wissen sein" — das ist die Sprache aller wahren Christen im Leben und vor allen Dingen im Sterben. Selbst bei manchen, die sich in ihrem Leben nicht viel um dieses Wissen bekümmerten, wird es noch auf ihrem Sterbebett offenbar, daß in Todesnot dieses Wissen das einzige ist, das ihnen wahren Trost spenden kann. Wer wollte darum nicht gern unter dem Kreuz Christi weilen? — Der leidende Heiland selbst fordert uns dazu mit herzbewegenden Worten auf. Die wollen wir jetzt betrachten. — Ein Wort genügte, wenn er Kranke heilen wollte, aber Mühe und Arbeit war nötig, als er die Sünder erlösen wollte.

Der Zuruf des leidenden Heilandes an jeden einzelnen Sünder: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und Mühe in deinen Missetaten."

1. Welches ist der Inhalt dieses Zurufs?
2. Wozu werden wir dadurch aufgefordert?

1.

a. Wen redet der Heiland mit dem Wort „du" an? Etwa einen einzigen Menschen? Der Zusatz „in deinen Sünden" zeigt es an. Also alle Sünder und Missetäter. Anstatt aber sie mit „ihr" anzureden, sagt er „du", weil jedem einzelnen der Zuruf gilt.

b. „Mir" hast du Arbeit gemacht. Wer ist der, der hier redet? *a.* Der wahrhaftige Gottessohn, der unser wahrlich um seinetwillen nicht bedurfte; *b.* der menschgewordene Heiland, den sein Erbarmen, uns zu helfen, in unser Jammertal trieb. Läßt sich wohl eine brennendere Liebe und ein herzlicheres Erbarmen denken als die Liebe und das Erbarmen dessen, der uns zuruft: „Mir hast du Arbeit gemacht" rc.?

c. Die Arbeit und Mühe selbst. Erschaffung ein Werk der Allmacht, Erlösung ein Werk voll Mühe und Arbeit. Bedenkt die Arbeit und Mühe im Garten Gethsemane, im Richthaus, auf Golgatha. Wer könnte noch zweifeln an der Wahrheit der Worte: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden" rc.!

2.

a. Wir sollen daraus erkennen, wie teuer wir in den Augen unsers Heilandes geachtet sind. Was man mit viel Mühe und Arbeit erwirbt, daran muß einem doch wahrlich viel gelegen sein, V. 25. Wie erschrecklich schon der Gedanke, Christo sein teuer erworbenes Eigentum etwa wieder entreißen zu wollen!

b. Weil wir alles, was wir von dem Erlösungswerk wissen, durch das uns gepredigte Evangelium erfahren haben, so werden wir dadurch aufgefordert, dieses Wort über alles wertzuschätzen und unsere Liebe zu demselben durch fleißigen Gebrauch zu betätigen. (Lied 178, 9.)

c. Weil wir wissen, daß Christus alle Sünder in der ganzen Welt durch schwere Arbeit und Mühe erlöst hat, so soll uns der Zuruf Christi auch dazu auffordern, an unserm Teil alles zu tun, daß das Evangelium allerorten verkündigt werde. Missionsarbeit tun.

Gott gebe, daß wir mit vieltausend andern vor dem Throne des Lammes stehen mögen, wenn der Hirte seine ganze Herde heimholen wird!

Jes. 53.

Das verlesene Kapitel enthält eine ganz eigenartige Passionspredigt. Der Mann, welcher sie hielt, lebte viele Jahrhunderte zuvor, ehe die Passion Christi sich zutrug, und doch redet er von ihr so, als ob sie vor seinen Augen sich vollzogen hätte. Gewiß ein Umstand, der im höchsten Grad beherzigenswert ist. So soll er denn auch heute unser Passionsprediger sein. Gebe Gott, daß wir alle aufmerksame Zuhörer sein mögen!

Eine Passionspredigt des Propheten Jesaias.

1. Darin schließt er uns das Geheimnis der Leiden Christi auf;
2. darin zeigt er uns, welches die Frucht seiner Leiden sei.

1.

a. „Fürwahr!“ ist eine Beteuerung, ein Schwur. Warum nötig? Der Prophet steht vor einem Geheimnis. (Vgl. Apost. 8, 30—35.)

b. Welches ist das Geheimnis? *a.* Zwar ein Reis aus dürrem Erdreich und doch der Knecht des HErrn, der Gerechte. *b.* Zwar verachtet, ja der Allerverachtetste und doch kein Unrecht noch Betrug bei ihm. *c.* Zwar wie ein Schaf als Schuldopfer geschlachtet, und doch ist seines Lebens Länge nicht auszureden. *d.* Zwar gestorben als ein Übeltäter und doch der, welcher viele gerecht macht. — Lauter geheimnisvolle Aussprüche, die sich mit der Vernunft nicht reimen lassen.

c. Wie schließt der Prophet das Geheimnis auf? *a.* Er lud auf sich und trug — was denn? — „unsere Krankheit“. *b.* Da er verwundet, geschlagen, gemartert ward und blutend als Sühnopfer starb, empfand er „unsere Schmerzen“. *c.* Und das alles ist geschehen aus Gottes Rat. „Der HErr warf“ rc., V. 6. „Der HErr wollte“ rc., V. 10.

2.

a. Wir sollen Frieden haben. Statt Unfrieden, Entzweiung, Haß, Kampf soll Friede sein: Friede mit Gott, Friede in unserm Gewissen, Friede, wenn die Sünde uns anklagt, wenn der Teufel uns anficht, Friede in Todesnot.

b. Durch Christi Wunden soll unsere Heilung bewerkstelligt werden. Wir sind durch die Sünde über und über verwundet, Jes. 1, 6. Diese

Wunden sollen nicht mehr brennen noch schmerzen; sie sollen zuheilen. Das Heilöl fließt aus Christi Wunden.

c. Wir sollen als Gerechte dastehen. Viele (oder in Menge) sollen durch die Erkenntnis des leidenden Heilandes von Sünden absolviert werden, weil er ihre Sünden getragen hat. Seliger Wechsel! Er nimmt unsere Schuld, wir seine Unschuld.

Gebe Gott, daß wir alle das Geheimnis der Leiden Christi recht verstehen und deren Frucht genießen!

Luk. 23, 32. 33.

In feierlich ernster Stimmung sind wir heute hier versammelt. Es ist JEsu Todestag. Seine Geburt in Bethlehem wurde durch Himmelsboten angekündigt, mit Engelsmelodien besungen, und des HErrn Klarheit ließ sich nieder auf die Erde. Bei seinem Tod verhüllten die Engel ihr weinend Auge, Gott selbst verließ den Sterbenden, und eine dreistündige Finsternis lagerte sich auf das ganze Land. — Der Ungläubige spricht: „Ja, so kann sich's ändern"; der Gläubige dagegen: „So mußte es sein." — Hier stehen wir vor einem wunderbaren Geheimnis. Dieser Tod ist die Lebensquelle für verlorene Sünder. Schauen wir ihn darum jetzt recht an.

Der auf Golgatha mitten unter zwei Übeltätern gekreuzigte JEsus.

Wir verweilen

1. bei dem mittleren Kreuz und dem, der daran stirbt, und
2. bei den Kreuzen zur Rechten und zur Linken und denen, die daran ihr Leben enden.

1.

a. Der Tod durch Steinigung war für schwere Verbrecher der gewöhnliche; besonders schimpflich aber der Kreuzestod. „Verflucht sei jedermann, der am Holz hänget!" Zu diesem war JEsus verurteilt, und um ihn recht auszuzeichnen als einen Fluch des Volks, mußten zwei Übeltäter neben ihm hängen.

b. Seine Gestalt war vor Menschenaugen Mitleid erweckend. Die Töchter Jerusalems weinen. Entblößt hängt er am Holz, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, sein ganzer Leib voll Blut und Wunden, eine Dornenkrone umgibt sein Haupt, so daß jedermann gleich erkennen kann, der an dem mittleren Kreuz Hängende ist in diesem schrecklichen Trauerspiel die eigentlich leidende Person.

c. Wir hören ihn daher auch jammern und klagen und ein lautes Angstgeschrei ausstoßen, bis endlich sein Haupt im Tode sich neigt.

d. Doch horch! Merkwürdige Worte hören wir zugleich aus seinem Munde: *a.* „Wahrlich . . . im Paradies sein." Also vom Kreuz ins Paradies, das wußte er gewiß. Nicht aus Gnaden darin aufgenommen, sondern als HErr eingegangen, um bußfertigen Sündern das

Paradies zu öffnen. Durch die Sünde war das Paradies verschlossen; Christus tut es wieder auf. b. „Es ist vollbracht." Was? Alles, was er vollbringen sollte: Gesetz, Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, alle Welt erlöst, versöhnt, der Himmel erworben. So verscheidet er. Gott stirbt.

2.

Zwei Kreuze stehen außerdem noch auf Golgatha, eins zur Rechten, eins zur Linken. An jedem hängt ein Übeltäter. Christus ist beiden gleich nahe, nach beiden streckt er seine Hände aus. Das hat seine Bedeutung. Christus, der Gekreuzigte, in der Mitte der Sünder. Alle sind von ihm erlöst. Aber nun teilen sie sich in zwei Klassen.

a. Die durch Christum gerettet werden. Dessen ein Bild der Schächer zur Rechten. Seine Buße, sein Glaube, sein Bekenntnis, seine Bitte um Gnade. Annahme ohne weiteres; Zusage: V. 43. — Anwendung.

b. Die durch ihre Schuld verloren gehen. Dessen ein Bild der Schächer zur Linken. Er war ein Verbrecher, aber empfand keine Reue. Er hatte alles gesehen und gehört, was da geschah, aber ohne gerührt zu werden. Er wurde gestraft von seinem Mitgenossen, aber blieb verstockt und lästerte. So alle, die verloren gehen. — Anrede an die, welche das Wort vom Kreuz hören und sich doch nicht bekehren, desgleichen an die, welche gerettet werden. (Lied 407, 1—4.)

Luk. 23, 32. 33. 39—43.

Die Begebenheit, deren Gedächtnis wir heute feiern, war gewiß eine wunderbare und tiefergreifende: die Hinrichtung eines zum Tode Verurteilten. Kaum war das Todesurteil von Pilatus gefällt, als auch schon Kreuz und Nägel bereit waren, es auszuführen; und wenige Minuten darauf sah man einen langen Zug sich zur Stadt hinausbewegen, an dessen Spitze JEsus, aus unzähligen Wunden blutend und sein Kreuz tragend, geführt wurde hin nach Golgatha. Etlichen frommen Weibern und besonders den Jüngern war dies ein Anblick, bei dem ihnen das Herz zerreißen wollte. Die Volksmenge, so vergnügt sie auch vorher gewesen, als das Urteil gefällt war, und so frech sie lästerten, als JEsus am Kreuze hing, als sie sah, was da geschah: Erdbeben, Finsternis, Geschrei JEsu, wurde sie von einem geheimnisvollen Schrecken befallen und schlug in sich. — Wenn wir daher heute jenes Ereignis erwägen, so soll es nicht anders geschehen als mit tiefbewegtem Herzen, mit herzlichem Mitleid und einer anhänglichen Liebe zu dem, der uns bis in den Tod geliebt hat. Doch, werden wir damit der Sache genuggetan und den heutigen Festtag würdig gefeiert haben, wenn wir nur andächtig erwägen, was einst geschah? Nimmermehr! Den Zweck und Nutzen jenes Ereignisses zu erkennen und zu genießen, das ist es, wozu wir heute aufgefordert werden. Das ist daher meine Pflicht, und die will ich erfüllen, indem ich euch einen besonderen Umstand zu erwägen vorlege.

Die hochwichtige Bedeutung des Umstandes, daß Christus zwischen zwei übeltätern gekreuzigt wurde.

Er beweist,

1. daß sein Tod der Tod eines übeltäters war;
2. daß sein Kreuz mitten unter den Sündern aufgerichtet steht zu einem Zeichen der Versöhnung;
3. daß jedoch einem Teil der Sünder diese Tatsache nur ein Gegenstand der Verachtung wird.

1.

a. Christus, der wahre Gottmensch, war für seine Person ganz heilig und unschuldig. Das sagt er selbst Joh. 8, 46. Wie oft trat es in dem Verhör vor Pilato klar zutage, daß er unschuldig war; ja nachdem der Landpfleger das Todesurteil bereits gefällt hatte, sprach er doch noch: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten." Das bezeugt Judas Matth. 27, 4. Das sagen uns die Apostel Hebr. 7, 26. 1 Petr. 1, 19.

b. Und doch ist Christus als übeltäter gestorben. Die Auflösung des scheinbaren Widerspruchs finden wir in den Worten: 2 Kor. 5, 21. Gott hat Christum zur Sünde gemacht, und zwar für uns. Christus ist Sünde, die rechte, eigentliche Sünde, Sünde κατ' ἐξοχήν. Gal. 3, 13. Deshalb ward er zwischen zwei übeltätern gekreuzigt, weil sein Tod eines übeltäters Tod war.

2.

Wie er nun für andere ein übeltäter geworden ist, so steht sein Kreuz wiederum als ein Zeichen der Versöhnung mitten unter den Sündern da.

a. Daß dies Bild richtig angewandt sei, geht hervor aus Joh. 3, 14. So hat der Schächer zur Rechten Vergebung der Sünden gefunden. Der am Kreuz hängende JEsus hat ihm die Pforten des Paradieses geöffnet.

b. Anwendung. Auf das Kreuz Christi sollen wir Gott selbst, den Teufel und unser eigenes Gewissen hinweisen.

3.

Es ist nicht ohne Grund, daß Christus in der Weise in der Mitte gekreuzigt wurde, daß einer zur Rechten, der andere zur Linken hing — nicht vorn und hinten —, daß also Christus seine Arme gegen beide ausstreckte. Aus Liebe nahm er den Kreuzestod auf sich für alle. Nach allen übeltätern streckt er daher die Arme seiner Erbarmung aus.

Doch siehe, einer verlästert ihn. Und das ist ein Vorbild, daß einem Teil der Sünder Christus am Kreuz ein Gegenstand der Verachtung wird. Die Erfahrung machten die Apostel, als sie das Kreuz Christi in den Heidenländern aufrichteten. Die Erfahrung machen wir heute auch.

Laßt uns nicht daran uns stoßen, sondern uns an dem Kreuz Christi aufrichten.

Luk. 23, 33. 34.

Die letzten Worte eines sterbenden Freundes, die er noch an der Pforte der Ewigkeit an uns richtete, pflegt man in stetem Andenken zu bewahren. Wie könnten uns die letzten Worte unsers sterbenden Heilandes gleichgültig sein? Jesaias rief: „Höret, ihr Himmel, und du Erde, nimm's zu Ohren; denn der HErr redet!" Und siehe, bei dem Tod unsers Heilandes hörten die Himmel, und die Erde nahm es zu Ohren: die Sonne verlor ihren Schein und hüllte sich in ein Trauergewand; die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen. Und wir, die wir durch Christi Blut und Tod erlöst sind, sollten unbewegt bleiben? Das sei ferne! Laßt uns denn diesmal unsere Andacht lenken auf das Wort des sterbenden Heilandes:

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun."

Wir sehen

1. auf die Person des Bittenden und
2. auf den Inhalt seiner Bitte.

1.

a. Bei einer Bitte kommt ungemein viel darauf an, wer sie tut; denn davon hängt zum großen Teil ihre Gültigkeit und ihr Erfolg ab. Etwas anderes ist es z. B., ob ein eigenes oder ein fremdes Kind eine Bitte vorträgt. Also auch hier.

b. Der Sohn wird beleidigt, geschmäht, geschlagen, mit Dornen gekrönt — und er bittet: „Vater, vergib ihnen!" O ein tröstliches Wort! Hätte er doch seinen Vater bitten können, daß er diese Feinde durch Blitz und Donner umbrächte. Aber er wollte sich nicht rächen. Gesetzt, der Vater hätte seinen Zorn ausbrechen lassen wollen, so legt sich der Sohn, dem das Leid geschah, ins Mittel und bittet für die Feinde. Wie kann die Bitte fehlen!

c. Bei der Person des Bittenden ist ferner zu merken, daß der wahrhaftige Gott diese Bitte tut. Die Geschichte seines Leidens bietet schon Beweise genug für die wahre Gottheit des Bittenden. Dazu kommt, daß er nicht bedingt bittet, wie im Garten Gethsemane: „Vater, willst du", sondern fordernd, wie Joh. 17: „Vater, ich will" 2c. Wie kräftig deshalb seine Bitte!

d. Doch wie? stirbt er nicht als ein unter die Missetäter Gezählter? Hängt er nicht da unter Hohn und Spott als ein Fluch am Fluchholz des Kreuzes? Bleibt er nicht hängen, als die Spötter riefen: „Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz!"? Klagt er nicht, daß er selbst von Gott verlassen sei? Wohl ist das alles wahr, aber es macht seine Bitte nur um so kräftiger. Es ist die Bitte unsers Bürgen. Derselbe, der für uns leidet, ist es auch, der für uns bittet.

2.

a. „Vater" appelliert an Gottes ewiges Erbarmen, das ihn bewogen hat, den einigen Sohn dahinzugeben, daß er die Sünder erlösen sollte. So bittet er denn, daß er nun nicht strafe, ihre Sünde nicht räche, sondern sie vergebe, nicht zurechne, sondern erlasse.

b. „Sie wissen nicht, was sie tun.“ Hiermit will er keineswegs eine Entschuldigung einfügen, vielmehr seine Bitte nur um so eindringlicher machen. Vater, sie sind dermaßen verblendet, so vom Teufel verführt, daß sie nicht mehr bedenken, was sie tun. Diese Bitte läßt einen Blick tun in die unergründliche Liebe des Heilandes, nicht allein zu denen, die dort auf Golgatha ihn gekreuzigt haben, sondern auch zu uns allen. Wir bekennen: Lied 89, 4. Wir flehen: Lied 69, 1.

Joh. 19, 30.

Es ist ein wunderbarer Tod, dessen wir heute gedenken. Die Sonne hört auf zu scheinen, die Felsen zerspringen, die Erde erbebt, das Allerheiligste im Tempel wird bloßgelegt — lauter wunderbare Ereignisse. Es ist darum ein Tod von der allergrößten Bedeutung. Dem laßt uns in dieser feierlichen Stunde nachdenken. Wir betrachten

1. den Tod überhaupt,
2. den Tod Christi am Kreuz.

1.

a. Woher kommt der Tod? Der Sünde Sold, Strafe der Übertretung des göttlichen Gebots.

b. Über wen herrscht er? Er ist zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben. Hier gibt's keine einzige Ausnahme.

c. Welche Macht übt er aus? Er erfüllt mit Furcht und Angst, führt einen Stachel mit sich, der tief verwundet. Der Teufel hat des Todes Gewalt; der zieht die Schlinge fest, stürzt in Verzweiflung, reißt mit sich in den Abgrund.

O weh, ewig weh uns Sündern, wenn keine Hilfe und Rettung vorhanden wäre! Doch, Gott Lob, die ist da. Der Tod Christi hat sie uns gebracht. (Lied 243, 4. 5.)

2.

a. Wessen Tod? Der Tod des eingeborenen Sohnes Gottes, der Tod des Lebensfürsten. Unbegreiflich!

b. Unter welchen Vorgängen erfolgt? (Siehe die Passionshistorie: verspottet, verspeit, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, mit Blut und Wunden bedeckt, von seinem Vater sich verlassen klagend.)

c. Weshalb so und nicht anders? Weil Christus das Lamm Gottes war, das der Welt Sünde trug. „Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.“

d. Wem zu gut geschehen? Allen denen zu gut, deren Sünden er trug, das ist, allen Menschen.

e. Ehe er daher sein Haupt neigte und verschied, rief er die wichtigen Worte aus: „Es ist vollbracht“, das ist: Was ich durch meinen Tod am Kreuz vollbringen wollte, das ist nun vollendet; die Erlösung der Sünderwelt ist nun geschehen.

Laßt uns denn des wunderbaren, bittern Kreuzestodes Christi allezeit eingedenk bleiben, Trost wider unsern Tod daraus schöpfen und Christo, unserm Heiland, treu bleiben bis in den Tod.

2 Kor. 5, 14.

Wir feiern heute den Gedächtnistag des wunderbarsten Ereignisses, das sich jemals zugetragen hat, das wir in alle Ewigkeit nicht genug bewundern, viel weniger in der Zeit durchschauen können, das Sonne und Erde und Felsen betrauerten. Wir feiern heute den Gedächtnistag des allerwichtigsten Ereignisses, zu dem der Plan schon vor Grundlegung der Welt gefaßt war, dessen Folgen sich bis in alle kommenden Ewigkeiten erstrecken. Heute ist der große Versöhnungstag. Der große Hohepriester ist mit seinem eigenen Blut in das Allerheiligste des Himmels eingegangen. Wie sollen wir den heutigen Tag würdig feiern? Indem wir laut unsers Textes betrachten:

Daß in Christo die ganze Welt gestorben sei.

Laßt mich diese Wahrheit

1. aus der Schrift und den Umständen des Todes Christi beweisen und
2. die daraus sich ergebenden Folgerungen zeigen.

1.

a. Beweis aus Zeugnissen der Schrift: *a.* Deren Sünden auf Christo lagen, deren Tod hat er erlitten: Jes. 43, 24. 25; 53, 4—6; Joh. 1, 29; 1 Joh. 2, 1. 2. *b.* Welchen Gott Gnade und Barmherzigkeit zugedacht hat, an denen hat er seine strafende Gerechtigkeit ausgeübt, Joh. 3, 14—17.

b. Beweis aus den Umständen des Todes Christi: *a.* die Überschrift in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache; *b.* die Teilung der Kleider in vier Teile; *c.* die allgemeine Verspottung von jedermann; *d.* das Zerreißen des Vorhangs im Tempel.

2.

a. Sind wir in Christo alle gestorben, so sind wir auch in ihm von Sünde, Tod und Hölle erlöst und frei. Aber eben nur in Christo, nicht außer ihm.

b. Haben wir in Christo die strafende Gerechtigkeit Gottes erfahren, so steht uns nun seine Liebe offen.

c. Sind wir in Christo alle gestorben, so sollen wir auch in ihm alle leben: *a.* hier in der Zeit ihm zu Ehren und *b.* dort in der Ewigkeit mit ihm in Herrlichkeit. — Beten wir: Lied 94, 8.

---

2 Kor. 5, 20. 21.

Was ist einst heute geschehen? Lauter wunderbare Vorgänge. Wer kann sie fassen? Und doch Jahrhunderte zuvor schon angedeutet durch Wort und Bild. Und in alle Ewigkeit werden die Auserwählten dem für sie erwürgten Lamm Danklieder singen, Offenb. 5, 12. — Gehen wir daher heute hin nach Golgatha, da werden wir sehen: „Gott war in Christo und versöhnete“ 2c. Ich will mit euch gehen und euch bitten und flehen: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Meine Bitte an Christi Statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!"

Denn

1. der einst heute am Kreuz gestorben ist, war der unschuldige und heilige Gottessohn selbst;
2. er ist aber für uns zur Sünde gemacht;
3. das ist deswegen geschehen, damit wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

1.

a. An ihm sind die alttestamentlichen Weissagungen erfüllt worden: Jes. 53, Übeltäter; Ps. 22, Klage über Verlassensein und Teilung der Kleider; Ps. 69, Gallen- und Essigtrank.

b. Seine eigenen Worte bezeugen es: er werde heute noch im Paradies sein und den Schächer mit dahinnehmen. — „Vater, vergib" 2c. „Mein Gott, mein Gott" 2c.

c. Die Ereignisse, welche seinen Tod begleiteten, bestätigen es: Zerreißen des Vorhangs, Finsternis, Erdbeben, Zerspringen der Felsen, Auftun der Gräber — lauter Zeugnisse für die Gottheit des am Kreuz Gestorbenen.

2.

a. „Für uns zur Sünde gemacht"; nahm unsere Sünden auf sich, als ob sie seine eigenen wären, Jes. 53, 6 („auf ihn").

b. Infolgedessen mußte er Hohn und Spott tragen, mußte Leibes- und Seelenschmerzen dulden, mußte endlich den bitteren Kreuzestod erleiden.

c. Und nun meine Bitte: „Lasset euch versöhnen mit Gott!" Seht dorthin nach Golgatha; da entdeckt ihr eure eigenen Sünden; Christus ist für euch zur Sünde gemacht.

3.

a. „Auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit" 2c. Nur der ist vor Gott gerecht, der schuldlos vor ihm dasteht. Durch Christum ist alles beseitigt, was uns von Gott getrennt hatte; um seinetwillen sieht uns Gott als seine Kinder an; er ist versöhnt.

b. Nun meine Bitte an euch: „Lasset euch versöhnen mit Gott!" Schaut empor zu dem, der auf euch herniederschaut mit freundlichen Blicken! O laßt ihn nicht länger auf euch warten!

Passionshistorie.

Ganz Jerusalem war einst in größter Aufregung, als das geschah, was wir eben aus der Passionsgeschichte vernommen haben. Ein Teil war eifrig beschäftigt mit der Kreuzigung, ein anderer als Zuschauer, ein dritter betrauerte das Ereignis mit Schluchzen und Weinen. Sehen wir nun die Reihenfolge der Ereignisse an, so stoßen wir bald auf Tatsachen, die von der äußersten Schmach und Schande, bald auf solche, die von etwas Hohem, übernatürlichem zeugen. Das ist gewiß beachtenswert.

Warum finden wir bei der Kreuzigung Christi so verschiedene Umstände, teils solche, die von der tiefsten Erniedrigung, teils solche, die von göttlicher Hoheit zeugen?

Darin liegt die doppelte Wahrheit:

1. daß der Gekreuzigte um fremder Sünden willen gekreuzigt wurde;
2. daß diese Kreuzigung den fremden Sündern zu gute kommt.

1.

a. Umstände, die von tiefer Erniedrigung zeugen: *a.* Mattigkeit und Ohnmacht beim Hinaustragen des Kreuzes; *b.* Schädelstätte, der Ort der Kreuzigung; *c.* Annagelung an das Fluchholz des Kreuzes; *d.* die ihm widerfahrene Verspottung und Lästerung; *e.* das Angstgeschrei.

b. Umstände, die von göttlicher Hoheit zeugen: *a.* das Wort an den Schächer, in welchem er das Paradies verheißt; *b.* die Wunderzeichen in der Natur: Finsternis, Erdbeben; *c.* das Zeugnis des Hauptmanns; *d.* der Wasser- und Blutstrom aus seiner Seite. — So haben wir den Schluß, daß der Gekreuzigte für fremde Sünden Schmach und Tod erlitt. „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte" 2c..

c. Hier haben wir ein Bild von den Folgen der Sünde und dem Zorn Gottes über dieselben. Weil Christus sich als Sündenträger dargestellt hatte, deshalb mußte er in die äußerste Schmach, in Not und Tod hinein. — O Sünder, lerne hier dein Los erkennen, wenn du keinen Heiland hättest!

2.

a. Deren Sünden Christus getragen hat, denen kommt seine Kreuzigung zu gut, 2 Kor. 5, 21. Der Sohn Gottes gerechnet unter die Übeltäter, wir unter die Kinder Gottes; der HErr der Herrlichkeit in Schmach und Schande, wir in Ehre und Herrlichkeit; Christus am Fluchholz, wir essen vom Lebensbaum; er verlassen, wir angenommen; er von der alten Schlange in die Ferse gestochen, wir treten auf ihren zerknickten Kopf; er tot, wir lebendig.

b. Das alles wird auch noch bekräftigt durch einzelne Ereignisse: *a.* Christus reckt beide Arme nach den Übeltätern aus; *b.* seine Kleider werden in vier Teile geteilt; *c.* die Überschrift wird in drei Sprachen geschrieben; *d.* die Gräber tun sich auf.

c. Aus alledem sehen wir die Wahrheit bestätigt, daß Christi Kreuzigung allen Sündern zu gute kommt. — O so laßt uns denn auch alle zugreifen und unsern Blutbräutigam im Glauben festhalten!

Der Tod Christi ein stellvertretender Tod.

Dies geht hervor

1. aus den Worten, die Christus noch unmittelbar vor seinem Tode sprach;
2. aus dem Tode selbst;
3. aus den Wunderzeichen, die ihn begleiteten.

1.

a. Sobald das Todesurteil gefällt war, eilten die erbosten Juden, es auszuführen. Kreuz und Nägel waren schon in Bereitschaft, und so führten sie ihn hin zur Schädelstätte. Er selbst trug sein Kreuz bis zur völligen Ermattung, denn sonst würden sie es ihm nicht abgenommen und einem andern aufgelegt haben. An der Schädelstätte angekommen, nagelten sie ihn mit Händen und Füßen ans Kreuz. „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben", Ps. 22, 17; mitten zwischen zwei Übeltätern, Jes. 53, 12. Kaum haben sie das Kreuz aufgerichtet, da öffnet sich sein Mund. Und was sind es für Worte, die er redet?

b. „Vater, vergib ihnen" 2c. O welch ein freundliches Wort! Hätte er doch seinen Vater bitten können, daß er diese seine Mörder sogleich umbrächte, wie dort Elias. Aber er will sich nicht rächen. Für wen bittet er eigentlich? Zunächst zwar für die Mörder, die ihm Hände und Füße durchgraben hatten. Wer sind jedoch die eigentlichen Mörder? Wir selbst mit unsern Sünden. Also hat er für einen jeden unter uns gebeten, jeden seinem himmlischen Vater vorgestellt und für jeden Vergebung erfleht. O köstliche Worte! — „Denn sie wissen nicht, was sie tun" ist keine Entschuldigung, sondern — q. d. Sie sind so verfinstert, daß sie nicht mehr erkennen, daß es Sünde ist. — Sterbend also nimmt Christus sich unser an; sein Tod ist stellvertretend für uns.

c. Noch bedeutungsvoller ist ein anderes Wort. Als er sechs Stunden unter mancherlei Spott und Lästerungen am Kreuz gehangen und eine übernatürliche, dicke Finsternis sich auf die Erde gelagert hatte, rief JEsus laut und sprach: „Eli! Eli!" 2c. Was mag hier in der Seele Christi vorgegangen sein! Was mag er empfunden haben, daß er also ruft! Der Sohn, der da gesagt: „Ich und der Vater sind eins" — nun verlassen! Es muß eine Notwendigkeit vorhanden gewesen sein, die dies so erforderte, und erklärt sich nicht anders als damit, daß Christus an unserer Statt litt, daß sein Tod also stellvertretend war.

d. „Mich dürstet." Sowohl ein leiblicher als ein geistlicher Durst, eine herzliche Sehnsucht nach der Menschen Heil. „Als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde" 2c. Daher spricht er: „Es ist vollbracht!" und befiehlt seine Seele in Gottes Hände. — Anwendung. So sehen wir, wie aus den Worten hervorgeht: Er hat unsere Sünden getragen 2c. Dank sei dir, JEsu!

2.

„Er neigte das Haupt und verschied." JEsus starb freiwillig. Wie wunderbar doch das! Nur der kann freiwillig sterben, der den Tod in seiner Gewalt hat. Also Gottes Tod. Warum starb er dennoch? Er wollte für andere sterben.

3.

a. Die Sonne verlor ihren Schein, die Erde bebte, Felsen zerrissen.

b. Wirkung des Todes anzeigend. Der Vorhang im Tempel zerriß — das Allerheiligste des Himmels den Menschen geöffnet.

c. Aus der geöffneten Seite Christi floß Blut und Wasser.

„O Traurigkeit, o Herzeleid!“ ꝛc. — so lautet heute der Christen Klage. Christus, ihr Heiland, stirbt, eine Begebenheit die sonst ihresgleichen nicht hat. Das geht sie nahe an; sie gehen weinend ihm nach im Geist nach Golgatha, sehen ihn am Kreuze schweben, hören sein Schreien, schauen seine Schmerzen. Der Tod unserer Lieben geht uns zu Herzen, und der Tod unsers Allerliebsten sollte uns nicht bewegen? — Doch damit wir ihn in seiner rechten Gestalt und Bedeutung kennen lernen, laßt uns ihm jetzt weiter nachdenken.

Der Tod Christi ein Wundertod.

Das geht hervor

1. aus den Umständen, unter denen er geschah,
2. aus der Beschaffenheit dieses Todes selbst,
3. aus dessen Wunderwirkungen.

1.

a. Die vorausgehenden Umstände. — Kurze geschichtliche Erzählung: *a.* wie Christus sein Kreuz auf dem Todeswege selbst tragen mußte; *b.* wie er angenagelt, *c.* schrecklich verspottet und verlästert wird; *d.* welch merkwürdige Worte er gesprochen hat, z. B. zum Schächer; ferner: „Es ist vollbracht!“ und: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ ꝛc.

b. Die unmittelbar folgenden Umstände. — *a.* Die Wunder: Finsternis, Zerreißen des Vorhangs, Erdbeben, Zerspringen der Felsen, Auferstehung der Toten ꝛc. *b.* Das Erschrecken und Bekenntnis des Hauptmanns und vieler, die dabei standen.

2.

a. Es war ein freiwilliger Tod, nicht eine Folge physischer Notwendigkeit.

b. Ein Tod, bei dem sich zwar die Seele vom Leibe, aber nicht die Gottheit von der Menschheit trennte. Hier ist ein Geheimnis, das nicht zu fassen ist.

3.

a. Ein Tod, da gleichsam alle Menschen starben.

b. Ein Tod, der alle Forderungen Gottes an die Menschheit stillte.

c. Ein Tod, der vom Tode befreit und das Leben gibt.

Erster Ostertag.

1 Kor. 5, 6—8.

Man zeige den Zusammenhang des Textes mit dem Vorhergehenden. Pauli Beweis ist also folgender: Unter euch Christen sollte niemand sein, der in öffentlichen Sünden lebt; denn wenn schon die alttestamentliche Kirche beim Genuß des Osterlammes den Sauerteig ausfegen mußte, so sollte viel mehr die neutestamentliche Kirche, die ohne Unterlaß Christum, das rechte Osterlamm, genießt, sich reinigen von jedem Sauerteig der Sünde. — Was nun Paulus hier den Korinthern sagt, das sagt er allen Christen. Alle Christen sollen bedenken, daß sie an Christo ein Osterlamm haben, und dadurch sollen sie sich anspornen lassen zu einem gottwohlgefälligen Wandel. Diesem Gegenstand wollen wir jetzt weiter nachdenken.

Welche Wahrheiten liegen darin, daß der gekreuzigte und auferstandene Christus unser Osterlamm genannt wird?

Wir werden dies erkennen, wenn wir

1. auf den Zweck der Einsetzung des Vorbildes und
2. auf dessen Gebrauch sehen.

1.

a. Das Osterlamm sollte die Israeliten erinnern an den gnädigen Schutz vor dem Würgengel. — So schützt uns Christus vor dem Tod. Seine Auferstehung ist der unwiderlegliche Beweis dafür, daß er den Tod überwunden hat. Der Tod verschlang ihn zwar, aber Christus siegte dennoch über ihn. Wo nun des Herzens Tür mit dem Blute Christi besprengt ist, da hat der Tod keine Macht mehr.

b. Das Osterlamm sollte die Israeliten erinnern an die wunderbare Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. — So ist Christus der, der die Rute unserer Schulter und den Stecken des Treibers zerbrochen hat. *a.* Schreckliche Sklaverei unter der Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels. *b.* Die Sklaverei hat aufgehört durch Christi Tod und Auferstehung.

2.

a. Das Osterlamm mußte ganz gegessen werden. Das heißt, wir müssen Christum ganz annehmen zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung.

b. Das Osterlamm mußte mit ungesäuertem Brot gegessen werden. Das legt Paulus in unserer Epistel aus, daß wir den alten Sauerteig und den Sauerteig der Bosheit und Schalkheit ausfegen sollen. (Ausmalen!)

c. Das Osterlamm mußte mit bitteren Salsen gegessen werden. Das heißt, wir sollen in der Buße Christum annehmen.

d. Die Israeliten mußten begürtet sein, als die da hinwegeilen. Wir sollen stets fertig sein, auszuwandern aus diesem Leben.

Mark. 16, 1—8.

A.

Es war ein gewaltiger Abstand zwischen dem, was einst in Jerusalem am Karfreitag und danach am Ostertag geschah. Karfreitag war der Todestag JEsu; da schien er zu unterliegen, während die gottlosen Juden jubelten. Ostern war JEsu Siegestag; da wurden seine Feinde mit Schrecken erfüllt. — Auch jetzt wiederum ist bei uns ein gewaltiger Abstand zwischen Karfreitag und Ostern. Vorgestern sangen wir traurigen Herzens Passionslieder, heute fröhlichen Herzens Jubellieder. Die Ostersonne ist aufgegangen.

Der auferstandene Heiland die rechte Ostersonne.

1. Als diese Sonne aufging, entfloh die Sündennacht;
2. als diese Sonne aufging, brach an der Tag des Heils.

1.

a. Die Sündennacht entstand durch Adams Fall. Der Glanz des Ebenbildes Gottes erblaßte und verschwand; in den Herzen wurde es dunkel. Diese Sündennacht lagerte sich über alle Adamskinder. Sie würde, wenn nicht vertrieben, in ewiger Finsternis enden. Daher die Reden der Schrift: „Das Volk, so im Finstern wandelt"; „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker."

b. Endlich kam die Zeit, da der Aufgang aus der Höhe erschien. „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen." Sie erschien in Christo und leuchtete klar und hell. — Allein, was nahm es mit Christo für ein Ende? Die Leidensnacht brach herein. Die Sünde, das schädliche Schlangengift, brachte ihn ans Kreuz hinan, eine dreistündige Finsternis lagerte sich über das ganze Land, und mit blutigen Strahlen ging die Sonne unter.

c. Aber o Freude! Am Ostermorgen, als die irdische Sonne sich erhob, da ging auch die rechte Ostersonne auf. „Christ ist erstanden ... alle froh sein." Halleluja! „Der Held steht auf dem Grabe und sieht sich munter um." Unsere Sünde hat er im Grab verscharrt. Die Sündennacht ist entflohen.

2.

a. Christi Auferstehung ist zugleich die Auferstehung der ganzen Sünderwelt. Durch sie hat Gott die feierliche Absolution über alle gesprochen. Alle sind gerechtfertigt. Daher spricht der Auferstandene zu seinen Jüngern: „Friede sei mit euch!" und: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben." Nun scheint die Ostersonne hell und hat den Tag des Heils heraufgeführt.

b. Im Glanz dieser Ostersonne erfreuten sich die lieben Jünger und zeugten getrost vor Freund und Feind von dem auferstandenen Christus. Die ersten Christen erduldeten fröhlich alle ihre Trübsale im Aufblick auf ihren sieggekrönten Heiland. Alle Gläubigen aller Zeiten bis auf diese Stunde feiern nun den geistlichen Sabbat und freuen sich auf den ewigen Sabbat, wenn auch sie mit dem Auferstandenen verklärt sein werden.

c. Ihr, die ihr noch in Nacht und Finsternis steckt, wachet auf, so wird euch Christus erleuchten, und ihr werdet fröhliche Ostern feiern. — Ihr, die ihr bereits geistlich mit Christo auferstanden seid, habt guten Mut, wenn auch auf Erden das Dunkel der Trübsal und Not euch umhüllt. Sprechet: Lied 108, 4.

B.

Das heutige Festevangelium enthält in seinen ersten Versen noch einige Karfreitagsnachklänge. Drei Weiber eilten frühmorgens zum Grabe JEsu. Sie brachten Spezerei mit, um den Leichnam JEsu zu salben. Herzen voll Traurigkeit und Schwermut! Aber siehe, als sie näher kamen, fanden sie den Stein abgewälzt und durften nun aus dem Munde eines Engels eine tröstliche Osterpredigt hören. — Auch wir waren in den verflossenen Wochen traurig, als wir Christo nachfolgten nach Gethsemane, in den Gerichtssaal, nach Golgatha und bis ans Grab. Da hieß es: Lied 93, 2. Aber siehe heute: Lied 98, 1. Heute hören wir eine trostreiche Engelspredigt.

Die trostreiche Osterpredigt aus dem Munde des Engels: „Entsetzet euch nicht . . . auferstanden!“

1. Was uns diese Osterpredigt verkündige;
2. was sie bei uns wirken soll.

1.

Die erste Osterpredigt des Engels ist zwar kurz an Worten, aber so unendlich reich an tröstlichem Inhalt, daß Menschenzungen nicht imstande sind, ihn gebührend darzulegen. Es sind aber vor allem zwei wichtige Wahrheiten, die darin verborgen liegen:

a. daß JEsus, der Gekreuzigte, der HErr und Überwinder des Todes und darum der wahrhaftige Gott selber sei;

b. daß die von ihm vollbrachte Versöhnung eine vollkommene sei und darum unser Glaube daran auf einem unerschütterlich festen Grunde ruhe.

Ad a. 1. Zeugnisse, daß JEsus, in Bethlehem geboren und auf Golgatha am Kreuz gestorben, der Allmächtige, der Jehovah, der einige Gott und HErr über Leben und Tod sei: *a.* des Engels bei der Geburt; *b.* des Vaters bei der Taufe; *c.* sein eigenes: *aa.* mit unzweideutigen Worten gegeben, *bb.* durch Zeichen und Wunder bewiesen; *d.* noch vor Kaiphas: „Du sagst es, ich bin's.“ 2. Aber siehe, zuletzt nahm es doch mit ihm einen andern Ausgang: gebunden, und er zerreißt die Fesseln nicht; ans Kreuz genagelt, und er steigt nicht herab, obwohl man ihm zurief: „Bist du Gottes Sohn“ rc. Er neigte sein Haupt und verschied. Die Feinde glaubten, gewonnen zu haben; die Jünger gaben alle Hoffnung auf; die Weiber kamen mit Spezerei (gegen die Verwesung). 3. Aber welch ein Staunen, als sie zum Grabe kamen! Ein Engel ruft ihnen zu: „Ihr suchet JEsum“ rc. Er will sagen: Wohl hat der Gekreuzigte hier gelegen, der, wie es schien, von Menschen überwunden

und von Gott verlassen war; aber er ist auferstanden und hat den Tod überwunden und damit vor Himmel und Erde laut bezeugt, daß er der allmächtige Gottessohn sei, der sein Leben läßt und wieder nimmt, wann er will. Ja, wo es mit den Plänen und Ratschlüssen aller Menschen aus ist, da führt Christus seine Ratschlüsse hinaus. Wo es offenbar wird, daß alle Menschen Staub und Asche sind, da ist es offenbar geworden, daß Christus der Heilige Gottes sei, der die Verwesung nicht sehen durfte. 4. Als die Jünger diese Osterpredigt gehört und dann auch den Auferstandenen selbst gesehen hatten, da wurden sie hocherfreut und mutig, vor aller Welt Zeugnis abzulegen. Viele wurden durch ihr Zeugnis überwunden und glaubten an JEsum. Durch dieses Zeugnis sind in den Heidenländern die Götzentempel gestürzt worden; durch dieses Zeugnis hat der Auferstandene sich eine Kirche gebaut, die noch heute steht. Wahrlich, er lebt in den Herzen vieler Millionen Menschen! Auch wir können daher der heutigen ungläubigen Welt gegenüber hervortreten und bekennen: Christus lebt; ja, er ist wahrhaftig auferstanden!

Ad b. Daß die von Christo vollbrachte Versöhnung eine vollkommene sei und darum unser Glaube daran auf unerschütterlich festem Grunde ruhe. 1. Zwar scheint es, als ob unsere Versöhnung nicht sowohl auf Christi Auferstehung als vielmehr auf sein Leiden und Sterben sich gründe. Und es ist wahr, sollten wir Sünder mit Gott versöhnt werden, so mußte Christus unsere Sünden auf sich nehmen, die Strafe erdulden und den Tod erleiden; ohne dies wäre keine Versöhnung möglich gewesen. Aber sagt selbst, wenn der Gekreuzigte im Tode geblieben wäre — Trauerspiel auf Golgatha mit Grablegung als Abschluß —, würde unsere Versöhnung nicht der Bestätigung mangeln? 1 Kor. 15, 14. 17. 2. Wie tröstlich darum des Engels Botschaft: Der Gekreuzigte ist auferstanden! 3. Anwendung. Wohl uns, daß unsere Versöhnung durch Christi Auferstehung bestätigt ist! Das leere Felsengrab ist unsers Glaubens unerschütterlicher Felsengrund.

2.

a. Welche Wirkung sollte die Kunde von der Auferstehung Christi damals gehabt haben bei den Feinden Christi, den Obersten, den Juden (Pharisäern und Schriftgelehrten), Pilatus, den Kriegsknechten, die ihn gegeißelt und verspottet hatten? Sie sollten erschrecken und erkennen, daß sie den HErrn der Herrlichkeit gekreuzigt und den Fürsten des Lebens getötet hatten. Das ist auch bei manchen geschehen; sie sind umgekehrt 2c. (Siehe Pfingstgeschichte.) Andere dagegen verstockten ihre Herzen und sind elend umgekommen. — Diese Wirkung soll die Predigt auch heute noch bei allen Feinden Christi haben. Sie sollen entweder erschrecken über ihre feindliche Stellung zu Christo, der auch sie erlöst hat, und in Reue und Schmerz ihre Kniee vor ihm beugen, oder sie sollen wissen, daß sie gegen den allmächtigen Gott selber kämpfen, der sie unter seine Füße zertreten und zermalmen wird.

b. Welche Wirkung hatte aber die Osterpredigt des Engels bei den erschrockenen Weibern und verzagten Jüngern? „Entsetzet euch nicht!“ so redet der Engel die Weiber an und setzt hinzu: „Gehet hin und

saget's seinen Jüngern . . . gesagt hat." Selige Wirkung der Osterbotschaft! Je öfter sich der Auferstandene den Seinen zeigte, desto froher wurden sie. Diese Wirkung soll auch heute noch bei allen Freunden des HErrn JEsu hervorgerufen werden.

Joh. 14, 19.

Das Osterfest ist erschienen und mit ihm Jubel und Freude in der ganzen Christenheit. In den verflossenen Wochen Trauerklänge und Klagetöne, heute munterer Lobgesang. Ursache: der Gekreuzigte ist einst heute auferstanden! „Er war ins Grab gesenket" 2c. Davon hat Christus schon im voraus geredet. (Text im Zusammenhang.) Einst heute erfüllt.

1. Der Osterjubel des Auferstandenen: „Ich lebe!"
2. Der Ostertrost von dem Auferstandenen: „Ihr sollt auch leben!"

1.

„Ich lebe", das heißt: Ich bin nicht mehr tot; das Grab ist leer. Ich bin nicht mehr der Verurteilte, sondern der Freigesprochene. Ich bin nicht mehr der unter der Last der Sünden Verblichene, sondern der Überwinder. Ich bin nicht mehr im Schuldturm gefangen, sondern gerecht erklärt. Ich bin nicht mehr Knecht, sondern HErr und Sieger, dessen Feinde zu seinen Füßen liegen. — Nach dem Zusammenhang heißt es: Ihr sollt mich sehen; denn ich lebe. Der Auferstandene hat sich am Ostertag offenbart. Die Jünger durften ihn sehen, befühlen und seine Rede hören. Er lebt — das konnten auch die Feinde nicht wegleugnen. Der Osterjubel geht noch bis auf diese Stunde durch alle Lande — ertönt auch heute unter uns.

2.

„Ihr sollt auch leben", nämlich durch mich; denn meine Auferstehung kommt euch zu gut, meine Rechtfertigung ist auch eure Rechtfertigung. Mit mir. Sünde, Gesetz, Gericht und Hölle bringt euch den Tod; aber mit mir sollt ihr so gewiß leben, wie ich selber lebe.

Erfüllt ist dies an den Jüngern, wie die Ostergeschichte meldet. Viele Millionen haben seitdem den Ostertrost geschmeckt und sind zum fröhlichen Glaubensleben gekommen. Noch heute, auch euch, wird der Ostertrost verkündigt: Ihr, ihr sollt leben!

Wollt ihr denn doch tot bleiben, das heißt, in den eisigen Banden der Sünde bleiben, im Todesschatten wandern, während das Licht des Lebens hell über euch leuchtet? — Auf denn! Feiert Ostern mit dem Auferstandenen! Dann genießt ihr schon hier reichen Trost, und für die Zukunft habt ihr eine herrliche Aussicht. (Lied 111, 2.) Was wird's erst im Himmel werden, wo wir den Auferstandenen in seiner Verklärung selber sehen werden!

Zweiter Ostertag.

Apost. 10, 34—41.

Alle unsere Hoffnung gründet sich auf Christi Tod und Auferstehung. Im Glauben zu ergreifen. — Wir wissen aber, daß es viele gibt, die den Grundsatz hegen: „Tue recht" 2c., und daß sie sich auf das Bibelwort in unserm Text berufen.

Haben diejenigen, deren Religion lautet: „Tue recht und scheue niemand!" ein Recht, sich auf die Worte Petri zu berufen: „Gott siehet die Person nicht an . . . ihm angenehm"?

Ich antworte: Nein; denn

1. jener Grundsatz und die Worte Petri haben einen ganz verschiedenen Sinn.
2. Die auf die Worte Petri folgende Predigt stößt jenen Grundsatz als eine Lüge geradezu um.

1.

a. Der Sinn jenes Grundsatzes: *a.* Alle Religionen sind gleich; alle Bekenntnisse sind gleichgültig; nur moralisch wandeln, das ist die wahre Religion. *b.* Auf den Glauben kommt es nicht an, sondern auf den Wandel; den Grundsätzen seiner gesunden Vernunft gemäß leben, das ist das einzig Richtige. *c.* Auf das, was in einem Lehrbuch als Recht bezeichnet wird, kommt es nicht an, sondern auf das, was einem jeden sein Gewissen sagt.

b. Der Sinn der Worte Petri: Erzählung der Geschichte der betreffenden Personen. Hieraus geht hervor, daß Petrus so viel sagen will: Gott bevorzugt nicht ein Volk vor dem andern, wie ich bisher dachte. Wo er sieht, daß es jemand aufrichtig meint und gerne ihm dienen und selig werden möchte, der ist ihm wert, den führt er auch aus aller Unklarheit heraus und hilft ihm zu seliger Gewißheit.

c. Conclusio. Von jenen heißt es: Weil ihr denn lau seid, will ich euch ausspeien 2c. Diese sind die Nathanaelsseelen.

2.

a. Was predigt Petrus in dem Hause des Kornelius? *a.* Von Christi Person, V. 36—38; *b.* von Christi Tod und Auferstehung, V. 39. 40; *c.* von der Vergebung der Sünden durch den Glauben an seinen Namen.

b. Damit stößt also Petrus jenen Grundsatz geradezu um. — Applicatio.

Luk. 24, 13—35.

Die Auferstehung Christi ist das Siegel und die öffentliche, feierliche Bestätigung des für alle Menschen geschehenen Erlösungswerkes. Röm. 5, 18. 19. Sollte man daher nicht erwarten dürfen, daß Chri=

stus nach seiner Auferstehung ohne Unterschied der Personen seinen Feinden sowohl als seinen Jüngern und Freunden hätte erscheinen sollen, um ihnen die für alle geschehene Rechtfertigung des Lebens zu verkündigen? — Dennoch finden wir nicht ein einziges Beispiel, daß er einem seiner Mörder oder Kreuziger erschienen wäre. Warum? Weil er wußte, daß sie, in ihrer Bosheit verstockt, nicht glauben würden. Den Jüngern und Freunden hingegen erschien er, obwohl er wußte, daß sie blöde und verzagt, ja gegen die erste Kunde von seiner Auferstehung ungläubig waren. Denn er wußte zugleich auch, daß sie, wenn auch mit schwacher Hoffnung, an ihm hingen und ihres Herzens Zustand gerade darin seinen Grund hatte, daß sie glaubten, der Tod habe ihnen ihr Liebstes auf immer genommen. — So tut Christus noch immer. Die Boshaften und Ungläubigen läßt er fahren und erscheint ihnen nicht mit seiner Osterbotschaft. Die Blöden und Verzagten aber nimmt er in seine Arbeit, um ihnen den Ostertrost ins Herz zu flößen. Unser Evangelium ist ein Beispiel hierzu.

Der auferstandene Heiland in seiner gnadenvollen Osterarbeit.

1. Wie verrichtete er sie?
2. Worin bestand sie?
3. Welches war ihre Wirkung?

1.

a. Zwei Jünger pilgern am Ostertage nach Emmaus. Sie reden miteinander von all den Geschichten, die in den verflossenen Tagen in Jerusalem geschehen waren. Unerkannt trat JEsus zu ihnen als ein Gefährte und Mitpilger, also nicht durch unmittelbare Erscheinung und Offenbarung seiner Person und dadurch hervorgerufene Entzückung, sondern als einer ihresgleichen. — Applicatio. Mitpilger sind es, die jetzt zu uns reden „von all den Geschichten". Aber es ist der Auferstandene selbst, der durch sie seine Osterarbeit an den Herzen verrichtet. Wenn du aus dem Munde eines Mannes, der mit dir pilgert, die Auferstehungsbotschaft hörst, so redet dein Heiland durch ihn mit dir.

b. Welche Weise beobachtete der Auferstandene, um seine gnadenvolle Osterarbeit an den beiden Jüngern zu verrichten? Er gab ihnen durch eine Frage Veranlassung, ihr ganzes Herz ihm zu offenbaren. — Applicatio. Auch heute noch haben Christen mancherlei Bedenken in ihrem Herzen: Zweifel an ihrem Gnadenstand, Entmutigung in Kreuz und Trübsal, Bangigkeit wegen ihrer Treue und Beständigkeit bis ans Ende. Da tritt denn der Auferstandene, der Heiland, in der Person ihres Mitpilgers an ihre Seite und fragt: Warum so traurig, so zaghaft, so bange? Endzweck solcher Fragen — wie oben.

2.

a. „O ihr Toren . . . Schrift aus, die von ihm gesagt war." Hieraus lernen wir, daß Christus seine Osterarbeit auf zweifache Art verrichtete: *a.* durch Bestrafung ihres Unglaubens (Gesetz), *b.* durch Eröffnung des Verständnisses der Schrift (Evangelium).

b. Applicatio. *a.* Immer und immer wieder, auch heute noch, bedient sich der Auferstandene des Gesetzes, um es seinen lieben Christen zum Bewußtsein zu bringen, daß sie sich einer Torheit schuldig machen, wenn sie der Schwermut und dem Kleinglauben Raum geben und dadurch des Ostertrostes verlustig gehen. *b.* Dann kommt er durch das Evangelium zu seinem eigentlichen Zweck und macht sie fest im Glauben, indem er ihnen den notwendigen Zusammenhang seines Leidens und seiner Auferstehung darlegt und durch die Weissagungen im Alten und deren Erfüllung im Neuen Testament befestigt. Das ist die Osterarbeit.

Merkst du wohl, mein lieber Christ, daß diese Arbeit sich auch in deinem Herzen vollzieht? Dann wirst du gewiß auch deren herrliche Wirkung erfahren.

3.

a. „Brannte nicht unser Herz . . . öffnete?“ Ergo. Entzündung der Herzen mittelst Erleuchtung des Heiligen Geistes. Daraus floß die Bitte: „Bleibe bei uns“ 2c. Dann folgte die Offenbarung des Auferstandenen, als sie zu Tische saßen und ihre Augen geöffnet wurden. Nun waren sie glücklich und mußten das Erlebte sofort den andern Jüngern mitteilen, aus deren Mund sie dasselbe hörten. Wie fröhlich, wie selig mögen sie da gewesen sein!

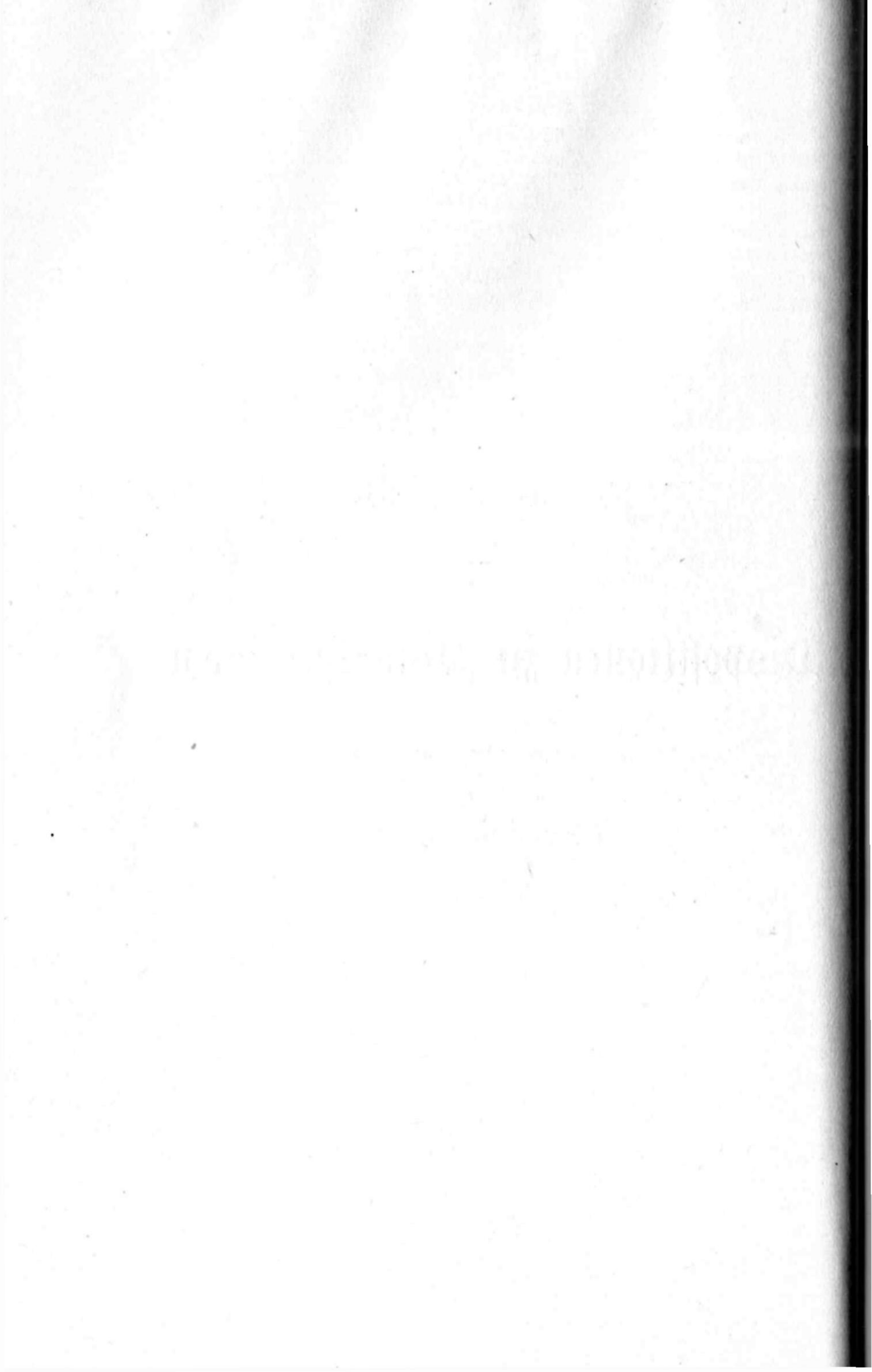
b. Applicatio. Diese Wirkung seiner Osterarbeit will der Auferstandene auch heute noch bei seinen Christen hervorrufen, und sie tritt bei ihnen sicherlich ein, wenn sie nur der Osterbotschaft in kindlichem Glauben nachdenken. *a.* Dann fangen die Herzen an zu brennen. *b.* Dann rufen sie: „Bleibe bei uns!“ *c.* Dann stärkt ein Christ den andern durch seine Erfahrung. *d.* Endlich, wenn auch nicht in diesem Leben, so doch in der Ewigkeit werden sie JEsum schauen von Angesicht zu Angesicht, wo er dann nicht mehr verschwinden, sondern ewig bei ihnen bleiben wird. *e.* Dann erfüllt sich das Wort Christi: Joh. 16, 22.

Gott verleihe, daß wir alle einst Mitgenossen dieser Freude werden!

Zweiter Teil.

Dispositionen zu Kasualpredigten.

(Zweites Heft.)



Ps. 50, 14. 23.

Wir haben das alte Kirchenjahr bereits mit einem Bußgottesdienst beschlossen, denn wir wollten nicht, daß unsere Sünden im Schuldbuch Gottes stehen bleiben sollten. Doch, dürften wir wohl damit zufrieden sein, wenn wir allein unsere Taten, das heißt, Missetaten, vor unsere Seele gestellt haben? Nein, auch Gottes Taten, das heißt, Wohltaten, sollen wir dankend betrachten; denn seiner Wohltaten sind so viele, daß wir sie nicht zählen können. — Darum wollen wir das alte Kirchenjahr nicht beschließen ohne einen Dankgottesdienst.

Die Aufforderung an unser aller Herzen am Schluß des Kirchenjahres: „Opfere Gott Dank!"

1. Wie dringend diese Aufforderung ist;
2. was für Segen darauf ruht, wenn wir sie befolgen.

1.

a. Wegen der Menge und Größe der göttlichen Wohltaten. Jeder Tag, jede Stunde legt Zeugnis ab von dem, was Gott bisher an uns getan hat. Man denke an die zahllosen leiblichen und geistlichen Wohltaten. Einzelne unter uns wissen wohl auch von besonderen Wohltaten zu sagen, die ihnen in der Trübsal zuteil geworden sind.

b. Wegen der uns erzeigten göttlichen Langmut. Wenn sich Gott hätte bestimmen lassen durch unser Wohlverhalten, dann würde er seine Wohltaten beschränkt oder gar ganz zurückgehalten haben. Aber siehe, er hat nicht nachgelassen, mit seinen Wohltaten uns zu überschütten.

c. Wegen unsers Versprechens: „Dir bezahlet man Gelübde." Was wir gelobt haben, sollen wir auch halten. — Auf denn, laßt uns nicht säumen, sondern unsern Mund öffnen, damit man höre die Stimme des Dankens und erzähle die Wunder des Höchsten!

2.

a. Ehe der Segen selbst genannt wird, wird die Quelle, aus der er fließt, angezeigt: „Wer Dank opfert, der preiset mich." Wer nämlich dankt, der erkennt und schätzt den Wert der Gaben und nimmt sie in Demut hin als ein Gnadengeschenk. Gott allein gebührt dafür Preis und Ehre.

b. Der Segen selbst wird in den Worten beschrieben: „Und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Ein großes, inhaltsreiches Wort! Der Inbegriff des Heils ist Christus, der Heiland; das Heil Gottes „zeigen" heißt daher, Christum in den Herzen verklären. Die Träger des Heils sind die Gnadenmittel; „zeigen" heißt daher, Wort und Sakrament in den Herzen kräftig wirken lassen. Die Vollendung des Heils ist Himmel und Seligkeit; „zeigen" heißt daher, fest behalten bis ans Ende und dann in die ewige Herrlichkeit einführen.

Solches alles bedenkend, können wir nicht anders, als ohne Unterlaß ausrufen: „Danket dem HErrn . . . Güte währet ewiglich."

Ps. 51, 17—19.

(Buß- und Danktag.)

Alle wahren Christen sind geistliche Priester, 1 Petr. 2, 5. 9. Wie nämlich die Priester des Alten Testaments dazu auserlesen waren, in dem Heiligtum vornehmlich durch Opfer Gott zu dienen, so sind auch alle wahrhaft Gläubigen ein auserlesenes Volk, das Tag und Nacht vor Gottes Angesicht steht, ihm durch geistliche Opfer zu dienen. Zwar tun sie das ohne Unterlaß, aber bei besonderen Gelegenheiten auch wieder mit besonderer Feierlichkeit. Eine solche Gelegenheit bietet sich ihnen heute dar.

Die beiden gottwohlgefälligen Opfer eines Christen an dem heutigen Tage.

1. Das erste ist das Dankopfer,
2. das andere das Brandopfer.

1.

a. Worin besteht es? In der Verkündigung des Ruhmes Gottes, V. 17. Das schließt ein, daß wir all des Guten gedenken, das wir so vielfach und so unverdienterweise empfangen haben. Doch darf das kein müßiges, sondern muß ein tätiges Gedächtnis sein. Das Herz voll, so daß sich die Lippen auftun.

b. Wie billig und nötig es ist. Wegen der empfangenen Wohltaten: *a.* der geistlichen: Wort und Sakrament; Förderung in der Erkenntnis; des Heiligen Geistes Treiben; Langmut in unsern Sünden; *b.* der leiblichen: gnädige Bewahrung des Lebens; täglich Brot; Segen im Beruf; Friede im Lande 2c.

c. Wodurch wird es Gott angenehm? Wenn Gott selbst uns das alles erkennen läßt und unsere Lippen auftut.

d. Welche Verheißung ist ihm gegeben? Ps. 50, 23.

2.

a. Worin besteht das Brandopfer? *a.* Worin nicht? Nicht im äußerlichen Wesen, Bußbekenntnis, traurigen Mienen, V. 18. *b.* Worin eigentlich? In einem geängsteten und zerschlagenen Herzen, V. 19.

b. Wie nötig dies Opfer ist. Es ist nötig um unserer Sünden willen. Daß Gott durch dieselben erzürnt ist, sagt uns nicht bloß sein Wort, das zeigen uns auch seine Strafen. Frage sich nun jeder, was Unrechtes an ihm ist, ob Heuchelei, ob Trägheit in guten Werken, ob Geiz, ob Gleichstellung mit der Welt, ob Trug im Handel, ob Trunk- und Vergnügungssucht, ob Tanz und Spiel 2c. — O wie können wir da mit gutem Gewissen Gott ins Angesicht schauen? Nimmermehr. Darum laßt uns heute das Brandopfer rechtschaffener Buße ihm darbringen!

c. Welche Wirkungen hat dies Opfer? V. 19: „Die Opfer, die Gott gefallen . . . nicht verachten.“

Wohlan, so laßt uns heute als geistliche Priester beide Opfer, das Dank- und das Brandopfer, Gott darbringen, und er selbst nehme beide wohlgefällig auf!

V. Einführungspredigten.

Joh. 15, 26.

(Bei Einführung eines Pastors.)

Wer ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstliches Werk, 1 Tim. 3, 1. Köstlich; denn es ist das allerhöchste Amt, dient in erster Linie Gott dem HErrn; das allerwichtigste, denn es beschäftigt sich mit erlösten Seelen, denen die Wohltaten Christi zugeeignet werden sollen; das seligste und segensreichste, denn es erhält bei stetem Umgang mit Gottes Wort; der Pastor genießt zuerst, was er andern zu genießen vorlegen soll; das meistbelohnte — nicht hier, aber dort, Dan. 12, 3. — Doch wohl zu merken: es verlangt Arbeit. Das Wesen der Arbeit besteht im Seligmachen der Zuhörer.

Wie verrichtet ein Prediger die ihm befohlene Arbeit?

1. Durch Zeugen,
2. durch Zeugen von Christo,
3. durch Zeugen in Kraft des Heiligen Geistes,
4. durch Zeugen aus innigster Erfahrung.

1.

a. „Ihr werdet zeugen." Apost. 1, 8. Ein Zeugnis ist die Aussage oder Erzählung von einer geschehenen Tatsache. Gegensätze: Resultate einer wissenschaftlichen Forschung; entwickelnde Fortschrittstheologie.

b. Die geschehenen und in der Schrift berichteten Heilstaten sind die Gegenstände des Zeugnisses. Zum Heil führen kann man nur durch die Erkenntnis und das Verständnis der Heilstaten. So haben die Apostel getan, 1 Kor. 2, 2; so auch Luther, so die Väter und Gründer unserer Synode. So wollen auch wir tun; dann geschieht die Arbeit recht.

2.

a. Als Petrus von Christo zeugte, riß er die ganze Menge der alttestamentlichen Boten Gottes an sich und sprach: „Von diesem zeugen alle Propheten" 2c., Apost. 10, 43. Ihnen sollen auch wir alle uns zugesellen.

b. Soll aber unser Predigen ein Zeugen von Christo sein, so ist es damit nicht abgetan, daß wir nur das Evangelium im eigentlichen Sinne des Wortes verkündigen, nein, Christus muß in allem, was wir tun, verborgen liegen. Ermahnen wir zur Gottseligkeit, so muß Christus der innerste Kern und Beweggrund sein; strafen wir die Sünden, so muß Christus es sein, an dessen Leiden die Schrecklichkeit der Sünde recht zutage tritt. Wenn Christus alles durchdringt, dann ist die Arbeit des Predigers recht getan.

3.

a. „Ihr werdet auch zeugen.“ Also nicht allein, sondern mit einem andern zugleich. Wer ist der andere? Der Tröster, der Heilige Geist. Er ist der Hauptzeuge, in dessen Kraft alles geschehen muß; ihr seid nur seine Mundstücke.

b. Der Heilige Geist öffnet die Augen und lehrt die Tiefen der Barmherzigkeit Gottes erkennen. Er öffnet den Mund, richtig davon zu reden. Er öffnet die Herzen der Hörer, sie zu erfassen. Das zeigt die Notwendigkeit, daß ein Prediger an alle seine Amtsverrichtungen mit brünstigem Gebet hinantritt und nicht auf den Zufall, auf Gaben und Gelehrsamkeit sich verläßt.

4.

a. „Denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.“ Warum also wollte er gerade solche Leute zu Zeugen haben? Weil sie mit desto größerer Gewißheit und Zuversicht reden konnten. Beispiel: Die Apostel vor dem Hohenrat, Apost. 5.

b. So heute noch. Anders reden die, welche aus Herzenserfahrung reden, als die, welche Gelerntes bloß nachsprechen.

Anrede an den Pastor. Anrede an die Gemeinde.

---

1 Kor. 4, 1. 2.

(Bei Einführung eines Pastors.)

In der Einleitung sind naturgemäß die besonderen Verhältnisse zu berücksichtigen, unter denen der Neuberufene sein Amt antritt, besonders wenn sein Vorgänger durch den Tod abgefordert worden ist. Da werden oft vergleichende Urteile laut, die meist zu ungunsten des Nachfolgers ausschlagen. Das tut weh. Wichtig ist es darum, sich genau bewußt zu werden, welche Stellung Pastor und Gemeinde gegenseitig einnehmen sollen. Daß wir das wissen können und nicht etwa erst erraten dürfen, dafür hat Gott gesorgt; vgl. Text. Dieser ist zwar wohlbekannt, auch schon oft ausgelegt worden, doch wird er nie zu wohl bedacht.

Wie haben sich Pastor und Gemeinde gegenseitig anzusehen und was haben sie voneinander zu fordern?

1. Wie hat ein Pastor seine Gemeinde anzusehen und was kann er von ihr fordern?

a. Wie anzusehen? Es scheint, als ob diese Frage im Text nicht beantwortet wäre, und doch ist sie es. Sind nämlich die Prediger Haushalter Gottes, so ist die Gemeinde Gottes Hausgenossenschaft; vgl. Eph. 2, 19: „Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen“; 1 Petr. 2, 9: „heiliges Volk“ 2c. Diesen soll der Prediger ein Gehilfe zur Seligkeit werden. Sie haben reiche Schätze, welche er für sie öffentlich verwalten soll; und jedem der Hausgenossen soll er nach Gebühr das Seinige darreichen. — Die Geheimnisse Gottes sind in die Gnadenmittel

eingefaßt. Durch diese soll er *a.* lehren, die Geheimnisse erschließen, *b.* ermahnen, sie zu bewahren, *c.* trösten, in Trübsal und Kreuz sie anzuwenden, *d.* strafen und warnen, sie nicht zu verscherzen. Endlich soll er Gott für sein Haushalten Rechenschaft geben.

b. Was fordern? *a.* Gehorsam gegen Gottes Wort („Gehorchet euren Lehrern" 2c.); *b.* willige Aufnahme der Ermahnung, auch wenn es dem Fleisch weh tut; *c.* Ehrerbietung gegen Diener Christi („Erkennet, die an euch arbeiten . . . . seid friedsam mit ihnen").

2. Wie hat die Gemeinde den Pastor anzusehen und was kann sie von ihm fordern?

a. Wie anzusehen? Das sagen die Textesworte rund und klar. *a.* „Dafür halte uns jedermann." Also keine Ausnahme; auch die reichen Glieder den armen Pastor — auch die alten Glieder den jungen Pastor. *b.* „Nämlich für Christi Diener." Hohe Ehrenstelle, kein Lohnknecht. *c.* „Und Haushalter über Gottes Geheimnisse." Eine verantwortungsvolle Stelle! Der Haushalter muß sich richten nach der Instruktion des Hausherrn.

b. Was fordern? *a.* Treue in allen Stücken, in Lehre und Leben; öffentlich; privatseelsorgerisch. *b.* Nicht mehr als Treue. Nicht allerlei Gaben, die doch Gott nicht verliehen hat. Vergleiche mit andern, besser begabten Pastoren sind sträflich und richten Unheil an. Nur Treue darf gefordert werden.

---

2 Kor. 3, 4—10.

(Bei Einführung eines Pastors.)

(In der Einleitung nehme man Bezug auf die besonderen Verhältnisse der Gemeinde und die Gründe, die die Berufung des jetzt Einzuführenden veranlaßt haben.) Da die übernahme des heiligen Amtes eine so verantwortungsvolle Sache ist, die alle menschliche Geschicklichkeit weit übersteigt, so sei es mir gestattet, heute von der Freudigkeit eines Pastors zu seiner Amtsverwaltung zu reden. Dazu bietet der verlesene Text Gelegenheit. Nachdem der Apostel von dem Amt des Neuen Testaments geredet hatte, macht er folgenden Schluß: „Dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir großer Freudigkeit." Beantworten wir daher jetzt die Frage:

Warum sollen wir, die wir das Amt des Neuen Testaments führen, in der Ausrichtung desselben große Freudigkeit brauchen?

1. Weil Gott selbst uns die Tüchtigkeit dazu verleiht,
2. weil es eine so große Herrlichkeit hat.

1.

a. Nachdem Gott in Christo die Welt mit sich selber versöhnt, hat er aufgerichtet das Amt, das die Versöhnung predigt = das Amt des Neuen Testaments. Die Verwalter dieses Amtes sind daher selbstverständlich solche Männer, die wirklich die Versöhnung der Welt in Christo

predigen. Alle, die dieses unterlassen und doch den Predigtstuhl betreten, mißbrauchen das Amt des Neuen Testaments: Tugend- und Moralprediger, lecturers über politische und soziale Zeitfragen. Diese dünken sich gewöhnlich eminent tüchtig für ihren Beruf.

b. Ganz anders diejenigen, welche in Wahrheit das Amt des Neuen Testaments führen; vgl. V. 5. Bei ihnen ist von einer ihnen innewohnenden und aus ihnen selbst hervorgehenden Tüchtigkeit gar keine Rede, sondern nur das Gegenteil, Ohnmacht und Untüchtigkeit.

c. Und doch muß eine Tüchtigkeit vorhanden sein. Wo kommt sie her? Von Gott, V. 5. 6. Gott gibt das Verständnis seiner Geheimnisse, danach die Gabe zu lehren (lehrhaftig), dann auf Grund der Lehre zu bitten, zu ermahnen, zu warnen, zu strafen, zu trösten. Wann und woimmer eine Amtsfunktion zu verrichten ist, verleiht Gott selbst die nötige Tüchtigkeit.

d. Und weil sie diese Hoffnung haben, so brauchen sie „großer Freudigkeit". Wären sie auf sich selbst angewiesen, so würden sie nur mit Zagen und Mutlosigkeit zu kämpfen haben (vgl. Moses, Jeremias); nun aber können sie die hohen, verantwortungsvollen Werke ihres Amtes getrost in Angriff nehmen. — Anwendung auf den Einzuführenden samt Ermunterung.

2.

a. Ist das nicht eine ganz unwahre Behauptung? Lehrt uns nicht die Erfahrung etwas ganz anderes? Freilich ja; aber trotzdem bleibt die Behauptung doch wahr. Wohl wird das Amt des Neuen Testaments von der Welt, ja sogar von manchen sogenannten Christen verachtet, die Verwalter dieses Amtes müssen viel Schmach und Hohn tragen, werden oft gar als ein Fußhader gehalten. Wo bleibt da die Herrlichkeit? Dennoch ist sie da.

b. Worin besteht sie nämlich? In dem, was das Amt des Neuen Testaments ausrichtet. *a.* Es macht Tote lebendig und gibt ihnen den Geist, weil es die Gerechtigkeit predigt. Tote, die der Buchstabe, das ist, das Gesetz des erzürnten Gottes, ganz zu nichte gemacht, daß nichts denn Sterben bei ihnen blieb, Tote, die nichts ins Leben rufen konnte, denen flößt das Wort von der Versöhnung neues Leben ein. *b.* Es bietet die Gerechtigkeit denen dar, die durch die Donnerstimme des Gesetzes zur Verdammnis verurteilt sind, und ruft denen die Befreiung zu, die dem ewigen Schuldturm verfallen sind.

c. Das ist die Herrlichkeit des neutestamentlichen Amtes, wodurch Gott selbst die größten Gnadenwunder ausrichtet.

Aber ist nicht das Amt, das die Verdammnis predigt, auch Gottes Amt? Gewiß, und es hat auch Klarheit; denn es bezeugt die unverletzliche Heiligkeit des allerhöchsten Gottes, angedeutet durch die Klarheit auf Mosis Angesicht. Unendlich herrlicher ist das Amt des Neuen Testaments, weil dadurch die göttliche Gnade in ihren hellen, erquickenden Lichtstrahlen kundgemacht wird.

d. Weil nun diejenigen, die das Amt des Neuen Testaments führen, solche Hoffnung haben, darum sollen sie große Freudigkeit brauchen.

Schluß: Anrede an den Pastor und an die Gemeinde.

Eph. 4, 11. 12.

(Bei Einführung eines Lehrers.)

Hier hören wir zweierlei: 1. wer der ist, der das Lehramt in der Kirche besetzt, nämlich Christus, und 2. zu welchem Zweck er die Amtspersonen bestellt, nämlich zur Erbauung des Leibes Christi. Beides ist für einen christlichen Gemeindelehrer von großer Wichtigkeit, denn das Erste richtet ihn auf unter den Beschwerlichkeiten seines Amtes, und das Zweite richtet seine ganze Arbeit fort und fort auf das einzig richtige Ziel.

1.

a. Des Schulamtes Schwierigkeiten: *a.* wegen der verantwortlichen Arbeit, *b.* wegen der allgemeinen Geringschätzung (Elementaria), *c.* wegen der Verkehrtheit der Leute.

b. Der Trost dagegen ist: Christus hat mich ins Amt gesetzt. — Applicatio.

2.

a. Das Ziel soll nicht sein, *a.* bloß die Köpfe der Kinder mit Wissen zu füllen, *b.* sich selbst Ehre zu bereiten, sondern *c.* Christi Leib zu erbauen.

b. Applicatio an die Kinder und Eltern.

---

1 Petr. 5, 2. 4.

(Bei Einführung eines Lehrers.)

Diese Worte handeln zwar zunächst von den Predigern, doch finden sie auch auf einen Gemeindeschullehrer ihre volle Anwendung, da seines Amtes wichtigster Teil mit dem des Predigers zusammenfällt. Der Lehrer soll des Predigers Gehilfe sein, die Kinder heranbilden und bei ihnen den Grund legen, worauf der Prediger weiterbauen kann. Luther: „Aus den Schulen wird die Kirche erbaut.“ Freilich begreift eines Lehrers Amt auch den Unterricht in weltlichen Wissenschaften in sich; allein dieser würde seinen Zweck verfehlen, wenn er nicht auch auf die sittlich-religiöse Bildung der Kinder abzielte. Auch das weltliche Wissen soll im Dienste der höchsten Wissenschaft, wie man selig werde, stehen. — So rufe ich denn heute auch Ihnen die Worte unsers Textes zu: „Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist“ 2c.

Was soll einen christlichen Lehrer bei der übernahme seines Amtes stärken und fröhlich machen zur treuen Verwaltung desselben?

1. Das Bewußtsein, daß er dem HErrn JEsu dient, indem er die Lämmer seiner Herde weidet,
2. die Hoffnung, daß er von dem HErrn JEsu dereinst eine herrliche Ehrenkrone erlangen wird.

1.

a. Es bedarf der Stärkung und Ermutigung, wenn man die Schwierigkeit des Lehrerberufs in Betracht zieht. *a.* Der Lehrer führt ein Amt, das viel Geduld, Nachsicht und Langmut erfordert. *b.* Dazu

erntet gerade das Lehreramt meistens wenig Dank, besonders hierzulande, wo sich Ungebundenheit schon bei Kindern sehr geltend macht. *c*. Hält man andere Berufsarten dagegen, die von Kummer und Sorgen nicht in dem Maße begleitet sind, so möchte ein Lehrer den Mut sinken lassen.

b. Doch hier soll ihn das Bewußtsein stärken, daß er dem HErrn JEsu dient, indem er dessen Lämmer weidet. *a*. Ein solch herrliches Vorrecht hat außer dem Predigtamt kein anderer Beruf. *b*. Wie wert hält JEsus gerade die Kinder! Vgl. Matth. 18: ruft sie zu sich, segnet sie, ja will, daß alle wie die Kinder werden. *c*. Wie viel hat JEsus für uns getan! Wie glücklich sollten sich daher die schätzen, die im Predigt- oder Lehreramt stehen und da für JEsum Seelen gewinnen können!

2.

a. Es ist wahr, so mühsam der Lehrerberuf ist, so wenig wird er doch leider in dieser Welt belohnt. Andere verschaffen sich auf viel leichtere Weise ein tausendmal angenehmeres Leben. Sollte man da nicht mutlos werden?

b. Ach, um Gottes willen nicht! Wir sollen bedenken, Gott will uns hier nicht mit guten, bequemen Tagen überhäufen. Er gebietet uns zu arbeiten, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund. Er gibt uns hier in der Welt bloß die Zinsen und dort in der Ewigkeit das Kapital, das heißt, eine unverwelkliche Krone der Ehren.

c. Zwar hat unsere Arbeit das nicht verdient, aber Gott will sie aus Gnaden belohnen; und er hält Wort. Wenn schon die geringste Handreichung, ein Becher kalten Wassers, belohnt wird, wie viel mehr die schwere Arbeit eines Lehrers! Wenn wir daher in jenem Freudenleben ankommen, wie werden da die Lehrer, auch die Schullehrer, leuchten wie des Himmels Glanz!

VI. Jahresfest eines Frauenvereins.

Apost. 9, 37—43.

Als Einleitung paßt eine geschichtliche Darlegung der Entstehung des Vereins, seines Endzwecks, Wachstums, seiner Tätigkeit 2c.

Die Geschichte von der Tabea ein nachahmungswertes Vorbild für einen christlichen Frauenverein.

1.

Euer Frauenverein soll nach dem Vorbild der Tabea eine Schar von gläubigen Jüngerinnen sein. Das sei euer erster und höchster Ruhm. Erst in zweiter Linie folgen die Werke. Auch ihr habt euren Meister aus seinem Evangelium kennen gelernt. Gleichwie der Tabea, so hat er auch euch seine erbarmende und rettende Heilandsliebe kund-

getan. Er hat euch aufgenommen unter seine Kinder und Jüngerinnen. Wohlan, so haltet auch ferner euren Heiland im Glauben fest, dann wird er seine Segenshand über euch ausstrecken.

2.

Euer Frauenverein soll nach dem Vorbild der Tabea eine Schar werktätiger Christinnen sein. Als Frauen habt ihr wohl die Kirche nicht zu regieren; aber ihr könnt sie mit eurem frommen Wandel und eurem Eifer in den Werken der Liebe zieren. Die Frauen der Gemeinde können ein ganz bedeutender Faktor in der Gemeinde werden: a. in der Familie durch gottselige Erziehung der Kinder, b. in der Gemeinde durch Wohltun. Sobald Frauen aus ihrem Kreise heraustreten, richten sie gewöhnlich Verwirrung und Unheil an, denn Gott hat ihnen nicht das Kirchenregiment in die Hände gegeben. Bleiben sie hingegen in dem von Gott ihnen angewiesenen Stand und Beruf, so können sie in der Gemeinde großen Segen stiften.

3.

Ein Frauenverein soll nach dem Vorbild der Tabea auch unter den Christen der Folgezeit fortleben. Wenn die jetzt älteren Glieder desselben längst heimgegangen sind und den jüngeren Platz gemacht haben, so wird man noch später, falls sie rechtgläubige und werktätige Tabeas gewesen sind, rühmend ihrer gedenken.

4.

Seht, wie lieblich und traulich eure Gemeinschaft untereinander ist. Darum pflegt sie weiter und meidet alles, was sie stören könnte.

Jetzt ziert euren Verein eine lobenswerte Einigkeit. Darum tut Fleiß, daß auch nicht ein einziges Glied unter euch seinen eigenen Gelüsten folge, sondern haltet fest aneinander in einerlei Sinn!

Ihr habt euch eine Arbeit zum Ziel gesetzt, durch die Witwen, Waisen, Armen und künftigen Dienern der Kirche Hilfe geleistet wird. Darum arbeitet wie die Bienen und suche eine der andern es zuvorzutun. Gott aber segne Anfang, Mitte und Ende!

VII. Freie Texte.

2 Mos. 15, 22—25.

Mara.

1. Auf herrliche Errettung und fröhlichen Lobgesang folgt bald wieder Not und Elend.
2. Des Fleisches Art ist Murren; doch hilft allein das Schreien zu Gott.
3. Ein Baum, vom HErrn angewiesen, macht das bittere Wasser genießbar und süß.

1.

a. Wenn der Mensch aus der ägyptischen Knechtschaft der Sünde erlöst und durch das Rote Meer der mit Christi Blut gefärbten Wassertaufe aus Satans Reich befreit ist und die Gewißheit hat, seine Seelenfeinde sind überwunden, so geht alsdann die Wanderschaft durch die Wüste dieses Lebens nach dem verheißenen Land ewiger Ruhe an; aber bald stellt sich Ungemach ein. Ein wahrer Christ sein und durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, ist beisammen. Ergo.

b. Im Laufe des Lebens eines wahren Christen kommen bald selige und fröhliche, bald wieder trübe Erfahrungen vor. Er ersteigt eine Höhe, um wieder hinabzusteigen in die Tiefe. Erfahrungen im Herzen bei dem Kampf mit Sünde, Welt und Fleisch; Erfahrungen mitten unter Freunden; Erfahrungen in dem Familienkreis.

c. Auch die Kirche im ganzen hat dasselbe Los. Bald Kampf, bald Sieg; jetzt Ruhe, dann wieder Störung, Ärgernis, Zertrennung.

2.

a. Das Fleisch will nicht daran, Trübsal oder Not zu leiden, oder Kampf zu bestehen. Es ist seine Art zu murren. Es versteht Gottes Wege nicht. Aus dem Fleisch kommen daher Reden wie: Womit habe ich das verdient? Es will daher verzagen. „Mara, mara“, spricht das Fleisch und will den bitteren Trank nicht schmecken, will am Tage des heißen Kampfes zagend seine Waffen strecken.

b. Das beste Mittel dagegen ist: Schreie zum HErrn! So tut Moses. Er allein ist der rechte Helfer. Er hat verheißen zu helfen. Alle rechten Beter haben das erfahren. Beispiele. (Lied 441, 2.)

3.

a. Es gibt einen Baum, der alles bittere Wasser versüßt. Von Gott selbst ist er angewiesen. Er ist vom Himmel herabgesenkt und steht auf Erden; ist aufgeschossen wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Kennst du den Baum? Er heißt JEsus Christus.

b. Dieser Baum, in Trübsalswasser gelegt, macht es süß.

---

1 Kön. 18, 16—18.

Ahab war der sechste König über Israel nach Jerobeam. Er war schlimmer als alle Könige vor ihm. Er pflegte den Baalsdienst, riß die Altäre des wahren Gottes nieder und tötete die Propheten des HErrn. Dazu war er habsüchtig, nahm Naboth den Weinberg weg und eignete ihn sich selbst zu. Er baute aus Eitelkeit und Übermut ein elfenbeinernes Haus. — Da trat Elias vor ihn hin und sprach: „So wahr der HErr lebet . . . weder Tau noch Regen“ 2c. Eine entsetzliche Dürre und Teurung trat ein. Mit der Not steigerte sich Ahabs Zorn gegen Elias. Er ließ ihn allenthalben suchen, sogar in den umliegenden Ländern. Unterdessen wurde Elias am Bach Krith verborgen und durch Raben gespeist. Endlich geschah das Wort des HErrn zu Elias: „Gehe

hin und zeige dich Ahab, daß ich regnen lasse auf Erden." Elias ging; er begegnete Obadja, dem Hohenpriester, der es Ahab ansagte. Dieser eilte dem Elias entgegen. Da begegneten sich beide, Angesicht gegen Angesicht — und was geschah nun?

1. Elias wurde von dem HErrn wunderbar beschirmt,
2. von Ahab ungerecht beschimpft,
3. gab eine freimütige Antwort.

1.

a. Dem Elias geschah nichts. Ahab war wie von unsichtbarer Gewalt gelähmt.

b. Anwendung. Derselbe starke und mächtige Gott, der Elias beschirmte, der Moses von der Hand Pharaos und Daniel von den Löwen errettete, der Petrus aus dem Gefängnis und Paulus von den Widersachern erlöste, der an Luther des Papstes und des Kaisers Macht zuschanden werden ließ, der lebt noch. — Freilich, Ahabs und Isebels Geist ist auch noch da und würde sich geltend machen, wenn der allerhöchste Gott nicht sein armes Häuflein beschirmte.

2.

a. „Bist du, der Israel verwirret?" schnaubte Ahab den Mann Gottes an, legte ihm also alle Schuld des Unglücks auf sein Haupt. Eine schreiende Ungerechtigkeit! Denn nicht Elias, sondern er selbst war es, der Israel verwirrt hatte.

b. Anwendung. Das ist der Ungläubigen und Falschgläubigen Art immer gewesen, wird's wohl auch bleiben. Wenn in einer Gemeinde das Wort mit Ernst gepredigt und die Sünden gestraft werden, daß es rauscht und wogt, wie wenn ein Felsblock ins Meer geworfen würde; wenn in größeren Kirchenkörpern die Wahrheit verteidigt und die Abirrungen an den Pranger gestellt werden, dann heißt es: Ihr seid es, die Israel verwirren. Solche Beschimpfung können wir ertragen. Elias tat es, Christus selbst tat es und die Apostel. Warum nicht auch wir?

3.

a. „Ich verwirre Israel nicht, sondern" 2c. Hier gibt der Mann Gottes dem Baalsdiener einen direkten Streich ins Angesicht: Du, du! Er fürchtet sich nicht, so freimütig zu reden, denn er hatte das Recht auf seiner Seite. Ahab dagegen hatte die Gebote des HErrn verlassen und war ein Baalsdiener geworden.

b. Hieraus können wir lernen, wie getrost wir denen entgegentreten sollen, die von dem Worte Gottes abweichen. Das Wort muß doch endlich den Sieg behalten. „Das Wort sie sollen lassen stahn" 2c.

Jes. 55, 10. 11.

(Bibelfest.)

Wir sind gegenwärtig als Bibelverein hier versammelt und gewiß zu keinem andern Endzweck, als daß wir uns zu dem Werk der Bibelverbreitung aufs neue ermuntern. Wie, ist uns die Lust zu diesem Werk etwa entschwunden? Keineswegs; allein, weil jedes gottgefällige Werk dem Teufel und seinen Getreuen mißfällt, so bedarf es öfterer Aufmunterung zur unermüdeten Verrichtung eines solchen Werkes trotz aller dabei zu überwindenden Hindernisse. — Wenn nun je ein Werk des Teufels Unwillen erregt, so ist es gewiß das Werk der Verbreitung der Heiligen Schrift. Das beweist die Geschichte der ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche, des Papsttums, der Aufklärung und des Fortschritts. Wie, sollen wir etwa schlaff werden? Im Gegenteil, gerade wenn die Dunkelheit einbricht, ist das Licht am nötigsten.

Warum sollen wir uns die Ausbreitung der Heiligen Schrift ernstlich angelegen sein lassen?

1. Weil sie ein Wort aus Gottes Mund ist;
2. weil der Erfolg dieses Wortes nicht zweifelhaft, sondern gewiß ist;
3. weil die Wirkungen desselben so herrlicher Art sind.

1.

a. Ein Wort aus Gottes Mund („so aus meinem Munde gehet"), also ein Wort für alle Menschen, ein Wort des Schöpfers an seine Kreaturen; ein Wort des HErrn an seine Knechte; ein Brief des Vaters im Himmel an seine Kinder auf Erden, daß sie heimkommen sollen. O ein gewaltiger Beweggrund für uns, die wir das Wort schon kennen!

b. Ein Wort aus Gottes Mund, das heißt, Gottes Mund spricht Gottes Gedanken aus. Es enthält also Gottes ewige, unveränderliche Ratschlüsse, bei denen es bleibt, nicht wie Menschenwort, das wandelbar ist, ja oft gar irreführt, sondern das Wort der Wahrheit, das da ewig bleibt. Abermals ein gewaltiger Beweggrund für uns, die wir des Wortes Kraft schon erfahren haben!

c. Ein Wort aus Gottes Mund, also Gottes Hauch und Odem, voll göttlicher Kraft, voll Leben. Ein Wort aus des Teufels Mund war die Quelle alles Elends, Verlust des Ebenbildes, Verderben, Tod, Verdammnis. Die Heilige Schrift, ein Wort aus Gottes Mund, ist die Quelle alles Heils und aller Seligkeit. Wiederum ein mächtiger Beweggrund für uns, das Wort weithin auszubreiten!

2.

a. „Es soll nicht wieder zu mir leer kommen"; leer, das ist, unverrichteter Sache. Sowenig Regen und Schnee vom Himmel fällt, ohne die Erde zu feuchten, so wenig bleibt das Wort ohne Erfolg. Zwar kann ihm widerstanden werden, aber es ist unausweichlich. — Beispiele: der Prophet Nathan und David; die Jünger auf dem Wege nach Emmaus („brannte nicht . . . Schrift öffnete?"); die Zuhörer am ersten christ-

lichen Pfingstfest. Ja, sogar Gottlose können sich der Kraft des Wortes nicht erwehren: Agrippas, Apost. 26, 28.

b. Wenn denn Gott durch sein Wort die Herzen so gewaltig anfaßt, so sollen wir nicht müde werden, es vielen Herzen nahe zu bringen. Die Ewigkeit wird offenbar machen, wie manche Seele durch das Wort gerettet worden ist.

3.

a. „Es soll tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende." Was gefällt Gott, und wozu sendet er deshalb sein Wort? Ihm gefällt nicht des Sünders Tod, aber das gefällt ihm, daß der Sünder bekehrt werde und lebe. Das Wort soll solches ausrichten, es soll ihm gelingen. Daher die mancherlei Namen, als: „Wort des Heils", denn das Wort enthält und teilt mit das Heil, die Seligkeit; „unvergänglicher Same", denn aus dem Wort werden Gottes Kinder geboren; „Licht", „Feuer", „Hammer", welche Worte eine durchdringende Kraft bezeichnen.

b. Sind nun die Wirkungen des Wortes so herrlicher Art, und haben wir sie schon selbst an unsern Herzen erfahren, wie gewaltig muß uns das antreiben, alles zu tun, damit auch viele andere dieselben Erfahrungen an ihren Herzen machen.

Matth. 3, 13—17.

(Fest der Taufe Christi.)

Habt ihr schon jemals darüber nachgedacht, daß ein solches Ereignis in dem Leben JEsu wie das hier berichtete seine wichtigen Ursachen haben muß, und daß die himmlische Offenbarung, weil gerade bei der Taufe Christi geschehen, auch für unsere Taufe von besonderer Bedeutung sein muß? Heute wollen wir einmal darüber nachdenken. Zu dem Endzweck laßt mich euch zwei Fragen beantworten:

1. Warum hat sich Christus von Johannes taufen lassen?
2. Welche Bedeutung liegt in der Taufe Christi und der sie begleitenden himmlischen Erscheinung für unsere Taufe?

1.

a. „Zu der Zeit" 2c. Hiermit werden wir aufgefordert, uns die damalige Zeit und was in derselben vorging, zu vergegenwärtigen: das 15. Jahr des Kaiserreichs des Tiberius; Pontius Pilatus Landpfleger; Herodes in Galiläa; Hannas und Kaiphas Hohepriester, Luk. 3, 1. 2. — „Kam der Befehl Gottes an Johannes" 2c. Johannes kam an den Jordan und predigte: „Tut Buße" 2c., V. 2. Große Aufregung entstand im Volk; von Jerusalem, von ganz Judäa, von allen an den Jordan grenzenden Ländern kamen die Leute herbeigeströmt. Sie hörten die erschütternden Bußpredigten, bekannten ihre Sünden und ließen sich taufen. Den Heuchlern (Pharisäern und Sadduzäern) hielt Johannes

ernste Predigten. — Alles Volk war in der Erwartung, daß in dieser Zeit der Messias auftreten werde, Luk. 3, 15, ja es stand in dem Wahn, Johannes selbst möchte vielleicht der Messias sein. Der aber rief laut: „Ich taufe mit Wasser zur Buße" 2c., V. 11.

b. Zu der Zeit, wo Hunderte von Zeugen alles, was jetzt geschehen sollte, hörten und sahen, kam JEsus an den Jordan, daß er sich von Johannes taufen ließe. Wie? Johannes taufte ja mit Wasser zur Buße und forderte das Bekenntnis der Sünden; war denn das auf Christum anwendbar? Sollte auch er seine Sünden bekennen und Buße tun? Es hat Menschen gegeben, die sagten, die Taufe Johannis sollte Christo die zugerechneten Sünden abwaschen. Die sollte Christus behalten und bis ans Kreuz hinan tragen. — Johannes wehrte daher: „Ich bedarf wohl" 2c. Dennoch bestand Christus darauf, Johannes solle ihn taufen. Warum aber? Das erklären die Worte: „Laß jetzt also sein!" Damit erklärte er zwar die Rede Johannis für richtig, aber weil er jetzt sein Amt als Mittler öffentlich antreten wollte, begehrte er dennoch getauft zu werden. (Vgl. Lied 186.) Und warum? „Also gebühret es uns" 2c. Wenn Christo als Mittler die Erfüllung aller Gerechtigkeit zugeschrieben wird, so ist die Meinung diese: Die vor Gott gültige Gerechtigkeit hat er erworben durch tätigen und leidenden Gehorsam, und nun will er auch die Mittel bestimmen, durch die solche Gerechtigkeit den Menschen mitgeteilt wird. — Summa, er wollte getauft sein, um unsere Taufe zu weihen zu einem gnadenreichen Wasser des Lebens. Chrysostomus: „Mit den Knechten wollte der HErr, mit den Schuldigen der Richter in ein Bad steigen, damit niemand die göttliche Ordnung der Gnadenmittel gering achte."

2.

a. Der Ort, wo Johannes taufte, hieß Bethabara, so genannt von dem Durchgang der Kinder Israel durch den Jordan, als sie ins Gelobte Land einziehen wollten, Jos. 3. Die Bundeslade ein Vorbild Christi, Röm. 3, 25. Christus steigt ins Taufwasser und eröffnet uns durch die Taufe den Eingang ins himmlische Kanaan.

b. „Der Himmel tat sich auf über ihm." Es erfolgte eine herrliche Offenbarung der heiligen Dreieinigkeit. „Wenn wir getaufet werden, all' drei Person' getaufet han, damit bei uns auf Erden zu wohnen sich begeben." Der Vater ruft: Ihr seid nun meine lieben Kinder, Söhne und Töchter; der Heilige Geist wird ausgegossen in unsere Herzen, Tit. 3, 5.

c. Daß der Heilige Geist in Taubengestalt herabfuhr, ist auch für unsere Taufe wichtig. In der Arche Noahs wurden acht Seelen behalten durch das Wasser, welches nun auch uns selig macht durch die Taufe, die durch jenes bedeutet ist, 1 Petr. 3, 21. Eine Taube war es dort, die das Ölblatt brachte. Der Heilige Geist bringt uns in der Taufe den Friedensgruß Gottes, macht uns zu Kindern und schreit in uns das „Abba, lieber Vater". Hiermit habe ich euch die Bedeutung der Taufe Christi für unsere Taufe gezeigt. Laßt uns darum unsere Taufe hochschätzen und uns ihrer allezeit getrösten.

Matth. 5, 14—16.

(Bußpredigt.)

Wenn wir wieder einen Bußtag gefeiert haben, und der Tag eilt dem Schluß zu, was ist's, was dann erzielt sein soll? Doch offenbar dieses, daß wir alle von der Echtheit unserer Buße lebendig überzeugt sind. — Stehen wir aber in rechter Buße, so muß sich das auch nach außen der Welt gegenüber offenbaren. Zu dem Endzweck laßt mich euch heute vorstellen:

Den hohen Beruf aller wahren Christen, der Welt ein Licht zu sein.

1. Daß ihnen dieser Beruf zur unerläßlichen Pflicht gemacht sei;
2. wie sie ihn auszuführen haben.

1.

a. Die Welt liegt in der Finsternis der Unwissenheit und des Unglaubens, Eph. 4, 18. Doch auch die Welt soll selig werden, das ist Gottes ernster Wille. — Sie muß daher durch ein Licht beschienen werden, das die Finsternis der Unwissenheit und des Unglaubens vertreibt. Dies Licht ist Christus, der Heiland der Welt, Joh. 1, 9. — Weil aber Christus der Welt sich offenbart durch sein Wort, deswegen wird das Wort ein Licht genannt, Ps. 119, 105; 2 Petr. 1, 19.

b. Wenn nun Christus durch sein Wort in eines Menschen Herzen wohnt, so macht er auch den Menschen zu einem Licht. „Ihr seid das Licht der Welt", V. 14; vgl. Eph. 5, 8. — Hieraus erhellt deutlich, daß alle wahren Christen dazu berufen sind, der Welt ein Licht zu sein, und daß diese Pflicht so unerläßlich ist, als ernstlich Gottes Gnadenwille gegen die Welt gemeint ist und als gewiß Gott nicht unmittelbar, sondern durch sein Wort die Welt retten will.

2.

a. Indem sie für die Erhaltung und Ausbreitung des Wortes Sorge tragen. Sobald des Wortes Schein erlischt, dringt Finsternis wieder ein.

b. Indem sie selbst innerlich des Lichtes Strahlen empfinden und das inwohnende Licht in hellen Strahlen hervorbrechen lassen. Unterlassen sie das letztere, so verfehlen sie ihren Beruf — der Scheffel verdeckt das Licht. Stellen sie aber das Licht auf den Leuchter, so sehen die Leute ihre guten Werke und preisen Gott.

Aber wie, wenn die Leute das Licht gar nicht entdecken können und darum keine Ursache finden, Gott zu preisen? Wehe, wehe solchen Christen! Sie stehen gewiß nicht in der rechten Buße; während sie Lichter sein sollten, verbreiten sie einen erstickenden Qualm. Gott gebe ihnen Gnade zu rechtschaffener Buße und mache sie alsdann reich an Früchten der Buße! — Prüft euch darum vor dem Angesicht Gottes; kehret um von dem verderblichen Pfad und wandelt als die Kinder des Lichts!

Matth. 7, 24—29.

Nachdem Christus in dem Evangelium des achten Sonntags nach Trinitatis vor den falschen Propheten gewarnt hatte, richtete er sich in seiner Rede noch besonders gegen die „HErr=HErr"=Sager und zeigt ihnen nicht nur, daß sie sich sehr irren, wenn sie meinen, dadurch ins Himmelreich kommen zu können, sondern erklärt ihnen auch, daß er an jenem Tage zu ihnen sagen werde: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übeltäter!" An diese ernsten Worte knüpft er nun mit einem „Darum" den folgenden Abschnitt an, in welchem er den klugen und törichten Christen beschreibt.

Der kluge und der törichte Christ, wie beide bauen an dem Haus ihres Christentums.

Sehen wir

1. auf den Bau, den sie aufführen;
2. auf die Widerwärtigkeiten, die ihnen zustoßen;
3. auf das endliche Schicksal, das ihrer wartet.

1.

a. Wer klug ist, gibt dem Haus, das er bauen will, ein gehöriges Fundament, gräbt tief, bis er harten Boden oder Felsen findet. Wer töricht ist, achtet weniger auf das Fundament und sieht mehr auf den Bau, der in die Augen fällt, z. B. Säulen, Dekorationen, Glastüren rc.

b. Ein Gleiches findet geistlicherweise bei den Christen statt, wenn sie das Haus ihres Christentums bauen. Da gibt es ebenfalls kluge und törichte Christen. Wen nennt nun Christus klug? Wer seine Rede hört und tut. Wen nennt er töricht? Wer seine Rede hört und nicht tut. Christi Rede tun faßt sowohl Glauben als gute Werke in sich; keines darf ohne das andere sein.

c. Wer nun also klug ist, der baut das Haus seines Christentums auf einen festen Grund, den Felsen des Heils, JEsum Christum. Dieser ist der einzige Grund, 1 Kor. 3, 11; einen andern Grund kann niemand legen; auf diesem Grunde ruht die ganze Kirche, Eph. 2, 19. 20. Wo ist dieser Grund zu finden? (Lied 240, 1—3.) Auf diesen Grund bauen heißt an sich selbst gänzlich verzagen und sich allein an die Gnade JEsu Christi halten.

d. Was tut aber der törichte Christ? Er läßt den Felsen außer acht, zimmert sich ein Christentum zurecht nach seinem eigenen Gutdünken, baut und baut, oft so schön, daß man denken sollte, er sei ein ausbündiger Christ; aber all sein Reden und Handeln ist nur äußerlicher Schein, denn der Grund fehlt. Sein Reden ist ein HErr=HErr=Sagen, sein Handeln nur Ruhm seiner eigenen Taten.

2.

a. Es ist eine Stunde der Angst, wenn ein schrecklicher Gewittersturm herannaht, der grollende Donner immer näher rückt und heftiger wird, die Blitze strahlen, der Sturmwind heult, das Haus bebt, die

Wasserströme sich ergießen, die Bewohner zittern; und das währt, solange das Sturmwetter im Gang ist.

b. Mit diesem Bild sind die Widerwärtigkeiten beschrieben, die dem Christen zustoßen. (Vgl. Text.) Platzregen = was von oben herabkommt, als Gottes Gerichte, desgleichen geistliche Anfechtungen, als ob Gott uns versenken und verderben wollte, weil er uns so hart schlägt. Winde = was von der Seite her kommt, z. B. der Welt Anfeindung, Drohung, Bekämpfung, die oft einen solchen Grad der Heftigkeit annimmt, daß es scheint, als wollte sie uns gar verschlingen. Und das währt, solange die Welt Welt bleibt.

3.

a. Des klugen Mannes Haus hält den Sturm aus und bleibt stehen, denn es war auf einen Felsen gegründet. Des klugen Christen Christentum ist unüberwindlich, denn es ist auf den Felsen des Heils gebaut. Christus selbst hilft ihm in aller Trübsal und läßt ihn endlich siegen.

b. Des törichten Mannes Haus stürzt zusammen, weil es auf Sand gebaut ist. Alle seine Arbeit ist verloren. Die Trümmer liegen da und bedecken alles, was er gesammelt hatte. Des törichten Christen Christentum fällt in nichts zusammen, und er selbst ist aufs schrecklichste enttäuscht, wenn er erfährt, daß seine Taten nichts gelten vor dem Richter, und dieser ihm zuruft: „Ich habe dich noch nie erkannt . . . Übeltäter.“ — Gott gebe, daß wir als kluge Christen bauen, in Widerwärtigkeit standhaft bleiben und endlich ins Reich der Herrlichkeit eingehen mögen.

Matth. 10, 32—39.

Nach 1 Tim. 6, 5 gab es in der apostolischen Zeit Leute, die die Gottseligkeit als ein Gewerbe betrieben. Solche gibt es heute noch; sie sehen die Gottseligkeit an als eine Sonntagsbeschäftigung, die man durch mechanisches Singes, Beten, Predigthören und Abendmahlgehen abmacht, während man sonst im Alltagsleben nach der Welt Sitte und Weise handelt und wandelt. Mit solchen Leuten steht es traurig, sie sind innerlich erstorben und haben von dem Ernst des Christentums keinen Begriff. — Wer Christum recht erkennt, der muß ihn auch bekennen, oder es trifft ihn das ernste Wort: „Wer mich aber verleugnet vor den Menschen“ 2c.

Wer ein Christ sein will, muß Christum vor den Menschen bekennen,

1. auch wenn Unfriede damit verbunden ist,
2. auch wenn die natürliche Liebe zu Blutsverwandten zurücktreten muß,
3. auch wenn das eigene Leben dabei in Abnahme kommt.

1.

a. Was heißt Christum vor den Menschen bekennen? Es setzt voraus, *a.* Christum kennen gelernt zu haben, was er uns ist, *b.* in kindlichem Glauben und innigster Liebe zu ihm stehen. — Das Bekennen

selbst besteht darin, daß man mit Worten ihn rühmt, mit dem Wandel ihn preist, seinem Wort nachlebt, Luk. 9. Das Bekennen muß geschehen nicht nur vor Gleichgesinnten, bei Glaubensgenossen, wo es leicht Anklang findet, sondern auch vor der Welt, wo es auf Widerspruch stößt, V. 34—36.

b. Wie gern möchte man da schweigen, wenn unchristliche Reden laut und unchristliche Grundsätze ausgesprochen werden! Aber das wäre nichts anderes als ein Verleugnen. Hier gilt es nicht zu sagen: Ich suche Frieden zu halten; nein, ist dein Reden und Tun derart, daß dich die Weltkinder immer loben, dann ist das ein Zeugnis, daß du Christum verleugnest.

2.

a. Die Liebe zwischen Eltern und Kindern ist ja recht, denn sie ist im Gesetz geboten. Es ist entsetzlich, wo sie fehlt. Aber man kann mit der Liebe zu den Blutsverwandten auch einer Verleugnung Christi sich schuldig machen.

b. V. 37. Wenn man sie mehr liebt als Christum. Das geschieht, wenn man durch die natürliche Liebe zu ihnen sich verleiten läßt, seinen Christenberuf an ihnen zu vernachlässigen; wenn man aus übergroßer Sorge für ihr leibliches Wohlergehen es unterläßt, sie zu warnen vor den Versuchen, durch welche sie verlockt werden, ihr Vertrauen anstatt auf Gottes Verheißung auf Menschen und menschliche Hilfe zu setzen (Lebensversicherung, Unterstützungsvereine). Christi Urteil: „der ist mein nicht wert“. Dies Urteil wird er am Jüngsten Tage wiederholen.

3.

a. Eines Menschen Leben ist ja sein höchstes irdisches Gut. Was tut man nicht, das Leben sich zu erleichtern oder angenehm zu machen? Man macht Erholungsreisen, man nimmt Ortsveränderungen vor, um das Leben zu fristen u. dgl.; und das ist keineswegs zu verwerfen.

b. Dennoch kann dabei eine Verleugnung Christi geschehen, und zwar eine solche, durch welche die Seele verloren geht. Wenn man nämlich seine Haupttätigkeit auf des Lebens Wohlergehen richtet und Christum nur noch in zweiter Linie beachtet, dann sucht man sein Leben zu finden, wird's aber verlieren.

Ach, wie viele mag es hiernach geben, die das Urteil hören müssen: Du hast Christum verleugnet, darum wird er dich auch verleugnen vor seinem himmlischen Vater! Darum errette du deine Seele, indem du sie fest an Christum, deinen Heiland, bindest und ihn frei bekennst an allen Orten und unter allen Umständen.

Matth. 13, 45. 46.

In der Heiligen Schrift wird der Weisheit und Klugheit der Welt ein sehr schlechtes Lob gezollt, 1 Kor. 1, 19—21. 26. 27. Aus diesen Worten erhellt, daß die Weisheit und Klugheit der Welt in geistlichen Dingen in den Augen Gottes etwas Verwerfliches ist. — Weil nun das Wort Gottes ein so vernichtendes Urteil darüber fällt, so muß es

hinwiederum herhalten und sich von den Klugen dieser Welt schelten lassen, und diejenigen, welche es bekennen und lieb haben, müssen unwissende Leute, Finsterlinge, Feinde der Aufklärung, Toren und Narren heißen. — Wohlan, es sei so! Das hat schon ein Apostel Paulus erfahren: „Wir sind Narren worden um Christi willen.“ Das müssen ihm nach alle wahren Christen sich gefallen lassen. — Aber wie, sind sie darum wirklich Toren, weil die Welt sie dafür hält? Weit entfernt davon! Es findet sich vielmehr gerade bei ihnen die rechte Klugheit, die alles gewinnt, während die Welt mit ihrer Klugheit schließlich alles verliert.

Die wahre Klugheit, die alles daransetzt, um alles zu gewinnen.

1. Welches die Perle ist, um deren Besitz es sich handelt;
2. welches der Kaufpreis ist, den man dafür einsetzen muß;
3. wie man in dieser Sache schnell und entschieden handeln muß.

1.

Ein Gleichnis ist es, dessen sich Christus bedient, um die Vorgänge im Reich der Gnade anschaulich zu machen, und zwar vergleicht er das Himmelreich einem Kaufmann, der, um eine köstliche Perle zu erlangen, alles andere daransetzte. So also wie hier im Weltreich geht es auch zu im Himmelreich; da gibt es auch eine köstliche Perle, um deren Besitzes willen man alles andere daransetzen muß. Und welches ist die?

a. Es kann darunter nicht etwas Vielfältiges zu verstehen sein, das heißt, nicht ein Besitztum, das aus mancherlei, ganz verschiedenartigen Gegenständen besteht; denn es ist nur eine Perle.

b. Es kann darunter nur etwas so Wertvolles zu verstehen sein, daß es alles andere weit, weit überwiegt.

c. Diese Perle ist JEsus Christus, eine Perle aus dem Meer der Barmherzigkeit Gottes. (Lied 261, 2.) Warum aber Christus und nichts anderes? Weil er das Eine ist, das alles in sich faßt, weil er über alles wertvoll ist. (Lied 249, 9.) Wer hier diese Perle hat, erreicht droben die Perlenstadt.

2.

a. Inwiefern ist diese Perle nicht zu kaufen? *a.* Nicht als ob sie uns nur mitgeteilt werde gegen Darlegung einer Gabe unsererseits. *b.* Auch nicht, als ob es in Wahrheit etwas so Wertvolles gäbe, das sie kaufen könnte, Jes. 55, 1.

b. Was soll daher das Kaufen anzeigen? Das Darangeben alles dessen, was uns den Besitz Christi unmöglich macht, sei es, was es immer wolle.

3.

„Da er sie fand“, zeigt den entschiedenen Entschluß an. Er wartete nicht lange, sondern handelte eilig.

a. Die Perle ist nicht immer zu finden; sie muß gekauft werden,

wenn sie da ist, das heißt, wenn sie in dem seligmachenden Evangelium uns dargeboten wird.

b. Wir wissen auch nicht, wie lange wir noch da sind und sie kaufen können. Darum unversäumt, gleich, ohne Aufschub zugreifen! (Lied 258, 14.)

Matth. 18, 21. 22.

So traurig es ist, wenn in einer Christengemeinde bisweilen Unfriede entsteht, so darf es uns doch nicht allzusehr wundern. Denn hier auf Erden wohnt die Kirche in des Teufels Herberge. Der Teufel aber will allein Herr sein und sucht daher das in der Welt aufgerichtete Reich JEsu Christi zu zerstören. Ferner, in der Kirche sind den Kindern des Reichs auch Kinder der Bosheit beigemischt, die aber Gott allein bekannt sind, der in die Herzen schaut. Endlich, auch den wahren Kindern Gottes hängt noch das sündliche Fleisch an und macht ihnen viel zu schaffen, Röm. 7. — Aber wie? Dürfen sich die Glieder einer Gemeinde nun beißen und fressen und Gefahr laufen, einander zu verzehren? Mitnichten! Sie sollen vielmehr gegenseitig sich vergeben.

Von der Pflicht der Christen, sich untereinander zu vergeben.

1. Daß dies Pflicht sei;
2. wie diese Pflicht auszuüben sei.

1.

Die Beweise, daß es Pflicht sei, einander zu vergeben, will ich lediglich hernehmen aus ausdrücklichen Schriftworten; denn was Christen zu tun schuldig sind, wie in allen andern Stücken, so auch in diesem, das lernen sie daraus allein richtig.

Text. Dem Petrus, der Christum gefragt hatte, wie oft er seinem Bruder vergeben solle, gibt er den Bescheid: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.“ Matth. 5, 25; Eph. 4, 1. 2; 4, 26. 31. 32; Kol. 3, 12. 13. — Ist hier aller Christen Pflicht ausgesprochen, so seht auch ihr, was ihr zu tun habt. Ich will diese Schriftworte nicht noch durch meine weitere Auseinandersetzung kräftig machen; das hieße einen riesigen Baum durch einen Strohhalm stützen wollen.

2.

a. Eph. 4, 32 und Kol. 3, 13 finden sich Worte, die hierbei den rechten Weg zeigen: „gleichwie Gott euch“ rc.; „gleichwie Christus euch“ rc. — Wie vergibt aber Gott? Jer. 31, 34: „nicht mehr gedenken“; Jes. 43, 25: „gedenke deiner Sünden nicht“. Gott ist allwissend und doch gedenkt er nicht. Wir sind vergeßlich und doch wollen wir sagen: „Vergeben wohl, aber vergessen nicht!“ Nein, so sollen wir vergeben, daß wir die Beleidigungen auch aus dem Gedächtnis austilgen. Vgl. Christi Bitte: „Vater, vergib ihnen!“

b. Vergeben sollen wir von Herzen, Matth. 18, 35, so daß wir auch für die Beleidiger beten können, Matth. 5, 44. Auch zu jeder

Zeit zum Vergeben bereit sein, Luk. 17, 34. — Dazu soll einen jeden Christen die große Barmherzigkeit Gottes treiben, die er selber erfahren hat und noch täglich erfahren muß.

So seid denn barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Matth. 19, 16—26.

„Christus hat viel Diener, aber wenig Nachfolger." Das war das Motto des gottseligen Joh. Arnd. Darin liegt das Bekenntnis, daß, obwohl viele als Christen gelten wollen, doch nur wenige mit ihrem Christentum Ernst machen. — Die biblische Lehre von der Kirche bestätigt diese Wahrheit: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet." Auf demselben Acker steht mitten unter dem Weizen auch das Unkraut. Viele haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. Worin das seinen Grund habe, ist wichtig zu wissen. Zu dem Ende betrachten wir das Exempel des Jünglings in unserm Text. Daraus lernen wir,

Was so viele hindert an der rechten Nachfolge JEsu, nämlich

1. die Werkliebe und
2. die Weltliebe.

1.

a. Von dem Jüngling, der sich an der rechten Nachfolge hindern ließ, lesen wir Mark. 10, daß er vorhinlief und vor JEsu niederkniete, ferner daß JEsus ihn ansah und ihn liebte. Das zeigt, daß er gern dem HErrn JEsu nachgefolgt wäre. Auch daraus, daß er traurig wurde und betrübt von dannen ging, erkennen wir, daß er den Wunsch hatte, JEsu nachzufolgen.

b. Dennoch kam er nicht dazu, und zwar zunächst wegen seiner Werkliebe. Diese nämlich *a.* **verwirft im Grunde Christum und läßt ihn nicht wahrhaftigen Gott und den alleinigen Heiland sein.** Daher Christus: „Was heißest du mich gut? Niemand ist gut" 2c. *b.* **Sie blendet die Augen, daß sie nur auf die äußere Form der Werke, nicht aber auf die Quelle, das Herz, sehen.** Daher der Jüngling: „Das habe ich alles gehalten" 2c. *c.* **Sie vermag die Eigenliebe nicht zu überwinden; denn als es galt, sich selbst zu verleugnen und alles zu verlassen, da ward ihm das Werk doch zu schwer.**

c. Als ein weiser Arzt sucht JEsus den Jüngling von seinem Wahn zu heilen und spricht: „Willst du . . . Gebote." Er will damit nicht sagen: Du kannst die Gebote halten und kannst dadurch zum Leben eingehen, sondern er will ihn zur Erkenntnis seines Irrtums führen. Endlich jedoch scheitert die Sache an dem Widerwillen des Jünglings, ein Werk einfacher Nächstenliebe auszuüben. So unterließ er die Nachfolge JEsu, weil er mit seiner Werkliebe nicht bestehen konnte.

Prüfe sich ein jeder, wie es in diesem Stück um ihn steht!

2.

a. Mit der Werkliebe ist die Weltliebe gepaart. Denn wem Christus nicht der alleinige Heiland ist, dem ist er auch so viel nicht wert, daß er um seinetwillen sein Herz ganz von der Welt losreißen sollte.

b. Davon ist der Jüngling ein Beispiel. Gerne wäre er Christo nachgefolgt; allein als die Forderung an ihn gestellt wurde, alle seine Güter zu verkaufen und den Armen zu geben, da war ihm das zu viel. Sonderlich da er reich war, behielt er lieber seine Güter und ließ die Nachfolge JEsu fahren.

c. Manches Menschen Herz hängt an Geld und Gut, oder an der Person anderer und deren Hilfe, oder an der Welt Lust und Vergnügen — und ach, die Nachfolge JEsu muß weichen!

Prüfe sich ein jeder auch in diesem Stück und bedenke dabei das Wort: Matth. 16, 26.

Luk. 18, 1—8.

Unter den mancherlei herrlichen Namen, die Christo beigelegt werden, ist einer der lieblichsten, daß er Bräutigam heißt, Joh. 3, 29; Matth. 9, 15. — Wer ist denn nun die Braut? Offenb. 21, 2. 9; 22, 17 wird sie genannt: die Gesamtheit der wahrhaft Gläubigen. Diese genießt des Bräutigams innigste Liebe, Eph. 5, wird mit Kleidern des Heils von ihm geschmückt, Jes. 61, und endlich auch von ihm heimgeholt, Offenb. 21. — Trotzdem geschieht es, daß sie zuzeiten von dem Bräutigam vergessen zu sein scheint. Dann ist sie einer bedrängten Witwe zu vergleichen. So in unserm Text.

Die Kirche, verglichen mit einer bedrängten Witwe,

1. in ihrer Bedrängnis,
2. in ihrem Gebet,
3. in ihrer Errettung.

1.

a. Witwen entbehren ihres irdischen Versorgers; sie haben niemand, mit dem sie ihre häuslichen Angelegenheiten vertraulich besprechen, dem sie ihr Leid klagen können. Sie haben oft große Mühe mit der Kinderzucht, erfahren Zurücksetzung und Kränkung, werden von andern Leuten gar häufig noch gedrückt 2c.

b. So auch die Kirche. Sie hat auf Erden niemand, der sie versorgt und beschützt, erlebt viel Kummer und Sorgen an ihren eigenen Kindern, wird von der Welt verspottet, gedrängt, ja gar verfolgt 2c.

2.

a. Eine Witwe, wenn sie gottselig ist, klagt ihr Anliegen dem HErrn. „Das ist eine rechte Witwe" 2c., 1 Tim. 5, 5.

b. So auch die bedrängte Kirche. Sie fühlt ihre Bedrängnis als ein schweres Kreuz; sie sehnt sich nach Rettung und schreit darum nach Rettung Tag und Nacht.

Hier kann jeder, wenn er sich prüft, leicht erkennen, ob er ein wahrer Christ sei oder nicht. Ist er ein solcher, dann seufzt und schreit er auch ohne Unterlaß, daß die Stunde der Errettung schlagen möge.

3.

a. „Ich sage euch." Wer sagt so? Im Text der ungerechte Richter, der Anwendung nach der Seelenbräutigam, der seiner bedrängten Kirche gedenkt, auch wenn es scheint, als habe er sie vergessen.

b. „Er wird sie erretten." Tat das schon ein ungerechter Richter, weil er des Geschreies der bedrängten Witwe müde war, wie viel mehr tut es Christus, dem das Geschrei seiner armen Kirche angenehm ist in seinen Ohren, und in dessen Herz es dringt.

c. „In einer Kürze", also schnell, unvermutet wird die Errettung erfolgen. Da hört dann aller Jammer der bedrängten Kirche auf einmal auf. Sie freut sich, das Angesicht ihres Heilandes wieder in vollem Glanze zu erblicken, nachdem es ihr so lange Zeit verdeckt schien.

Wohlan, so laßt uns nicht verzagen, sondern mit Rufen Tag und Nacht anhalten, bis endlich die Stunde der Erquickung schlägt!

Joh. 8, 31. 32.

In der Heiligen Schrift ist kein Widerspruch. Sowenig in Gott selbst ein Zwiespalt besteht, ebensowenig in der Schrift; denn sie ist ja die Offenbarung Gottes. — Würden alle Menschen sprechen: „Rede, HErr, denn dein Knecht höret", so würden alle eines Sinnes sein und keinem Zwiespalt Raum gestatten. Weil sie aber nicht alle dem Worte Gottes sich unbedingt unterwerfen, so entsteht dadurch ein immerwährender Streit. — Doch sowenig es uns hiernach wundern darf, wenn zwischen Verschiedengläubigen Kampf geführt wird, so sehr sollte man doch erwarten, daß alle, die sich dem Worte Gottes unbedingt unterwerfen und ein Bekenntnis führen, untereinander gleich gesinnt wären. Dennoch ist das oft nicht der Fall. Selbst unter Brüdern und Gliedern derselben Gemeinde entstehen mitunter Meinungsverschiedenheiten, die einen gefahrdrohenden Charakter anzunehmen scheinen. Woran mag das liegen? Der Liebe nach nehmen wir an, daß die Ursache darin liege, daß die Klarheit in der Lehre bei Verschiedenen verschiedene Stufen erreicht hat. Was jemand klar erkannt hat, das behauptet er unerschrocken; was ihm noch zweifelhaft ist, darüber wagt er nicht zu urteilen; was ihm falsch erscheint, dagegen redet er. So geht es auch in kirchlichen Sachen. Wenn daher in einem streitigen Punkte Einigkeit hergestellt werden soll, so muß zuvor allseitige Klarheit in der Lehre vorausgehen. Laßt mich daher, Bezug nehmend auf vorliegende Zustände, folgendes euch vortragen:

Wahre Christen sind gebunden und doch frei.

1. Was bindet sie?
2. Inwiefern sind sie frei?

1.

a. Wahre Christen sind gebunden, das heißt, sie haben keinen eigenen Willen, sondern unterwerfen sich unbedingt dem Willen eines andern. Wenn der redet, so hören sie; wenn er droht, so erzittern sie; wenn er

tröstet, so werden sie froh; wenn er ermahnt, so wollen sie gehorchen. Wer ist es, dem sie sich so unterwerfen, und was ist es, was sie so bindet? Es ist Gott und sein geoffenbartes Wort.

b. Von diesem Gebundensein wollen die Unchristen nichts wissen. „Lasset uns zerreißen ihre Bande!“ „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!“ Christen hingegen, weil sie erkannt haben, daß Gottes Wort eine Gotteskraft zur Seligkeit ist, binden sich streng und fest daran. „So ihr bleiben werdet“ 2c. Also ist das Bleiben an der Rede Christi ein untrügliches Kennzeichen rechter Jüngerschaft.

c. Das Gebundensein an Gottes Wort erstreckt sich aber nicht bloß auf einzelne Teile, etwa auf die sogenannten Grundwahrheiten, sondern auf das ganze Wort Gottes. Mit ängstlicher Genauigkeit halten wahre Christen fest auch an dem kleinsten Tüttelchen. Denn: Matth. 5, 19; Offenb. 22, 19.

Wer sich also selbst losmachen will von der Verbindlichkeit gegen irgendein Gotteswort, der hört eben damit auf, ein wahrer Christ zu sein. Wer aber durch Beredung andere losmachen will, der ist ein Aufwiegler gegen Gott, stiehlt ihm das Herz seiner Untertanen. Binden wir uns an das Wort, so bleiben wir mit demselben, auch wenn Himmel und Erde vergehen. Weichen wir, so bleibt das Wort doch stehen, und wir kommen um.

2.

a. Sie sind erstlich frei von der Sünde und ihren Folgen, Röm. 6, 18. 23.

b. Sie sind frei von dem Gesetz, insofern sie dadurch nicht vor Gott gerecht werden dürfen, Gal. 5, 1—6. 13.

c. Sie sind frei von allen menschlichen Verordnungen, Matth. 23, 8—10. Frage: Binden uns also unsere Bekenntnisse nicht? Ja, aber nicht, weil sie menschliche Bücher sind, sondern weil sie aus Gottes Wort genommen sind (norma normata, non normans). Wer demnach menschliche, auch kirchliche Verordnungen als gewissensbindend für sich und andere erklären will, der raubt sich und andern die Freiheit, die sie als Christen haben.

Einwand: Wenn so, wie gesagt, alles frei ist, dann wird Verwirrung nicht ausbleiben. — Keine Sorge! In allen Dingen, die einem Christen freistehen, regiert als Königin die Liebe; und durch die Liebe dient einer dem andern, Gal. 5, 13.

So gebe denn Gott Gnade dazu, daß in allen unsern Gemeinden die Lehre rein bleibe, damit die einzelnen Glieder verstehen lernen, woran sie gebunden und inwiefern sie frei sind.

Joh. 15, 4—7.

Der verlesene Text bildet einen Teil der Trostreden, die Christus vor seinem letzten Leiden an seine Jünger richtete. Darin bittet und ermahnt er sie, doch ja in ihm, das ist, in seiner Gemeinschaft, zu bleiben, und fügt mehrere Gründe hinzu, seiner Bitte nachzukommen. Der hier erwähnte Gegenstand ist ein solcher, der unsere Herzen und Ge-

danken allezeit, sonderlich in dieser Zeit des Abfalls, beschäftigen muß. Wie es Tag und Nacht JEsu Sorge ist, uns in seiner Gemeinschaft zu erhalten, so sollte es auch Tag und Nacht unsere Sorge sein, bei ihm zu bleiben. Betrachten wir demnach:

Die Bitte des HErrn JEsu an die Seinen, bei ihm zu bleiben.

1. Was liegt in dieser Bitte?
2. Mit welchen Gründen unterstützt er sie?

1.

In dieser Bitte liegt viel verborgen:

a. Wenn mich jemand bittet: „Bleibe bei mir!" so setzt das voraus, daß ich schon bei ihm bin; sonst würde er sagen müssen: „Komm zu mir!" — Ebenso, wenn JEsus bittet: „Bleibet bei mir!" so will er sagen: *a.* Ihr waret fern von mir, verloren; *b.* ihr wolltet und konntet auch nicht zu mir kommen; *c.* ich aber habe um euretwillen gelitten, geblutet und bin für euch gestorben; *d.* ich habe euch durch mein Evangelium berufen, zu mir gezogen, gerecht gemacht: so seid ihr die Meinigen geworden. Als solche habe ich euch seitdem in Liebe und Treue gemeint. Ich will es auch ferner tun und will euch endlich selig machen. Daher meine Bitte: „Bleibet" ꝛc.

b. Wenn mich jemand bittet: „Bleibe bei mir!" so muß er sich zum mindesten die Möglichkeit denken, daß ich ihn verlassen möchte. — Auch JEsus schließt die Möglichkeit in seine Bitte ein und will sagen: Ihr, die ihr jetzt die Meinigen seid, steht täglich in Gefahr, mich, euren Meister und Heiland, zu verlassen. Teufel und Welt haben sich dieses Ziel gesetzt, euch von mir loszureißen. Das geht stufenweise. Erst wiegen sie euch in den Schlaf der Sicherheit und Sattheit, daß ihr den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen gottseligem und sündlichem Wesen aus den Augen verliert. Dann folgt der nächste Schritt: ihr werdet laß im Bekenntnis der Wahrheit, laß im Meiden der Sünde, laß im Eifer der Gottseligkeit. Dann ist auch der letzte Schritt leicht getan: ihr werdet euch zur Welt oder zu falschen Kirchen gesellen und mich verlassen. Darum meine Bitte. Wie lautet eure Antwort?

c. Wenn mich jemand bittet, bei ihm zu bleiben, so zeigt er damit an, daß mein Weggehen gegen seinen Willen geschehe, ich ihm vielmehr ein Leid bereite, sowie daß die Folgen meines Weggehens mir selbst zuzuschreiben sind. — Gleicherweise will auch Christus mit seiner Bitte sagen: *a.* Mit betrübtem Herzen muß ich dich hinziehen sehen; denn meine Mühe und Arbeit um dich ist umsonst gewesen, mein Blut vergeblich für dich geflossen, meine Liebe vergeblich dir erwiesen. *b.* Was dir nun widerfährt, das schreibe nicht mir, sondern dir selbst zu. Wenn du keinen Frieden in deinem Herzen empfindest, wenn dich das böse Gewissen foltert, wenn du in Verzweiflung gerätst, wenn du verloren gehst, so denke, das ist deine Schuld. Darum meine Bitte: Bleibe, ach, bleibe bei mir!

Ihr habt die Bitte eures Heilandes gehört, und so bitte denn auch ich, durch dessen Mund sie euch jetzt vorgelegt worden ist: Ach, bleibet bei eurem JEsu!

2.

a. V. 4. 5. Weil nur das Bleiben bei Christo Frucht, reichliche Frucht möglich macht. „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Sowenig die Rebe, vom Stock abgeschnitten, Frucht bringen kann, ebensowenig kann ein von Christo losgelöster Mensch noch irgendetwas Gutes tun.

b. V. 6. Weil das Nichtbleiben bei Christo Verdorren und Verbrennen nach sich zieht. Und zwar dauert das gewöhnlich nicht lange; der Prozeß des Verdorrens geht alsbald vor sich, und der des Verbrennens folgt gewißlich hintennach. Wehe den verdorrten Reben, wenn die Flammen der Hölle sie umzingeln!

c. V. 7. Weil er für die Möglichkeit des Bleibens bei ihm so väterlich gesorgt hat. Im Wort redet er zu uns, im Gebet wir zu ihm, und das gegenseitige Gespräch ist das Band, das uns und ihn zusammenhält. O Jammer, wenn dieses süße Band zerrissen wird!

Laßt uns mit Petro und allen Jüngern ausrufen: Joh. 6, 68 f. „Ob viel auch umkehrten" rc. (Lied 249, 4.)

---

2 Kor. 5, 11—21.

„Dieweil wir denn wissen, daß der HErr zu fürchten ist", mit diesen Worten beginnt der verlesene Text. Sie weisen uns in das Vorausgegangene. Da erfahren wir, weshalb der HErr zu fürchten sei. Wir lesen da die Worte: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß" rc. (Lied 433, 3.) Auch das im Finstern Verborgene, ja der Rat der Herzen wird offenbar werden.

Der Gedanke an die dereinstige Rechenschaft ein mächtiger Antrieb zum gewissenhaften Handeln, auch gerade für die Diener des Worts.

Richten wir dabei unser Augenmerk

1. auf die Art und Weise, wie sie mit den Leuten verfahren,
2. auf die Stellung, die sie selbst einnehmen,
3. auf den Inhalt der Predigt, die sie verkündigen sollen.

1.

a. Rechtes Verfahren. „Wir fahren schön mit den Leuten." Wie? Ist damit etwa der Schöngeisterei und Lobrednerei das Wort geredet? Soll man die Gefühle der Leute nicht verletzen, die berühmte expediency befolgen? Keineswegs; vgl. Gal. 1, 10. „Wir fahren schön mit den Leuten" heißt, wir überreden sie, wir gewinnen ihre Herzen und machen sie fest durch überzeugende Vorstellung (πείθομεν). Dies überreden ist aber nicht ein Proselytenmachen, was durch schwärmerische Schwülstigkeit und gleisnerische Künste vollzogen wird, sondern ein überreden, zu welchem die Liebe Christi dringt, und wobei wir in Lauterkeit, als vor dem Angesicht Gottes zu Werke gehen, wie denn dies auch an den Gewissen der Hörer sich offenbart.

b. Falsches Verfahren. Das Drängen und Zwingen mit einer andern Gewalt als der Gewalt des Wortes. Luther: „Wir tyrannisieren noch treiben die Leute nicht mit Bannen und andern freveln Regimenten, wie im Papsttum geschieht, sondern lehren sie fein säuberlich.“ Hiermit ist die Meinung aller derer als eine falsche gerichtet, die da glauben, mit dem Amtsansehen und der Ministerialgewalt müsse man das Christenvolk regieren, und die Wunder was ausgerichtet zu haben meinen, wenn sie es so weit gebracht haben, daß das Volk vor dem hochehrwürdigen Ministerium in tiefster Untertänigkeit sich beugt. (Grabau.) O Torheit! Wo das Herz nicht durch Gottes Wort fest gemacht ist, da ist doch alles andere nur ein papierener Faden. — Der Gedanke an die Rechenschaft soll allen Dienern des Wortes hier mahnend und warnend vor der Seele schweben. Die Seelen selig machen, das ist ihre Aufgabe, und wie sie diese gelöst haben, dafür müssen sie Gott Verantwortung geben.

2.

a. Sie sind Botschafter an Christi Statt, Werkzeuge, durch die Gott selbst ermahnt, Personen, die das Amt führen, das die Versöhnung predigt. Das ist zwar eine hohe Ehre für sie, aber dennoch nur zum Dienst derer ihnen verliehen, die ihrer Versöhnung in Christo gewiß gemacht werden sollen.

b. Ob sie nun diese ihre Stellung bewahrt haben, darüber werden sie vor Gottes Gericht Rechenschaft geben müssen. Wehe, wenn sie zwar auf die hohe Ehre gepocht, aber den Dienst nicht verrichtet, und doppelt wehe, wenn sie ihrem hohen Ehrenstand durch grobe Sünden Schandflecken angehängt haben!

3.

a. Welches soll der Inhalt sein? *a.* Gott hat die Welt versöhnt mit sich selber, *b.* und zwar durch Christum, in welchem Gott und Mensch eine Person wurde, *c.* indem er den, der von keiner Sünde wußte, zur Sünde machte, nämlich durch Zurechnung. Da der Eine für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. *d.* Nun wird von Gott den Menschen nicht mehr die Sünde, sondern die Gerechtigkeit Christi zugerechnet.

b. Mit dieser Predigt treten die Diener des Wortes flehend und bittend hin vor die Welt und rufen: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Gott ist schon versöhnt, darum nehmt ihr doch solche Versöhnung, die euch ohne euer Verdienst aus Gnaden angeboten wird, dankbar an und zeigt eure Dankbarkeit durch einen frommen Wandel. „Er ist darum für sie alle gestorben“ 2c.

c. Diese Predigt rein zu behalten, dazu soll der Gedanke an die Rechenschaft mächtig antreiben. *a.* Nicht weil etwa das Urteil der Menschen zu fürchten ist, diese tröstliche Predigt verkümmern, sondern weil der HErr zu fürchten ist, sie in ihrer ganzen trostreichen Fülle predigen. *b.* Nicht sie verklausulieren aus Furcht, sie möchte die Welt sicher machen. *c.* Nicht zur Predigt des Gesetzes greifen, wenn unsere Gemeinden anfangen zu verfallen; denn nur das Wort des Evangeliums vermag die Schäden zu heilen.

---

2 Kor. 6, 4. 9. 10.

Die verlesenen Bibelworte reden von den Dienern Gottes, aber nicht bloß von solchen, die im öffentlichen Amte stehen, sondern mit ihnen zugleich von allen Dienern Gottes, das ist, von allen rechten Christen. Sie fordern sie auf, sich als Diener Gottes zu beweisen in den mancherlei Erfahrungen, die sie machen müssen. Ihre Erfahrungen aber sind derart, daß sie vor Menschenaugen als die sonderbarsten Leute dastehen,

1. als Sterbende, die doch leben,
2. als Gezüchtigte und doch nicht ertötet,
3. als Traurige, aber allezeit fröhlich.

1.

a. Wie wunderbar, wie geheimnisvoll verfährt Gott mit seinen Dienern! Während er sie nach unserer Meinung auszeichnen sollte mit Gaben und Geschenken, zeichnet er sie aus mit Kreuz und Trübsal, mit Jammer und Not. „Als die Sterbenden.“ Die richtige Erklärung dieses Ausdrucks gibt der Apostel selbst 2 Kor. 4, 10. 11. Da führt er sich selbst als ein Exempel an: „Ich werde schon geopfert.“ In größerem oder geringerem Grad müssen das alle Gottesdiener erfahren, 2 Tim. 3, 12. Endlich kommen sie auf das Sterbelager und müssen sich oft in Schmerzen winden, mehr als andere.

b. Aber, o welch ein Trost! „Siehe, wir leben!“ Wenn es in Trübsal und Jammer fast scheint, als sei es aus mit ihnen, leben sie doch. Vgl. Paulus, Röm. 8: „Wer will uns scheiden? . . . Trübsal oder Angst . . . in dem allem überwinden wir weit“ 2c. In der Todesnot haben sie die Verheißung: „Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.“

2.

a. „Als die Gezüchtigten.“ Wunderbar! Gottes Diener und doch die Gezüchtigten, und zwar von demselben Gott, dem sie dienen. Man sollte meinen, ihrer müsse Gott schonen, weil sie ihm so lieb sind; allein: Hebr. 12, 6. — Ein hervorstechendes Exempel ist Hiob. Wie folgten bei ihm die Züchtigungen Schlag auf Schlag; ferner Jakob, Jeremias, Daniel, die Apostel, Tausende der ersten Christen. Noch bis auf diese Stunde sucht Gott seine lieben Kinder heim mit schweren Züchtigungen: Unglück, Krankheit, Tod der Lieben 2c.

b. „Aber doch nicht ertötet.“ Wenngleich niedergedrückt, doch nicht erdrückt. Wenn Gott schlägt und verwundet, hat er immer gleich den heilenden Balsam des Trostes zur Hand und macht die Last des Kreuzes erträglich.

3.

a. „Als die Traurigen.“ Wie kann es anders sein? Wenn eine Züchtigung der andern folgt und Jammer und Not wie eine Flut hereinbricht, dann bleicht das muntere Angesicht, und manche Zähre rollt über die blassen Wangen. Weltfreude will nicht passen zu ihrer Gemütsstimmung. Während bei andern Freude auf dem Angesicht strahlt, tragen sie sich mit ernsten Gedanken.

b. Wie? Sind die traurigen Gotteskinder nicht zu beklagen? Ach, nein; denn sie sind „allezeit fröhlich". — Das verstehe, wer da kann! Wer es nicht erfahren hat, kann es auch nicht verstehen; er bemitleidet vielmehr die Traurigen. Wer es erfahren hat, der stimmt dem Apostel bei. Die Fröhlichkeit, die selbst durch die Traurigkeit nicht verdrängt werden kann, ist der stille Friede im Herzen, das Gefühl der Gottesnähe, die Glaubenszuversicht: Ich bin doch sein liebes Kind. Wenn alle Wetter krachen, so habe ich doch einen Heiland, den mir niemand nehmen kann. Zugleich aber ist es die Aussicht auf das bevorstehende Erhobenwerden zur Herrlichkeit; da heißt es: allezeit, ohne Minderung und ohne Ende fröhlich. — Schluß: Lied 97, 7—9.

Phil. 3, 17—21.

Das Kirchenjahr neigt sich zum Ende, und schon beginnen die vorgeschriebenen Lektionen unsere Aufmerksamkeit auf das Ende dieses Lebens und den Anfang des Halljahres im Himmel zu lenken. Folgen wir dieser Weisung!

Oder folgende Einleitung: Hier auf Erden hat jeder sein Bürgerrecht in dem Lande, in welchem er geboren ist, oder falls er in ein anderes Land übersiedelt, kann er sich das Bürgerrecht in demselben nach den Gesetzen dieses Landes erwerben und wird also ein Adoptivbürger. — Wie steht es aber mit dem Bürgerrecht im Himmel? Das wollen wir jetzt betrachten:

Das Bürgerrecht im Himmel.

1. Was faßt dasselbe in sich?
2. Wer erlangt es und wer nicht?

1.

a. Es faßt in sich eine Aufnahme in die selige Gemeinschaft Gottes. „Unser" Bürgerrecht heißt es. Die heiligen Engel sind eingeborene, wir hingegen Adoptivbürger. Wie geht das zu? Sind wir doch Sünder und darum Feinde Gottes. Das hat Christus durch sein Tun und Leiden zuwegegebracht. Ist das auch gewiß? Ja, denn er kann nicht nur den Sündern den Himmel schenken, sondern hat ihnen bereits die Stätte bereitet und will sie zu sich nehmen, daß sie sind, wo er ist. Haben wir nirgends ein Bleiben, dort ist unsere Heimat.

b. Es faßt ferner in sich eine Verklärung unsers nichtigen Leibes, daß er ähnlich werde dem verklärten Leibe JEsu Christi. Auch der Leib, der doch zu Staub und Asche wird, soll also auferstehen und mit der Seele die Vorrechte eines Himmelsbürgers genießen. Überschwenglicher Trost, besonders an den Gräbern unserer Lieben.

2.

a. Wer erlangt das Bürgerrecht? St. Paulus antwortet: „Sehet auf die . . . Vorbilde." Er und seine Mitarbeiter haben in doppelter Beziehung ein Vorbild gelassen: *a.* durch einen festen, unerschütterlichen Glauben an Christum (Rechtfertigung) und *b.* durch einen unermüdeten, aufopfernden Dienst der Liebe (Heiligung).

b. Wer erlangt das Bürgerrecht nicht? Die, welche Feinde des Kreuzes Christi sind, denen der Bauch ihr Gott ist, die irdisch gesinnt sind. Diese ernten Schande und fahren endlich hin in die Verdammnis.

c. Wozu soll uns das im vorstehenden Gesagte antreiben? *a.* Zur Freude und Dankbarkeit für das uns durch Christum erworbene Bürgerrecht; *b.* zur Warnung und Vorsicht, daß wir es nicht wieder durch Betrug des Teufels, der Welt und unsers Fleisches verlieren.

---

1 Joh. 2, 15—17.

Wir Christen leben hier auf Erden mitten unter den Kindern der Welt. Wir müssen der Welt brauchen zu unserer täglichen Notdurft, auch in Geschäft und Handel mit Weltkindern verkehren, und doch zugleich der Welt entfliehen und sie verleugnen. Je größere Gefahr hierbei den Christen droht, desto dringender ist die Pflicht der Pastoren zu wachen und zu warnen.

Die Warnung des Apostels an alle, die Christen sein wollen: „Habt nicht lieb die Welt!"

1. Was ist in dieser Warnung enthalten?
2. Mit welchen Gründen wird sie den Christen eingeschärft?

1.

a. Ist unter der Welt etwa das Weltgebäude und unter dem, was in der Welt ist, die darin befindliche Kreatur gemeint? Unmöglich. Das alles hat Gott mit allmächtiger Hand bereitet. Von der Welt hingegen, die man nicht lieb haben soll, heißt es: „sie ist nicht vom Vater".

b. Was enthält vielmehr diese Warnung? Die ungläubigen Kinder der Welt und das, was in ihnen ist, nicht zu lieben. Was in ihnen ist, ist nicht vom Vater, sondern von ihr, der Welt, selber.

c. Was ist aber in ihr? *a.* „Fleischeslust." Alles, was zur Frönung der Wollust dient, als Ballsäle, Theater, Sauf- und Spielhäuser, auch die so beliebt gewordenen Parties. *b.* „Augenlust." Geiz und Geldgier, da das Auge seine Lust findet an dem Goldklumpen; desgleichen die zu dem Endzweck gebrauchten Mittel, als Übervorteilung der geringeren Klasse, Betrug unter dem Schein des Rechts. *c.* „Hoffärtiges Leben." Ehrsucht, Kleiderpracht, um zu gefallen, Modesucht, Trachten nach hohen Ämtern und angesehenen Stellungen 2c.

2.

a. „So jemand die Welt lieb hat" 2c. Dies ist der erste Grund, mit dem die Warnung eingeschärft wird. Der Apostel hält jedem ein Entweder-Oder entgegen. Ein weltliebendes Herz treibt demnach mit allen gottesdienstlichen Werken nur Heuchelei. Exempel beweisen das zur Genüge.

b. „Die Welt vergehet mit ihrer Lust." Wenn die Weltkinder Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben genossen, ja darin ge-

schwelgt haben, dann haben sie ihr Teil dahin, dann folgt nur noch eins: sie vergehen und bekommen ihr Teil in ewiger Schmach und Schande.

c. „Wer aber den Willen Gottes tut“ 2c. Das ist ein Grund, der lieblich lockt und zieht. Was ist tröstlicher als die gewisse Hoffnung, mit Gott in seliger Gemeinschaft ewig zu bleiben? — Die Meinung des Ausdrucks: den Willen Gottes tun, ist offenbar gleichbedeutend mit Gott lieben; denn ohne Liebe zu Gott ist ein Tun seines Willens unmöglich — oder aber Scheinheiligkeit.

Somit haben wir die Warnung samt den ihr beigefügten Gründen gehört. Laßt uns sie nie vergessen!

Offenb. 3, 10.

„Siehe, dein König kommt!“ Das war die Heroldsstimme, die einst jahrhundertelang aus dem Munde der Propheten in Israel ertönte. Endlich erschien der König. Kurz vor seiner Thronbesteigung auf Golgatha schlug die Prophetenstimme an Israels Ohr, und alles Volk rief: „Hosianna dem Sohne Davids!“ — Noch ist die Stimme nicht verklungen. Er selbst, der König, ruft nun durch die Lande: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ Beim Beginn eines neuen Kirchenjahres wollen wir auf diese Stimme achten.

„Siehe, dein König kommt!“

Merket,

1. wie er draußen steht,
2. wie er eingeht.

1.

a. „Siehe, ich stehe vor der Tür.“ In dem Herzen wohnt also Christus nicht. Das natürliche Menschenherz hat andere Bewohner. Der starke Gewappnete bewahrt seinen Palast, daß das Seine im Frieden bleibe.

b. „Und klopfe an.“ Christus rückt dicht heran an die Herzenstür, so daß er durch Anklopfen sie berührt. Wie geschieht das? Durch das Wort Gottes. Darin wird des Menschen Jammer beschrieben (Gesetz) und Gottes Erbarmen gepriesen (Evangelium).

Applicatio. Wie lange und wie oft hat Christus schon bei dir angeklopft — und steht doch noch immer draußen? Wie, wenn er wegginge und du sein Klopfen nicht mehr verspürtest? Wenn er auch nicht wiederkäme, wenn du in Trübsal steckst, oder gar mit dem Tode ringst? Er draußen hier — du draußen dort!

c. Doch so gewiß sein Wort noch erschallt, so gewiß steht er auch noch vor der Tür und klopft an. Auch heute, am frühen Morgen des neuen Jahres. Er sucht Herzen, in die er einziehen könne.

2.

a. „So jemand meine Stimme hören wird und mir auftun.“ Hören und nicht auftun heißt, in Sünden ungestört weiter schlafen wollen; hören und auftun dagegen heißt, den Anklopfenden bei sich aufnehmen wollen.

b. „Zu dem werde ich eingehen.“ Sei das Herz noch so lange verschlossen gewesen; sei es noch so lange eine Herberge der Sünde gewesen, jetzt wird es anders, da Christus eintritt; denn was will er?

c. „Und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.“ Das Herz wird ein Freudensaal; der Gnadenkönig sitzt an der Tafel und deckt den Tisch mit Himmelsgaben: Vergebung, Gerechtigkeit, Friede, Ruhe, Heil und Seligkeit. Dann spricht er: Das ist dein; nimm, genieße und sei fröhlich! Das soll dir und mir eine Lust sein.

Anrede an die, welche bisher JEsum noch haben draußen stehen lassen, und an die, welche ihn bereits aufgenommen haben.

VIII. Gedächtnispredigten.

Apost. 26, 22. 23; 27, 24.

(Zum Gedächtnis der Übergabe der Augsburgischen Konfession.)

Die Lehre der Augsburgischen Konfession die wiedererstandene Lehre des heiligen Apostels Paulus.

1. Sie war, wie jene, gehaßt, konnte aber nicht unterdrückt werden.
2. Sie mußte, wie jene, vor dem Kaiser bekannt werden.
3. Sie ist, wie jene, allen, die bei ihr stehen, ein sicherer Hafen, in dem sie Rettung finden.

1.

a. Paulus. Seine Lehre gehaßt, 26, 20. 21, aber nicht unterdrückt. „Fürchte dich nicht“, 27, 24. „Durch Gottes Hilfe“ 2c., 26, 22.

b. Augsburgische Konfession. Ihr Inhalt, die apostolische Lehre, 26, 23, gehaßt, aber von Gott beschützt.

2.

a. Pauli Zeugnis mußte vor Fürsten und Kaiser laut werden: Festus; Agrippas; Kaiser in Rom, 27, 24.

b. Augsburgische Konfession. (Vgl. „Denkmal“ 2c., S. 225.)

3.

a. Die Pauli Lehre annahmen, fanden darin Trost und Rettung ihrer Seelen, weil sie darin das helle Licht Israels und der Heiden erkannten.

b. Augsburgische Konfession — dasselbe. Beispiele aus der Geschichte: Rettung der Kirche im ganzen; Rettung der einzelnen.

Darum laßt uns dem HErrn jauchzen, die Fahne unsers Bekenntnisses hoch schwingen, selber zu ihr stehen und nicht treulosen Soldaten gleich werden.

1 Tim. 6, 20. 21.

(Zum Gedächtnis der Vollendung des Konkordienbuches.)

Wie es gekommen ist, daß Bekenntnisschriften entstanden sind.

Unsere Bekenntnisschriften ein teures Vermächtnis unserer Väter. Dies soll uns verpflichten

1. zur Treue gegen sie,
2. zum Kampf um sie.

1.

Text: „O Timotheus, bewahre, was dir vertrauet ist!"

a. Unsere Bekenntnisschriften sind ein teures Vermächtnis *a.* wegen des Inhalts, *b.* wegen der Mühe, die es gekostet hat, bis sie zustandekamen.

b. Sie sind uns überliefert und anvertraut. Darum Treue gegen sie. Beispiele aus der Geschichte, was Treue und was Untreue tut.

2.

Text: „Und meide" 2c.

a. Wie die falsch berühmte Kunst, die trunkene Wissenschaft, darauf ausgeht, uns das teure Vermächtnis zu rauben. *a.* Die Symbole seien ein Hindernis für die kirchliche Einigkeit. *b.* Es sei ein Gewissenszwang, Unterwürfigkeit unter sie zu verlangen. *c.* Man stelle die Symbole neben, ja über Gottes Wort. *d.* Die Symbole seien ja doch von irrtumsfähigen Menschen geschrieben worden. *e.* Ist die Bibel nicht genug? Sind die Lehren aus der Bibel genommen, so sind sie ja da stets von jedem zu finden.

b. Applicatio: ergo Kampf. Text: „fehlen des Glaubens".

Hebr. 13, 7.

(Zum Gedächtnis des Todes Luthers.)

Wir wollen den Gedächtnistag des Todes Luthers feiern. Eine Todesfeier also ist es, die uns heute hier zusammenruft. Am 18. Februar 1546 nämlich entschlief ein Mann, dessen wir selbst nach Verlauf von Jahrhunderten nicht nur nicht vergessen können, sondern der auch in den Herzen aller lutherischen Christen hoch angeschrieben steht als der unübertrefflichste Lehrer der Kirche, D. Martin Luther. — Woher nehmen wir die Berechtigung zu einer solchen Feier? Hier ist sie, verzeichnet in dem Wort Gottes selbst: Text. Hiermit wird allen denen, die das Wort Gottes haben, kennen, lieben und hochschätzen, die heilige Pflicht eingeschärft, derer zu gedenken, die es ihnen gesagt haben. Pflichtvergessen wäre es daher, wenn sie solcher Männer vergessen würden. — Auch wir haben Gottes Wort, und zwar lauter und rein. Wer hat es uns gesagt? Unsere frommen Väter, aus deren Mund haben wir es gelernt. Aber wer hat es ihnen gesagt? Etwa auch

fromme, gläubige Lehrer? Ach nein; sie haben zu den Füßen rationalistischer Lehrer und Professoren gesessen und da den nacktesten Vernunftglauben gelernt. Wie ist es denn gekommen, daß sie trotzdem später uns, ihren Schülern, das Wort Gottes sagen konnten? Ein Mann aus früherer Zeit, der bei seinen Lebzeiten das Wort Gottes so gewaltig gepredigt hatte, stand in seinen Schriften gleichsam aus dem Grabe wieder auf und erschien unsern Vätern; und dieser Mann war Luther. In seinen Schriften forschten sie Tag und Nacht mit unermüdlichem Fleiß. Ihre Augen wurden wacker, ihre Herzen warm, und sie wurden göttlich gewiß: „Gottes Wort ist Luthers Lehr', darum vergeht sie nimmermehr." So wurden sie in den Stand gesetzt, uns, ihren Schülern und Zuhörern, das Wort Gottes zu sagen. — Doch so oft wir das Reformationsfest feiern, so oft wird uns Luther als der große Reformator der Kirche vor Augen geführt. Heute hat unsere Feier einen ganz besonderen Zweck; heute wollen wir des sterbenden Luther gedenken. Laßt mich euch daher laut unsers Textes vorhalten:

Die doppelte Aufforderung:

1. Schauet sein Ende an!
2. Folget seinem Glauben nach!

1.

Um sein Ende anzuschauen, müssen wir hintreten an sein Sterbebett. Das finden wir nicht in seiner Wohnung zu Wittenberg, sondern in dem Hause des Stadtschreibers Drachstadt zu Eisleben. Sein Geburtsort und sein Sterbeort war also derselbe. Wie kam er nach Eisleben? Die Grafen von Mansfeld hatten ihn ersucht, eine Streitigkeit zwischen ihnen gütlich zu vermitteln. Luther, der eben ins 63. Lebensjahr eingetreten war, willigte ein, obwohl er bereits sehr gebrechlich und schwach war.

Am 23. Januar 1546 reiste er von Wittenberg ab, nachdem er zuvor noch seine letzte Predigt dort gehalten hatte. Seine drei Söhne und sein Diener Wolf Sieberger begleiteten ihn. In Halle gesellte sich noch Justus Jonas zu ihm. Nach einer beschwerlichen und lebensgefährlichen Reise kam er endlich in Eisleben an und wurde dort ehrenvoll empfangen. Schon am nächsten Tage begannen die Verhandlungen, während welcher Zeit er noch viermal predigte. Trotz vieler Arbeit ging er fleißig mit Todesgedanken um. Jeden Abend 8 Uhr verließ er die Gesellschaft, begab sich in sein Zimmer und betete am Fenster stehend mit gefalteten Händen. Zwei Tage vor seinem Tode sagte er: „Wenn ich meine lieben Landesherren vertragen habe, so will ich heimziehen und mich in meinen Sarg legen und den Würmern meinen Leib zu essen geben." Am 17. Februar nahm die Mattigkeit zusehends überhand. Er blieb auf seiner Stube, ruhend, auf und ab gehend und betend. Abends ging er zum gemeinschaftlichen Mahl, sagte allen gute Nacht und ging wieder auf seine Stube, klagte aber sehr: „Ach, wie ist mir so weh um die Brust!" Er nahm Arznei und bekam Linderung. Er schlief anderthalb Stunden, bewacht von seinen Söhnen und Freunden. Um 10 Uhr wachte er wieder auf, hieß die andern zur Ruhe gehen und begab

sich selbst in die anstoßende Schlafkammer mit den Worten: „Walt's Gott, ich gehe zu Bett. In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, HErr, du getreuer Gott.“ Dann schlief er wieder drei Stunden. Um 1 Uhr wachte er auf und seufzte: „Ach, HErr Gott, wie ist mir so weh! Ach, lieber D. Jona, ich werde hier zu Eisleben, da ich geboren und getauft bin, bleiben.“ Er stand auf und ging in die Stube, abermals die Worte sprechend: „Ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ Nun kamen der Hauswirt, Graf Albrecht und zwei Ärzte. Er klagte: „Es wird mir immer weher.“ Jonas tröstete ihn. Da wurde er stille, schloß die Augen und antwortete nichts mehr. Darauf Jonas: „Ehrwürdiger Vater, wollt ihr auf Christum und die Lehre, die ihr gepredigt habt, sterben?“ Ein lautes Ja folgte, er wandte sich auf die rechte Seite und schlief ein. Man brachte ein Licht, und siehe, das Angesicht war bleich und der Körper kalt — noch einen tiefen Atemzug und die Seele war entflohen. Aurifaber drückte ihm die Augen zu, und die Umstehenden betrachteten bitterlich weinend die teure Leiche. Groß war die Klage allerorten, besonders in Wittenberg. Hier wurde er am 22. Februar begraben. Bugenhagen hielt die Leichenrede.

So haben wir denn zuerst an dem Sterbebette des Lehrers gestanden, der uns das Wort Gottes gesagt hat, und haben sein Ende angeschaut. Wir haben hiermit der ersten Aufforderung unsers Textes Folge geleistet. Wie? könnten wir nun schließen und mit einigen Gemütsbewegungen davongehen? Keineswegs. Wir müssen nun auch die zweite und zugleich die wichtigste Aufforderung noch befolgen.

2.

Welcher Art war denn Luthers Glaube? Er war fest und allein auf Gottes Wort gebaut. „Das Wort sie sollen lassen stahn“ ꝛc. Zu Worms vor dem Reichstag: „Es sei denn, daß ich mit klaren Zeugnissen der Heiligen Schrift überführt werde“ ꝛc. Vor Zwingli: „Ich bin in Gottes Wort gefangen. Der Text steht zu gewaltig da.“ Gottes Wort war das Schwert, mit dem er kämpfte, das Licht, das seine Seele durchleuchtete, der Anker, an den er seine Hoffnung kettete, der Fels, auf dem seines Herzens Zuversicht ruhte. — Und dieser auf das Wort gegründete Glaube Luthers war es auch, der ihn im Tode zu einem Überwinder machte. Das ist wichtig; denn bedenkt, wenn Luther wankend geworden wäre oder an der Richtigkeit seiner Lehre gezweifelt oder sie gar widerrufen hätte, was dann? Mit Verdacht würde jedermann seine Lehre ansehen. Die Feinde ahnten, wie wichtig das sei, und verbreiteten deshalb allerlei erlogene Gerüchte über Luthers Tod. Doch, Gott Lob, Augenzeugen konnten solchen Gerüchten widersprechen.

Aber auch in der Zeit des Todes Luthers liegt ein mächtiger Sporn, seinem Glauben nachzufolgen. Wenn Luther bald, nachdem er die Wahrheit erkannt und die ersten kräftigen Zeugnisse derselben — 95 Thesen, Rede zu Worms — abgelegt hatte, eines frühen Märtyrertodes gestorben wäre — und wie gerne hätten das die Papisten gesehen! —, so wäre gewiß sein Gedächtnis im Segen geblieben. Aber er mußte leben bleiben und das Werk der Reformation vollenden. Erst als er sein Tagewerk vollbracht hatte, durfte er Feierabend machen, und in seinen

zahlreichen Schriften, der Nachwelt hinterlassen, lebt nun sein Gedächtnis fort. Und nun, werte Festgenossen, folgt auch ihr seinem Glauben nach im Bekenntnis und im Leben, im Dulden, im Ausharren und endlich im Tod. Da sprecht auch ihr mit ihm: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“

IX. Rede bei einer Grundsteinlegung.

Jes. 28, 16.

1. Unser Text redet von einer Grundsteinlegung, die der große Gott vom Himmel selbst vollzogen hat. Er wollte sich einen Tempel bauen aus Menschenseelen, um hier auf Erden zu wohnen und seine Herrlichkeit zu offenbaren. Ein Vorbild ist die Stiftshütte, die von der Herrlichkeit des HErrn erfüllt wurde.

2. Wie aber jeder Bau ein Fundament haben muß, so auch dieser; und da dieser Bau den Pforten der Hölle Trotz bieten soll, so muß er ein starkes, unbewegliches Fundament haben. Hierzu legte denn Gott selbst in dem Zion seiner Kirche einen bewährten, einen köstlichen Eckstein, nämlich JEsum Christum, seinen einigen Sohn, der Welt Heiland. — Und nun werden gläubige Seelen, als lebendige Steine, darauf erbaut zu einer Behausung Gottes im Geist.

3. Diesem Eckstein widerfährt es zwar einesteils, daß er vielen aus ihrer eigenen Schuld ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses wird, 1 Petr. 2, 7. 8. Doch ist er anderenteils denen, die da glauben, köstlich. Sie fliehen nicht und werden nicht zuschanden.

4. Auch dich, liebe Gemeinde, hat Gott auf diesen Grundstein erbaut. Durch das Wort des Evangeliums ist dir der in Zion gelegte Eckstein gezeigt, und ihr seid zugerichtet worden zu Steinen in dem Tempel des lebendigen Gottes und noch immerdar sollt ihr durch des Heiligen Geistes Arbeit erbaut werden.

5. Nun hat Gott sein Gedeihen gegeben zu eurem Wachstum, und zwar so, daß ihr nicht mehr Raum findet in eurem jetzigen Gotteshaus. So habt ihr euch denn entschlossen, diesen Neubau in Angriff zu nehmen.

6. Wenn wir nun heute den Grundstein dazu legen, so soll es geschehen nicht Menschen zum Ruhm, sondern dem köstlichen, bewährten Eckstein, Christo, zu Ehren. Und das Haus, das in wenigen Monaten auf diesen Grundmauern stehen soll, soll nicht ein Monument dessen sein, was Menschen zu tun vermögen, sondern ein Denkmal der gnadenvollen Arbeit Gottes an und unter uns. Von dem köstlichen Eckstein, JEsu Christo, soll hier Zeugnis abgelegt, auf ihn soll hier gebaut werden.

7. Anrede an den Pastor: Mögen in unserer Zeit manche es versuchen, einen andern Grund zu legen, außer dem, der gelegt ist, mögen sie somit auf Sandgrund bauen, so zeuge du getrost von dem köstlichen Eckstein; stehe fest gegen alle menschlichen Satzungen und laß das teure Bekenntnis unserer evangelisch-lutherischen Kirche laut erschallen. — Anrede an die Gemeinde: Nachdem dir eine so köstliche Beilage vertraut ist, so bewahre sie fortan mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit und sei getreu bis an den Tod!

X. Jubiläumspredigten.

Ps. 100.

(Goldenes Gemeindejubiläum.)

Unser Jubel am fünfzigsten Jahrestag unsers Bestehens als einer evangelisch-lutherischen Gemeinde.

1. Welchen guten Grund wir dafür haben;
2. welches seine Nachklänge sein sollen.

1.

a. Erster Grund: „Er hat uns gemacht . . . nicht wir selbst.“ Der HErr hat ein Volk auf Erden, das ihn ehrt, anbetet und seinem heiligen Namen dient, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, ein Volk, dem er hilft, ein Erbe, das er segnet. Wer sind dieses Volkes Bürger? Wo wohnen sie? Wie heißt ihr König? Woher sind sie gekommen? Weiland nicht ein Volk, nun aber ein Volk; weiland nicht in Gnaden, nun aber in Gnaden. Ergo: die aus der großen Menge der Menschen zur Gemeinschaft JEsu Christi berufenen und im Glauben geheiligten Kinder Gottes. Die sind Schafe seiner Weide. Er ist ihr Hirt, Joh. 10, 12; Hesek. 34; Ps. 23. — Zu beidem, Volk und Herde Gottes, macht Gott allein, nicht die Menschen selbst. — Zu diesem seinem Volk, zu Schafen seiner Weide, hat der HErr auch uns gemacht. Hinweis auf die ersten Anfänge und die spätere Führung Gottes durch fünf Jahrzehnte bis jetzt. — Dies der rechte Grund unsers heutigen Festjubels.

b. Zweiter Grund: „Der HErr ist freundlich.“ Freundliche Gesinnung, Gewogensein, freundliches Handeln; helfen, fördern, erhalten im rechten einigen Glauben; vergrößern, ausbreiten, ausbauen, neue Glieder zuführen. Das alles hat diese Gemeinde erfahren.

c. Dritter Grund: „Seine Gnade währet ewig.“ Bei einem Rückblick auf die verflossenen 50 Jahre können uns ja unmöglich unsere Sünden verborgen bleiben. Welche Menge, des einzelnen wie der Gemeinde im ganzen: Gleichgültigkeit und Sattheit, Undankbarkeit, Weltsinn, Eitelkeit, Geiz und Lieblosigkeit, Hader und Streit. Hätte Gott die Hand von uns abgezogen, so dürften wir uns nicht wundern. Doch siehe, seine Gnade hat uns getragen, hat uns Buße verliehen, Vergebung geschenkt — „sie währet ewiglich“.

d. Vierter Grund: „und seine Wahrheit für und für“. Sein Wort ist die Wahrheit. Dem gegenüber steht der Irrtum. Irrtum ist aber nicht nur das Leugnen der ganzen Wahrheit, sondern auch das Abweichen von Gottes Wort in einem einzelnen Punkt. Wahrheit und Irrtum können sich nicht nebeneinander leiden; daher Kampf. Doch die Wahrheit muß siegen und mit ihr alle diejenigen, die im kindlichen Gehorsam gegen die Wahrheit ihr die Ehre geben. Unsere Gemeinde hat sich auf dem Grund der Wahrheit im Frieden erbaut. — Sagt, haben wir heute nicht Grund genug zum Jubel?

2.

a. Unsere Jubelklänge dürfen vor allen Dingen keinen Mißton enthalten. Das wäre aber der Fall, wenn wir in irgendeiner Weise uns selbst Ehre zuschreiben wollten. Mögen wir in den verflossenen 50 Jahren manches, ja vielleicht vieles getan haben zum Aufbau dieser Gemeinde, so sind wir doch nur Werkzeuge in der Hand des Baumeisters der Kirche gewesen; und das ist Gnade, kein Verdienst. Daher weg mit allem eigenen Lob aus unsern heutigen Jubelklängen!

b. „All' Ehr' und Lob soll Gottes sein" ꝛc. *a.* Das geschieht, wenn wir in Dankbarkeit alles dessen gedenken, was der HErr an und unter uns getan hat. Gott will seine Wohltaten nicht in Vergessenheit begraben haben. Wenn musikalische Instrumente harmonisch schön klingen sollen, müssen sie erst rein gestimmt sein. So müssen auch unsere Herzen zuerst rein gestimmt sein, wenn unsere Jubelklänge in Gottes Ohren lieblich tönen sollen, und diese Stimmung ist ein gläubiges, demütiges und dankbares Herz. *b.* Jubel in Wort und Lied, daß die Vorhöfe des HErrn davon erfüllt werden jetzt und fortan. „Wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth" ꝛc. Laßt uns ja eifrig sein im Gebrauch der Gnadenmittel; diese erquicken, erleuchten, stärken, trösten auf der Pilgerreise, erfüllen das Herz mit seliger Hoffnung und Himmelsfreude, daß auch unter dem Kreuz das Lob Gottes erschallt.

c. „Dienet dem HErrn mit Freuden." Beweis in Werken, fröhlich, ungezwungen, ein rechtes Jubeln zu Gottes Lob. Pastor und Gemeinde, Alte und Junge ꝛc., laßt nicht aus dem Auge, daß ihr einmal zu denen gehören sollt und wollt, die unter der großen Schar vor dem Stuhl Gottes stehen werden und schreien mit großer Stimme: „Lob und Ehre und Weisheit und Dank" ꝛc. Darum fangt hier in den Vorhöfen schon an. Laßt keine Unterbrechung eintreten, bis das Ziel erreicht ist, und alle Himmel widerschallen von dem tausendstimmigen Lobgesang der Auserwählten.

Jer. 15, 16.

(Silbernes Gemeindejubiläum.)

Geschichte der Gemeinde: a. Organisation und Bestand, b. Wachstum, c. Heimsuchungen. — Doch nun richten wir unsere Blicke vorwärts. Wie soll es in Zukunft werden? Das soll uns die Geschichte der Vergangenheit sagen.

Wozu fordert uns der Rückblick auf die 25jährige Geschichte unserer Gemeinde auf?

Die rechten Antworten auf diese Frage entnehmen wir dem verlesenen Texte:

1. zu der Bitte: „HErr, erhalte uns dein Wort";
2. zu dem Flehen: „Laß dasselbe unsers Herzens Freude und Trost sein";
3. zu dem Entschluß, nie unsers lutherischen Christennamens zu vergessen.

1.

a. Was ist es, was bisher so Großes an unserer Gemeinde ausgerichtet hat? Neue Maßregeln? Eine Predigt und Praxis geführt, die jedermann gefällt? Minime. — Das alte, bewährte Wort der Propheten und Apostel, wie in alten Zeiten unsere frommen Väter, haben wir gepredigt und danach gehandelt. Das ist es, was wie Tau und Regen, dazu wie erwärmende Sonne unserer Gemeinde Wachstum verliehen hat. — Das soll uns auffordern zu der Bitte: „HErr, erhalte“ rc.

b. Um so mehr, da wir es ohne unser Verdienst überkommen haben. Grundtext: „gefunden“. Beispiel: Die allermeisten unter uns waren Einwanderer. Hier haben wir gefunden, was wir nicht suchten. O große Gnade! Um so mehr die Bitte: „HErr, erhalte“ rc.

c. Oder können wir vielleicht selbst es uns erhalten? Ach, nein! Teufel erbost dagegen; Irrlehrer; eigener Überdruß. O was würde werden, wenn der HErr es nicht erhielte! Darum desto anhaltender die Bitte: „HErr, erhalte“ rc. Erhalt es in Kirche, Schule und Haus, in Lehre und Praxis, im Frieden zur Erbauung, damit am 50jährigen Jubiläum die Gemeinde noch habe, was sie jetzt hat.

2.

Wenn uns Gott die erste Bitte gewährt und sein Wort in Zukunft uns erhält, so können wir ihm ja freilich für diese Wohltat nie genug danken; allein wir müssen ihn noch mit einer zweiten Bitte bestürmen, nämlich daß er sein Wort unsers Herzens Freude und Trost sein lasse. Was hülfe uns das Wort auf dem Lehrstuhl, wenn es nicht in unsern Herzen lebte?

a. „Freude.“ *a.* Trauern, Zagen, zur Hölle sinken im Gefühl unserer Sünde und des Zornes Gottes (Wirkung des Gesetzes). *b.* Freude, Zuversicht, himmlische Lust in der Erkenntnis des Heils (Wirkung des Evangeliums).

b. „Trost.“ *a.* Kreuz, Prüfung, Krankheit, Tod. *b.* Stärkung, Erleichterung, Geduld, Ergebung. David: „Wo dein Gesetz (Wort)“ rc., Ps. 119, 92. So sollen wir unsere Lust an dem Wort haben, ihm gerne nachwandeln und unser Vergnügen darin finden, gerade im Wort immer fester gegründet zu werden. Daß wir daher diese Bitte fleißig vor Gottes Thron brächten: Laß dein Wort unsers Herzens Freude und Trost sein! Dann wird es wohl stehen.

3.

a. Text. Wir alle im Neuen Testament sind auch genannt nach dem Namen des HErrn. Durch die Taufe wurden wir eingereiht in die Schar des Volkes Gottes, wurden Christen. — Und weil wir Christo treu nachfolgen, sein Wort nicht verleugnen, sondern treulich bekennen wollen, heißen wir lutherische Christen.

b. Aber wie leicht vergißt sich das! Union mit den Sekten; Union mit der Welt; man nimmt andere Namen an rc.

c. Daß wir in dieser Zeit der Verbrüderung standhaft bleiben! Daß alle, die ihren Namen (Christen, lutherische Christen) preisgegeben haben, wieder umkehren möchten!

Mahnung an die jüngere Generation: Haltet das Erbteil eurer Väter fest! Ihr seid die, welche in Zukunft Säulen der Gemeinde werden sollen, wenn wir Alten in unsern Kammern schlafen. Darum: Lied 169, 6. 7.

Ps. 106, 1. 2.

(Fünfzigjähriges Amtsjubiläum eines Pastors.)

Wir sind heute hier versammelt zur Feier eines fünfzigjährigen Amtsjubiläums. Das ist löblich und fein; denn „so ein Glied" rc. Kurzes Lebensbild des Jubilars. — Was soll ich heute sagen? Ich will reden von den Taten des HErrn und seine löblichen Werke preisen, um dadurch uns alle zu dem Ausruf aufzumuntern: „Danket dem HErrn" rc.

Fünfzig Jahre im Dienst der Kirche.

Das ist der Grundgedanke unserer heutigen Jubelfeier. Diesen Gedanken laßt mich jetzt ein wenig ausspinnen.

1. Die Taten des HErrn und seine löblichen Werke an einem Diener der Kirche,
2. fortgesetzt durch fünfzig lange Jahre hindurch, fordern auf zum Dank und Preis Gottes.

1.

Um in Wahrheit ein Diener des HErrn zu sein, dazu sind allerdings „große Taten und löbliche Werke des HErrn" nötig. Menschliches Tun und Wirken macht noch niemand zu einem Diener der Kirche. Sowenig ein Mensch aus sich selbst ein Glied der Kirche werden kann, ebensowenig kann er aus sich selbst ein Diener der Kirche werden. Es kann wohl jemand durch fleißiges Studium sich ein ausgedehntes Wissen erwerben und, wenn sich seine Gelehrsamkeit auf kirchlichem Gebiet geltend macht, unter die Theologen gerechnet werden, aber damit ist noch nicht bewiesen, daß er ein Diener der Kirche ist; er kann bei alledem vielmehr ein Feind und Zerstörer der Kirche sein. Beispiele hierzu sind so viele wissenschaftlich gebildete Theologen und höhere Kritiker der Neuzeit, sowie die Scharen von größeren und kleineren Irrgeistern, die sich durch Verführen, Niederreißen und Grundumstoßen einen berühmten Namen machen. Nein, ein Diener der Kirche zu sein, dazu ist etwas anderes erforderlich.

Was ist denn die Kirche? Sie ist das heilige Volk Gottes, das, durch das Evangelium aus dem menschlichen Geschlecht berufen, im Glauben an den Sünderheiland JEsum Christum steht. Ihr einiges Oberhaupt ist Christus, der durch sein Wort sie regiert; ihr einiges Fundament ist der Grund der Apostel und Propheten; aus dem unvergänglichen Samen des Wortes gezeugt, lebt und besteht sie auch nur aus diesem Wort. Dieses ist ihre Sonne und ihr Licht, ihr Regen und Tau, ihre Regel und Richtschnur, ihr Schutz und Schirm, ihre Wehr und Waffe, ihr Stecken und Stab, ihr Trost und ihre Labung, kurz, ihr Ein und Alles, bis sie aus dem Glauben ins Schauen versetzt wird.

Ein Diener der Kirche ist daher ein solcher Mann, der ihr auch wirklich dient, von Herzensgrund und willig dient. Er ist ein Mann, dessen ganzes Bestreben dahin geht, verlorene Sünderseelen zu retten und für JEsum zu gewinnen, die Gewonnenen bei ihm zu erhalten, ihnen das unverfälschte Lebensbrot zu reichen, sie zu stärken und zu kräftigen, vor Gefahren zu warnen, im Kampf zu ermuntern, in Kreuz und Trübsal zu trösten, zum Eifer in der Gottseligkeit zu ermahnen und zur Treue bis in den Tod anzuspornen, damit sie endlich die Lebenskrone erlangen. Wer das tut, der dient der Kirche.

Nun frage ich: Wer ist hierzu tüchtig? Wer kann sich selbst hierzu tüchtig machen? Niemand in der weiten Welt. „Wir sind nicht tüchtig, etwas zu denken“ 2c. (ἡ ἱκανότης ἡμῶν ἐκ τοῦ θεοῦ, 2 Kor. 3, 5). Wahrlich, es sind nicht geringe, schlechte, sondern „große Taten und löbliche Werke des HErrn“, wenn er aus einem in sich selbst völlig Untüchtigen einen würdigen Diener der Kirche macht. Denn er ist es, der den Verstand mit den nötigen Lehrgaben ziert, der aus dem Herzen die natürliche Finsternis vertreibt und jenen „hellen Schein“ hineinfallen läßt, wodurch „entsteht die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte JEsu Christi“, 2 Kor. 4, 6. Er ist es, der in dem Wort der Wahrheit gründet und ein festes Herz gibt, das sich nicht hin und her treiben läßt von allerlei Wind der Lehre und Täuschungen der Menschen. Er ist es, der eine brünstige Liebe zu Christo und seiner Herde einflößt, die da willig macht, der Kirche Christi unter allen Umständen, mit Verleugnung seiner selbst und Darangabe aller zeitlichen Güter und Ehren, mit Lust und Freude bis in den Tod zu dienen.

Das alles sind des HErrn große Taten und löbliche Werke. Wer kann sie ausreden und genugsam preisen? — Und diese Taten hat der HErr auch an unserm verehrten Jubilar getan. Nicht ihn, sondern sie wollen wir daher heute an diesem goldenen Jubiläum rühmen. Er tut es, weil ihm die große, wunderbare Gnade vor Augen steht, bis hieher der Kirche dienen zu dürfen, wir aber, Prediger und Zuhörer, weil wir zugleich auch des Segens, den er durch seinen Dienst gestiftet hat, genießen dürfen.

2.

Wenn wir nun bedenken, daß unser teurer Jubilar fünfzig lange Jahre hindurch der Kirche dienen durfte, so muß uns dieser Umstand ein neuer Grund zum Rühmen der Taten Gottes werden.

Fünfzig Jahre im Dienst der Kirche! Ein seltenes Ereignis. Viele feiern das fünfundzwanzigjährige, aber nur wenige das fünfzigjährige Amtsjubiläum, denn die allermeisten werden aus dem Dienst abgerufen, ehe dieser Zeitpunkt herankommt. Einer der wenigen ist der hier in dieser Versammlung anwesende ehrwürdige Vater und Amtsbruder.

Vergegenwärtigen wir uns ein wenig die lange Zeitperiode seines Kirchendienstes! Die von allen treuen Predigern gemachten Erfahrungen kennt auch er im vollen Maße. Von den Kämpfen, die in den heiligen Kriegen des Reiches Gottes geführt werden müssen, um die Bollwerke des Teufels zu stürmen und gefangene Seelen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu führen, weiß er gar manches zu sagen, und die damit verbundenen Schwierigkeiten, Leiden, Trübsale und Anfechtungen,

sind ihm wohlbekannt. Aber er hat auch die Kraft der göttlichen Gnade erfahren, die mächtig macht, wenn des Fleisches Schwachheit die Seele matt legen will, die Freudigkeit schenkt, wenn der Mut sinken will, und die wunderbar über alle Schwierigkeiten weghebt, wenn es vor unsern Augen scheint, als könnten wir nicht weiter. (Hier hebe man einige besondere Stücke aus dem fünfzigjährigen Amtsleben des Jubilars hervor; kurzer Überblick von der Ordination bis zur Gegenwart.)

Schluß. Für die bereits erhaltenen und noch zu erwartenden Gnadenerweisungen unsers treuen Gottes sagen wir ihm daher heute einmütig Lob und Dank und rufen mit dem heiligen Psalmisten aus: „Halleluja! Danket dem HErrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!"

Ps. 135, 1—3.

(Fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum eines Lehrers.)

Eine besondere Veranlassung hat uns heute hier zusammengerufen. Ein Lehrer unserer Gemeinde feiert heute sein 25jähriges Jubiläum. Ein besonderer Text muß daher auch dem Festprediger zur Grundlage dienen, und diesen glaube ich in den verlesenen Worten gefunden zu zu haben. Hier läßt nämlich David eine Aufforderung ergehen, die er dreimal wiederholt: Lobet, lobet, lobsinget! An wen? An die Knechte des HErrn, die in dem Hause und in den Vorhöfen ihres Gottes stehen. Wozu? Den HErrn und dessen Namen zu loben. Warum? Denn er ist freundlich und sehr liebreich. — Die passende Verwendung dieser Worte leuchtet gewiß allen sofort ein. Ein Knecht des HErrn ist es, stehend im Hause des HErrn, im Dienst der Gemeinde. Er hat heute 25 Jahre seines Dienstes zurückgelegt und während der Zeit oft erfahren, wie freundlich der HErr und wie lieblich sein Name ist. Wie sollte daher heute beim Rückblick auf die verflossene Zeit nicht auch Herz und Mund überströmen von Dank und Lob! — Und wir Pastoren und Lehrer, die wir mit ihm als Knechte in demselben Hause Gottes stehen, und ihr Gemeindeglieder, die ihr als Knechte und Mägde des HErrn durch die Tore des Hauses Gottes aus und ein geht, könnten wir teilnahmlos ferne stehen? Oder gebührt es nicht vielmehr uns allen, laut mit einzustimmen in das Lob gegen Gott? Sicherlich! Wohlan, so laßt mich denn jetzt durch eine kurze Jubiläumspredigt dazu behilflich sein.

1.

Der Grundgedanke, der bei der gegenwärtigen Feier unser aller Herzen erfüllen muß, ist ohne Zweifel der: Dank, Dank für den Segen einer 25jährigen Amtswirksamkeit. Fassen wir diese etwas näher ins Auge.

a. Die Amtswirksamkeit eines Lehrers ist eine Arbeit an den Kindern der Gemeinde und hat den Zweck, sie sowohl geistig als geistlich auszurüsten: *a.* geistig, das heißt, ihren Geist zu bilden, ihren Verstand mit Kenntnissen zu bereichern, daß sie brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft werden; *b.* geistlich, das ist, sie bekannt zu machen mit dem, was ihre Seelen selig macht, daß sie als wahre Chri-

stenkinder für den Himmel vorbereitet werden. — Welch ein hohes Ziel der Arbeit eines Lehrers in beiden Beziehungen! Und das Gedeihen dieser Arbeit, wo kommt es her? Von Gott. Daher der Dank des Lehrers unausbleiblich und Dank der Gemeinde zugleich.

b. Die Amtswirksamkeit eines Lehrers ist eine Arbeit, die mit viel Mühe verbunden ist und große Geduld erfordert. Der Schüler sind so viele, und sie sind so verschiedenartig begabt, und doch sollen alle zu einem Ziel geführt werden. Manche fassen leicht, manche schwer, und doch sollen sie zugleich miteinander vorwärts kommen. Manche sind strebsam, andere gleichgültig; daher oftmalige Wiederholung derselben Lektion erforderlich. Manche sind gehorsam und folgen gern, andere sind ungehorsam, mürrisch und trotzig und setzen des Lehrers Geduld auf die Probe. Eine solche aufreibende Arbeit bereits 25 Jahre geleistet zu haben, ist wahrlich hoch anzuschlagen. Der Lehrer würde unter ihr zusammenbrechen, wenn Gott ihm nicht immer wieder Kraft, Mut und Geduld zuführte. Darum an dem heutigen Jubiläumstag Dank und abermals Dank.

c. Die Amtswirksamkeit eines lutherischen Gemeindelehrers ist eine Arbeit, die nur fortgeführt werden kann aus aufopfernder Liebe zu Christo und seiner Kirche. Wohl unterzieht sich mancher gar schwerer und mühevoller Arbeit, weil er sieht, daß Gewinn vorhanden ist. Bei einem lutherischen Lehrer ist das aber nicht der Fall. Ihn ermutigt nur die Liebe zu Christo, zu den Kindern, zu der Gemeinde, zur Kirche, kurz, die Freude an seinem Beruf. Er sät auf Hoffnung und freut sich auf die Ernte im Himmel. Aber, o hohe Ehre, ein Säemann sein zu dürfen! Darum lobet den HErrn, ihr Knechte des HErrn, die ihr stehet im Hause des HErrn!

2.

Aufforderung an die G e m e i n d e. Seht, wie eure Lehrer so harmonisch zusammenarbeiten! Seht, wie eure Kinder von Stufe zu Stufe vorwärtsschreiten, daß es eine Lust ist. — Liebe Gemeinde, vergiß ja nicht, dich dankbar zu erzeigen!

3.

Auch der P a st o r hat Ursache, heute seiner Freude Ausdruck zu geben. Er freut sich über den Besitz eines Lehrers, der in herzlichem Einvernehmen mit ihm und ihm in die Hände arbeitet.

Antithesis. Untreue und unlautere Lehrer zu haben, welch ein Jammer! Hingegen —. Dafür Dank gegen Gott auch von seiner Seite. Wunsch für die Zukunft.

4.

Und nun wende ich mich auch an euch, ihr lieben S ch u l k i n d e r! Ich erinnere euch an die Wohltat, die ihr genießt, und möchte euch aufmuntern, auch eurerseits dafür von Herzen dankbar zu sein und eurem Lehrer ein Jubelgeschenk zu überliefern, nämlich eure volle Liebe und Achtung.

XI. Predigt für einen Jugendverein.

Ps. 119, 24.

Heute wollt ihr den Jahrestag der Gründung eures Vereins feiern. Aufgefordert, die Predigt zu halten, habe ich mir die Frage vorgelegt, was ich euch wohl predigen soll, was euch den größtmöglichen Segen bringen kann. Zu dem Endzweck habe ich obigen Text gewählt. Er lautet nach dem Grundtext:

1. Ja, deine Zeugnisse mein Vergnügen.
2. Ja, deine Zeugnisse meine Ratsleute.

1.

a. Sein Vergnügen kann jemand an einer Sache nur dann haben, wenn er deren Wert kennt; und je höher dieser Wert in seinen Augen steht, desto größer ist auch das Vergnügen daran. Was er hingegen als wertlos ansieht, das gewährt ihm auch kein Vergnügen, z. B. ein Double Eagle — ein Silberdollar — ein Stück Leder von derselben Größe.

b. Wie steht es mit den Zeugnissen des HErrn? Wer hat daran Vergnügen und wer nicht? Kein Vergnügen daran haben alle natürlichen Menschen, alle Ungläubigen und Unchristen, weil sie in ihrer Herzensblindheit den Wert nicht erkennen und darum selbst das Wertloseste, das Irdische und Vergängliche, dem Köstlichsten weit vorziehen. Vergnügen daran haben alle wahren Christen, alle Kinder Gottes, weil ihnen Gott die Geistesaugen geöffnet hat, daß sie die unvergleichliche Kostbarkeit der Zeugnisse des HErrn erkennen können. Und was erblicken sie darin? Den wunderbaren Rat Gottes von ihrer Seligkeit: vor der Zeit, in der Zeit, nach der Zeit. Die Folge dieser Erkenntnis ist, daß sie ausrufen: Ach, was wären wir ohne das! Wie glücklich sind wir nun! „Herzlich lieb hab' ich dich, o HErr" 2c. (Lied 271, 1.) Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig und Honigseim!

c. Ist nun das die Sprache jedes einzelnen Christen, so gewiß auch einer Christengemeinde. Wie? dürfen nun Teile der Gemeinde, etwa das jüngere Geschlecht, hier eine Ausnahme machen? Wehe ihm und wehe der Kirche, wenn es das wollte! Ein Christ darf nicht zeitweilig aus sich selbst heraustreten und die Farbe der Welt tragen.

2.

a. Die Jugendvereine haben gewöhnlich ihre Konstitution, welche die Vorschriften für ihr Tun und Handeln enthalten. Gut, ist diese Konstitution vom rechten lutherischen Geist getragen, so sollen sie sich dadurch leiten lassen.

b. Aber über allen Konstitutionen steht eine höhere Ratsversammlung, und das sind die Zeugnisse des HErrn, das ist, das geschriebene Wort Gottes. Wenn eine wichtige Frage, die das Gewissen betrifft, zu beantworten ist, so ist dies der zuständige Gerichtshof, der die Frage zu entscheiden hat.

c. Diese Ratsleute sind freilich in unserer Zeit vielen zu alt und darum unpassend für die Neuzeit. Man geht daher an ihnen vorbei und sucht anderswo Rat, z. B. die Endeavoristen 2c. — Wo wollt ihr Rat holen, ihr lutherischen Jugendvereine? Sprechet in einem Akkord mit David: „Deine Zeugnisse sind meine Ratsleute."

XII. Konfirmation.

Disposition für ein Konfirmationsexamen.

A.

1. Woher nehmen wir Christen unsere Glaubenslehren? Nicht aus der Vernunft, sondern aus der Heiligen Schrift. Sie ist Gottes Wort — zwar durch Menschen geschrieben, aber von Gott selbst eingegeben.

2. Was sagt uns die Heilige Schrift von Gott? Daß in einem göttlichen Wesen drei unterschiedene Personen seien: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

3. Was sagt sie uns von dem Zustand des von Gott erschaffenen Menschen? Ebenbild; worin bestehend; Verlust desselben.

4. Was sagt sie uns von dem Zustand des gefallenen Menschen? von der Erbsünde? von der wirklichen Sünde? von dem gänzlichen Verderben? Dem entgegen steht Pelagianismus und Synergismus.

5. Was sagt sie uns von der Rettung des verlorenen Menschen? Allein aus Gnaden und Christi Verdienst durch den Glauben.

6. Was sagt sie uns von der Veränderung, die mit einem Sünder vorgeht, wenn er gerettet wird? Buße, das ist, *a.* Reue (Amt des Gesetzes), *b.* Glaube (Amt des Evangeliums). Des Heiligen Geistes Werk? *a.* Berufung, *b.* Erleuchtung, *c.* Heiligung (dritter Artikel).

7. Was sagt sie uns von der Gesamtheit aller, die also gerettet werden? Kirche: Das Haupt Christus; seine Glieder alle wahrhaft Gläubigen; eine heilige Kirche; ihre Erscheinung in der Welt; Unterschied zwischen rechtgläubiger und falschgläubiger Kirche.

8. Was sagt sie uns von den Gnadenmitteln, die in der Kirche im Schwange gehen? Wort; Sakrament: Taufe (viertes Hauptstück), Abendmahl (sechstes Hauptstück).

Hiermit habt ihr nun eine Probe abgelegt.

B.

Jer. 9, 23. 24 als Einleitung.

1. Wer ist Gott? „Ein Geist, der da . . . wahrhaftig ist" 2c. Zweifache Erkenntnis Gottes, natürliche und geoffenbarte. Die natürliche unzulänglich; die geoffenbarte lehrt uns den dreieinigen Gott erkennen.

2. Welche Werke werden dem dreieinigen Gott zugeschrieben?

a. Dem Vater die Schöpfung (erster Artikel). Wann hat sie stattgefunden? Im Anfang. Wodurch? Hebr. 11, 2. Wie nennt man alles Geschaffene? Kreaturen. Engel die vornehmsten unter den unsichtbaren, Menschen die vornehmsten unter den sichtbaren Kreaturen: nach dem Bilde Gottes geschaffen. Was ist dies Ebenbild? Zerstört durch den Sündenfall; wiederhergestellt dem Anfange nach: in wem? wann vollkommen?

Was hat Gott dem Menschen bei der Schöpfung ins Herz geschrieben? Sein Gesetz. Wiederholt und erklärt auf Sinai (zehn Gebote). Zwei Tafeln. Summa jeder Tafel. Unmöglich zu erfüllen. Sünde: Erbsünde, wirkliche Sünde. Folge: Fluch, Tod und Verdammnis. Will Gott das? Nein: Hesek. 33, 11; Joh. 3, 16; 1 Tim. 2, 4; 2 Petr. 3, 9.

b. Dem Sohn die Erlösung (zweiter Artikel). Person: wahrer Gott und Mensch; zwei Naturen in einer Person. Was ist die persönliche Vereinigung? Was ist mit den Eigenschaften der beiden Naturen geschehen? Mußte Christus, wenn er uns erlösen wollte, beides sein, Gott und Mensch? Seine Ämter? Seine Stände? Hat Christus alle ohne Unterschied erlöst? Ja, auch die, welche verloren gehen.

c. Dem Heiligen Geist die Heiligung (dritter Artikel). Was ist die Heiligung? Alles, was der Heilige Geist an dem Sünder tut, um ihn selig zu machen. Wie viel Stücke begreift die Heiligung in sich? Drei: *a.* Berufung, *b.* Erleuchtung, *c.* Heiligung und Erhaltung im Glauben. Wie heißen die, an welchen der Heilige Geist seine Arbeit verrichtet? Bekehrte oder Bußfertige. Bestandteile der Buße: Reue und Glaube. Was ist Reue? was Glaube? Erkenntnis, Beifall, Zuversicht.

3. Welche Mittel gebraucht der Heilige Geist? Die Gnadenmittel: Wort und Sakrament. a. Wort: wie vielfach? Gesetz und Evangelium. Unterschiede zwischen beiden — was tut das Gesetz? was das Evangelium? b. Sakrament. Was gehört zum Wesen eines Sakraments? Irdische und himmlische Elemente. Endzweck der Sakramente? Sie sollen Siegel, Zeugnisse und Unterpfänder sein. Taufe: Wie lauten die vier Fragen? Abendmahl (desgleichen).

4. Letztes Ziel der Arbeit des Heiligen Geistes? Die ewige Seligkeit zu schenken. Darum treu, treu bis an den Tod!

Konfirmationsreden.

Ps. 27, 4. 5.

Ihr habt in den verflossenen Monaten während des Unterrichts im Katechismus den schmalen Weg, der zum Leben führt, kennen gelernt. Ihr habt somit einen Schatz der Erkenntnis gesammelt, den ihr fortan durch euer ganzes Leben hindurch wohl anwenden sollt. — Ist die heutige Konfirmation vorüber, so werdet ihr euren Berufsgeschäften nachgehen, und zwar mitten in dieser argen, versuchungsvollen Welt. Laßt mich euch in dieser feierlichen Stunde noch ein Wort der Ermahnung mit auf den Weg geben, und zwar auf Grund des verlesenen Textes.

Warum ist euch die in diesen Worten enthaltene Bitte Davids so nötig?

1. Weil der Inhalt dieser Bitte die Bedingung ist, unter welcher ihr euer heutiges Versprechen halten könnt;
2. weil der Gebrauch dieser Bitte euch ein sicheres Schutzmittel ist in bösen Zeiten.

1.

a. In dem ganzen 27. Psalm drückt David seine Freude an dem Worte Gottes aus und bekennt, daß dieses ihn aufrecht erhalte und ihm den rechten Weg zeige, den er wandeln solle. Darum die Bitte, daß er bleiben möge im Hause des HErrn sein Lebenlang. — Hierin liegt auch für euch der erste Grund, warum euch die Bitte Davids so nötig ist, nämlich weil deren Inhalt die Bedingung ist, unter der ihr euer heutiges Versprechen halten könnt.

b. Ihr habt nun aus Gottes Wort die Liebe des Vaters, die Gnade des Sohnes und die trostreiche Gemeinschaft des Heiligen Geistes kennen gelernt. Jetzt versprecht ihr, daß ihr in der erkannten Wahrheit treu bleiben wollt bis in den Tod. — Aber wie ist das möglich ohne die Gemeinschaft des Wortes? Das allein ist eures Fußes Leuchte und ein Licht auf eurem Wege. Ohne dasselbe gleicht ihr einem Wanderer, der in der Irre geht, einem Schifflein ohne Ruder und Steuermann. — Wohlan, so vergeßt nicht zu rufen: „Eins bitte ich vom HErrn" 2c.

2.

a. Text: V. 5. In diesen Worten ist zweierlei ausgesprochen: *a.* daß böse Zeiten kommen werden, und zwar solche, in denen ihnen die Feinde nachstellen und sie zu fällen suchen werden, und *b.* daß Gott sie decken und verbergen werde. — Dieser Verheißung haben sich alle zu trösten, die fleißig rufen: „Eins bitte ich" 2c.

b. Auch euch werden die bösen Zeiten nicht erspart bleiben. Ihr besitzt etwas, was euch der Teufel nicht gönnt und daher um jeden Preis euch rauben möchte. Seine Getreuen, Welt und Fleisch, werden ihm redlich dazu helfen. Die Wehre von eurer Seite wird wenig ausrichten; ihr seid zerbrechliche Gefäße.

c. Doch getrost! Es gibt eine „Hütte" und ein „Gezelt", darin findet ihr Schutz. Laßt nur nicht ab, euch zu wappnen mit Gottes Wort! Sprechet ohne Unterlaß: „Eins bitte ich" 2c. Hier im Hause des HErrn, in der christlichen Kirche — dort im Hause des HErrn, in den seligen Himmelswohnungen.

Matth. 16, 24—27.

Ein wichtiger Tag eures Lebens ist heute erschienen. Selbst eure äußere Erscheinung legt Zeugnis davon ab. Die Menge der Anwesenden zeigt es an. Ihr wollt heute euer Konfirmationsgelübde ablegen. Kaum waret ihr geboren, da begegnete euch euer Heiland und nahm euch durch die Taufe in sein Gnadenreich auf. Ihr wuchset heran, und er begegnete

euch wieder in seinem Wort, das er euch erschloß. Ihr lerntet ihn erkennen in allem, was er für euch getan hat von der Krippe bis zum Kreuz. Ihr wißt auch, was er im Himmel noch für euch bereitet hat — Krone. Diesem eurem JEsu nachzufolgen wollt ihr heute geloben.

Das Gelübde gottseliger Konfirmanden: HErr JEsu, dir wollen wir nachfolgen.

1. Was begreift es in sich?
2. Was soll euch zum Halten desselben anspornen?

1.

a. Als Christus zu seinen Jüngern von seinem Leiden und Tod redete, wollte das dem Petrus nicht einleuchten. „Das widerfahre dir nur nicht!" Darauf spricht Christus: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst" = sein eigenes Ich; das muß überall zurücktreten: *a.* in bezug auf die Lehre: nicht die eigene Meinung (Vernunftgedanken), sondern Gottes Wort allein muß regieren; *b.* in bezug auf das Leben: nicht was dem Fleisch wohlgefällt (Vergnügen, irdisches Gut, Menschengunst), sondern allein was JEsu gefällt, muß entscheiden.

b. Da gibt es denn zu leiden. Darum: „und nehme sein Kreuz auf sich". Verachtung, Hohn, Schmach und was sonst über ihn kommen mag, dulde er gern seinem gekreuzigten Heiland zu lieb.

2.

a. Eins von beiden wird folgen: entweder das Leben finden oder das Leben verlieren. Das ist ein gewaltiger Sporn!

b. „Was hülfe es dem Menschen" 2c. Die ganze Welt mit allen ihren Schätzen — und die sind nicht gering — läßt doch den Menschen in seinem Elend und Verderben liegen. Und wenn die Seele Schaden nimmt, wer kann ihn gutmachen?

c. Darum folgt eurem JEsu nach! Zwar wird es euch schwer werden — die Welt ist böse, die Zeiten werden je länger je schlimmer. Aber seid getrost: JEsus geht voran; er sieht sich nach euch um, daß ihr nicht zurückbleibt; er stärkt, hilft, schützt, bewahrt euch bis zu eurem seligen Ende. Dann werdet ihr mit Freuden erfahren, daß „auf Spott und Hohn folgt die Ehrenkron'".

Matth. 24, 13.

Die Stunde ist nun gekommen, da ihr am Altar des HErrn euren Taufbund erneuern und das Gelübde der Treue ablegen sollt. Gewiß eine bedeutungsvolle Stunde. Wohl zweifle ich nicht daran, daß ihr jetzt in kindlicher Liebe eurem Heiland zugetan seid, aber es drängt sich mir die Frage auf: Werdet ihr auch standhaft bleiben? Ach, schon viele vor euch haben das Konfirmationsgelübde abgelegt und sind doch nachher wieder abgewichen. Werdet ihr wohl auch ihrem Beispiel folgen? Darum laßt mich zuvor eine herzliche Ermahnung an euch richten, indem ich auf Grund der Worte Christi euch zurufe:

„Wer beharret bis ans Ende, der wird selig."

Ich stelle euch vor,

1. daß die Seligkeit ausschließlich den Beharrenden zuteil wird;
2. daß es aber schwer ist zu beharren;
3. daß ihr darum desto treuer sein sollt mit dem, was euch gegeben ist.

1.

a. Es ist eine in Gottes Wort klar ausgesprochene Wahrheit, daß nur wenige selig werden: Matth. 20, 16. Die letzteren sind eben dieselben, welche im Glauben beharren, Offenb. 2, 10; 3, 5. — Grundfalsch aber ist es, zu behaupten, das komme daher, daß allein für sie die Seligkeit von Gott bestimmt sei. Widerlegung: 1 Tim. 2, 4; 2 Petr. 3, 9. Aber der größte Teil der Menschen will den Gnadenwillen Gottes an sich nicht vollziehen lassen; andere sind zeitgläubig und fallen wieder ab. Sowenig ein Soldat, der entweder sich sträubt, unter die Heeresfahne zu treten, oder vor beendigtem Kampf sich zu den Feinden schlägt, am Sieg teilnehmen kann, ebensowenig können die selig werden, die nicht bis ans Ende beharren.

b. Nun, ihr seht hieraus, wie nötig es ist, daß ihr den Bund, den ihr heute von neuem aufrichten wollt, auch unverbrüchlich haltet. Wohl steht ihr heute, das hoffe ich, in innigster Gemeinschaft mit eurem Heiland; allein, so soll es auch in Zukunft und bis an euren Tod bleiben.

2.

a. Doch das wird euch schwer fallen. Beharren fordert ein stetes, unermüdetes Kämpfen. Drei gewaltige Feinde, Teufel, Welt und Fleisch, versuchen alles, euch zu fällen. Wie es einem Soldaten schwer wird, fort und fort in der Rüstung zu stehen, so den Streitern Christi, wenn sie in diesem Leben gar nie zur Ruhe kommen. Wie bald ist es da geschehen, daß sie müde werden und aufgeben!

b. Ach, wie bange ist mir um euch! Der Jugendfeind wird euer begehren. Je näher dem Ende, desto trüber die Zeiten. Manch schweren Kampf, manch heiße Träne wird es kosten, um standhaft zu bleiben.

3.

a. Nehmet denn meine Ermahnung zu Herzen: Kämpfet um das Kleinod! Wendet die Augen nicht ab von dem endlichen Sieg. Bedenket, was euch die Welt gibt: Treber. Stellt euch vor eure Seelen die Tränen, die Wunden, die Schläge, das Blut, die Dornenkrone, das Angstgeschrei, den Tod eures Heilandes.

b. Doch, ich habe vielleicht einen Stein auf euer Herz gewälzt, den ich wieder abwälzen muß. Verzaget nicht, denn Gott selbst ist Kämpfer für euch. (Lied 80, 5.) An ihn haltet euch, dann muß es euch gelingen. Er selbst wird euch Treue und Beständigkeit verleihen und zuletzt euch die Siegeskrone aufsetzen.

Matth. 26, 41.

Der Augenblick rückt immer näher heran, in welchem ihr die Fragen, ob ihr euren Taufbund erneuern und in demselben beständig bleiben wollt bis an den Tod, mit einem feierlichen Ja beantworten sollt. Nun wissen wir aus Erfahrung, daß schon viele wieder abgewichen sind. Das Versprechen geben, ist leicht; es halten, ist schwer. Ihr habt nun ein halbes Jahr lang in den Lehren des Heils Unterricht empfangen, den rechten, den schmalen Weg und die Abwege kennen gelernt. Es kommt nun darauf an, daß ihr das euch anvertraute Kleinod bewahrt. An Lockungen und Versuchungen, das geschlossene Bündnis zu brechen, wird es nicht fehlen. Darum: Text.

Wachen und Beten, zwei notwendige Erfordernisse zur Beständigkeit.

1. Das Wachen um der Anfechtungen willen,
2. das Beten um der Schwachheit des Fleisches willen.

1.

a. Text. Nachdem die Jünger drei Jahre lang stets bei Christo gewesen waren, sollte die Zeit über sie kommen, in welcher ihnen Christus genommen und in Schmach und Tod weggeführt wurde. Darum Christus: „Wachet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“

b. Dies ein Bild aller, die Christo als Jünger nachzufolgen gelobt haben. Die Stunde wird kommen, da ihnen die mit Waffen der Finsternis gerüstete Schar der Kinder dieser Welt JEsum aus dem Herzen nehmen und ans Kreuz der Verspottung heften will.

c. Da ist denn Wachen das Notwendigste, und zwar *a.* weil die Anfechtung in so mancherlei Form und Schattierung naht, *b.* weil sie gewöhnlich im Finstern schleicht und unvermerkt kommt, *c.* weil es der Teufel gerade auf die Wachsamkeit abgesehen hat. Darum seid gerüstet! (Lied 279, 1.)

2.

a. Text. Die Jünger hatten den besten Willen, ja sie hatten mit Worten großen Mut gezeigt. Doch Christus kannte sie und wußte, wie bald sie von der Schwachheit des Fleisches überwunden sein würden. Darum ruft er ihnen zu: Betet, ruft um Beistand, daß die Willigkeit des Geistes nicht unterliege!

b. Ihr seid jetzt gewiß auch willig nach dem Geist; aber bedenkt, ihr habt das Fleisch noch an euch; das ist schwach. Unter der Last des Kreuzes sinkt es zusammen; bei den Werken der Gottseligkeit ermüdet es; die Schmach um Christi willen fürchtet es; vor der Verleugnung der Welt erschrickt es. Und doch muß das alles überwunden sein, wenn man Christum nicht verlieren will.

c. Anwendung. So bedenkt denn, wie sauer ihr eurem Heiland JEsu Christo geworden seid. Bedenkt ferner, was er bis jetzt an euch getan hat. Bedenkt auch, wie ihr, falls ihr untreu werden solltet, euren Abfall mit Ach und Weh ewig beklagen werdet. Euer stetes Gebet sei daher: „O HErr, durch dein' Kraft uns bereit“ ꝛc. (Lied 134, 3.)

Joh. 6, 66—69.

Heute ist ein Freudentag. Eine Schar Kinder sind am Altar versammelt zur Freude für Eltern und für die Gemeinde. — Leider währt bei manchen die Freude nicht lange. Die Kinder vergessen oft nach wenigen Jahren das am Altar abgelegte Gelübde der Treue. So laßt denn ihr die Worte eures Heilandes tief in eure Herzen eindringen. Auch euch soll er durch meinen Mund eine Frage vorlegen, und ihm sollt ihr darauf die richtige Antwort geben.

1. Die Frage.

a. Veranlassung zu dieser Frage. Der Zusammenhang zeigt sie an, V. 59. Was hatte er da gelehrt? Das in der Wüste gespeiste Volk eilte ihm nach und suchte ihn in Kapernaum, V. 26 f. JEsus: „Ich bin das lebendige Brot" 2c., V. 51. 47 f. Darauf: „Viele nun seiner Jünger" 2c., V. 66. Christi Antwort: V. 61. 62. 64. Die Ursache des Weggehens vieler war also die: sie glaubten nicht und hielten das Wort JEsu für eine „harte Rede".

b. Sinn dieser Frage. Nicht Gleichgültigkeit liegt ihr zugrunde: „Wenn ihr denn gehen wollt, so geht doch!" sondern tiefer Ernst: „Ach, wollt ihr es auch so machen wie die andern und mir den Rücken kehren?"

c. Anwendung. Ihr, die ihr bisher in seiner Nachfolge geblieben seid, wollt ihr nun weggehen? *a.* Veranlassung, diese Frage an euch zu stellen, gibt es auch heute noch. Ach des Abfalls von Gottes Wort! Ach der Lehrgleichgültigkeit! Ach der Weltliebe, des Jagens nach ihren Freuden und Gütern! *b.* Der Sinn der Frage ist daher dieser: Ach, wollt ihr die Gemeinschaft der Welt vorziehen, ihr Beispiel euch mehr gelten lassen, die vergängliche Lust lieber genießen? Ach, was habe ich euch getan? — ich, der ich mein Blut für euch vergossen habe, euch zu erlösen! O bedenket das alles!

2. Die Antwort.

a. Die Antwort, die Christus damals von seinen Jüngern bekam. Höret, damit ihr sie nachsprechen lernt! *a.* „HErr, wohin sollen wir gehen?" Wir finden nirgends das, was wir bei dir finden. Die ganze Welt außer dir freut uns nicht. *b.* „Du hast Worte des ewigen Lebens." Kein Mensch auf Erden hat das, was du hast: Lebensworte, das ist, Worte, die geistliches und ewiges Leben schenken. *c.* „Und wir haben geglaubt . . . Gottes Sohn." Die Erfahrung, die wir an unsern Herzen gemacht haben, seitdem wir dir nachgefolgt sind, nötigt uns gar gewaltig, bei dir zu bleiben.

b. Anwendung. Wenn Christus auch euch heute dieselbe Frage vorlegt wie einst den Jüngern, so hört ihr hier aus Petri Mund die richtige Antwort, die ihr geben sollt: *a.* Wohin? *b.* Du hast 2c. *c.* Wir haben erfahren 2c. (Lied 260, 4. 5.)

Bitte der Emmausjünger: „Bleibe bei uns!" Gewährung der Bitte: „Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben."

Joh. 15, 7—9.

Der langersehnte Tag, für den so viele Vorbereitungen gemacht worden sind, ist jetzt erschienen. Ihr sollt heute öffentlich und feierlich vor vielen Zeugen euren Taufbund erneuern. Hieraus erhellt, daß das, was ihr heute tut, von unabsehbarer Tragweite und Wichtigkeit ist und seine Gültigkeit haben soll bis an euren Tod. Dieses Ziel zu erreichen, dazu möchte ich behilflich sein, indem ich euch aus den Worten unsers Textes dreierlei darlege:

1. eine Erklärung Christi über euch,
2. eine Bitte Christi an euch,
3. eine Verheißung Christi für euch.

1.

a. Text: „Gleichwie mich mein Vater liebet, so liebe ich euch." Das ist die Erklärung. Tut Christus sie auch über euch, oder vielleicht nur über sonst jemand? Das ist wichtig zu wissen. — Zunächst redet Christus in unserm Textabschnitt zu seinen Jüngern, den zwölf Aposteln. Diese sind aber nicht seine einzigen Jünger. Wir lesen von 70 Jüngern; ja alle an Christum gläubig Gewordenen wurden Jünger genannt. Bei der Aussendung der Apostel wurde ihnen der Befehl zuteil: „Gehet hin in alle Welt und lehret", das ist, machet zu Jüngern, „alle Völker, indem ihr sie taufet" 2c. So gewiß ihr auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft seid, so gewiß seid ihr auch eingereiht in die Zahl der Jünger. Somit gilt auch euch jene Erklärung.

b. Was erklärt nun Christus über euch? „Ich liebe euch." Eure Sünden bewegen mich nicht, euch zu verabscheuen. Ich liebe euch; darum nehme ich eure Sünden auf mich 2c. (Hier durchwandere kurz die Leidensgeschichte und weise die Liebe nach.) Ich habe euch meine Liebe auch zugewandt in den Gnadenmitteln: Wort und Sakrament.

c. Welcher Art ist seine Liebe? „Gleichwie mich mein Vater liebet." Sie läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Menschen mögen euch lieben, und ihr mögt euch glücklich fühlen; doch Christi Liebe zu euch überragt weit aller Menschen Liebe.

2.

a. Wann pflegt man zu bitten, daß jemand bleiben soll? *a.* Wenn er Lust zeigt, wegzugehen, sei es, daß es ihm da, wo er ist, langweilig wird, sei es, daß er sich anderswo etwas Besseres verspricht; *b.* oder wenn er in Gefahr steht, weggelockt zu werden von andern.

b. So steht denn Christus heute auch vor euch und bittet: „Bleibet in meiner Liebe!" Es wird die Zeit kommen, da *a.* euer eigen Herz euch betrügen, zaghaft und matt machen will, oder *b.* die Welt euch zu sich locken will. Da denkt an die bittenden Worte eures Heilandes: „Bleibet" 2c. Kann euch die Welt etwas Besseres bieten?

c. Eine Bitte erheischt eine Antwort. Nehmt sie aus Joh. 6, 68. 69. (Lied 249, 4.)

3.

a. V. 7. — Billig fragt ihr: Werden wir wohl bei unserm Heiland treulich ausharren? Die Zeiten freilich sind böse; Versuchungen werden kommen, verlockende Exempel euch unter Augen treten. Bei euch selbst ist eitel Ohnmacht.

b. Euer Heiland nimmt alle Besorgnis hinweg durch seine Verheißung: V. 7. Wenn ihr auf dunkeln Trübsalswegen wandelt: Lied 264, 6; wenn ihr müde werden wollt: V. 8. 9.

So bittend, werdet ihr erfahren, daß seine Verheißungen wahrhaftig sind. Wohlan, denkt an die Erklärung, die Bitte und die Verheißung eures Heilandes; derselbe wird euch fest behalten bis ans Ende.

Joh. 19, 14.

„Hosianna dem Sohne Davids!" — mit diesem Gruß ziehen wir heute dem HErrn entgegen. Es ist Palmsonntag, der Gedächtnistag des königlichen Einzugs in Jerusalem. Alt und jung rufen Hosianna, auch die Kinder im Tempel. — Doch auf Palmsonntag folgt Karfreitag. Da gilt es, bei dem HErrn zu stehen auch im Leiden. Ob von jenen Kindern etliche hernach auch das „Kreuzige!" mit geschrieen haben? Niemand weiß es; das aber wissen wir, daß unter denen, die alljährlich eingesegnet werden, nachher viele zurückweichen und mit der Welt laufen. Darum laßt mich ihn, euren König, in seiner Karfreitagsgestalt euch vorstellen, um euch dadurch zu bewegen, ihm treu zu sein bis an den Tod.

„Sehet, das ist euer König!"

Ich zeige euch

1. das Recht, welches er an euch hat, euer König zu sein;
2. die Huldigung, die er von euch fordert;
3. das Los, welches euch in seinem Dienst bereit ist.

1.

a. Wie der König vor dem heidnischen Richter stand, so war er doch nicht immer gewesen. Von Ewigkeit her unter dem Lob der heiligen Engel. Bei seiner Menschwerdung jauchzten die Himmelsheere; ferne Heiden kamen, ihn anzubeten. Simeon schloß ihn lobpreisend in seine Arme. Wollte ihn doch die Volksmenge einmal haschen und zum König machen. „Hosianna dem Sohn Davids!" schrie das Volk am Palmsonntag.

b. Warum ist es denn nun so gar anders mit ihm geworden? Warum verachtet, verspeit, zerschlagen? Etwa wegen der Wut des verblendeten Volkes? Wo wäre eine Macht, mächtig genug, ihn zu binden? Nein, sondern: Lied 44, 5. Sehet, das war es, und darum hat er das Recht, euer König zu sein.

c. Auch euer König? Ja, auch euer König. Denn *a.* er hat euch erlöst, erworben, gewonnen. Ihr seid sein Eigentum; *b.* er hat euch

durch das Wasserbad im Wort gereinigt und euch das Purpurkleid seines blutigen Verdienstes angezogen; c. er hat euch ein Pfund der Erkenntnis des Heils anvertraut. Sehet, der solches alles an euch getan hat, das ist euer König; das ist sein gutes, mit seinem Blut besiegeltes Recht.

2.

a. So stehe ich denn heute hier vor euch, um euch im Namen dieses Königs zu fragen, ob ihr bereit seid, ihm die Huldigung zu geben, die ihm gebührt, ihm zu dienen, ihm treu zu sein bis an den Tod, seinem „Du bist mein" euer „Ich bin dein" entgegenzusetzen. — Wehe, wer diesem König kein Regiment im Herzen gestattet!

b. So nehmt denn das Bild eures Königs in seiner Martergestalt mit hinaus auf euren Lebensweg, damit es euch vor Verführung warne, wenn euer eigen Herz sich erheben will, wenn euch die Welt lockt und reizt.

3.

a. Zwar sollen wir nicht lohnsüchtig fragen: Was wird uns dafür? Allein der König selbst will sich nicht umsonst dienen lassen.

b. Die Welt lohnt ihren Dienern mit Verzweiflung (Judas). Was tut hingegen dieser König an seinen getreuen Nachfolgern? Er schützt sie in Gefahr und Versuchung; die Last des Kreuzes hilft er tragen; wenn sie straucheln, richtet er wieder auf; kehren sie reumütig wieder, so nimmt er sie mit Freuden an; in Not und Tod ist er ihr Beistand; reicht endlich die Krone des Lebens ihnen dar.

Ewig selig, wer sagen kann: Das ist mein König!

---

1 Kor. 9, 24.

So ist denn endlich der Tag eurer Konfirmation erschienen. Was soll denn heute geschehen? Ihr sollt öffentlich euren Taufbund erneuern, das heißt, ihr sollt mit eurem eigenen Ja das beantworten, was eure Paten an eurer Statt beantwortet haben. Ihr seht also, was ihr heute tut, ist von großer Wichtigkeit. Es handelt sich darum, eine Krone, ein Kleinod zu erlangen. Schrecklich ist schon der Gedanke daran, daß ihr desselben verlustig gehen könntet. Darum laßt mich heute folgendes Schriftwort meiner Rede zugrunde legen: 1 Kor. 9, 24.

Der Lauf nach dem Kleinod.

1. Er muß geschehen in den Schranken; denn nur da ist das Kleinod zu erlangen.
2. Das am Ende der Laufbahn winkende Kleinod können, ja sollen alle erlangen.
3. Aber es muß danach gelaufen sein.

1.

Der Apostel erinnert die Korinther an etwas Bekanntes: „Wisset ihr nicht?" Die alten heidnischen Griechen pflegten von Zeit zu Zeit im Beisein der Volksmenge Wettläufe anzustellen. Beschreibe sie! Damit will der Apostel die Christen reizen, nach ihrem Kleinod, der unver-

gänglichen Krone, zu laufen. Dies Exempel laßt mich euch heute vorhalten.

a. Der Lauf nach dem Kleinod muß in den Schranken geschehen. Die Laufbahn ist der schmale Weg. Die Schranken sind das Wort Gottes zur Rechten und zur Linken. Auf diese Laufbahn seid auch ihr gestellt. Schon bei eurer Taufe wurdet ihr eingereiht in die Schar derer, die dem Kleinod entgegeneilen. Durch den Unterricht in Gottes Wort ist euch die Bahn beschrieben und das Kleinod am Ende derselben vor die Seele gemalt worden. Nun heißt es: „Fortgerungen, durchgedrungen nach dem Kleinod hin."

b. Außerhalb der Schranken kann das Kleinod nicht erreicht werden. Es gibt nur einen schmalen Weg, nicht viele. Tretet ihr aus den Schranken, so habt ihr das Kleinod schon aus den Augen verloren. Darum: „Ob viel' auch umkehrten" 2c. Meidet ängstlich alles, was euch von Gottes Wort abführen will.

Doch nun werdet ihr fragen: Können wir aber auch alle das Kleinod erlangen?

2.

a. Text: „Aber einer erlanget das Kleinod." Wie? Ist es also unmöglich, daß alle das Kleinod erlangen? Antwort: Dort bei den Wettläufen der Griechen erlangte allerdings nur einer den Lorbeerkranz.

b. Aber so ist es nicht bewandt mit dem Laufen der Christen nach dem himmlischen Kleinod. Beweis: *a.* „Laufet nun also, daß ihr", nicht einer unter euch, „es ergreifet." *b.* „Laufet!" ist eine Aufforderung. Also sollen es alle ergreifen.

So seht ihr, das Kleinod wartet euer aller. Darum 2c.

3.

a. Wer nicht läuft, kommt nicht zum Ziel. — Doch dem Laufen in den Schranken stehen mancherlei Hindernisse entgegen: *a.* die Trägheit des eigenen Herzens. Das Fleisch ist schwach und wird darum leicht müde; aus dem Laufen wird ein träges Hinschleichen. *b.* Die Lockung der Welt. Außerhalb der Schranken wandelnd, ruft sie den Christen zu: Kommt, wandelt mit uns, seht doch, wie wir so vergnügt auf Erden leben. *c.* Trübsal und Not. Wenn sie sich häuft, geht es uns wie dem Petrus auf dem Meere: wir fangen an zu sinken.

b. Doch seid getrost! Einer geht mit euch und verläßt euch nie: euer Heiland. Er hat euch erkauft; er will auch, daß ihr unter ihm leben sollt in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Wohlan, „wer hier ermüden will, der schaue auf das Ziel". (Lied 81, 9.)

Phil. 3, 12—14.

Das Konfirmationsgelübde ist bedeutungsvoll. Vor Menschen zwar, aber nicht den Menschen, sondern dem dreieinigen Gott wird es abgelegt. Euer Schöpfer, Erlöser und Tröster, der so viel an euch getan hat, hört, was ihr gelobt, nimmt es gleichsam zu Protokoll. Da

steht es, wenn einst die Bücher aufgeschlagen werden. Wir alle sind des Zeugen, wie hier, so auch dort. — Leider lehrt die Erfahrung, daß gar manche treulos werden. Was wird aus euch werden?

Mit welcher Herzensstimmung sollen Christenkinder ihr Konfirmationsgelübde ablegen?

1. Mit inniger Dankbarkeit wegen der erfahrenen Gnade,
2. mit ängstlicher Besorgnis wegen der eigenen Schwachheit,
3. mit heiligem Eifer wegen des zu erjagenden Kleinods.

1.

a. Mit den Worten: „nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin" hält Paulus sich die erfahrene Gnade vor. Beweis aus der Geschichte, wie er ergriffen wurde. Wie fest hielt er nachher an seinem JEsu! Vgl. Gal. 2, 20.

b. Auch ihr müßt das von euch bekennen. Ihr seid von Christo JEsu ergriffen: in eurer Taufe, in dem Unterricht, durch den ihr JEsum je länger desto besser erkennen lerntet.

c. Mit dieser Erinnerung legt denn heute dankbaren Herzens das Gelübde der Treue ab. Wolltet ihr auch weggehen, wie so viele andere vor euch bereits getan haben? Sprechet: Joh. 6, 68.

2.

a. „Nicht daß ich's schon ergriffen habe" rc. und: „Ich schätze mich selbst noch nicht, daß" rc. Mit diesen Worten sieht Paulus auf seine eigene Schwachheit, hält sich für einen, der noch weit zurück ist. Pauli Gesinnung leuchtet aus Röm. 7 klar hervor.

b. So seid auch ihr ängstlich besorgt, wenn ihr auf euch selbst seht. Die größte Gefahr droht dem, der sicher wird. Der Versuchungen gibt es unzählige; vgl. David und Petrus, als sie nicht wachten.

c. So legt denn heute euer Gelübde ab mit der Bitte: Ach, HErr, halte mich fest bei deiner rechten Hand, daß ich nicht falle und zurückweiche!

3.

a. „Ich vergesse, was dahinten ist . . . Kleinod" rc. Mit diesen Worten richtet der Apostel seine Blicke hin nach der Ewigkeit. Endlich folgt 2 Tim. 4, 7: den Lauf vollendet, Glauben gehalten.

b. So sei auch euer Herz heute erfüllt mit heiligem Eifer rc. Das Kleinod, o wie herrlich! Darum laufet. Sprechet: „Hält man mich, so lauf' ich fort; werd' ich matt, so ruft das Wort: Fortgerungen, fortgedrungen bis zum Kleinod hin!" Kämpfet, verleugnet die Welt; und solltet ihr straucheln, so kehret wieder um — es gilt eine Krone.

Möge euer Heiland euch allen einst zurufen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters" rc.

Offenb. 2, 10.

Die Stunde ist da, in der ihr das feierliche Konfirmationsgelübde ablegen sollt. An einen bereits geschlossenen Bund sollt ihr heute gedenken, das Bundesgelübde selbst wiederholen. Welches ist dieser Bund? Mit wem und wann ist er aufgerichtet? Eure Taufe. Das Verständnis jenes Bundes ist euch erschlossen durch den Unterricht in Gottes Wort. Und nun sollt ihr 2c. Doch sollt ihr nicht bloß das Gelübde heute ablegen, sondern in Zukunft auch halten.

Der Zuruf Christi an euch: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!"

1. Was wird in diesem Zuruf von euch gefordert?
2. Was wird euch darin verheißen?

1.

a. Treue, das ist, das Halten des Versprochenen. *a.* Was habt ihr versprochen und wollt ihr jetzt wieder versprechen? Inhalt des Taufbundes (vgl. die Fragen im Taufformular); Verständnis desselben und nunmehrige Erneuerung, anschließend an die Fragen in der Agende. *b.* Was schließt daher das Halten oder das Treusein in sich? Vgl. die letzte Frage: „im Glauben, Wort und Tat dem dreieinigen Gott treu bleiben". Herz, Mund und Wandel.

b. Treue bis an den Tod. Eine Zeitlang? Nein — wehe den Treulosen! —, sondern allezeit, gerade auch in Not, Kampf, Versuchung. Denke an Petrus: „und wenn ich mit dir sterben müßte" — wie bald war er gefallen! Denke an dein letztes Stündlein — wie schnell kann es kommen!

2.

a. Indem Christus eine Forderung stellt, die weit über unsere Kräfte hinausgeht, verheißt und verleiht er auch die Kraft, sie zu erfüllen. Seinem „Sei getreu!" fügt er die Verheißung hinzu: Ich will dir Treue und Beständigkeit verleihen.

b. „Ich will dir die Krone des Lebens geben." *a.* Ich will dich zum Sieger, zum König machen, nicht bloß in diesem Leben, sondern auch im Himmel. Krone des ewigen Lebens. *b.* Und diese Verheißung ist gewiß. Der Mund der Wahrheit, der, in dem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind, hat sie ausgesprochen. „Was er zusagt, das hält er gewiß."

Wohlan, weil ihr denn seht, welch unbeschreiblich köstliche Dinge euch verheißen sind, so setzt alles daran, die Forderung zu erfüllen: „Sei getreu bis an den Tod!" Der Gott, der in euch angefangen hat das gute Werk, wolle es auch vollenden bis an den Tag JEsu Christi.

Offenb. 3, 5.

Was Christus für euch getan hat: ehe ihr waret, als ihr ins Leben tratet, durch den Unterricht in den Heilswahrheiten während der Konfirmandenstunden.

Die köstliche Verheißung, womit euer Heiland JEsus Christus heute vor eure Seelen tritt.

1. Welches ist ihr Inhalt?
2. Welches ist die darin liegende Aufforderung an euch?

1.

a. Er verheißt, daß er euch weiße Kleider anlegen wolle. Weiße Kleider = die Gerechtigkeit der Heiligen.

b. Er verheißt, daß er euren Namen nicht austilgen wolle aus dem Buche des Lebens. Eingetragen ist er bei eurer Taufe, und daselbst soll er stehen bleiben.

c. Er verheißt, daß er eure Namen bekennen wolle vor seinem himmlischen Vater und vor seinen heiligen Engeln. Alle Himmelsbewohner sollen wissen, daß ihr sein Eigentum seid.

2.

a. Ihr werdet also zum Kampf aufgefordert: *a.* Feinde, *b.* Waffen.

b. Zu stetem Kampf, der nicht im Unterliegen, sondern im überwinden endet.

c. Zur Wiederaufnahme des Kampfes nach dem Straucheln, bis der letzte Feind erlegt und der ewige Sieg errungen ist.

Schlußermahnung. „Ist euch der Feind zu schnell“ 2c.

Offenb. 3, 10. 11.

Festlich geschmückt seid ihr heute hier erschienen. Die Augen aller Anwesenden sind auf euch gerichtet. Gottes Auge schaut auf euch hernieder, schaut hinein in das Innerste eures Herzens. Was soll denn heute geschehen? Ihr sollt euren Taufbund erneuern und bis an den Tod treu zu sein geloben. Laßt mich darum noch einige Worte väterlicher Ermahnung an euch richten. Ich wähle dazu einen Text aus den sieben Sendschreiben an die Gemeinden in Kleinasien, deren jedes mit den Worten schließt: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“ 2c. Also wichtig, beherzigenswert, auch jetzt für euch.

1. Was erwartet Christus von euch?
2. Was verheißt er euch?
3. Wozu fordert er euch auf?

1.

a. Christus gibt der Gemeinde zu Philadelphia das Zeugnis: „Du hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet“, V. 8. In jener großen Stadt gab es demnach viele, die zwar auch von dem Namen JEsu gehört hatten, aber ferner nichts von ihm wissen wollten (verleugneten). Ihnen gegenüber hielten die Glieder der Christengemeinde fest an dem Worte JEsu. Darum spricht er nun: V. 10. Auf das Behalten seines Wortes legt er also ein großes Gewicht.

b. Und das ist es, was Christus auch von euch in Zukunft erwartet, nämlich sein Wort behalten. Ist das etwa zu viel verlangt? Wisset:

a. Ihr kennt das Wort eures JEsu; es ist in euch gepflanzt; ihr wißt, was es wirkt und euch schenkt: Gnade, Glauben, Seligkeit. *b.* Es ist sein, also nicht eines Menschen, sondern Gottes Wort, das nicht verlassen werden kann, ohne Gott selbst zu verlassen. *c.* Sein Wort ganz, nicht Stücke nach beliebiger Auswahl (Sekten). *d.* Behalten unter allen Umständen, und müßtet ihr manches andere darüber fahren lassen: Ehre, Vorteile 2c.; behalten in euren Herzen mit voller Liebe.

2.

„Ich will euch bewahren" 2c. O wie tröstlich!

a. Die Versuchung ist *a.* allgemein, V. 10; niemand wird verschont, ihr auch nicht; *b.* vielseitig, bald so, bald anders: Überdruß am Wort, sinnliche Lust, fleischliche Freiheit, kirchliche Gleichgültigkeit 2c.; *c.* hat schon so manche gestürzt: David fiel; Petrus verleugnete; Demas gewann die Welt lieb.

Wo Hilfe und Beistand finden? Ihr selbst seid ohnmächtig. Doch getrost!

b. „Ich will dich behalten" 2c. Christus ist versucht allenthalben gleichwie wir und kann Mitleid haben mit unserer Schwachheit. Er ist Hüter und Wächter, wenn wir schläfrig und matt werden. Er ist stark genug, in jeder Versuchung zu schützen. Er will es tun, er hat es ja gesagt. Wer in der Versuchung fällt, der fällt nur deswegen, weil er JEsu Händen sich entwindet. Darum bittet: „JEsu, stärke deine Kinder" 2c. (Lied 282, 4.) O liebliche Aussicht im Hinblick auf JEsu Beistand!

3.

a. „Siehe, ich komme bald . . . Krone nehme." „Halte, was du hast." Du hast eine Krone, was heißt das? Sklaven tragen keine Kronen; nur Fürsten, Königen gebühren Kronen. Ihr seid durch Christum Herren über Sünde, Welt, Tod und Hölle geworden, alle Feinde der Seele liegen zu euren Füßen; daher tragt ihr eine Krone. Doch die steht in Gefahr, genommen zu werden. Krone verloren, alles verloren. Darum haltet sie fest!

b. „Siehe, ich komme bald!" Das ist *a.* ein Beweggrund, treu zu sein; denn du weißt nicht, wann dein HErr kommt; *b.* ein Trostgrund; es wird nicht lange währen, dann bin ich da, und dann bleibt dir unverrückt die Krone des Lebens.

Wohlan, so sagt denn heute eurem Heiland zu und bleibet treu, ja treu bis an den Tod!

Wiedervereinigung von Konfirmanden aus mehreren Jahrgängen.

Hesek. 16, 60.

Alle diejenigen, welche jemals in dieser Kirche konfirmiert worden sind, haben eine besondere Einladung zu dem gegenwärtigen Abendgottesdienst erhalten. Der heutige Tag soll euch an etwas Wichtiges erinnern, an euer vor vielen Zeugen gegebenes Versprechen. Dieses lautet, wie folgt: (vgl. Agende). Wichtig ist das Gelübde; denn es

betrifft nicht irdische, sondern ewige und himmlische Dinge; es ist dem allerhöchsten Gott gegeben und von ihm entgegengenommen; eine große Versammlung hat es gehört und ist Zeuge dafür; es soll gelten bis an euren Tod. Heute sollt ihr euch noch einmal an den Ort und in die Stunde versetzen, da ihr dies wichtige Gelübde getan habt, und euch die Frage vorlegen: Wie steht es heutigestages mit unserm Gelübde und mit uns? Eins ist gewiß: Gott hat es bis auf diese Stunde nicht vergessen und wird es nie vergessen. Wie ihr aber dazu steht, ob ihr es treulich gehalten oder treulos vergessen habt, das ist die ernste Frage, vor der ihr steht. Laßt mich darum 2c.

Der HErr gedenkt an den in eurer Jugend mit euch gemachten Bund.

1. Was ist damit ausgesprochen?
2. Wie sollt ihr das anwenden?

1.

a. „Ich habe einen Bund mit dir gemacht zur Zeit deiner Jugend." Diese Worte sind an das Volk Israel gerichtet. Die Meinung ist: Als du gleichsam noch in deiner Kindheit lebtest, habe ich dich zu meinem Volk angenommen, ich habe dir mein Wort geoffenbart, und du hast dich mir zugesagt. — Das gilt auch von euch allen. Schon in eurer frühesten Jugend hat Gott mit euch einen Bund gemacht (Taufbund: Aufnahme zu Kindern, denen Gnade, Leben und Seligkeit zugesagt ist). Erneuerung des Taufbundes bei der Konfirmation. In bezug darauf spricht nun Gott auch zu dir: „Ich habe einen Bund . . . deiner Jugend."

b. Und an diesen Bund „will ich gedenken". *a.* Ich will es tun, auch wenn du es nicht tust. *b.* Was du darin versprochen hast, soll mir nie aus dem Gedächtnis schwinden. Ob du treu bleibst oder nicht, ob du unter den Christen bleibst oder dich unter die Welt mengst, nie werde ich vergessen, daß ich einmal mit dir einen Bund gemacht habe.

2.

a. Zur heilsamen Bestrafung und Warnung. Wenn du nämlich den Bund gebrochen hast und nicht mehr an das gedacht, was du versprochen hast, so erinnere dich der neun Fragen im Konfirmationsformular und frage dich, wie du die darauf gegebenen Antworten gehalten hast. Meinst du, Gott wisse und strafe deine Sünden nicht? Mit Schmerzen gedenkt Gott an seinen Bund und spricht: „Ich habe Kinder auferzogen" 2c., Jes. 1, 2. — O so kehre um und denke auch du wieder an den Bund, den er mit dir gemacht hat zur Zeit deiner Jugend!

b. Zum kräftigen Trost und zur Ermunterung. Gedenkt Gott an seinen Bund, so ist er auch dein Bundesgenosse geblieben, selbst wenn du über deine große Schwachheit, über deinen Mangel an Eifer in der Nachfolge JEsu klagen mußt. Wenn Gott spricht: „Ich gedenke" 2c., so sei getrost in aller Not, auch in dem letzten Todesstündlein. — Aber nun sei auch desto eifriger und treuer! Die Zeit ist kurz. Du weißt nicht, wie bald auch dein Sarg an diesem Altar stehen mag. So schwöre denn heute deinem Bundesgott: Auch ich will stets gedenken an den Bund, den du mit mir gemacht hast zur Zeit meiner Jugend.

Auxiliarium.

Predigtentwürfe

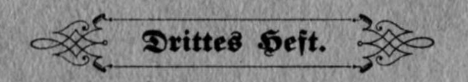
aus der fünfzigjährigen Amtszeit

des seligen

Pastor C. Groß sen.

Dargeboten von seinen Söhnen

C. und E. M. Groß.



Drittes Heft.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE PRINT.
1910.

Inhalt.

Erster Teil.

Zweiter Teil.

Erster Teil.

Dispositionen zu Predigten,

nach dem Kirchenjahr geordnet.

(Drittes Heft.)



Sonntag Quasimodogeniti.

1 Joh. 5, 4—10.

A.

Ostern ist das Gedächtnis einer glorreichen Tat. Der HErr steht aus dem Grabe auf — kehrt zurück aus dem entscheidenden Krieg mit unsern Feinden. Christus zog gegen Satan zu Felde, überwand und band ihn. Wunderbarer Krieg! Nie vorher noch nachher seinesgleichen — ein Krieg, der entscheidend war nicht für einen Menschen oder ein Volk, sondern für alle Menschen vom Anfang bis zum Ende der Welt. Das Herrlichste dabei ist, daß der Sieg unser ist, denn Christus kämpft für uns. Daher können wir uns selbst als Sieger und Überwinder ansehen; durch Christum sind wir frei von allen Banden. — Allein das Fest ist vorüber, fromme Seelen sehen ihm nach mit dem Wunsch: Ach, möchte es wiederkehren! Doch nicht deswegen trauern! Mag auch die selige Zeit verflossen sein, der Segen ist nicht hin. Lebt Christus im Herzen, so ist und bleibt sein Sieg unser und kann durch die Zeit nicht genommen werden. Darum wollen wir heute noch Ostern feiern. Wir Christen sind solche Leute, die Großes und Herrliches nicht vergessen können. Gott gebe, daß wir auch wirklich Sieger werden! — Der verlesene Text handelt von dem Sieg über die Welt, von wem und wodurch er erlangt worden ist. Ohne Zweifel ist diese Epistel deswegen auf den ersten Sonntag nach Ostern gesetzt worden, weil unser Sieg über die Welt auch eine der Früchte der Auferstehung Christi ist.

Der Sieg über die Welt.

1. Wer diesen Sieg hat.
2. Wodurch er errungen wird.

1.

a. Wollen wir von dem Sieg über die Welt einen genauen Begriff haben und erkennen, was diejenigen, die ihn erringen, für eine große Tat vollbringen, so müssen wir die beiden Parteien, die Welt, die überwunden wird, und diejenigen, die sie überwinden, ein wenig näher kennen zu lernen suchen. Wer ist die Welt? Weil der Apostel hier die Welt in einen Gegensatz zu denen setzt, die aus Gott geboren sind, so erkennen wir daran, daß er nicht von Städten, Ländern, Haus und Hof, Geld und Gut redet, sondern zwei einander bekämpfende Reiche unterscheidet. Es ist also unter Welt das ganze Reich der Bösen zu verstehen, das dem, was von Gott ist, entgegensteht. Dahin gehört der Teufel (der Fürst) mit seinen bösen Engeln, die bösen Menschen, Ungläubige, Irrlehrer und falsche Christen, die Sünde außer uns und in uns.

b. Das alles ist unter dem Wort „Welt" begriffen. Diese Welt wird überwunden von denen, die aus Gott geboren sind. Was heißt das? Der Vernunft ist es Torheit — und doch muß eine Geburt aus Gott hinzukommen. Die fleischliche Geburt, und was in dieses Leben

gehört, tut ganz und gar nichts. Diese neue Geburt geschieht durch das Hören des Evangeliums und durch den Glauben an dasselbe, V. 1. Daran kannst du erkennen, ob du aus Gott geboren bist, wenn du die Welt überwindest.

2.

Durch den Glauben. Der ist der Sieg; er überwindet: a. in der Rechtfertigung, b. in der Heiligung. — Aber nicht jeder Glaube ist ein solcher Sieg, sondern nur der Glaube, der JEsum für Gottes Sohn hält. (Was das alles in sich schließt.) Dieser Glaube wird gewirkt durch die Predigt. Die Sakramente versiegeln ihn. Daran sich halten, das allein ist der rechte Glaube, der allein überwindet.

B.

Es ist ein ängstliches Harren der Bürger eines Landes, wenn der Oberbefehlshaber mit der Armee dem Feind entgegengegangen ist. Immer bänger wird die Stimmung, wenn Nachrichten von einer Niederlage einlaufen. Aber kommt die Nachricht von errungenem Sieg nach blutiger, entscheidender Schlacht, so entsteht allerorten großer Jubel. Etwas Ähnliches ist es, was uns in den verflossenen Festtagen gepredigt worden ist. Passionszeit und Karfreitag = Niederlage des Herzogs der Seligkeit; Ostern: Siegesbotschaft: „Der Held steht auf dem Grabe" 2c.

Von dem Genuß des entscheidenden großen Sieges Christi.

1. Wer ist's, der sein genießt?
2. Wodurch ist seine Gewißheit verbürgt?

1.

a. Wer da glaubt, daß JEsus Gottes Sohn sei, der hat die Welt überwunden, hat Satan, Sünde und Welt unter den Füßen.

b. Aber nur da, wo diese neue Geburt geschehen ist, findet sich der Glaube. — Gegensatz: alte Geburt = Tod; kein Siegen, sondern ein Gebundensein. Fleisch, Sünde, Welt, Teufel treibt, und man gehorcht.

2.

a. JEsus Christus ist es, der da kommt mit Wasser und Blut. (Bezugnahme auf das Wunder nach dem Tode Christi, da Blut und Wasser aus seiner Seite floß.) Durch Wort und Sakrament erschallt das „Zeugnis" in die Welt. Wirkung: Es macht göttlich gewiß. Millionen haben es erfahren!

b. Ist Zweifeln gerechtfertigt? Nein. „So wir der Menschen . . . Gottes Zeugnis größer", V. 9. Zweifler tun Gott die Ehre nicht an, die sie doch Menschen antun. O wehe ihnen!

Applicatio. Der Sieg ist verbürgt und gewiß, und wer solches glaubt, der empfindet bei sich das Zeugnis.

Joh. 20, 19—31.

A.

Quasi modo geniti = gleichwie neu Geborene, das ist der Name des heutigen Sonntags. Zwar stammt der Name aus dem Gebrauch in der ersten Christenheit, nach welchem an diesem Sonntag die Neubekehrten, die den Katechumenenunterricht genossen hatten, durch die heilige Taufe, das Bad der Wiedergeburt, in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurden. Doch auch davon abgesehen, verdient der heutige Sonntag seinen Namen mit Recht. Er hat ein Evangelium so köstlichen Inhalts, daß man wird wie neugeboren, ein Evangelium, das Furcht und Angst, Schwermut und Traurigkeit verscheucht und Frieden und Freude wie perlenden Morgentau auf schmachtende Herzen träufelt. — Würden wir die Jünger fragen können: „Wie war es euch zumute, als der Auferstandene in eure Mitte trat und euch den Friedensgruß brachte?“ sie würden antworten: „Wir waren wie neugeboren.“ — Und noch überall und immerdar, wo und wann das heutige Evangelium gelesen und betrachtet wird, kann es die betrübten Herzen aus der Tiefe der Traurigkeit, aus dem Grabe der Todesfurcht emporheben, daß sie werden wie neu geboren. Das tut der Ostersegen, den der Auferstandene austeilt.

Der Ostergruß des Auferstandenen: „Friede sei mit euch!“

Hiermit hat er

1. den Jüngern und
2. auch uns den Ostersegen gebracht.

1.

a. Die Jünger waren traurig und betrübt. Warum? Ihr Meister war gekreuzigt worden. — Die Verheißung von seiner Auferstehung war vergessen. Die Kunde, welche die Weiber brachten, hatte sie nur erschreckt. Sie waren voller Furcht und Zagen vor den Juden, von denen sie das Schlimmste befürchteten, und hielten sich darum verborgen bei verschlossenen Türen.

b. Da trat JEsus mitten ein, der Verklärte, den Schloß und Tür nicht hindern können. Die Traurigen suchte er auf, die ihn verlassen hatten; in deren Mitte mußte er sein. Sein Gruß lautete: „Friede sei mit euch!“ Warum ein so seltsamer Gruß? Das war es, was er aus dem Grabe gebracht hatte, und gerade das war es, was die Jünger am meisten bedurften. Zum Beweis, daß er es wirklich sei, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.

c. Die Folge war, „die Jünger wurden froh, daß sie den HErrn sahen“. Jetzt wurde es recht Ostern in ihren Herzen. Glückliche Jünger! — Aber gilt das auch uns, uns allen?

2.

Zum zweitenmal sprach Christus: „Friede sei mit euch!“ also dieselben Worte wie das erste Mal. Er wollte damit anzeigen, daß derselbe Ostersegen, wie den Jüngern, so auch uns zugute komme. Das bestätigen die nun folgenden Worte:

a. „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Damit bestimmte Christus nicht bloß die Träger des Ostersegens (alle Jünger, nicht bloß einen, etwa Petrus), sondern verlieh ihnen auch ihre göttliche Autorität.

b. „Und da er das sagte, blies er sie an und sprach: Nehmet hin den Heiligen Geist!“ Hiermit schenkte er ihnen die göttliche Ausrüstung zu ihrem Amt. Nicht Menschenkraft und Menschenweisheit kann etwas tun, sondern des Heiligen Geistes Treiben allein. Beweis für die göttliche Eingebung ihrer Schriften.

c. „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Damit sagte Christus, worin ihre Amtsarbeit bestehen solle. Diese Amtsarbeit, auf Erden verrichtet, hat Gültigkeit im Himmel.

So sollen wir denn getrost zugreifen und uns den Ostersegen zueignen. Sehen wir ihn gleich nicht, so haben wir ihn doch im Glauben. Darum sagt Christus zu Thomas: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“

Wohlan, feiern wir denn fröhliche Ostern! Wenn wir erst den Auferstandenen im Himmel von Angesicht zu Angesicht sehen, dann soll's besser werden. Eia, wären wir da!

B.

Die Austeilung der Vergebung der Sünden, oder die Absolution.

1. Ihr unbeweglicher Grund.
2. Ihr süßer und kräftiger Trost.

1.

a. Vergebung der Sünden ist das nötigste Gut, um hier fröhlich und dort selig werden zu können. A nemine dubitandum! Wer sie besitzen will, muß unumstößlichen Grund haben.

b. Beweglicher Grund: *a.* das Ringen und Kämpfen und darauffolgende freudige Gefühl des Herzens (Schwärmer); *b.* die Werke, Verdienste und Büßungen; *c.* die Genugtuungen der Heiligen und deren Fürbitten.

c. Unbeweglicher Grund: Christi Kreuzestod und Auferstehung („zeigte Hände und Seite“). Und nun: Gehet hin und verkündigt den Menschen die Vergebung! Sagt ihnen, als meine Gesandten: Eure Sünden sind vergeben. Hört es, glaubt es und tröstet euch! — Wahrlich, ein unbeweglicher Grund! Nicht Menschen, sondern Gottes Werk.

2.

a. Um uns der Vergebung der Sünden gewiß und fröhlich trösten zu können, müssen wir wissen, durch welche Mittel wir sie zu jeder Zeit erlangen können. (Vgl. Röm. 10, 6.)

b. Das Wort des Evangeliums ist lauter Absolution, die Taufe ist Absolution, das Abendmahl ist Absolution. (Vgl.: „Was gibt oder

nützet die Taufe?" „Was nützt denn solch Essen und Trinken?" Vgl. auch heutige Epistel.) Durch diese Mittel wird sie jedem armen Sünderherzen angetragen, angeboten und mitgeteilt. Und wenn so die Sünden erlassen sind, so **sind** sie erlassen — Gott im Himmel bekennt sich dazu.

Anwendung zum Trost. Tu nicht wie Thomas, sondern glaube deinen Mitjüngern: in Not und Trübsal, in Schwermut und Seelenangst, in Anfechtung und Todesnot.

Sonntag Misericordias Domini.

1 Petr. 2, 21—25.

Die ganze Welt ist ein großes Hospital. Der Körper jedes einzelnen Menschen trägt den Todeskeim in sich. Krankheiten in den mannigfaltigsten Gestalten zeigen sich, bis endlich die Auflösung erfolgt. Die Medikamente liegen in der Natur. Ein Heer von Ärzten ist tätig, den Kranken Hilfe zu schaffen. Zu seiner Zeit aber gehen die Ärzte, ebensowohl wie die Kranken, ins Grab. Es gibt aber eine Kur, die nur **ein** Arzt vollziehen kann und für die es nur **ein** Mittel gibt. Dieser Arzt kam vom Himmel, und das Mittel sind seine heiligen fünf Wunden. Wunderbar!

Eine wunderbare Kur.

Wir betrachten:

1. **die Kranken,** 2. **das Heilmittel,**
3. **die Genesung.**

1.

Die Kranken — wer sind sie?

a. Text: „Ihr", also die Christen, an die der Apostel schreibt, ihr waret krank, ehe ihr Christen wurdet; ergo alle Adamskinder.

b. Die Krankheit: Erbsünde, Unglaube, Blindheit, und wenn sie sich auch bei den Gebildetsten und Klügsten finden. Ausbrüche sind die verschiedenen Laster, Fleischeslust, Augenlust, hoffärtiges Wesen. Niemand tut, was Gott fordert.

c. Diese Krankheit bringt den ewigen Tod sicher und gewiß.

2.

a. Nicht mancherlei Mittel.

b. Nur eins: die Wunden Christi. (Text.) Wie sie heilen. Buße, Glaube. Sie bringen sichere, zuverlässige Heilung. Du hast nun Vergebung, Trost, Freude.

3.

a. Nachfolge, V. 21.

b. Der Sünde abgestorben sein, V. 24.

c. Sich zum Hirten und dessen Weide halten, V. 25.

Joh. 10, 12—16.

A.

JEsum recht erkennen, fest ergreifen und in brünstiger Liebe ihm anhangen, das ist die Hauptsache und das Wesentliche eines lebendigen Christentums. Zu diesem Endzweck stellt uns die Heilige Schrift Christum unter den verschiedensten Bildern dar, und jedes neue Bild soll unserer Erkenntnis neues Licht, unserm Glauben neue Stärkung und unserer Liebe neue Innigkeit zuführen. (Beispiele: Kämpfer — am Karfreitag; Sieger — am Ostertag; Herold und Friedensbote — am Sonntag Quasimodogeniti.) Als Hirten stellt das heutige Evangelium uns Christum vor. Eins der lieblichsten und schönsten Evangelien im Kirchenjahr, voller Trost und Süßigkeit. An diesem Bilde wollen wir jetzt unsere Augen weiden.

Christus und die Seinen unter dem Bild eines Hirten und seiner Schafe.

Wir sehen zweierlei:

1. was für ein Hirte Christus sei;
2. welches Verhältnis zwischen ihm und seinen Schafen bestehe.

1.

a. Auf die erste Frage, was für ein Hirte Christus sei, gibt der HErr selbst die Antwort: „Ich bin ein guter Hirte." Wollen wir den Sinn dieser Worte recht fassen, so müssen wir sie in ihrem Zusammenhang erwägen, V. 1—11, von rechten Hirten und von Fremden, die auch Hirten sein wollen. V. 8. 10. 11 nennt das Evangelium die letzteren Diebe und Mörder, die kommen, damit sie stehlen, würgen und umbringen.

b. Und nun redet er von sich selbst und spricht: „Ich bin ein guter Hirte", V. 12. Das will sagen: Ich bin nicht gekommen zu schaden und zu verderben, sondern das Leben und volle Genüge zu bringen. Sehen wir die Worte im Grundtexte an, so finden wir, daß darin ein besonderer Nachdruck liegt: der Hirte, der gute. Wo ist von ihm die Rede gewesen? Vgl. Hesek. 34, 1—11. 22—24; 37, 24. Der Hirte bin ich, der gute, weil ich mich meiner Schafe annehme. — Hier öffnet der HErr JEsus sein Herz und läßt uns einen Blick hineintun. Zu ihm dürfen wir uns alles dessen versehen, was ein guter Hirte seiner Herde tut: er weidet und tränkt, Ps. 23, 1. 2; er führt aus und ein, Ps. 23, 3; er schützt, Ps. 23, 4. 5. Was kann uns mangeln? was schaden? was betrüben? „Unter seinem sanften Stab . . . unaussprechlich süße Weide" 2c.

c. Doch noch mehr. Was Christus für ein Hirte sei, geht aus den folgenden Worten noch deutlicher hervor: „Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe." Gegensatz der Mietling. Zwei Kennzeichen desselben: einmal eignet er die Schafe nicht und dann fürchtet er den einbrechenden Wolf. Ich nicht so, spricht Christus, sondern die Schafe sind mein eigen, und dem Wolf gegenüber kämpfe ich und lasse mein Leben. Das hat Christus auch getan in seinem Leiden und Sterben,

Sach. 13, 7; Jes. 53, 6, und sein Leben wiedergenommen in der Auferstehung (Hebr. 13, 20: ausgeführt den großen Hirten der Schafe).

d. Aus der Beschreibung Christi, des guten Hirten, läßt sich nun auch abnehmen, wer ein rechter Unterhirte und wer ein Mietling ist.

2.

a. Wie mich mein Vater kennt, spricht Christus, so kenne ich die Meinen. *a.* Der Vater kennt Christum als seinen eigenen Sohn, der mit ihm eines Wesens ist, Ps. 2; Matth. 17. So auch Christus die Seinen, an die er alles gewandt hat, sie zu erkaufen. Was tun wir mit dem, was unser eigen ist? Es ist uns wertvoller als alles andere, was uns nicht gehört; wir bewahren es und lassen es uns nicht nehmen. Nichts weniger auch Christus, Joh. 10, 27. 28. *b.* Der Vater kennt Christum in ewiger, unveränderlicher Liebe. Das war auch damals der Fall, als er ihn dahingab in Leiden und Tod und sein Angesicht vor ihm verbarg. So auch Christus die Seinen. Seine Liebe hat eine Länge und Breite, eine Höhe und Tiefe, die niemand ermessen kann; sie brennt im Herzen fort, auch wenn es in Trübsal und Jammer steckt. Sein Hirtenauge wacht; sein Hirtenohr hört des Schäfleins rufende Stimme; sein Hirtenmund tröstet; seine Hirtenhand schützt.

b. Wie ich den Vater kenne, so kennen mich die Meinen. *a.* Christus kennt den Vater in kindlichem Gehorsam. („Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne.“) So auch die Schafe den Hirten. (Ausmalen!) *b.* Christus kennt den Vater auch im Kreuz. („Vater, in deine Hände“ 2c.) So auch die Schafe. (Applicatio.)

Aber wie steht es nun mit denen, die Christum, den guten Hirten, verlassen, verleugnen und verwerfen? Ach, sie entbehren alles, und wenn sie sonst alles hätten. O daß sie umkehrten! Denn sonst dort: „Ich habe euch noch nie erkannt“ 2c.

B.

Christus und die Seinen als Hirte und Schafe.

1. Der Hirte liebt die Schafe, und sie genießen seine Liebe.
2. Der Hirte kennt die Schafe alle, und sie kennen ihn.
3. Der Hirte ruft die Schafe mit seiner Stimme, und sie sammeln sich um ihn.

1.

a. Christus ist ein Hirte, der die Schafe regiert und ihnen beisteht gegen den Wolf.

b. Nicht ein Mietling, der der Gefahr weicht und die Schafe preisgibt.

c. Grad der Liebe: er läßt sein Leben.

d. Die Schafe genießen des Hirten Liebe. Dies tritt recht hervor, wenn sie sich und dann den Hirten betrachten.

2.

a. Er kennt sie, wie ihn der Vater kennt: *a.* als Eigentum, *b.* nach ihren Bedürfnissen, *c.* in ihren Lagen (Nöten, Anfechtungen, Gefahren).

b. Sie kennen ihn, wie er den Vater kennt: *a.* als ihren HErrn, *b.* auch in Trübsal, *c.* als ihr Vorbild.

3.

a. Der Hirte ruft die Schafe mit seiner Stimme: *a.* in genere durch die Stimme seines Wortes und der Sakramente; *b.* in specie durch Heimsuchungen.

b. Sie sammeln sich um ihn: *a.* hier in der Zeit aus allen Völkern rc., *b.* dort in der ewigen Seligkeit („eine Herde und ein Hirte").

Sonntag Jubilate.

1 Petr. 2, 11. 12.

Eine wohl zu beherzigende Ermahnung des Apostels Petrus an die Christen.

1. Was legt er ihnen schon durch die Anrede ans Herz?
2. Wozu will er sie bewegen?
3. Womit begründet er seine Ermahnung?

1.

a. Wie lautet die Anrede? „Lieben Brüder." Er redet sie also an als solche, die mit ihm zu einer Familie gehören und eines Vaters Kinder sind. Seine Meinung, die er mit dieser Anrede verbindet, ist klar zu erkennen aus dem Zusammenhang, V. 5. 9. 10. Also in Summa: Kinder des Lichts, Gottes wertes Volk, begnadigte Sünder.

b. Was legt er damit den Christen ans Herz? Die ihnen widerfahrene große Gnade Gottes: *a.* was sie früher waren, *b.* was sie durch die Gnade geworden sind.

Dadurch will sie also der Apostel willig machen zu dem, was er ihnen nun weiter zu sagen hat.

2.

a. Sich zu enthalten von fleischlichen Lüsten. *a.* Was ist das? Lüste, die aus dem Fleische kommen, und deren Befriedigung dem Fleische wohltut. *b.* Finden die sich bei den lieben Brüdern und Schwestern, den Kindern Gottes, auch? Ja, solange sie auf Erden leben. Ihr Herz ist ein verderbter Boden, der Unkraut zeugt. Die Lüste werden geweckt durch der Welt Exempel. *c.* Enthalten sollen sich ihrer die Christen, das heißt, sie bekämpfen, unterdrücken. Mit diesem Teil der Ermahnung sieht der Apostel auf der Christen eigenes Wohl.

b. Einen guten Wandel zu führen: *τὴν ἀναστροφὴν ὑμῶν ἔχοντες καλήν.* Euren Verkehr, eure Bewegung unter den Leuten, euren Ein- und Ausgang, euer Tun und Reden 2c. haltet gut, damit die Leute euch nichts anhaben können, und wenn sie doch übels von euch reden, solches als ein Afterreden oder grundlose Verleumdung offenbar werden muß. Mit diesem Teil der Ermahnung sieht der Apostel auf das Wohl anderer, unter denen wir wohnen und leben.

3.

a. Ihr seid Fremdlinge und Pilgrime: Fremdlinge, das ist, Leute, die da, wo sie sich zur Zeit aufhalten, nicht heimisch und ansässig sind; Pilgrime, das ist, Leute, die wandern wollen, und zwar nach einer Heimat, wo sie zu bleiben gedenken. Solche Leute sind die Christen. Darum sursum corda! Wandelt heim- und himmelwärts! Verliert den Weg nicht, sonst ist euch das Ziel verloren.

b. Durch Vollbringung fleischlicher Lüste würdet ihr euch den Feinden eurer Seele überliefern („welche wider die Seele streiten"). Jede fleischliche Lust ist ein bewaffneter Kämpfer in der feindlichen Schlachtlinie. Dämpft ihr die Lust, so ist der Kämpfer überwunden; vollbringt ihr die Lust, so hat der Feind über euch gesiegt. Darum 2c.

c. Durch gute Werke und christlichen Wandel gewinnt ihr Seelen für Gottes Reich („auf daß . . . sie eure guten Werke sehen"). Seht, was ihr erreichen könnt: *a.* Seelen retten helfen, *b.* Gottes Ruhm und Ehre ausbreiten.

---

1 Petr. 2, 11—20.

Wenn in der Heiligen Schrift so oft versichert wird, daß die guten Werke nicht nötig seien zur Seligkeit, so kommt man gar oft auf den Gedanken, als sei es darum auch nicht nötig, daß man sie tue. So wahr aber das erstere ist, so falsch ist das letztere, und daß dem so sei, sehen wir daraus, daß die Heilige Schrift so oft zu einem gottseligen Wandel ermahnt.

Die Ermahnung des Apostels zu einem guten Wandel vor den Ungläubigen.

1. An wen diese Ermahnung gerichtet sei und worauf sie sich gründe,
2. worin der gute Wandel, zu dem der Apostel ermahnt, bestehe, und
3. welche Gründe uns dazu bewegen sollen.

1.

a. Nicht an Unbekehrte, sondern an wahrhaft Wiedergeborene.

b. Sie gründet sich darauf, daß auch diese noch mit fleischlichen Lüsten zu kämpfen haben und deswegen vor allen Dingen sie unterdrücken sollen, um einen guten Wandel führen zu können.

2.

a. Im Vollbringen guter Werke vor der gottlosen Welt im allgemeinen.

b. Im untertänigen Gehorsam gegen die Obrigkeit.

c. In dem willigen Dienst, den alle Untergebenen ihren Herren leisten sollen, selbst wenn diese unchristlich sind.

3.

a. Zum guten Wandel im allgemeinen: *a.* unsere Fremdling- und Pilgerschaft; *b.* die Ehre Gottes; *c.* die Bekehrung der Ungläubigen.

b. Zum Gehorsam gegen die Obrigkeit: *a.* weil der HErr sie geordnet hat; *b.* weil wir, obgleich durch Christum befreit von der Knechtschaft der Sünde, dennoch „Knechte Gottes“ sind.

c. Zum willigen Dienen der Untergebenen: weil uns eine große Gnade widerfährt, wenn wir um des Gewissens und um der Wahrheit willen leiden.

Joh. 16, 16—23.

A.

Das Kirchenjahr hat seine Passions- und Osterzeit. Christus mußte leiden und sterben; darum halten wir Passion. Er mußte am dritten Tage auferstehen; darum feiern wir Ostern. Seine Jünger hatten infolgedessen Trauer und Freude. Davon handelt der erste Teil unsers Textes. Was von den Jüngern galt, das gilt von allen Nachfolgern Christi zu allen Zeiten.

Wahre Christen haben Traurigkeit hier und Freude hernach.

1. Traurigkeit in dieser Welt,
2. Freude im Himmel.

1.

a. Das ist nicht so zu verstehen, als ob sie gar keine Freude während ihrer Lebenszeit zu genießen hätten; sie verleben im Gegenteil gar manche frohe Stunde.

b. Auch ist hier nicht die Rede von jeder Traurigkeit, die Weltkinder und Gotteskinder zugleich trifft, z. B. in Landplagen, Unglücksfällen 2c., sondern von der Traurigkeit, die sie als Christen empfinden, und diese haben alle Christen, die haben sie immer.

c. Sie rührt her von der Welt Haß, Verachtung, Hohn, Spott, Verfolgung. Auch die eigene Undankbarkeit, Trägheit, Furcht verursacht ihnen manche Traurigkeit. Aber diese ist ein Zeichen der Echtheit ihres Christentums.

2.

a. Grund der Freude: „Ich will euch wiedersehen“ — also das unmittelbare Anschauen Christi.

b. Wandlung: Die Traurigkeit weicht, und Freude kehrt ins Herz ein.

c. Ewige Dauer: „Eure Freude soll niemand von euch nehmen.“

Anhang. Bei der Welt ist's umgekehrt: Freude hier, Weinen und Heulen hernach. Wer ist am besten dran?

B.

1. Weltfreude und Christentrauer.
2. Christenfreude und Welttrauer.

1.

a. Weltfreude. Als Christus gekreuzigt wurde, wie jubelten da die Feinde! Zu aller Zeit so. Weil die Welt keinen Heiland braucht und haben will, genießt sie ungestört ihre Freuden.

b. Christentrauer: bei den Jüngern, als Christus ihnen genommen wurde; zu jeder Zeit, wenn Christus sich vor den Augen seiner Christen verbirgt.

2.

a. Christenfreude: damals, als JEsus seinen Jüngern wieder erschien nach der Auferstehung; zu jeder Zeit, wenn Christen die Gnadennähe ihres Heilandes empfinden; zuletzt, wenn Christus selbst sie wieder sieht.

b. Welttrauer: wenn die irdische Freude in Wehklagen verwandelt wird; wenn die Stunde des Todes herannaht, da aller Trost zerrinnt; wenn nach einem unseligen Tod Heulen und Zähneklappen ihr ewiges Los sein wird.

Anhang. Mit wem willst du es halten? O freue dich und traure mit den Christen, dann wirst du hernach in ewiger Freude schweben.

Sonntag Cantate.

Jak. 1, 16—21.

A.

In der verlesenen Epistel redet Jakobus anscheinend von ganz verschiedenen Gegenständen, aber sie haben ein gemeinsames Endziel. Welches das sei, erkennen wir aus den Anfangsworten: „Irret nicht, lieben Brüder!“ Einem Irrtum also will der Apostel entgegentreten. Der Zusammenhang zeigt, welches dieser sei, V. 2. 3. 12. 13. Der

Apostel redet also solche Leute an, die in Anfechtung und Versuchung stecken und dabei meinen, diese Trübsale seien etwas Böses, von Gott über sie verhängt zu ihrem Schaden.

Wie begegnet der Apostel dem Irrtum betrübter Kreuzträger, als ob von Gott etwas Böses kommen könne?

1. Indem er sie hinweist auf die guten und vollkommenen Gaben Gottes, deren sie sich trösten;
2. indem er sie ermuntert zu etlichen Tugenden, in denen sie sich üben sollen.

1.

a. „Gute Gaben“ sind die Gaben dieses Lebens. Die läßt Gott allen zuteil werden (er läßt seine Sonne scheinen 2c.). Aber die vorzüglichsten Gaben besitzen die Christen (sie sind „gezeuget nach seinem Willen“, also Kinder). Sollte nun die Anfechtung etwas Böses sein? Das ist unmöglich.

b. „Vollkommene Gaben“ sind die Gaben des ewigen Lebens. Auch die will Gott schenken. Der „Vater“ schenkt sie; sie sind daher den Kindern, weil Erben, gewiß. Der Vater „des Lichts“ schenkt sie; sie bestehen in herrlich glänzenden, unverwelklichen Gaben. — Wie, sollte es Gott mit der Trübsal böse meinen können? Keineswegs. Er bleibt immer freundlich. Darum leidet geduldig, was Gott auch auferlegen mag!

2.

a. Seid „schnell zu hören“; seid eifrig im Gebrauch des Wortes. Das tröstet im Kreuz. („Ich hatte viel Bekümmernisse . . . ergötzten meine Seele“, Ps. 94, 19; vgl. Ps. 73.) Wer demnach mit Kreuz beladen ist, der suche desto mehr Erquickung im Wort.

b. „Langsam aber zu reden und langsam zum Zorn“; seid geduldig und laßt euch nicht von eurem Fleisch hinreißen. Das macht nur übel ärger.

c. „Leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit“; denn bedenkt, daß euch gerade darum die Trübsal zugegeben ist, damit sie euch läutern und von dem, was Gott Mißfälliges sich an euch findet, reinigen soll. Es ist daher eitel Liebe Gottes zu euch in der Trübsal verborgen. Solches erkennt und legt ab 2c.

d. „Nehmet das Wort an mit Sanftmut“ 2c. Das Annehmen des Wortes ist dem Ablegen des Bösen entgegengesetzt. Darin ist die Meinung ausgedrückt: Laßt euch das Wort so zu eigen werden, wie euch zuvor das Sündliche eigen war. — Das hat zur Folge, daß das Wort eure Seelen selig macht.

Seht, ihr betrübten Kreuzträger, wie gut es Gott mit euch meint! Darum getrost! Schaut auf das Ende, wo alles Kreuz, das ihr um JEsu willen im Glauben tragt, in eine herrliche Ehrenkrone verwandelt wird.

B.

Von der Kindschaft Gottes ist in der Heiligen Schrift so oft die Rede, daß wohl kaum jemand zu finden sein mag, dem die Sache unbekannt wäre. Doch kann jemand hiervon viel gehört, auch mit seinem Verstand gefaßt haben, ohne doch in Wahrheit ein Kind Gottes zu sein. — Beklagenswert ist der Jammer eines solchen Menschen: er bleibt vom Reiche Gottes ausgeschlossen, er kann die Seligkeit nicht ererben; denn nur Kinder sind auch Erben. Wohlan, betrachten wir jetzt:

Unsere Kindschaft ein Geschenk,

1. das allein von dem Vater des Lichts kommt,
2. allein durch das Wort der Wahrheit vermittelt wird,
3. uns zu Erstlingen der Kreaturen Gottes macht.

1.

a. Von Natur sind wir Kinder des Zorns und der Finsternis. Aus uns selbst kann daher die Kindschaft nicht kommen; vgl. Matth. 7, 16 ff.: von den Dornen keine Trauben, von den Disteln keine Feigen.

b. Gott allein schenkt die Kindschaft. Er allein ist's, der seinen Zorn über die Kinder des Zorns fahren läßt; er allein ist der Vater des Lichts, der die Finsternis vertreiben und Kinder des Lichts zeugen kann.

c. Kindschaft und Glaube hängen zusammen, Gal. 3, 26. Der Glaube aber ist ein purlauteres Geschenk Gottes, wie wir in der Auslegung des dritten Artikels bekennen.

d. Beweis aus dem Text: „Er hat uns gezeuget", verstärkt durch den Ausdruck „nach seinem Willen"; vgl. Joh. 1, 12. 13; also nicht nach seinem und unserm Willen.

e. Die Erkenntnis dieses Geschenkes macht den Dank dafür recht brünstig; vgl. 1 Petr. 1, 3.

Einwand: Wer kann uns denn beschuldigen, wenn wir dies Geschenk nicht haben? Das führt zu 2c.

2.

a. Nicht durch viele und mancherlei Dinge wird uns die Kindschaft vermittelt, sondern durch eins, und zwar durch ein genau bestimmtes: durch das „Wort der Wahrheit". Was ist darunter zu verstehen? („Ich bin dazu geboren . . . die Wahrheit zeugen soll." „So ihr bleiben werdet . . . die Wahrheit erkennen." Vgl. 1 Petr. 1, 23—25.) Also das Evangelium von Christo; dadurch zeugt Gott seine Kinder.

b. Heißt nicht auch die Taufe das Bad der Wiedergeburt? Allerdings, aber gerade deswegen, weil in der Taufe das Wasser mit Gottes Wort verbunden ist; vgl. viertes Hauptstück: „Wie kann Wasser" 2c.

c. Ist dir also das Geschenk nicht schon in der Taufe nahegelegt? Hast du es trotzdem jetzt nicht mehr, so liegt das daran, daß du das Wort der Wahrheit nicht glaubst. O wie dankbar sollten wir sein für das **Wort!** Es steckt ja das köstlichste Geschenk darin.

3.

a. Der Kreaturen Gottes sind viele, dazu wundervoll und reich geziert; 1 Mos. 1, 31 („sehr gut"). Doch die Erstlinge seiner Kreaturen sind die allervorzüglichsten, und das sind seine Kinder, die er selbst gezeugt hat. Deren Adel geht weit hinaus über alles andere.

b. Daraus folgt nun der Wandel als Kinder und Erstlinge, V. 21. Der besteht teils im Ablegen aller Bosheit und Unsauberkeit (denn diese schändet, ja raubt die Erstgeburt), teils im Festhalten des Wortes in den Herzen, weil das allein, aber auch gewiß selig machen kann.

Seht, welch ein herrliches Geschenk ist doch die Kindschaft! Laßt sie uns bewahren wie das köstlichste Kleinod!

Joh. 16, 5—15.

A.

Die Hauptsumme dieses Evangeliums ist diese: Fürs erste sucht JEsus seiner Jünger Traurigkeit zu stillen, die bei der Verkündigung seines Scheidens und ihrer zukünftigen Trübsale in ihnen entstanden war. Fürs zweite sagt er ihnen, was für ein großes, gewaltiges Werk der Heilige Geist durch sie in der Welt ausrichten werde, nämlich sie strafen, das ist, von dem Irrtum ihres Weges überzeugen. Fürs dritte offenbart er ihnen, was der Heilige Geist in ihnen selbst wirken werde: sie in alle Wahrheit leiten, Christum verklären. Heute sei es mir erlaubt, den zweiten Punkt besonders hervorzuheben, zumal er in etwas dunkelklingende Worte eingekleidet ist.

Die drei Hauptirrtümer der Welt:

1. daß Unglaube keine Sünde sei,
2. daß es genüge, moralisch rechtschaffen zu leben, und
3. daß der so lebende Mensch unerschrocken vor Gottes Gericht treten könne.

1.

a. Der Irrtum der Welt. Auch die Welt hat die Begriffe Sünde, Unrecht. Was hält sie aber für Sünde? Die groben, äußerlichen Ausbrüche des Fleisches. Dem Worte Gottes nicht glauben oder an den HErrn JEsum nicht glauben hält sie nicht nur für keine Sünde, sondern will dabei noch vollkommen im Rechte sein. Warum? Sie glaubt, an der natürlichen Religion genug zu haben und keiner Offenbarung zu bedürfen. Sie hält es für eines vernünftigen Menschen unwürdig, der Bibel zu glauben, weil sie so viel Wunderbares und Geheimnisvolles enthält. Widerlegung dieser beiden Punkte.

b. Die vom Heiligen Geist gewirkte Überzeugung. Der Heilige Geist lehrt die Welt, daß dies ein großer Irrtum, ja daß gerade der Unglaube die Hauptsünde sei. Warum? Sünde ist jede Übertretung

des göttlichen Gesetzes. Christus hat alle Sünden für uns getragen und gebüßt. Wer an ihn glaubt, ist von der Sünde frei; wer aber nicht glaubt, auf dem bleibt die Last der Sünde liegen. Gerade der Unglaube ist es also, der allen andern Sünden ihre verdammende Kraft verleiht; folglich ist er die Hauptsünde.

2.

a. Der Irrtum der Welt. Wohl gibt die Welt zu, daß ein Lastermensch sich vor Gott und Menschen verächtlich mache; allein wer moralisch lebe, das ist, nach den Vorschriften seiner gesunden Vernunft sich verhalte, von dem könne niemand, selbst Gott im Himmel nicht, mehr fordern. Grundsatz: Wer alles tut, was er kann, der ist gerecht. (Widerlegung dieses Punktes.)

b. Die vom Heiligen Geist gewirkte Überzeugung. Indem der Heilige Geist die Welt ob dieses Irrtums straft, zeigt er ihr, daß alles eigene Tun des Menschen, daß alle seine sogenannten Verdienste vor Gott nicht gelten, ja verdammlich sind, daß aber Christus durch seinen Gang zum Vater (Leiden und Sterben) eine vor Gott gültige Gerechtigkeit erworben hat.

3.

a. Der Irrtum der Welt. So viel Ursache die Welt hat, sich vor dem Gericht zu fürchten, so bleibt sie doch sicher und meint, wenn Gott sie richte, werde sie wohl bestehen können, nach dem Grundsatz: Ultra posse nemo obligatur. (Widerlegung dieses Irrtums.)

b. Die vom Heiligen Geist gewirkte Überzeugung. Er sagt der Welt: Euer Fürst, der Fürst dieser Welt, ist gerichtet. Ihr habt daher euer Lebenlang einem Herrn gedient, der euch nicht nur keine Belohnung geben kann, über den vielmehr selbst der Stab schon gebrochen ist, dessen ewige Strafen euch, seine Anhänger, gleichermaßen treffen.

O daß doch die Welt vom Heiligen Geist sich strafen und von ihren Irrtümern abstehen wollte, ehe es zu spät ist!

B.

Hinweis und Ermahnung, sich auf das bevorstehende Pfingstfest vorzubereiten und festlich zu stimmen, indem man das Werk des Heiligen Geistes betrachtet.

Das große Werk des Heiligen Geistes an den Menschen.

1. An der Welt überhaupt;
2. an den Christen im besonderen.

1.

a. „Er wird die Welt strafen.“ Um dieses recht zu verstehen, müssen wir zunächst verstehen, was hier strafen heißt. Gewöhnlich = tadeln oder züchtigen; hier = überzeugen, überführen, also daß sich der Gegner wenigstens innerlich überwunden fühlt. — Die Bedeutung des Wortes bringt es daher mit sich, daß hier nicht von Geld= oder Buß=

oder Gefängnisstrafe die Rede sein kann, sondern von Beweisführungen, die durch das gepredigte Wort geschehen, so daß nun andere, vom Geist Gottes gewirkte Überzeugungen in den Herzen hervorgerufen werden.

b. „Der wird die Welt strafen." Wer ist hier die Welt? Aus den Worten: „daß sie nicht glauben an mich" geht hervor, daß Welt hier die ganze Menge der Ungläubigen bezeichnet, alle, die ohne Christum leben, alle natürlichen, unwiedergeborenen Menschen. Fürsten, Könige, Edle, Gewaltige, Weise, Gelehrte, Ehrbare und Gebildete, nicht minder aber auch gewöhnliche und geringe Leute, Arme bis hinunter zu den Bettlern — alle, alle soll der Heilige Geist angreifen und ihnen sagen, daß ihre Begriffe in geistlichen, himmlischen Dingen durchweg falsch und verkehrt sind und sie daher zu einer andern Überzeugung gebracht werden müssen. — Kein Wunder, daß sich da ein gewaltiger Krieg entspann! Die Welt mag sich ihre schönen Ideen nicht zuschanden machen lassen, noch dazu durch solche verachteten Leute, wie die Prediger des Wortes es sind. Erfahrung der Apostel, und noch heute der Prediger, die an dem Worte festhalten. — Doch es ist ja der Heilige Geist, der die Welt straft, und der wird mit seinem Strafamt durchdringen, es sei nun der Welt lieb oder unlieb.

c. „Um die Sünde, Gerechtigkeit, Gericht." Dies sind die drei Hauptpunkte, in denen die Welt irrt und daher zu einer andern Überzeugung gebracht werden muß. *a.* „Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich." *aa.* Was die Welt im besten Fall für Sünde hält. *bb.* An Christum nicht glauben hält sie nicht nur für keine Sünde, sondern für Weisheit, Licht und Aufklärung, ja für eine Tugend. *cc.* Der Heilige Geist soll die gegenteilige Überzeugung wirken, nämlich: Sünde durch Christum getilgt; der Gläubige daher frei und los. Der Ungläubige verwirft Christum, und das ist die Sünde, die ihn verdammt. *b.* „Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe." *aa.* Was die Welt für Gerechtigkeit hält und was nicht. *bb.* Die wahre Gerechtigkeit ruht auf dem Hingang Christi zum Vater. „Die höchste Gerechtigkeit" 2c. (Lied 249, 6.) Gerechtigkeit nicht in uns, sondern außer uns; nicht gesehen, sondern geglaubt. *c.* „Um das Gericht, daß der Fürst" 2c. *aa.* In diesem Stück ist die Welt ganz blind. *bb.* Der Heilige Geist belehrt sie über ein Gericht, das an dem Fürsten der Welt stattgefunden hat. „Der Fürst dieser Welt" 2c. (Lied 158, 3.) — Wo nun dieses größte Werk des Heiligen Geistes erfolgreich gewesen ist, da ist die rechte Überzeugung, da sind Kinder Gottes.

2.

a. Er führt sie, wenngleich anfänglich noch schwachen Kindern gleich, in alle Wahrheit. Nicht neue Wahrheiten, sondern die alten, bewährten („von dem Meinen wird er's nehmen").

b. Er verklärt Christum in ihnen, stellt Christum ihren Herzen in seiner Heilandsliebe vor.

c. Er trägt zu dem Endzweck den Namen „Tröster".

Dies große Werk des Heiligen Geistes wird und soll uns recht festlich stimmen zur Feier des Pfingstfestes.

Sonntag Rogate.

Jak. 1, 22—27.

A.

Der schrecklichste Betrüger ist der, der sich selbst betrügt. Niemand betrügt wissentlich sich selbst. Nur die, welche nicht auf Rat und Erfahrung hören, betrügen sich, obwohl sie es besser wissen.

Der schreckliche Selbstbetrug derer, die bloß Hörer, aber nicht Täter des Wortes sind.

1. Wie Hörer und Täter des Wortes sich unterscheiden.
2. Wie schrecklich sich die bloßen Hörer des Wortes betrügen.

1.

a. Bis zu einer Linie gehen beide miteinander: sie hören das Wort mit leiblichen Ohren; sie beschauen sich in dem Spiegel des Wortes, das ist, sie vernehmen, was Gott von den Menschen sagt, nämlich daß Gott die Sünder nicht verloren gehen lassen will, und was Christus getan hat, sie zu retten; wie der Gerettete im Glauben lebt und den Glauben beweist, wie er in der Furcht Gottes wandelt. Das alles nehmen sie mit ihrem Verstand auf.

b. Aber nun gehen sie auseinander. *a.* Der bloße Hörer hält hier inne. Er geht von Stund an davon, vergißt das Gehörte, glaubt es nicht und lebt nicht danach, läßt es nicht ins Herz dringen und darin wirken. Daher kommt es, daß er bei all seinem Hören doch seine fleischlichen Anschauungen, Urteile und Gewohnheiten beibehält (Geiz, Versicherung des Lebens, weltliche Vereine mit Ungläubigen, Tanzen, Schwelgen, Betrügen 2c.). *b.* Der Täter des Worts geht weiter. Er hört, um es zu Herzen zu nehmen, schaut durch in das vollkommene Gesetz der Freiheit und vergißt nicht, sondern bewegt das Wort in seinem Herzen. Er glaubt es und lebt danach.

2.

a. Sie meinen, sie dienen Gott mit dem Hören, aber ihr Gottesdienst ist eitel.

b. Sie leiten ihr Herz irre, reden sich vor, Gott gefalle ihr Tun, schmeicheln sich mit Gottes Gnade und Huld, aber umsonst.

c. Sie sind ohne Mitgefühl gegen den Nächsten und beflecken sich mit der Welt, wähnen aber, sie seien deswegen doch gute Christen.

d. Sie hoffen auf die Seligkeit und irren sich; denn nur die Täter des Wortes werden selig werden.

B.

Zweierlei Schüler, die das gepredigte Wort hören.

1. Etliche sind Hörer allein.
2. Andere sind Hörer und Täter zugleich.

1.

a. Solche, die nur Hörer sind, betrügen sich selbst durch Trugschlüsse über den vermeintlichen Nutzen des bloßen Hörens. Ein Bild der Täuschung gibt Christus Luk. 6.

b. Vergleich mit einem Mann, der sich im Spiegel beschaut, dann davongeht und schnell vergißt, wie er gestaltet war. Hört das Wort, achtet darauf, *κατανοεῖν*, solange er es hört, und nicht länger; geht davon — wendet Herz und Gedanken andern Dingen zu und vergißt, was er im Spiegel des Wortes gesehen hat.

Selbstprüfung. Gerührt — keine Änderung; gelockt — kein Folgen; gelernt — keine Erkenntnis.

2.

a. Sie schauen durch, *ὁ παρακύψας*.

b. Sie schauen durch in das vollkommene Gesetz der Freiheit. (Vgl. Jak. 2, 12; Röm. 8, 2; 3, 27.)

c. Beharren, bleiben dabei.

d. Betätigen es; lassen sich durch das Evangelium treiben.

e. Sie sind selig in solcher Tat. Es heißt nicht: wird durch Werke, sondern durch den Glauben, der lebendig und fruchtbar ist, selig.

Joh. 16, 23—30.

A.

Es muß gewiß zugestanden werden, daß von vielen viel gebetet wird, und daß doch all ihr Beten umsonst ist. Beispiele: die Baalspfaffen am Bach Kison; die Pharisäer, die an den Straßen beteten und lange Gebete vorwandten; die Heiden, die plappern und viele Worte machen. — Sind nun alle die vergeblichen Beter berechtigt zu sagen, das Gebet helfe nichts? Keineswegs; denn ihr Gebet ist eigentlich kein Gebet, es hat nur den Schein. Entweder ist es an einen erdichteten Gott gerichtet und darum Götzendienst, oder es kommt aus einem glaublosen, werkgerechten Herzen, wie das der Pharisäer, oder es ist Lippenwerk, wie das der Heiden. Es gibt eben nur eine Art, recht zu beten, nämlich zu dem einig wahren Gott, im Namen des Mittlers und Versöhners JEsu Christi, aus einem kindlich gläubigen Herzen. Und dies Gebet ist nie ein Fehlgebet, sondern wird allezeit erhört, ist kräftig und vermag viel. Zu solchem Gebet ermuntert der verlesene Text.

Daß diejenigen, die im Namen JEsu beten, keine Fehlbitte tun. Denn

1. sie beten nicht aufs ungewisse, sondern stützen sich auf den Willen dessen, den sie anrufen;
2. sie beten nicht im eigenen Namen, sondern im Namen und in der Person dessen, in dem alle Gebete Ja und Amen sind.

1.

a. Der rechte Beter betet nicht aufs ungewisse. Wie kann der erwarten, daß er das Ziel trifft, der aufs Geratewohl schießt? (Vgl. Jak. 4, 3 a; 1, 7.)

b. Der rechte Beter stützt sich auf Gottes Willen: *a.* auf den Befehlswillen; Gott will, daß wir beten sollen (Ps. 50, 15; 27, 8); *b.* den Gnadenwillen (Text: „Wahrlich, wahrlich . . . wird er's euch geben"). Aus diesen Worten leuchtet zweierlei hervor: erstlich, daß Gott reich ist und alles hat, denn wer sofort geben kann, hat keinen Mangel; zum andern, daß er willig und bereit ist zum Austeilen („so werdet ihr nehmen"). Darum ist es ausgeschlossen, daß sie eine Fehlbitte tun. — Einwand: Aber bleibt nicht doch oft das Gebet lange Zeit unerhört? (Beispiel des kanaanäischen Weibes.) Dem ist allerdings so; allein wenn Gott das Gebet nicht sofort erhört, so hat er etwas anderes im Auge: er will die Geduld prüfen, den Eifer zum Gebet erwecken; unterdessen aber will er jedes rechte Gebet gewißlich erhören.

2.

a. Der rechte Beter weiß von keiner eigenen Würdigkeit, stützt sich nicht auf eigenes Verdienst, sonst würde er ja in seinem Namen beten.

b. Er betet vielmehr in JEsu Namen, das heißt, von ihm ermächtigt, von ihm geheißen, auf sein Verdienst bauend, nach seinem Willen.

c. Er ist dem Vater lieb um JEsu willen, V. 27; hat den Geist, das Zeugnis der Kindschaft.

Wohlan, laßt uns denn, so oft wir beten, in JEsu Verdienst uns einhüllen, dann sind wir gewiß, unser Gebet wird erhört. (Lied 265.)

B.

Es ist nicht zu leugnen, daß von vielen viel gebetet wird, und doch all ihr Beten umsonst ist, z. B. Baalspfaffen, Pharisäer auf den Straßen 2c. Sind nun alle solche Beter berechtigt zu sagen: Das Gebet hilft nichts? Keineswegs; denn ihr Beten ist eigentlich kein Beten, sondern hat nur den Schein des Gebets. Warum? Entweder ist es an einen erdichteten Gott gerichtet und dann Götzendienst (Baalspfaffen, Logen, Katholiken, Mohammedaner), oder es ist nicht von dem Geist des Gebets gewirkt, sondern kommt aus einem glaublosen, werkheiligen Herzen (Pharisäer), oder es ist ein bloßes Lippenwerk (Heiden, die viel plappern und meinen, das sei Gebet). — Es gibt nur eine Art, recht zu beten, nämlich zu dem einigen wahren Gott, im

Namen des Mittlers JEsu Christi, aus einem kindlich gläubigen Herzen. Und dies Gebet ist nie ein Fehlgebet, wird allezeit erhört; es vermag viel. — Weil jedoch auch rechte Beter sehr leicht träge und unlustig zum Gebet werden, so bedürfen sie der Aufmunterung. Eine solche enthält unser Text. Sie ist überaus beweglich und tröstlich für alle.

Was sollen wir uns immer vor Augen stellen, um zuversichtlich beten zu lernen?

1. Gottes großen Reichtum,
2. Gottes geneigten Willen,
3. Gottes väterliche Liebe.

1.

a. Wenn jemand in Armut steht und an dem Nötigen Mangel leidet, so wird er sich mit seiner Bitte um Unterstützung nicht an solche wenden, die ebenso arm sind wie er, denn er weiß, sie können ihm nichts geben, wenn sie auch wollten. Er spricht vielmehr solche an, von denen er weiß, daß sie imstande sind, ihm zu helfen. Selbst wenn ihm die Gesinnung der Leute noch unbekannt ist, so weiß er doch so viel, sie haben das Vermögen, und das gibt ihm Mut zu fragen.

b. Zu wem weist uns nun Christus hin, wenn wir beten? Zu dem, der reich ist über alle, die ihn anrufen, ja, der noch mehr tun kann, als wir bitten und verstehen. Text: „So ihr den Vater etwas bitten werdet" 2c. „Etwas", es sei, was es wolle; denn es steht ihm alles zu Gebote, V. 24. Bitten und Nehmen steht dicht beieinander, denn das Erbetene ist da. „Freude vollkommen"; denn es ist nichts, was da fehle, um vollkommene Freude hervorzurufen. O wie dringlich lockt also Christus zum Gebet, indem er uns auf den großen Reichtum seines Vaters hinweist.

c. Beispiele beleuchten die Sache. *a.* Israel, in der Mitte zwischen dem Roten Meer und dem Heer Pharaos; Gott wußte Rat und hat geholfen. *b.* Israel in der Wüste ohne Wasser und Brot; Wasser aus dem Felsen, Manna, Wachteln. *c.* Israel von den Syrern belagert; Gottes Hilfe und Rettung.

2.

a. Wenn jemand weiß, daß der, den er um Hilfe angeht, nicht nur das Vermögen, sondern auch den guten Willen hat, so hat er noch mehr Freudigkeit und Zutrauen zu ihm, während er abgeschreckt werden würde, wenn er hörte, daß er hartherzig sei.

b. Christus versichert die Beter, daß sie bei seinem Vater einen geneigten Willen finden werden, V. 23. *a.* Wer bezeugt das so bestimmt? Ist's jemand, der es gewiß weiß? Ja, es ist der eingeborene Sohn Gottes, der in des Vaters Schoß sitzt. *b.* Wie bezeugt er das? Mit einem doppelten Eide. Er will sagen: Ihr könnt euch darauf verlassen, ich mache euch keine leeren Hoffnungen. Den Reichtum, den mein Vater hat, hat er zum Austeilen, und es ist seine Lust auszuteilen. Bittet darum, so werdet ihr nehmen; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. — Wer sollte nun nicht gerne beten, da Christus uns den Vater so herrlich abmalt?

3.

a. Aber nun kommt etwas, das sieht aus, als könnte es uns zurückschrecken, und doch ist es gerade die süßeste Lockung, V. 26 b. Erklärt Christus damit, daß er aufhören wolle, unser Fürsprecher bei dem Vater zu sein? Nein, er ist und bleibt der Hohepriester ewiglich, der sein blutiges Verdienst geltend macht, unsere Sünden zu vergeben. — Aus welchem Grunde sagt er denn aber das? „Denn er selbst, der Vater" 2c. Er will sagen: Ihr müßt nicht meinen, daß ich allein meines Vaters Liebling sei, und meine Fürbitte allein Gehör finde. Auch euch hat der Vater lieb. Warum? „Darum, daß ihr mich liebet und glaubet" 2c. Des Vaters Liebe zu mir geht auf euch über, die ihr an mich glaubt.

b. Ja, sprichst du, das ist ja alles wahr und wäre auch tröstlich anzuhören, wenn es nur mit mir besser stünde. Ach, die Mängel, Sünden, Fehltritte trotz der guten Vorsätze! Und ich weiß, mein Gott liebt die Sünde nicht. Da weiß Gott Rat und heißt uns in JEsu Namen bitten. Was heißt das? Nicht nur auf seinen Befehl, sondern auch an seiner Statt. (Vgl. Gesandte im Namen des Königs.) So die Beter im Namen JEsu. Also nicht im eigenen, sondern in JEsu Namen, das heißt, ganz in JEsum gehüllt.

Wohlan, pflegen wir darum des Gebets mehr als bisher! Gott wird alles wohlmachen.

C.

Abneigung gegen das Gebet. Ursachen: bei den Unwiedergeborenen, aber auch bei den Wiedergeborenen. Trägheit zum Gebet ein übles Kennzeichen. Opposition der Vernunft. Antwort darauf.

Was soll uns antreiben, immer eifriger zu werden im Gebet?

1. Unsere eigene Not und die große Gnade, beten zu dürfen;
2. der Wille und Befehl Gottes;
3. die Verheißung der gewissen Erhörung.

1.

a. Die eigene Not der Jünger im Text nicht erwähnt, geht aber hervor aus dem Kontext. — Anwendung: *a.* Trübsale um des Bekenntnisses des Namens JEsu willen. *b.* Trübsale wegen leiblicher Not. *c.* Trübsale wegen geistlicher Not — Anfechtung.

b. Gnade, beten zu dürfen. Gott ist nicht verpflichtet, unser Rufen anzuhören, weder von seinetwegen, denn er bedarf unser nicht, noch unsertwegen, denn wir haben es nicht verdient.

c. Diese Freundlichkeit Gottes muß uns locken, alle unsere Bitten im Gebet und Flehen vor ihm kund werden zu lassen.

2.

a. Gottes Wille. „Wahrlich, wahrlich . . . wird er's euch geben." „Bittet, so werdet ihr nehmen . . . vollkommen sei." Wenn wir nicht wüßten, ob es Gottes Wille wäre, so dürften wir nicht wagen, vor sein

Angesicht zu treten. Aber die Schrift redet gebietend: „Rufe mich an“ 2c. „Bittet, so werdet ihr nehmen“ 2c. „Betet ohn' Unterlaß!“ „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen“ 2c. — Nicht beten ist daher Sünde.

b. Gottes Befehl. Basis des Gebets. (Vgl. David: „Mein Herz hält dir vor dein Wort“ 2c., Ps. 27, 8.

c. Es muß jedoch geschehen im Namen JEsu. *a.* Vor dem Sündenfall konnte der Mensch mit Gott reden. *b.* Seitdem der Mensch in Sünde gefallen ist, ist es unmöglich, Gott ein Greuel. *c.* JEsus hat aber die Sünde aus dem Weg geräumt; ergo.

3.

a. „So wird er's euch geben.“ *a.* Gott kann geben. *b.* Gott will geben.

b. „Und ich sage euch nicht . . . hat euch lieb.“ *a.* Christus will nicht bitten, weil wir selbst bitten sollen. *b.* Wir brauchen uns nicht vor Gott dem Vater zu fürchten. *c.* Denn er liebt alle, die in Christo, seinem Sohn, sind, an ihn glauben.

c. Christus schwört, daß unser Gebet erhört werden soll, V. 23. *a.* Von dem Greuel des Zweifels. *b.* Von der Notwendigkeit des Glaubens. Ergo recht eifrig Gott angefaßt bei seinen Worten!

Einwand: Gott erhört nicht immer. Antwort: Gott weiß am besten, wie, wo und wann er unser Gebet erhören und beantworten soll. Geschehen muß jede Bitte, wo sie anders im Namen JEsu getan ist, vermöge Gottes Verheißung.

Himmelfahrtstag.

Apost. 1, 1—11.

A.

Von der Himmelfahrt JEsu Christi, deren Gedächtnis wir heute feiern, redet die Heilige Schrift nur mit solchen Worten, die sie als ein fröhliches und glorwürdiges Ereignis bezeichnen. Vor allem geschieht das im 47. Psalm. Dem stimmt Paulus bei, Eph. 4, 8; Kol. 2, 15. — Hieraus erkennen wir: Das Erscheinen Christi in der Welt war sein Auftreten auf den Kampfplatz, sein Leiden und Sterben der Kampf, seine Auferstehung der Sieg und seine Himmelfahrt der Triumphzug. Die Himmelfahrt liefert uns daher einen sicheren Beweis dafür, daß alles geschehen sei, was zur Versöhnung der ganzen Welt geschehen mußte. — Als Christus gen Himmel fuhr, war somit alles bereit zur Errichtung des Reiches Gottes; nur das Eine war noch nötig, daß die Welt davon in Kenntnis gesetzt und in das Reich Gottes gesammelt würde. Das ist es, was Christus seinen Jüngern anbefahl, ehe er von ihnen schied.

Worin besteht die Aufgabe der Kirche JEsu Christi, nachdem er selbst sichtbar gen Himmel gefahren ist?

1. Darin, daß sie mit allem Eifer an dem Bau des Reiches Gottes arbeitet, und
2. darin, daß sie in steter Bereitschaft der sichtbaren Wiederkunft Christi wartet.

1.

a. Christus redete mit seinen Jüngern während der vierzig Tage nach seiner Auferstehung vom Reich Gottes. Warum wohl das? Weil ihre künftige Arbeit darin bestehen sollte, an diesem Reich zu bauen. (Vgl. Luk. 17, 20. 21; Röm. 14, 17; die Auslegung der zweiten Bitte des Vaterunsers.) Da der Jünger damalige Meinung vom Reich Gottes noch verkehrt war, so widerlegte er sie und gab eine richtige Beschreibung seines Reiches: *a.* die alles bewegende Ursache: der Heilige Geist; *b.* das alleinige Mittel: das Zeugnis von Christo; *c.* des Reiches Ausdehnung: allerorten, bis ans Ende der Erde.

b. Die Jünger verrichteten ihre Arbeit gemäß der erhaltenen Instruktion. „Sie aber gingen aus . . . mitfolgende Zeichen.“ — So besteht denn auch die Aufgabe der ganzen Kirche darin, daß sie, gleich den Jüngern, am Aufbau des Reiches Gottes arbeite.

2.

a. Es war eine erhebende Szene, als Christus seine Jünger auf die Höhe des Ölbergs beschied und vor ihren Augen sich immer höher und höher emporschwang, bis endlich eine Wolke ihn ihren Blicken entzog. Da standen sie betroffen und blickten ihm unverwandt nach.

b. Siehe, da gesellten sich zwei Engel zu ihnen, um sie zu trösten. Und womit wurden sie getröstet? Mit dem Hinweis auf die Wiederkunft Christi. „Dieser JEsus . . . wird wiederkommen“ ꝛc. Die Aufgabe der Kirche JEsu Christi bis zu seiner sichtbaren Wiederkunft am Jüngsten Tage besteht daher darin, daß sie in steter Wachsamkeit und Bereitschaft erfunden werde. (Vgl. die zehn Jungfrauen.) — O wehe der Schlafsucht! Wehe der Gleichgültigkeit! Jeder Christ soll dem Knechte gleich sein, der auf seinen Herrn wartet, daß er ihm, ob er um Mitternacht oder um den Hahnenschrei komme, auftun könne. (Lied 436, 2.)

B.

Heute ist Krönungstag. Ein König wurde einst heute auf seinen Thron erhoben und im Beisein einer ungezählten Menge himmlischer Heerscharen mit Preis und Ehre gekrönt. Der allerhöchste König hatte seinen einigen Sohn in die Welt gesandt und der Welt zugerufen: Ps. 24, 7. Aus Davids königlichem Stamm wurde er einst in Bethlehem geboren. Als der König Herodes von seiner Geburt hörte, wollte er ihn umbringen; aber siehe, er selbst mußte sterben, der neugeborene König hingegen blieb am Leben. Später aber geschah es, daß Pilatus

diesen König kreuzigen ließ, als das Volk mit Ungestüm schrie: „Hinweg mit diesem! Wir haben keinen König denn den Kaiser!" Als einer, der sich selbst fälschlich zum König gemacht habe, wurde er verspottet und auf den Kreuzesthron erhoben. Er starb und wurde begraben. Doch Tod und Grab konnte ihn nicht halten: er war der Lebensfürst; er erstand aus dem Grabe und zeigte sich vierzig Tage lang denen, die ihn lieb hatten. — Da endlich erfolgte die Rückkehr auf den Himmelsthron; sichtbar fuhr er von dieser Erde auf. Engel holten ihn ab und begleiteten ihn in den Himmel der Herrlichkeit, wo er sich setzte zur Rechten des Vaters in der Höhe. — Doch ehe er auffuhr, redete er noch mit seinen Jüngern von seinem Reich. Ein Reich zu stiften, dazu war er gekommen, und nun, nachdem er alles zum Aufbau desselben Nötige hergerichtet hatte, ging er wieder.

Was berichtet uns die heutige Festgeschichte von dem Reiche des gen Himmel fahrenden Königs?

1. Sie weist auf die feierliche Weihe hin, die den Reichsboten verliehen werden sollte;
2. sie zeugt von des Reiches Natur und Beschaffenheit;
3. sie meldet, daß der König zwar auf seinen Thron vorausgeeilt sei, aber wiederkommen werde, um seine Reichsgenossen zu sich zu holen.

1.

a. Die Apostel hatte der König als seine ersten Reichsboten erwählt, um durch sie, das ist, durch ihr Zeugnis, sein Reich auf Erden anzurichten.

b. Doch sollten sie noch in Jerusalem bleiben und nicht weichen, eingedenk der Verheißung des Vaters, V. 5.

c. Am Pfingstfest wurde diese Verheißung erfüllt, wie die Pfingstgeschichte zeigt. Somit waren die Reichsboten geweiht.

2.

a. Noch hatten die Jünger vor der Weihe oder Geistestaufe verkehrte Ansichten von dem Reiche dieses Königs, V. 6.

b. Christus belehrt sie daher über seines Reiches Natur und Beschaffenheit. *a.* Vor müßigen Spekulationen sollen sie sich hüten. *b.* Ihre Aufgabe aber soll sein, zu zeugen und mit ihrem Zeugnis alle Lande zu erfüllen.

c. Wo das Zeugnis im Schwange geht, da ist sein Reich, und jeder, der dem Sohne glaubt, hat solches Zeugnis bei sich.

3.

a. Christi Auffahrt war eine sichtbare, und doch unsichtbar blieb er wahrhaftig gegenwärtig, Matth. 28, 20; Eph. 4, 10. Sichtbar hielt er seinen Triumphzug, Kol. 2, 15. Unterdessen baut er sein Reich auf Erden durch das Zeugnis seiner Diener, Pſ. 68, 19.

b. Er wird wiederkommen, auch sichtbar (vgl. Matth. 25), denen, die nicht in sein Reich eintreten wollten, zum Schrecken, seinen Reichsgenossen aber zur Freude, sie heimzuholen in die von ihm bereiteten Wohnungen.

So wollen denn auch wir rechte Reichsgenossen werden und zuletzt eingehen in sein ewiges Reich.

C.

Heute ist Krönungstag. Wir feiern heute die Krönung eines Königs. Ein König wurde einst heute auf seinen Thron gesetzt; einem Könige wurde einst an dem heutigen Tage die Krone der Ehre und Herrlichkeit auf das Haupt gesetzt im Beisein unzähliger himmlischer Zuschauer. Der himmlische Vater hatte seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt und der Welt zugerufen: Ps. 24, 7. Ihr alle kennt die Lebensgeschichte dieses Königs. Hic sequitur descriptio: Anbetung im Prätorium; Tod; Auferstehung; vierzig Tage nachher. Jetzt aber kam die Zeit seines Hingangs zum Vater, Ps. 47, 6; Eph. 1, 20 f. — Noch eine letzte Unterredung über sein Reich. Der Zweck jetzt erfüllt; darum jetzt zurück, nachdem er noch einige wichtige Anordnungen getroffen hatte.

Was sagt uns unser Text über das Reich des Königs, der jetzt gen Himmel gefahren ist?

Er lenkt unsere Aufmerksamkeit

1. auf die feierliche Einführung der Jünger,
2. auf das Wesen des Reiches dieses Königs,
3. auf seine Wiederkunft zu unserer endlichen Erlösung.

1.

a. JEsus hatte sich zwölf Jünger erwählt. Durch die Arbeit, durch das Predigen und Lehren dieser Männer sollte das Reich Gottes aufgebaut, sollten die Steine zusammengebracht werden für den heiligen Bau des geistlichen Tempels Gottes. Ehe nun Christus seine Jünger verließ, gab er ihnen noch einige sehr wichtige Anweisungen. Er befahl ihnen zum ersten, zu Jerusalem zu bleiben: „Denn Johannes hat . . . mit dem Heiligen Geist getauft werden“ 2c. Das war die Art und Weise, wie sie zu ihrem Dienst geweiht werden sollten. Sie sollten getauft werden mit dem Heiligen Geist. Vor dieser Taufe sollten sie nicht an ihr Werk gehen, sondern still und ruhig in Jerusalem bleiben. — Am heiligen Pfingstfest wurde dann diese Verheißung des Heilandes erfüllt. Jetzt waren sie, die geweihten Diener und Boten Christi, vorbereitet und ausgerüstet, in alle Welt zu gehen und das Evangelium aller Kreatur zu predigen, wie denn auch Petrus seinen Dienst sofort begann. — So hatte Christus Prediger und Diener seinem Reich gegeben, ehe er gen Himmel fuhr. Er gibt ihnen Männer, die getauft sind mit dem Heiligen Geist.

b. Auch heute noch gibt Christus seiner Kirche Prediger, Lehrer und Diener. Wir sehen, wie herzlich Christus für seine Kirche hier auf Erden sorgt. — Hieraus folgt für die Glieder der Kirche ein Doppeltes: *a.* Gott danken, *b.* diese seine Gabe nicht mißbrauchen. (Vgl. 1 Theſſ. 5, 12, 13; Hebr. 13, 17; Gal. 6, 7.)

2.

Ehe die Jünger mit der Taufe des Heiligen Geistes getauft waren, hatten sie eine ganz falsche Vorstellung von dem Reiche Christi. Sie waren Juden. „HErr, wirst du auf diese Zeit" rc. (Ehrenstellen: Petrus.) Christus belehrt sie über das Wesen seines Reiches. „Es gebühret euch nicht . . . vorbehalten hat." Er sagt ihnen erstens, was sie nicht zu wissen haben, V. 7. Aber er sagt ihnen, was ihr Geschäft sein wird: „Und werdet meine Zeugen sein." Mit diesen Worten beschreibt Christus ganz genau das Wesen seines Reiches. Wo Christus gepredigt wird, da ist das Reich Gottes. „Nicht von dieser Welt", sondern ein geistliches Reich. Wer an den Sohn glaubt, der gehört in dieses Reich. — Wie die Apostel, so sollen aber auch wir in diesem Reiche nicht Freude, Ehre und gute Tage erwarten und darauf hoffen; nein, da gibt es Kreuz und Trübsal. Die Apostel sind fast alle den Märtyrertod gestorben. So gibt es auch für uns viel zu leiden. Aber Christus wird wiederkommen, um rc.

3.

Christus ist aufgefahren gen Himmel. Seine Himmelfahrt war sichtbar, V. 9. Dürfen wir hieraus nun schließen, daß Christus nicht mehr seiner Kirche nahe ist, entfernt sei, so weit wie der Himmel von der Erde? Im Gegenteil: Matth. 28, 20 b; Eph. 4, 10 („alles erfüllete"). Es kommt aber bald die Zeit, daß er wieder sichtbar auf Erden sein und seinen Triumphzug halten wird. Seinen Triumphzug in den Himmel feiern wir heute. Mittlerweile wird sein Reich hier gebaut. — Wann wird Christus wiederkommen? Wenn die Kirche vollendet ist, sichtbar in Macht und Herrlichkeit, V. 11, zu einem doppelten Zweck: die Gottlosen zu verurteilen (Hölle), die Frommen mit sich zu führen (Himmel).

Mark. 16, 14—20.

A.

Das verlesene Evangelium enthält zwar nur wenige Worte von der eigentlichen Tatsache, deren Gedächtnis wir heute feiern; es enthält vielmehr die Worte, die Christus noch kurz vorher zu seinen Jüngern geredet, welchen Befehl, welche Verheißungen er ihnen gegeben hat. Allein diese sind, genau betrachtet, dahin gerichtet, die Himmelfahrt als ein majestätisches Ereignis darzustellen. — Wir wollen jetzt insonderheit die Worte in V. 19 hervorheben.

Die Himmelfahrt Christi eine majestätische und preiswürdige.

1. Eine majestätische; denn Christus ist dadurch überschwenglich verherrlicht;
2. eine preiswürdige; denn wir sind dadurch überschwenglich begabt und getröstet.

1.

a. Wohl war Christus auch vor der Himmelfahrt schon verherrlicht — durch seine glorreiche Auferstehung. Darum strafte er die Jünger wegen ihres Unglaubens, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Die Auferstehung ein Hauptglaubensartikel. (Vgl. 1 Kor. 15.)

b. Durch die Himmelfahrt wurde er aber noch mehr verherrlicht: *a.* was seine Person betrifft. Während er nach der Auferstehung noch auf Erden wandelte, trat er durch die Himmelfahrt in den völligen Gebrauch seiner göttlichen Majestät. In seiner menschlichen Natur fuhr er sichtbar auf gen Himmel und hat sich gesetzt „zur rechten Hand Gottes", das ist, er hat nun, gleichwie der Vater, nach seiner Menschheit sämtliche göttliche Eigenschaften, Allmacht, Allgegenwart 2c., in völligen Gebrauch genommen; *b.* was sein Werk betrifft. Die Himmelfahrt ist die allersicherste Bestätigung der Vollständigkeit des Erlösungswerkes. Wäre noch irgendetwas übrig geblieben, so hätte er nicht gehen können. Die Gesandtschaft war ausgerichtet, so konnte er zurückkehren.

c. Durch seine Himmelfahrt hat sich Christus geoffenbart als den HErrn aller Menschen, denen er befehlen, über die er verfügen kann; darum läßt er an alle Welt den Befehl ergehen, das Evangelium zu hören.

2.

Wir sind durch die Himmelfahrt überschwenglich begabt und getröstet.

a. Wohl ist uns dadurch Christi sichtbare Gegenwart entzogen, und insofern möchte sie ein Gegenstand der Trauer sein, wie das Exempel der Jünger zeigt; aber im Grunde ist sie vielmehr eine Quelle des Trostes. Daher David: Ps. 47. „Gott fähret auf mit Jauchzen . . . Posaune . . . lobsinget" 2c.

b. Gerade die Himmelfahrt verbürgt uns Christi Allgegenwart. „Siehe, ich bin bei euch" 2c. „Wo zween oder drei . . . mitten unter ihnen." Sie ist die Mittelursache der Sendung des Heiligen Geistes, der Stiftung des Predigtamtes, der Ausbreitung des Reiches Gottes. — Anwendung. Auch zu uns sollte und mußte das Evangelium gebracht werden. Süßes Wort! Wie reich sind wir beschenkt! Wie leicht ist es uns gemacht! Glauben = annehmen, selig werden. Das alles eine Frucht der Himmelfahrt.

c. Durch seine Himmelfahrt ist Christus hingegangen zum Vater, uns die Stätte zu bereiten. Nun ist unsere Nachfahrt gesichert. Er das Haupt, wir die Glieder. „Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?"

Schluß: Lied 97, 7—9.

B.

Als Christus in die Welt kam, wollte er das Werk der Erlösung in Angriff nehmen. Als er wieder aus der Welt ging, war da sein Werk vollendet? Sicherlich, sonst hätte er noch bleiben müssen. — Nun aber galt es, die Frucht seines Werkes den Sündern mitzuteilen.

Die Austeilung der Frucht des Erlösungswerkes an die ganze Welt.

Darauf zielt hin

1. die Offenbarung Christi und Bestrafung seiner Jünger,
2. der ihnen gegebene Befehl,
3. der von ihnen geleistete Gehorsam,
4. die durch sie geschehenen Taten.

1.

a. Die Apostel sollten Christi Zeugen an die Welt sein (vgl. Joh. 15, 27; Apost. 1, 8), und an ihr Zeugnis sollte die ganze Welt gebunden sein (vgl. Joh. 20, 21; Luk. 10, 16). Darum offenbarte der HErr sich seinen Jüngern nach seiner erhöhten Menschheit öfters, zuletzt bei der Himmelfahrt, zum Beweis seiner vollbrachten Erlösung, V. 14. Dem Zeugnis der Jünger gebührt daher ungezweifelte Zustimmung.

b. Die Ursache, weshalb Christus seine Jünger schalt, als er nach seiner Auferstehung ihnen erschien, war die, daß sie immer noch nicht glauben wollten, obgleich sie die Schrift des Alten Testaments vor sich hatten und nun deren Erfüllung vor Augen sahen. Das sollte ihnen dazu dienen, daß sie den Unglauben erkennen und ihn der Welt als die Hauptsünde vorhalten sollten.

2.

a. Der Befehl bestand *a.* in einem Auftrag an die ganze Welt: „Gehet hin in alle Welt"; *b.* ihr eine fröhliche Kunde zu bringen: „Prediget das Evangelium" 2c.; *c.* ihr zu sagen, daß die Aufnahme dieser Freudenbotschaft sie selig mache, die Verwerfung derselben sie dagegen verdamme.

b. Der Befehl zeigt daher offenbar, *a.* daß die Erlösung der ganzen Sünderwelt eine vollendete Tatsache sei, *b.* daß die Frucht derselben nur angenommen zu werden brauche.

3.

„Sie gingen aus und predigten an allen Orten", nämlich das ihnen anbefohlene Evangelium. Vor Hohen und Niedrigen, vor Selbstgerechten und Lasterhaften, vor Gebildeten und Geringen, überall und immer dasselbe Wort und nichts anderes; denn dies ist für alle der einzige Weg zur Seligkeit.

4.

„Er wirkte mit ihnen . . . Zeichen." Christus selbst tat das, und wenn die Apostel auf Widerstand stießen, verlieh er ihnen die Gabe, Wunderzeichen zu verrichten, und zwar zu dem Endzweck, daß dem Wort Eingang verschafft werde. Wunderbar war daher allenthalben der Erfolg, mit dem die Predigt des Wortes gekrönt wurde.

Wohlan, wir haben noch heute dasselbe Wort, und die Geschichte der Kirche zeigt uns, wie es in allen Landen gelaufen und gewachsen ist. Seien wir dafür von Herzen dankbar und halten wir fest daran zu aller Zeit und bis an unser seliges Ende!

C.

Die Gedanken der Jünger bei dem Hinblick auf Christi Scheiden aus der Welt waren eitel Trauergedanken. Auch heute noch ist es eine weitverbreitete Meinung, als sei die Himmelfahrt Christi nicht anders anzusehen als die eines Henoch oder Elias, oder als der übergang gläubiger Christen aus dieser Welt in die selige Ewigkeit. Wenn es mit ihr eine solche Bewandtnis hätte, dann würde das Gedächtnis derselben einem Abschiedsfest gleich sein. Wir könnten, wie einst die Jünger, nur mit Wehmut an sie denken. — Doch wie wäre es möglich, daß damit die Weissagung des 47. Psalms in Einklang gebracht werden könnte: V. 6. 7? Es muß in der Himmelfahrt Christi etwas Süßes, Kräftiges und Trostvolles liegen, das die Herzen mit Freude und den Mund mit Lobliedern füllt. Und so ist es. Unser Evangelium läßt uns dies deutlich erkennen aus den Reden Christi, die es mit dem Bericht von der Himmelfahrt verbindet.

Die Reden Christi, an seine Jünger gerichtet, als er eben gen Himmel fahren wollte, ein unumstößlicher Beweis für den in der Himmelfahrt liegenden Glaubenstrost. Denn

1. sie räumen allen Zweifel an der Vollkommenheit unserer Erlösung hinweg;
2. sie begründen die zwar unsichtbare, aber doch wirkliche Gegenwart Christi bei den Seinen.

1.

a. „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!“ Hiermit stellt sich Christus offenbar dar als den HErrn der ganzen Welt, der eine alle angehende Botschaft ihnen zu verkündigen habe. Was ist dies für eine Herrschaft? Etwa Gewaltherrschaft? Machtgebot? Nein, ein Evangelium, frohe Kunde für alle Kreatur. Froh in welcher Hinsicht? Etwa irdische Güter, blühende Zeiten verheißend? Nein, sondern etwas verkündigend, dessen Annahme selig macht. „Wer da glaubet . . . soll selig werden.“ Summa, ich habe die ganze Welt mir zum Eigentum erkauft, sie erlöst, versöhnt, ihr Gnade und Seligkeit erworben. Mein Kampf für sie und um sie ist zum Sieg hinausgeführt, und das will ich ihr verkündigt haben. — O darum, wohl uns! Die Himmelfahrt ist der Triumphzug nach vollendetem Kampf. (Vgl. Ps. 47.)

b. „Wer da glaubet“ 2c. Glauben heißt annehmen, was die Verheißung des Evangeliums anbietet. Was aber angenommen werden und selig machen kann, das muß notwendig vorhanden sein.

c. „Wer aber nicht glaubet" ꝛc. Dies ist ein verstärkter Beweis. Christi Versöhnung ist also nicht etwa ein Versuch, nicht etwa bloß eine Nothilfe neben den Werken, sondern die einzige und vollkommenste Versöhnung, und zwar so, daß außer ihr den Menschen nichts retten kann.

2.

a. Durch die Himmelfahrt hat Christus den Seinen nicht etwa seine Gegenwart, sondern nur deren Sichtbarkeit entzogen. „Siehe, ich bin bei euch" ꝛc. „Wo zween oder drei versammelt sind" ꝛc. (Lied 197, 2.)

b. „Er sitzet zur rechten Hand Gottes." Aus Eph. 1 ist zu ersehen, was das heißt. Kein örtliches Sitzen, sondern daß er überall gegenwärtig ist. *a.* Christi Gegenwart ist tröstlich, V. 17. 18. (Lied 324, 3.) *b.* Sie ist gnadenvoll, V. 20; bekräftigt das Wort.

Einst wird die Zeit kommen, wo wir Christum auch sichtbar schauen werden. Bis dahin aber wollen wir an seinem Wort festhalten: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

D.

So oft Christus redete von seinem Scheiden aus der Welt und seinem Hingang zum Vater, wurden die Jünger traurig; denn sie hielten den Verlust der leiblichen Gegenwart Christi für ihren größten Schaden. Christus suchte ihnen daher mit vielen Worten deutlich zu machen, wie nötig sein Hingang sei, wie dieser viel mehr ein Gegenstand der Freude und des Trostes als der Traurigkeit sei, z. B.: „So ich nicht hingehe" ꝛc. Aber sie konnten das nie recht fassen vor Traurigkeit, so daß Christus zuletzt zu ihnen sagte: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber" ꝛc. Von diesen Unterredungen Christi mit seinen Jüngern handelten die Evangelien der drei letztverflossenen Sonntage. Darauf folgt nun heute das Fest der glorreichen Himmelfahrt, das uns die Tatsache des Ausgangs Christi aus dieser Welt selbst vor die Seele führt und damit den tatsächlichen Beweis liefert, daß das Abscheiden Christi aus der Welt nicht zur Trauer, sondern vielmehr zur Freude dienen soll.

Warum soll uns der Umstand, daß uns Christus durch seine Himmelfahrt seine sichtbare Gegenwart entzogen hat, nur zu desto größerer Freude gereichen?

1. Weil durch die Himmelfahrt Christus selbst unaussprechlich verherrlicht worden ist;
2. weil die Himmelfahrt ein Quell unerschöpflichen Trostes für uns ist.

1.

Wohl war Christus vor der Himmelfahrt schon verherrlicht, besonders durch die Auferstehung. Durch die Himmelfahrt aber wurde seine Herrlichkeit noch größer.

a. Sie ist eine sichere Bestätigung der Vollständigkeit seines Erlösungswerkes. „Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis" 2c.

b. Er hat dadurch die vorige Klarheit wieder angenommen, die er bei dem Vater hatte, und zwar nun auch nach der menschlichen Natur: Allgegenwart, Herrschaft 2c.

c. Er hat sich dadurch geoffenbart als den HErrn aller Menschen. Urteil: „Wer da glaubet und getauft wird" 2c.

2.

Wohl ist Christus seit seiner Himmelfahrt nicht mehr sichtbar bei uns; allein wäre uns mit seiner sichtbaren Gegenwart mehr Nutzen geschafft? Nein. (Luther, Erl. Ausg. 12, 104.)

a. Sie ist die Mittelursache der Sendung des Heiligen Geistes, der Stiftung des Predigtamts, der Ausbreitung des Gnadenreiches.

b. Sie ist uns eine sichere Bürgschaft unserer Himmelfahrt: er das Haupt, wir die Glieder.

Wohlan, laßt uns heute alles vergessen und dem nachsehen, der uns vorangegangen ist, die Wohnungen zu bereiten.

Sonntag Exaudi.

1 Petr. 4, 8—11.

Was der Apostel Petrus in diesem Text den Christen ermahnend vorhält, ist allen Christen zu allen Zeiten notwendig. Sie gewinnt an Dringlichkeit durch den Zusammenhang, in dem sie steht, V. 7. Konnte Petrus schon zu seiner Zeit so reden, wieviel mehr wir jetzt! War das Ende schon damals im Herannahen, so ist es jetzt sicher vor der Tür. Es wird nicht lange mehr währen, dann ist der HErr vom Himmel gekommen, die Welt vernichtet und der große Gerichtstag erschienen. Darum nehmt die Zeit wahr und laßt euch in eurem Wandel eifrig finden! — Allein auch das Endziel seiner Ermahnung läßt erkennen, wie ernstlich Petrus sie meint, V. 11 b. Wo ist ein Christ, der nicht Gottes Ehre im Auge hätte? Läßt sich ein Christ denken, dem es auch nur gleichgültig wäre, ob Gott geehrt oder geschändet wird?

Wie sollen wir Christen uns anschicken, damit in allen Dingen Gott gepreiset werde?

Wir sollen

1. im Gebet beständig,
2. in der Liebe brünstig,
3. im gegenseitigen Dienst eifrig sein.

1.

a. Was ist das Gebet? Ein Gespräch des Herzens mit Gott. Kinder Gottes reden mit ihrem himmlischen Vater, sei es, daß sie ihn loben, sei es, daß sie ihn um etwas bitten oder ihm für das Erhaltene danken. Christen müßten Gott nicht erkennen als ihren Vater, von ihm nichts brauchen oder erwarten, aus seiner Hand noch nichts erlangt haben, wenn sie nicht mit ihm reden wollten. Ein Christ und ein Beter lassen sich nicht trennen. — Was tut daher derjenige, der nicht betet oder nur gedankenlos plappert? Er raubt Gott die ihm gebührende Ehre. Nur der rechte Beter preist Gott in allen Dingen.

b. Warum aber heißt es: „Seid mäßig und nüchtern zum Gebet"? Heißt das etwa so viel: Nur in nüchternem Zustand betet und darin haltet Maß, tut der Sache nicht zu viel? Das wäre ja ganz ungereimt. Vielmehr soll das heißen: Laßt Leib und Seele niemals beschwert werden, sondern haltet beides im Zaum, damit ihr allezeit zum Gebet geschickt seid.

2.

a. „Habt . . . Liebe." Können wir die haben? Nicht aus uns selbst. Wohl wohnt in unserm natürlichen Herzen die Eigenliebe, aber nicht die Nächstenliebe. Aus der Gottesliebe erst fließt die Nächstenliebe. Weil Christen die Gottesliebe erfahren haben, darum können sie Liebe auch zu dem Nächsten haben. (Vgl. 1 Joh. 4, 20.) Die Lieblosigkeit unserer Zeit ist ein Kennzeichen des traurigen Standes des Christentums. — „Vor allen Dingen", sagt Petrus. Also ganz besonders wichtig. Eben wie auch Christus: „Daran wird jedermann erkennen . . . Liebe untereinander habt." Denn Gottes Ehre wird dadurch gepriesen.

b. Aber dämpfen nicht die Sünden der Mitchristen die Liebe? Ohne Zweifel. Aber „die Liebe decket auch der Sünden Menge." Diese Worte werden oft ganz falsch verstanden, als ob decken so viel heiße als geringschätzen, beschönigen. Nichts kann die Sünden decken als allein Christi Verdienst. Den Sünder zur Buße ermahnen und zu Christo führen, das heißt recht decken, und das ist der Liebe Art.

3.

a. „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat." Jeder hat eine Gabe; jeder ist Haushalter über diese Gabe; jeder hat daher über deren Benutzung Verantwortung zu geben.

b. Die Prediger des Wortes insonderheit. „So jemand redet . . . als Gottes Wort." Damit allein nämlich wird den Hörern gedient, mit nichts anderm.

c. Die mit einem besonderen Amt (διακονία) oder Dienst betrauten Personen. Ist der Dienst schwer, dann schenkt Gott das Vermögen dazu. Darum frisch ans Werk! Eifrig im Dienst!

So wird Gott in allen Dingen gepriesen durch JEsum Christum, welchem gebührt Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Joh. 15, 26—16, 4.

A.

Keine Lehre ist der Welt nötiger als die Lehre von Christo, ihrem Erlöser. Alles andere Wissen hilft ihr nicht aus ihrem Elend, rettet sie nicht vom Tode, läßt sie hilflos verderben. Weltweisheit mag den Verstand beschäftigen, aber läßt das Herz leer, führt keinen Trost mit sich, zeigt den rechten Weg zum Himmel nicht. Die Lehre von Christo, dem Erlöser, erquickt das Herz, erfüllt es mit Freude, tröstet in Not und Trübsal und führt den rechten Weg zur Seligkeit. Apost. 4, 12; Joh. 3, 36. — Die Lehre von Christo ist aber ferner auch die allerlieblichste Lehre. Sie fordert nicht, sie schenkt nur: Vergebung, Gnade, Heil und Seligkeit, und zwar alles umsonst, ohne Werke und mühsame Arbeit. — Sollte man da nicht meinen, die Welt müßte diese Lehre mit der größten Freude und Bereitwilligkeit aufnehmen? Aber nein, Widerstand muß sie erfahren.

Das Zeugnis von Christo erfährt Widerstand.

1. Worin dieser Widerstand besteht,
2. was für einen Einfluß er ausübt,
3. wie er unverzagt erduldet werden kann.

1.

a. Im Hassen. (Vgl. Joh. 15, 18 f.)

b. Im Ausstoßen, Bannen.

c. Im Töten. Erfahrung der Apostel, der Märtyrer, unter dem Papsttum.

Ohne Haß zum mindesten geht es auch heute noch nicht ab.

2.

a. Macht mutlos. Darum Tröster, das ist, Anwalt, nicht vor einem menschlichen Gericht, sondern vor Gott, gegen das eigene verzagte Herz. (Vgl. Jer. 15, 10.)

b. Gibt Anlaß zu Ärgernis, V. 1 („nicht ärgert").

3.

a. Durch die Erwägung, daß Christus solches vorausgesagt hat, V. 4.

b. Durch die Erwägung, daß der Widerstand in Verblendung seinen Grund hat, V. 3.

c. Durch die kräftige Hilfe des Heiligen Geistes, der selbst durch sie das Zeugnis führt.

Darum nur getrost! Das Zeugnis Christi behält doch die Oberhand, und die Widersprecher müssen endlich zu Trümmern gehen.

B.

Der heutige Sonntag fällt zwischen zwei Feste des Kirchenjahres, Himmelfahrt und Pfingsten. In der Geschichte von der Himmelfahrt hörten wir die Worte: „Er befahl seinen Jüngern, daß sie nicht von Jerusalem wichen . . . nicht lange nach diesen Tagen.“ Die Pfingstgeschichte wird uns melden, wie herrlich diese Verheißung in Erfüllung gegangen ist. — In dem vorliegenden Evangelium hören wir Christum zu seinen Jüngern reden von dem, was der Heilige Geist tun werde, und zwar a. durch sie und b. an ihnen. Durch sie werde er zeugen und an ihnen werde er sich als Tröster erweisen. Dies sind daher die beiden Stücke, bei denen wir heute verweilen wollen:

1. Der Heilige Geist ein Zeuge,
2. der Heilige Geist ein Tröster.

1.

a. „Der wird zeugen.“ *a.* Das geschieht durchs Wort, nicht durch neue Maßregeln und allerlei Veranstaltungen, welche die Menschen zur Kirche ziehen und dabei erhalten sollen. Das Wort allein tut's. Oder ist die Aufgabe des Heiligen Geistes etwa eine andere geworden in unserer Zeit? *b.* Zeugen heißt, berichten von etwas oder aussagen, was geschehen ist. Der Heilige Geist wird nicht durch neue Erfindungen die Welt belehren, sondern zurückweisen auf geschehene Tatsachen.

b. „Der wird zeugen von mir.“ Christus also bildet den Kern und Stern seines Zeugnisses. *a.* Christi Person, wo alle Weisheit der Weisen dieser Welt zur Torheit wird. *b.* Christi Werk, wo aller Selbstruhm dahinfällt. (Vgl. V. 14: „mich verklären“.) — Gegensatz: Ein Zeugnis, das zwar auch von einem Gott zeugt, aber mit Ausschluß Christi, wie in den Logen, ein Zeugnis, das zwar auch von Himmel und Seligkeit redet, aber Himmel und Seligkeit zu einem Lohn der Tugend macht, ist nicht des Heiligen Geistes, sondern des Teufels Zeugnis.

c. Es ist „der Geist der Wahrheit“, der zeugen wird, V. 13. Sein Zeugnis ist also kein trügliches, sondern ein wahrhaftiges, ein Zeugnis, das unverändert dasselbe bleibt.

d. „Ihr werdet auch zeugen . . . bei mir gewesen“, V. 27; das ist, ihr werdet des Heiligen Geistes Mundboten und Werkzeuge sein, die ihr ganz besonders dazu befähigt seid, weil ihr bei mir waret.

2.

a. „Wenn aber der Tröster kommen wird.“ Warum dieser Name Paraklet, das heißt, ein Anwalt oder Sachführer (Kap. 15, 26)? Weil die Jünger in große Not geraten und einen Anwalt nötig haben würden.

b. Die Not werde bestehen in Haß und Bannen vonseiten der Synagoge, im Töten vonseiten der Heiden, um den Zorn der Götter zu versöhnen. — Eine Wiederholung dieser Vorgänge fand statt zur Zeit der Reformation.

c. Anfechtung, Ärgernis, Mutlosigkeit sind die natürlichen Folgen der Anfeindung um des Zeugnisses JEsu willen.

d. Doch darin nun liegt ein gewaltiger Trost, daß der Heilige Geist, „der vom Vater ausgeht", also selbst wahrer Gott ist, den um des Zeugnisses JEsu willen Angefeindeten zu Hilfe kommt. „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" können sie nun ausrufen.

Auch heute noch soll das der Trost aller derer sein, die wegen ihres entschiedenen Zeugnisses von Christo der Welt Haß und Verfolgung leiden müssen.

C.

Das verlesene Evangelium versetzt uns abermals zurück in die Trauerstunden, die dem Abschied Christi von seinen Jüngern vorausgingen, und in denen er auf das allervertraulichste, wie scheidende Freunde zu tun pflegen, mit ihnen redete über die allerwichtigsten Ereignisse, die ihnen die Zukunft bringen werde. Er hatte ihnen darin unter anderm auch kundgetan, was ihnen, wenn sie als seine Zeugen und Gesandten ausgehen würden in alle Welt, um solches Zeugnisses willen begegnen würde, daß sie nämlich von der Welt gehaßt, verfolgt und getötet werden würden, denn es könne ihnen unmöglich besser gehen als ihrem Meister, den man ja auch gehaßt, verfolgt und getötet hatte. Damit sie aber dabei nicht ohne Trost wären, so zeigt ihnen Christus, wie sie sich mitten in solcher Trübsal stärken und aufrichten sollen; und das ist es, was unser Evangelium enthält. Es gibt uns daher Anleitung zu reden:

Von dem Haß der Welt wider das Evangelium.

1. Woher er entsteht, und
2. wie wir uns dagegen rüsten und waffnen sollen.

1.

a. Daß die Welt von Haß gegen das Evangelium erfüllt ist, ist eine Tatsache, die nicht geleugnet werden kann. Christus verkündigt es seinen Jüngern; sie haben es erfahren. Diese Erfahrung ist auch zu allen Zeiten bis auf die gegenwärtige Stunde gemacht worden.

b. Nun ist es doch eine merkwürdige Sache, daß das Evangelium von der Welt so gehaßt wird. Woran mag das liegen? Liegt es etwa an dem Evangelium selbst? Ist es eine solche Lehre, die an sich Haß erregt und Haß verdient? Nein. Was nur gibt und schenkt, kann auch nur angenehm sein. Das Evangelium aber gibt nur, folglich hat es keinen Haß verdient.

c. Liegt es vielleicht an denen, die das Evangelium verkündigen, in deren Person oder in andern Umständen? Nein; denn sie tun ja eben nichts anderes, als daß sie sagen, was das Evangelium bringt und schenkt. Sie zeugen von Christo.

d. Der Haß wurzelt in der Welt selbst. Die Welt will etwas sein, hoch, erhaben, edel sein; das Evangelium aber, eben weil es geben will, erklärt die Menschen eben damit für arme Bettler, die nichts sind und haben. Das mag die Welt nicht leiden. Zwar würde sie wohl auch nehmen, wenn das Geschenk von einem großen, angesehenen

Manne käme; aber das Evangelium erzählt eben bloß von Christo, dem Gekreuzigten, und darum ist es ihr ein Ärgernis und eine Torheit. Dennoch möchte es am Ende angehen, wenn es ihr mit hochgelehrten Worten vorgetragen würde. Nun aber kann und darf das Evangelium nicht in hohe Worte menschlicher Weisheit eingekleidet werden. (Vgl. 1 Kor. 2, 1.) Daher kommt es denn, daß die Welt das Evangelium haßt.

e. Doch ist es nicht allein die Welt im strengen Sinne des Wortes, sondern auch die kirchlich scheinende Welt. Deren Haß verkündigt Christus voraus: „Sie werden euch in den Bann tun.“ Das haben die, welche das rechte Evangelium haben, vonseiten der seinwollenden Kirche immer erfahren. Das Bannen und Töten hat die römische Kirche recht geübt. (Vgl. Kirchengeschichte.)

f. Was ist die Ursache dieses Hasses? Weil sie weder den Vater noch Christum erkennen. Verblendung, Irrtum 2c.

Das ist es, was das Evangelium zu erwarten hat, und solange es noch gepredigt wird, kann es ihm nicht besser gehen, als es ihm gegangen ist, als es Christus selbst predigte. — Wer sollte aber bei solchen Umständen noch Mut haben, das Evangelium zu verkündigen? Sollte man nicht lieber schweigen? Nein, denn es ist auch Trost und Schutz genug vorhanden.

2.

a. Die Diener Christi sollen nur zeugen, das heißt, einfach lehren und predigen; das Wort soll dennoch große Dinge ausrichten.

b. Dabei haben sie den Trost, daß sie nur Werkzeuge des Heiligen Geistes sind. Der ist *a.* ein Tröster oder Beistand, παράκλητος; Trotz, wer Gottes Wort haßt und seine Boten angreift; *b.* ein Geist der Wahrheit und wird sie daher auf dem rechten Wege erhalten und in alle Wahrheit leiten.

Erster Pfingsttag.

Apost. 2, 1—13.

A.

Aus dem verlesenen Text haben wir die Pfingstgeschichte vernommen. Als einst das hier erzählte Ereignis sich zutrug, war es den Augenzeugen so seltsam, daß sie unwillkürlich in die höchste Begeisterung und Verwunderung versetzt wurden, und dennoch war es nicht ein zufällig eingetretenes, sondern ein längst zuvor geweissagtes Ereignis. Die Ausgießung des Heiligen Geistes steht nämlich in engster Verbindung mit dem neutestamentlichen Reiche, das durch Christum, den Heiland der Welt, aufgerichtet werden sollte; durch jene sollte dieses seine öffentliche, feierliche und himmlische Weihe erhalten. Wie daher die Propheten geweissagt haben von Christo und seinem Reich, Jer. 23,

so haben sie auch geweissagt von der Ausgießung des Heiligen Geistes. (Vgl. Joel 3, 1—5; Apost. 2, 17—19.) — Kaum war daher der Vorläufer des HErrn, Johannes der Täufer, öffentlich aufgetreten, so verkündigte er auch schon die Ausgießung des Heiligen Geistes mit den Worten: Matth. 3, 11. Und je näher die Zeit heranrückte, in welcher Christus durch seinen Gang zum Vater der Welt das Himmelserbe und alles zur Aufrichtung seines Reiches Nötige bereiten sollte, desto bestimmter redete er auch von der Sendung des Heiligen Geistes, Joh. 16, 5—7. Und zuletzt, als er nach seiner Auferstehung vierzig Tage lang mit seinen Jüngern von seinem Reiche geredet und ihnen die Botschaft gegeben hatte, daß sie nicht von Jerusalem weichen sollten, bis die Verheißung des Vaters an ihnen erfüllt sein würde, nahm er auf dem Ölberg mit diesen Worten von ihnen Abschied: Apost. 1, 8 a. Hieraus ist klar ersichtlich, was es mit der Ausgießung des Heiligen Geistes für eine Bewandtnis habe. Wir erkennen aus derselben dreierlei:

1. Wo und wodurch Christus sein Reich erbaut;
2. aus wem er es erbaut;
3. wie sein Bauen von der Welt beurteilt, aber trotzdem doch weitergeführt wird.

1.

a. V. 1—6. Das alttestamentliche Pfingstfest war angebrochen. Jerusalem war angefüllt mit Israeliten aus den verschiedensten Gegenden Asiens und Afrikas, ja selbst aus dem entfernten Rom. Auch alles, was männlich war im ganzen jüdischen Reich, mußte das Fest im Tempel zu Jerusalem feiern. Welch eine Menge Volks muß sich daher im Tempel zusammengedrängt haben! Doch nicht hier, sondern in dem Hause, in dem die Jüngerschar versammelt war, ließ sich der Heilige Geist nieder, denn da sollte die feierliche Weihe des neutestamentlichen Reiches Christi vollzogen werden. Dahin wurde die Menge zusammengerufen durch das Brausen des Windes, wie durch einen himmlischen Glockenton. Da sah man über den Häuptern der Apostel das Sinnbild des Heiligen Geistes, die Feuerflammen; da hörte man die vom Heiligen Geist erfüllten Jünger Christi reden von den großen Taten Gottes.

b. Hieraus ist ersichtlich, wo Christus fort und fort sein Reich baut, nämlich überall da und nur da, wo die Predigt von den großen Taten Gottes erschallt, das Wort von der Versöhnung. Mag vieles, ja alles andere, auch Wahres gepredigt werden, fehlt aber das Wort von der Versöhnung, so baut Gott sein Reich da nicht, und wenn auch das Volk in hellen Haufen dahin strömte.

c. Hiermit ist nun zugleich schon die Frage beantwortet, wodurch Christus sein Reich erbaut, nämlich allein durch das Wort der Versöhnung. Jene sichtbaren und hörbaren Zeichen, das Brausen eines gewaltigen Windes und die Feuerflammen über den Häuptern der Jünger, dienten wohl dazu, die Menge herbeizurufen und sie zu überzeugen, daß hier die ausgerüsteten Reichsboten zu erkennen seien, aber das Wort, das diese aus Eingebung des Heiligen Geistes redeten, war das eigentliche Mittel, wodurch die Zuhörer zu Christi Reichsgenossen gemacht wurden. — So ist es auch heute zu unserer Freude. Denn

da die Predigt von den Taten Gottes unter uns im Schwange geht, wissen wir gewiß, daß Christus sein Reich unter uns bauen will. Im Wort ist das Wehen des Heiligen Geistes, im Wort das Feuer des Heiligtums, die Herzen zu erleuchten und zu erwärmen.

2.

a. V. 7—12. Wer waren einst die, aus denen die ersten Christengemeinden zu Jerusalem erbaut wurden? Nicht alle Bewohner Jerusalems, auch nicht alle Zeugen des Pfingstwunders, ja nicht einmal alle Hörer der Predigt von den großen Taten Gottes, denn: „Sie entsatzten sich“, „sie verwunderten sich“, „sie wurden irre“, „andere hatten's ihren Spott“. — Wer denn? Die vom Heiligen Geist erfüllt wurden, die Apostel, die Jünger und Jüngerinnen und die dreitausend zum HErrn bekehrten Seelen.

b. Hieraus erkennen wir denn, aus wem, wer und wer nicht. (Prüfung.)

3.

a. „Sie hatten's ihren Spott . . . süßen Weins.“ So urteilte damals die Horde der Spötter. Was trieb sie wohl zu solchem Urteil? Das Predigen in fremden Sprachen, die sie nicht verstanden, kam ihnen vor wie albernes Gerede. Aber hinderte das das Bauen des neutestamentlichen Reiches Christi? Mit nichten! Noch an demselben Tage wurden bei dreitausend Seelen dem Reiche Gottes hinzugetan.

b. So urteilt noch immer die große Schar der Spötter. Sie verstehen die Sprache des Reiches Gottes nicht, und darum muß sie ihnen albern erscheinen. Aber das Reich Gottes bleibt deswegen doch und erbaut sich fort und fort, bis es endlich, wenn vollendet, aus dem Streit in den Sieg, aus dem Kampf in den Triumph versetzt wird. Applicatio: Trost, Aufmunterung.

B.

Gott hat zwei Bündnisse mit den Menschen gemacht, den Bund des Gesetzes und den Bund der Gnade. Gleich in ihrer Verheißung, sind sie himmelweit voneinander unterschieden in ihrem Wesen. Der alte Bund: ein einzeln Volk; der neue: die ganze Menschheit. Bedingungen des alten Bundes: ein ganzes Heer von Gesetzen und Verordnungen mußten erfüllt werden, um die Verheißung zu erlangen. Bedingungen blieben unerfüllt; Sündhaftigkeit; somit der Bund selbst kraftlos, das ist, kein Mensch konnte durch das Gesetz selig werden. — Gott beschloß, ihn aufzulösen und einen neuen Bund der Gnade zu machen. Wesen: Gott will den Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben schenken aus freier, unverdienter Gnade, ohne irgendwelche von ihnen zu erfüllende gesetzliche Forderung; nur mit Freuden annehmen. Dieser Bund nicht limitiert an ein Volk, sondern 2c. (Vgl. Jer. 31, 33.) Zur Aufrichtung dieses Bundes war der Sohn Gottes bestimmt (Mal. 3, 1: Bundesengel). Dieser sollte alles bereiten, was zum Seligwerden aller Menschen notwendig ist. Das hat er getan; nahm aller Welt Sünde auf sich (bitteres Leiden und Sterben), erwarb

Vergebung der Sünden, Gnade und ewige Seligkeit. Hoc facto resurrexit de mortuis, et prius apostolos eligens ad praedicandum evangelii, ascendit in coelum. Weisung, noch auf die Ausrüstung durch den Heiligen Geist zu warten, Apost. 1, 4. Hiermit wies Christus hin auf die Ausgießung des Heiligen Geistes als auf diejenige Tatsache, welche seinem Werk das Endsiegel der Bestätigung aufdrücken sollte, indem dadurch die Apostel ausgerüstet werden würden, der Welt den Bund der Gnade kundzumachen und sie zum Eintritt in denselben zu bewegen. — Die Geschichte dieser Tatsache haben wir vorhin vernommen. Auf Grund dieser Festgeschichte wollen wir nun heute in der Furcht des HErrn folgendes erwägen:

Die Ausgießung des Heiligen Geistes der Tatbeweis dafür, daß der neue Bund der Gnade geschlossen ist.

Dies geht hervor
1. im allgemeinen aus der Tatsache selbst,
2. im besonderen aus ihren Umständen,
3. aus ihrem Zweck und
4. aus ihren Zeugen.

1.

Zunächst ist es die Tatsache an und für sich, welche beweist, daß der neue Bund der Gnade geschlossen ist, denn sie hängt aufs genaueste zusammen mit dem Werk Christi, worauf ja die Aufrichtung des Gnadenbundes lediglich beruht. Was Christus, die zweite Person der Dreieinigkeit, in der angenommenen Menschheit der Welt zugut ausgerichtet hat, das soll der Heilige Geist, die dritte Person, ihr kundtun, anbieten und zueignen. Daher: Christum „verklären", „in alle Wahrheit leiten", „zeugen von mir". Es ist daher offenbar, wenn Christus nicht alles vollkommen ausgerichtet hätte, was zur Schließung eines solchen Bundes, in welchem rc., so wäre die Ausgießung des Heiligen Geistes unmöglich gewesen; denn was hätte der Heilige Geist in solchem Fall der Welt kundtun sollen? Ach, traurige Kunde! So sagt Christus in unzweideutigen Worten, Joh. 16: „So ich nicht hingehe" (zu meinem Vater, durch Leiden, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt), „so kommt" rc. Nun ist Christus hingegangen, hat sich als das Opferlamm für die Sünden der Welt töten lassen, ist nach vollbrachtem Versöhnungsleiden am dritten Tage wieder auferstanden und endlich vierzig Tage nachher sichtbar gen Himmel gefahren. Kurz zuvor verspricht er die Feuertaufe des Heiligen Geistes nach wenigen Tagen. Wie? Ist seine Verheißung wahr geworden? Einst an dem heutigen Tage rc. Damit ist denn über allen Zweifel erhaben, daß alle Erfordernisse des neuen Bundes erfüllt sind rc.

2.

a. Ex circumstantiis temporis: „Als der Tag der Pfingsten erfüllt war." Der Juden Pfingsten wurde gefeiert zum Gedächtnis der Gesetzgebung auf Sinai. Auf diesem Fest geschah die Ausgießung zu einem Zeugnis, daß jetzt der Gesetzesbund sein Ende erreicht habe.

b. Ex circumstantiis modi: Brausen eines gewaltigen Windes und Feuerflammen über den Häuptern der Apostel. Auf Sinai auch ähnliches, aber schrecklich anzusehen; mit Zittern und Zagen floh das Volk. Indoles legis. Hier kein Fliehen, sondern ein Zusammeneilen der Menge, und mit Erstaunen und Lobsingen hören und sehen sie, was vorging. Indoles evangelii gratiae.

3.

Von dem Zweck der Sendung des Heiligen Geistes hatte Christus schon viel geredet: er werde trösten, in alle Wahrheit leiten, die Welt strafen (überführen). „Angetan mit Kraft aus der Höhe“ ꝛc. Dies alles erfüllt:

a. die Jünger als Christi Zeugen zu ermutigen. „Fingen an zu predigen“ ꝛc.; vgl. V. 22. 32. 33. 36;

b. durch sie den Zuhörern den Gnadenratschluß Gottes zu eröffnen: „die großen Taten Gottes reden“, V. 11; vgl. V. 38. Dreitausend traten sogleich ein in den neuen Bund der Gnade.

4.

Aus allen damals bekannten Ländern der Erde waren Zeugen zugegen. Zu dem Endzweck empfingen die Apostel die Gabe der Sprachen, um in das Herz eines jeden Fremdlings Eingang zu finden. (Beweis, daß alle Völker der Erde an dem Gnadenbund teilhaben sollen.) Hierdurch schon der Weg gebahnt für der Apostel zukünftige Berufsarbeit. — Ist denn der Bund bereits geschlossen und bestätigt, so fehlt's nur, daß du eintretest. Wenn JEsu Kreuziger eingeladen werden, dann du auch. Richte nicht wieder den alten Gesetzesbund auf!

Joh. 14, 23—31.

A.

Ein fröhlicher Festtag ist heute angebrochen. „Schmücket das Fest mit Maien“ ꝛc. „Dies ist der Tag, den der HErr gemacht hat.“ Woran erinnert uns dieses Fest? An eine Tatsache, die einst am zehnten Tag nach der Himmelfahrt Christi in Jerusalem sich zutrug, die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel. Wiederholt hatte Christus seinen Jüngern verkündigt, daß er, wenn er zum Vater gegangen sein würde, den Heiligen Geist zu ihnen senden werde. Diese Verheißung erfüllte sich zehn Tage später auf eine wunderbare Weise. Jerusalem war angefüllt mit Israeliten aus dem Inland und Ausland zur Feier des alttestamentlichen Pfingstfestes, das ist, zum Gedächtnis der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai. Siehe, da ging eine schnelle Wendung vor sich! Am Morgen des Tages nach dem Sabbat gewaltiges Brausen vom Himmel; füllt den Versammlungsort der Jünger; Feuerflämmlein über den Häuptern. Bestürzt eilt die Menge zusammen. Festprediger treten auf; reden die Menge an in verschiedenen Sprachen; predigen von den großen Taten Gottes; dreitausend Seelen schließen sich der ersten Christengemeinde an. — Im Laufe der Zeit haben sich

die äußeren Zeichen nie wiederholt, und doch haben wirkliche Pfingsten stattgefunden. Der Heilige Geist hat durch das Wort Millionen Sünderherzen eingenommen. So noch heute. Der vorliegende Text gibt Aufschluß über das wahre Pfingsten in den Herzen.

Ein wahres Pfingsten wird dann gefeiert, wenn Christus sich den Herzen offenbart.

1. In welchen Herzen geschieht diese Offenbarung?
2. Wie vollzieht sie sich?
3. Durch wen wird sie bewerkstelligt?

1.

a. Warum die Frage: in welchen Herzen? Will denn etwa Christus nicht allen Sünderherzen sich offenbaren? Ja, so gewiß, als er alle Sünder erlöst hat. Aber viele wollen seinen gnädigen Willen an sich nicht vollziehen lassen, treten ihm feindlich entgegen. So damals: „Die andern aber hatten's ihren Spott." So noch heute.

b. Welches sind nun die Herzen, denen Christus sich offenbart? Text: „Wer mich liebet", das ist, wer erkannt hat, daß ich sein treuester Freund, sein Heiland, sein Seligmacher sei, der ihn bis in den Tod geliebt hat, und der deswegen nun an mir hängt und spricht: „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen!" — Wie stehst du? Liebst du deinen Heiland? Wohl dir! Dann gehörst du zu denen, die wahrhaftig Pfingsten feiern.

c. Damit nun aber niemand sich selbst täusche, setzt der HErr, um die Echtheit der Liebe zu sich zu erproben, die Worte hinzu: „der wird mein Wort halten". Gar viele bilden sich ein, sie liebten JEsum; aber es fehlt bei ihnen am Halten, Hochhalten, Wertschätzen und Festhalten des Wortes; sie sind es überdrüssig geworden, V. 24. JEsu Wort nicht halten und doch ihn lieben, ist ein Widerspruch. — Wie stehst du? Ist dir das Wort deines Heilandes lieber als viel tausend Stücke Goldes und süßer als Honig? Oder ist's umgekehrt? Prüfe dich wohl!

2.

a. „Mein Vater wird ihn lieben . . . Wohnung bei ihm machen." Wenn es Joh. 3, 16 heißt: „Also hat Gott die Welt geliebet", so ist da von einer Liebe Gottes die Rede, die die ganze Welt umfaßt und doch so brünstig und stark ist, daß er seinen eingeborenen Sohn gab. Hier ist die Rede von einer Liebe zu denen, die JEsum lieben; das ist ein besonders gesteigerter Grad der Liebe, eine Liebe wie die eines Vaters zu seinem Kinde. — O süßer Trost: der himmlische Vater liebt mich um Christi willen als sein Kind!

b. „Wir", mein Vater und ich, „werden zu ihm kommen." Etwa, um in der Nähe zu weilen? Nein, um Wohnung zu machen. Hier reicht menschliche Sprache nicht hin, die Sache recht zu beschreiben. Stellt euch das Haus vor: ein armes Sünderherz. Stellt euch den Bewohner vor: es ist der große Gott selber. Wo der wohnt, da ist der Himmel, da ist Seligkeit, Freude, Jubel. Da ist kein Mangel an irgendeiner Gabe, da ist Schutz und Sicherheit. Wer das erfährt, in dem offenbart sich JEsus, und da ist wahrhaftig Pfingsten.

3.

a. Das erste Pfingsten wurde dadurch angerichtet, daß der Heilige Geist die Herzen der Apostel erfüllte und zur Verkündigung der großen Taten Gottes befähigte. — So auch jetzt noch: Geist und Wort richten ein Pfingsten an, V. 26.

b. Der Heilige Geist schlägt in den Herzen seinen Lehrstuhl auf. Er erinnert an Christi Worte, lehrt glauben, lieben, hoffen, lehrt mutig kämpfen, geduldig leiden. Glücklich, wer so Pfingsten feiern kann! — „O Heil'ger Geist, kehr' bei uns ein" ꝛc.

B.

„Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns": Weihnachtsevangelium. Etwas unaussprechlich Großes. Der dreieinige Gott wohnt in uns: Pfingstevangelium. Noch viel herrlicher!

Die Gnadeneinwohnung Gottes im Menschenherzen.

1. Bei welchen Menschen findet sie statt?
2. Welches sind ihre herrlichen Wirkungen?

1.

a. Bei welchen sie nach Gottes Absicht stattfinden sollte, nämlich bei allen Menschen. Wie Gott alle geliebt, wie der Sohn Gottes aller Menschen Natur angenommen, wie er sie alle erlöst hat, so sollten auch alle Tempel Gottes werden.

b. Bei welchen sie nicht stattfinden kann, nämlich bei allen, die Welt und Sünde noch lieben.

c. Bei welchen sie wirklich stattfindet, nämlich bei denen, die JEsum lieben. Was da vorgeht, wenn die Liebe zu JEsu einkehrt. Warum wird der Glaube nicht zur Bedingung gemacht, sondern die Liebe? Um die wahre Natur des Glaubens auszudrücken.

2.

a. Wer JEsum liebt, der wird sein Wort halten. Antithesis: „Wer aber mich nicht liebet" ꝛc.

b. Der wird die Liebe des Vaters erfahren.

c. Der wird den Frieden JEsu Christi empfinden.

d. Der wird den Trost des Heiligen Geistes schmecken.

e. Der wird die freudige Hoffnung des Himmels genießen.

C.

„JEsus antwortete"; folglich muß eine Frage vorausgegangen sein, und die Natur der Frage läßt den Sinn der Antwort deutlich erkennen. V. 22: „uns und nicht der Welt offenbaren". Da sich Christus nun aber der ganzen Welt in seiner erbarmenden Liebe offenbart hat, so erhellt hieraus, daß wir eine zweifache Offenbarung

anzunehmen haben, a. eine allgemeine und b. eine besondere. Die letztere widerfährt nur den bereits gläubigen Herzen. Und das sind denn die rechten Pfingstherzen, in denen der Heilige Geist Christum verklärt. — So wollen wir uns jetzt die Pfingstherzen ansehen.

Die Herrlichkeit jedes einzelnen Menschen, der ein lebendiges Glied der Kirche JEsu Christi ist.

1. Welches sind die Kennzeichen eines solchen?
2. Welche Herrlichkeit genießt er?

1.

a. „Wer mich liebet." Setzt voraus, JEsum kennen gelernt zu haben als Heiland und Versöhner. Folgt dieser Erkenntnis die Annahme, das ist, der Glaube, so hängt das Herz mit Liebe an Christo. Hier male aus die Art der Liebe! Weil nun Christus in seinem Wort, das ist, im Evangelium, kommt, dadurch sich wirksam erweist, im Lehren, im Ermahnen, Trösten, Stärken, und nicht außer dem Wort handelt, so geschieht es, daß, wer JEsum liebt, auch sein Wort hält, V. 23.

b. Antithesis: Das Nichtlieben hat das Nichthalten der Worte JEsu unzertrennlich mit sich verbunden. Fiat applicatio.

2.

a. Einwohnen der heiligen Dreieinigkeit: *a.* die Liebe des Vaters, V. 23; *b.* die Offenbarung des Sohnes, V. 21; *c.* der Trost des Heiligen Geistes, V. 26.

b. Friede mitten in der Not dieser Welt, V. 27.

c. Freude an dem erhöhten Christus, zu dem auch er gelangen soll, V. 28.

D.

Pfingsten im Alten Testament. Pfingsten in Jerusalem das erste im Neuen Testament. Zum Gedächtnis daran feiern wir jährlich das Pfingstfest. Doch das Notwendigste ist Pfingsten im Herzen.

Das Pfingstfest im Herzen.

1. Welche Herzen feiern dasselbe?
2. Was geht in ihnen vor, indem sie es feiern?

1.

Kontext, V. 16. 17: Jünger — Welt. Darauf die Frage des Judas: V. 22. Nun kommt die Antwort: V. 23.

a. Herzen, die JEsum lieben. Der Glaube erkennt und erfaßt JEsum. Daraus fließt die Liebe, die ihn nicht lassen will, die alles verläßt, um ihn zu behalten.

b. Ins Wort ist er eingeschlossen; im Wort läßt er sich allein auch festhalten; darum: „der wird mein Wort halten".

c. Solche Herzen feiern nun Pfingsten; denn *a.* der Heilige Geist kommt und bleibt in ihnen („voll des Heiligen Geistes", Apost. 2, 4). *b.* Der Vater gibt ihn und kommt selbst mit, V. 23 b. *c.* Der Sohn

bittet den Vater darum und kommt ebenfalls selbst mit, V. 23b („wir werden" 2c.). O unbegreifliches Geheimnis! Der Vater, der Sohn, der Heilige Geist in uns Adamskindern! Aber was Christus verheißt, das ist in uns Christen Wirklichkeit. Es ist eine innerliche, der Welt verborgene Herrlichkeit. Wir selbst fühlen und ahnen es oft nicht, und doch ist es wahrhaftig so. Dagegen: V. 24. Arme Welt! Sie liebt Christum nicht, hält sein Wort nicht; sie hat nichts und ist Gottes leer.

2.

a. Da lehrt der Geist, schließt die Schrift auf. „Alles, was ich euch gesagt habe." Was Christus gesagt hat, das gibt der Heilige Geist immer besser zu erkennen und erfüllt dadurch zugleich das Herz mit Kraft und Trost. Er erinnert, was in der Vergessenheit lag. Zu rechter Zeit.

b. Er schenkt und versiegelt den Frieden JEsu. Eine Gabe nicht nach Art der Welt. Die Welt gibt und gibt, aber bei allem, was sie gibt, hat die Seele keinen Frieden, sondern Angst, steten Zweifel, Unsicherheit 2c. Anders der Christ. Er hat Frieden mit Gott, Frieden im Gewissen, Frieden auch im Kreuz, und im Kampf, und endlich fährt er im Frieden dahin. O selige Leute, die also Pfingsten im Herzen feiern!

Zweiter Pfingsttag.

Apost. 10, 39—44.

Christus sagte seinen Jüngern vor seinem Scheiden: „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber" 2c. Zehn Tage waren verstrichen. Inzwischen hatte sich in Jerusalem eine große Menge Volks aus allen Ländern zusammengefunden, und siehe da, nun vollzog sich die Geistestaufe an den Jüngern 2c. Ehe die Nacht hereinbrach, war in Jerusalem eine Christengemeinde entstanden, die bei dreitausend Seelen zählte. — Hat sich das je wiederholt? Nein. Und doch ist bald hier, bald dort in gedrängter Reihenfolge ein Pfingsten entstanden, indem der Heilige Geist sich in die Herzen niederließ. — Von einem solchen berichtet unser Text.

Ein wirkliches Pfingsten, wenn auch ohne Windesbrausen und Feuerflammen.

1. Wodurch wurde es angerichtet?
2. Wer durfte es feiern?

1.

a. Durch Petri Predigt.

b. Inhalt dieser Predigt: *a.* Christus gestorben und auferstanden; *b.* dies bezeugen einstimmig alle Propheten; *c.* Vergebung der Sünden in JEsu Namen; *d.* allen, die an ihn glauben; *e.* daß JEsus aller Richter sei.

2.

a. Geborene Heiden.

b. Die mit Aufmerksamkeit zuhörten.

c. Die das Wort als Gottes Stimme betrachteten. Das ist eine Christengemeinde, wie in Jerusalem. —

Anwendung. a. Wir hören zu unserer Zeit und in diesen Tagen wieder dasselbe Wort. Das ist der Träger des Heiligen Geistes; dadurch weht er die Herzen an und entzündet das Flämmlein des Glaubens. b. Glauben wir es, nehmen wir es an, so ist bei uns ein wirkliches Pfingsten, Joh. 14: „Wer mich liebet . . . Wohnung bei ihm machen." Da folgt dann Friede und Freude in dem Heiligen Geist. — Wir sind getauft und tragen vor Gott das weiße Taufkleid der Unschuld, der Gerechtigkeit Christi. Wir haben den Tröster in aller Not, den Führer zum Himmel.

Joh. 3, 16—21.

Dies Evangelium erwähnt nichts von der Ausgießung des Heiligen Geistes und scheint daher auf den ersten Blick weniger auf das Pfingstfest zu passen als vielleicht mancher andere Abschnitt des göttlichen Wortes. Aber wenn wir seinen Inhalt genauer überdenken, so entdecken wir einen herrlichen inneren Zusammenhang. Das Pfingstwunder = Bestätigung des Gnadenbundes. Hier wird das Gesetz dieses Wunders gemeldet. (Jer. 31: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz schreiben . . . nimmermehr gedenken.") Pfingstwunder = Zurichtung der Apostel zu Boten des Gnadenkönigs. Hier wird das Wort dieser Boten an die Welt in einer kurzen Summa zusammengefaßt. So tritt es ergänzend der gestrigen Festgeschichte zur Seite. — Aber wir schrecken zurück vor der Auslegung dieses Textes, so oft der Pfingstmontag im Laufe des Jahres wiederkehrt, nicht um der Schwierigkeit willen, ihn zu verstehen und auszulegen, ist er doch so einfach und leicht zu verstehen, sondern wegen der Majestät des Gegenstandes, der Fülle der Gedanken, des Reichtums seines Inhalts. V. 16 ist eine kleine Bibel in sich. Von der Liebe Gottes gebührend zu reden, dazu fehlen uns die Worte; engelische Beredsamkeit gehört dazu. Laßt uns ein wenig davon lallen!

Von der Liebe Gottes.

1. Die Größe der Liebe;
2. die Art und Natur der Liebe;
3. der Zweck der Liebe;
4. die Aufnahme der Liebe von seiten der Menschen.

1.

a. Gott liebt. Nach der Person ist die Handlung zu messen. Gott unveränderlich, so seine Liebe; er unendlich, so seine Liebe; er vollkommen, seine Liebe desgleichen.

b. Er liebt die Welt. Je umfassender die Liebe, desto größer. *a.* Die böse Welt. Sonst löscht die Bosheit einer Person die Liebe zu ihr aus. Gott liebt viel mehr. *b.* Die ganze Welt. — Applicatio.

2.

a. Was die Art der Liebe nicht sei: nicht ein bloßer Affekt, ein bloßes Wohlmeinen, die Sünde vergeben wollen. So stellt sich die blinde Welt Gottes Liebe vor.

b. Was sie eigentlich sei: das Befriedigen seiner Gerechtigkeit durch die Hingabe seines eingeborenen Sohnes. Alle Menschen büßen lassen? einen Engel senden? einen neuen Menschen schaffen? Hilft nichts! Nein, den eingeborenen Sohn senden und nicht nur ins Fleisch senden, sondern auch im Fleisch sterben lassen, dahingeben, nicht verschonen, das ist die eigentliche Liebe Gottes. — O wunderbare, unbegreifliche Liebe! — O gewisse, unerschütterliche Liebe, nicht gestört durch die Forderungen der Gerechtigkeit.

3.

Daß die Welt nicht gerichtet und verdammt werde, sondern das ewige Leben habe. Also Gott will die Welt nicht richten, denn er hat sie geliebt; da er sie aber richten und verdammen mußte, so sendet er seinen Sohn in die Welt und läßt das Gericht über ihn ergehen. — Einwand: „Alle, die an ihn glauben.“ Nicht Einschränkung des Zwecks? Nein. Es scheint zwar so, doch anders ist es nicht möglich, die Liebe angedeihen zu lassen. Allein der Glaube kann sie annehmen. Ach, danke Gott, daß er nichts anderes fordert!

4.

Die Aufnahme dieser Liebe ist nur eine teilweise.

a. Aufgenommen von denen, die da glauben.

b. Verweigert von den Ungläubigen. *a.* Grund der Verweigerung; *b.* Urteil deshalb.

Dritter Pfingsttag.

Joh. 10, 1—11.

Die Pfingstgeschichte erzählt uns, daß Christus den Heiligen Geist gesandt und dadurch die Jünger zu seinen Boten gemacht hatte. Dasselbe Evangelium, welches sie predigten, sollte von da an an allen Orten und allezeit gepredigt werden; eine Stimme! — Das verdroß den Teufel, und er goß seinen Geist auch aus und tut es heute noch immer. Infolgedessen gibt es zweierlei Stimmen in der Kirche, nämlich außer der des Hirten auch die der Fremden. Das darf uns nicht irre machen, sondern soll uns anspornen zum Forschen und Prüfen, damit wir nicht durch der Fremden Stimme verführt werden.

Die Hirten und die Fremden in der Kirche.

1. Welches sind Hirten und welches sind Fremde?
2. Worin besteht ihre beiderseitige Tätigkeit?
3. Wie verhalten sich wahre Christen gegen sie?

1.

a. Die Hirten: die zur Tür hineingehen, V. 2. *a.* Wer die Tür ist: Christus, V. 7. 9. *b.* Was es heißt, hineingehen: *aa.* er kommt in die Kirche in der Ordnung der Buße; *bb.* ist von Christo berufen; *cc.* will aus Liebe zu Christo der Kirche dienen.

b. Die Fremden: die nicht zur Tür hineingehen, sondern anderswo hineinsteigen, V. 1, das heißt, die zwar in der Kirche sind, aber mit Christo nichts zu tun haben wollen.

2.

a. Die Tätigkeit der Hirten. Zuvor tut ihnen der Türhüter auf, V. 3, das heißt, der Heilige Geist leitet sie an der Hand, tut ihnen auf das Verständnis, tut auf die Herzen der Zuhörer, z. B. Lydia („welcher tat der HErr das Herz auf") 2c. *a.* Sie rufen die Schafe mit Namen. Genaue Bekanntschaft. *b.* Sie führen sie aus: *aa.* auf die Weide des Evangeliums, *bb.* aus dem Gewahrsam des Gesetzes zur Freiheit Christi, *cc.* aus der Welt. *c.* Sie gehen ihnen voran; Vorbild.

b. Die Tätigkeit der Fremden. *a.* Sie stehlen (Diebe). Was stehlen sie? *aa.* Gott die Ehre, *bb.* Christo den Ruhm, *cc.* den Seelen die Seligkeit. *b.* Sie würgen und bringen um (Mörder). Mit Werklehre und äußerlichen Satzungen schnüren sie die Gewissen und lassen sie verschmachten.

3.

a. Gegen die Hirten. *a.* Sie hören deren Stimme, denn sie sind auch durch die Tür eingegangen und kennen Christum. *b.* Sie folgen nach. *c.* Sie haben Weide, das ist, Leben und volle Genüge, sind selig. *d.* Sie gehen aus und ein, sind tätig und geschäftig: im Gebet, im Geben, im Wachen, in der Gottseligkeit überhaupt.

b. Gegen die Fremden. Diese haben einen großen Anhang; aber *a.* wahre Christen folgen ihnen nicht; *b.* sie fliehen von ihnen. Ursache: die Stimme der Fremden ist ihnen schrecklich, weil sie gegen Christi Stimme ist.

Trinitatisfest.

Röm. 11, 33—36.

A.

Die erste Hälfte des Kirchenjahres ist nun verflossen und findet mit dem heutigen Trinitatisfest ihren Abschluß. Diese erste Hälfte ist das Festhalbjahr, denn dahinein fallen sämtliche Feste, die wir zum Gedächtnis der großen Gottestaten feiern, von Weihnachten an bis Pfingsten. Während aber allen den übrigen Festen ein bestimmtes Ereignis zugrunde lag, so ermangelt dagegen das heutige Fest einer solchen Grundlage, denn unsere Festandacht wird heute auf keine besondere Gottestat gelenkt, sondern auf den, der alle die großen Taten ver-

richtet hat, auf den dreieinigen Gott selbst; dessen Lob zu erheben, seinen Ruhm zu verkündigen, das ist Endzweck dieses Festes. Das Schlußwort unsers Textes faßt diesen Endzweck also kurz zusammen:

„Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“

Wollen wir aber Gott recht ehren, so gehört dazu

1. eine gläubige Erkenntnis der Tiefe des Reichtums seiner Weisheit,
2. eine demütige Unterwerfung unter seine unbegreiflichen Gerichte und unerforschlichen Wege,
3. eine gänzliche Abweisung aller Ehre von uns selbst.

1.

a. Auch durch die Betrachtung der Güte Gottes in den Werken der Natur sollen wir veranlaßt werden, sein Lob zu verkündigen. „Lobe den HErren, den mächtigen König der Ehren“ rc.; „der alles so herrlich regieret“ rc.; „künstlich und fein dich bereitet“ rc.; „deinen Stand sichtbar gesegnet“ rc.

b. Aber bei alledem kann doch Gott seine Ehre versagt werden, wenn man ihn nicht erkennt in seiner Gnade. Vgl. Pauli Gedankengang in der Epistel, bis er an den Ausruf kommt: „O welch eine Tiefe des Reichtums!“

c. Wann geben wir daher Gott die Ehre? Wenn wir seinen Gnadenreichtum erwägen: Vater — Weihnachten; Sohn — Karfreitag und Ostern; Heiliger Geist — Pfingsten. Rechte Weihnachts-, Karfreitags-, Oster- und Pfingstchristen sind erst die wahren Trinitatischristen.

2.

a. In den Gerichten und Wegen Gottes begegnen wir vielem Unerforschlichen.

b. Wer da grübelt und Gott meistern will, raubt ihm die Ehre.

c. Darum den Finger auf den Mund legen. Ausrufen: „O welch eine Tiefe!“ Müssen wir uns doch selbst als ein Wunderwerk erkennen; warum wollten wir nicht in Demut anbeten, was wir nicht fassen können?

d. Alle Rätsel werden sich in der Ewigkeit auflösen.

3.

a. Eigener Ruhm und Gottes Ehre können nicht nebeneinander hergehen.

b. Eigener Witz und Verstand („Sinn erkannt“; „Ratgeber gewesen“) und eigenes Verdienst („zuvorgegeben . . . wieder vergolten werde“) schmälern Gottes Ehre.

c. Er tut alles („von ihm — durch ihn — zu ihm“), und so folgt denn das Loblied: „Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“

B.

(Mit Beziehung auf unsere Synode.)

Inhalt und Scopus des Textes in seinem Zusammenhang mit der vorhergehenden dissertatio. Findet volle Anwendung auf den Kirchenkörper, zu dem wir gehören. Wir rühmen daher nicht unsere Werke, sondern bewundern und preisen die Werke Gottes unter uns.

1. Wie haben wir das Gedeihen unserer Synode anzusehen?
2. Wozu sollen wir uns dadurch verpflichtet sehen?

1.

a. Das Gedeihen. *a.* Kleiner Anfang: Wenig Pastoren und Gemeinden. Unsere Anstalten arme Blockhütten. *b.* Wachstum bis 1854, wo schon eine Teilung in Distrikte stattfand. Jetziger Zustand: Menge von Pastoren, Lehrern und Gemeinden; blühende Anstalten; Buchhandlung und Druckerei (Einfluß dieser Literatur). — Freundschaftsverhältnis mit andern Synoden der Synodalkonferenz.

b. Wie anzusehen? Das erhellt, wenn wir auf das Kleinod sehen, das unsere Synode empfangen und bewahrt hat. Das ist das lautere und reine Lehrbekenntnis und die daraus fließende evangelische Praxis. *a.* Daß unsere Synode dies Kleinod empfangen hat, ist nicht ihr Verdienst, sondern Gottes Erbarmen. *b.* Daß sie so mächtig gewachsen ist, liegt nicht daran, daß sie eine so breite Basis gehabt hätte, auf die allerlei Geister sich stellen konnten; nein, sie hat vielmehr im heißen Kampf gestanden, rechts und links angegriffen, hat gegen Feinde draußen gezeugt und unter sich selbst strenge Zucht geübt. Es ist daher ganz allein Gottes wunderbare Gnade, daß sie so sich ausgebreitet hat. *c.* Ihr Wachstum liegt endlich nicht daran, daß wir denen, die sich uns anschließen wollen, große Versprechungen machen konnten, oder daß wir durch Fluch und Bann die Gemeinden zusammenhalten wollen (wie Grabau getan hat); nein, es steht vielmehr jedem frei, wenn er glaubt, es tun zu müssen, aus unserm Verband auszutreten.

2.

Wir sollen uns verpflichtet sehen

a. zum Lobe Gottes (vgl. Jakob);

b. zur gründlichen Demütigung und Rückkehr zur alten Liebe und Treue;

c. zum Diensteifer. Ach, laßt uns den Leuchter halten und nicht müde werden!

Joh. 3, 1—15.

A.

Pfingsten ist nun vorbei. Die Feste, die uns die großen Taten Gottes verkündigen, haben nun ihren Abschluß gefunden. Wozu hat Gott solche große Taten getan? Um uns das durch die Sünde verschlossene Reich Gottes zu eröffnen. Sie alle sind für uns geschehen. —

Das heutige Evangelium sagt uns nun von der ersten Gottestat in uns, die geschehen muß, wenn wir ins Reich Gottes eingehen wollen, und das ist die Wiedergeburt.

Die Wiedergeburt das Werk Gottes in uns, wodurch uns der Eingang ins Reich Gottes eröffnet wird.

1. Was ist sie?
2. Wer muß sie erfahren?
3. Wie öffnet sie den Eingang ins Reich Gottes?

1.

a. Sie ist und bleibt dem, der sie noch nicht erfahren hat, ein Rätsel trotz aller Beschreibung. Verstand, Scharfsinn, Gelehrsamkeit tut's nicht. (Vgl. Nikodemus — und so alle, 1 Kor. 2, 14.)

b. Was die natürliche Geburt im Leiblichen ist, muß die Wiedergeburt im Geistlichen sein. Es entsteht Leben, Empfindung, Bewegung, Verlangen. Darum die Ausdrücke: „neue Kreatur", „geschaffen" — kurz, völlig verändert gegen früher.

c. Bildung und Schliff, Tugend und Ehrbarkeit eröffnen also den Eingang ins Reich Gottes nicht.

2.

a. Jeder, keiner ausgenommen. Christus sagt deutlich, und zwar mit Wiederholung und Eid: V. 3. 5. Nicht „du", als ob die Forderung nur an Nikodemus gestellt wäre oder an solche Leute wie er; nicht die in groben und schweren Sünden stecken und Gottes ganz vergessen haben, sondern „jemand"; und Christus setzt hinzu: „Was vom Fleisch geboren wird" 2c. Werimmer natürlich geboren ist, sei er, wer er wolle, und die neue Geburt aus dem Heiligen Geist noch nicht erfahren hat, der bleibt vom Reiche Gottes ausgeschlossen.

b. Anwendung. O darum verlasse sich niemand auf Werke, eigene Gerechtigkeit, ehrbares Leben, Tugend, buchstäbliche Erkenntnis, angewöhntes Namenchristentum! Ohne Wiedergeburt kann niemand in den Himmel kommen; dabei bleibt es fest.

3.

a. Durch Wasser, das ist, durch die Taufe, daher sie „das Bad der Wiedergeburt" heißt.

b. Durch Geist, das ist, durch das Wort, das Sausen des himmlischen Windes. „Der Wind bläset, wo er will" 2c. *a.* Das Wort des Gesetzes wirkt Erkenntnis der Sünde; was der Mensch vorher liebte, das haßt er jetzt. *b.* Das Wort des Evangeliums von dem am Kreuz erhöhten Christus, dessen Vorbild die eherne Schlange war, V. 14, wirkt die neue Geburt.

c. Diese Mittel, „Wasser und Geist", öffnen die Pforte des Himmelreichs. Auch dir? Ja, auch dir, wer du auch immer sein magst. O darum freue dich deiner heiligen Taufe und sei fröhlich, wenn du im Wort das Wehen des Geistes verspürst!

B.

Wir feiern heute Trinitatisfest, denn wir Christen bekennen, daß der wahre Gott, wie er sich in der Bibel geoffenbart hat, im Wesen einig, dreifaltig in Personen sei. Wir lassen das zwar ein Geheimnis sein, halten aber auch an diesem Geheimnis fest. Mit dem Bekenntnis zu dem dreieinigen Gott sondern wir uns ab von Heiden, Juden, Türken, Unitariern und von den Logen mitten in der Christenheit, denn diese alle bekennen falsche Götter oder einen falschen Gott, sind Götzendiener. — Indem wir aber das Bekenntnis zu dem einig wahren Bibelgott frei öffentlich führen, erklären wir auch, daß wir ihm göttliche Ehre und Anbetung darbringen wollen, und hierzu soll uns das heutige Fest auffordern. In das Loblied der Engel im Himmel sollen wir Christen auf Erden heute einstimmen. Zu dem Endzweck wollen wir heute mit unserer Andacht bei zwei Stücken verweilen:

1. bei dem, was der große Gott für uns getan hat;
2. bei dem, was er in uns wirkt.

1.

Um dem heutigen Feste Genüge zu tun, wollen wir zuerst eine kurze Betrachtung der Heilstaten Gottes anstellen, die den Zweck haben soll, uns die Worte abzunötigen: „O welch eine Tiefe des Reichtums . . . Gottes!"

a. Vor der Zeit war außer Gott nichts. (Ps. 90, 1.) Beschluß der Schöpfung, hervorgegangen aus mitteilender Liebe. Menschen das Zentrum; alles andere um ihretwillen; sie daher nach Gottes Bild. Engel zu ihrem Dienst; Erde ihre Wohnung; Himmelsgewölbe; Lichter an demselben 2c.

b. Voraussicht des Abfalls und der Zerstörung des herrlichen Werkes Gottes. Nun Beschluß der Erlösung durch die Sendung seines Sohnes.

c. Heilstaten: Weihnachtswunder, Karfreitag, Ostern, Pfingstwunder. Alle drei göttlichen Personen am Werk um der Menschen willen. O Tiefe des Reichtums! „Wo ist ein solcher Gott, wie du bist?"

2.

Die Heilstaten sind geschehen, damit wir Menschen aus dem Verderben gerettet und selig gemacht würden.

a. In welchem Zustand treffen sie uns an? Total verderbt: „Was vom Fleisch geboren wird" 2c. So wie wir sind, kommt niemand ins Himmelreich, auch kein Nikodemus.

b. Was muß mit uns vorgehen? Von neuem geboren werden. *a.* Das ist zwar etwas Geheimnisvolles, aber etwas wahrhaft in uns Gewirktes. „Wind bläset" 2c. *b.* JEsum im Glauben ansehen, der am Kreuz erhöht ist zu unserer Rettung.

c. Das alles wirkt Gott selbst, und er allein in uns. Das macht uns zu seligen Kreaturen, die Gottes Barmherzigkeit rühmen und ewig sein Lob verkündigen.

C.

Daß es einen Gott gibt, lehrt die Natur und das Gewissen. Die Unkenntnis des wahren Gottes hat Abgötterei zur Folge: Heiden, Naturalisten, Materialisten, Deisten. Der wahre Gott hat sich daher in seinem Wort als dreieinigen Gott geoffenbart, damit wir Menschen ihn recht erkennen, ihm recht dienen und endlich bei ihm selig werden können. Diesem zwar unbegreiflichen, aber seligmachenden Geheimnis zu Ehren feiern wir das heutige Fest. In dem heutigen Evangelium unterrichtet Christus einen israelitischen Obersten über die Werke der drei göttlichen Personen, die der Menschen Seligmachung zum Ziele haben. — Wohl uns, wenn wir diesen Unterricht recht fassen! Dann gereicht uns die Erkenntnis Gottes zum ewigen Heil. Wehe uns, wenn wir diesen Unterricht nicht fassen! Dann bleiben wir in Blindheit und sehen das selige Reich Gottes nicht.

Was muß geschehen, damit ein Mensch in Gottes Reich kommt?

Es muß eine Wiedergeburt geschehen, die

1. unbedingt notwendig ist,
2. jeder ohne Ausnahme erfahren muß,
3. in einer Neuschaffung durch den Heiligen Geist besteht und
4. durch den Glauben an JEsum Christum vollzogen wird.

1.

a. Denn JEsus behauptet und bekräftigt es mit einem doppelten Eid.

b. Er redet, was er weiß, und zeugt, was er gesehen hat.

c. Sonst fährt niemand gen Himmel, um es zu erkunden. Der Sohn, der vom Himmel herniedergekommen ist, offenbart diesen Ratschluß. Ergo: ohne Wiedergeburt ist die Erlangung des Reiches Gottes unmöglich.

2.

a. „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde."

b. Und das sagt Christus dem streng lebenden Pharisäer, dem geachteten Obersten, dem in der Schrift bewanderten Meister in Israel, dem selbst Christo gewogenen und ihn für einen Lehrer, von Gott gesandt, bekennenden Nikodemus.

3.

a. Nicht wird des Menschen alte Natur genötigt, das Gute aus sich hervorzubringen. „Was vom Fleisch geboren wird" 2c.

b. Der Heilige Geist erzeugt vielmehr etwas Neues. „Was vom Geist geboren wird" 2c. Der Mensch hat dies nicht in seinem Willen; er tut es nicht, sondern erfährt es. Wie der Mensch nicht den Wind erzeugen oder dirigieren kann, aber doch sein Sausen hört und sein Wehen empfindet, so 2c.

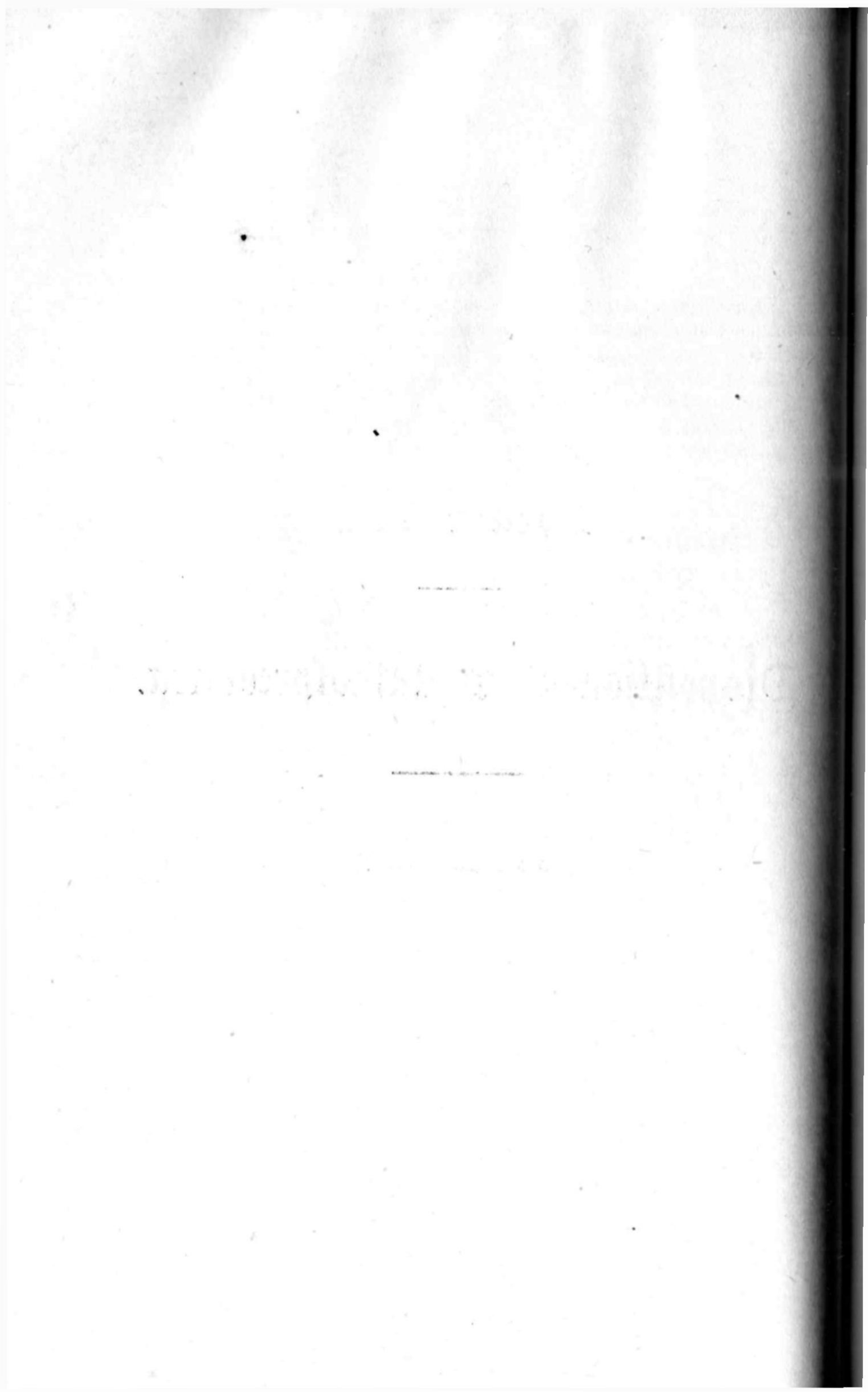
4.

V. 14. 15. Auslegung des Vorbildes.

Zweiter Teil.

Dispositionen zu Kasualpredigten.

(Drittes Heft.)



XIII. Kirchweih.

Ps. 84, 1—3.

Von der Herrlichkeit der Wohnung Gottes in dem Himmel der Seligen. Gott wohnt in einem Licht; daher Vater des Lichts. Die Klarheit des HErrn bei der Geburt Christi. Paulus: „Ich kenne . . . ward entzückt in das Paradies" 2c., 2 Kor. 12, 4. Auf dem Berge Tabor: „HErr, hie ist gut sein!" „O Jerusalem, du Schöne, ach, wie helle glänzest du!" — Doch auch auf Erden hat Gott liebliche Wohnungen. Das sind entweder Menschenherzen (Jes. 57, 15; 2 Kor. 6, 16) oder die Orte, wo sich Gott in seinem Worte offenbart, 2 Mos. 20, 24.

Ein Gotteshaus eine Wohnung des HErrn Zebaoth auf Erden.

1. Was ist es, was ein Gotteshaus so lieblich macht?
2. Wie wird es daher von wahren Christen angesehen?

1.

a. Wenn der Sänger in unserm Texte der Wohnung des HErrn Zebaoth gedenkt, so bricht er entzückt in den Ausruf aus: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth!" Was aber macht sie lieblich? Ist es äußere Schönheit, Zierde, Kunst? Wenn so, dann würde zweierlei daraus folgen: 1. daß ein Gotteshaus, dem diese Zierde fehlte, auch dieser Lieblichkeit ermangelte. Quod non. Auch eine Blockhütte kann eine liebliche Wohnung Gottes sein; 2. daß eine Kirche, wenn sie malerisch schön ausgestattet ist, eben deswegen schon eine Wohnung Gottes sei. Quod non. Götzentempel — Kirchen des Antichristen 2c. Die äußere Zierde kann daher nichts weiter sein als eine Zugabe.

b. „Wie lieblich sind deine Wohnungen!" Hiermit zeigt der Text selbst, worin die Lieblichkeit besteht, nämlich darin, daß eine Kirche eine Wohnung Gottes ist. — Kurz: Wort und Sakrament rein, lauter und unverfälscht ziert eine Kirche. Wo dieser Himmelsschatz eine Stätte hat, da ist auch die Lieblichkeit.

c. „Wo ich meines Namens Gedächtnis . . . dich segnen." Auch unsere Kirche kann dies auf sich beziehen. Sie hat beides. Darum sollte auch die Lust daran vorhanden sein.

2.

a. Als ein Vorhof Gottes. — Antithesis.

b. Als ein Gegenstand des Verlangens und Sehnens. — Antithesis.

c. Als ein Freudenort für Leib und Seele.

Luk. 19, 1—10.

A.

Geschichtliche Einleitung: Gründung 2c. — Laßt mich heute zu euch reden:

Von dem fröhlichen Kirchweihjubel einer christlichen Gemeinde bei dem Einzug in ihr neues Gotteshaus: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!"

1. Worin besteht dieses Heil?
2. Zu welchem Zweck widerfährt es ihm?
3. Wie sollen wir es recht gebrauchen?

1.

a. Text. — Als der HErr einst durch Jericho zog und von einem großen Gefolge umgeben war, da lief auch der oberste Zollbeamte, Zachäus, herzu, um ihn zu sehen, und stieg, da er von Person klein war, auf einen Maulbeerbaum. Er sah den HErrn; aber der HErr sah auch ihn, hielt stille und begehrte von ihm Aufnahme in sein Haus. Kaum hatte Zachäus den Wunsch des HErrn vernommen, als er auch schnell herabstieg und JEsum mit Freuden aufnahm. Da sie nun eingetreten waren, sprach der HErr: „Heute ist" 2c. Worin bestand also das Heil, das dem Hause des Zachäus widerfuhr? Darin, daß JEsus darin einkehrte. — Aber wie? Ist nicht der HErr in manches andere Haus eingekehrt? War er nicht einst auch zu Gaste bei einem Pharisäer, als er den Wassersüchtigen heilte, und wiederum, als Maria Magdalena seine Füße mit ihren Tränen netzte? Warum hören wir dort nicht dieselben Worte aus seinem Munde? Die Ursache besteht darin: Die Pharisäer waren Heuchler und hatten unredliche Absichten: sie lauerten auf ihn. Zachäus meinte es treulich und nahm Christum auf mit Freuden; deshalb trat Christus, das Heil, nicht bloß in sein Haus, das steinerne Gebäude, sondern auch in sein Herz und teilte sich ihm mit.

b. Applicatio. Aus dem bisher Gesagten können wir nun die Antwort auf die Frage: „Worin besteht" 2c. leicht finden. Wohl ist die äußere Zierde dieses Gotteshauses lieblich und anmutig. Ich weiß, es lacht euch das Herz bei dem Anblick desselben. Auch die Gäste freuen sich. Aber darin besteht das Heil nicht. — Ich weiß auch, daß ihr dies Haus nicht gebaut habt, um damit zu prangen vor der Welt, sondern lediglich, um dem HErrn JEsu eine Stätte zu bereiten. Es soll keine Rednerhalle, sondern ein Gotteshaus sein. Und zu dem Zweck weihen wir es heute feierlich ein. Deswegen lehren und hören wir heute das teure Gotteswort und feiern das heilige Sakrament des Abendmahls hier zum erstenmal, damit dieses Haus seinen eigentlichen Schmuck, der allen äußerlichen Zierat überwiegt, erhalte, den Schmuck, der Davids Glaubensauge mit Entzücken erfüllt, daß er ausruft: „Wie lieblich sind deine Wohnungen" 2c. Der Schmuck findet sich da, wo Christus mit seinem Wort einkehrt. „Wer mich liebet . . . Wohnung bei ihm machen", Joh. 14, 23.

Darum jubelt: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn der HErr JEsus zieht ein. Freut euch, denn er hat euch das reine Wort geschenkt und bisher erhalten und will es auch fernerhin euch an dieser neuen Stätte verkündigen lassen.

2.

a. Text, V. 10. — Christus ist dazu Mensch geworden, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Das hat er getan, indem er für alle Sünder litt und starb. Er hat sie alle erlöst, allen Vergebung erworben. Nachdem dies geschehen ist, sucht er die Verlorenen durch die Stimme seines Evangeliums, läßt es allerorten durch seine Diener verkündigen. So hat er denn auch heute zu dem Zweck hier Einzug gehalten, um durch das Wort, diese göttliche Kraft, sein Werk des Suchens und Seligmachens der Verlorenen zu treiben. Ach, es sind auch viele hier in dieser Gegend, die er suchen und, wenn er sie gefunden, erhalten und selig machen möchte, denn sie sind alle durch sein Blut erkauft. Darum läßt er von dieser Stätte seine Stimme erschallen. Wie er einst leiblich sichtbar durch Jericho zog und da den Zöllner Zachäus fand, so zieht er auch jetzt noch unsichtbar im Wort des Evangeliums hier durch, um die Zöllner, das ist, die Sünder, zu finden; und da ist ihm keiner zu hoch, und wenn es ein Oberster wäre, und keiner zu niedrig, und wenn es ein Betrüger und Ungerechter wäre, denn er möchte sie alle gerne aus ihren Sünden herausreißen und selig machen.

b. Erläuterung durch das Beispiel des Zachäus. Wie lieblich Christi Verhalten gegen Zachäus! Das will er auch an denen, die in dies Gotteshaus kommen, tun. Einer kommt etwa aus Neugierde; da hört er aus dem gepredigten Wort die Forderung: Ich will bei dir einkehren. Ein anderer kommt mit einem unruhigen Herzen und will selig werden, weiß aber nicht wie. Einen fesselt dieses, den andern jenes Band der Sünde. Noch ein anderer bringt ein nach Trost seufzendes Herz mit, und es weiß vielleicht niemand um sein Anliegen Bescheid; der HErr JEsus aber kennt ihn und sieht, was ihm, und auch was den andern not tut. — Seht, das ist der Zweck, warum heute diesem Haus Heil widerfährt. O liebe Gemeinde, das muß dir reichlich alle Kosten und alle Mühe ersetzen.

3.

Der Gebrauch einer Sache ist dann ein rechter, wenn er dem Zweck entspricht. Christus will suchen und selig machen, darum sollen wir uns suchen und selig machen lassen. Wenn ihr also damit völlig zufrieden sein wolltet, daß ihr jetzt eine schöne Kirche besitzt, und dächtet: Nun kann es uns nicht fehlen, so würdet ihr sehr irren. Nein, nun baue ein jeder an dem Kirchlein seines Herzens. — Dazu gibt Zachäus treffliche Anleitung.

a. Zachäus stieg eilig hernieder und nahm den HErrn auf mit Freuden. — Also auch ihr. Besinnt euch nicht erst, wenn der HErr JEsus euch ruft oder warnt oder tröstet oder ermahnt; ein solcher Augenblick ist wichtig in seinen Folgen. (Ohne Zweifel wäre Christus weitergegangen, wenn Zachäus Anstand genommen hätte, ihn aufzunehmen.) — Nehmt ihn auf mit Freuden! Freut euch über das, was er für euch getan hat!

b. Zachäus erkannte sein Unrecht. Er wollte nicht mehr der Sünde dienen, sondern ein anderes Leben führen. — Also auch ihr. Laßt euch durch die Gnade des Heiligen Geistes erneuern und den Glauben durch die Werke hervorleuchten und werdet so immer mehr ein Licht, das da leuchtet allen denen, die im Hause sind. Seid treu mit dem euch anvertrauten Pfund!

Segenswunsch für Kirche und Gemeinde.

B.

Von dem hohen Wert eines Gotteshauses, in dem die Gnadenmittel rein gespendet werden.

1. Worin derselbe bestehe;
2. welche Forderungen sich daraus ergeben.

1.

Von solchen Kirchen, in denen Wort und Sakrament verfälscht oder durch Menschenfündlein und Vernunftweisheit gar verdrängt werden, reden wir nicht, denn solche haben für uns keinen Wert. Wir reden vielmehr von solchen Kirchen, in denen Gottes Wort rein und lauter erschallt und die Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden.

a. In solchen Kirchen wohnt keine geringere Person als Christus, das Heil der Welt.

b. In solchen Kirchen wird kein geringeres Werk vollbracht als das Suchen und Seligmachen der Verlorenen.

2.

a. Die Kirche um deswillen lieb zu haben als eine Stätte der Gegenwart und Offenbarung Christi und sie fleißig zu besuchen. Davids Exempel, Ps. 84, 2. 3.

b. Christum eilend und mit Freuden in die Herzen aufzunehmen, von Sünden zu lassen und fromm zu leben.

Kol. 2, 6. 7.

Der Dank einer christlichen Gemeinde für die mehrere Jahre ihr erhaltene Kirche.

1. Woraus er fließen müsse;
2. wodurch er sich offenbare.

1.

Dankbarkeit ist bekanntlich die Tugend, welche hervorfließt aus der Erkenntnis des Wertes einer empfangenen Wohltat. Sie setzt immer etwas voraus, ist immer eine Frucht, die aus einem Baum hervorwächst. — Welches ist nun der Baum, auf dem wir diese Frucht zu suchen haben, die Quelle, aus der dies Strömlein fließt? Es ist der

Glaube. Text: „Seid fest im Glauben und seid in demselben reichlich dankbar."

a. Herzen, die nicht im Glauben stehen, können auch nicht dankbar sein. Ihr Unglaube macht sie blind; sie sehen die Wohltaten Gottes nicht. Was Gott einer Gemeinde schenkt durch ein Gotteshaus und sonderlich durch die darin gespendeten Gnadenmittel, was er Großes an ihr tut durch die Erhaltung dessen, was er geschenkt hat, davon haben Ungläubige keinen Begriff; darum heißt es auch bei ihnen nicht: „Wie lieblich sind deine Wohnungen" 2c., noch: „HErr, ich habe lieb" 2c.

b. Der Glaube allein bringt zur rechten Erkenntnis dieser großen Gnade; denn: *a.* er hat erfahren, was der Mensch ohne Christum ist; *b.* was er hat an Christo; *c.* daß die Gnadenmittel die köstlichsten Schätze auf Erden sind; *d.* daß ein Gotteshaus daher Gottes eigene Wohnung ist, wo er uns erquickt, erbaut, leitet, tröstet, stärkt, zum Himmel weist. — Darum hält er es wert, dankt dafür und gebraucht es, solange er sich noch regen kann.

2.

Text: „reichlich dankbar". Mund und Hände fließen über von Dankbarkeit. Sie erweist sich:

a. in stetem dankbaren Gebrauch;

b. in rechtem Gebrauch;

c. in Meidung des Mißbrauchs;

d. in der Erhaltung dieser Gottesgabe zum Gebrauch der Nachkommen.

Jes. 26, 1—4.

Das beste Kirchweihlied einer einzelnen Ortsgemeinde.

Aus diesem Lied erkennen wir:

1. worin ihr Ruhm bestehe;
2. welches ihre Aufgabe sei;
3. wo sie ihre Zuflucht suche.

1.

a. Jeder Ruhm, den eine Person genießt, muß irgendein Gut, das sie besitzt, zur Grundlage haben; mit andern Worten: wer sich mit Recht rühmt, muß etwas Rühmliches haben. Welches ist nun das Gut, dessen die Kirche sich rühmt? Äußerliche Pracht? Menschliche Gedanken? Gewißlich nicht. —

b. Der Kirche Gut: „Wir haben eine feste Stadt; Mauern und Wehre sind Heil", V. 1. *a.* Eine feste Stadt ist eine solche, die mit starken Mauern umgeben ist und daher ihren Bewohnern Sicherheit gegen feindliche Überfälle bietet. Einen solchen Ort hat auch die Kirche. (Ps. 46.) *b.* „Mauern und Wehre sind Heil." Heil umgibt sie, Heil schützt sie, Heil macht sie zum Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch stark. — „Helm des Heils". *c.* Heil und Heiland aber sind verbunden; ohne diesen jenes nicht. (Apost. 4, 12.) — Anwendung. Das war bisher unser Ruhm, und das soll er bleiben.

2.

a. Das herrliche Gut, das der Kirche höchster Ruhm ist, hat sie zum Gebrauch sowohl ihrer selbst als auch derer, die noch ferne stehen. Sie soll eine Missionsgemeinde sein, eine Stadt Gottes, die auf dem Berge liegt und mit ihrem Glanze weithin leuchtet. Diese Aufgabe beschreibt der Text mit den Worten: „Tut die Tore auf!" Diese Aufgabe löst sie, indem sie *a.* das für alle Sünder offenbarte Evangelium frei predigen läßt, *b.* indem sie durch alle ihre Glieder einen heilsamen, lockenden Einfluß ausübt, durch ihre Tore einzugehen und des Heils mit ihr zu genießen. Wehe dem, der sich in den Weg stellt!

b. Zweck ihrer Aufgabe: „daß hereingehe das gerechte Volk" ꝛc. *a.* Die Tore sollen also nicht dazu geöffnet werden, daß die Stadt den Feinden in die Hände falle, *b.* sondern dazu, daß ein gerechtes Volk eingehe, das Glauben und Treue bewahre. — Anwendung. Hiermit ist denn auch uns als Einzelgemeinde unsere Aufgabe gestellt. Prüfung.

3.

a. Das Lied wird zuletzt zu einem Gebet: „Du erhältst" ꝛc. Warum Gebet? Weil Bedrängnis nicht ausbleibt und Hilfe not ist. — Warum besteht die Bedrängnis? Man will den Frieden stören und Verwirrung anrichten.

b. Wo sucht die Kirche Zuflucht? Bei dem HErrn, der *a.* ein Fels ist ewiglich, *b.* eine gewisse Zusage getan hat. — Anwendung.

Ps. 26, 6—8.

Ps. 137, 1—6. Schaut einen Augenblick in dies sich vor uns entfaltende Gemälde. Dort im fernen Morgenland, nahe bei der großen Stadt Babylon, führt der Euphrat seine Wasser dem Meere zu. An seinen Ufern gewahren wir eine traurige Schar Israeliten ꝛc. — So ist es denen zumute, die sich ihres Tempels und Gottesdienstes beraubt sehen. Und so könnte es auch um uns stehen, wenn Gott unser nicht hätte schonen wollen. Aber siehe da die Barmherzigkeit Gottes! Noch sind wir im ungestörten Besitz unsers Heiligtums und dürfen nun wieder den Gedächtnistag seiner Einweihung feiern. So laßt uns denn angesichts der erhaltenen Wohltat an dem heutigen Tage unsere Herzen zum Dank und zu doppelter Liebe anspornen, damit wir uns und unsern Kindern bewahren, was Gott uns anvertraut hat.

Wozu fordert uns als Gemeinde die bisher empfangene Gnade auf?

1. Worin besteht die empfangene Gnade?
2. Welche Aufforderung liegt darin für uns?

1.

a. Das irdische Haus, das Gebäude, ist uns geblieben. Das schon eine große Wohltat. Wie oft geht mit dem Verlust einer Kirche auch die Gemeinde, der sie gehörte, zugrunde!

b. Mit dem irdischen Haus ist uns ein Ort geblieben, wo Gottes Ehre wohnt. — Reinheit des lutherischen Bekenntnisses, durch welches alle Ehre Gott gegeben wird.

c. Ein Ort, da alle Wunder Gottes gepredigt werden. Nicht der Menschen Taten, sondern die großen Taten Gottes — und diese alle. Wundertaten für die Sünder — Wundertaten an den Sündern.

d. Zu solcher Predigt hat Gott bisher noch immer Segen und Gedeihen gegeben, daß man die Stimme des Dankens hören durfte.

Was erkennen wir aus dieser unvergleichlichen Gnade unsers Gottes? Daß er Gedanken des Friedens und der Barmherzigkeit gegen uns hat.

2.

a. Lieb zu haben die Stätte dieses Hauses. — Haben wir das bisher nicht getan? Ich will nicht sagen: Nein, sondern euch selbst urteilen lassen. Denn was heißt lieben? Was tut der, welcher aufrichtig liebt?

b. Sich selbst fleißig zum Altar des HErrn halten.

Jer. 17, 5—12.

Ein zwiefaches Wort des HErrn an uns als christliche Gemeinde:

1. ein ernstes, 2. ein tröstliches.

1.

a. Text. In der israelitischen Kirche gab es zu Jeremias Zeit viele, die ihre Herzen von dem rechten Gott ab- und der Kreatur zuwandten. Darum sagt der Prophet: „Verflucht ist der Mann“ ꝛc. — Das gilt auch uns in den gegenwärtigen materialistischen Zeiten. Denn was ist es, was der Prophet mit seinen ernsten Worten kennzeichnet? Der weltliche Sinn. Weltsinn beschreiben: — mit dem Mund bleiben, aber mit dem Herzen weichen; — Menschen, Reichtum, Welt für besseren Schutz und kräftigere Stütze halten als Gott; daher auch mehr Vergnügen finden an der Gesellschaft der Weltlustigen, Geld haben für irdische, weltliche Genüsse, aber keins für die Bedürfnisse der Gemeinde und für das Reich Gottes.

b. Der darauf ruhende Fluch. *a.* Wie die Heide in der Wüste: schießt auf und verwelkt. *b.* Von Menschen verlassen; „unfruchtbares Land, da niemand wohnt“. *c.* Muß von seinem Gut unversehens fort und wird von allen Teufeln verspottet.

Applicatio. Die ihr bereits den Weltsinn heimlich in euch aufgenommen habt, hört die ernsten Worte des HErrn, erschreckt vor seiner Drohung und kehrt um!

2.

Text, V. 7. Ein Trostwort auch heute noch für alle rechtschaffenen Christen.

a. Wie sie in ihrem Herzen stehen: Der HErr ist ihre Zuversicht, ihres Herzens Trost und ihr Teil. Herzen los von der Welt und eingesenkt in Gott.

b. Der ihnen verheißene Segen. *a.* Sie haben reichen Zufluß — Wasserbäche. *b.* In der Hitze (Kreuz, Ungemach) bleiben sie grün. *c.* In Mangel sind sie dennoch reich. Ihre Hoffnung trügt sie nicht, V. 13.

Applicatio an die rechtschaffenen, treuen Christen.

Pſ. 100.

Warum iſt heute dies Haus ſo feſtlich geſchmückt? Warum ſind Scharen zuſammengekommen, ſeine Räume zu füllen? Und warum hallen dieſe wider von rauſchendem Orgelton und hundertſtimmigem Jubelgeſang? Iſt uns eine beſondere Freude widerfahren, die darin ihren Ausdruck geben will? Der HErr hat Großes an uns getan und uns einen Freudentag bereitet; deſſen gedenken wir heute. — Als wir vor —— Jahren in dies Gotteshaus einzogen, um es dem Dienſte des dreieinigen Gottes zu weihen, da befand ſich gewiß unter uns kein Herz, das nicht vor Freuden ſchlug, denn wir waren uns lebendig bewußt, welche Wunder der Gnade und Liebe der treue Gott damals an uns getan hatte, und welch innigen Dank wir ihm deshalb darzubringen ſchuldig waren. Und dieſe Freude zu erneuern und das Bewußtſein lebendig zu erhalten, dazu feiern wir heute den Gedächtnistag unſerer Kirchweih. — Hierzu haben wir hohe Urſache. Gott will nämlich ſeine Wohltaten nicht in Vergeſſenheit begraben wiſſen, ſondern bei Kind und Kindeskind deshalb gerühmt ſein. Darum gebot er ſelbſt ſeinem Volk Israel, Gedächtnistage zu feiern, z. B. Oſtern zum Andenken an den Auszug aus Ägypten, Pfingſten zum Andenken an die Geſetzgebung. Ganze Pſalmen und Reden der Propheten erzählen die Werke und Wohltaten Gottes, um 2c. — Nach dieſem bibliſchen Vorbilde feiern auch wir den Gedächtnistag unſerer Kirchweih, damit ſich auf Kind und Kindeskind forterbe der Ruhm des HErrn.

Wie werden wir den Gedächtnistag der Kirchweih recht feiern?

Wenn wir

1. erwägen, wie wunderbar und gnädig Gott mit uns gehandelt hat, und
2. bedenken, was demnach unſere Pflicht iſt, die wir zu erfüllen haben.

1.

a. „Er hat uns gemacht . . . Schafen ſeiner Weide.“ Hierin iſt die erſte Wohltat, die den Grund aller andern bildet, ausgeſprochen.

b. „Denn der HErr iſt freundlich“ in der Leitung unſerer Gemeinde.

c. „Seine Gnade währet . . . für und für.“ Gnade — Sünde; Wahrheit — Irrtum.

2.

a. Dank: Bewußtſein im Herzen; daran gedenken. — Antithesis: Vergeſſen.

b. Lob: Beweis des Dankgefühls in Worten. Tore und Vorhöfe Gottes ſollen davon erfüllt ſein.

c. Dienſt: Beweis in Werken. Mit Freuden, ungezwungen.

XIV. Leichenreden.

A. In besonderen Fällen.

Offenb. 3, 5.

(Greis und zwei Kinder.)

Gott hält Ernte unter uns. In kurzer Zeit mehrere Leichen. Heute stehen drei Särge vor dem Altar: zwei Kinder und ein Greis. Personalia. — Was soll ich tun? Ich will euch auffordern, im Geist mitzugehen in die himmlischen Scheunen, wohin diese Garben getragen wurden.

Von der Freude und Herrlichkeit im Himmel.

1. Worin wird sie bestehen?
2. Wem wird sie zuteil werden?

1.

a. „Mit weißen Kleidern angetan.“ *a.* Zeichen völliger Reinheit, Unschuld und Verklärung (Jes. 1, 18: blutrot — schneeweiß); Christus bei der Verklärung — Kleider weiß wie der Schnee; daher Petrus: „Hie ist gut sein!“ O seliger Zustand! *b.* Zeichen hochzeitlicher Freude, wie Schwarz Zeichen der Trauer; ferner Zeichen der Ruhe, nicht der Arbeit. *c.* Zeichen des Sieges. Text: „Wer überwindet“ ꝛc. Vgl. Offenb. 19, 11 ff. O Herrlichkeit ohne Maß! Kein Herz kann sie fassen.

b. „Namen nicht austilgen“ bedeutet die Ewigkeit der Himmelsnamen. — Christus ist das Buch des Lebens; dahinein wird der Name geschrieben bei der Taufe. Manche streichen ihn selbst wieder aus; wer aber überwindet, dessen Name bleibt.

c. „Seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ Wie das Verleugnen gleichbedeutend ist mit Verdammnis, so das Bekennen gleichbedeutend mit Seligkeit.

2.

„Wer überwindet.“ Daher müssen diejenigen kämpfen, die die Seligkeit des Himmels erlangen wollen. Wer nicht unter Christi Fähnlein kämpft, hat gar keine Hoffnung. Aber solche haben Hoffnung, die nicht überwunden werden, sondern überwinden. — Wie kann man überwinden? Ist es nicht schwer? Ach, die Feinde — große Zahl — List — Gewalt! — Ja, es ist möglich, sogar leicht. Wie? Durch Christum allein, der uns den Sieg gegeben hat.

Anwendung: a. auf den Greis. Seine Treue, seine Liebe zu Christo, seine Sehnsucht abzuscheiden. Trost und Ermahnung an die Hinterbliebenen; b. auf die lieben Kinder. Kraft ihrer Taufe haben sie überwunden ꝛc. Trost an die Eltern.

Jer. 29, 11—14.

(Braut.)

Eine große Betrübnis ist über euch gekommen durch den Tod der Entschlafenen. Eine liebe Tochter; eine verlobte Braut; gestorben in der Ferne; hoffte auf Genesung. Da — Todesnachricht! Wenn nun so Freude in Traurigkeit verwandelt, die schönsten Hoffnungen zerstört, die schön entworfenen Pläne zu nichts gemacht werden, so meinen wir, es geschehe uns doch bitteres Weh. Doch wie läßt sich Gott vernehmen? „Ich weiß wohl“ 2c., V. 11. Welch ein köstliches Wort ist das! Auf dieses Wort laßt mich nun eure Aufmerksamkeit richten.

Eine Erklärung Gottes in bezug auf seine Gedanken gegen uns, wenn er uns heimsucht.

1. Er erklärt, was für Gedanken er habe.
2. Er erklärt, zu welchem Endzweck er sie habe.

1.

a. „Ich weiß“ — es ist bei mir alles wohl überlegt.

b. „Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ Euch nur wehe tun oder gegen euch streiten, ist nicht meine Absicht. — Diese Erklärung Gottes vertreibt alle Schwermut, alle Zweifel, alles Klagen und Murren.

2.

a. „Ihr werdet mich anrufen . . . erhören.“ Euer Herz will ich rühren; Hand und Mund will ich öffnen. Ich stehe bereit, euch zu hören.

b. „Ihr werdet mich suchen . . . finden lassen.“

c. „Daß ich euch gebe“ 2c. Welches ist das? Seligkeit. Das will Gott euch geben. Seht, wie diese Erklärung gleichsam wie die leuchtende Sonne des göttlichen Antlitzes durch die Wolken der Trübsal hindurchbricht.

Applicatio. 1. An die Eltern und Geschwister. 2. An den Bräutigam. Gottes Gedanken sind Euch nun enthüllt. Der Entschlafenen hat er bereits das Ende, die Seligkeit, gegeben. So sucht nun mit Flehen den HErrn; er will Euch erhören und sich finden lassen und Euch geben das Ende, des Ihr wartet. 3. Ermahnung an alle, sonderlich die jungen Leute, beizeiten an den Tod zu denken.

Ps. 27, 9—11.

(Witwe.)

Die Leiche einer Witwe wollen wir heute begraben. Die Kinder schwer betroffen.

1.

„Laß mich nicht“ 2c., V. 9. So zu rufen, hatte die Entschlafene hohe Ursache, als sie in den Witwenstand eintreten mußte. Ihr Gatte starb im besten Mannesalter; sie war noch eine junge Mutter im Kreise mehrerer Kinder. Sie rief, und Gott erhörte sie. Seine Hand erhielt und leitete sie, auch wenn es ihr mitunter schien, als ob sie versinken müßte. Mit dem Heranwachsen der Kinder schienen bessere Zeiten für sie zu kommen; die ältesten Söhne wurden ihr eine Stütze. Doch siehe,

der grausame Tod riß auch diese weg. — Das waren harte Schläge, und von neuem seufzte sie: „Laß mich nicht“ 2c., und Gott heilte die Wunden und stärkte sie, so daß sie auch dieses schwere Kreuz tragen konnte. — Endlich setzte bei ihr selbst die Todeskrankheit ein; aber da zeigte es sich erst recht, daß Gottes Hand bei ihr war. Geduldig, ergeben, glaubensfröhlich war sie. Nun das Ende aller Trübsal; Gott hat sie zum ewigen Heil geführt.

2.

„Vater und Mutter verlassen mich.“ Aber ihr Segen, teure Kinder, ruht auf euch; daher im Text: „Der HErr nimmt mich auf.“ — Nun ist eure Bitte: a. „Weise mir deinen Weg!“ b. „Leite mich auf richtiger Bahn!“ — Trost.

Ps. 95, 7. 8.

(Frau, die einen kirchlosen Mann hatte.)

Eine Trauerstunde ist gekommen, die für euch Leidtragende ebenso bitter und schmerzlich wie wichtig und bedeutungsvoll ist. Hier liegt die Leiche einer Mutter, die ihren lieben Kleinen entrissen wurde, die Leiche einer Gattin, die ihren Gatten einsam und weinend zurückläßt 2c. Das ist traurig und schmerzlich. — Doch ist dieser Tod auch wichtig und bedeutungsvoll. „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben.“ Die Zeit des Todes ist nichts Zufälliges, sondern von Gott bestimmt. „Er läßt die Menschen sterben und spricht“ 2c. Gott ruft aber die Menschen häufig zu einer Zeit, da wir es am wenigsten ahnen, da es uns am allerungelegensten kommt. Das geschieht nicht ohne Ursache, sondern Gott will dann ernste Worte zu den Hinterbliebenen reden.

1. Wie Gott hier seine Stimme hören läßt;
2. wozu er dadurch auffordert.

1.

a. Das Wort Gottes ist seine eigentliche Stimme. *a.* Darin lehrt Gott uns Christum erkennen 2c. *b.* Diese Stimme erschallt allenthalben, wo Gottes Wort rein und lauter gepredigt wird. *c.* Diese Stimme sollen wir hören. *d.* Viele wollen das nicht hören, verachten und verspotten es. So gehen sie dem Verderben entgegen; denn außer Christo ist kein Heil, Christus aber ist allein im Wort zu finden.

b. Weil nun Gott nicht will, daß jemand verloren werde, so redet er oft mit einer lauteren, fühlbareren Stimme, durch allerlei Unglück und durch den Tod. „Er ruft die Menschen zu sich.“ Du hast auch die Stimme Gottes in seinem Wort nicht hören wollen (in offenbaren Sünden gelebt); darum ruft dir Gott, der dein Verderben nicht will, durch den Tod deiner Gattin zu. Nimm diesen Todesfall an als Gottes Stimme.

c. Was vernimmst du aber in dieser Stimme? *a.* Daß du unter Gottes Gewalt stehst; *b.* daß er deine Seligkeit will; *c.* daß du dich auf den Tod bereiten sollst, Weltsorge und Sünde lassen und für deine Seele sorgen. Gewiß ist der Tod, ungewiß der Todestag, darum soll sich jeder darauf wohl vorbereiten.

2.

Wozu fordert Gott dadurch auf? Text: „Verstocket eure Herzen nicht!“

a. Er will also, daß uns die Stimme zu Herzen gehen soll, nicht bloß in die Ohren schallen.

b. Er will, daß wir das Herz nicht verstocken oder verhärten. *a.* Warum nicht? Weil man es gerne und leicht tut. *b.* Wie geschieht das? Wenn man die Gedanken an den Tod sich aus dem Sinn schlägt, oder wenn man durch Zerstreuung seine Traurigkeit dämpfen will.

c. Gott fordert also, daß wir das Herz ihm öffnen und uns durch diese Stimme zu der Stimme seines Wortes und durch das Wort zur Seligkeit bringen lassen, und das alles heute, heute! — Und warum sollten wir das nicht gerne tun? Hat er uns alle doch so geliebt und so viel an uns gewandt, ist so langmütig, auch wenn wir lange nichts nach ihm gefragt haben und von ihm gewichen sind. Ermunterung; Trost.

Ps. 34, 18—20.

(Einzige Tochter einer Witwe.)

Die Leiche einer Jungfrau. Lange krank, viel erduldet. Die nächste unter den Trauernden, die einsame Mutter, die schon schwere Kreuzesbürde getragen, begleitet jetzt das letzte Kind zu Grabe. Doch je betrübender die Umstände, unter denen wir uns heute hier versammelt haben, desto nötiger der Trost für das matte Herz 2c.

1. Auch den Gerechten ist oft viel und schweres Leiden beschieden.
2. Doch in der Not haben sie Trost zu genießen und aus der Not Rettung zu hoffen.

1.

a. Alles Leiden ist eigentlich und zunächst Folge der Sünde. Die Sünde ist die Wunde, das Leiden, der Schmerz, der daraus entsteht; daher Leiden an und für sich kein Zeichen des Wohlwollens, sondern des Zornes Gottes.

b. Nur ein Leiden gibt es, das die Sünde tilgt und alle ihre Folgen vernichtet, nämlich Christi Leiden. Die in Christo Gnade finden 2c., das sind Gerechte. Reue und Glaube. „Der ist gerecht vor Gott allein“ 2c. (Lied 237, 8.)

c. Aber den Gerechten ist aus Gottes weiser Absicht oft viel Leiden beschieden, um sie *a.* in der Demut des Herzens zu erhalten, *b.* sie Christo ähnlich zu machen, *c.* sie von der Welt abzuziehen, *d.* sie durch Trübsal ins Reich Gottes einzuführen. Beispiele: Jakob, Hiob, Jeremias, die Apostel, die Märtyrer. „Der Gerechte muß viel leiden“, V. 20; schreit aus tiefer Not, mit zerschlagenem Herzen.

d. Anwendung auf die Verstorbene (Gerechte); auf die Mutter (Leidende).

2.

a. Die Ungerechten haben keinen Trost. „Der Gottlose hat keinen Frieden.“

b. Die Gerechten haben Trost die Fülle, V. 19. „Der HErr ist nahe“ und hilft ihnen. Er ist nahe im Wort und macht dadurch Wohnung in den Herzen. Er hilft durch Stärkung und Tröstung im Kreuz. — Applicatio. Erfahrungen der Verstorbenen auf ihrem Krankenlager. Erfahrungen der Mutter in ihrer Verlassenheit.

c. Sie haben aus aller Not Rettung zu hoffen, V. 18. 20. — Bestätigung dieser Worte an der Verstorbenen; Trost daraus für die Mutter.

Joh. 5, 24.

(Am Sarge einer Irrsinnigen.)

Ist die Entschlafene selig? Antwort: Gott will keines Menschen Verdammnis, sondern seine Seligkeit. Christus hat alle Menschen erlöst. Die Gnadenmittel sind allen verordnet. Wenn der Mensch die Mittel der Gnade verachtet und von sich stößt, geht er verloren; geschieht dies nicht, so haben wir keine Ursache, an seiner Seligkeit zu zweifeln. — Wie, wenn der Mensch infolge eintretenden Irrsinns unfähig wird, die Gnadenmittel zu gebrauchen? Gottes Macht wird nicht gelähmt durch unsere Ohnmacht. Auch Irrsinnige geben in lichten Augenblicken zu erkennen, daß Gottes Geist in ihren Herzen wirkt. Kranker in Fieberglut.

Eine von Christo mit einem Eid bekräftigte Verheißung.

1. Wer ist es, der die Verheißung gibt?
2. Wem gilt sie?
3. Was enthält sie?

1.

a. Ist der, welcher verheißt, wankelmütig und wortbrüchig, wer mag dann darauf bauen? Oder hat er das nicht, was er verheißt, und kann er es daher nicht geben, wer mag dann noch sich mit Hoffnungen tragen?

b. Hier ist es der wahrhaftige Gottessohn. „Was er zusagt, das hält er gewiß.“ „Wahrlich, wahrlich!“ Nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen geschieht diese Bekräftigung.

c. Es ist der ewig reiche Gottessohn, der tun kann über unser Bitten und Verstehen. (Joh. 10, 28.)

2.

a. „Wer mein Wort höret.“ Das Hören das erste Merkmal, das an dem zu finden sein muß, dem die Verheißung gilt. Außer den Hörern des Evangeliums von Christo hat niemand Anspruch an die Verheißung.

b. „Und glaubet dem“ 2c. Das gehörte Wort will geglaubt, das ist, das im Evangelium Dargebotene will angenommen sein. Charakteristikum des Glaubens: „der mich gesandt hat“. Wer das glaubt, dem gilt die Verheißung Christi.

3.

a. „Der hat das ewige Leben.“ Der Gläubige ist schon hier wirklich und wahrhaftig im Besitz des ewigen Lebens; kommt nur aus dem Vorgeschmack in den Vollgenuß. Die Erfahrung eines wahrhaft gläubigen Christen bestätigt das.

b. „Und kommt nicht in das Gericht.“ (Vgl. Joh. 3, 18.) Sie erscheinen vor Gottes Richterstuhl, um ihr Urteil zu hören, aber kommen doch nicht ins Gericht. Ihre Sünden sind längst vergeben; der Richter selbst weiß, daß sein Versöhnungsblut sie rein gewaschen hat.

c. „Sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ Sterben der Gläubigen nicht ein Hindurchdringen zum Gericht, sondern zum Leben.

Anwendung zum Trost, zur Aufmunterung.

Offenb. 2, 10.

(Bei jungen Leuten.)

1. Die Verheißung.

a. Wer gibt sie? — „Ich . . . geben.“ (Vgl. Offenb. 1, 17. 18: Der Erste und der Letzte; getötet und auferstanden; lebt in Ewigkeit; hat die Schlüssel des Todes und der Hölle.)

b. Was erteilt sie? Krone — von Dornen? Gold und Edelstein? Nein: „des Lebens“.

c. Wann soll sie erfüllt werden? Gerade im Tod, wenn alles Irdische zusammenbricht und das Leben schwindet, gerade dann kommt dies Geschenk aus der Hand Christi.

d. An wem soll sie sich verwirklichen? An denen, die „treu sind bis an den Tod“. *a.* Wann treu? *b.* Worin treu?

2. Die Anwendung.

a. Zum Trost beim Tod der Christen.

b. Zur Ermunterung für uns.

Luk. 11, 2.

(Jüngling.)

Matth. 26, 39—42. Der Sohn Gottes ergab sich in den Willen seines Vaters, als dieser ihm den bitteren Leidenskelch reichte. (Male aus, wie schwer das Leiden war: Gethsemane bis Golgatha.) Doch so war es des Vaters Wille, ein Gnadenwille gegen uns verlorene Menschen. Wie, wenn das damals nicht geschehen wäre? Was für Trost könnten wir dann an Sterbebetten reichen oder am Sarg den Trauernden spenden? Nun aber, da jener Wille des Vaters vollbracht ist, können wir jederzeit in Trübsal und Kreuz, in Not und Tod mit getrostem Herzen sagen:

„Dein Wille geschehe!“

Dies laßt mich jetzt des nähern darlegen, indem ich

1. von dem Entschlafenen rede,
2. mich an euch, ihr Leidtragenden, wende.

1.

a. Sein Alter (21 Jahre). Er wuchs zu einem kräftigen Jüngling heran. Siehe, da befiel ihn eine heftige Krankheit. Der Keim der Schwindsucht wurde in ihn gelegt, und seit langer Zeit siechte er dahin, bis zuletzt alle Hoffnung schwand.

b. Es ist nichts Geringes für einen Jüngling, in der Blüte der Jahre zu sagen: „HErr, dein Wille geschehe!" Und doch tat er es. Wenn ich ihm zeigte, wie das Leben auf Erden voll Trübsal und Gefahr sei 2c., da hörte er gerne zu und wurde ergeben in Gottes Willen. Wenn ich ihm vorhielt, was sein Heiland an ihm und für ihn getan, und welch herrliche Dinge er noch für ihn im Himmel aufgespart habe, da lauschte er mit Freuden und wünschte zu sterben, wenn es Gottes Wille sei. Wenn ich mit ihm betete, so begehrte er noch mehr zu hören.

c. So ist er denn gerne gestorben und hat nun die Ruhe im Licht, die Krone des Lebens, die Freude der Seligen erlangt. — Des HErrn Wille ist geschehen.

2.

Und nun wende ich mich an euch, ihr Leidtragenden.

a. „Dein Wille geschehe!" — so zu sagen, mag euch schwer fallen, sonderlich gerade an diesem Sarg (das vierte Kind). Ihr werdet alt, und nur eine Stütze ist euch noch übrig geblieben.

b. Doch die Vorangegangenen sind für euch wohl bewahrt; an ihnen ist Gottes guter, gnädiger Wille vollendet.

c. Und was euch selbst betrifft, so soll euch alles zum besten dienen. Durchs Kreuz zur Krone! Er ist euer Vater im Himmel; er gibt acht auf euch; sein Wille zielt auf eure Seligkeit, und daher: „Sein Wille geschehe!"

d. Ermunterung an die jungen Leute; an alle Zuhörer.

Spr. 23, 26.

(Konfirmand.)

„Gib mir, mein Sohn, dein Herz" 2c. Diese verlesenen Worte sind der Ausdruck des großen Verlangens, das Gott nach einem jeden Menschen hegt. In diesem Worte sind zwei Forderungen enthalten: a. er will das Herz haben. Warum? Was will er damit machen? Reinigen, zieren, zu seinem Wohlgefallen herrichten; b. er will, daß wir uns seine Wege wohlgefallen lassen.

Die Worte: „Gib mir, mein Sohn" 2c.

1. Dem Verstorbenen zum fröhlichen Nachruf;
2. den Eltern zum tröstlichen Zuruf;
3. der Jugend zum mahnenden Aufruf.

1.

a. Wie schmerzlich es ist, wenn jemand in der Blüte seiner Jugend sterben muß.

b. Wie wohl dem geschieht, der Gott zuvor sein Herz gegeben hat. Dem gefallen auch Gottes Wege. — Anwendung.

2.

a. Freude hattet ihr, daß euer Sohn heranwuchs, in der Schule aus dem Katechismus Christum und das Leben in ihm kennen lernte, für die Konfirmation reif, erst vor kurzem das Gelübde der Treue leistete und darauf zum erstenmal das heilige Abendmahl genoß. Nun hat der HErr nicht nur das Herz, sondern die ganze Person verlangt, um sie unaussprechlich selig zu machen. Sollte nicht eure Freude um so größer werden, da Gott so Großes an ihm getan hat?

b. Gott verlangt hierdurch von neuem euer Herz, es zu läutern, zu prüfen, nach oben zu ziehen. Er ruft euch zu: Ich bin euch nicht gram, sondern ich gehe wunderbare, selige Wege mit euch; laßt sie euch wohlgefallen!

3.

An die Mitkonfirmanden.

a. Erinnerung an das Gelübde, JEsu treu zu sein bis in den Tod. Wie schnell der Tod da sein kann, das seht ihr hier an dem teuren Entschlafenen. O laßt euch durch die lachenden Herrlichkeiten der Welt nicht betören! Laßt euch das, was ihr habt, nicht nehmen! Seid treu im Gebrauch der Gnadenmittel, solange die Gnadenzeit währt.

b. Wo hat euer Mitkonfirmand die Wissenschaft, wie man christlich leben und selig sterben soll, gelernt? In der christlichen Schule und im Konfirmandenunterricht. O darum kauft die Zeit fleißig aus! Hört fleißig Gottes Wort und lernt euren Katechismus in der Christenlehre. Gebt Gott euer Herz und laßt euch seine Wege wohlgefallen!

Offenb. 3, 11.

(Jungfrau.)

Ihr seid unerwartet schnell heimgesucht worden. Eure älteste Tochter ist euch abgefordert worden. Ein Kind, auf dem euer Wohlgefallen ruhte: fromm, gehorsam. — Womit soll ich euch trösten? Mit Gottes Willen und Gottes weisem Rat und Wohlgefallen. Eure Tochter früh der Welt entronnen, früh vollendet — selig. — In unserm Text ist enthalten:

1. eine Ankündigung,
2. eine Aufforderung.

1.

„Siehe, ich komme bald!"

a. Wem gilt diese Ankündigung? Denen, welchen eine Krone verheißen ist, 2 Tim. 4, 8; daher allen Gläubigen. Das beweist auch der Kontext.

b. Wer macht die Ankündigung? Christus, der die Sünder erlöst, den Himmel geöffnet und das Erbe bereitet hat.

c. Was enthält sie? *a.* „Siehe, ich komme": sichtbar, am Ende der Welt, allen Menschen; unsichtbar dem einzelnen, wenn er stirbt. *b.* „Bald" — schnell, oft in früher Jugend. Der Entschlafenen ist er bald und schnell gekommen.

2.

„Halte, was du hast . . . nehme.“

a. Um eine Krone handelt es sich. Was ist sie?

b. Sie folgt auf Glaube, Treue, Beständigkeit, 2 Tim. 4, 6. 7.

c. Vieles gibt es, was darauf ausgeht, die Erlangung der Krone zu vereiteln: Teufel, Welt, Fleisch. „Daß niemand deine Krone nehme“, dich von Gottes Wort abhalte, den Glauben zerstöre! Die Gefahr dauert, solange dieses Leben währt. Kommt Christus schnell und findet den Menschen unvorbereitet, so ist die Krone verloren.

d. Darum „halte, was du hast!“ Die Entschlafene hat, soweit uns bekannt ist, sich eifrig bestrebt, ihrem Gelübde treu zu bleiben.

Dringende Ermahnung an alle, besonders die jungen Leute. Trost für Eltern und Verwandte.

Offenb. 7, 9. 10. 13—17.

(Jungfrau.)

Eine fromme Jungfrau 2c. Im Verlauf ihrer Krankheit wurde sie immer williger abzuscheiden, immer fester im Glauben an ihren Heiland, immer fröhlicher in der gewissen Hoffnung der Seligkeit und brünstiger in ihrem Gebet: Ach, komm bald, HErr JEsu, und hole mich heim! Nun hat sie das Ziel erreicht. Wir aber eilen im Geiste nach und betrachten, was uns von des Himmels Herrlichkeit berichtet wird. Sehen wir uns

1. die Leute an, die sie genießen;
2. den seligen Zustand, in dem sie sich befinden.

1.

a. „Viele“, so daß sie niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Sprachen, Menschen aus allen Teilen und von allen Enden der Erde.

b. Herrlich geziert: weiße Kleider, Palmen. Eine feiernde, jubelnde Schar.

c. Gekommen aus großer Trübsal.

d. Gereinigt im Blute des Lammes. O welche Veränderung ist nicht durch den Tod mit diesen Leuten vorgegangen!

2.

a. Sie stehen vor dem Stuhle Gottes und dienen ihm Tag und Nacht, ohne Unterbrechung, und Gott wohnt bei ihnen.

b. Sie sind befreit von allen Beschwerden, von Hunger und Durst 2c. Kein Mangel; volle Genüge. Alle Tränen, Marter, Kreuz, Schmerzen, Trübsal — alles ist vorbei.

c. Das Lamm weidet sie (womit?) und führt sie zu den lebendigen Wasserbrunnen.

Anwendung auf die selig Entschlafene, auf die Eltern und Geschwister. Ermunterung für alle.

B. Bei Kindern.

Hiob 1, 21.

Worte eines Vaters, als er seine Kinder durch den Tod verloren hatte.

„Der HErr hat's genommen."

1.

Der HErr hat es genommen, der es durch die heilige Taufe zu seinem Gnadenkind gemacht hat. Das Hinwegnehmen ist ein ferneres Zeichen seiner Gnade und Barmherzigkeit, denn: a. von wo hinweggenommen? b. wohin gebracht?

2.

Der es gegeben, das ist, euch anvertraut hatte, der hat nun euch alle Sorge abgenommen und es selig gemacht. Darum: „Der Name des HErrn sei gelobt!"

Ps. 46, 11.

(Bei einem verunglückten Kinde.)

Wenn Kinder nach vorhergegangener Krankheit sterben, das tut weh; noch viel weher aber tut es, wenn sie durch ein plötzliches Unglück hinweggerissen werden. (Vgl. Hiob, Jakob, David.) Das Schifflein eines Herzens gleicht dem Schifflein auf dem Meer Genezareth. Jedoch das Wort des allmächtigen Gottes kann Ruhe schaffen.

1. „Seid stille!"

a. Murret nicht! Der HErr hat es zugelassen, Sir. 11, 14; Amos 3, 6; Matth. 10, 29—31. Ergo Gottes Wille. Denkt an die dritte Bitte!

b. Stillt das bewegte Herz, die eigenen Vorwürfe!

c. Seid stille und horchet; denn der HErr redet.

d. Haltet stille; denn der HErr arbeitet.

2. „Erkennet, daß ich Gott bin!"

a. „Daß ich Gott bin." Wenn alles seinen gewöhnlichen Gang geht, denkt man nur zu oft, es müsse so sein.

b. „Daß ich Gott bin", das heißt, das höchste Gut, und darum in allen meinen Werken der Menschen Wohl und Seligkeit im Auge habe. — Euer Kindlein war eingetaucht in die Wasserflut der heiligen Taufe; ist nun geborgen vor der Gefahr des Versinkens in den Fluten der Verführung.

Luk. 16, 22.

Der Tod dieses Knaben zwar kein zu betrauernder, aber ein sehr lehrreicher.

1. Warum nicht zu betrauern?
2. Warum lehrreich?

1.

a. Nicht zu betrauern, weil der Tod für ihn eine Befreiung von Leiden ist (30wöchiges Krankenbett; viele schwere Schmerzen). Das alles jetzt beendigt. Er triumphiert im Himmel. Ihr freut euch deshalb mit ihm.

b. Weil der Tod eine Entfernung aus Gefahr ist. Seinetwegen könnt ihr nun noch einmal so getrost sterben.

c. Weil sein Tod ein sanfter und seliger war. Der ist zu betrauern, der unvorbereitet abgefordert wird. Dieser Knabe kannte seinen Heiland, tröstete sich seiner. Keine Ungeduld bei ihm; er sehnte sich heim. Der Tod war darum Erfüllung seines Wunsches: Vereinigung mit Christo. Daher ist sein Tod nicht zu beklagen.

2.

a. Lehrreich wegen der Geduld im schwersten Leiden. Keine Klage kam über seine Lippen; er offenbarte fort und fort Ergebung in Gottes Willen. Daran kann alt und jung viel lernen.

b. Wegen der Liebe und Sehnsucht nach seinem Heiland. Viele denken in kranken Tagen nur ans Gesundwerden, oder erschrecken vor dem Tod. Ein wahrhaft christliches Herz wird zur Zeit der Not desto mehr an Christum gefesselt, so daß es alles andere vergißt. Ihm ist der Tod nichts Entsetzliches.

c. Wegen der Art und Weise des Abscheidens selbst. Er ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Er sagte, daß er die Engel Gottes kommen sehe.

Ermahnung an alle.

Ps. 39, 8.

„Nun, HErr, wes soll ich mich trösten?" Diese Worte sind euch gewiß aus dem Herzen gesprochen. Auch ihr lieben Eltern müßt jetzt klagen: Ach, wie bedürfen wir des Trostes! Das Kind war eure und der Großeltern und Geschwister Freude. Ihr dachtet, es sei unmöglich, von diesem Kinde euch trennen zu müssen. Doch Gott dachte anders: Krankheit, Hoffnung, endlich aber Bitte um Hinnahme aus diesem Elend. — Aber nun schmachten eure Herzen nach Trost. Welches ist der Trost, mit dem ihr eure Herzen erquicken sollt?

„Ich hoffe auf dich."

1. Bei wem sucht ihr Trost?

„Auf dich." Wir suchen nicht bei Menschen Trost, sondern bei dir, o Gott! — Aber wie? Ist er es denn nicht, der euch den gegenwärtigen Trauerfall verursacht hat? Ja; aber er ist es auch allein, der trösten kann. Zwar sind seine Wege unerforschlich, aber er läßt euch nicht ohne Aufschluß und Trost.

2. Welches ist dieser Trost?

a. Euer Kind erlöst — getauft. Eigentum Gottes.

b. Aller Gefahr entrückt, wenn früh gestorben; darum sicher bewahrt. Welt arg; voll Elend. Selig das Kind, das heraus ist! Trost.

Matth. 9, 24.

„Das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft."

1. Neuer Schmerz zu dem vor kurzem erst erlittenen.
2. Trost nach dem Exempel Christi.

a. Alles andere spricht: „Sie ist tot!"

b. Christus ruft: „Sie ist nicht tot, sondern sie schläft!" Darin liegt: *a*. der Tod ist von Christo überwunden; *b*. ein Schlafender ruht von seiner Arbeit; *c*. ein Schlafender hört und sieht nicht, was um ihn vorgeht (Versuchungen); *d*. ein Schlafender steht neugestärkt wieder auf. Anrede an die Eltern; an alle.

Jes. 40, 11.

Das Kind durch die leibliche Geburt euer eigen. Freude und Lust daran. Nun entschlafen; Schmerz und Trauer deshalb. Das Kind durch die Taufe, das Bad der Wiedergeburt, Christi eigen, ein Lämmlein der Herde Christi. Und das ist es, was euch trösten soll in eurer Trauer.

Das Bild des Hirten, wie er mit seiner Herde handelt:

1. Er weidet die ganze Herde.
2. Die Lämmer derselben insonderheit sammelt er in seine Arme und trägt sie an seinem Busen.
3. Die Schafmütter führt er.

1.

a. Christus hat die Seinen sich erworben und zu Schafen seiner Herde gemacht. (Vgl. Ps. 100; Joh. 10, 16 ꝛc.)

b. Seine Herde besteht aus Alten und Jungen, aber alle sind sie ihm gleich teuer und wert.

c. Deswegen weidet er sie, das ist, er hütet und wacht. Das tut nämlich ein Hirte: er versorgt seine Herde mit allem, was zu ihrem Wohl nötig ist.

2.

a. Er sammelt sie in seine Arme. (Zeige, was seine Arme sind. Dahinein sammelt er sie.)

b. Er trägt sie an seinem Busen und zeigt damit seine herzliche Liebe zu ihnen.

c. Er trägt sie endlich heim, und damit tut er die größte Barmherzigkeit an ihnen. *a*. Wovon trägt er sie weg? *b*. Wohin trägt er sie? Trost für die Eltern.

3.

Schafmütter = Eltern der Lämmlein.

a. Er will sie nicht kränken, sondern führen. Er hat ihr Gutes im Auge. Anwendung.

b. Ein Führer hat immer ein bestimmtes Ziel im Auge. Auch hier der Fall.

C. Bei Erwachsenen.

1 Tim. 1, 15. 16.

(In der Weihnachtszeit.)

Trauer — lange Krankheit — leibliche Schmerzen. — Weihnachtszeit: Christus ist in die Welt gekommen. Darin liegt der rechte Trost.

Der Weihnachtstrost am Sarge der Unsern: „Christus JEsus ist kommen in die Welt!"

1. Ein gewisser,
2. ein von andern erfahrener,
3. ein noch immer kräftiger Trost.

1.

So oft, seitdem die Erde steht, Menschen in die Welt gekommen sind, haben sie nur die Zahl der Sünder vermehrt 2c. Ein Mensch aber ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. Das ist bezeugt: durch den Engel, durch JEsum Christum selbst, durch seine Feinde nach seinem Tod (Hauptmann), durch Johannes den Täufer 2c. Der Unglaube vieler hebt die Tatsache nicht auf; es ist und bleibt gewiß und wahr.

2.

Von vielen Millionen erfahren. Paulus führt sein Exempel an; redet von seinem früheren Zustand. „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren." Seine Erfahrung zugleich ein Exempel.

3.

Was Christus an dem Entschlafenen getan hat: getauft, gelehrt; hat ihn gesucht durch Krankheit; durch den Heiligen Geist an seinem Herzen gearbeitet. Buße; Bekenntnis; Sehnsucht nach dem Himmel. — Das euer Trost; Freude über die Seligkeit des Entschlafenen. Dieser Trost ist kräftig.

Hebr. 13, 14.

A.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir."

1. Von den zwei Städten, von denen hier die Rede ist.

a. Die Stadt auf Erden. *a.* Zwar schön, als Gottes Kreatur. *b.* Aber der Fluch ruht darauf; denn alle Bewohner derselben stecken in der Sünde. Folge: Not, Elend und Jammer unzähliger Art. Wehe, wenn das immer so bliebe! *c.* Zwar ist Christus auf diese Erde gekommen und hat 2c.; doch stecken auch die Gläubigen unter dem Kreuz. *d.* Erquicklich daher, wenn wir hier nicht zu bleiben brauchen.

b. Die Stadt im Himmel. *a.* Beschrieben Offenb. 21: herrlich; bereitet vor Grundlegung der Welt; ewig. *b.* Ihre Tore den Sündern verschlossen; aber aufgetan durch Christum. Alle Gläubigen haben sie.

2. Von dem Suchen der zukünftigen Stadt.

a. Notwendig zu jeder Zeit, da wir nicht wissen, wann wir davon müssen. Schrecklich, hier fort zu müssen und die Stadt droben nicht gefunden zu haben!

b. Wo? In Gottes Wort, nicht in eigenen Gedanken (Werkgerechtigkeit).

c. Wie? Nicht im Wissen, sondern im Erfahren.

d. Wie lange? Allezeit; nicht wieder verlieren!

Applicatio: Trost; Warnung.

B.

„Wo sollen wir denn fliehen hin, da wir mögen bleiben?"

1. Hier auf Erden können wir nicht bleiben, wenn wir auch wollten.
2. Im Himmel sollen wir bleiben, wenn wir nur wollten.

1.

a. Eine Wahrheit, die so klar und gewiß ist, daß sie niemand leugnen kann. — Erfahrung.

b. Und doch wird sie unter den Menschen so allgemein unbeachtet gelassen. Dann wird ihnen das Verlassen der Welt erschrecklich.

c. Wohl dem, der sie täglich vor Augen hat, als ein Fremdling lebt, von allem los ist und jeden Augenblick gerne von dannen zieht!

2.

a. Im Himmel ist nun eine Stadt — herrlich, rein, unvergänglich.

b. Und da sollen wir bleiben; das ist Gottes guter und gnädiger Wille. (Schriftbeweis.)

c. Aber nun muß es bei uns heißen: „Die zukünftige suchen wir." *a.* Das Nichtsuchen, sondern gleichgültige Verachten ist die Ursache, daß so viele auch im Himmel keine Stätte finden. *b.* Das Suchen ist notwendig, allezeit, überall, denn unser Bleiben hier ist so ungewiß. — Davon müssen, ohne gesucht und gefunden zu haben, ist entsetzlich. *c.* Wo muß das Suchen geschehen? In Gottes Wort; nicht in Werken und eigener Gerechtigkeit, sondern in Christo. *d.* Wer sucht recht? Wer nicht bloß das Wissen, sondern vielmehr und vor allem das Erfahren hat; wer die Kräfte der zukünftigen Welt im Worte Gottes schmeckt. *e.* Das Gefundene darf nicht wieder verloren werden. „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig." Ende hier = Ankunft in der Heimat.

Applicatio. — Schluß.

Apost. 4, 12.

In JEsu allein ist das Heil und die Seligkeit zu finden.

1. Daß das Wahrheit sei;
2. welche Folgerungen sich daraus ergeben.

1.

a. Alles Elend, aller Jammer, alle Not, auch Tod und Verdammnis hat die Sünde zur Ursache.

b. Was die Sünde nicht wegnehmen kann, das kann auch nicht glücklich und selig machen: *a.* Lust und Freude; *b.* Ehre; *c.* Geld und Gut; *d.* Werke.

c. JEsus allein nimmt die Sünde weg. (Zeugnisse der Schrift.) Ergo Heil und Seligkeit in ihm allein: *a.* in aller Not dieses Lebens, *b.* in der Stunde des Todes, *c.* in Ewigkeit.

d. Dies bezeugt die Erfahrung aller wahren Christen. — Insonderheit können dies Prediger an den Kranken- und Sterbebetten häufig erfahren. (Auch hier.)

2.

a. Was uns im Tode Not macht, darf uns im Leben nicht ergötzen. — Ernstliche Bestrafung, sonderlich der Jugend!

b. Was uns im Tode allein Trost und Seligkeit gibt, darf uns im Leben nichts Gleichgültiges sein. — Item!

Ps. 42, 12.

Tief gebeugt folgt ihr heute dem Sarg, der euer Liebstes umschließt, und eure Seele ist voll Betrübnis. Laßt mich versuchen, die Betrübnis eurer Seele zu lindern. Unser Text enthält zwei Teile:

1. eine Frage des Betrübten,
2. eine Ermunterung in der Betrübnis.

1.

a. Frage: „Was betrübst du dich" ꝛc.? *a.* In deinem Munde, trauernder Gatte: Ach, sollte sich meine Seele nicht betrüben? Ich habe ja mein treues Weib, die Krone meines Herzens, nicht mehr, die Freud' und Leid mit mir geteilt, die nur für die Familie gelebt, die mit mütterlicher Fürsorge und Treue die Kinder erzogen und zu Gottes Wort angehalten hat! *b.* In eurem Munde, ihr trauernden Kinder: Ist doch nun die liebe Mutter nicht mehr da, die es so gut mit uns meinte! Ihre belehrenden und ermahnenden Worte sind nun verklungen. Vergeblich suchen wir fortan ihren Rat und Beistand. *c.* In eurem Munde, ihr Eltern, Brüder und Schwestern: Unsere Herzen schlugen in Liebe zueinander; nun steht das ihrige still und die unsrigen bluten!

b. Ich fühle wohl, wie berechtigt ihr seid, alles dieses zur Antwort zu geben auf die Frage: „Was betrübst . . . in mir?" Aber erlaubt mir, eure Gedanken ein wenig weiter über euren Verlust hinauszuführen. Bedenkt doch ihren Gewinn, dann bekommt die Frage einen

andern Sinn, nämlich: Warum doch ꝛc., da ihr Gewinn unsern Verlust weit, weit übersteigt? Christus ist ihr Leben — er in ihr, sie durch ihn. Er war ihre einzige Zuflucht auf dem Schmerzenslager und in der Todesnot. — Er ist der Retter von Sünden, und darum ist Sterben ihr Gewinn: Schluß aller Leiden, Eingang in die Himmelswohnung, in ewige Ruhe, ewigen Frieden, ewige Freude. Sie jubelt, und ihr wollt trauern?

2.

Ermunterung: „Harre auf Gott, denn" ꝛc. Diese Worte rufe ich euch nun zu.

a. Harret auf Gott! Wartet mit stillem Vertrauen; denn Gott geht verborgene und wunderliche Wege; vgl. Josephs Geschichte. (Lied 357, 1.)

b. Das ist so gewiß, daß ihr ihm noch danken werdet, nämlich wenn er euch über seine Wege Aufschluß geben wird.

c. Was werdet ihr dann erkennen? Daß er eures Angesichts Hilfe und euer Gott ist, der es gut meint, auch im Kreuz, und euch durch dasselbe zur Krone führt.

---

1 Joh. 3, 1. 2.

Der Wunsch der Verstorbenen ist erfüllt: sie ist daheim. Die Himmelserbin ist im Besitz des Erbteils, das Gotteskind in des Vaters Schoß. — Wir wollen jetzt im Geist uns auch dorthin versetzen und aus Gottes Wort die Kraft der zukünftigen Welt schmecken. Ihr Trauernden werdet dann den süßen Trost und wir alle die kräftigste Aufmunterung empfinden, hier als Gotteskinder zu wandeln und uns dessen zu trösten, daß wir dort zur Herrlichkeit werden erhoben werden.

Die Herrlichkeit der Gotteskindschaft.

1. Ihr Ursprung,
2. ihre Verborgenheit hier,
3. ihre Offenbarung dort.

1.

Woher kommt es, daß Menschen Gottes Kinder heißen? Auf die richtige Beantwortung dieser Frage kommt alles an; denn wer seine Gotteskindschaft aus einem falschen Grunde herleitet, der wird bitter enttäuscht und geht ewig verloren. V. 1 gibt uns die rechte Antwort: „Sehet, welch eine Liebe" ꝛc. Die Gotteskindschaft hat also ihren Ursprung in der ewig preiswürdigen Liebe des Vaters. Damit ist dann alles andere ausgeschlossen. (Beschreibe die Liebe des Vaters: Sendung des Sohnes; Hingabe desselben. Lied 73, 3.) Wer diese Liebe Gottes aus dem Evangelium erkennt und glaubt, der ist ein Gotteskind. (Vgl. Gal. 3, 26.) Der gläubige Christ eignet sich zu, was Gottes Liebe bereitet hat, und spricht: „Sehet, welch eine Liebe hat mir der Vater erzeigt!" Ein Kind Gottes hat somit Vorrechte, die sonst niemand besitzt, und wäre er auch ein Fürstenkind. — Anwendung auf die Entschlafene.

2.

Obgleich Kinder Gottes so hoch beglückt sind, so führt sie doch des Vaters Hand durch dunkle Wege. V. 2: „Es ist noch nicht erschienen" 2c., also noch nicht offenbar, sondern hier noch verborgen. — Gott verfährt wunderbar, führt durch finstere Täler, durch Trübsal und Not. (Lied 357, 3.) Hiob, Märtyrer. Wir fragen warum? und bekommen keine Antwort. — Anwendung auf die Entschlafene. — Todesfälle, Krankheit 2c.

3.

V. 2 b. Der Schleier fällt; was verborgen war, wird offenbar. Die Seligen schauen Gott, wie er ist, wirklich, wahrhaftig, nicht mehr durch einen Spiegel, in dunklen Worten, sondern von Angesicht zu Angesicht. Sie treten in die Strahlen der ewigen Sonne, sind umgeben von der Herrlichkeit des HErrn, sind ganz Licht. Welch selige Empfindung! Alles neu; das Alte vergangen. Himmlisches Entzücken, Bewunderung, Lob und Preis. — Anwendung auf die Entschlafene; Trost für die Hinterbliebenen; Ermunterung für uns alle.

Ps. 73, 24—26.

Unser Leben ist eine Pilgerreise und hat ein ganz bestimmtes Ziel nach der Heimat, dem Ort ewiger Ruhe. Geburt — Anfang der Reise; Tod — Ende derselben. Auf der Reise viel Mühe und Not tausendfacher Art. — Alles steht in Gottes Händen. Er läßt uns geboren werden; er steckt unsere Laufbahn ab; er mißt uns das Maß der Trübsal zu; er bestimmt endlich, wie lange wir leben sollen. Und hierbei verfährt er wunderbar. Er ist ein verborgener Gott 2c. — Das müssen wir auch heute wieder erfahren. Menschlich geredet, ist der Entschlafene zu früh gestorben, noch in den besten Jahren. Er war noch sehr nötig als Versorger und Erzieher seiner Kinder, die nun Waisen sind. Doch Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken 2c. Gott führt wunderlich, doch seliglich.

Der rechte Trost, wenn Leib und Seele verschmachten.

Diesen Trost laßt mich euch zeigen und anwenden:

1. auf den Entschlafenen,
2. auf die Hinterbliebenen.

1.

a. Es gibt zweierlei Leute, die der Ewigkeit entgegengehen, Gläubige und Ungläubige. Beide hatte Assaph einander entgegengehalten. Schließlicher Trost seines Herzens: „Du leitest mich nach" 2c. Dadurch wird ein sehnliches Verlangen in ihm erweckt nach der Seligkeit im Himmel. Dort zu sein, ist der Wunsch seiner Seele, die das Sündenelend fühlt, die ihre Bürgerschaft im Himmel kennt, die JEsum, ihren Bräutigam, über alles liebt, die nicht die Welt zur bleibenden Stätte erwählt, sondern Ruhe sucht im Himmel. Meer — Hafen; Unsicherheit — Sicherheit. — Endlich, wenn es dazu kommt, daß Leib und Seele ver=

schmachten, wie im Feuer verzehrt, so bleibt ihm der rechte Trost, Gott, seines Herzens Trost und sein Teil, Erbe, ewiglich.

b. Welches ist also der rechte Trost? Nicht Welt, Ehre, Freude, Werke 2c., sondern Gott, der in Christo unser Erbvater geworden ist. — Und wer hat diesen Trost? Wer mit Assaph alles andere fahren und Christum den Gegenstand seiner Liebe sein läßt, wer daher auch Lust hat, abzuscheiden und bei Christo zu sein. — Applicatio. Ein solcher Assaph war auch der Entschlafene. Darum gönnt ihm das Los, das ihm zuteil geworden ist.

2.

a. Der Witwen und der Waisen Anliegen. Verlassen vom Gatten und Vater; Bäumchen ohne Stütze; Rebe ohne Pfahl; Schiff ohne Anker im Sturm.

b. Trost. Ihr sollt keine Witwen und Waisen beleidigen 2c. 2 Mos. 22, 22—24; Ps. 68, 6. Naemi; Witwe zu Zarpath. — Warum werden gerade die Witwen und Waisen bevorzugt? Anzuzeigen, daß Gott der Witwen ebenso gedenke wie seiner Propheten. Witwe zu Nain; Witwe am Gotteskasten. Eine Witwe hat an den Waisen eindringliche Beter 2c.

---

1 Thess. 4, 13—18.

Womit sollen wir uns trösten, wenn der Tod unsere Lieben von unserer Seite genommen hat?

Wir sollen bedenken:

1. daß sie nur schlafen;
2. daß sie, weil in Christo entschlafen, auch mit Christo auferstehen werden;
3. daß wir endlich zugleich bei dem HErrn sein werden allezeit.

1.

a. Trauern ist recht und billig; denn *a.* es führt zur Betrachtung unsers Elendes; der Tod zeigt recht, was für ein elendes Gemächte wir sind; *b.* es ist eine Reizung zur ernsten Buße, durch die allein wir auf den Tod vorbereitet werden; *c.* ein Zeugnis der Liebe, die wir einander schuldig sind (vgl. Christus bei Lazarus). *d.* Doch wie die Heiden trauern, ist unrecht, denn sie sind hoffnungslos; wir nicht. Daher sollen wir uns trösten. Womit?

b. Erstlich damit, daß unsere Toten schlafen. Das benimmt dem Tod seine Schrecken; denn sonst ist er etwas Grausames. Daher setzt die Schrift bei den Gläubigen dem Tod den Schlaf geradezu entgegen. (Vgl. Jairi Töchterlein, Lazarus.) Was Schlaf an sich ist: Ruhe, Erquickung. — Einwand: doch ja ein Schlaf, der so lange dauert! Antwort: Ach, eine unaussprechliche Wohltat, daß wir sie nicht aufwecken können! Wir würden sie bald zu neuen Trübsalen zurückrufen. Doch kann es Christus so leicht wie wir einen leiblich Schlafenden. Das wird er tun.

2.

a. Es ist eine innige Verbindung mit Christo, die durch den Glauben geschieht: Leib — Glied.

b. Nun ist Christus gestorben und auferstanden. Also müssen auch alle, die mit Christo entschlafen sind, wieder auferstehen, herrlich, verklärt, ähnlich wie er selbst. (Phil. 3, 20. 21. Lied 97, 7.)

c. Ein güldenes Wort ist das: „mit ihm". Christus wird ja durch die Stimme des Erzengels und Posaune Gottes alle Toten aus den Gräbern rufen; aber mit sich wird er nur die Seinen führen.

3.

V. 17. Eine sehr kurze Beschreibung, aber unendlich reich an Gedanken. Wie glücklich fühlt sich schon eine Seele, wenn sie im Glauben gewiß ist, daß sie JEsu Eigentum ist! Wie glücklich Petrus dort bei der Verklärung! Wie glücklich erst wir alle, wenn wir mit Christo verklärt sind! Keine Trennung in Ewigkeit. „Bei dem HErrn sein" = unaussprechlich glücklich und selig sein in der Gemeinschaft JEsu Christi.

Matth. 24, 13.

Heute große Versammlung hier zur Leichenfeier. — Was ist wohl heute die Hauptfrage und das Notwendigste zu bedenken? Sarg — Totenbett — Leiche — Entfliehen des Lebens? Ja, aber nicht genug, wir wollen mehr hören.

Von einem seligen Tod.

1. Er ist notwendig; 2. er ist tröstlich.

1.

a. Christus gibt eine Erklärung, wer selig wird. *a.* Wer gibt sie? Christus. (Antithesis.) *b.* Was erklärt er? „Wer beharret" (aushält, treu bleibt) „bis ans Ende" 2c.

b. Beharrende also werden selig. Worin beharren? Liebe. Vgl. Kontext: bei Christo verharren trotz Versuchung, V. 4. 5; trotz Trübsal und Jammer 2c., V. 10—12. Was wird also aus den Beharrenden? Selige. Anwendung auf den Toten: sein Glaube, sein Bekenntnis.

2.

Trost für die Hinterbliebenen, insonderheit für die Witwe.

a. Der Gedanke: der Entschlafene ist selig.

b. Du, betrübte Gattin, bist nach Gottes Rat nun in den Witwenstand geführt. Kein menschliches Herz, dem du dein Herz ausschütten kannst. Darum bete! Erziehung der noch unmündigen Kinder ist schwer, aber 2c. — Ihr erwachsenen Kinder, helft der Mutter die Bürde des Witwenstandes tragen!

c. Gott führt durch Trübsal in sein Reich; darum tragt sie willig.

---

2 Tim. 4, 18.

Kontext, V. 8. Nun V. 18 das fröhliche Bekenntnis seines Glaubens: „Der HErr wird mich erlösen" rc. — Zweierlei ist es, was Paulus hier bekennt, was der HErr an ihm tun werde:

1. er werde ihn erlösen aus allem übel;
2. er werde ihm aushelfen zu seinem himmlischen Reich.

Ad 1. Paulus führt noch einmal die Leiden und Trübsale an seinen Augen vorüber und freut sich auf die Stunde der Erlösung.

Ad 2. Er richtet seine Blicke auf das himmlische Reich, zu dem er nun bald kommen werde, und bricht in die Worte aus: „Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Anwendung: Was der Apostel hier von sich bekennt, findet seine Anwendung auf alle Christen, auch auf die Entschlafene. Ihre Leiden viel und schwer; aber sie ertrug sie mit Geduld und freute sich auf die Erlösung und auf die verheißene Herrlichkeit des himmlischen Reiches. (Hier können die letzten Worte, Bekenntnisse rc. angeführt werden.) Nun der Wunsch erfüllt.

Ps. 90.

Der Verstorbene ist unerwartet schnell abgerufen worden. Uns, die wir noch leben, gebührt, auf unsern Tod uns bereit zu halten.

Ein Gebet, das wir täglich beten sollen.

1.

„HErr, lehre uns!" Lehrmeister Gott selbst. Menschen können Wissenschaft lernen und lehren; aber eins kann niemand; dies eine kann man nur in der Schule des Heiligen Geistes lernen.

2.

„Bedenken, daß wir sterben müssen"; unsere Tage zählen. Wissen wir denn das nicht schon? Ja, aber am Bedenken fehlt's! Dies Bedenken schließt in sich: a. des Todes Ursache; b. des Todes Macht und Schrecken; c. des Todes Schnelligkeit und Unsicherheit (dies alles erzeugt Unruhe; „mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen"); ferner: d. des Todes Überwindung durch Christum; e. des Todes Ohnmacht (Lieblichkeit); f. des Todes Amt, uns abzuholen (dies erzeugt Frieden, Luk. 2, 29; Lust abzuscheiden, Phil. 1, 23).

3.

„Auf daß wir klug werden."

a. Worin die Torheit besteht;

b. worin die Klugheit.

---

2 Kor. 4, 17. 18.

Eure Trübsal.

Unsere Trübsal.

1. Wie sie anzusehen ist;
2. was sie wirkt;
3. bei wem sie Nutzen schafft.

1.

„Unsere Trübsal.“ Wessen: Des Apostels eigene, qua et qualis (vgl. 2 Kor. 11, 23—29), und aller Christen Trübsal: „viel Trübsal“; „sind kommen aus großer Trübsal“. — Dennoch „zeitlich“, vorübergehend und „leicht“ im Gegensatz zur Strafe und zur Höllenqual.

2.

„Sie wirket ewige Schwere der Herrlichkeit“ (*αἰώνιον βάρος δόξης*), von überschwenglichkeit zu überschwenglichkeit steigend. — Wieso? Nonne Christus? Nonne fides? Ja, aber die Trübsal treibt zu Christo und erhält im Glauben.

3.

a. Nicht bei denen, die das Sichtbare und Zeitliche im Auge behalten.

b. Bei denen, die *σκοπεῖν* = zielen, ihr Auge richten, auf das Unsichtbare und Ewige.

Anwendung: zunächst auf die Trauernden, dann auf alle Zuhörer.

Kol. 3, 3. 4.

Eines wahren Christen Leben und Tod im Lichte des göttlichen Wortes.

1. Er stirbt im Leben;
2. er lebt im Tode.

1.

a. Daß hier von einem Sterben im Leben die Rede sei. Widerspruch? Nein.

b. Was für ein Sterben bei Lebzeiten das sei. *a.* „Die Welt ist uns gekreuziget“ 2c., Gal. 6, 14. Der Sünde abgestorben, Röm. 6, 11. *b.* Das Kreuz bedeckt uns. — Anwendung auf den Toten; auf uns alle.

2.

a. Bei einem Ungläubigen ist der Tod ein wirklicher Tod, eine Trennung Leibes und der Seele und beider von Gottes seliger Gemeinschaft, auf ewig.

b. Das Wunderbare bei einem wahren Christen ist, daß er gerade im Tode lebt, denn *a.* da offenbart sich Christus, sein Leben, mit Trost und Stärke; *b.* aber auch sichtlich: aus dem Glauben wird ein Schauen; *c.* da wird er auch offenbar in der Herrlichkeit. — Anwendung: Prüfung, Trost.

Phil. 1, 23.

Die rechte Sterbenslust offenbart sich in einem doppelten Verlangen:

1. in dem Verlangen abzuscheiden;
2. in dem Verlangen, bei Christo zu sein.

1.

a. Abscheiden wollen heißt, keine Lust mehr haben zu bleiben, kein Gefallen finden am Leben in der Welt, an ihren Schätzen und Freuden.

b. Wie kommt man dazu? Durch wahre Sinnesänderung. Der Glaube schaut die Welt und das Leben in ihr ganz anders an als der Unglaube. Das kann man dem Entschlafenen nachrufen. — Prüfung unser aller.

2.

Dies Verlangen faßt zweierlei in sich:

a. die Erkenntnis Christi;

b. die Hoffnung, zum seligen Schauen Christi zu gelangen und in seine beseligende Gemeinschaft zu treten. — Anwendung.

Ps. 94, 19.

1. Davids Erfahrung.

a. Viele Bekümmernisse.

b. Erquickungen. — Hier sind aller wahren Christen Erfahrungen kurz zusammengefaßt.

2. Die Erfahrungen, welche die Gläubigen noch heute machen.

a. Die Entschlafene. *a.* Ihre Bekümmernisse: körperliche Leiden; Herzenskummer; letzte Heimsuchung. *b.* Ihre Erquickungen: die Tröstungen und deren Wirkung: Freude und Gelassenheit.

b. Die trauernde Familie. *a.* Eure Bekümmernisse. *b.* Wo ihr allein Erquickung findet.

c. Im allgemeinen. *a.* Daß wir alle recht bekümmert werden. *b.* Dann allein sind die Erquickungen auch der Seele tröstlich.

Luk. 12, 35. 36. 40.

a. Personalia. b. Lehre aus dem so plötzlich erfolgten Tod. c. Trost und Aufmunterung in der schweren Heimsuchung.

1.

a. Text ausgelegt. „Lenden umgürtet“ = reisefertig. „Lichter brennend“; vgl. Matth. 25, 1 ff. Schnelligkeit des Kommens Christi, um aus dem Leben zu holen.

b. Personalia. Die Entschlafene schnell dahingenommen; aber eine rechtschaffene Christin; ergo selig.

2.

Ihr Tod ein Wink der Hand Gottes für uns alle:
a. daß wir nicht sicher seien;
b. daß wir wachen.

3.

a. Schwerer Verlust. Die Krone des Hauses dahin; hilflose Kinder; verlassener Gatte 2c.
b. Trost. *a.* Gottes Wille. *b.* Gottes Güte.

---

2 Kor. 6, 9 b.

Wer da leben will, wenn er stirbt, der muß sterben, wenn er noch lebt.

a. Im Tode sterben heißt nicht nur von Menschen, von der Welt, von Hab und Gut 2c. scheiden, es bezeichnet nicht nur die Trennung von Leib und Seele, sondern von Gott auf ewig geschieden, von der Gnade entrückt, dem Peiniger überantwortet sein, Qual und Pein leiden. Wie schrecklich!

b. Im Tode leben heißt zwar auch von allem Irdischen scheiden, aber dabei den seligsten Wechsel erfahren: vom Glauben zum Schauen, von Kummer und Not zu Erquickung und Trost, zu Krone und Ehrenkleid, zur Freiheit von Sünde und Satan, zur Gemeinschaft mit Gott ewiglich. Wie herrlich!

c. Wer im Tode leben will, muß sterben, dieweil er noch lebt: *a.* der Sünde sterben; *b.* der Welt absterben; *c.* sich selbst, das ist, den alten Menschen, töten.

Mark. 13, 35—37.

Der Zuruf Christi: „Wachet!"

1. Aus wessen Munde geht er?
2. Wem gilt er?
3. Was enthält er?

1.

Christus ist es, der diesen Ausspruch tut, und zwar a. in großem Ernst, wegen Gefahr des Seelenheils, b. aus herzlicher Liebe.

2.

„Das sage ich allen." a. Nicht bloß denen, die krank sind, sondern auch gerade den Gesunden. — b. Nicht bloß den Alten, sondern auch den Jungen.

3.

„Wachet!" Denn a. schlafend kommt die Stunde schnell; b. wachend dagegen zu langsam, denn der HErr kommt dem einen am Abend, dem andern zur Mitternacht, dem dritten am Morgen, V. 37.

---

2 Kor. 12, 9.

1. Die Allgemeinheit der Gnade.
2. Die Kraft der Gnade.

1.

a. Was ist Gottes Gnade?

b. Diese nicht haben und doch alles Glück der Welt haben — was hilft's?

c. Daher ist Gnade genug, wenn darüber auch noch so viel Trübsal und Leiden. — Anwendung auf die Verstorbene.

2.

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."
a. Wenn Leibesschwachheit zunimmt;
b. in Zaghaftigkeit;
c. angesichts des Todes.
Applicatio: Trost für die Hinterbliebenen.

Joh. 1, 7.

Die Kostbarkeit des Blutes Christi.

1. Es ist das Blut des Sohnes Gottes.
2. Um der Sünde willen vergossen und reinigt darum von Sünden.
3. Schützt vor dem Würgengel des Todes. (Vgl. Würgengel in Ägypten.)
4. Ist unser Purpurkleid.

Anwendung auf den vorliegenden Fall. — Trost für die Leidtragenden. — Ermunterung an alle.

Ps. 16, 5. 6. 9.

Die gläubige Sehnsucht eines Sünders nach dem Himmel.

1. Ihre Entstehung,
2. ihre Vermehrung,
3. ihre Befriedigung.

1.

a. Die Sehnsucht nach dem Himmel ist dem Sünderherzen fremd. — E contra.

b. Sie entsteht erst, wenn der Himmel mit seiner Seligkeit dem Herzen geöffnet wird.

c. Das erfaßt der Glaube, und nun heißt es: „Der HErr ist mein Gut und mein Teil." „Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche."

2.

a. V. 7a. Durch das dankbare Nachfolgen JEsu im Leben.

b. V. 7b. Durch Kreuz und Trübsal. „Mach mir stets zuckersüß den Himmel und gallenbitter diese Welt!"

3.

a. V. 9a. Anfänglich schon hier auf Erden; Ruhe und Frieden der Seele mit Gott; Vorfreude des Himmels.

b. V. 9b. Endlich und vollkommen im Himmel. Der Seele nach sofort. Der Leib schläft sicher im Schoß der Erde. Nach dem Jüngsten Tage nach Leib und Seele.

Anwendung zum Trost und zur Ermunterung.

Offenb. 7, 9—17.

In der Betrachtung der Himmelsfreude liegt der süßeste Trost in unserm Erdenweh.

1. Worin besteht die Himmelsfreude?
2. Wer wird ihrer teilhaftig?

1.

a. Weiße Kleider: *a.* nicht zur Arbeit, sondern zur Feier; *b.* Zeichen der Unschuld; blutrot — schneeweiß; *c.* Zeichen der Verklärung, Matth. 17, 2.

b. Palmen = Sieg. — Auch Krone. (Könige.)

c. Lob und Dienst, V. 10—15.

d. Freiheit vom Übel; Erquickung, V. 16. 17.

2.

a. Die aus großer Trübsal Kommenden, V. 14; Weinende („Tränen", V. 17) 2c.

b. Die ihre Kleider helle gemacht haben in dem Blut des Lammes, V. 14.

Anwendung zum Trost.

XV. Missionspredigten.

Luk. 12, 48.

(Am Reformationsfest.)

Wir wollen heute der Mission gedenken. Das Reformationsfest hat uns wieder daran erinnert, wie überschwenglich uns Gott gesegnet hat, und mit diesem Segen sollen wir treu umgehen.

1. Ist der lutherischen Kirche und damit auch uns wirklich viel gegeben?
2. Welche Pflicht und welche Verantwortung ruht daher sicherlich auf uns?

1.

a. Was ist der lutherischen Kirche gegeben? Das Wort, das Licht, vor dem die päpstliche Finsternis weichen mußte, und damit der rechte Christus, die Freiheit von Sünde und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Im Wort die reine Lehre, des Gesetzes und des Evangeliums. Die zeigt die rechte Buße und den geraden Weg zur Seligkeit.

b. Ihre Vorzüge vor allen andern Kirchen: Reinheit der Lehre dem Irrtum der Sektenkirchen gegenüber. Uns ist daher viel, sehr viel gegeben.

2.

Nach der Gnade richtet sich die Forderung.

a. Viel wird von der lutherischen Kirche gefordert. Sie sollte allen voraus sein, auch im Missionieren. Wie sind andere so emsig! Sie werden uns anklagen. — Gott hat uns ein Feld angewiesen, wo wir missionieren können. Bebauen wir es nicht, so laden wir eine große Schuld auf uns. Gerade was wir haben, ist andern auch so nötig; sollen wir sie darben lassen? Unserer Vorväter Treue und Fleiß hat uns den Reichtum an reiner Lehre und Erkenntnis zuwege gebracht, und wir sollen ebenso an andern tun.

b. Das Fordern tritt an uns heran auch in unsern Anstalten. Da sind die künftigen Boten für unsere Nachkommen und für andere, die noch herzugebracht werden sollen.

c. Endlich folgt ein anderes Fordern: die einstige Rechenschaft am Jüngsten Tage. — Applicatio.

Matth. 9, 36—38.

„Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir", Jes. 60, 1. Diese Worte richtete einst der Prophet Jesaias an das Volk des Alten Bundes im Hinblick auf die Erscheinung des verheißenen Messias. Damit erklärt er zweierlei: a. daß ihm ein Licht aufgehen werde, und b. daß es durch dasselbe ein Licht werden solle. (Vgl. Jes. 9: „Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht." „Ein Sohn ist uns gegeben.") Als daher Christus erschien, da kam das Licht, die Herrlichkeit des HErrn rc. — Solange das Licht scheint, gilt nun auch das Wort: „Mache dich auf, werde Licht!" denen, die darin wandeln. Mag daher dies Wort immerhin schon vor bald dreitausend Jahren gesprochen worden sein, so sind doch auch wir so gewiß damit angeredet, so gewiß auch uns dies Licht, Christus, in den Strahlen des Evangeliums noch heute scheint. Ein Licht sein heißt aber missionieren, und das ist jedes Christen unerläßliche lebenslängliche Pflicht, oder er ist zu einer dunklen Laterne geworden. — Zu dieser Pflicht uns zu ermuntern, das ist der Zweck unserer heutigen Zusammenkunft. Ich will daher das verlesene Bibelwort als eine Kerze aus dem Leuchtturm des göttlichen Wortes nehmen und an eure Herzen halten, damit sie heute von neuem zu helleuchtenden Flammen entzündet werden mögen. Laßt mich euch vermittelst desselben

1. in die rechte Missionsstimmung versetzen,
2. zu der rechten Missionsbetrachtung veranlassen,
3. zu der rechten Missionstätigkeit bewegen.

1.

a. Texterklärung. Der HErr sah das Volk verschmachtet und zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben. Das Volk wohnte in Städten und Märkten, war kein zerlumptes Bettelvolk, das heimat- und obdachlos umherirrte, und doch waren sie zerstreut und verschmachtet wie hirtenlose Schafe. Verschmachtet: ohne die rechte Seelenspeise; Brot des Lebens und Wasser aus dem göttlichen Trostbrünnlein fehlte ihnen. Zerstreut: ohne Aufsicht, Hut und Pflege. Das war es, weshalb ihn das Volk jammerte. Schmerzliche Bewegung seines Herzens bei dem Anblick solches Elends.

b. Anwendung auf die gegenwärtige Zeit. Ein solch mitleidiges Herz hat Christus auch heute noch, wenn er das verschmachtete und zerstreute Volk unserer Tage sieht, und uns sollte es nicht auch jammern? Wir sollten anders gesinnt sein, als unser HErr und Heiland es war? Wer Christi Geist und Gesinnung nicht hat, der ist nicht sein und ist sein auch nicht wert. Also ein jammerndes, mitleidiges Herz, das ist die rechte Missionsstimmung.

2.

a. Texterklärung, V. 37. Merkwürdig, daß der HErr das seinen Jüngern vorträgt. Warum doch das? Ihr Nachdenken zu erwecken. Er der HErr, sie die Werkzeuge.

b. Anwendung auf uns. Das ist die rechte Missionsbetrachtung. Die Ernte, die große Ernte, die wenigen Arbeiter — dies ist unsere Sache, und das soll unsern Geist bewegen.

3.

a. Texterklärung, V. 38. Damit weist der HErr den Jüngern ihre Missionstätigkeit an. „Bittet!“ so lautet sie einfach; „bittet den HErrn!“

b. Anwendung auf uns; Prüfung; Ermunterung; Anweisung.

Joh. 10, 16.

Wir haben zwar schon oft bei dem Evangelium vom guten Hirten den verlesenen Text in Erwägung gezogen, doch da er sich als Grundlage zu einer Missionspredigt so vortrefflich eignet, so wollen wir ihn heute wieder, und zwar etwas eingehender betrachten. — Wie bereits angezeigt, wollen wir heute unsere Aufmerksamkeit der Mission zuwenden. Wir wollen nicht bei einem besonderen Zweig der Mission, etwa Heiden- oder Judenmission, stehen bleiben, sondern von der Mission überhaupt reden, damit wir bei der Mission nicht bloß an die Götzendiener in den Urwäldern, sondern auch an die Heiden unter den Christen denken. Das ist meine feste Überzeugung, daß die Christenheit

Tausende von ihren eigenen Gliedern, die ihr bereits durch die heilige Taufe einverleibt waren, ins Heidentum zurücksinken läßt, während sie unter großen Mühen und Kosten Heidenseelen zu retten sucht. Das eine sollen wir tun und dabei das andere nicht unterlassen. Meine Absicht wäre daher, heute uns allen ein warmes Herz zu machen, daß wir Hand ans Werk legen, die zerfallene Hütte Zions zu bauen, das Verirrte zu suchen und das Verlorene wiederzubringen. Dazu gibt uns unser Text reichen Stoff an die Hand. Falsche Anwendung dieses Textes von den Schwärmern samt Widerlegung.

1. Was Mission sei;
2. wie sie recht geübt werden müsse;
3. welches ihr alleiniger Zweck sein soll.

1.

a. Es wird in unsern Zeiten ungewöhnlich viel Mission getrieben. Sollte man daraus nicht lernen können, was Mission sei? Nein, darin finden wir keine untrügliche Antwort auf unsere Frage. Die heiligen Apostel haben missioniert. Können wir aus ihrer Handlungsweise lernen, was Mission sei? Ja; aber es gibt eine andere, frühere Mission als die apostolische, die uns ganz genauen Aufschluß gibt.

b. Die Mission Christi. Christus war der Gesandte Gottes, der Welt das Heil zu bringen. Er hat alle Welt erlöst, erworben, gewonnen 2c. Dieses hat er selbst in den Tagen seines Fleisches gepredigt, und die es im Glauben annahmen, waren seine rechten Schafe. Text: „Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle“ 2c. Das waren die, welche, obwohl erkauft, doch noch ohne Christum waren. — Hier sehen wir deutlich, was eigentlich Gegenstand der Mission sei, nämlich alle Nichtgläubigen. Als Christus gen Himmel fuhr, befahl er seinen Aposteln, das Evangelium aller Kreatur zu predigen. Dieser Befehl gilt bis ans Ende, solange noch irrende Schafe vorhanden sind. — So, wie Christus missionierte, können wir freilich nicht missionieren, denn wir können nicht erlösen; aber wir können und sollen allen zurufen: „Ihr seid schon erlöst, Gott ist schon versöhnt. Laßt euch versöhnen mit Gott!“

2.

a. Man ist heutzutage der Meinung, um besonderen Erfolg zu haben in der Mission, müsse man besondere Vereine haben, große Unionen bilden 2c. — Das ist zwar nicht verwerflich an sich, aber wenn diese Vereine den Gedanken erregen, als ob Mission nur speziell ihre Sache sei, so ist es sehr verwerflich. Jeder gläubige Christ muß ein Glied der Missionsgesellschaft sein.

b. Wie sollen nun alle Christen ihre Pflicht ausüben? Das lernen wir wieder an der Mission Christi. Text: „Und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören.“ Christi Stimme, das Evangelium, und nicht Moses ist das effektive Mittel der Mission. *a.* Die Stimme Christi führe jeder in seiner nächsten Umgebung. Einwand: Was wird's fruchten? Antwort: Sie werden seine Stimme

hören. *b.* Soll aber die Stimme Christi in ferne Lande schallen, so müssen Personen und Mittel aufgebracht werden. Und hierzu muß wieder Christi Stimme willig machen. Das Wort muß doch alles tun.

3.

a. Es wird die Mission in unsern Zeiten oft greulich gemißbraucht: Berichte von so und so viel Errungenschaften in der Mission 2c.

b. Auch den Zweck der Mission lernen wir wieder an der Mission Christi: zu dem einen Glauben an das eine Heil in dem einzigen HErrn JEsu Christo, dem Sünderheiland, das ist der Zweck. — Anhang: niemand verachten; Gott für sie bitten.

Röm. 10, 11—15.

Heute Missionsfest. Der Endzweck dieser Feier ist der, uns zur Mithilfe an der Betreibung des Missionswerkes aufzumuntern. Was ist das für ein Werk? Wem kommt die Ausrichtung desselben zu? Diese Frage müssen wir uns gleich von vornherein beantworten, denn daran knüpft sich alles, was wir zur Aufmunterung zu sagen haben. Wie könnte ich auch aufmuntern, wenn ihr keinen Beruf hättet, an diesem Werk mit zu arbeiten? Was hat es nun aber für eine Bewandtnis mit dem Missionswerk? Was soll dadurch erzielt werden? Es soll dadurch die rechte Erkenntnis Gottes ausgebreitet, der Weg des Heils kundgemacht, die verirrten Schafe der Herde Christi zugeführt, des Teufels Burg gestürmt und sein Reich zerstört, es sollen Sünder vom Tod und Verderben errettet und zum Genuß ihrer Seligkeit gebracht werden. Der Himmel soll gefüllt werden mit Auserwählten, die dem Lamme in alle Ewigkeit zujauchzen: „Du hast uns erkauft mit deinem Blut.“ Wollt ihr nicht alle dieses Ziel mit verfolgen helfen? Wer hier noch untätig sein wollte, der müßte ein Herz haben härter als Stein und Diamant. — Doch du sprichst vielleicht: Sünder retten und selig machen ist allein Gottes Werk 2c. Ich antworte: Ja freilich, aber derselbe Gott, der allein selig macht, tut dies, indem er sich seiner bereits gläubigen Christen als seiner Werkzeuge bedient, durch sie das Wort des Heils zu verkündigen. Die ganze Kirchengeschichte ein Beleg dafür. Willst du daher ein unbrauchbares Werkzeug sein, das Gott wegwirft? Das sei ferne! — Laßt mich daher daran gehen, euch zu diesem Werk aufzumuntern, und zu dem Endzweck euch dreierlei zu bedenken geben:

1. Daß der einzige für alle verordnete Weg zur Seligkeit der Weg des Glaubens ist;
2. daß die notwendigen Erfordernisse, diesen Weg gehen zu können, das Hören und Predigen des Wortes vom Glauben sind;
3. daß daher von denen, die dies Wort haben, solche, die den Frieden verkündigen, ausgesandt werden müssen.

1.

a. „Wer an ihn glaubt, der wird nicht zuschanden.“ Hiermit ist deutlich ausgesprochen, daß alle nicht im Glauben an Christum Stehenden zuschanden werden müssen, und da ist kein Unterschied, sie mögen zu einem Volk gehören, zu welchem sie wollen, Juden, Griechen, Heiden, oder Namenchristen sein: sie werden zuschanden. Dies Zuschandenwerden ist aber nicht ein geringfügiges, ein Zuschandenwerden in zeitlichen Dingen, vor Menschen, sondern ein Zuschandenwerden vor Gott, in Sachen der Seligkeit. All ihr Ruhm, ihr Vertrauen und ihre Hoffnung fällt dahin; ihr Gewissen wacht auf, ihre Sünden türmen sich auf wie Berge. Der Tod naht; die Pforten der Ewigkeit tun sich auf, und sie haben keinen Trost, keinen Helfer, keinen Heiland — sie sind verloren.

b. Wer hingegen glaubt, wird nicht zuschanden. Wer den Namen des HErrn anruft, der soll selig werden. „Wer an ihn (Christum) glaubt“, das heißt, nachdem er in den Schrecken der Buße an sich verzagte und der Sünden wegen trostlos war, in Christo Gerechtigkeit findet und sich seines Verdienstes tröstet. „Wer den Namen des HErrn anruft“, das heißt, auf Gottes Erbarmen in Christo alles baut und davon allein alles hofft und bittet. „Der wird nicht zuschanden“, das heißt, er ist gesichert gegen Teufel, Sünde, Tod und Hölle und erlangt gewiß die Seligkeit. Das ist der einzige, für alle verordnete Weg zur Seligkeit. Dies ist auch an euch, die ihr bereits gläubige Christen seid, wahr geworden und muß an allen, die noch im Unglauben stecken, mögen sie nun in unserm Lande sein oder in den fernen Heidenländern, wahr werden, sollen sie anders gerettet werden. — Wie nun, könnt ihr, die ihr das wißt, ruhig zusehen und Tausende zuschanden werden lassen, ohne ihnen helfen zu wollen?

Doch wie helfen? Haben wir die Mittel dazu? Ja. Das führt uns zum zweiten Teil.

2.

a. „Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehöret haben?“ Hören müssen sie das Wort vom Glauben.

b. „Wie sollen sie hören ohne Prediger?“ Gepredigt muß es ihnen werden. Es ist klar, der Apostel hängt hier ein Glied der Kette in das andere und führt das Glauben zurück auf das Predigen des Wortes. — Applicatio. Denen, die das Wort haben, bindet er somit das Seligwerden der andern auf das Gewissen. Versäumen wir es und missionieren nicht, so können die im Unglauben zuschanden Gewordenen uns mit Recht Vorwürfe machen und sagen: Wie konnten wir glauben, da wir nichts hörten? Wie konnten wir hören, da uns nicht gepredigt wurde? Ihr, die ihr das wußtet, seid schuld an unserm Verderben!

3.

„Wie sollen sie predigen, wo sie nicht gesandt werden?“ Das also ist unsere Christenpflicht, die wir das Wort haben, daß wir Männer ausrüsten, aussenden und erhalten, die den Frieden verkündigen. Dazu soll uns bewegen: a. die große uns erwiesene Gnade, b. die Liebe zum Nächsten. „Gebet, so wird euch gegeben“ rc.

1 Joh. 3, 17.

Der Hauptteil der Missionsarbeit fällt den Missionaren zu und besteht darin, daß sie sammeln, predigen, unterrichten, die Sakramente verwalten 2c. Diesen Teil der Missionsarbeit können natürlich nicht alle einzelnen Christen verrichten, sondern nur diejenigen, die dazu von der Kirche berufen sind. Indessen aber müssen sich alle einzelnen Gemeinden, in deren Namen Missionare ausgehen, und alle einzelnen Christen in den Gemeinden bereit halten, das Werk der Mission zu unterstützen und zu fördern, denn die Missionare sind gleichsam ihre Stellvertreter, und das ist der andere Teil der Missionsarbeit. Die, welche Eroberungskriege im Reiche Gottes führen, müssen von den Reichsgenossen erhalten werden. — Missionare müssen erhalten werden, denn Gemeinden, die dies tun könnten, haben sie noch nicht, sie sammeln sie erst; Gotteshäuser und Schulen müssen errichtet werden 2c. Uns hierzu zu ermuntern, das ist der Zweck der Missionsgottesdienste. Aha, Geld! Nein; eure Herzen wollen wir, dann kommen die Gaben von selbst, ungezwungen. — Unsere Predigt zerfällt in vier Teile; jedem Teil steht ein Stück unsers Textes voran.

1.

„Wenn jemand dieser Welt Güter hat.“

a. Kontext. Solche sind gemeint, die daran die Liebe Christi erkannt haben, daß er sein Leben für sie gelassen hat, also wahre Christen, die nun bereit sind, ihr Leben sogar für die Brüder in die Schanze zu schlagen.

b. Aber so viel ist ja gar nicht einmal nötig, nur Güter dieser Welt. Mit dem, was er an irdischen Gütern besitzt, soll er seine Bruderliebe betätigen.

c. Ja, sagst du, das gilt den Reichen! Halt ein! Ich muß dich unterbrechen. Siehe doch die Worte an! Lauten sie denn so: „Wenn jemand viele Güter hat?“ Nein, sondern so: „Wenn jemand“ 2c. Wohl sollten die Reichen vorangehen und viele Güter geben und also viel leisten, aber es soll niemand sich ausnehmen. — Ihr Männer, zu wie vielen Dingen habt ihr nicht der Welt Güter bereit (Lebensversicherung, Vereine, Unionen)! Und auch ihr Jünglinge und Jungfrauen: zu Tand und Tanz, Theater und dergleichen mehr!

2.

„Und siehet seinen Bruder darben.“ Wenn jemand leiblich darbt, so erregt dies Mitleid, sobald man davon Kenntnis bekommt, denn Darben bringt schmerzliche Empfindungen mit sich. (Beispiele.) Viel schlimmer ist das geistliche Darben. Und wenn nun diejenigen, die das geistliche Darben sehen und gerne abhelfen möchten, unsere Missionare, selbst darben und sagen müssen: „Wir können nicht helfen!“ o wie schmerzlich ist das! Und so stehen die Sachen wirklich. Siehe Berichte! Diese Berichte legen das Darben uns vor Augen; wir sehen es. Was soll nun folgen, wenn wir der Welt Güter haben? Helfen!

3.

„Und schließt sein Herz vor ihm zu." Offen sollte das Herz sein, daß die Not der Darbenden hineindringen und das Erbarmen herausfließen kann. Aber leider findet vielfach ein Zuschließen statt, so daß nichts hinein- und nichts herauskommen kann. — Wie geht das Zuschließen zu? Der Schlüssel zum Mammon paßt auch für das Herz. Man spricht: „Mangel, Mangel! Ich mag das nicht mehr hören!" oder: „Geben, Geben, immer Geben! Es wird nachgerade zu viel!" und bei solchen Reden schnappt die Klinge der Herzenstür ein.

4.

„Wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?" Frageform; verschärft die Rede. — Inhalt der Frage. Was ist es, was nicht bleibt? Nichts Geringeres als die Gottesliebe.— Ermahnung.

Matth. 2, 1—12.

(Epiphanias.)

In der Schrift des Alten Testaments finden sich viele Weissagungen, daß Christus auch den Heiden geschenkt sein solle; vgl. Röm. 15, 9—12.

1. Der Notschrei der Heiden.
2. Die Antwort der Kirche.

1.

a. Die Weisen vom Morgenland kamen nach Jerusalem und trugen ihr Anliegen selbst vor mit den Worten: „Wo ist der neugeborne König der Juden?" Sie waren Heiden und offenbarten durch ihre Frage, daß ihnen etwas fehle, und zwar nichts Geringeres als der Juden und Heiden Heiland.

b. Wenn die jetzigen Heiden auch nicht mit Worten vor uns treten, so schreit doch ihre Not viel lauter, als Worte es vermögen. Sie leben ohne Gott in der Welt, haben keinen Trost in der Not, keine Hoffnung im Tod. Wo ist Hilfe für sie? Diese Frage bedarf der Antwort.

2.

Die Kirche allein kann sie geben.

a. Sie ist im Besitz des seligmachenden Gotteswortes; auf ihr ruht darum auch die Verpflichtung, das Wort auszubreiten. Die Liebe zu Christo und zu den verlorenen Seelen muß sie dazu treiben.

b. Zwar sind es ja die Missionare, die den Heiden auf ihren Notschrei die Antwort der Kirche bringen; jedoch sollen alle Christen mit ihnen gehen, das ist, sie begleiten mit ihren Gebeten und mit ihren Gaben. Auch hier soll es heißen: Tut eure Schätze auf! — Möchten doch alle Christen das Werk der Mission auf betendem Herzen tragen und nach Kräften fördern!

Auxiliarium.

Predigtentwürfe

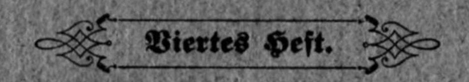
aus der fünfzigjährigen Amtszeit

des seligen

Pastor C. Groß sen.

Dargeboten von seinen Söhnen

C. und E. M. Groß.



St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE PRINT.
1911.

Inhalt.

Erster Teil.

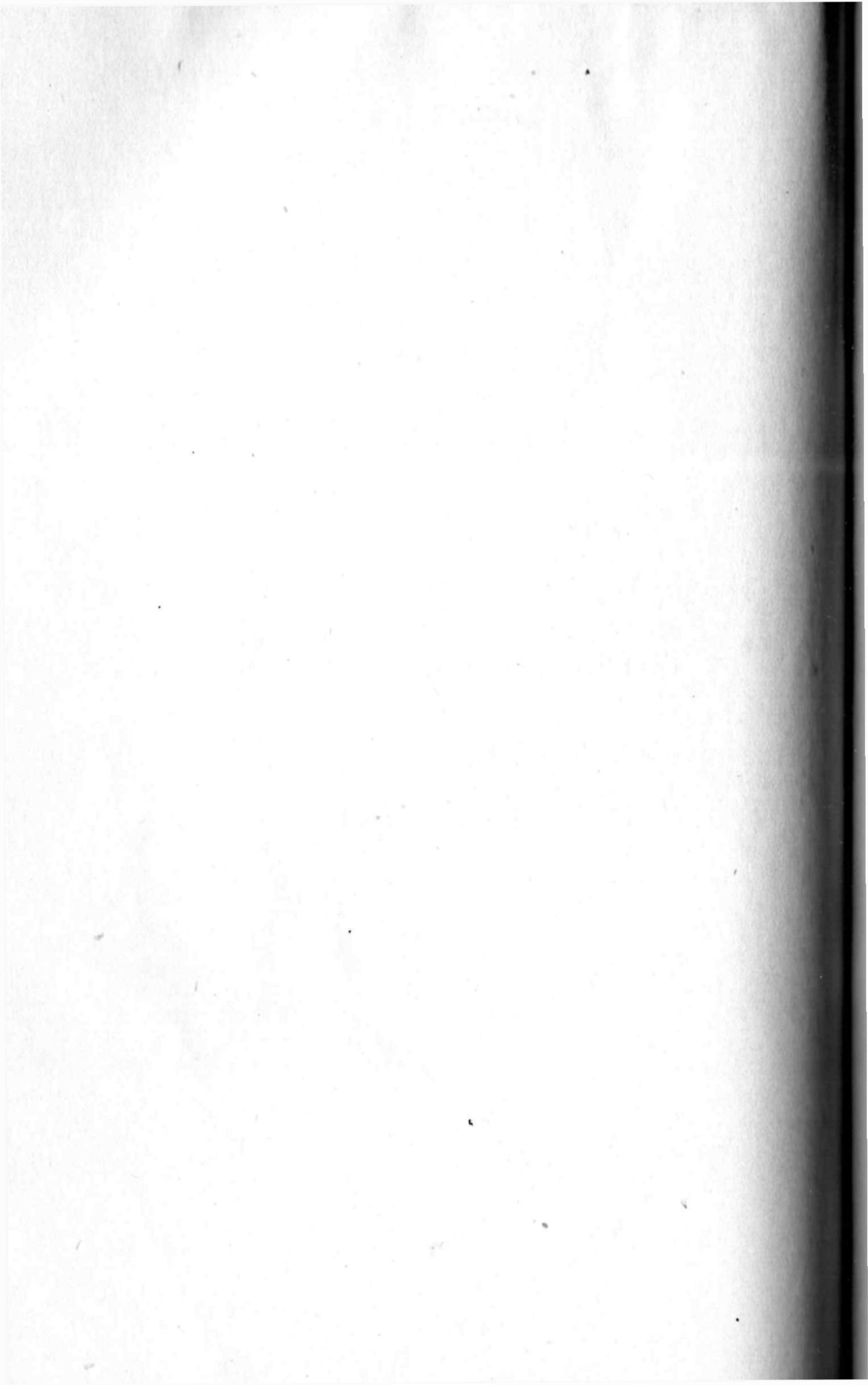
Zweiter Teil.

Erster Teil.

Dispositionen zu Predigten,

nach dem Kirchenjahr geordnet.

(Viertes Heft.)



Trinitatisfest.

Joh. 3, 1—15.

D.

Die erste Hälfte des Kirchenjahres, welche die herrlichen Festzeiten enthält, ist nun vorüber. Die Gedächtnistage der großen Taten Gottes haben wir wieder einmal verlebt. — Es ist jedoch nicht genug zu wissen, was Gott für uns getan hat, wir müssen auch darüber belehrt werden, was Gott in uns tut. Sollen die Taten Gottes ihren Zweck an uns erreichen, so müssen wir ganz umgeschaffen, eine neue Kreatur werden; aus dem Tode zum Leben; danach aber auch wachsen und zunehmen. — Das Werk der Umwandlung ist die Wiedergeburt. Davon redet unser Evangelium. Wir wollen uns bei der Betrachtung an die im Evangelium uns vorgestellten Personen halten und erwägen:

1. Das Anliegen des Pharisäers Nikodemus und
2. den Unterricht Christi.

1.

a. Was war Nikodemus für ein Mann: *a.* seinem Stande, *b.* seiner Gesinnung nach?

b. Was wollte er bei Christo? Fragen, wie man das Himmelreich erwerbe. Dies geht hervor aus Christi Antwort.

c. Er ist ein Beleg von der Unwissenheit des natürlichen Menschen in geistlichen Dingen.

2.

Der Unterricht, den Christus diesem Pharisäer gibt, ist ein dreifacher: von der Wiedergeburt, von seiner (Christi) Person, von der Frucht seines Werkes.

a. De regeneratione: *a.* daß sie durchaus notwendig sei. Grund: „Was vom Fleisch geboren wird“ 2c. Alle Werke, alle guten Meinungen können es nicht anders machen (Beispiel: Nikodemus); *b.* daß sie vom Heiligen Geist durch die Taufe gewirkt werde. Daß das Evangelium (1 Petr. 1, 23—25) ein Mittel der Wiedergeburt sei, wird hier nicht geleugnet, sondern daß auch die Taufe dasselbe sei, bewiesen. (Zeige, was der dreieinige Gott durch die Taufe tut.) Dies der Sinn der Worte: „Was vom Geist geboren wird“ 2c.; *c.* daß sie dem Auge verborgen sei. „Laß dich's nicht wundern“ 2c. Ähnlichkeit mit dem Wehen des Windes. Sinn der Strafworte, V. 11. 12.

b. De persona sua, V. 13.

c. De redemptione, V. 14. 15.

E.

Wir feiern das Trinitatisfest; denn wir Christen bekennen, daß der wahre Gott, wie er sich in der Bibel offenbart, im Wesen einig, dreifaltig aber in den Personen sei. Wir lassen das zwar ein Geheimnis sein, halten aber an diesem Geheimnis fest (quia revelatum in S. S.). — Mit dem Bekenntnis zu dem dreieinigen Gott sondern wir uns ab von Heiden, Juden, Türken, Unitariern, "Christians" und von den Logen mitten in der Christenheit; denn diese alle bekennen falsche Götter oder einen falschen Gott und sind daher Götzendiener. — Indem wir aber das Bekenntnis zu dem einig wahren Bibelgott frei öffentlich führen, erklären wir auch, daß wir ihm göttliche Ehre und Anbetung darbringen wollen, und hierzu soll uns das heutige Fest auffordern. In das Loblied der Engel im Himmel sollen wir Christen auf Erden heute einstimmen. Zu dem Endzweck wollen wir heute mit unserer Andacht bei den großen Taten Gottes verweilen:

1. bei dem, was der große Gott für uns getan hat, und
2. bei dem, was er in uns wirkt.

1.

Um dem heutigen Fest Genüge zu tun, wollen wir zuerst eine kurze Betrachtung der Heilstaten Gottes anstellen, die den Zweck haben soll, uns die Worte abzunötigen: „O welch eine Tiefe . . . Gottes!"

a. Vor der Zeit außer Gott nichts, Ps. 90, 1. Beschluß der Schöpfung, hervorgegangen aus mitteilender Liebe. Menschen das Zentrum; alles andere um ihretwillen. Sie daher nach Gottes Bild. Engel zu ihrem Dienst, Erde ihre Wohnung; Himmelsgewölbe, Lichter an demselben 2c.

b. Voraussicht des Abfalls und der Zerstörung des herrlichen Werkes Gottes. Beschluß der Erlösung durch die Sendung seines Sohnes.

c. Heilstaten: Weihnachtswunder, Karfreitag, Ostern, Pfingstwunder. Alle drei göttlichen Personen am Werk um der Menschen willen. — O Tiefe des Reichtums! „Wo ist ein solcher Gott, wie du bist?"

2.

Die Heilstaten sind geschehen, damit wir Menschen aus dem Verderben gerettet und selig gemacht würden.

a. In welchem Zustand treffen sie uns an? Total verderbt. „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch." So, wie wir sind, kommt niemand ins Himmelreich, auch kein Nikodemus.

b. Was muß denn mit uns vorgehen? Von neuem geboren werden. *a.* Das ist zwar etwas Geheimnisvolles, aber etwas wahrhaftig in uns Gewirktes, V. 8. *b.* Es besteht darin, daß wir JEsum im Glauben ansehen, der am Kreuze erhöht ist zu unserer Rettung.

c. Das alles wirkt Gott selbst in uns, und er allein. Vgl. Epistel, Röm. 11, 33—36. Und das macht uns zu seligen Kreaturen, die Gottes Barmherzigkeit rühmen und ewig sein Lob verkündigen.

F.

Daß es einen Gott gibt, lehrt die Natur und das Gewissen. — Die Unkenntnis des wahren Gottes hat Abgötterei zur Folge. (Heiden, Naturalisten — Materialisten, Deisten.) Der wahre Gott hat sich daher in seinem Wort als dreieinigen Gott geoffenbart, damit wir Menschen ihn recht erkennen, ihm recht dienen und endlich bei ihm selig werden können. — Diesem zwar unbegreiflichen, aber seligmachenden Geheimnis zu Ehren feiern wir das heutige Fest. In unserm Evangelium unterrichtet Christus einen israelitischen Obersten über die Werke der drei göttlichen Personen, die der Menschen Seligkeit zum Ziel haben. Wohl uns, wenn wir diesen Unterricht recht fassen! Dann gereicht uns die Erkenntnis Gottes zum ewigen Heil. Wehe uns, wenn wir diesen Unterricht nicht fassen! Dann bleiben wir in Blindheit und sehen das selige Reich Gottes nicht.

Was muß geschehen, damit der Mensch in Gottes Reich kommt?

Es muß eine Wiedergeburt geschehen, die

1. unbedingt nötig ist und jeder ohne Ausnahme erfahren muß;
2. die in einer Neuschaffung durch den Heiligen Geist besteht und durch den Glauben an Christum gewirkt wird.

1.

a. Die Wiedergeburt ist unbedingt notwendig; denn *a.* JEsus behauptet es und bekräftigt es mit einem doppelten Eid; *b.* er redet, was er weiß, und zeugt, was er gesehen hat; *c.* sonst fährt niemand gen Himmel, um das zu erkunden; der Sohn, der vom Himmel herniedergekommen ist, offenbart diesen Ratschluß.

b. Jeder muß die Wiedergeburt erfahren. *a.* „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde.“ *b.* Und das sagt Christus dem streng lebenden Pharisäer, dem geachteten Obersten, dem in der Schrift bewanderten Meister in Israel, einem Nikodemus, der Christo gewogen war und ihn für einen Lehrer, von Gott gesandt, bekannte.

2.

a. Neuschaffung durch den Heiligen Geist. *a.* Nicht wird des Menschen alte Natur genötigt, etwas Gutes aus sich hervorzubringen; denn „was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch“; *b.* sondern der Heilige Geist erzeugt etwas Neues; „was vom Geist geboren wird, das ist Geist“. Der Mensch hat dies nicht in seinem Willen; er tut es nicht, sondern er erfährt es. Wie der Wind nicht vom Menschen erzeugt oder dirigiert werden kann, wie der Mensch aber doch das Sausen des Windes hört und dessen Wehen empfindet, so 2c.

b. V. 14. 15. Auslegung des Gleichnisses.

I. Sonntag nach Trinitatis.

1 Joh. 4, 16—21.

A.

In den verlesenen Worten haben wir eine herrliche Beschreibung der Liebe von dem Apostel Johannes, der gewöhnlich der „Apostel der Liebe“ genannt wird. Wir wollen diese etwas näher ansehen.

Die christliche Liebe.

1. Was uns dazu reizen soll;
2. was sie uns Gutes gewährt;
3. woran man sehen kann, wer sie besitzt.

1.

Der Zweck des Apostels Johannes in seinem ganzen Brief ist der, den Christen die gegenseitige Liebe recht anzupreisen als die köstlichste Tugend, die wir gegeneinander ausüben sollen. Zu dem Zweck führt er allerlei Beweggründe an, nicht schrecklicher, sondern lieblicher Art. Zuletzt aber ruft er als den allerdringendsten Grund ihnen zu: „Gott ist die Liebe.“

a. Was das heiße: „Gott ist die Liebe.“ *a.* Gottes Liebe ist so groß, unendlich, unbegreiflich, wie sein Wesen ist. Engel und Menschen können sie nicht ergründen; lauter Tiefen und Abgründe. Zwar kann man von andern Eigenschaften Gottes ebenso reden, aber sehr tröstlich ist es für uns, daß dies gerade von der Liebe geschieht. Gott ist die Liebe wesentlich. Darum sagt Johannes nicht: Gott hat Liebe, ist liebreich, voll Liebe, sondern: „ist die Liebe“. Luthers Beschreibung der Liebe Gottes = ein Feuer. *b.* Wir erkennen diese Liebe Gottes aus seinen Werken: Schöpfung, Erlösung, Heiligung; ferner aus seinen Wegen und Führungen.

b. Wie sie uns zur Liebe reizen soll. Weil wir uns rühmen, Kinder Gottes zu sein, so müssen wir auch in diesem Stück unserm himmlischen Vater ähnlich werden. Die Liebe vereinigt mit Gott. „Wer in der Liebe bleibet . . . in ihm.“

2.

a. Freudigkeit am Tage des Gerichts. *a.* Beschreibung des Gerichtstages. *b.* Dieser Tag ist allen Gottlosen schrecklich, aber denen, die lieben, erfreulich. Ursache: „Denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“

b. Furchtlosigkeit. „Furcht ist nicht in der Liebe“ 2c. *a.* Nicht die Rede von der kindlichen Furcht, welche vielmehr zur wahren Liebe gehört, *b.* sondern von der knechtischen, von der Furcht vor Kreaturen.

3.

a. „Wer seinen Bruder liebet“ 2c.

b. Warum dies ein untrügliches Kennzeichen sei.

Ernstliche Ermahnung an die Lieblosen, Unversöhnlichen, Zänkischen. In ihnen ist nicht Gott, sondern der Teufel; sie haben keine Ruhe vor Furcht, keine Freudigkeit am Tage des Gerichts.

B.

Liebe.

1. Gottes Liebe; 2. Liebe zu Gott;
3. Bruderliebe.

1.

a. Sie ist wie sein Wesen.
b. Sie sucht einen Gegenstand, der ihrer nicht wert ist.
c. Sie teilt mit.

2.

a. Sie entsteht aus der Erkenntnis und Erfahrung der göttlichen Liebe. „Er hat uns erst geliebet."
b. Sie vereinigt mit Gott. „Wer in der Liebe bleibet" 2c.
c. Sie macht getrost vor Gott. „Furcht ist nicht" 2c.
d. Sie schenkt Freudigkeit, selbst am Tage des Gerichts.

3.

a. Bruderliebe ist ein sicheres Kennzeichen der Liebe zu Gott.
b. Bruderhaß macht die Liebe zu Gott zunichte.

C.

Die wahre Liebe zu Gott.

1. Wie sie ins Herz gelange;
2. was sie wirke;
3. wie sie sich nach außen offenbare.

1.

a. Gott ist die Liebe = Ursprung und Quelle der Liebe ist Gott.
b. Er hat uns erst geliebt = die Erkenntnis und Erfahrung der Liebe Gottes muß vorangehen, dann erst folgt die Liebe zu Gott.

2.

a. Enge Verbindung mit Gott („bleibet in Gott und Gott in ihm").
b. Ohne knechtische Furcht.
c. Parrhesie am Tage des Gerichts.

3.

a. Die Bruderliebe fließt aus der Liebe zu Gott.
b. Antithesis: Bruderhaß schließt die Liebe zu Gott aus.

Luk. 16, 19—31.

A.

Uns Menschen ist es ein unlösbares Rätsel, daß eine so ungleiche Verteilung der irdischen Güter oder ein so großer Unterschied zwischen reich und arm stattfindet. Es sind daher oft Versuche gemacht worden, diesen Unterschied aufzuheben, aber vergeblich; er bleibt, ja, bildet sich

in unserer Zeit immer fühlbarer aus. Auch frommen Leuten bereitet dieser Unterschied oft tiefes Nachdenken. So schon dem heiligen Sänger Assaph, der, nachdem er im 73. Psalm das Glück der Gottlosen und das Elend der Frommen nebeneinandergestellt hatte, endlich sagt: „Ich gedachte ihm nach . . . auf ihr Ende", V. 16 f. Dann tröstet er sich selbst und schließt endlich V. 23 mit den Worten: „Dennoch bleibe ich stets an dir . . . mit Ehren an." Kein Wunder, wenn noch immer frommen Christen Bedenken aufsteigen über diese Ungleichheit. — Aus dem heutigen Evangelium tritt uns ebenfalls der Gegensatz zwischen Reichtum und Armut in den grellsten Farben vor die Seele. Und Christus gleicht ihn nicht aus, nimmt jedoch das Anstößige hinweg, nämlich von dem Reichtum den blendenden Schimmer und von der Armut das Jammerbild. Betrachten wir demnach

1. das Bild eines Reichen, der aber eigentlich arm war und immer ärmer wurde;
2. das Bild eines Armen, der jedoch im Grunde reich war und immer reicher wurde.

1.

a. Reich. „Es war ein reicher Mann"; er hatte also Güter und Geld genug, das trotz täglichen Verbrauchs nicht geringer wurde. „Kleidete sich" ꝛc. „Lebte alle Tage herrlich" ꝛc. Er war also kein sogenannter Filz, der sich auf seinen Geldkasten setzte, sondern er verstand es zu genießen, richtete ohne Zweifel öfters Gastmähler an, wurde von seinen Schmeichlern gepriesen und um seinen Wohlstand beneidet.

b. Arm. Er hatte sonst nichts als diese irdischen Genüsse, und wenn er auch gerade kein Freigeist war (Abrahams Sohn), so doch ein echter Materialist, dem Genußsucht über alles ging, der aber keinen Frieden im Herzen hatte. Beweise: *a.* „Alle Tage." Er hatte keine Zeit für ernstere Gedanken, die nur störend auf ihn wirkten. *b.* „Dein Gutes" = das Gute, das du begehrt hast, ist dir geworden; geistliche und himmlische Güter waren dir nicht begehrenswert. *c.* Obwohl er Erkenntnis von Buße hatte, tat er doch selbst keine Buße. *d.* Obwohl er von Moses und den Propheten wußte, schenkte er ihnen doch keinen Glauben, sondern hielt mehr auf Totenerscheinungen. Wahrlich, bei allem Reichtum doch arm!

c. Immer ärmer. „Er starb", mußte also fort aus seinem prunkenden Palast, aus seinen kostbaren Kleidern, fort aus seiner lustigen Gesellschaft — das mag ihm schwer geworden sein! Und was nahm er mit? Nichts. Zwar wurde er gewiß kostspielig begraben, aber nur um eine Speise der Würmer zu werden.

d. Endlich total arm: die Hölle sein Wohnort; Pein und Qual seine Genüsse; keine Linderung, nicht einmal ein Tropfen Wasser; kein Schimmer der Hoffnung — „große Kluft".

In diesem Bilde sehen alle diejenigen ihr eigenes Bild wieder, die mit ihrem Herzen an der Welt hangen.

2.

a. Arm: krank, ohne Obdach, ohne Pflege, von Hunger geplagt und selbst menschliches Mitleid entbehrend.

b. Reich: ein Sohn Abrahams, nicht bloß der leiblichen Abstammung nach (das war der Reiche auch), sondern geistlich, das ist, er war gläubig, trug sein Leiden mit Geduld, hatte Frieden im Herzen und eine lebendige Hoffnung; arm zwar an irdischen Gütern, aber reich in Gott.

c. Immer reicher. Als er starb, standen Engel um sein Lager und trugen seine Seele von dannen. Damit hörte alle seine Not auf; sein Sterben war ihm eine ersehnte Erlösung.

d. Vollkommen reich. Abrahams Schoß wurde sein Aufenthalt. Da wurde er getröstet; und das währte ewig. — Trost für gläubige Arme.

Anhang: Das Wort Gottes hören, Buße tun, an Christum glauben, das ist's, was in den Himmel bringt.

B.

Mitten in dem vielfachen Erdenweh, das uns zustößt, kann uns nichts so kräftig trösten als die gewisse und selige Hoffnung, daß es einmal im Himmel besser werden soll. Wenn wir die Schwierigkeit des Kampfes mit der uns innewohnenden Sünde empfinden, wenn wir von der argen Welt gehaßt und geschmäht werden, wenn wir die feurigen Pfeile des Satans in unserm Herzen fühlen, wenn wir die Macht des Irrtums und Unglaubens die Menschen überwältigen sehen, wenn wir Bürden des Kreuzes tragen und dunkle Wege gehen müssen, dann bleibt uns dieser herrliche, selige Trost, diese köstliche Hoffnung. — Doch es gibt auch einen Ort in der Ewigkeit, wo es nicht besser wird, und die Beschreibung desselben soll uns aufmuntern, daß wir nicht dahin fahren. Weil denn unser Evangelium zum größten Teil davon handelt, so wollen wir heute auf Grund desselben betrachten:

Das schreckliche Weh der unseligen Ewigkeit.

1. Worin besteht es?
2. Zu welchem Endzweck hat Gott es uns schon hier in der Zeit geoffenbart?

1.

a. In dem Verlust aller Freuden dieses Lebens.
b. In schrecklicher, unverminderlicher, unendlicher Pein.

2.

a. Damit wir in uns schlagen und Buße tun, mit der Sünde nicht scherzen 2c.

b. Damit wir das Wort („Mosen und die Propheten“) annehmen und den im Evangelium vorgetragenen Heiland im Glauben erfassen.

c. Damit wir in der Heiligung fortfahren, uns vor neuen Sünden hüten, die Welt verleugnen und das Fleisch kreuzigen, in Gottes Wort uns üben, wachen, beten 2c.

d. Damit wir unter dem Kreuz nicht verzagen.

C.

„Es ist noch niemand aus der Ewigkeit zurückgekehrt, der uns verkündigt hätte, wie es da aussieht.“ Diese Rede hört man nicht selten aus dem Munde solcher, die entweder wünschen, es gäbe keine Ewigkeit, oder doch wenig bekümmert sind um ihr eigenes Los in derselben. — Haben wir gleich keine Nachricht aus dem Munde eines Verstorbenen, so haben wir doch Nachricht aus dem Munde des eingeborenen Sohnes, der in des Vaters Schoß ist, welcher beteuert: „Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben.“ — Was für eine Beschreibung gibt uns aber der Sohn Gottes, unser Heiland? Teils, daß es einen Himmel und eine Hölle gebe (de purgatorio nihil noscit), daß im Himmel die Auserwählten große Herrlichkeit genießen, die Verdammten in der Hölle dagegen schreckliche Qual leiden; teils, daß sich das Los der Seligen und der Verdammten dort richte nach ihrem Leben hier. Gal. 6, 7. 8. Den Beleg hierzu finden wir in dem heutigen Evangelium.

Der Zustand des Menschen in der Ewigkeit richtet sich nach dem Leben des Menschen in der Zeit.

1. Ein gottloses, im Unglauben vollbrachtes Leben zieht die Verdammnis nach sich.
2. Ein gottseliges, im Glauben vollbrachtes Leben hat die Seligkeit als ein Gnadengeschenk zur Folge.

1.

Der Reiche führte ein gottloses Leben hier in der Zeit, und darum wurde er verdammt in der Ewigkeit.

a. Sein gottloses Leben in der Zeit. *a.* Daß er reich war, hätte ihm an und für sich nichts schaden können; aber er verwandte seinen Reichtum zur Wollust: *aa.* in üppiger Kleiderpracht, *bb.* im Schwelgen, *cc.* anhaltend („alle Tage“). *b.* Er verleitete andere zu gleichem Sündenleben: seine fünf Brüder, Verwandte, Freunde und Schmeichler, die er zu seinen Gelagen einlud. *c.* Er war lieblos, stolz und hartherzig gegen den Notleidenden. Seine eigene Ergötzlichkeit mochte ihn noch so viel kosten, für andere hatte er keine Zeit und kein Geld. *d.* Er wußte wohl das Wort Gottes, aber er glaubte es nicht. O wehe, wenn dieser Maßstab bei vielen angelegt wird!

b. Seine Verdammnis in der Ewigkeit. *a.* Sie bestand in Höllenqual und -pein. Was quälte und peinigte ihn doch wohl? (Vgl. Sihlers Postille.) *b.* Sie wurde nicht gelindert. „Du hast dein Gutes empfangen.“ *c.* Sie hat kein Ende. Unübersteigbare Kluft.

2.

Der Arme führte im Glauben ein gottseliges Leben. Als er daher starb, gab ihm Gott die Seligkeit zum Gnadengeschenk.

a. Sein frommes Leben in der Zeit. Zwar wird es wenig berührt, aber der Ausgang beweist, daß es ein solches war. *a.* Leidend — arm —, aber nicht murrend und trotzig, sondern geduldig, im Herzen sich tröstend der seligen Ewigkeit. *b.* Sterbend von den Engeln getragen 2c.

b. Die ihm geschenkte Seligkeit: *a.* ein Sitzen in Abrahams Schoß; *b.* ein Schmecken der Tröstungen des HErrn; seliger Wechsel: für das Böse nur Gutes; *c.* und das auf ewig.

Applicatio. Heute habt ihr gehört 2c. Glaubt ihr nun das Wort Gottes nicht, so kann euch nichts retten, und wenn Tote auferständen und euch schreckten. O, so verstocket eure Herzen nicht!

D.

Ein überaus ernstes Evangelium! Einen Gegenstand hält Christus hier unserer Seele vor, angesichts dessen wir ausrufen müssen: „O Ewigkeit, du Donnerwort!" (Lied 434, 1—3.) Hier wird uns nämlich der entsetzliche Zustand eines Verdammten beschrieben, der in furchtbarer Qual und Pein besteht, der nicht die geringste Linderung erfährt, der in alle Ewigkeit unabänderlich fortdauert. Dieser Zustand war die wohlverdiente Folge eines gottlosen Lebens in der Zeit. Auch das Leben dieses Unglückseligen beschreibt daher Christus nach seinen Hauptzügen, uns allen zu einem warnenden Exempel.

Warum war das Leben des reichen Mannes ein Weg zur Hölle?

1. Weil er das Wort Gottes geringschätzte;
2. weil er in sinnlicher Lust sein Ergötzen suchte;
3. weil er dem Geiz ergeben war.

1.

a. Das Wort Gottes war ihm nicht völlig unbekannt; denn *a.* er nennt Abraham seinen Vater, *b.* er weiß, daß man Buße tun müsse, wenn man nicht an den Ort der Qual kommen wolle.

b. Aber er hatte es in seinem Leben geringgeschätzt; denn *a.* er hat sich selbst nicht danach gerichtet und nicht Buße getan; *b.* er hielt es für weniger kräftig als z. B. eine Totenerscheinung. So wurde sein Leben ihm ein Weg zur Hölle.

Und nun die Anwendung und Beherzigung. Wer sind die, welche ihm in diesem Stück gleich sind? Alle die, welche das Wort kennen, aber nicht auf sich anwenden, nicht Buße tun, nicht erschrecken, nicht umkehren, sondern im geistlichen Schlaf hinträumen, sich über den Nichtgebrauch des Wortes Gottes kein Gewissen machen, selten und träge zur Kirche gehen, überdruß kundgeben, vom Unterricht der Kinder in Gottes Wort leichtfertig denken. O, haltet inne, ehe es zu spät ist! Es rettet doch nichts anderes als Gottes Wort, V. 31.

2.

a. An die Ewigkeit dachte der reiche Mann nicht und nach Gottes Wort fragte er nichts, so suchte er denn in etwas anderm sein Ergötzen, nämlich in der sinnlichen Lust. Wie? Kostbare, prunkende Kleidung, gutes Essen und Trinken, Freudenmahle, heitere Gesellschaften.

b. Anwendung. Wer lebt denn auch heute ähnlich wie jener? Ach, daß wir Not und Mühe hätten, sie zu finden! Aber siehe, wo wir gehen und stehen, starrt uns dasselbe flotte Leben entgegen. O die

Kleiderpracht! O das Jagen nach sündlichen Genüssen: Fressen und Saufen, Gelage mit Tanz und Spiel und fleischliche Ergötzungen, zotenartige Gespräche, Herzen, Küssen, lustige Schwänke 2c. — Finden wir das bloß bei der Welt? Nein, ach, leider, nein! Wen es trifft, der nehme es zu Herzen! Ein solches Leben ist der Weg zur Hölle.

3.

a. Soviel der reiche Mann verbrauchte für kostbare Kleidung 2c., so wenig hatte er übrig für Werke der Barmherzigkeit. Mit Lazarus hatte er kein Mitleid; nicht einmal die übrigen Brocken ließ er ihm zukommen. Daher die entsetzliche Folge: plötzlich aller Güter beraubt, darbend.

b. Mit dem reichen Manne wandeln alle der Hölle entgegen, die der Besitz des Mammons hartherzig gemacht hat. — Für Kleiderpracht und sinnliche Genüsse ist Geld da, aber für kirchliche und wohltätige Zwecke hat man wenig oder nichts. Manchem wäre es wohl möglich, hie und da Not zu lindern, aber sie denken nicht daran. O, erkennt eure Lage und tut Buße! Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon; sonst wehe über euch ewiglich!

---

2. Sonntag nach Trinitatis.

1 Joh. 3, 13—18.

A.

Johannes ist bekannt unter dem Namen „Apostel der Liebe“, weil er von dem HErrn besonders geliebt war, Joh. 19, und weil er in seinen Briefen so viel von der Liebe redet. — Doch ist Johannes kein Mann, der Mum, mum! sagt, oder die Sünden mit Samthandschuhen anfaßt, sondern sehr klar redet er von der Sünde und sehr freimütig straft er sie, so daß man ihn gar nicht mißverstehen kann; ja, gerade solche, die der Liebe ermangeln, nennt er ohne Zögern „Lügner“ und „Totschläger“. — Wir sollen nun heute über diesen Text predigen, und die Predigt muß ja notwendig textgemäß sein. Wenn daher jemand, oder vielleicht die Mehrzahl, oder gar alle in ihrem Gewissen getroffen werden, so schlagt an eure Brust und sprecht: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Dann ist der Endzweck erreicht. — Was der Apostel Johannes heute zu sagen hat, das sagt er den „christlichen Mitbrüdern“, denn er redet sie an: „meine Brüder“, V. 13. An christliche Mitbrüder wende auch ich mich daher jetzt und zeige ihnen dreierlei:

1. Was jemanden eigentlich zu einem christlichen Mitbruder macht;
2. wie ein solcher sich andern Mitbrüdern gegenüber stellt;
3. was er von Nichtmitbrüdern oder der Welt zu erfahren hat.

1.

Von sich und seinen Brüdern sagt Johannes: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind.“ Unter uns Menschen nennt man diejenigen Brüder, welche von denselben Eltern gezeugt und geboren worden sind. Demgemäß wäre es ganz richtig zu sagen: Diejenigen sind eigentlich christliche Mitbrüder, welche von Gott geboren und darum Gottes Kinder sind.

Doch der Apostel Johannes bedient sich hier einer andern Beschreibung: a. Wir waren im Tode; b. wir sind aber aus dem Tode in das Leben gekommen. — Ad a. Was für ein Tod? Tot durch Übertretungen und Sünden, Eph. 2. (Lied 243, 2. 3.) Ad b. Was für ein Leben? „Ich lebe aber, doch nun nicht ich“ ꝛc., Gal. 2, 20. (Lied 243, 5.) Ergo Text: V. 13. — Da uns aber verborgen ist, was im Herzen vorgeht, so haben wir alle diejenigen als christliche Mitbrüder anzusehen, welche mit uns dasselbe Bekenntnis führen und dies Bekenntnis nicht mit der Tat verleugnen.

2.

V. 14: „Denn wir lieben die Brüder.“

a. Was tut also ein Bruder dem andern gegenüber? Er liebt ihn. Das ist ganz natürlich, denn sie sind beide **eines** Vaters Kinder.

b. Die Art der Liebe erkennt man an der Liebe Christi, der sein Leben für uns gelassen hat. Für wen? Für alle, auch für die Scheusale und Lastermenschen; denn es war ihm um die Rettung ihrer Seelen zu tun. — „Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ Geschieht das?

c. Antithesis: „Wer seinen Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.“ „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger“ und fährt in den ewigen Tod.

Applicatio. Wie ist uns hierbei zumute? O, wie müssen wir erschrecken, wenn wir unser Handeln den Brüdern gegenüber betrachten! (Vgl. Ps. 50, 19—22.) O Gott, sei unserer Gemeinde gnädig und lohne uns nicht, wie wir's verdient haben!

3.

V. 13. Das geht ganz natürlich zu, ja, muß so sein, Joh. 15, 18. 19. Aber wenn euch die Welt, das ist, solche Leute, die Christo feind sind, ihn verleugnen ꝛc., liebt, achtet, ehrt, rühmt ꝛc., **das** ist zu verwundern.

B.

Ein Christ **wird** jemand allein durch den Glauben, nicht durch natürliche Gaben, Kenntnisse, Werke. Wer ein wahrer Christ **ist**, weiß daher Gott allein. Nichtsdestoweniger muß ein Christ Eigenschaften an sich haben, die ihn von Unchristen unterscheiden.

Zwei wichtige Kennzeichen wahrer Christen.

1. **Von der Welt müssen sie Haß erfahren.**
2. **An den Brüdern müssen sie Liebe üben.**

1.

a. Daß die ungläubige Welt die Christen als solche nicht nur verachtet, sondern auch haßt, ist in Gottes Wort klar ausgesprochen und wird durch die Erfahrung aller Zeiten bestätigt. (Gradueller Unterschied, kein wesentlicher.)

b. Das ist einesteils zu verwundern, da die Christen der Welt kein Leid zufügen, vielmehr ihre größten Wohltäter sind.

c. Und doch kann es nicht anders sein. Ursache: Wir sind vom Tode zum Leben gekommen, sind verändert, sind nicht mehr von der Welt, Joh. 15, 18.

Ernstliche Bestrafung derjenigen, die von der Welt geliebt und gelobt werden. Trost für solche, die der Welt Haß erfahren. (Vgl. Matth. 5, 11.)

2.

a. Quelle der Liebe.

b. Art der Liebe: *a.* Sie besteht nicht in Worten, sondern in der Tat; *b.* sie ist bereit, selbst das Leben zu opfern.

c. Gründe für die Liebe: *a.* Ohne diese würden sie noch im Tode sein und als Totschläger gelten vor Gott; *b.* ohne sie würden sie elende Mammonsknechte sein.

C.

Die wahre Bruderliebe.

1. Was sie beweise;
2. wie sie sich erweise.

1.

a. Die wahre Bruderliebe beweist, daß man aus dem Tode ins Leben gekommen sei. *a.* Wahre Bruderliebe ist dem natürlichen Menschen nicht eigen, ist vielmehr ein Feuer im Menschenherzen, das an dem Feuer in Gottes Herzen angezündet worden ist. Wer geistlich tot ist, hat keine Bruderliebe, denn er hat keine Liebe zu Gott. *b.* Umwandlung: Erweckung des geistlichen Lebens; Wiedergeburt durch die Gnadenmittel; Glaube und dessen Früchte: die Liebe. *c.* Liebe eine Bestätigung des Glaubens. Blätter und Früchte bestätigen, daß der Baum lebendig sei. (Vgl. 1 Kor. 13.)

b. Die Umwandlung lockt der Welt Haß hervor, V. 13. Gegensatz der lebendig Gewordenen gegen die Welt heterogen. (Vgl. Weish. 2, 12.)

c. Per contra: Keine Liebe haben, beweist den geistlichen Tod, V. 14. Bruderhaß ist gar schrecklich — Menschenmörder; kann das ewige Leben nicht erlangen.

2.

a. Vorbild der wahren Liebe, V. 16. Danach soll sich unsere Bruderliebe bilden.

b. Sie erschließt das Herz und die Börse, V. 17. Antithesis.

c. Sie liebt nicht mit Worten, sondern mit der Tat.

Luk. 14, 16—24.

A.

Das Mahl im Reich Gottes.

1. Worin besteht es?
2. Wer hat keinen Teil daran?
3. Wer dagegen genießt es?

1.

a. Das Mahl im Reich Gottes ist ein von Gott bereiteter Genuß, kein Frondienst, sondern eine Erquickung.

b. Ein großes Mahl; denn es reicht aus für alle Menschen und zu allen Zeiten.

c. Ein vollständiges Mahl; denn es ist alles bereit; es fehlt an nichts; den Menschen ist nichts überlassen, was noch von ihnen bereitet werden müßte. *a.* Die Zubereitung geschehen durch Christum. Ps. 22, 27: „Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden" (Worte aus einem Passionspsalm). *b.* Das Auftragen geschieht durch das Evangelium. Dieses ist zugleich Einladung. *c.* Der Genuß geschieht durch den Glauben. So werden die das Mahl Genießenden fröhlich, der Gnade und Seligkeit gewiß.

2.

a. Nach unserm Text haben keinen Teil daran die zuvor Geladenen, das ist, das Volk Israel, das schon durch die Propheten auf Christum hingewiesen worden war, ihn aber verwarf, als er nun erschien, um das große Mahl zu bereiten.

b. Doch auch alle diejenigen, welche das Mahl im Reiche Gottes verachten und dieselben Entschuldigungsgründe vorbringen, die *a.* keine Zeit haben, auf das Heil ihrer Seele bedacht zu sein, wegen ihrer Besitztümer (Acker besuchen), *b.* wegen ihrer Geschäfte und Berufsarbeiten, *c.* wegen ihrer häuslichen, Familien- und Verwandtschaftsangelegenheiten.

c. Das muß nun nicht immer in gröblicher Weise geschehen; nein, es kann dabei ganz höflich zugehen: „Ich bitte dich, entschuldige mich!"

d. Doch es erregt Gottes Zorn und hat ihre Verwerfung zur Folge.

O, lasse sich warnen, wer nicht ewig schmachten will! Was soll ich meinem HErrn sagen? Soll ich sagen: Ach, manche haben sich entschuldigt, als ich ihnen die Einladung zu deinem großen Mahl brachte!?

3.

a. Die Armen, Krüppel, Lahmen, Blinden, die auf den Gassen, an den Landstraßen, an den Zäunen herumliegen. O welch seltsame Beschreibung! Lauter Bezeichnungen, die auf großes Elend deuten.

b. An die denkt Gott, und das ist schon tröstlich. Zu ihnen sendet er seinen Knecht — „bald"; er hat's eilig. Der Knecht soll sie hereinführen — nicht treiben, jagen, stoßen, sondern führen, in herzlicher Liebe ihnen zureden; sie „nötigen", ihre Bedenken ihnen nehmen, als ob sie Gott nicht angenehm wären; sie bitten: Kommt, kommt doch!

c. Und wenn sie kommen, sollen sie essen und satt werden und ausrufen: „Lobe den HErrn, meine Seele ... Barmherzigkeit", Ps. 103, 1—4. (Lied 242, 7—9.) Noch immer ist Raum da. O komm und laß deinen Platz nicht unbesetzt! Sprecht allesamt: „Wir folgen all' zum Freudensaal und halten mit das Abendmahl."

B.

Das große Abendmahl.

1. Die Kostbarkeit desselben;
2. die daran Teilnehmenden;
3. die davon Ausgeschlossenen.

1.

Die Kostbarkeit des großen Abendmahls leuchtet hervor

a. aus dem, was es ist, nämlich das allen Sündern unumgänglich Notwendige: Tilgung der Sünde, Erwerbung der Gnade, Gerechtigkeit und ewige Herrlichkeit 2c. Ohne dieses Mahl eitel Verschmachten, Sterben und Verderben unter den Menschen;

b. aus dem, was es wirkt, nämlich, da es ein Mahl ist, Erquickung, Sättigung, Fröhlichkeit, Stärkung, himmlische Freude, wie das jeder Christ erfährt;

c. aus seiner Vollständigkeit.

2.

a. Wer sie sind. Die Armen, Blinden, Lahmen, Krüppel, Bettler 2c. — geistlich zu verstehen.

b. Warum sie genötigt werden müssen. Wegen der Blödigkeit. Ach, denken sie, wir passen nicht an die prächtige Tafel eines so reichen HErrn! — Aber nein, die Knechte sollen nötigen. Kommt nur, wie ihr seid; es ist alles bereit! Nehmt nur, so ist euch geholfen!

3.

a. Wer sie sind? *a.* Nicht a priori Verworfene („Gott will nicht, daß jemand verloren werde"), sondern *b.* Geladene, die aber Widerspenstige sind und verachten (über die daher Gott zürnt, was er nicht tun würde, wenn er sie nicht haben wollte).

b. Warum sie ausgeschlossen sind. Weil sie die Welt vorziehen.

C.

Der Inhalt des Evangeliums ist kurz dieser: Gott bereitet alles vor, was zur Seligkeit aller Menschen nötig ist, läßt danach allen verlorenen Adamskindern die Güter des Heils: Gnade, Vergebung der Sünden und vollkommene Gerechtigkeit, durch seinen Sohn JEsum Christum erwerben. Er wählt besondere Personen aus, deren Amt es lediglich sein soll, hiervon allen Menschen zu sagen und sie zu bitten, daß sie herzueilen und die Gnadenwohltaten Gottes annehmen und genießen. Allein der irdische und fleischliche Sinn vieler verhindert sie,

dem Wunsch und Willen Gottes zu willfahren; sie schlagen die Heilsgüter aus um irdischer Güter willen. Andere dagegen, die geistlich Armen und Elenden, kommen und füllen dem lieben Gott seinen Himmel, während jene Verächter auf ewig ausgestoßen sein werden. — Diese Wahrheiten hüllt der HErr JEsus in ein Gleichnis ein, um sie uns desto anschaulicher zu machen, indem er die Gnadengüter eine große Mahlzeit, die Diener des Worts einladende Knechte, die Kirche ein großes Haus mit vielen reichbesetzten Tafeln und die Menschen eingeladene, teils noch zu ladende Gäste sein läßt. — Nach dem Anfangsvers aber ist dies Gleichnis offenbar eine Antwort auf eine vorhergegangene Rede, denn die ersten Worte lauten: „Er aber sprach zu ihm." Zu wem sprach er? Nach dem Zusammenhang zu einem Manne, der, durch Christi Worte in Erstaunen gesetzt, ausrief: „Selig ist, der das Brot isset im Reich Gottes!" Diesem will also Christus durch unser Gleichnis anzeigen, daß es allerdings eine große Seligkeit ist, im Reich Gottes zu sein und das Brot des Lebens oder die geistlichen Güter zu genießen, daß es aber leider viele gibt, die sich dieses Glückes durch eigenen bösen Willen verlustig machen.

Die Seligkeit im Reiche Gottes unter dem Bild eines großen Abendmahls.

1. Wie Gott dafür sorgt, daß alle Menschen ihrer teilhaftig werden sollen.
2. Wie viele Menschen in verblendetem Eigenwillen Gottes Absicht vereiteln.

1.

a. Gott ist der alleinige Urheber der Seligkeit in seinem Reiche. Text: „Er machte" 2c. Quo modo? Er ließ seinen Sohn Mensch werden, schlachten; ein Versöhnungsopfer und Osterlamm. Deckt die Tafel im Evangelium. Durch den Glauben soll das Mahl — die Seligkeit — genossen werden. (Vgl. Jes. 25, 6; Ps. 23, 5.) — „Abendmahl", weil Christus am Ende der Welt dargebracht ist, weil es kein ander Mahl mehr gibt. Großes Abendmahl: Gott — Speisen — Gäste.

b. Er verordnet Knechte, die zum Mahle laden sollen: die Juden. Stunde des Abendmahls: Christi Zeit. Knechte: Johannes der Täufer und die Apostel. „Es ist alles bereit." Unser Tun und Werk ausgeschlossen. — Merkmale der Knechte Gottes.

c. Er läßt auch die Heiden herzufordern. An den Landstraßen und Zäunen. — Die Knechte sollen nötigen; er will sein Haus voll haben.

2.

a. Die Verächter — dreierlei. — Außer diesen totalen Verächtern gibt es auch partielle.

b. Das Urteil Gottes über sie.

c. Die Kommenden sind Arme, Bußfertige. „Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast", das ist, sie haben Buße getan, die Einladung angenommen.

3. Sonntag nach Trinitatis.

1 Petr. 5, 6—11.

A.

Christen sind glückliche Leute. Warum? Sie waren irrende Schafe, und siehe, der gute Hirte hat sie gefunden. Sie waren Knechte der Sünde in Satans Reich und sind versetzt in das Reich des Sohnes Gottes. Sie waren auf den Tod verwundet und lagen in ihrem Blut, und der barmherzige Samariter hat sie vom Sterben gerettet. — Sie haben in Christo Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Gnade erlangt; sie sind Gottes Kinder durch den Glauben an Christum JEsum; der Heilige Geist gibt Zeugnis ihrem Geiste, daß sie rc. Sie laben sich hier an den Gnadengütern im Hause Gottes, sind froh und guter Dinge, und wenn sie sterben, erlangen sie das Erbe der Seligkeit. Wahrlich, glückliche Leute die Christen! — Doch, wie sieht es in ihrer Umgebung aus? Düster und grausig. „Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt! Groß' Macht und viel List sein' grausam' Rüstung ist.“ — „Ich entsage dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen“ (Taufgelübde — Konfirmationsgelübde) — das wiederholen die Christen täglich. Dafür müssen sie herhalten; ein bitterer Kampf entsteht.

O, ihr Christen, ihr steht in großer Gefahr!

Dies sei denn mein Zuruf an euch auf Grund des verlesenen Textes.

1. Welches ist diese Gefahr?
2. Was gebietet sie euch?
3. Womit sollt ihr euch in derselben trösten?

1.

a. Die Gefahr rührt her vom Teufel. Das macht sie schon schlimm; denn der Teufel ist ein Geist, dessen Nähe und dessen Wirken man nicht sehen kann. Sieht man eine Gefahr herannahen, so sucht man ihr auszuweichen oder sich dagegen zu schützen; sieht man sie aber nicht, so ist sie schon da, wenn man noch denkt, es hat keine Not. Wenn eine giftige Schlange im Gras verdeckt liegt, so tritt man wohl drauf, und im nächsten Augenblick ist der tödliche Biß geschehen. Wenn eine Grube mit Reisern verdeckt ist, daß man ihre Öffnung nicht sehen kann, so ist ein Tritt genug, um hinab in die Tiefe zu stürzen. So ist es mit der Gefahr, die euch Christen vonseiten des Teufels droht. Dieser höllische Feind schleicht im Finstern; denn er ist der Fürst der Finsternis.

b. Diesen gefährlichen Feind nennt der Apostel in unserm Text mit Nachdruck „euer Widersacher“. Der Teufel ist nicht jedermanns Widersacher; den Kindern des Unglaubens, in denen er sein Werk hat, ist er ein lieber Freund. Er tut ihnen alles mögliche zuliebe, bezaubert sie mit süßer Lockstimme, und sie schlummern so sanft und wohl in seinen Armen, als ob sie auf Flaumen lägen. — Aber euch Christen ist er ein Widersacher, denn er sieht etwas an euch, was sein höchstes Mißfallen, ja seinen bittersten Zorn erregt, nämlich euren Glauben, eure Seligkeit

in Christo, euren Reichtum an Gnadengütern, euren Wandel, euer Bekenntnis, eure Selbst- und Weltverleugnung 2c. Euer Glück gönnt er euch nicht, und daß ihr ihm nicht folgt, das erbittert ihn. So ist er denn Tag und Nacht gegen euch und sinnt auf List, wie er euch stürze. Besonders da, wo ihr schwach seid, wird er euch angreifen.

c. Der Apostel zeigt in unserm Text weiter an, wie er dabei zu Werke gehe. Er „gehet umher wie ein brüllender Löwe". Der Löwe pflegt zu brüllen, wenn er hungrig ist und auf Raub ausgeht, Amos 3, 4. Ein brüllender Löwe wird der Teufel genannt, weil er gierig ist auf Beute; ein Löwe, weil er ein starker, mächtiger Feind ist. Schwebt ein Mensch in Gefahr, wenn er in einem Walddickicht auf einmal das Gebrüll eines Löwen hört? Du sagst: „Gewiß!" Gerade so steht es mit dir, du Christ! — Der Teufel „gehet umher", umkreist dich, sucht, forscht, späht, lauert, wo er dich packen kann. Er beobachtet dich, den alten Christen, ob er nicht Überdruß und Sattheit dir beibringen kann — dich jungen Christen, ob er nicht durch Ärgernis und Anstoß dich abwendig machen kann. — Er folgt dir nach in dein Geschäftslokal, in deine Werkstätte, an den Ort der Erholung, in die Gesellschaft, in die Kirche, in den Familienkreis, ja, läßt auch die jungen Christen in der Schule nicht außer acht. Er flößt Zweifel ein, malt das Christentum als Betrug vor, macht die Sünde klein und harmlos, stellt der Welt Freude und Herrlichkeit in den schillerndsten Farben dar.

d. Alles das tut er, um einen Zweck zu erreichen: er „suchet, welchen er verschlinge", das ist, er trachtet danach, die Christen um ihre Seligkeit zu bringen und sie ins Verderben zu stürzen.

Das ist die Gefahr, in der Christen täglich stehen. Immer in Lebensgefahr stehen, ist schrecklich; aber in Seelengefahr stehen, ist noch schrecklicher. — O, ihr Christen, erzittert, wenn ihr daran gedenkt, daß euch der Satan etwa verschlingen möchte! — Was tun? Verzweifelnd aufgeben? Nein, sondern 2c.

2.

a. „Seid nüchtern und wachet!" — Träumereien, Dusel, Schlafsucht lassen die Gefahr nicht erkennen. Wer auf seinem Wagen sitzt und schläft, darf sich nicht wundern, wenn ein Zusammenstoß erfolgt mit einem ihm entgegenkommenden Wagen. Wer über ein Bahngeleise geht und nicht achthat auf den daherbrausenden Zug, wird erfaßt und getötet. Ebenso geht es geistlicherweise. Darum: „Wache, fleh' und bete, daß dich nicht die böse Zeit" 2c. (Lied 279, 1.)

b. Ist aber die Gefahr an dich herangetreten, so rüste dich zum Kampf! „Dem widerstehet fest" (tapfer), nicht in eigener Kraft, sondern „im Glauben". Fasse deinen Heiland an, daß er dir helfe, so wirst du obsiegen. — Ohne Kämpfen kein Siegen; mit Christo der Sieg gewiß.

3.

a. „Und wisset, daß eben dieselbigen Leiden" 2c. Wenn ein Heer gegen den Feind zu Felde zieht, und der einzelne Soldat sieht, wie seine Kameraden vorwärts drängen, obwohl auch ihnen die feindlichen Kugeln um den Kopf sausen, so weckt das seinen Mut. — Wisse, o Christ, wie

der Teufel es dir macht, so allen deinen Mitchristen; und sie gewinnen, sie siegen. Darum fasse du Mut und falle nicht aus den Reihen!

b. Der gnädige Gott wird dich schützen. Das der beste Trost. „Der Gott aber aller Gnade" 2c. Diese Worte lenken dein Herz auf den starken, gewaltigen Gott. Der hat dir seine Gnade geschenkt, dich in Christo berufen zur 2c. — und das nicht umsonst. Der wird dich vollbereiten, stärken und kräftigen, gründen. Im Himmel folgt dann: „Dir sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

B.

Seid nüchtern und wachet!

1. Damit euch euer eigen Herz nicht verführe;
2. damit euch der Feind nicht überliste;
3. damit ihr im Kampf zum Sieg durchdringt.

1.

a. Indem es sich erhebt in eitler Ehre. *α.* Wenn es zu Anfang unsers Textes heißt: „So demütiget euch nun", so ist sofort ersichtlich, daß dies ein Nachsatz oder eine Folgerung ist. Es weist zurück auf den vorhergegangenen Ausspruch: „Haltet fest an der Demut . . . Gnade." Die Ermahnung ist also diese: Weil Gott den Hoffärtigen widersteht und den Demütigen Gnade gibt, darum demütigt euch. — Es ist nichts Geringes, Gott zum Widerpart zu haben und sich zu erheben gegen seine gewaltige Hand. Wer ist's aber, der diese Stellung einnimmt? Der, welcher sich in eitler Ehre erhebt. *b.* Anwendung: Gott teilt seine Gaben, leibliche und geistliche, verschieden aus; auch unter den Christen besteht eine große Mannigfaltigkeit: Reiche und Wohlhabende, Geringe und Arme, Erkenntnisreiche und Starke, gering Begabte und Schwache 2c. Da liegt denn die Versuchung nahe, sich um der Gaben willen höher zu dünken als andere. Hütet euch! Wacht über das eigene Herz, daß es euch nicht verführe!

b. Indem es sich mit Sorgen plagt. *α.* Die Sorgen werden in dem Gleichnis vom viererlei Acker mit Dornen verglichen, die den Samen des Wortes ersticken. Sorgen beschweren das Herz, Luk. 21, 34, sind also etwas Unheilbringendes. Und doch plagt sich das Herz so gerne damit, wie die Erfahrung lehrt: Sorgen um die Zukunft (Logen und Lebensversicherung); Sorgen um zeitliches Gut (wie es zu behalten und zu mehren, wie es zu erlangen); Sorgen um die Familie und deren Ernährung. Darum wacht über das eigene Herz, damit es euch nicht verführe! *b.* Aber wohin mit allen Sorgen? „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch." Wohl dem Christen, der diese Kunst recht versteht und übt und an diese Verheißung: „Er sorget für euch" sich recht fest anklammert!

2.

Text: „Seid nüchtern . . . verschlinge."

a. Wenn feindliche Heere gegeneinander rücken, bestehen beide aus gleichem Material (Generale, Offiziere, Soldaten, Waffen 2c.), und ist nur etwa ein Unterschied in der Größe der Heeresmacht. Jedes wacht

und späht. — Wie ganz anders steht das Verhältnis zwischen Christen und ihrem Feind! Ihr Feind, ihr Widersacher, ist der Teufel, der Fürst dieser Welt. „Groß' Macht und viel List sein' grausam' Rüstung ist" 2c. Christen dagegen sind schwache Kreaturen, leicht gefällt. Wie notwendig daher, daß sie wachen!

b. Der Teufel gleicht einem brüllenden Löwen. Er versteht es zwar auch, sich in einen Engel des Lichts zu verstellen und durch Schmeicheleien zu betören; aber zugleich stellt er sich als ein brüllender Löwe, um zu schrecken. Mit Donnerstimme hält er den Christen die strafende Gerechtigkeit Gottes, ihre vielen Sünden vor, entrückt ihnen die Gnade und heißt sie an ihrer Rettung verzweifeln. Da gilt es, nüchtern und wachsam zu sein, daß der Teufel nicht Macht gewinne.

c. Der Teufel „geht umher" und sucht (ζητῶν), welchen er verschlinge. Wie ein Dieb um ein Haus herumschleicht, um einen Ort zu finden, wo er einbrechen kann, so schleicht der Teufel um einen Christen herum und späht, wo er ihm beikommen kann. Sein Absehen ist, ihn als Beute davonzutragen.

Ist da nicht Wachsamkeit nötig? O armer Christ, der träumend dahinlebt! „Wache, daß dich Satans List nicht im Schlaf antreffe" 2c.

3.

Text: V. 9—11.

a. Aufmunterung: „Dem widerstehet fest im Glauben!" Also nicht zurückschrecken vor dem gewaltigen Feind, sondern den Kampf aufnehmen, und zwar „im Glauben", das ist, in der festen Zuversicht, daß man den gewaltigen Feind dennoch überwinden werde in der Kraft JEsu Christi, der ihm den Harnisch schon genommen hat.

b. Tröstung: „Und wisset, daß eben dieselbigen Leiden" 2c. Ihr seid nicht allein; ein großes Heer, nämlich alle gläubigen Christen, steht mit euch im Kampf. Darum frisch auf zum Streit! „Und wenn die Welt voll Teufel wär'" 2c.

c. Kräftigung: „Der Gott aber . . . gründen." Gott wird's tun, denn er ist ein Gott der Gnade, der euch berufen, das gute Werk in euch angefangen hat. Der wird es hinausführen, der wird euch stärken, kräftigen, gründen. Unter ihm schwingt die Fahne, denn die Siegeskrone winkt.

d. Zuletzt folgt das ewige Siegeslied: „Demselbigen sei Ehre" 2c.

C.

Zwar seid ihr Christen beschwert mit mancherlei Sorgen; zwar seid ihr Christen bedroht von vielen und großen Gefahren, doch seid getrost, Gott will euch erhalten.

Der Christen Hoffnung und Trost in den Gefahren dieser Welt.

1. Er, der Gott aller Gnade, hat sie berufen;
2. und zwar hat er sie zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen;
3. darum wird er auch an ihnen seinen Zweck erreichen.

1.

a. „Der Gott aller Gnade.“ Mit Bedacht wählt der Apostel gerade diese Benennung. „Gott des Himmels und der Erde“ heißt uns an seine Allmacht denken. „Gott Zebaoth“ = der unter dem Lobe der Engel Wohnende. „Gott aller Gnade“ lenkt unsere Blicke auf ein Gebiet, da gerade die Sünder etwas für sie unaussprechlich Tröstliches entdecken; denn Gnade hat es mit dem Sünder zu tun. Vor den Augen dieses Gottes standen die Sünder, und er sah sie in ihrem ganzen Jammer und Verderben. Sollte er sie verstoßen und preisgeben? Nein, es jammerte sein Vaterherz, es war für ihn fürwahr kein Scherz. Er beschloß, den Sündern Gnade zu erweisen, Schuld und Strafe wegzunehmen. Und damit er solches beweise, ist die heilsame Gnade Gottes erschienen in Christo, Joh. 1, 14. — Seht, das alles tritt unsern Blicken entgegen bei der Benennung „Gott aller Gnade“.

b. Was sagt der Apostel von diesem Gott aller Gnade aus? „Der uns berufen hat in Christo JEsu.“ (Vgl. 2 Tim. 1, 9.) Er gibt also seinen Christen durch die Berufung, durch die Predigt des Evangeliums von Christo, einen tatsächlichen Beweis, daß sie an seiner Gnade teilhaben sollen.

Applicatio. Seht, ihr Christen, das hat Gott an euch getan! Darum getrost! Wandelt ihr gleich unter schweren Sorgen und großen Gefahren, so will euch doch Gott, der sein Werk in euch angefangen hat, erhalten.

2.

Was ist hiernach Gottes letztes Absehen?

a. Wohl sind die Christen auch in diesem Leben zu mancherlei berufen, als 1 Theff. 4, 7: „berufen zur Heiligung“; Eph. 4, 1: „So ermahne . . . gebührt eurem Beruf“; 1 Petr. 2, 9: „daß ihr verkündigen . . . berufen hat“ 2c. Aber das alles nur vorläufiger Endzweck; das letzte Ziel ist die ewige Herrlichkeit.

b. Ist denn dem so, so wißt ihr ja schon im voraus, was Gott mit euch vorhat; er läßt sein Werk nicht halb fertig liegen, um es verfallen zu lassen.

3.

a. Was den Zweck vereiteln will, muß weichen; denn *a.* er wird „vollbereiten“ = fertig stellen; *b.* er wird „stärken“ und „kräftigen“, in Schwachheit und beim Straucheln; *c.* er wird „gründen“ = unbeweglich festmachen, so daß seine Christen endlich jubilieren dürfen: V. 11.

b. Wohlauf denn, ihr Christen, fröhlich und getrost! Der Gott aller Gnade *a.* sorgt für euch, *b.* wehrt dem Widersacher, *c.* führt euch zur Herrlichkeit und krönt da sein Werk in euch.

Luk. 15, 1—10.

A.

Daß die Buße für jeden, der selig werden will, unbedingt notwendig ist, und daß daher alle, die in Unbußfertigkeit verharren, verloren gehen, das ist selbst dem schwächsten Bibelkenner offenbar. —

Von seinen fünf Brüdern sagt der reiche Mann, sie müßten Buße tun, damit sie nicht auch kämen an jenen Ort der Qual. Denen, die Apost. 2 fragen, was sie tun müßten, daß sie selig werden, wird geantwortet: „Tut Buße“ 2c. (Vgl. Apost. 17, 30; 2 Petr. 3, 9; Röm. 2, 5.) Ist aber die Buße etwas so Notwendiges, so geht daraus hervor, daß es von der äußersten Wichtigkeit sei, über das, was sie ist und wie sie geschieht, völlig im klaren zu sein. Wehe, wenn wir uns hierin betrogen sehen! Und doch, wie leicht ist das möglich! — Darum laßt uns heute nach unserm Evangelium reden

Von der Buße.

1. Wann ist ein Mensch in Wahrheit bußfertig?
2. Ist die Buße sein eigenes Werk?
3. Welches sind die Mittel, wodurch die Buße gewirkt wird?
4. Was folgt darauf?

1.

a. Wann nicht? *a.* Wenn man diesen oder jenen Fehler ablegt und sein Leben besser als bisher anstellt; *b.* wenn man äußerliche Erkenntnis der Schrift und Erziehung für Buße hält; *c.* wenn man ein Erschrecken vor drohendem Unglück, vor den Folgen der Sünde oder auch vor dem Zorn Gottes gleichbedeutend mit Buße nimmt, wenn doch nichts anderes als eine Aufregung des Gemüts vorhanden ist.

b. Wann in Wahrheit? Wenn ein Mensch von Christo gefunden wird und mit Christo in Gemeinschaft tritt, Christi Liebe und Gnade erfährt. — Beweis aus dem Text: das Handeln Christi mit den Zöllnern und Sündern; die Verteidigung durch Gleichnisse. —Hieraus ergibt sich der richtige Verstand der Worte: „der Buße nicht bedürfen“, das ist: die schon bei Christo sind.

2.

a. Nicht sein eigenes, sondern Gottes Werk. Sie geschieht wohl an dem Menschen, aber nicht von dem Menschen.

b. Beweis aus dem Evangelium. Das Finden des verlorenen Schafes ist des suchenden Hirten, das Finden des verlorenen Groschen des suchenden Weibes Werk, nicht umgekehrt; ergo 2c. — Ein Schaf, wenn verloren, kann noch so ängstlich blökend umherlaufen, aber zurechtfinden kann es sich nicht. Ein Groschen, wenn verloren, kann nicht selbst zurückkehren in die Tasche, aus der er gefallen ist.

3.

a. Das Wort. Dieses ist Stimme und Licht.

b. Applicatio.

4.

a. In bezug auf den bußfertigen Sünder selbst. *a.* Schaf, zurückgetragen, mischt sich wieder mit Freuden unter die Herde. *b.* Groschen, gefunden, wird gereinigt, gewaschen, abgerieben, und Bild und Überschrift treten wieder hervor. — Ita et peccator poenitens.

b. In bezug auf die Engel Gottes („mit mir“, das ist, mit Christo): große Freude.

B.

Die Bemühungen des HErrn JEsu um die Rettung verlorener und verirrter Sünder.

1. Wie elend verirrte und verlorene Sünder sind;
2. wie sehr der HErr JEsus auf ihre Rettung bedacht ist.

1.

Wenn Christus in unserm Evangelium von einem verlorenen Schaf redet im Gegensatz zu 99 nicht verlorenen und in der Deutung von einem bußfertigen Sünder im Gegensatz zu 99 Gerechten, so ist daraus offenbar ersichtlich, daß er hier nicht im allgemeinen von der ganzen Sünderwelt redet. Diese ist ja auch samt und sonders verloren, und sie sucht er, wie er selber spricht: „Des Menschen Sohn ist kommen . . . das verloren ist.“ Dies Suchen ist geschehen durch sein teures Versöhnungswerk und geschieht ohn Unterlaß durch das gepredigte Wort von der Versöhnung. Die sich nun dadurch bekehren lassen, die sind die Gerechten, die Herde der Schafe Christi. — Hier kommt es jedoch nicht selten vor, daß sich einzelne Schafe wieder von der Herde verirren, das heißt, daß bereits Gläubig- und Gerechtgewesene wieder in Sünde und Irrtum fallen und Christum und seine Kirche verlassen. Solche waren einst die Zöllner und Sünder, die zwar einmal durch die Beschneidung dem Volke Gottes angehörten, aber durch grobe Laster abgefallen waren, daher sie bereits auch von Pharisäern und Schriftgelehrten in den Bann getan waren, und die sich nicht wenig verwunderten, als Christus solcher Leute sich annahm. — Ähnliche Leute gibt es in unsern Tagen in unzähligen Scharen. Getauft, eine Weile gläubige Christen, dann abgefallen und zur Welt übergegangen. (Weiter ausführen!) Solche Leute vergleicht nun Christus hier mit einem von der Herde verirrten Schaf, anzuzeigen, wie elend sie sind.

a. Ein Schaf bleibt nicht an dem Orte stehen, wo es die Herde verlassen hat, sondern gerät immer tiefer in die Wildnis. — So ist bei einem Verirrten kein Aufhalten mehr; er fällt immer tiefer aus einer Sünde in die andere.

b. Einem Schaf fehlen alle Waffen zur Verteidigung. — So einem verirrten Sünder: ihm fehlt der Helm des Heils, der Panzer der Gerechtigkeit, der Schild des Glaubens, das Schwert des Geistes.

c. Das Schaf hat ohne den Hirten auch keinen Schutz von außen her. — So der Verirrte ohne Christum, den Seelenhirten.

d. Es ist ganz im Bereich der wilden Tiere, von denen es unrettbar erfaßt und zerrissen wird. So der Verirrte. —

Danach vergleicht Christus solche Leute auch mit einem verlorenen Groschen.

a. Der verlorene Groschen fällt in den Schmutz und Kehricht; da verliert er seinen Glanz. Die dem Menschen durch die Taufe im Glauben geschenkte Herrlichkeit verschwindet.

b. Der verlorene Groschen verrostet, daß man Bild und Überschrift nicht mehr sehen kann.

c. Er bleibt wertlos und kann sich selbst nicht von der Stelle bewegen, bis ihn jemand findet; wenn nicht gefunden, geht er verloren mit dem Unflat.

Fiat applicatio. — Eigene Erfahrung.

2.

a. Wie er in seinem Herzen denkt. *a.* Er ist mein Eigentum und nun allem Verderben der Seele preisgegeben. *b.* Christus wendet mehr Sorge auf den Verirrten als auf 99 Gerechte, die noch im Glauben stehen. (Der Groschen, der verloren ist, schmerzt mehr, als die andern erfreuen.)

b. Was er tut gegen den Verirrten. Er sucht; er macht sich bemerkbar durch die Stimme seiner Zuchtrute, sowie seines Wortes. (Besen und Licht = Gesetz und Evangelium.)

c. Was darauf folgt. *a.* Freude der Nachbarn und Freunde (Glaubensgenossen); *b.* Freude im Himmel. — Größe der Freude.

C.

Was gibt uns Christus zu bedenken, indem er die Menschen mit einer Münze vergleicht?

Wir betrachten zur Beantwortung,

1. was die Herstellung,
2. was das Verlorengehen,
3. was das Wiederfinden betrifft.

1.

a. Die Münze: *a.* Bestandteile derselben = irdische Substanzen; *b.* das Schlagen derselben: Form, Bild, Inschrift; *c.* Wert und Geltung.

b. Anwendung auf den Menschen: *a.* Wesen: irdisch zwar, doch *b.* nach Gottes Bild gemacht und *c.* darum von unendlichem Wert. — Einwand: Nonne peccatum originis? Bild verloren und Wert dahin? Ja, aber Christus hat es wiederhergestellt und in der Taufe jedem aufgedrückt. — Wie hoch ist daher jeder getaufte Christ geachtet vor Gott! Wehe dem, der diese Münze Gottes verdirbt!

2.

a. Die verlorene Münze. *a.* Sie hat von dem Augenblick an keinen Wert für den Besitzer; *b.* verliert ihren Glanz, wird bedeckt mit Schmutz und Rost und teilt, wenn nicht wiedergefunden, dasselbe Schicksal wie der Unflat und Kehricht, in dem sie liegt.

b. Anwendung auf den Menschen. (*a.* und *b.* wie oben.) — Wie und wodurch geschieht das Verlieren? Was der Schmutz und Kehricht ist: Weltlust, Fleischeslust, Lasterleben 2c. — Ermahnung an die, welche sich selbst verderben und sich in die drohende Gefahr stürzen.

3.

a. Das Wiederfinden der Münze. *a.* Die Ursache des Suchens. *b.* Die Mittel zum Wiederfinden: Besen, Licht. *c.* Die Freude nach dem Wiederfinden.

b. Anwendung auf den Menschen. *a.* Christus sucht aus herzlichem Erbarmen. *b.* Er sucht durch Wort und Kreuz. *c.* Das Finden ist die „Buße“, da das Wort den Sünder trifft, und diese erregt Freude vor allen Engeln.

c. Alsdann reinigt sich der Sünder von dem Unrat und Kot des Welt- und Sündendienstes. Man erblickt an seinem ganzen Reden und Handeln wieder Bild und Überschrift. Und wenngleich sein Tun noch mangelhaft ist und befleckt, so ist es doch aufrichtig, Gott zu Ehren.

D.

Unser Evangelium enthält zwei Gleichnisse; durch diese soll uns veranschaulicht werden:

Die Sünderliebe des Heilandes.

Besehen wir daher diese Gleichnisse nach

1. Veranlassung, 2. Inhalt und Zweck, 3. Anwendung.

1.

a. Zöllner und Sünder aller Art nahten zu JEsu, ihn zu hören. *a.* Er predigte also. Was? Das Evangelium vom Reich. *b.* Unter seinen Zuhörern viele Zöllner und Sünder. Was wollten die? Was trieb sie? Sie wollten „hören“. *c.* Er zog sich nicht von ihnen zurück, sich ihrer schämend, noch stieß er sie von sich, sie scheltend, sondern er nahm sie freundlich an und aß mit ihnen.

b. Pharisäer und Schriftgelehrte kamen ebenfalls zu ihm, nicht zu hören, sondern zu kritisieren. Ihnen lehrte Christus nicht recht, ihnen lebte er nicht recht. „Sie murreten.“ Worüber? „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.“ — Dies die Veranlassung.

2.

a. Ein Landmann und eine Hausfrau sind in den beiden Gleichnissen die handelnden Personen. Beide haben etwas von ihrem Eigentum verloren: aus hundert Schafen eins, aus zehn Groschen einen. Macht ihnen das gar keine Sorge? Gewiß. Das Verlorene war ihr Eigentum. Das Verlorensein ist ihr Verlust und das Suchen und Finden ihr Gewinn, das Nichtfinden das Verderben des Verlorenen.

b. Die Sünder Christi Eigentum, ihr Verlorensein Christi Verlust und Schmerz, das Nichtfinden ihr Verderben.

3.

a. Zu JEsu zu kommen, brauchen sich geängstigte Sünder nicht zu scheuen; denn er betrachtet sie als sein Eigentum.

b. Ja, er setzt alles daran, sie zu seiner Herde zu bringen; denn ihr Jammer geht ihm zu Herzen.

c. Doch ist es die Buße eines Sünders und nichts anderes, was ihm und allen Engeln im Himmel Freude bereitet.

E.

Das zweifache Urteil über die Sünder:

1. das Verdammungsurteil des Gesetzes Mosis,
2. das Gnadenurteil des Evangeliums Christi.

1.

a. Veranlassung: Christus predigte „den Armen das Evangelium". Die Zöllner und Sünder liefen ihm nach und hörten ihn. Er nahm sie an und ging mit ihnen um.

b. Inhalt. Die Pharisäer urteilen aus dem Gesetz Mosis. Wie Moses urteilt, so die Vernunft und das eigene Gewissen: „Gott muß dich verwerfen!" Exempel Evas und aller Menschenkinder, V. 2. — Schärfe des Gesetzesurteils.

2.

a. Im allgemeinen. Gott nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen. — Wer sollte wohl selig werden, wenn das Gesetzesurteil an allen Menschen in Ausführung gebracht werden sollte? — Darum verkündigt Christus ein anderes Urteil. Das ist eine von Natur unbekannte Lehre, die wir uns daher wohl merken sollen.

b. Im besonderen. — Auslegung der Gleichnisse.

---

4. Sonntag nach Trinitatis.

Röm. 8, 18—23.

A.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir", Hebr. 13, 14. Der erste Teil dieses Bibelwortes findet seine Anwendung auf alle Menschen. Aber der zweite Teil bezieht sich nur auf die Kinder Gottes. Denn die Kinder dieser Welt suchen die zukünftige Stadt nicht; sie wollen vielmehr den Himmel auf Erden haben. Sie denken mit Schrecken an den Tod, der sie von hinnen wegnimmt. — Ganz anders die Kinder Gottes.

Das Sehnen der Kinder Gottes nach der Offenbarung ihrer Kindschaft.

1. Wodurch es in ihnen erweckt,
2. wodurch es je länger, je mehr gesteigert wird.

1.

Jede Sehnsucht wird dadurch erweckt, daß uns etwas Angenehmes oder Kostbares zwar schon bekannt geworden und in Aussicht gestellt, aber noch nicht völlig zuteil geworden ist. (Beispiele.) Ebenso wird auch die Sehnsucht der Kinder Gottes nach der Offenbarung ihrer Kindschaft erweckt.

a. Was sie bereits haben: *a.* Kindschaft; *b.* Erstlinge des Geistes.

b. Was ihnen noch bevorsteht: *a.* Offenbarung der jetzt verborgenen Kindschaft, 1 Joh. 3, 2; *b.* herrliche Freiheit und des Leibes Erlösung.

Hieraus lernen wir, daß derjenige noch kein Kind Gottes ist, der dies Sehnen nicht wahrnimmt in seinem Herzen. Er ist noch tot; er erwache daher erst aus seinem Todesschlummer 2c. — Wohl dagegen denen, die dies Sehnen empfinden! Die haben des Geistes Erstlinge und damit ein Unterpfand, daß sie versiegelt sind auf den Tag ihrer Erlösung.

2.

a. Durch die Leiden dieser Zeit. Diese sind *a.* unvermeidlich, V. 17: „so wir anders mit leiden"; *b.* mannigfaltig, dazu oft bitter und schwer, *c.* aber dennoch nicht achtenswert in Anbetracht der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. — O welche Freude, wenn kein Leid mehr diese Herrlichkeit stört!

b. Durch die Gottlosigkeit der Welt. *a.* Die Kreatur ist geschaffen zur Ehre Gottes: „Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!" Röm. 11, 36. *b.* Aber sie ist wider ihren Willen der Eitelkeit unterworfen und muß der Sünde und dem Teufel dienen. *c.* Darüber ängstet sie sich („seufzet") und sehnt sich, frei zu werden. *d.* Das geschieht, wenn den Gottlosen ein Ende gemacht werden wird.

Anwendung: zur Warnung, die Kreatur nicht zu mißbrauchen; welchen Eindruck im Gegenteil der Mißbrauch der Kreatur auf Gottes Kinder machen soll und wirklich macht.

B.

1 Joh. 3, 1. Wir Sündenknechte — verderbte, verlorene Menschen — Gottes Kinder! O der Liebe des Vaters! O Seligkeit der Kinder! Glückseligkeit in der Ewigkeit! Wir werden „ihm gleich sein". Ebenbild Gottes vollkommen hergestellt. — Mitten darin liegt eine Zeit, die sich von den beiden genannten merklich unterscheidet, eine Zeit des Kampfes, der Klage, der Trauer und des Wartens.

Die Zeit der Kinder Gottes auf Erden.

1. Eine Leidenszeit, 2. eine Wartezeit.

1.

a. Was leiden Kinder Gottes? *a.* Äußerlich: Züchtigungen und Heimsuchungen durch Krankheiten, Armut, Verluste. Unglücksfälle. *b.* Innerlich: Anfechtungen, Versuchungen, feurige Pfeile des Satans, Kleinmut, Zweifel, Kummer wegen des sündlichen Weltwesens.

b. Welchen Trost haben sie? *a.* Sie sind bei alledem Gottes Kinder. *b.* Was sie leiden, und wäre es noch so viel, ist nichts gegen die nachfolgende Herrlichkeit.

2.

a. Was erwarten sie? *a.* Offenbarung ihrer Kindschaft; denn hier verborgen. *b.* Herrliche Freiheit und des Leibes Erlösung.

b. Dazu haben sie die Erstlinge des Geistes als Versicherung.

c. Mit ihnen schreit die ganze Kreaturenwelt, die gemißbraucht wird zur Eitelkeit. *a.* Bestimmung der Kreatur; *b.* Mißbrauch zur Eitelkeit; *c.* Befreiung davon.

Wohlauf, ihr Kinder Gottes!

C.

Der doppelte Trost der Kinder Gottes in den Leiden dieser Zeit.

1. Eine unaussprechliche Herrlichkeit wird auf diese Leiden folgen.
2. Es ist nicht weit dahin, so wird jene Herrlichkeit offenbart werden.

1.

V. 18. In der Vergleichung der Leiden dieser Zeit und der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll, liegt also der Trost.

a. Die Leiden dieser Zeit: *a.* ihre Mannigfaltigkeit; *b.* ihre Dauer; *c.* ihre schwere und drückende Last.

b. Die darauffolgende Herrlichkeit: *a.* ihre Art und Natur: Ruhe, Freude, Verklärtsein, Schauen Gottes, Freiheit vom Übel, Krone; *b.* ihre Dauer: ewig.

Ergo: Trost für Kinder Gottes.

2.

Das Seufzen und Harren der wahren Kinder Gottes und der Kreatur zieht den Tag der Offenbarung der Herrlichkeit herbei.

a. Das Harren, Seufzen und Sichängstigen der Kreatur. Was darunter zu verstehen sei. Die der Eitelkeit wider ihren Willen unterworfenen, gemißbrauchten Kreaturen: Sonne, Geld, Stoffe, Getränke rc.

b. Das Rufen derer, die des Geistes Erstlinge haben.

Ergo: Trost für Kinder Gottes.

Ermahnung an die, welche noch keine Sehnsucht hegen, die Kreatur selber noch mißbrauchen. — Ermunterung an die wahren Kinder Gottes.

Luk. 6, 36—42.

A.

Was fordert die christliche Liebe in bezug auf das Verhalten des Christen gegen seinen Nebenmenschen?

1. Gegen alle insgesamt?
2. Gegen die Brüder, welche gefehlt haben?
3. Gegen die, welche der Hilfe bedürfen?

1.

Wie sich die christliche Liebe gegen alle Nebenmenschen insgesamt beweisen soll, zeigt der HErr V. 36.

a. Unterschied zwischen der Barmherzigkeit Gottes und der, welche der natürliche Mensch übt, V. 32—35. — Der Christen Barmherzigkeit soll nach der Barmherzigkeit Gottes geartet sein.

b. Grund: Weil ihr Kinder seid. Man erinnere an die unverdiente Gnade Gottes nach dem zweiten und dritten Artikel.

2.

a. Welches Richten dem Christen erlaubt und geboten sei, nämlich das amtliche des Lehr-, Wehr- und Nährstandes, sowie das geistliche Richten des einzelnen Christen. Welches Richten Christus daher hier verbiete, nämlich das unberufene, gehässige Richten, das dem fünften und achten Gebot zuwiderläuft. Da gesellt sich gewöhnlich auch das Verdammen hinzu, das ist, das öffentliche Absprechen alles Glaubens, des Besitzes der Gnade und alles Christentums. — Wie die Verheißung zu verstehen: „so werdet ihr auch nicht gerichtet".

b. Gegensatz: „Vergebet, so wird euch vergeben." Von Natur können wir das nicht, denn unser Herz ist rachsüchtig. Nachdem wir aber selbst Vergebung erlangt haben und wenn wir nun vom Heiligen Geist regiert und getrieben werden, so findet sich auch die Willigkeit dazu; denn unser Vergeben ist ja nur ein ganz geringes gegen das Vergeben unsers Gottes. (Vgl. Kol. 3, 13.) Erklären, wie auch hier die Verheißung („so wird euch vergeben") zu verstehen ist.

Nun entsteht die Frage: Sollen wir denn also keinen Fehler des christlichen Mitbruders rügen, sondern alles vergeben und gutheißen?

c. Brüderliche Bestrafung, V. 41. 42. *a.* Es ist wahr, jede Sünde ist wie ein Splitter im Auge. *b.* Wie die Zurechtweisung aber nicht geschehen darf; *c.* wie vielmehr in rechter Weise.

3.

a. V. 38. Das Geben ist dem Christen so natürlich wie dem Weltmenschen das Nehmen. *a.* Weil ihm Gott so viel gegeben hat: für Schuld der Sünde ewig gültige Gerechtigkeit, für Fluch Segen, für einen rächenden Richter einen versöhnten Gott. *b.* Weil er ein Haushalter der Güter Gottes ist; da muß die Liebe die Ungleichheit des Besitzes ausgleichen.

b. Wären nun die Christen eitel Engel, so würden sie keiner Ermahnung bedürfen; aber sie haben das faule, geizige, ungläubige Fleisch an sich. Da sollen sie mit Scham und Reue in sich schlagen und Buße tun.

c. Verheißung. Schon in diesem Leben erfüllt (vgl. Witwe zu Zarpath, 1 Kön. 17, 9 ff.); dort in der seligen Ewigkeit.

B.

Der Zuruf des HErrn JEsu an alle Christen: „Seid barmherzig!"

1. Wie? 2. In welchen Stücken? 3. Warum?

1.

Warum die Frage? Weil nicht alles Barmherzigkeit ist, was so scheint.

a. Scheinbarmherzigkeit, V. 32—34.

b. Echte Barmherzigkeit, V. 36. 35 b.

2.

a. Richten. Gebotenes Richten verletzt nicht die Barmherzigkeit, sondern das verbotene, das gegen die Billigkeit und gegen die Liebe verstößt. (Beispiele.)

b. Verdammen. Rechtes Verdammen: was Gott verdammt, das können wir auch verdammen. Falsches Verdammen. (Beispiele.)

c. Vergeben. Das hat Bezug auf die Fehler und Sünden. Gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo JEsu, also 2c. Schließt das Strafen nicht aus.

d. Geben. Das hat Bezug auf Not und Dürftigkeit.

3.

Retaliatio. Matth. 5, 7. Nicht gerichtet; nicht verdammt; erlangen Vergebung; werden ewig belohnt.

C.

Die christliche Barmherzigkeit.

1. Wie erreicht man sie? 2. Wie erzeigt sie sich?

1.

a. In der Wiedergeburt („euer Vater“).

b. In der Heiligung. („Seid barmherzig, wie“ 2c. Vorbild.)

2.

a. An den Gegnern: nicht richten, nicht verdammen.

b. An den Armen: geben.

c. An den Fehlenden: bessern, zurechthelfen.

---

5. Sonntag nach Trinitatis.

1 Petr. 3, 8—15.

A.

Unsere Gotteshäuser haben manche Zierde und fesseln unsere Augen, daß sie mit Wohlgefallen sich weiden an den Kunstwerken, von Menschenhand bereitet. — Doch dies ist nur ein Geringes. Sie haben, Gott Lob, noch eine andere Zierde, die zwar nicht gesehen werden kann, die aber viel prächtiger ist als aller Schmuck, den Maler, Baukünstler 2c. anbringen können, viel köstlicher als alle Beredsamkeit und

alle Schönheit des liturgischen Gottesdienstes. Dies ist das reine, lautere Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Des sollen wir fröhlich sein und dafür Gott danken. — Aber je größer nun die Zierde ist, die Gott selbst diesem Hause angelegt hat, desto größer soll auch die Treue sein, sie zu bewahren. Dies geschieht durch fleißigen, gottseligen Gebrauch des Wortes und der Sakramente. — Der himmlische Same soll im Herzen Wurzel schlagen und im Wort und Wandel Früchte tragen. Die Leute, die hier anbeten, sollen sein Pflanzen dem HErrn zum Preis; sie sollen in den Vorhöfen Gottes grünen. — Dies geschieht, indem sie wahre Christen werden und, wenn sie es geworden sind, als wahre Christen wandeln. — Dies ein wichtiger Punkt. Vieler Augen sehen jetzt auf uns; darum laßt uns auch mit wachenden Augen auf uns selbst sehen rc.

Sechs christliche Tugenden, in denen jeder Christ sich üben muß.

1. Welches sind sie und was fordern sie?
2. Was soll uns zur fleißigen Übung derselben bewegen?

1.

a. „Endlich aber seid allesamt gleichgesinnet!" Dieselbe Forderung stellt Paulus Phil. 2, 1; Röm. 12, 16; 15, 5; 1 Kor. 1, 10. Aus alledem geht hervor, wie notwendig die Sinneseinigkeit der Christen sei. — Ist sie aber auch möglich? Hält es nicht die Welt für Gewissenstyrannei, einerlei Meinung zu fordern, für Beschränkung des freien Willens? Liberale Christen, weites Herz und eine breite „Plattform" für Anderslehrende und Andersdenkende. — Ist es also möglich? Ja, und zwar nicht nur bei einzelnen, sondern bei allen. „Seid allesamt gleichgesinnet!" Ursache: ihr Herz ist erneuert durch die Gnade des Heiligen Geistes. Sie lieben alle dasselbe: Christum und sein Wort; sie hassen alle dasselbe: die Sünde und alles ungöttliche Wesen; sie streben alle nach einem Ziel. Und obwohl sie in äußerlichen, von Gott nicht gebotenen noch verbotenen Dingen auch verschiedene Ansichten haben, so haben sie doch auch hier einerlei Sinn, indem sie um der Liebe willen einander weichen und nachgeben. — Applicatio.

b. „Mitleidig." Diese Eigenschaft setzt Leid oder Not voraus; daran ist kein Mangel. Ein Christenherz fühlt dies.

c. „Barmherzig." Das bezieht sich auf die Tat. (Vgl. den barmherzigen Samariter.)

d. „Brüderlich." Dies ist eine Haupteigenschaft.

e. „Freundlich."

f. „Sanftmütig", nämlich gegen die, die uns Böses tun und uns schelten.

2.

a. Unser Beruf. „Wisset, daß ihr dazu berufen seid" rc.

b. Das liebliche Zusammenleben. O wie herrlich ist das! Dazu aber ist notwendig, „die Zunge zu schweigen", dem Frieden nachzujagen.

c. Gottes gnädiges Auge einerseits und andererseits sein zorniges Angesicht.

d. Stärke gegen den Feind. Einigkeit macht stark.

B.

Von der Zunge des Menschen führt der Apostel Jakobus eine merkwürdige Rede, Jak. 3, 3—8. Ebenso der Apostel Petrus in unserm vorliegenden Text. „Wer leben will und gute Tage sehen" — ist das nicht eigentlich verkehrt? Ps. 34; Jak. 1, 26?

Wie bedeutungsvoll die Zunge ist im gegenseitigen Verkehr von Freunden und Gemeindegliedern.

1. Wie soll sie reden?
2. Aus welcher Quelle soll ihre Rede fließen?
3. Was soll der Christ bei seinem Reden immer im Auge behalten?

1.

a. Nicht Böses reden, das ist, nicht die böse Seite hervorheben; b. nicht vergelten; c. nicht trügen; d. sondern segnen.

2.

a. Gleiche Gesinnung, Phil. 2; b. „mitleidig"; c. „brüderlich"; d. „barmherzig"; e. „freundlich".

3.

„Wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet." — „Ei du frommer und getreuer Knecht!" 2c. „Ihr Gesegneten meines Vaters."

Luk. 5, 1—11.

A.

Verderblichkeit des Reichtums, Ps. 62, 11. Verhärtet das Herz; macht unfähig, Gott zu dienen; erstickt das Wort; verleitet zu Stolz und Dünkel; hindert den Weg zur Seligkeit. (Vgl. Matth. 19: JEsus und der reiche Jüngling.) — Doch ist der Reichtum an sich nichts Böses, sondern Gottes Gabe und Geschenk. Wir finden daher, daß fromme Männer Gottes sehr reich waren, z. B. Jakob, Abraham, Joseph, Salomo. — Man kann auch die irdischen Güter, die Gott gegeben hat, sehr wohl anwenden und benutzen. Wie schön, wenn man das Geld hat zu notwendigen Ausgaben! Wie sollte man da Gott von Herzen dankbar sein und seine Güte loben und preisen! Die irdischen Güter auch anwenden zum Wohltun, zum Bau von Kirchen und Schulen, für die Mission 2c. — Unser Evangelium zeigt uns recht anschaulich, wie es dazu kommt.

Wann ist irdisch Gut ein Segen?

1. Wenn unsere Hauptsorge auf das Heil unserer Seele gerichtet ist;
2. wenn wir erkennen, daß uns das irdische Gut allein aus Gottes Willen und Wohlgefallen zufließt;
3. wenn wir dabei nicht auf unsere Arbeit trauen und doch die Arbeit gern und fleißig verrichten im Gehorsam gegen das Wort Gottes;
4. wenn wir uns dadurch zur Buße leiten lassen;
5. wenn wir in der Nachfolge und im Dienste Christi desto eifriger werden.

1.

a. JEsus stand am See Genezareth. Das Volk drängte sich zu ihm, zu hören das Wort Gottes. Auch Petrus gab sein Schifflein als Kanzel her, und nun folgt eine Predigt. Alles lauscht dem Worte Christi.

b. Applicatio. So soll es bei uns auch sein. „Trachtet am ersten“ 2c. — Wie steht es mit dir, der du wohlhabend und reich bist? Prüfe dich!

2.

a. Die ganze Menge Fische ging ins Netz auf Christi Geheiß. Das war augenfällig; das haben auch die Fischer selbst erkannt. (Vgl. Petri Ausspruch.)

b. Applicatio. Der rechte christliche Standpunkt: Daß ich vorwärts gekommen bin 2c., ist meines Gottes Güte. Verkehrter Standpunkt: Ich habe es mir blutsauer werden lassen und mein Lebtag hart gearbeitet, sonst wäre ich zu nichts gekommen.

3.

a. Christus wollte Petro einen reichen Fang bescheren. Dieser fischte die ganze Nacht und fing nichts. Das zeigt, daß es nicht das Verdienst der Arbeit ist. — Und doch enthob Christus ihn der Arbeit nicht, so daß es ihm klar wurde: Ohne Arbeit kein Segen. „Im Schweiß deines Angesichts“ 2c. „Wer nicht arbeiten will“ 2c.

b. Applicatio. Dies ist ein wichtiger Punkt. Gerne und willig, fleißig und treu arbeiten und doch nicht auf die Arbeit, sondern auf Gottes Geheiß trauen.

4.

a. Wirkung des Segens auf Petri Herz: Schrecken; der allmächtige HErr, der gütige Gott, und ich ein sündiger Mensch!

b. Applicatio. Was leider oft geschieht, wenn einem Reichtum zufällt: Stolz und Überhebung, Rühmen. — Was hingegen geschehen sollte: Ich bin doch nicht besser als andere Leute! Warum gerade mir, der ich auch ein Sünder bin, mehr als andern?

5.

a. Petrus: „HErr, gehe von mir hinaus!“ Christus dagegen, ihn zurechtbringend: „Fürchte dich nicht“ 2c. Komm in meine nähere Nachfolge! — „Und verließen alles“ 2c.

b. Applicatio. Durch Segen an irdischen Gütern ergeht zugleich an den Empfänger der Auftrag, desto bereitwilliger zu sein im Helfen und Geben. Ein Christ läßt sich das seine Lust sein.

B.

In unserm Evangelium wird uns zuerst berichtet, daß Christus das Volk, welches sich scharenweise zu ihm drängte, das Wort Gottes zu hören, aus einem Schiff lehrte. Und als nach beendigter Predigt das erstaunenswerte Wunder geschehen war, und Christus nun Petrum und

seine Mitarbeiter zum Apostelamt berief, wandte er das geschehene Wunder als ein Vorbild ihrer künftigen Amtsarbeit an, indem er zu Petro sprach: „Fürchte dich nicht . . . Menschen fahen."

„Der Fischzug Petri ein treffliches Abbild des heiligen Predigtamtes."

1. Die Amtspersonen; 2. die Amtsarbeit.

1.

a. Der Zweck des heiligen Predigtamtes ist nach Christi eigenen Worten, Menschen zu fangen. Wie im Meer die Fische im bunten Gewimmel hin und her kreuzen und ihrem Vergnügen, sowie ihrer Nahrung nachgehen, also die Menschen auf der Erde. Mitten hinein wirft Christus das Netz seines Wortes, wodurch die Menschen in ihrem Gewissen gefangen werden sollen, daß sie nicht mehr nach ihren Lüsten wandeln, sondern sich bekehren und selig machen lassen. — Hierzu gebraucht nun Christus den Dienst seiner Knechte im Predigtamt. Was er Petro sagt: „Von nun an sollst du Menschen fahen", das gilt allen.

b. Applicatio. Sehet, das ist auch mein Amt. Alle, die in dieses Gotteshaus kommen, sollen gefangen werden, gefangen, um zur Freiheit zu kommen, damit uns Christus befreit hat: gefangen mit dem Worte des Gesetzes, daß sie 2c.; gefangen mit dem Worte des Evangeliums, daß sie 2c.

c. Was verlangt aber Christus von seinen Dienern, um sie zu diesem Werke tüchtig zu machen? Sie müssen ihm ihr Schifflein zur Verfügung stellen. Das verlangt Christus von Petro; „er trat in der Schiffe eines, welches Simonis war" 2c. Das verlangt Christus von allen Dienern am Wort: Schifflein des Herzens, des Verstandes und der Kenntnisse — alles soll Christo dienen.

2.

a. Alle Arbeit, auf Kunst und Geschicklichkeit gegründet, ist vergeblich. (Vgl. Text.) — Anwendung.

b. Sie muß im Vertrauen auf Gottes Verheißung geschehen („auf dein Wort"). — Applicatio.

c. Jedoch ist die Arbeit mit erforderlich. „Fahret auf die Höhe und werfet eure Netze aus!" — Anwendung: Fleiß im Studium überhaupt, in der Vorbereitung auf die Predigt absonderlich.

d. Solche treue, aber allein im Vertrauen auf die Verheißung des HErrn getane Arbeit soll reichen Segen tragen. Text: „Und da sie das taten" 2c.

e. Der Segen aber soll zur Demut dienen. So war es bei Petro, V. 8; so soll es bei allen rechtschaffenen Predigern sein. Je größer der Segen und Erfolg, desto größer die Demut.

C.

Von dem Segen der Berufsarbeit.

1. In welcher Ordnung er erteilt wird;
2. welche Bedingungen dabei zu erfüllen sind.

1.

a. Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Segen unserer Arbeit nicht in unserer Gewalt steht. — Die Weltkinder bezweifeln das, oder vielmehr wollen es nicht glauben, obgleich sich ihnen die Wahrheit aufdrängt. Aber bedenke doch und beantworte nur mal folgende Fragen: Hast du deine Gesundheit und dein Leben in deiner Gewalt? Kannst du andere Leute zwingen, dir Arbeit zu geben? Oder hast du die Käufer in deiner Gewalt, daß sie zu dir kommen müssen? Nein, sondern dies alles regiert die höchste Hand des allmächtigen Gottes. — Beispiele: Hiob, Joseph, David, Salomo. (Sprüche; Ps. 127.)

b. In welcher Ordnung erteilt nun Gott seinen Segen? Der geistliche Segen soll vorausgehen, der leibliche nachfolgen. Zuerst predigt Christus das Wort Gottes; zuerst muß Petrus zu dem Zweck sein Schifflein leihen; dann kommt der Segen im Beruf. — Ein weltliches Herz will immer die Ordnung umkehren. Ein christliches Herz ist Maria gleich; es leiht dem HErrn JEsu das Schifflein seines Herzens, so daß er darin lehren kann.

2.

a. Verleugnung der Vernunft. Nichtgebrauch menschlicher Wege und Mittel. Dies ist ein Fischen in der Nacht.

b. Vertrauen auf Gottes Allmacht und Wahrhaftigkeit.

c. Treue Arbeit, weil Gott es will.

D.

Das heutige Evangelium gibt Veranlassung zu mancherlei erbaulichen Betrachtungen. 1. Wenn es erzählt, wie sich das Volk zu JEsu drang, ihn zu hören, so zeigt es, was diejenigen tun, denen Gottes Wort lieb und wert ist. 2. Wenn JEsus erst predigt und dann diese Predigt mit einem Wunderwerk bekräftigt, so sehen wir daraus, wie das Leben die Lehre zieren soll. 3. Wenn Petrus spricht: „HErr, gehe von mir hinaus" ꝛc., so erkennen wir daraus, wie das menschliche Herz gestimmt ist, wenn es die Sünde erkennt; wie JEsus tröstet: „Fürchte dich nicht!" — Eine weitläuftige Erörterung widmet jedoch dies Evangelium zwei andern Punkten, denn es beschreibt vornehmlich den wunderbaren Fischzug und danach, wie Christus daran Gelegenheit nimmt, die zukünftige Tätigkeit der beiden Brüderpaare, Simon und Andreas, Jakobus und Johannes, zu bestimmen, die nun nicht mehr Fische, sondern Menschen fangen sollen.

„Der reiche Fischzug Petri."

1. Ein Bild des Segens im Berufsleben;
2. ein Bild des heiligen Predigtamts.

1.

a. Nicht jeder Überfluß an Geld und Gut, nicht jeder glückliche Erfolg der Berufsarbeit ist Segen (der reiche Mann), wie auch nicht jeder Mangel ein Fluch ist (Petrus in der Nacht vorher). Was durch Wucher und Geiz, durch Betrug und Übervorteilung erjagt ist, das ist unrecht erworbenes Gut, ein Strick und Verderben des Besitzers.

b. Was Segen ist, springt in die Augen aus dem Evangelium. *a.* Ordnung. — Der göttliche Segen hat seine bestimmte Ordnung: der geistliche soll vorausgehen, der leibliche folgen. Erst predigt JEsus, erst muß Petrus dem HErrn sein Schifflein leihen, dann folgt der Segen. Wo diese Ordnung nicht ist, da ist kein Segen. Ein weltliches Herz will die Ordnung immer umkehren. *b.* Bedingung. Der Segen Gottes hat seine bestimmten Bedingungen: Gehorsam gegen das Wort Gottes im Gegensatz zu geschäftlichen Kunstgriffen; Vertrauen auf Gottes Allmacht und Wahrhaftigkeit; treue Arbeit. *c.* Zweck. Wen Gott segnet, den will er dadurch zu wahrer Demut führen und ihn willig machen zu desto treuerer Nachfolge JEsu.

2.

a. Die Personen. Es sind sündige Menschen, zu dem verantwortungsvollen Amte an sich völlig untüchtig; Menschen wie andere, aber berufen. Sie sollen in der Buße und im Gehorsam des Wortes stehen. Andere kann der HErr nicht brauchen.

b. Ihr Arbeitsfeld = dem Meer: unstet, oft wogend und brausend, vom Sturm gepeitscht. — Wer keine Stürme vertragen will, ist nicht tüchtig zum Predigtamt.

c. Das Netz ist die Predigt des Wortes Gottes, geflochten aus Sprüchen des Gesetzes und des Evangeliums. — Es zerreißt mitunter; muß gereinigt und geflickt werden. Lehrreinheit im allgemeinen; sorgfältige Vorbereitung auf die Predigt im einzelnen. — Falsche Lehrer wollen mit zerrissenen Netzen fischen.

d. Die Arbeit ist mühsam und oft ohne sichtlichen Erfolg. Dennoch sollen Prediger sich nicht entmutigen lassen. Der Erfolg hängt allein von Gottes Gedeihen ab; wir können nicht mehr tun, als das Netz auswerfen.

E.

Matth. 20, 28: „Des Menschen Sohn ist nicht kommen“ 2c.

Wer JEsu mit seinem Gute dient, dem wird es reichlich vergolten.

1. Der Dienst, den sich Christus leisten läßt.
2. Die Vergeltung, die er gewährt.

1.

a. Worin der Dienst besteht. *a.* Petrus leiht Christo sein Schifflein, damit er das Volk lehre. *b.* Anwendung. Mit dem, was man hat, soll man das Predigen befördern, die Kirche unterstützen: durch die eigene Person, durch Gaben an Geld für theologische Anstalten 2c., durch Beihilfe, daß die Gemeinde Schulen errichte. — Mission.

b. Wie der Dienst geleistet werden soll. *a.* Petrus war bereit, ohne Murren, obwohl er schlechte Zeit gehabt hatte. Er ließ das Netzwaschen einstweilen anstehen. *b.* Anwendung. Wie es leider ist; wie es vielmehr sein soll.

2.

a. Segen an leiblichen Gütern. *a.* Petrus tat einen außerordentlichen Zug. *b.* Anwendung. Wer auf Gottes Wort baut, der soll keinen Mangel haben. — Antithesis. Gott weiß auch die Kargheit zu strafen durch Krankheit und Verluste. Der Arzt, der Advokat, der Schwindler holt oft weg, was man für die Kirche nicht entbehren zu können meinte.

b. Segen an geistlichen Gütern. *a.* Petrus erschrak 2c. *b.* Anwendung. — Antithesis: Wenn Reichtum Stolz und Geiz nach sich zieht.

---

6. Sonntag nach Trinitatis.

Röm. 6, 3—11.

Daß da, wo das reine Wort Gottes schon lange gepredigt worden ist, eine immer zunehmende Sattheit zutage tritt, ist eine unverkennbare Tatsache. — In erstaunlicher Verblendung sehen nämlich viele die Lehre von der freien Gnade als einen Freibrief zu sündigen an. — Wie? Sollten wir darum das Evangelium zurück- und das Gesetz in den Vordergrund treten lassen? Das sei ferne! Nehmen wir uns den Apostel Paulus zum Vorbilde, Röm. 5, 18. 19. Lobpreis der mächtigen Gnade; dann die Frage: „Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde?" — und nun zeigt er, wie gerade die hohe Gnade, die dem Christen widerfahren ist, ihn zur Gottseligkeit treiben soll, und zwar zeigt er dies an der Taufe.

Einem Christen soll seine Taufe ein dringender Beweggrund sein zum Wandel in einem neuen Leben.

Dies wird sie, wenn er zweierlei bedenkt:

1. welch hohe Gnade ihm dadurch widerfahren ist;
2. welch heilige Pflicht infolgedessen auf ihm ruht.

1.

a. Falsche Meinungen von der Taufe.

b. Was die Schrift davon sagt: Sie versenkt uns in Christum. Daher macht sie uns *a.* teilhaftig des Todes Christi („mit ihm begraben", V. 4; „gepflanzet zu gleichem Tode", V. 5; „unser alter Mensch" [Erbsünde und wirkliche Sünde] „mit ihm gekreuziget", V. 6; „mit Christo gestorben", V. 8); *b.* teilhaftig der Auferstehung Christi (wie er auferweckt, also sollen auch wir „in einem neuen Leben wandeln", V. 4; „der Auferstehung gleich", V. 3; „mit ihm leben", V. 8).

Zusammenfassung und Anwendung.

2.

a. Er soll dafürhalten, daß er der Sünde abgestorben ist. *a.* Gleichnis vom Gestorbensein; *b.* Anwendung dieses Gleichnisses. — Beweis aus dem Text: „der sündliche Leib soll aufhören", V. 7; „und wir der Sünde nicht dienen", V. 6; und dies so wenig, als wenig Christus hinfort stirbt und der Tod über ihn herrscht.

b. Er soll Gott leben. *a.* Was das heißt, ist ersichtlich aus V. 10: „Das er aber lebet, das lebet er Gotte." *b.* Pflicht der Getauften, denen ein neues geistliches Leben zuteil geworden ist. *c.* Anwendung.

Schlußermahnung, dies Wort nicht wieder unbeachtet zu lassen, oder ich werde es euch noch vorhalten am Jüngsten Tage. — Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.

Matth. 5, 20—26.

A.

Die Begriffe Glaubensgerechtigkeit und Lebensgerechtigkeit sind jedem einigermaßen erfahrenen Christen bekannt. Erstere hat letztere zur notwendigen Folge, und die letztere legt Zeugnis ab, daß man die erstere besitze. 2 Kor. 5, 15; Eph. 2, 10; Matth. 5, 16. — Doch bei der Lebensgerechtigkeit ist große Vorsicht nötig, daß man auf der rechten Bahn bleibe und nicht an einer gefährlichen Klippe scheitere. Diese Klippe heißt pharisäische Gerechtigkeit, da man nämlich an die von Gott geforderte und notwendige Lebensgerechtigkeit den Wahn hängt, daß sie genügend sei, damit vor Gott zu bestehen. Vor dieser Klippe zu warnen, das ist das eigentliche Absehen des vorliegenden Evangeliums. Das geht deutlich aus dem Zusammenhang hervor. Christus hatte vorher (V. 17) gesagt, er sei nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, und (V. 18): „Wahrlich . . . geschehe." Daß er das Gesetz erfülle, hebe es also nicht auf; es bleibe vielmehr in seiner vollen Kraft und Geltung. Und wenn uns seine Gesetzeserfüllung gleich freimache von dem Fluche des Gesetzes, so doch nicht von der Verbindlichkeit, demselben nachzuleben. — Darauf aber wendet sich Christus gegen die pharisäische Gerechtigkeit und macht sie gründlich zuschanden.

Von der pharisäischen Gerechtigkeit.

1. Was unter derselben zu verstehen sei;
2. warum sie ganz verwerflich sei.

1.

Wenn wir jetzt von der pharisäischen Gerechtigkeit reden, so ist das keineswegs ein überflüssiges oder nutzloses Reden; denn wenn auch die Sekte der Pharisäer nicht mehr existiert, wie zur Zeit Christi, so ist doch der Geist der Pharisäer noch vorhanden und macht sich auch bei manchem Christen in sehr bemerkbarer Weise breit. — Was ist unter pharisäischer Gerechtigkeit zu verstehen?

a. Zuerst ist wohl in acht zu nehmen, daß die Lebensgerechtigkeit der Gläubigen, nach der zu trachten sie in der Heiligen Schrift dringend

ermahnt werden, und pharisäische Gerechtigkeit, welche verwerflich ist, teilweise zusammenfallen und bis zu einer bestimmten Grenze ein und dasselbe sind. Beide, die wahren gläubigen Christen und die heuchlerischen Pharisäer, haben dies miteinander gemein, daß sie Sünde meiden, dem Guten nachjagen und sich nach den Vorschriften des Wortes Gottes eines frommen Wandels befleißigen. Wenn daher jemand mit David spricht: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte“ 2c. oder: „Deine Rechte sind meine Ratsleute“, oder wenn er mit Paulo dem nachdenkt, was lieblich, was keusch, was erhaben ist, was wohl lautet, so ist das ganz recht und keineswegs an sich pharisäische Gerechtigkeit.

b. Worin liegt denn der Unterschied? Was ist das wesentliche Merkmal der pharisäischen Gerechtigkeit? *a.* Während derjenige, der sich der Lebensgerechtigkeit befleißigt, es deswegen tut, weil er 2c., so tut der Pharisäer dieselben Werke, um dadurch vor Gott und Menschen geehrt zu werden. *b.* Während derjenige, welcher sich der Lebensgerechtigkeit befleißigt, sowohl sich selbst als auch das Gesetz Gottes im rechten Lichte ansieht, sich selbst, daß er 2c., das Gesetz Gottes, daß es 2c., so erkennt hingegen der Pharisäer keins von beiden recht, weder sich selbst (denn er hält sich für tüchtig) noch das Gesetz (denn er meint, seine Forderungen leisten zu können). — Belege: Matth. 6: „fasten“, „beten“, „Almosen geben“; Matth. 23: „Alle ihre Werke tun sie, daß sie von den Leuten gesehen werden“; Luk. 18: Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner.

Anwendung. Hieraus folgt, daß 2c.; und wer immer sich in pharisäische Gerechtigkeit hüllt, der hat hier aus Christi Mund sein Urteil: „Es sei denn . . . kommen“, V. 20.

2.

a. Die Gerechtigkeit aus dem Gesetz kann nur dann recht und hinreichend sein, wenn vollkommene Erfüllung geleistet wird. „Tue das, so wirst du leben!“ „Es befand sich . . . zum Leben gegeben war“, Röm. 7, 10. Der Pharisäer meint das Gesetz erfüllt zu haben, wenn er sich der äußeren Tat rühmen kann.

b. Diesen Irrtum aufzudecken und ins klare Licht zu stellen, das ist die Absicht Christi von V. 21 an bis zum Schluß. Er nimmt das fünfte Gebot zum Exempel und zeigt, wie es übertreten wird im Herzen, in Gebärden, in Worten, durch Beleidigungen, durch Unversöhnlichkeit. Summa: da ist keiner, der nicht vor Gottes Augen als ein Mörder dastehe, und wenn er mit allen Gewändern der Frömmigkeit behangen wäre. Das Opfern seiner Gaben auf dem Altar ist ein Greuel vor Gott, und sein Ende ist der ewige Kerker. — So gründlich macht Christus die pharisäische Gerechtigkeit zunichte. Wer also darauf sich verläßt, der kommt nie ins Reich Gottes.

c. Anhang. Obwohl unser Text nur von der pharisäischen Gerechtigkeit handelt, so dürfen wir doch nicht schließen, ohne zu sagen, durch welche Gerechtigkeit allein man ins Reich Gottes kommt, nämlich durch die Gerechtigkeit JEsu Christi, die ohne Verdienst, aus Gnaden dem Glauben zugerechnet wird. Röm. 3: „Und werden ohne Verdienst gerecht“ 2c. (Lied 246, 5.)

B.

Gott ist gerecht, und so hat er die Menschen erschaffen. Er fordert auch eine Gerechtigkeit von ihnen. Es ist daher den Menschen Bedürfnis, eine solche zu haben (die Heiden wollen ihren Göttern gefallen und angenehm sein); aber sie irren sich zu häufig. — So die Pharisäer. — Darum gibt Christus Aufschluß in dem vorliegenden Evangelium.

Die christliche und die pharisäische — oder die wahre und die falsche Gerechtigkeit.

Wir sehen,

1. welches pharisäische Gerechtigkeit sei;
2. daß die christliche Gerechtigkeit besser sein müsse;
3. daß zur Erlangung des Himmelreichs eine vollkommene Gerechtigkeit notwendig sei.

1.

Die pharisäische Gerechtigkeit bestand im Gehorsam der Glieder gegen Gottes Gebot. Streng in bezug auf Kirchgehen, Fasten, Beten, Almosengeben, äußerliche Zucht 2c. (vgl. Luk. 18), Händewaschen, Sabbatheiligen, Unreinwerden bei dem Verhör Christi. Soll die christliche Gerechtigkeit dies nicht an sich haben? Ist's etwa unrecht? — Ach, es ist zu beklagen, daß die Christen heute weit hinter den Pharisäern zurückstehen. Die christliche Gerechtigkeit verwirft die pharisäische nicht, sondern sie soll besser sein.

2.

a. Was falsch sei an der pharisäischen Gerechtigkeit. *a.* Daß die Pharisäer meinten, damit das ganze Gesetz gehalten zu haben; *b.* daß Gott mit der äußeren Frömmigkeit zufrieden sei; Gott will vielmehr auch das Herz, die Quelle, rein haben; *c.* daß sie mit der äußeren Frömmigkeit, deren sie sich befleißigten, ihre Ehre suchten; *d.* daß sie suchten, damit den Himmel zu verdienen.

b. Wie die christliche Gerechtigkeit beschaffen sein muß. *a.* Sie muß am Herzen anfangen zu bessern. „Wer mit seinem Bruder zürnet." *b.* Sie muß sich äußern in der Liebe, Sanftmut, Freundlichkeit 2c. „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst" 2c.

3.

a. Beweise, daß keine andere als eine vollkommene Gerechtigkeit vor Gott gilt.

b. Welche die ist.

c. Wie sie erlangt wird. Im Glauben.

C.

Dies Evangelium ist ein Teil der Bergpredigt, in der Christus das Gesetz auslegt, beispielsweise das fünfte, sechste und zweite Gebot. — Zuvor, V. 17. 18, hatte er von der Unverletzlichkeit des Gesetzes geredet. Dem gegenüber stellt er den pharisäischen Wahn vom Gesetz und zeigt nun an dem fünften Gebot, als an einem Beispiel, wie töricht dieser Wahn sei.

Der verderbliche Wahn derer, die in pharisäischer Weise mit dem Gesetz umgehen, gezeigt am fünften Gebot.

1. Während sie meinen, durch das Gesetz gerecht werden zu können, verurteilt es sie vielmehr.
2. Während sie Werke des Gottesdienstes verrichten, tun sie lauter Greuel.
3. Während sie meinen, auf dem Wege zur Seligkeit zu sein, eilen sie der Hölle zu.

1.

a. Sie meinen, sie könnten durch das Gesetz gerecht werden. — Vor Menschen ist der frei und gilt in keinem Gericht als Mörder, welcher niemals jemand das Leben genommen hat. Der Pharisäer nun meint, vor Gott stehe er ebenso frei und unschuldig da, wenn er sich keiner groben Übertretung des fünften Gebots schuldig gemacht habe. — Aber das ist großartige Täuschung. Christus: „Es sei denn, daß . . . kommen." Pharisäische Gerechtigkeit taugt nichts. Und nun folgt der Beweis, V. 21. 22. Das fünfte Gebot geht auf Herz, Gebärden und Worte.

b. Darum verurteilt es jeden als Übertreter, der zürnt, spottet und beleidigt.

c. Das fünfte Gebot ist jedoch nur ein Beispiel. So steht es mit allen Geboten, mit dem ganzen Gesetz. (Man zeige das an der Hand eines andern Gebotes.)

d. Fiat applicatio. Pharisäer sind noch da in großer Zahl. — Ach, erschreckt, ihr alle, die ihr Haß, Neid, Feindschaft im Herzen hegt!

2.

a. Sie verrichten Werke des Gottesdienstes und tun lauter Greuel. — V. 23. 24: „Darum wenn du" ꝛc. Zürnen, hassen und beleidigen und doch auf dem Altare opfern, das ist, Gott dienen wollen mit Singen, Beten und Frommtun! Sie meinen, Gott achte auf ersteres nicht und schaue mit Wohlgefallen auf ihre Werke.

b. Christus, V. 24: „Laß allda . . . und gehe zuvor hin" ꝛc.; denn alle deine schönen Werke sind Gott ein Greuel. (Jes. 1, 15. 16.)

c. Fiat applicatio. (Wie oben.)

3.

a. Sie meinen, sie seien auf dem Wege zum Himmel. V. 25: **„auf dem Wege bist".**

b. Siehe aber, der Richter empfängt sie, V. 25, um sie dem Kerker zu überliefern.

c. Fiat applicatio.

Pharisäische Gerechtigkeit taugt nichts; Lebensgerechtigkeit ist nicht genügend. Christi Gerechtigkeit allein bringt in das Himmelreich.

D.

Es gibt einen Haß, der nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten ist, einen Haß, der nicht nur nicht sündlich, sondern sogar eine den Menschen zierende Tugend ist; ich meine den Haß gegen das Ungerechte und Falsche. Dieser Haß findet sich selbst in dem Herzen Gottes, der die ewige Liebe ist, Ps. 45, 8; Jes. 61, 8. — Wie dieser Haß in Gottes Herzen eine mit der Liebe verbundene Eigenschaft ist, so soll es auch bei den Menschen sein: Haß gegen die Sünde, Röm. 12, 9 b; Haß gegen das Wesen und Treiben der Gottlosen, Ps. 26, 5; Offenb. 2, 6. — Doch so recht es ist, das zu hassen, was Gott haßt, so unrecht ist es, das zu hassen, was Gott liebt: das Gute, die Menschen als Erlöste, die Mitchristen als Brüder.

Der entsetzliche Seelenzustand derjenigen, welche im Bruderhaß verharren.

1. Sie trösten sich einer Gerechtigkeit, und der Trost ist eitel.
2. Sie verrichten Werke der Gottseligkeit und tun nur Greuel.
3. Sie hoffen eine ewige Seligkeit und geraten in die Hölle.

1.

a. Die Gerechtigkeit der Werke? Durch Haß stehen sie in steter Übertretung des fünften Gebots.

b. Gerechtigkeit des Glaubens? Haß ist ein Werk des Fleisches, Gal. 5.

Ergo: O entsetzlicher Seelenzustand!

2.

a. Sie opfern auf dem Altar, das ist, verrichten die Werke des Gottesdienstes. Ohne Versöhnung, bei fortdauerndem Haß, ist das jedoch bloß ein Greuel vor Gott.

b. Applicatio. (Vgl. Jes. 1, 15. 16.)

3.

a. „Bei ihm auf dem Wege.“ Sie hoffen die Seligkeit, und siehe, der Richter spricht das Urteil der Verdammnis über sie aus.

b. Applicatio.

---

7. Sonntag nach Trinitatis.

Röm. 6, 19—23.

A.

Ein frommes Leben ist nicht verdienstlich. (Schriftbeweis.) — Ist es denn deswegen gleichgültig? Nein. Ein frommes Leben ist von unabsehbaren wichtigen Folgen: a. respectu Dei eius gloria, testimonium efficaciae verbi eius; b. respectu hominis: ihn zu gewinnen und ihm zu dienen an Leib und Seele. — Gegensatz: Ein sündliches Leben ist von entsetzlichen Folgen gleicherweise: a. respectu Dei, b. respectu hominis. Daher die ernstlichen und dringenden Ermahnungen in den Briefen der Apostel.

Die dringende Ermahnung des Apostels zum Eifer im Dienste der Gerechtigkeit.

Er weist uns hin

1. auf den Dienst der Sünde, der trotz aller schrecklichen Folgen doch ein so eifriger ist, und
2. auf den Dienst der Gerechtigkeit, der doch nur ein seliger ist und darum ein doppelt eifriger sein sollte.

1.

a. Die schrecklichen Folgen des Sündendienstes. *a.* Entbehrung der Gerechtigkeit, der Gnade 2c. Eine Freiheit, aber eine solche, wie die eines ungeratenen Kindes, das dem Elternhause entlaufen und sein eigener Herr ist. *b.* Beschämende Frucht. *c.* Unseliges Ende: der ewige Tod.

b. Und doch ein so eifriger. *a.* Willig („begeben"); *b.* gänzlich („eure Glieder"); *c.* anhaltend („von einer Ungerechtigkeit zu der andern").

c. Ergo: nun um so eifriger im Dienst der Gerechtigkeit!

2.

a. Nur ein seliger. *a.* Die Freiheit von der Sünde geht ihm voraus und ist stets damit verbunden. *b.* Die Frucht ist Heiligung an Seele und Leib. *c.* Das Ende ist das ewige Leben.

b. Ergo: er soll ein doppelt eifriger sein. — Paraenesis.

B.

Röm. 5. Von Adam kommt Sünde und Tod, von Christo dagegen Gerechtigkeit und Leben. — Röm. 6. Die Taufe versenkt in Christum, macht seines Todes und seiner Auferstehung teilhaftig. Wir, wie Christus, nicht mehr unter der Sünde, V. 10. 11. Daraus folgt: nicht der Sünde, sondern der Gerechtigkeit uns zu Dienste stellen. Dies die Meinung des Textes.

Zwei Diener, da der eine von dem andern lernen soll.

1. Der Sündendiener;
2. der Diener der Gerechtigkeit;
3. der letztere soll vom ersteren lernen.

1.

a. Was tut er? *a.* Er begibt seine Glieder zum Dienst der Unreinigkeit, *b.* und von einer Ungerechtigkeit zur andern; *c.* ist also ganz Knecht. Wem? Der Sünde. Und ganz frei. Wovon? Von der Gerechtigkeit.

b. Was hat er von seinem Tun für einen Nutzen? Einen solchen, daß er sich schämen muß.

c. Was ist das Ende? Tod, nämlich ewiger Tod, weil Gegensatz zum ewigen Leben.

2.

a. Wer er ist. *a.* Von der Sünde frei; *b.* Gottes Knecht.

b. Was er für einen Nutzen hat. Daß er heilig wird.

c. Was sein Ende ist. Das ewige Leben.

Anmerkung. Während die Sünde den Tod verdient (Sold), ist das ewige Leben kein Verdienst, sondern eine Gabe.

3.

Der zweite Diener soll lernen vom ersten. (Vgl. Evangelium am 9. Sonnt. n. Trin.) Was lernt er? Seine Glieder zu begeben zum Dienst der Gerechtigkeit.

C.

Unser Text enthält ohne Zweifel ein wichtiges Lehrstück; denn wir sehen, daß der Apostel sich große Mühe gibt, es den Christen in Rom recht einzuprägen. Es betrifft nämlich die Notwendigkeit eines gottseligen Wandels als Folge der Bekehrung und Begnadigung eines Sünders. Nachdem der Apostel diesen Gegenstand im ganzen 6. Kapitel des Römerbriefes weitläufig behandelt hatte, kommt er am Schluß noch einmal darauf zurück und spricht: „Ich muß menschlich davon reden" ꝛc.

Das ganze Leben eines Christen soll ein Dienst Gottes sein.

1. Welches Muster soll hierzu voranleuchten?
2. Welche Beweggründe sollen hierzu treiben?

1.

a. Das Muster. Dies ist der Sündendienst des Unchristen. *a.* Gleichwie ihr begeben habt oder dargestellt ꝛc. Der Dienst ist freiwillig. *b.* „Eure Glieder." Alle Kräfte Leibes und der Seele — gänzlich. *c.* „Von einer Ungerechtigkeit zu der andern" — zunehmend.

b. Die Nachahmung. *a, b, c* sub a repetatur.

2.

a. Die Beschaffenheit und der Lohn des Sündendienstes: *a.* elende Knechtschaft, *b.* elende Freiheit, *c.* Tod und Verdammnis.

b. Die Beschaffenheit und die Folge des Dienstes der Gerechtigkeit: *a.* edle Knechtschaft, *b.* edle Freiheit, *c.* ewiges Leben („Gabe Gottes").

Mark. 8, 1—9.

A.

Was will uns das heutige Evangelium sagen? Welches ist die darin enthaltene Lehre? Ohne Zweifel keine andere als diese: Wer Christo nachfolgt und an seinem Wort seine Lust hat, für dessen leibliche Verpflegung will Christus sorgen. Rechte Christen sind daher mit ihrer äußerlichen Lage allezeit zufrieden und vergnügt.

Von der Genügsamkeit und Zufriedenheit als einer notwendigen Christenpflicht.

Wir betrachten,

1. daß ein gläubiger Christ notwendig genügsam und zufrieden sein müsse;
2. wie sich diese Tugend in allen Lagen des Lebens erweise;
3. was ihn zur Zufriedenheit und Genügsamkeit reizen solle.

1.

a. Wir reden hier nicht von Namen- und Scheinchristen. Bei denen ist Ungenügsamkeit, Scharren und Geizen zu finden, und das darf uns nicht wundernehmen. Warum? Solcher Herz hängt an der Welt. — Wir reden hier lediglich von gläubigen Christen. Einem Christen ist die Genügsamkeit eine ihm notwendig innewohnende Eigenschaft. 1 Tim. 6, 6—8. Gottseligkeit und Genügsamkeit sind hier genau miteinander verbunden. — V. 6.

b. Der Glaube gebiert Genügsamkeit. *a.* Seine vornehmste Wirkung ist, zu versetzen in die Gemeinschaft JEsu Christi und des dreieinigen Gottes. *b.* Diese Gemeinschaft ist keine schlechte, unempfindliche Sache, sondern wie Christus, Gnade, Vergebung, Liebe 2c. nicht etwas gemaltes, sondern etwas Wirkliches ist, so ist auch die im Glauben erzeugte Gemeinschaft ein wirkliches Bewußtsein und Empfinden dessen, was wir dadurch erlangt haben. (Scriver II, 406.) Beispiele: Zweig, Rebe, Kind, Braut. *aa.* Ein gläubiger Christ, obgleich er wegen des dürftigen Lebens der irdischen Dinge nicht entbehren kann, weiß doch im Glauben, daß diese vermöge göttlicher Verheißung nicht ausbleiben können. *bb.* Ist aber nicht gemeiniglich die Armut eine Gesellin der Gottseligkeit? Ja; aber der an irdischen Gütern arme Christ sieht seine Armut im Glauben an als aus Gottes gnädigem Rat für ihn bestimmt, durch den armen Christus geheiligt. *cc.* Im Glauben weiß er, daß ihm irdische Güter an seiner Würde nichts zulegen können; betrachtet deren Eitelkeit und Gefährlichkeit. „Nach hohen Dingen

trachten." *dd.* Ein gläubiger Christ sieht sein Leben auf der Welt als eine Pilgrimschaft an, da man denn nichts anderes begehrt als den Zehrpfennig.

c. Schließliche Anwendung aus dem Evangelium. Die Kunst der Genügsamkeit muß gelernt werden. Paulus: Phil. 4, 11 b.

2.

Genügsamkeit ist, daß gläubige Christen mit ihrem äußeren Zustand wohl zufrieden sind. Derselbe ist hauptsächlich zweierlei: Wohlstand und Armut.

a. Wohlstand. *a.* Es ist schwer, im Wohlstand zufrieden zu sein. (Weitere Ausführung.) *b.* Verhalten im Wohlstand. *aa.* Er freut sich des Wohlstandes nicht um seiner selbst, sondern um Gottes willen, der es also für gut befunden und ihn zu einem Exempel der wunderbaren Güte Gottes gemacht hat. (Abraham, Fürst Gottes.) *bb.* Er wendet allen Fleiß an, sich in dem Zustand zu erhalten, dem Nächsten zu dienen 2c. *cc.* Er gebraucht des Reichtums mit Zittern.

b. Armut. *a.* Arm geboren, arm geworden: beides ist drückend. *b.* Verhalten in Armut.

3.

a. Gottes Güte. (Beispiel des Evangeliums.)

b. Des Menschen Beschaffenheit. Ton — Töpfer. Beispiel: ein Kind, das zufrieden ist mit dem, was es bekommt.

c. Wir sind sterbliche Menschen und haben hier keine bleibende Stadt.

d. Gefahren des Reichtums.

e. Zeitliche Güter machen nicht besser vor Gott.

f. Haushalterschaft.

g. Geiz.

B.

Unser Trostgrund zur Zeit der Not.

1. Wessen sollen wir uns trösten?
2. Wie müssen wir uns dazu anschicken?

1.

a. Unsers HErrn Christi Liebe und Erbarmen. *a.* Wenn Not und Teurung kommt, so ist dies eine Zuchtrute Gottes über die Welt; auch die Christen müssen darunter leiden. *b.* Aber sie sollen und brauchen nicht kleinmütig zu werden, denn es kann ihnen nichts Notwendiges gebrechen; dagegen streitet das Erbarmen ihres Heilandes. *aa.* Das ist ihnen in der Schrift durch Wort und Beispiel zugesichert. (Sprüche, Historien, Text.) *bb.* Das haben sie schon oft an sich und andern erfahren. *cc.* Das ist auch ganz naturgemäß. *c.* Ergo: Diesen Hoffnungsanker laßt uns festhalten und unser Vertrauen nicht wegwerfen! Kleinmut ist Verleugnung der Liebe Gottes und verrät ein schlechtes Christentum.

b. Unsers HErrn Christi Allmacht. *a.* Er hat nicht nur alles in Händen und kann daher, alles, was uns nötig ist, herbeischaffen, son-

dern auch, wenn nichts da ist, solches machen. (Beleuchtung aus dem Evangelium.) *b.* Seine Allmacht gebraucht zwar den geringsten Vorrat, befürwortet darum aber keinen Müßiggang. Jedoch segnet sie ihn also, daß er über Verstehen weit reichen muß. — Anwendung.

2.

a. Nur solche, die Christo im Glauben begierig nachfolgen, können sich dessen getrösten. Beispiel des Volkes im Evangelium.

b. Diese müssen den Verschub sich nicht beirren lassen.

c. Diese müssen die Rechnungen der Vernunft aufgeben. (Vgl. die Jünger.)

d. Diese müssen Christo ihren Leib fröhlich anvertrauen.

C.

Die Wunderhilfe JEsu zur Zeit des Mangels.

1. Wie sicher man darauf bauen kann;
2. wozu wir dadurch aufgefordert werden.

1.

a. Das Faktum, daß bei jenem Volk großer Mangel eingetreten war, und daß er durch geringe Mittel wunderbar gehoben wurde. Aber wie? Ist das ein sicherer Grund, dessen man sich jederzeit in der Not getrösten kann? Dürfen wir diese Handlung als maßgebend ansehen in allen ähnlichen Fällen?

b. Ja. *a.* Wegen JEsu Erbarmung. Text: „Mich jammert des Volks.“ Es ist ihm also des Volkes Jammer nicht nur nicht unbekannt, sondern er ging ihm auch tief zu Herzen; innerliche Bewegung. Ursache des Erbarmens: „Sie haben drei Tage bei mir verharret“ und: „Sie würden auf dem Wege verschmachten.“ Anwendung. Diese Erbarmung JEsu bleibt ihm zu allen Zeiten. Wenn daher Mangel eintrifft, so kann man sicher darauf bauen. Wir rechnen schon auf menschliche Erbarmung und wollten nicht auf Christi Erbarmen rechnen? Ein Vater erbarmt sich seiner Kinder, ein Herr seiner Diener und Arbeiter; wieviel mehr Christus der Seinigen! Ergo: Laßt uns nicht zaghaft werden trotz aller Einwände der Vernunft und der Welt! *b.* Wegen JEsu Schöpferkraft. Mit sieben Broten speißt er 4000 Mann, daß sie satt wurden und noch übrig blieb. Anwendung. Diese Kraft oder Allmacht bleibt ihm ewiglich; er kann sie nicht ablegen. Wenn daher Mangel eintritt, so kann man sicher darauf bauen. Sie wird desto sicherer, da Erbarmung damit verbunden ist; denn wenn jemand kann, hat aber ein Steinherz, so läßt sich auf sein Vermögen nicht bauen; aber ꝛc. Kleinmut in Zeiten des Mangels ist daher Verleugnung der Liebe und Allmacht JEsu. Dessen sollten wir uns daher schämen und ihn als eine große Sünde anrechnen.

2.

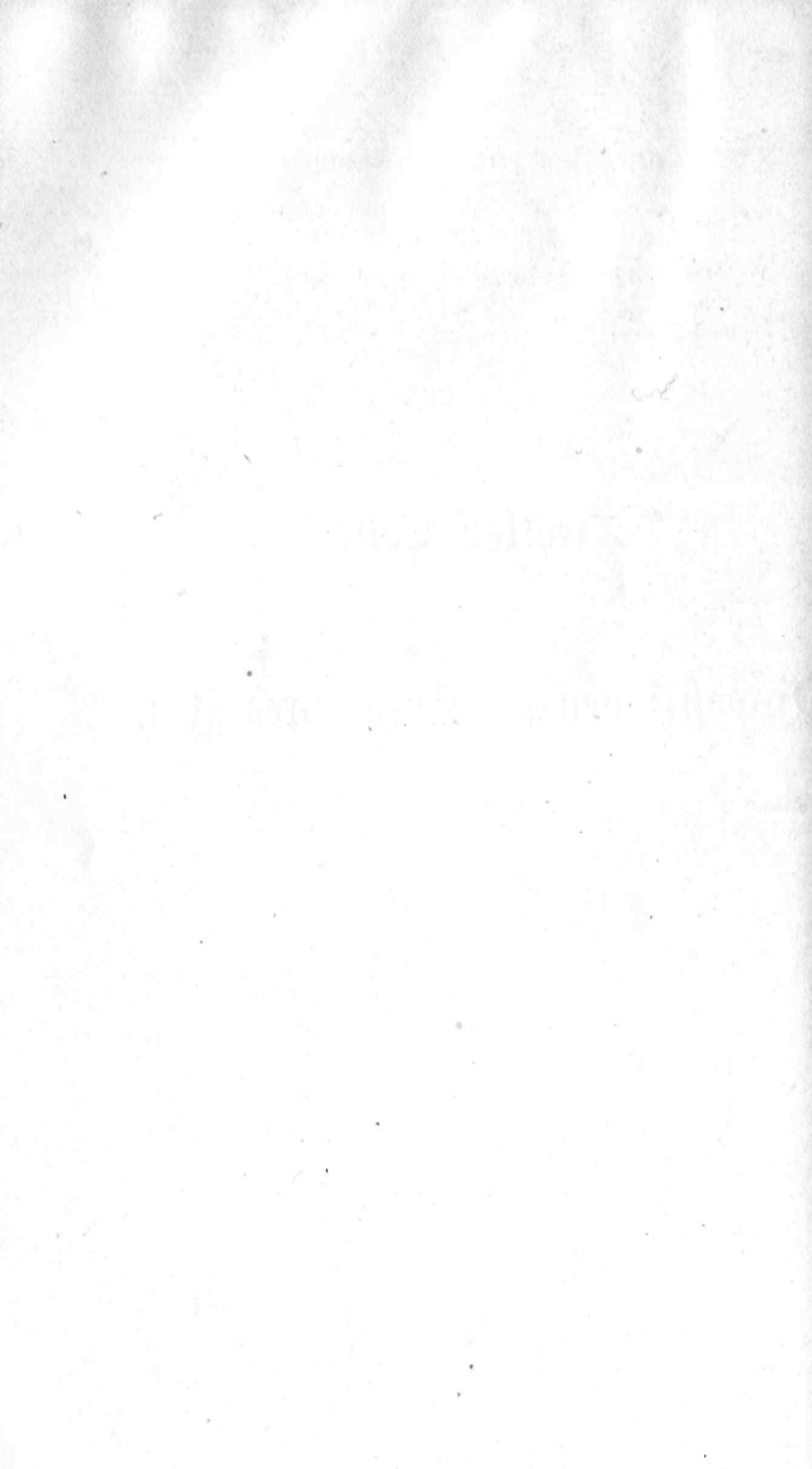
a. Zur treuen Nachfolge JEsu.

b. Zur Verleugnung der eitlen Weltsorge.

Zweiter Teil.

Dispositionen zu Kasualpredigten.

(Viertes Heft.)



XVI. Jahrestag eines Männervereins.

Pf. 119, 12—17.

Unser Festklang: „Gelobet seiest du, HErr!"

1. So sprechen wir mit Freude und Lobpreis beim Rückblick in die Vergangenheit;
2. so rufen wir mit Bitten und Gelübden beim Hinblick in die Zukunft.

1.

a. Das heutige Fest nötigt uns, einen Rückblick in die Vergangenheit zu tun; ist es doch der Jahrestag der Gründung eures Männervereins. Gehen wir daher zurück bis zur Zeit der Gründung. Der Endzweck war: zusammenhalten, unterhalten, weiterbilden und fördern. — Die Grundlage: Gottes Wort und das Bekenntnis der lutherischen Kirche (Basis). Es konnte und durfte keine andere sein als die, auf der die ganze Gemeinde ruht. Alles, was im Verein, als dem jüngeren Teil der Gemeinde, vorgehen würde, sollte an Gottes Wort und dem lutherischen Bekenntnis abgemessen und ihm entsprechend sein. Ist der Verein auf dieser Grundlage geblieben? Hat er sein ursprünglich festgesetztes Ziel ängstlich verfolgt? Wenn so, dann Freude und Lobpreis; wenn nicht, dann Trauer und Wehklage.

b. Sehen wir weiter, ob wir zur Freude berechtigt sind. David redet von Rechten des Mundes des HErrn und von Zeugnissen des HErrn. Was ist das? Das, was Gott geredet und bezeugt hat, ergo das Wort, das durch den Mund der Propheten und Apostel, vor allem durch den Mund des Sohnes Gottes geoffenbart worden ist. Dieses Wort will David, soweit es ihm zu seiner Zeit kundgeworden war, „mit seinen Lippen erzählen". Er mußte es also wohl kennen und damit vertraut sein; wie könnte er es sonst erzählen? Sein Herz freut sich darüber „als über allerlei Reichtum". Er mußte es also für köstlich und wert halten.

c. Findet das, was David von sich sagt, auch auf euch volle Anwendung? Ist das Wort Gottes in eurer Mitte aufgepflanzt wie ein Banner, um welches ihr euch schart? Gott Lob, ja! Seid ihr damit bekannt und vertraut, so daß ihr es erzählen und vor jedermann bekennen könnt? Gott sei Dank, ja! Von Kind auf wißt ihr die Heilige Schrift. (Schule — Kirche.) Freut ihr euch darüber als über Reichtum? Haltet ihr die für arm, die das Wort gar nicht oder nur spärlich haben, euch aber für reich, weil ihr mit der ganzen rechtgläubigen, das ist, der lutherischen Kirche Teilhaber ihrer Schätze und Segnungen seid? Und gebraucht ihr aus herzlicher Freude über diesen Reichtum denselben auch fleißig? Vielleicht daß hier das „Ja, Gott sei Dank!" nicht so schnell und kräftig herausfahren will, denn hier bleibt auch bei dem besten Christen noch viel zu wünschen übrig. Aber könnt ihr wenigstens mit Aufrichtigkeit des Herzens sagen: „Ja, wir

möchten gerne"? Wohlan, so seid ihr berechtigt, heute in den Festjubel auszubrechen: „Gelobet seiest du, HErr!" Denn das alles ist ja Gnade und nur Gnade, nichts als lauter Gnade, und die verdient es, gerühmt zu werden.

2.

a. Recht und billig, ja notwendig ist es, heute einen Blick in die Zukunft zu tun, denn ihr wollt ja heute nicht abschließen, sondern euer Werk weiterführen. Welche Aussichten eröffnen sich da unserm Auge *a.* für die Kirche im ganzen? In der Lehre: Unionismus und Lehrgleichgültigkeit; Verbrüderung ohne Geisteseinigkeit. Dieser Sauerteig drängt sich an uns heran und versucht uns anzustecken (Christian Endeavor Society). Bei der Jugend fängt man an; so hat man später auch die Alten. Im Leben: Weltförmigkeit. *b.* Welche Aussichten 2c. für die Vereine in der Kirche insonderheit? Unter dem schönen Schein, die Kirche zu stärken und ihre jüngeren Glieder zusammenzuhalten — obwohl Gottes Wort allein sie stärkt und hält, sonst nichts —, verschafft man durch endlose Unterhaltungen, die oft sehr stark nach Theaterdarstellungen riechen, dem Weltwesen Eingang in die Kirche. Die Welt in die Kirche bringen wollen, damit die Kirche nicht in die Welt übergehe, ist der größte Widerspruch.

b. Beim Hinblick in die Zukunft — womit soll da heute unser Jubelklang: „Gelobet seiest du, HErr!" verbunden sein? *a.* Mit aufrichtigen Gelübden, *b.* mit heißen und brünstigen Bitten. Wie hören wir David in unserm Texte reden? „Ich schaue auf deine Wege" 2c. Das ist es, was er sich vorgenommen hat, aber er meint nicht, daß damit alles ausgerichtet sei, sondern nun wendet er sich im Gebet nach oben und spricht: „Tue wohl deinem Knecht" 2c. So und so allein wird es geschehen können, daß ihr auch in Zukunft sagen werdet: „Gelobet seiest du, HErr!" — Aufmunterung zur Treue.

XVII. Ordination.

Luk. 5, 10.

Zur öffentlichen Bestätigung seines Berufs soll jetzt die feierliche Weihe dieses Kandidaten zum heiligen Predigtamt geschehen. Zu dem Endzweck laßt uns denn jetzt unser aller Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit des Predigtamts richten und dazu das Bild brauchen, welches in unserm Text uns vor die Augen geführt wird.

Des Predigtamts Zweck und Ziel ist, Menschen zu fahen.

Sehen wir hierbei abwechselnd bald auf die Amtsperson, bald auf die Amtsarbeit.

1. „Fürchte dich nicht!" so hebt der Text an. Das ist gleich von vornherein ein Wort der Ermunterung für die Amtsperson.

a. Petrus. Es war ihn ein Schrecken angekommen. Ursache: Christus, der große, allmächtige Gottessohn, stand vor ihm, er, der sündige Mensch, ihm gegenüber. Daraus erhellt die Bedeutung der Worte: „Fürchte dich nicht!" für ihn.

b. So jede Amtsperson. Der große Gott ruft sie in seinen Dienst. Das Werk, das sie verrichten soll, ist ein Werk, das alle Menschenkraft übersteigt. — Sie selbst, die Person, ist ein sündiger Mensch; nicht bloß eine Kreatur (das sind die Engel auch), sondern eine sündige Kreatur. So Jeremias: „Ach, HErr, ich bin zu jung; ich tauge nicht zu predigen!" Da geht denn die Aufmunterung an ihn: „Fürchte dich nicht!" Applicatio: An Petrus hat sich dies Wort erfüllt am ersten Pfingstfest. Auch an dir wird es sich erfüllen; darum getrost!

2. „Von nun an wirst du Menschen fahen."

a. Dies ist eine kurze Beschreibung der Amtsarbeit. Menschen auf Erden gleich den Fischen im Meer: tummeln herum in buntem Gewimmel, suchen ihr Vergnügen und ihre Nahrung. Mitten hinein wirft Christus das Netz des Wortes, um sie zu fangen, das ist, sie zu bekehren und selig zu machen, und bedient sich hierbei der Prediger, denen die Verkündigung des Wortes von Amts wegen übertragen ist. Diese sollen fangen — was? Die Herzen der Menschen. Womit? Mit dem Wort: mit dem Wort des Gesetzes, daß sie nicht entwischen können; mit dem Wort des Evangeliums, daß sie sich durch Christi Liebe umschlossen fühlen. Sie werden nicht hindern können, daß sie auch faule Fische fangen; doch sollen sie sich dadurch nicht irremachen lassen.

b. Was ist nötig, dieses Amt auszurichten? *a.* Die Amtsperson leihe dem HErrn JEsu ihr Schifflein, vor allen Dingen das Herzensschifflein, dann auch das Schifflein der Gaben und Kenntnisse. *b.* Die Amtsperson scheue sich nicht vor Arbeit, anhaltender, fleißiger Arbeit. Petrus mußte das auch tun. Studium; Vorbereitung auf die Predigten; Christenlehren 2c., um immer tüchtiger zu werden zu lehren. *c.* Sie trauen aber dabei nicht auf sich selbst, sondern auf die seligmachende Kraft des Wortes allein, ganz allein.

Und nun, mein lieber junger Mitbruder, der du selbst teuer erkauft bist mit dem Blute des Sohnes Gottes, gehe hin, weide die Gemeinde Gottes, die er gleichfalls mit seinem Blute erkauft hat. Sei getrost und unverzagt! Fahre hinaus und wirf dein Netz aus im Namen JEsu und im Vertrauen auf sein Wort. Dieser dein HErr JEsus wird für den Segen schon Sorge tragen.

XVIII. Passionspredigten.

A. Aus der ersten Lektion der Passionsgeschichte.

Text: „Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten ... sagten auch alle Jünger."

Der Hingang Christi zum Leiden.

1. Ausgang, Weg und Ziel des Weges.
2. Die Worte, die Christus gesprochen hat auf diesem Wege.
3. Die Wirkung dieser Worte auf die Jünger.

1.

a. „Da sie den Lobgesang gesprochen hatten.“ Passah, 2 Mos. 12, und die Einsetzung des heiligen Abendmahls vorüber; nun etwas Neues. — „Ging JEsus hinaus“ — freiwillig. „Ein Lämmlein geht und trägt“ 2c.

b. über den Bach Kidron (Davids übergang); durchs Todestal — Bäche Belials. „Siehe, das ist Gottes Lamm“ 2c.

c. An den Ölberg — Gethsemane — Paradies. „Durch seine Wunden sind wir geheilet.“

2.

„In dieser Nacht . . . ärgern.“ Weissagung: Sach. 13, 7 (Schwert). Der Juden und Heiden Bosheit; ja, selbst Gottes Racheschwert trifft den Hirten an der Schafe Statt. Gottes Rat — Zorn und Erbarmen — Zerstreuung der Schafe — dort Jünger — so manche Christen — Sammlung durch den Hirten — einst.

3.

Wollen nicht glauben aus Vermessenheit. So gar mancher: „Ich will dich lieben, weil ich lebe; ich will dich lieben bis in Tod“; aber da kommt die Anfechtung und —.

Text: „Da kam JEsus mit ihnen . . . fielen auf die Erde.“

Der erste Kampf Christi in der Leidensnacht.

1. Dessen Heftigkeit;
2. seine Ursache und sein Zweck;
3. seine Wirkung.

1.

Ort: Garten Gethsemane, dem Verräter wohl bekannt. — Willig leidet der HErr: „fing an“ — nahm selbst die Last, dort niedergelegt, den Kelch dort eingeschenkt — „zu trauern“ — Licht, Freude schwindet aus seiner Seele. „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“ „Zu zittern“; Schrecken ergreift ihn; Seele und Leib erschüttert. Furchtbares muß ihm vor Augen gestanden haben. „Zu zagen“; aller Mut dahin; unheimlich; kein Rat noch Hilfe. Weg von den Jüngern — nieder auf die Erde! Gestärkt durch einen Engel; Ringen mit dem Tod; heftiges Gebet; Blutschweiß.

Und das ist der Allmächtige, der so viele Wunder getan hat! O das muß seine großen Ursachen haben!

2.

Ursache: Kampf mit unsichtbaren Feinden. a. Kampf mit der Sünde — eines Menschen — vieler Menschen? Nein, aller Menschen, und zwar aller Zeiten. Sünde, du Schlangengift 2c.; ein Abscheu der Engel! — Und wie kommt der Heilige mit ihr in so nahe Berührung? — Daher sein Zittern und Zagen.

b. Der Fluch. übertreter verdienen den Fluch.

c. Der Tod — Sold der Sünde; Verdammnis, ewiger Tod.

Zweck. Christus stand auf vom Gebet — überstanden, alles war überwunden: Sünde, Fluch, Tod, Hölle. Alle diese Feinde müssen die Waffen strecken. JEsus bleibt Sieger an unserer Statt.

3.

a. Ernste Bußermahnung. JEsus ist betrübt — du mutwillig? Wo ist die göttliche Traurigkeit? Er zittert — du sorglos, erschrickst nicht? Erdbeben macht Schrecken. Hier bebt der Schöpfer und Erhalter; er kämpft blutschwitzend — du willst nicht kämpfen gegen die Sünde? — O merke, was dir bevorsteht, wenn Christi Seelenkampf an dir wirkungslos vorübergeht, sein Leiden an dir verloren ist!

b. Trost und Erquickung gegen den Fürsten der Finsternis: er hat nichts an uns. Sünde, Fluch, Todesangst kann uns nichts schaden, ist überwunden von unserm Stellvertreter.

Matth. 26, 30—45.

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit" 2c. „Er ist um unserer Missetat willen verwundet" 2c. So ruft Jesaias aus, wenn er in prophetischem Gesicht das Leiden des Messias betrachtet. — In dem leidenden Christus soll demnach jeder sich selbst erblicken; das ist die rechte Passionsstimmung.

Das Leiden Christi am Ölberg.

1. Was Christus selbst im voraus davon sagt;
2. worin es bestand.

1.

a. Was sagt der HErr von dem Ursprung seines Leidens? Er bezeugt, daß es erfolge als Erfüllung dessen, was in den Propheten geschrieben steht. Geschrieben aber ist es, weil es im Rat Gottes so beschlossen war, Apost. 2, 23. Daher nicht von Menschen angestiftet, sondern von Gott gewollt und von Christo willig erduldet.

b. Was sagt der HErr von der Wirkung seines Leidens? Er bezeugt, daß es so über die Maßen bitter und schwer sein werde, daß alle Jünger sich deshalb an ihm ärgern würden. Er deutet also an, was für Gedanken in den Herzen der Jünger aufsteigen würden, wenn sie die früheren Erfolge mit den jetzigen vergleichen würden.

c. Was sagt der HErr von dem Ausgang seines Leidens? Er bezeugt, daß er zwar auch sein Leben dahingeben werde, jedoch um es in der Aufopferung wiederzunehmen.

2.

a. Höre die Klageworte des Heilandes gegen seine Jünger: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod!" Die Sünde brachte ihm diese Betrübnis. Anwendung: deine — meine Sünde.

b. Cf. das Gebet zu seinem Vater. *a.* Innigkeit leuchtet aus der Wiederholung hervor. *b.* Inhalt des Gebets. O welche Tiefe öffnet sich da vor unsern Blicken!

c. Er fing an zu zittern. Er fiel nieder auf sein Angesicht auf die Erde. Im Kampf mit den Mächten des Todes drang der Blutschweiß aus seinem Leibe und fiel auf die Erde.

Applicatio. Denen, welche noch der Sünde mit Wohlgefallen dienen, soll dies Leiden Christi zum heilsamen Schrecken dienen, denen hingegen, welche sich Christi, ihres Heilandes, im Glauben getrösten, zur Erquickung und zum Trost.

Text: „Da sie den Lobgesang ... fielen auf die Erde."

Wenn jener gottselige Dichter spricht: „Prange, Welt, mit deinem Wissen" 2c., so ist das die Sprache eines rechten Christen, in die alle Christen mit einstimmen sollten. Denn erstlich ist Christi Leiden und Tod der Mittelpunkt des ganzen Lehrgebäudes der christlichen Religion; alle andern Lehren wären undenkbar ohne diese, 1 Kor. 1, 23; 2, 2. — Christi Leiden ist der hellste Spiegel, unsere Sünde und die Barmherzigkeit Gottes zu erkennen, das kräftigste Mittel, wider die Sünde zu kämpfen, der beste und stärkste Trost in jeder Not. Wie sollten wir Christen uns darum freuen, wenn die heilige Passionszeit herannaht! Wohlan, laßt uns diese Zeit wohl benutzen, es kann leicht unsere letzte Passionszeit sein.

Das Leiden unsers Heilandes am Ölberg.

Wir wollen betrachten

1. die Größe und Bitterkeit dieses Leidens,
2. dessen Frucht und Nutzen.

1.

Die von Gott bestimmte Zeit war herangekommen, in welcher Christus als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, hingehen und sich opfern sollte. Zuvor hatte er noch das heilige Abendmahl eingesetzt. Dann ging er in dunkler Nacht hin in den Garten Gethsemane — in einen Garten, weil einst in einem Garten der Sündenfall geschehen war.

a. Er nimmt die Mehrzahl seiner Jünger nur mit bis an den Eingang, damit sie sein Leiden nicht sehen sollten.

b. Aus der Zahl der Jünger nimmt er drei weiter mit sich hinein, um an ihnen sich noch ein wenig zu trösten. Daraus leuchtet abermal seine tiefe Erniedrigung hervor und seine Seelenangst, daß er selbst Trost bei Menschen sucht.

c. Seine Seele ward betrübt bis an den Tod, denn er mußte jetzt die Bitterkeit des Todes, der Hölle und der Verdammnis schmecken.

d. Er riß sich von den drei Jüngern und ermahnte sie zu wachen; denn was sie jetzt sehen würden, könnte sie leicht in Anfechtung stürzen.

e. Er zitterte und zagte; er fiel zur Erde auf sein Angesicht, ward gleich einem Wurm, der sich im Staube krümmt — so zertreten von dem Zorne Gottes.

f. Er betete dreimal, stand immer wieder auf und ging zu seinen Jüngern. Warum hat er so gebetet? Nicht als ob er die Menschen nicht erlösen wollte, sondern weil dieser Weg so bitter war.

g. Ein Engel kam und stärkte den Heiland, gewiß durch Vorhaltung des endlichen herrlichen Sieges. Die Kreatur muß den Schöpfer trösten.

h. Es kam, daß er mit dem Tode rang und Blut schwitzte — im Kampf.

2.

a. Lehre. Wir lernen hieraus erkennen, daß JEsus *a.* wahrer Gott und wahrer Mensch ist, *b.* daß er sein Leiden freiwillig übernommen hat, *c.* wie groß die Sünde und Gottes Zorn sei.

b. Strafe. Wie leicht nimmt man es mit der Sünde, ja begeht sie mit Lust als etwas Süßes (Wollust, Geiz). Bedenke wohl, daß du unter der Sündenlast erliegen mußt, wenn 2c. Du ängstigst und kreuzigst Christum, deinen Heiland, von neuem mit deinen Sünden.

c. Trost. Christus hat alle Sünden getragen — was laden wir sie noch auf uns? Durch Leiden sollen wir nur Christo ähnlich werden, aber nicht Sünden büßen. Kein rechtschaffener Mensch fordert doppelte Bezahlung, am allerwenigsten der gerechte Gott.

d. Ermahnung. Wir sollen aus diesem Leiden Christi lernen, wie wir uns in Not und Anfechtung verhalten sollen; wir sollen nämlich beten. Gott ist auch in der größten Sündennot und in leiblicher Not um Christi willen unser gnädiger Vater. Doch sollen wir die Erhörung unserer Bitte in den heiligen Willen Gottes stellen, wenn es sich um solche Dinge handelt, von denen wir nicht wissen, ob sie zu Gottes Ehre und unserm Nutzen gereichen; wissen wir aber den Willen Gottes, so sollen wir es kurzweg verlangen. Wohl uns, wenn wir Christi, unsers Heilandes, bitteres Leiden und Sterben so betrachten und zu unserm Heil anwenden!

(Derselbe Text.)

Wenn wir das Leiden Christi recht und fruchtbarlich betrachten wollen, so müssen wir dabei immer den Gedanken festhalten, daß Christus hier an unserer Statt steht, mit unserer Sündenschuld beladen, und daß alle die Leiden über uns ergangen wären, wenn Christus nicht unser Mittler geworden wäre.

Das Leiden Christi am Ölberg.

1. Die äußerlichen Umstände dieses Leidens;
2. das Leiden selbst.

1.

a. Die Gefährten. JEsus nimmt die Jünger mit als Zeugen seines Leidens. Diese sollten zwar nicht mit leiden, aber sie sollen zuschauen. — Gott gewöhnt seine schwachen Kinder nach und nach zum Kreuz.

b. Das Gespräch mit ihm. Die Vorausverkündigung offenbart, daß Christus als der allwissende Gottmensch dahinging zu leiden. Die Jünger offenbaren in ihrer Antwort Mut und Entschlossenheit, aber beides fiel hin, als es zum Treffen kam. — Gute Vorsätze!

c. Der Ort. Ein Tal, ein „Tal des Öls", ein Garten, der dem Judas wohl bekannt war.

d. Die nähere Gemeinschaft der drei Jünger und das Gebot an sie. Schont der Schwächeren, nimmt nur drei mit sich, gleichsam um sich auf sie zu stützen. Warum diese drei? Die größten Gnadenerweisungen — die schwersten Prüfungen; vgl. Abraham, Paulus 2c. — Befiehlt ihnen zu beten.

2.

a. Die Angst seiner Seele. „Er fing an" — jetzt ging er ins Gericht, auf den Kampfplatz — „zu trauern, zu zittern und zu zagen" — nicht wie die Märtyrer, fröhlich.

b. Die dreimalige Bitte. Eigentliche Meinung derselben.

c. Der Todeskampf. Alle Mächte der Hölle drangen jetzt auf ihn ein. Der gerechte Gott ließ jetzt die Strafe aller Welt Sünden über ihn ergehen; darum Blutschweiß.

Applicatio. Erkenntnis der Sünde — der Liebe Christi. Er hat um unsere Seele gerungen. O laßt uns ihn lieben, ihm angehören und ihm dienen!

Text: „Und er nahm zu sich Petrum ... fielen auf die Erde."

Das Gebet in Gethsemane.

Wir sehen

1. auf den, der da betet;
2. auf den Inhalt seines Gebets.

1.

a. Von allen Gebeten aller Menschen ist dieses Gebet unterschieden, und zwar zunächst durch den, der da betet. Wir sehen hier einen ganz einzigartigen Beter, den Sohn Gottes.

b. Von allen seinen sonstigen Gebeten unterscheidet sich wieder dieses. Hier betet das in Blutschweiß gebadete Lamm Gottes, trauernd, zitternd, zagend, mit dem Tode ringend. Es ist ein hohepriesterliches Gebet, ein Gebet, das ihm die Sündenlast der Welt aus dem angstvollen Herzen preßt. Daß er so beten muß, daran sind wir schuld.

c. An dich hat er gedacht, als er so dalag auf seinem heiligen Angesicht. Und du willst sein vergessen? Wie ist das möglich? — Er betet immer wieder, dreimal nacheinander. Und du bist träge und betest mit kaltem Herzen?

2.

a. Daß der Kelch, die Leidensstunde, vorübergehe.

b. „Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich!"

c. „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Willige Aufopferung. — Das Gebet ist geschehen und erhört; aber wie? Den Kelch trank der HErr JEsus. Das war des Vaters heiliger Wille. Die schwere Stunde ist überstanden, und nun — o Trost in jeder Leidensstunde! Aus unserm Leidenskelch ist die Bitterkeit des Zornes Gottes verschwunden. Jetzt können wir getrost beten: „Abba, Vater!" — jetzt den heilsamen Kelch nehmen, jetzt geduldig sprechen: „Dein Wille geschehe!" Denn wie bei unserm treuen Heilande, so folgt auch bei uns auf den Karfreitag der frohe Ostertag.

Joh. 18, 3—9.

Es war eine bewegliche Szene, die sich im Garten Gethsemane abspielte: Betrübnis, Zittern, Todeskampf. Die Höllenmächte suchten den Bürgen der Menschen, und sie fanden ihn auf seinen Knieen liegen.

Nachdem er den Leidenskelch getrunken hatte und nun an die Tür des Gartens trat, kam der Augenblick, da unser Heiland überantwortet werden sollte in die Hände der Heiden. Die Schar nahte sich. Ihr gegenüber steht JEsus, umgeben von seinen Jüngern. Was wird nun werden? Judas küßt, die Kriegsknechte greifen zu, Petrus zieht sein Schwert. — Mitten in dem Tumult hören wir JEsum reden, und da fesselt ein Wort unsere Aufmerksamkeit, ein Wort, das wie ein Donnerkeil die Schar zu Boden streckt.

„Ich bin's!"

1. Betrachten wir dieses Wort zuerst in dem Zusammenhang, in welchem es steht.
2. Suchen wir danach den darin liegenden Trost uns anzueignen.

1.

a. „Wen suchet ihr?" „JEsum von Nazareth." „Ich bin's" — nächstliegender Sinn: Ich bin der JEsus von Nazareth, den ihr sucht, der JEsus von Nazareth, den ihr kennt, der Zeichen und Wunder unter dem Volk getan hat: Wunder auf dem Meer, Speisung der Fünftausend, Auferweckung des Jünglings zu Nain — der JEsus, den ihr kennt, der das Evangelium vom Reich gepredigt hat, zu dem das Volk hingeströmt ist, ihn zu hören (am See Genezareth, in der Wüste, in den Märkten, in den Synagogen).

b. Und den sucht ihr, und zwar um ihn zu töten. Was oft schon versucht worden, aber bisher nicht gelungen ist, das wollt ihr jetzt durchsetzen; denn dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis. Wohlan, hier bin ich; ihr habt die Schlachtbank zugerichtet und sucht nun das Schlachtlamm. „Ich bin's!" Meine Stunde ist nun vorhanden, in den Tod zu gehen. (Willigkeit zu leiden.)

c. Doch ihr sollt fühlen, wer der ist, den ihr sucht. „Ich bin's!" rief er, und da wichen sie zurück, taumelten und fielen zu Boden. JEsus von Nazareth spricht e i n Wort, und das wirkt wie Donnerschläge. — Dies muß allen Feinden JEsu zum Schreck gereichen: Saul bei Damaskus; zu allen Zeiten; am Tage des Gerichts: „Ich bin's, den ihr in verstocktem Unglauben verworfen habt!"

2.

a. „Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen!" folgt gleich drauf. Damit gibt Christus seinen lieben Jüngern einen Sicherheitspaß. Ich bin der Gesuchte; i h r sollt frei ausgehen. — Das sollen alle Jünger JEsu, das heißt, alle Gläubigen, sich zunutze machen. — „Ich bin's, ich sollte büßen" ꝛc. Nun, du bist's. (Lied 79, 2.)

b. Die Kirche hat dieselben Feinde, die Christus hatte, und er ist noch derselbe Schutzherr seiner Kirche, wie er der Schutzherr seiner Jünger war. Die gottlose, ungläubige Welt sucht fort und fort den JEsum von Nazareth, den Gott der Christen; das müssen diese dulden. Aber e i n Wörtlein aus JEsu Mund kann die Feinde fällen.

c. Das Wort „Ich bin's" hören wir auch sonst aus JEsu Mund: auf dem Meer, nach der Auferstehung. — Trost in Angst und Zagen:

„Ich bin's"; „ich will dich nicht verlassen noch versäumen", auch nicht in der Todesnot.

d. Aber o, über alles tröstlich das „Ich bin's" am Tage des Gerichts! (Lied 249, 10.)

Matth. 26, 47—56.

Wenn uns die Leidensgeschichte unsers Heilandes JEsu Christi heute zu seiner Gefangennahme führt, so werden wir unwillkürlich zu der Frage veranlaßt: Wie war es doch möglich, daß der Sohn Gottes von Menschen gebunden werden konnte? Was für eine Ursache muß da vorhanden gewesen sein? Nicht nur wurde Christus als Säugling von Herodes verfolgt und entrann, Matth. 2, sondern auch nachdem er öffentlich zu lehren angefangen hatte, stellten ihm die Hohenpriester oftmals nach, um ihn zu töten, z. B. Joh. 8, 59. Als er die Juden im Tempel strafte, hoben sie Steine auf 2c., Joh. 10, 39 2c. Ferner: Luk. 4, 29 f.; Joh. 7, 32. Ja selbst als jene Schar in den Garten Gethsemane kam, stürzte der HErr sie zu Boden mit dem Machtwort: „Ich bin's!" — und doch wurde er von ihnen gefangen genommen. Ursache: Jetzt war die Stunde gekommen, die in Gottes Rat beschlossen war, und Christus wollte freiwillig leiden.

Wir wollen 1. den Verlauf der Gefangennahme betrachten und 2. deren Ursachen aufsuchen.

1.

In dem vorliegenden Abschnitt der Leidensgeschichte finden wir Punkte, die uns das dabei erduldete Leiden Christi offenbaren: 1. was Judas, 2. was die Kriegsknechte, 3. was Petrus, 4. was die andern Jünger getan haben.

a. Judas. *a.* Der Zwölfen einer! Christus hatte ihn zu seinem Vertrauten mit erwählt, ihm das Apostelamt übertragen. Er hatte viele Wunder gesehen, herrliche Predigten gehört. Judas hat viel mehr genossen als die andern Jünger, weil Christus wußte, daß er so tief fallen würde. Er kommt bei der Nacht, nachdem er 30 Silberlinge für seinen Verrat empfangen hatte, um seinen Plan auszuführen. Gewiß, ein größerer Kummer für unsern Heiland läßt sich nicht denken. Beispiele aus dem Leben: Eltern, welche ungeratene, gottlose Kinder haben, die Gott und seinem Wort den Rücken kehren; Prediger, wenn sie sehen, wie so manche der ihnen anbefohlenen Seelen die Welt liebgewinnen und Menschen mehr fürchten als Gott. Das alles aber nichts gegen Christi Schmerz beim Verrat Judas', seines Jüngers, der ihn in die Hände seiner Feinde überlieferte. *b.* Wie führt Judas seinen schändlichen Plan aus? Er hatte der Schar 2c. ein Zeichen gegeben: wen er küssen würde, den sollten sie greifen und „gewiß führen". Warum wohl dies Zeichen und kein anderes? Judas wollte sich damit verstellen, daß es scheine, als sei er nicht der Verräter. Er sprach: „Gegrüßet seiest du, Rabbi!" O welch ein Schmerz im Herzen JEsu! Daher spricht er: „Mein Freund, warum bist du kommen? Juda . . . Kuß?" Der HErr offenbart hier seinen Schmerz, indem er Judas an seine frühere Glückseligkeit erinnert, als er sein Freund war, und nun an seine Unglückseligkeit als Verräter seines HErrn.

b. Die Kriegsknechte. Sie kamen mit Fackeln, Lampen, Schwertern, Stangen, wie wenn man einen Missetäter fängt, weil sie befürchteten, er würde ihnen wieder entrinnen. Deswegen kam auch eine große Schar. Sobald sie das Zeichen gesehen hatten, legten sie die Hände an JEsum und griffen ihn (Grundtext: fest packen, knebeln mit Stricken). Gewiß hat es da an Stößen und Schlägen nicht gefehlt, sonst wäre Petrus nicht so hitzig geworden. — Das war doppeltes Leiden für JEsum: an seinem Leibe, der ohnedas schon abgemattet war; an der Seele (daher: „Das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis").

c. Petrus. Dieser Jünger Christi wollte in unzeitigem Eifer seinen HErrn verteidigen und schlug mit dem Schwert drein. Das war ganz dem Willen des HErrn und der Schrift zuwider; denn hätte unser Heiland vor seinen Feinden sicher sein wollen, so hätte er mehr als 12 Legionen Engel haben können. Daher der Verweis: „Wer das Schwert nimmt . . . umkommen."

d. Alle Jünger. Sie verließen den treuen Heiland und flohen. Das zeigt teils, wie schrecklich die Schar mit JEsu umgegangen sein mag, teils vermehrt es Christi Leiden, daß er nun ganz allein ist — verlassen, allein unter seinen Mördern. So wurde JEsus hingeführt, so ging es bei der Gefangennahme zu.

2.

Wir wissen, daß Christus nichts umsonst gelitten hat, daß daher jeder Umstand notwendig war. Es muß daher auch alles seine Ursachen gehabt haben. Lagen diese in Christo? Nein. „Welcher keine Sünde getan hat" 2c. „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" Daher waren es die Sünden, die er auf sich genommen hatte.

a. Judas verriet seinen HErrn und Meister treulos. Wir waren, obwohl Gottes Ebenbild, doch untreu gegen Gott geworden und sind noch fort und fort gegen niemand untreuer als gegen unsern Gott, unsern größten Wohltäter. — Ermahnung wegen Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort, Kirchenbesuch 2c.

b. Christus wurde von Judas geringer geschätzt als 30 Silberlinge. — Wie oft verkaufen wir Christum, um den schnöden Reichtum zu erlangen! Scharfe Ermahnung (Geiz, irdischer Sinn).

c. Judas kam schmeichelnd. Süßes auf den Lippen, Galle im Herzen. — Wir heucheln so oft, teils gegen Gott, teils gegen unsere Brüder und Schwestern. Scharfe Ermahnung gegen Scheinchristentum, Heuchelei.

d. JEsus wurde in dunkler Nacht von der Mörderbande umgeben und gefesselt. — Wir begeben uns so gerne in der Nacht in des Satans Stricke und suchen die Gesellschaft der Christusfeinde. Scharfe Ermahnung gegen nächtliche Lustbarkeiten und verborgene Sünden.

e. Alle Jünger flohen, und Christus mußte verlassen dastehen. — Wenn sich Verfolgung erhebt, so lassen wir alles stehen, alles im Stich, um nur nicht an Leib und Leben Schaden leiden zu müssen.

f. Trost. JEsus gebunden, um uns von Sündenbanden, Satansketten frei und los zu machen.

Die Leidensgeschichte ist nicht anzusehen wie Märtyrergeschichten; sie zeigt uns vielmehr, was Christus an unserer Statt erduldet hat. Die Leidensgeschichte soll uns demnach abgeben einen Zornspiegel und einen Gnadenspiegel.

Die Geschichte von der Gefangennehmung Christi als ein Bußspiegel.

Sie zeigt uns nämlich

1. die Tiefe des menschlichen Verderbens und die Größe der Sünden und
2. die Macht der göttlichen Liebe und die Größe der Gnade.

1.

a. An der Schar zu erkennen. *a.* Wie verblendet! An den sie früher keine Hand legen konnten, den wollen sie doch binden. *b.* Wie verstockt! Dessen niederschmetternde Gotteskraft sie erfahren, den greifen sie. O welche Macht der Finsternis! Dessen sind Menschen fähig, die sich dem Teufel zum Dienst ergeben!

b. An Judas. Welche Gnade war ihm zuteil geworden! Und doch, wie treulos, heuchlerisch, geldgierig!

c. An den Jüngern. Wie mutig und doch wie verzagt! — Applicatio. Wo keine Buße folgt, da wird des Richters Wort danieder-schmettern, da wird Verzweiflung das Herz überwältigen.

2.

a. An Christi Bereitwilligkeit zu leiden erkennbar. Er stellt sich dar, läßt sich binden als ein Missetäter. O bedenke: der, dem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden rc.

b. An seinem Verlangen zu leiden. Er will von Petrus nicht ver-teidigt sein, von Engelslegionen nicht behütet werden. Er will den Kelch trinken, will die Schrift erfüllen. — Was ist die antreibende Ursache? Seine Liebesmacht. Gebunden, um uns Sklaven der Sünde zu befreien; verkauft, um uns zu erkaufen, zu erlösen. „Suchet ihr mich, so lasset diese gehen!“ O welche Heilandsliebe!

B. Aus der zweiten Lektion der Passionsgeschichte.

Matth. 26, 57—68.

Wohl war von Christo geweissagt, daß er der allerverachtetste, ja, so verachtet sein werde, daß man das Angesicht vor ihm verbergen, daß er seine Wangen denen, die ihn raufen, und sein Angesicht denen, die ihn verspeien, darhalten würde. Dennoch aber sollte er nicht wie ein Schuldiger von einem wilden Pöbelhaufen gemordet, sondern von einem ordentlichen Gericht prozessiert werden, damit es den Schein haben sollte, als sei das Urteil ganz gerecht. — Christus ist das Opfer, dem der Welt Schuld auf das Haupt gelegt wurde, darum mußte er als das Urbild der Vorbilder vor die Priester gebracht werden. Das gibt uns den Schlüssel zu dem Verständnis des vorliegenden Textes.

Christus im Verhör vor Kaiphas.

Wir sehen

1. auf die Personen, die dabei tätig waren,
2. auf das Verhör und dessen Resultat,
3. auf die Mißhandlung, die ihm gefolgt ist.

1.

a. Die Richter. *a.* Wer waren sie? *b.* Wie ungerecht waren sie? Sie hatten bereits vorher ihre Absicht kundgegeben, Joh. 11, 47—53. Sie suchten Zeugen, nicht um die Wahrheit zu ermitteln, sondern um ihn zu töten. Sie waren zugleich Kläger und darum vor Gott eine schändliche Bande, Ps. 22, 17 („Hunde", „Rotte"), die ihr Amt nur zur Befriedigung ihrer Rachgier gebrauchten.

b. Die Zeugen. *a.* Es waren falsche Zeugen; ihr Zeugnis stimmte nicht überein; sie verdrehten Christi Worte. *b.* Applicatio. Christus hat dies gelitten, um die Zeugensünden zu büßen und den falschen Zeugen Gnade zu erwerben, wenn sie zur Buße kommen.

2.

a. Das Verhör war ein heuchlerisches. *a.* Zeigen, daß es dies war. Obwohl Christus gefragt wurde, so galt doch sein Bekenntnis als eine Gotteslästerung. *b.* Weshalb Christus sich diesem Verhör unterwarf. Um seine Gottheit zu bekennen und um die Sünden der Verleugnung zu büßen.

b. Die Verurteilung frevelhaft — warum erduldet? *a.* Die Blutschulden zu büßen, *b.* um das ewige Todesurteil von uns Sündern abzuwenden.

3.

a. Worin bestand sie? „Da speieten sie aus . . . schlugen ihn ins Angesicht."

b. Spiegel: *a.* zur Erkenntnis der Sünden, *b.* zum Trost.

Luk. 22, 55—62.

Die Passionshistorie ist die Beschreibung der denkwürdigen Ereignisse, durch die den Sündern das Heil erworben ist, „nicht mit Gold oder Silber . . . Sterben". — Doch das Heil würde durch Christi Leiden und Sterben vollkommen erworben sein, selbst wenn kein Mensch selig würde. Sollen wir daher den Nutzen genießen, so muß sich zu der Erwerbung auch die Aneignung gesellen. Dies geschieht, wenn wir unser Elend erkennen und Christum im Glauben ergreifen in wahrer Buße. — Dazu betrachten wir das Leiden Christi, daß wir die Größe der Sünde aus den Strafen und die Größe der göttlichen Liebe aus dem Dulden der Strafen erkennen sollen. Ein Beispiel ist Petrus, in dem wir das erbsündliche Verderben des menschlichen Herzens und an dem wir die erbarmende Liebe des Sünderheilandes erkennen.

1. Petri Fall soll auch die stärksten Christen furchtsam machen.
2. Seine Buße soll auch die elendesten Sünder getrost machen.

1.

a. Zeugnis von dem Mut und der Treue des Petrus: Joh. 6, 68. 69; Matth. 16, 15. 16; 26, 33. 35; Luk. 22, 49.

b. Beschreibung seines Falles. *a.* Petrus traute sich zu viel zu. *b.* Er meinte unter den Kriegsknechten verborgen bleiben zu können. *c.* Er leugnet. Die Versuchung wird ernster. Er deckt mit einer neuen Sünde die erste Sünde zu, und so geht es weiter, bis er sich selbst verflucht und verschwört.

c. Applicatio. Das soll auch die stärksten Christen furchtsam machen. Vertrauen auf eigene Kraft ist der erste Schritt zum Fall. Gefährliche Orte und Gesellschaften werden manchem zum Strick; da lernt er seinen Heiland, den er wohl kennt, aus den Augen setzen, denkt nicht mehr an das, was er gelobt hat, und wenn er angefaßt wird, beginnt er seinen Glauben zu leugnen, das Bekenntnis zu verschweigen; eine Sünde folgt der andern; es wird immer ärger mit ihm.

2.

Petrus wurde von demselben Heiland, den er verleugnet hatte, wieder zu Gnaden angenommen.

a. Beweggründe seiner Umkehr: *a.* Der Hahnenschrei, der ihn an das Wort seines Heilandes erinnerte, womit der HErr ihn gewarnt hatte, Matth. 26, 34. *b.* Vor allem aber der erbarmende Anblick des leidenden Heilandes, zwar ernst, aber doch zugleich mild und gewinnend. „Petrus, kennst du wirklich deinen Meister nicht mehr, mit dem du in den Tod gehen wolltest?“ Der Blick des Heilandes ein Schlagen an den Felsen — Tränenwasser quillt hervor.

b. Beschaffenheit seiner Umkehr. *a.* Er weinte bitterlich (Bußtränen). *b.* Er erfaßte die Gnade Gottes (Glauben). *c.* Er verließ den Ort seines Falles.

Applicatio. Trost für alle bußfertigen, Gnade suchenden Sünder, auch die elendesten.

Matth. 26, 69—75.

Der erste und Hauptzweck des Leidens Christi ist und bleibt der, uns Vergebung der Sünden zu erwerben. Wer daher sich des Leidens Christi gegen Sünde, Not und Tod getröstet, der macht davon den rechten Gebrauch. — Demnach sollte das Leiden unsers Heilandes auch uns willig machen zu leiden. Doch da fehlt es vielfach. So willig und gerne viele von dem Leiden Christi hören, so ungern wollen sie dem leidenden Heiland das Kreuz nachtragen und weichen daher zurück. — Ein solches Beispiel ist Petrus.

Petrus, ein Jünger Christi, der ihn zwar leiden sieht, aber selbst um Christi willen nichts leiden will.

1. Wir sehen ihn tief fallen, und das soll uns warnen;
2. wir sehen ihn wieder aufstehen, und das soll uns zum Trost gereichen.

1.

a. Petrus dünkte sich stark, sogar stärker als alle andern Jünger. Er wird gewarnt, aber ist kühn entschlossen.

b. Und doch kannte er sich selbst nicht recht, denn in ihm war Kreuzesscheu. Er hielt es nicht für nötig, das auf sich anzuwenden, was Christus sprach Matth. 26, 41: „Wachet und betet" 2c.

c. Was in Petrus steckte, ward offenbar. Wodurch? Durch die an ihn gerichteten Fragen. Wie? O schrecklich! Er konnte leugnen, schwören, fluchen, und das alles wider besseres Wissen, trotzdem er Pausen zum Nachdenken hatte. Und zu der Zeit, da er das Bekenntnis seines Meisters hörte: „Du sagst es, ich bin's."

Anwendung. *a.* Auch bei der größten Willigkeit des Geistes ist doch die Schwachheit des Fleisches gefährlich, darum sollen wir in wahrer Herzensdemut über uns wachen. *b.* Infolgedessen soll jeder die Gelegenheiten meiden, die ihm unheilbringend werden können: böse Gesellschaften, gefährliche Orte, wo der Welt Kohlenfeuer brennen. *c.* Gerne um des Heilandes willen Ungemach und Trübsal leiden, da er so viel für uns erduldet und gelitten hat.

2.

a. Ein Wunder der Gnade Gottes ist es, daß Petrus wieder aufgestanden ist.

b. Die Ursache seiner Buße waren Christi Anblick und das Wort, das ihm jetzt ins Herz fiel.

c. Das Aufstehen selbst war nichts Geringeres als bittere Schmerzen der Buße 2c.

d. Beweise der Buße: sein bitterliches Weinen, sein Hinausgehen; weg von dem Ort!

Anwendung. *a.* Keine Sünde so groß, daß sie nicht vergeben werden könnte. *b.* Aber ernstliche Buße muß geschehen. *c.* Die Buße legt von sich Zeugnis ab durch ihre Früchte. Fliehen und Meiden der Sünden.

T e x t: „Die Hohenpriester aber und die Ältesten ... viel andere Lästerung sagten sie wider ihn."

Alle Umstände in dem Leiden und Sterben unsers Heilandes sind von ganz eigenartiger Bedeutung. Jeder Umstand hat gerade so und nicht anders sein sollen.

Das Leiden Christi vor dem geistlichen Gericht.

1. D a s, w e l c h e s i h m d u r c h d i e f a l s c h e n Z e u g e n,
2. d a s, w e l c h e s i h m d u r c h d e n u n g e r e c h t e n U r t e i l s s p r u c h d e s H o h e n p r i e s t e r s,
3. d a s, w e l c h e s i h m d u r c h d i e K r i e g s k n e c h t e z u g e f ü g t w u r d e.

1.

a. Was hat er von den falschen Zeugen erlitten? *a.* Diese suchten falsches Zeugnis; aber es wollte niemals übereinstimmen. Das Leiden Christi war doppelt: daß sie sich, anstatt unparteiisch zu richten, zur feindlichen Partei schlugen und selbst falsche Zeugnisse suchten. —

Große Sündenlast für Christum. Daß sie dem Volk den Messias durch List verdecken. *b*. Als alle Zeugnisse nicht stimmen wollten, kommen endlich noch zwei Zeugen, damit meinten sie gewonnen zu haben, denn das war ihnen das Schrecklichste, wider den Tempel etwas zu sagen. Allein sie verdrehten Christi Wort und wurden abermals zuschanden. — JEsus schwieg zu allem stille.

b. Warum hat er dies erlitten? Um die Sünden derer zu büßen, die solches Zeugnis von Christo reden: falsche Lehrer, die das Wort verdrehen, wodurch Christus dem Volke verdunkelt wird.

c. Wozu hat er dies erlitten? (Zweck.) *a*. Damit die falschen Lehrer nicht verzagen müssen, wenn sie zur Erkenntnis ihrer Sünden kommen; *b*. damit die Trost empfinden, die von einem Kirchengericht unrechtmäßig verurteilt werden (Märtyrer und falsch Gebannte).

2.

a. Was hat der HErr erlitten von dem Hohenpriester? Ungerechte Beschuldigung der Gotteslästerung; Todesurteil. (Geschichte des Verlaufs.)

b. Warum? Weil wir uns oft so verhalten, als sei Christus nicht Gottes Sohn (Kleinglaube); weil so viele besonders jetzt ihn verleugnen.

c. Wozu? Unsern Unglauben zu büßen; auch den Christusleugnern Vergebung zu erwerben; damit alle des ewigen Todes Schuldige davon errettet werden. O süßer Trost!

3.

a. Was hat er erlitten? Von den Kriegsknechten Speichel, Schläge; Spott der Diener (wenig Worte — viel Sinn).

b. Warum? Damit er die Sünden derer büßte, die durch falsche Lehrer sich haben verführen lassen.

c. Wozu? Daß die in Irrtum Verführten Vergebung und Gnade erlangen mögen, wenn sie zur Erkenntnis kommen.

Menschen urteilen, Gott soll sterben.

1. Obwohl unschuldig, soll er doch sterben.
2. Weil er Gottes Sohn ist, deswegen soll er sterben.
3. Daraus folgern wir mit Gewißheit unsere Freisprechung.

1.

a. Christus soll sterben — das war im voraus beschlossen.

b. Wegen der Lehre? Das weist Christus ab.

c. Wegen sonstiger Schuld? Die Zeugen stimmten nicht überein. Pilatus: „Man hat nichts auf ihn bracht" 2c.

2.

a. JEsu Bekenntnis von seiner Gottheit: „Du sagst es, ich bin's."

b. Das Urteil aller: „Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt" 2c.

c. Szene im Gerichtssaal: sie verspotten ihn, schlagen ihn mit Fäusten, lästern: „Weissage uns, Christe" 2c.

3.

a. Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Das Todesurteil ist also über den unschuldigen Gottessohn ergangen.

b. Wir, die Schuldigen, aber frei. — Die Sünde so schrecklich, daß der Sohn Gottes nicht ausweichen kann. O darum zittert vor ihr! — Bedenket, was es gekostet hat, uns zu erlösen von der Sünde! Christi Blut das Lösegeld!

Ein Bußspiegel aus der Passion.

Laßt uns daraus erkennen

1. die Strafe, die auf Christo lag,
2. den Trost, der uns zufließen soll.

1.

a. Der allmächtige Gott und doch gebunden.

b. Der Richter alles Fleisches und wie ein Missetäter vor einem menschlichen Gericht.

c. Der treue und wahrhaftige Zeuge und doch von gedungenen Lügnern umgeben.

d. Der Sohn des Hochgelobten und doch ein Gotteslästerer genannt.

e. Gottes Ebenbild, der Engel Lust — und doch ein Spott, Spielball der elenden Rotte!

f. Der Unschuldige, Heilige, Gerechte — und doch zum Tode verurteilt!

2.

a. JEsu Bekenntnis, daß er Gottes Sohn sei: „Du sagst es, ich bin's." Ferner: daß er zur Rechten der Kraft sitzen werde.

b. Der Umstand, daß alle Zeugnisse nicht übereinstimmten. Das alles zeigt uns die hohe Person des Leidenden. Daraus der Trost, daß uns alles zugute kommt. „Ich bin's, ich sollte büßen" 2c.

C. Aus der dritten Lektion.

Text: „Da das sah Judas, der ihn verraten hatte, daß er verdammt war zum Tode" 2c.

Das Todesurteil über JEsum war gefällt worden; ausführen konnte es aber nur der weltliche Richter; daher wird JEsus vor Pilatus geführt. Das sieht Judas. Mit dem geht etwas vor, was die Evangelisten zu beschreiben für notwendig halten. Zuvor war er ein Jünger. Wie vorher die Judastat, so jetzt

Das Judasende.

1. Was ging in Judas' Herzen vor?
2. Was war schließlich sein Ende?

1.

a. Anlaß: „Da das sah Judas . . . gereuete es ihn." Das hatte er also nicht gedacht, sondern er meinte 2c. Und nun drängten sich ihm die Gedanken mit Gewalt auf bei dem Anblick JEsu. — Nun denkt er an die Stunde des Verrats in Gethsemane, an JEsu Unschuld, an die vorige selige Zeit.

b. Reue, bitterer Schmerz und zugleich Tatbekenntnis; sagt es dem Hohenpriester, bringt die Silberlinge wieder und hebt dadurch seinerseits den Blutkontrakt auf.

c. Aber seine Reue war nur eine vom Teufel gewirkte, eine Galgenreue. Er hörte immer noch auf den Satan und die Hohenpriester, des Satans Diener. „Da siehe du zu!"

Applicatio. Ein Bild der Judasreue: Reue zum Tod. Bedenkt: Das Begehen der Sünde leicht, süß. Das Erkennen der Folgen = Schmerz. Der leidige Trost der Mitschuldigen: „Warum hast du es getan?" Des Satans Schreckstimme macht die Sünde groß und stürzt in Verzweiflung und Tod.

2.

a. Judas ging hinaus und erhenkte sich und hat seine Eingeweide ausgeschüttet. Lohn seiner Tat: Ging an seinen Ort, — obwohl vorher ein Jünger JEsu, jetzt ein Verdammter, vom Teufel überwunden, von Gott verstoßen.

Applicatio. Ein warnendes Exempel für alle Christen: „Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle!"

b. Judas' schreckliches Ende ist verewigt. Silberlinge angewandt zum Kauf eines Pilgerkirchhofs, der Blutacker genannt wird. Kirchengeschichte — Arius.

Applicatio. Guter Anfang; als Jünger JEsu berufen; große Gnade — schreckliches Ende: ewig verloren, zur Hölle verstoßen! Ach, hüten wir uns vor der Sünde! (Ernste Ermahnung.)

Matth. 27, 1—10.

Nach der Lehre des Evangeliums ist einem jeden Menschen eine vollkommene Vergebung der Sünden erworben und soll ihm, ohne Verdienst umsonst durch den Glauben an Christum geschenkt werden. — J e d e m Menschen, Röm. 5, 18. 19. Es ist also keiner so gottlos, so versunken, dem nicht die Gnadentür offen stünde. — V o l l k o m m e n e Vergebung, 1 Joh. 1, 7. Keine Sünde so schrecklich, kein Laster so verabscheuungswürdig, das nicht vergeben werden könnte. — Umsonst, a l l e i n durch Gnade, Eph. 2, 8. 9; Röm. 3, 24. 25. — Wie herrlich also die Lehre des Evangeliums! Doch so herrlich es ist, von der Macht der Sünde völlig und dazu aus Gnaden befreit zu sein, so erschrecklich ist es im Gegenteil, unter der Macht der Sünde zu bleiben und von ihr gequält zu werden. Zwar ist die Sünde erst süß, bis daß dem durch sie Betrogenen die Augen aufgehen — dann aber beginnt sie entsetzlich zu peinigen. Hierzu ist Judas ein Exempel. Daß doch niemand mit der Sünde ein Spiel treibe!

Die furchtbare Macht der Sünde, wie sie sich an dem verzweifelnden Judas geoffenbart hat.

1. S i e b e g i n n t d e n a n f ä n g l i c h v o n i h r B e t r o g e n e n n a c h h e r h e f t i g z u q u ä l e n;
2. s i e t r e i b t i h n d u r c h s o l c h e Q u ä l e r e i i n n e u e S ü n d e n;
3. s i e b e s t ä r k t d u r c h s o l c h e s V e r d e r b e n e i n z e l n e r a n d e r e S ü n d e r i n i h r e r V e r b l e n d u n g.

1.

a. Anfänglich betrügt sie, stellt sich dar wie in einen Zaubernebel gehüllt; ist aber die böse Tat begangen, so tritt sie aus dem Nebel hervor und läßt sich in ihrer ganzen schauerlichen Wirklichkeit erkennen. „Da das sah Judas" 2c. Vorher sah er es nicht — jetzt sieht er es.

b. Die Lust und Neigung schlägt alsdann um in Reue und Abscheu. „Es gereuete ihn und brachte wieder die 30 Silberlinge."

c. Der Betrogene, von der Sünde Beherrschte, macht vergebliche Versuche, die Qual loszuwerden. *a.* Judas gibt das Geld zurück, um seine Schuld auf die Hohenpriester abzuwälzen; *b.* sucht durch Selbstanklage den nagenden Wurm in seinem Gewissen zu stillen. „Ich habe übel getan . . . verraten habe" 2c.; *c.* findet aber solche Leute, die die Schuld um so fester auf sein Gewissen binden und mit ihm weiter nichts zu tun haben wollen. „Was geht uns das an? Da siehe du zu!" — Anwendung: Warnung, mit der Sünde nicht zu spielen 2c.

2.

a. Sie treibt ihn zur Schmähung Gottes. Anstatt Gottes Barmherzigkeit anzurufen und vor seinem Heiland ein demütiges Bekenntnis abzulegen, wirft er das Blutgeld ins Allerheiligste des Tempels, V. 5.

b. Zur Hintansetzung seiner Mitapostel. Er tut ihnen kein Geständnis seiner Schuld, macht ihnen keine Mitteilung über seine Reue; nein, er will allein bleiben mit seiner Schuld und Qual. „Er hub sich davon."

c. Zur Zerstörung seiner eigenen Person. Er zerstörte seinen Beruf als Apostel, vernichtete alle Werke und Gaben Gottes an sich und — o schreckliche Tat! — er schneidet sich selbst die Gnadenzeit ab, V. 5, ging hin und erhängte sich. — Anwendung. Ernste Warnung.

3.

a. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten wurden durch Judas' Tat bewogen zu denken, sie seien doch noch besser als er, V. 5. „Was geht uns das an?"

b. Sie hielten sich bei der schändlichen Tat für noch besser, heiliger als Judas, nahmen das Blutgeld weg und als für Gottes Ehre eifernd erklärten sie: „Es taugt nicht, daß wir es in den Gotteskasten legen", V. 6.

c. Sie wollen sich durch eine Wohltat noch um arme Mitmenschen verdient machen, die doch in einer erschrecklichen Sünde ihren Ursprung hat, V. 7—10. — Anwendung.

---

1 Kor. 10, 12.

Judas' Verrat ein ernster Bußspiegel.

Er zeigt uns

1. im allgemeinen, wie leicht auch ein Jünger Christi abfallen kann, und
2. im besondern, welche Judassünden noch immer im Schwange gehen.

1.

a. Entgegengesetzte Meinungen. *a.* Doktrinell: Wer einmal wahrhaft bekehrt ist, kann nicht mehr fallen. *b.* Praktisch: Die Sicherheit, in der viele dahinleben, ein Beweis, wie wenig sie glauben, daß ein Christ leicht wieder fallen kann.

b. Was uns Judas' Verrat zeigt. (Text.) *a.* Judas' Exempel. Seine Vorzüge, und doch welche Versunkenheit seines Herzens! *b.* Andere Exempel.

Anwendung. Daher wachen und beten, bedachtsam und vorsichtig wandeln, stets seinen eigenen Kräften und dem eigenen Willen mißtrauend. „Wer sich lässet dünken" 2c.

2.

a. Geldliebe. *a.* Judas' Herzenszustand. *b.* Die noch im Schwange gehende Sünde.

b. Heimlicher Verkehr mit Christusfeinden um irdischen Gewinnes willen (Logen 2c.).

c. Heuchelei. *a.* Teufel im Herzen; *b.* Gruß und Kuß mit dem Munde. (Lied 283, 7.)

d. Vorspiegelung späterer Buße. Judas dachte nicht, daß Christus wirklich zum Tode verurteilt werden würde. Später Verzweiflung und schreckliches Ende. — So auch heute noch. — Admonitio.

Christus vor Pilatus.

1. Der Richter.

a. Ein Heide.

b. Spielt die Rolle eines stolzen Römers, eines Feiglings: unschlüssig, wankelmütig, zuletzt ungerecht.

Vor Juden und vor Heiden wollte Christus leiden; denn beide wollte er erlösen. JEsus steht als Missetäter vor einem menschlichen Richter, damit wir freigesprochen würden vor Gottes Gericht.

2. Die Anklage.

a. Mit Frechheit vorgebracht.

b. So eingerichtet, um gerade den weltlichen Richter einzunehmen. Erregung des Volks — König! „Wäre er nicht ein Übeltäter" 2c. — Trost für die, welche ungerecht beschuldigt werden: der Erregung und des Unfriedemachens.

3. Das Bekenntnis JEsu.

a. Daß er ein Reich habe, aber nicht von dieser Welt.

b. Daß er ein König sei, aber ein König der Wahrheit.

Text: „Da aber Pilatus ... Geschrei nahm überhand."

Daß die Richter, Pilatus und Herodes, JEsum nicht losgeben, obwohl sie sich von seiner Schuld nicht überzeugen können.

1. Daß dies geschehen sei;
2. welches der verborgene Grund davon war.

1.

a. Vor Herodes. *a.* Die Kläger bieten alles auf rc. *b.* Herodes findet keine Schuld. *c.* Und doch verspottet er ihn mit seinem ganzen Gesinde.

b. Vor Pilatus. *a.* Er erklärt JEsum für unschuldig, aber doch will er ihn züchtigen. *b.* Er ist überzeugt, daß Christus aus Neid überantwortet ist, und doch spricht er ihn nicht frei, sondern stellt JEsum neben Barabbas, den Rebellen, Mörder und Aufrührer. *c.* Er wird gewarnt und doch läßt er sich durch ungestümes Geschrei berücken.

2.

a. Daß Christi Unschuld auch vor Menschen bezeugt wird, ist ein überaus wichtiger Umstand. Es war fremde Schuld, um derentwillen er nicht freigesprochen werden konnte. „Ach Sünd', du schädlich Schlangengift" rc. „Fremd' Schuld muß ich abtragen."

b. Ein Bild hiervon ist Barabbas, der um Christi willen frei wird.

c. Über Christum rief alles: das Gesetz, Gottes Gerechtigkeit, die Sünde, der Tod, mit Ungestüm: „Kreuzige, kreuzige ihn!"

Anwendung zu unserm Trost.

Christus ein wunderbarer König und sein Reich ein geistliches Reich.

1. Christus ist ein König.

a. Vor seiner Erscheinung in der Weissagung, Jer. 25, 5. Königswürde; Gottes Sohn; Davids Sohn.

b. Nach seiner Erscheinung. Königlicher Einzug. „Du sagst es, ich bin ein König." Huldigung? Hohn und Spott. Geschmeide? Ketten und Bande. Hoheit? Vor einem heidnischen Richter. Thron? Kreuz auf Golgatha.

c. Im Stand der Erhöhung: Auferstehung, Zeichen und Wunder in seinem Namen, Himmelfahrt, Sitzen zur Rechten Gottes. — O wunderbarer König in Knechtsgestalt! Unsertwegen, die wir Sündenknechte und Sklaven Satans waren. — „Wäre er nicht ein Übeltäter . . . nicht überantwortet."

2. Sein Reich ist ein geistliches Reich.

a. Sein Reich zwar in der Welt, aber nicht von der Welt, weltlich; nicht gefährlich für die Weltreiche; geht nicht mit weltlichen Dingen um. (Papst.)

b. Ein Reich der Wahrheit. Gegensatz: Reich der Lüge.

c. Christi Reich wird da errichtet, wo man seine Stimme hört. Außen Feindschaft. „Was ist Wahrheit?" Innen stiller, süßer Friede. — Endlich fällt die Hülle, es kommt das Reich der Ehre. O Freude und Herrlichkeit!

Christus in Banden und dennoch ein König.

An ihm lernen wir,

1. wie sein Königreich angerichtet wird,
2. wie es beschaffen sei,
3. wann wir ihm angehören können.

1.

a. Der König trägt selbst die Bande, um die Menschheit von den Banden der Sünde zu erlösen. *a.* Er selbst unschuldig; vor Gericht bestätigt. *b.* Er trug darum fremde Strafen.

b. Der König steht selbst als Aufrührer vor Gericht und wird verworfen und erwirkt dadurch den wirklichen Aufrührern Loslassung. (Gegenüberstellung Christi und des Barabbas.)

So wird sein Königreich angerichtet (Recht und Gerechtigkeit); darum der König in Banden.

2.

a. Nicht ein Reich von dieser Welt. *a.* Er hat es nicht mit weltlichen Dingen zu tun. *b.* Wird nicht durch weltliche Mittel verteidigt, sondern läßt das Kreuz über sich ergehen.

b. Ein geistliches Reich, in dem die Wahrheit bezeugt werden soll. — Darüber lachen die Pilatusherzen auch heute noch.

3.

a. Nicht dann, wenn wir ihn haschen und zum König machen wollen, um an ihm einen Brotherrn zu haben.

b. Wenn wir seine Stimme hören und die Wahrheit lieben.

c. Wenn wir bei ihm allein unsere Gerechtigkeit suchen.

Matth. 27, 26—31.

Von seiner Empfängnis und Geburt an bis zu seinem Begräbnis befand sich Christus im Stande der Erniedrigung. Besonders trat die Erniedrigung in einzelnen Ereignissen hervor: Matth. 2, Flucht vor Herodes; Joh. 8, 48: „Du hast den Teufel"; Luk. 4, 29: „Stießen ihn zur Stadt hinaus." Noch mehr in seinem großen letzten Leiden und hier besonders in seiner Geißelung und Verspottung, von der unser Text berichtet.

Die unbegreifliche tiefe Erniedrigung Christi in seiner Geißelung und Verspottung.

1. Worin diese bestand;
2. was die Betrachtung derselben in uns wirken soll.

1.

a. In der Geißelung, V. 26. *a.* Was das war: Ps. 129, 3; Jes. 50, 6. *b.* Warum dies eine so tiefe Erniedrigung war, Apost. 16, 37.

b. In der Verspottung, V. 27—30. *a.* Zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an. Gegensatz: Hebr. 1, 3; Joh. 1, 14; 17, 5. *b.* Flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt, Ps. 8, 6; Offenb. 4, 10. Kein Haupt würdig, eine Krone zu tragen, im Vergleich mit ihm. *c.* Drückten ein Rohr in seine Hand, Ps. 72, 8; 2, 9. *d.* Nannten ihn spöttelnd einen König und beugten höhnend die Kniee vor ihm, Hebr. 1, 6; Phil. 2, 10.

c. Verspeieten ihn und schlugen ihn mit dem Rohr, den, vor dessen Angesicht Jesaias zitterte, Jes. 6, 2. 5; die Engel ihr Angesicht verhüllen, Offenb. 20, 11. „Himmel und Erde flieht" 2c.

2.

a. Erkenntnis der Sünde und bittere Reue über dieselbe, Jes. 53, 4. 5. (Lied 89, 4.)

b. Zuversichtlichen Glauben, daß nun unsere Sünden gebüßt sind. Der Fluch ist aufgehoben, da die Dornen, die um des Fluches willen gewachsen sind, als Krone geflochten, von dem heiligen Haupte getragen worden sind. Kein besseres Zeugnis dafür, daß Christus uns gerne erlösen wollte, als diese unbegreifliche Erniedrigung.

c. Eifer im Meiden der Sünde und im Beweisen der dienenden Liebe, um unserm treuen Heiland unsern Dank zu erweisen.

Sehet, welch ein Mensch!

1. Welch ein Mensch! 2. Seht ihn genau an!

1.

a. Ein Mensch in der Hand eines Richters, der ihn wohl für unschuldig hielt, aber sich doch fürchtete, ihn loszugeben, der auch ein Mittel wählt, das Volk zum Mitleid zu bewegen. Er läßt ihn geißeln. Wie geschieht das? (Beschreiben.)

b. Von den Kriegsknechten wird er mit Dornen gekrönt, geschlagen, bespeit und zum Spott mit einem Purpurmantel gekleidet und angebetet.

c. Und das erduldet er ohne Murren, obwohl er mit einem Winke der Hand den Frevlern hätte zeigen können 2c.

d. Diesen Schmerzensmann voll Blut und Wunden 2c. führt Pilatus heraus und zeigt ihn dem Volk: „Sehet, welch ein Mensch!"

2.

a. Seht ihn alle an, um die Sünde zu erkennen! Verachtung Christi; Hohn und Spott mit dem Wort getrieben.

b. Schaut alle her, damit ihr die brünstige Liebe des Vaters und des Sohnes erkennt!

c. Schaut her, ihr Betrübten! Seht, was eure Sünden angerichtet haben, damit ihr der Strafe entgeht!

d. Schaut her, ihr Stolzen, die ihr mit Haupt und Kleidern Pracht treibt!

e. Schaut her, ihr Geschlagenen, die ihr geschlagen und verfolgt werdet! Seht, was euer Heiland erduldet für euch, an eurer Statt!

Joh. 19, 1—6.

„Sehet, welch ein Mensch!" so rief Pilatus aus, als er JEsum dem Volk vorstellte. Leider kamen die Worte aus einem menschlich mitleidigen, aber doch Christo feindlichen Herzen; denn er selber hatte ihn ja so zurichten lassen. Leider hatten auch diese Worte nicht die

Wirkung, Erbarmen zu erregen, sondern in wildem Getöse brach die Menge heraus mit dem „Kreuzige, kreuzige ihn!" — Nichtsdestoweniger sind diese Worte goldene Worte, wenn wir sie für sich nehmen und von dem absehen, der sie gesprochen hat. Sie stehen wie ein Mahnzeichen in der Mitte unserer heutigen Lektion und zeigen auf das, was mit JEsu geschah, und ermuntern alle Menschen, ihre Augen auf diese Szenen zu werfen. Darum rufe ich euch denn auch jetzt zu:

„Sehet, welch ein Mensch!"

1. Sehet, wie er gegeißelt;
2. sehet, wie er als König verkleidet und verspottet;
3. sehet, wie er mit Ungestüm verworfen und endlich zum Tode verurteilt wird.

1.

Bisher war JEsus wohl gebunden, verspottet, geschlagen worden, nun aber geht eine noch schauerlichere Szene an.

a. Und wer ist es, der sie eröffnet? Pilatus, der stets bezeugte: „Ich finde keine Schuld an ihm." Da sieht man, wie es geht mit denen, die sich gegen die Eindrücke der Wahrheit verschließen.

b. Was tut Pilatus? Er geißelt JEsum. Wiewohl nicht in eigener Person, sondern durch die Kriegsknechte, so tut doch er es. (Beschreibe die Art und Weise der Geißelung.) „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen" 2c., Jes. 50, 6.

Applicatio. Dies ist ein Bild von dem, was die Peiniger dereinst mit dem Sünder tun würden. Darum erschrick, o Sünder, wenn du diese Geißelung bedenkst. — Und bist du erschrocken, so siehe abermal hierher, denn diese Geißelung ist ein stellvertretendes Leiden, indes unschuldig. Warum zerreißt Christus nicht die Stricke? Warum erbarmt es den Vater nicht, als sein lieber Sohn so mißhandelt ward? (Kein irdischer Vater sähe das an.) Der Gerechte, Unschuldige sollte leiden, damit die Schuldigen frei ausgehen möchten. — Seht, welch ein Mensch! (Gegen die Lüste des zärtlichen Fleisches.)

2.

Die Kriegsknechte und die ganze Rotte trieben nun ihr Spiel mit JEsu. — „Sehet, welch ein Mensch!" Was er alles mit sich anfangen läßt! Sie ziehen ihn nackt aus, legen ihm einen Purpurmantel an — Dornenkrone — Rohrstab — Verbeugung — Speien und Schlagen.

Applicatio. Einen alten Königsmantel läßt sich der König aller Könige zum Spott anlegen, weil wir unsere herrlichen Kleider, Heil und Gerechtigkeit, von uns geworfen und die Sünde angezogen haben wie ein Hemd. — Eine Krone von Dornen siehst du auf seinem Haupt, weil wir voll Hochmut und Ehrgeiz stecken und gern unser Haupt mit Ehrenzeichen geschmückt sehen. Anbeter siehst du hier, aber welches Gift im Herzen! Ach, erschrick, du elender Sünder, der du dem Fleische dienst, in Purpur und Seide einhergehen und geehrt sein möchtest! Du, du hast JEsu sein Leiden zugefügt! — Trost: Krone, Purpurkleid, Zepter, V. 5. (Berühre mit wenigem die Darstellung draußen vor dem Richthaus.)

3.

Feierliche Zeremonie — Art und Weise angegeben und Zeit. Pilatus macht noch einmal Miene, JEsum loszulassen, — aber siehe, da entsteht ein Getümmel. — Der Sünder kann und darf nicht losgelassen werden; tausend und aber tausend Verkläger fordern seine Verurteilung. So folgt denn schließlich die Entscheidung: „Nehmet ihr ihn hin" rc.

Applicatio. Seine Verurteilung unsere Freisprechung vor Gottes Gericht.

D. Aus der vierten Lektion.

Text: „Da nahmen die Kriegsknechte ... am dürren werden?"

In den diesjährigen Passionsgottesdiensten wollen wir gleichsam dicht unter das Kreuz Christi treten, wie im Allerheiligsten der Passion der Hohepriester durch sein eigenes Opferblut ewige Erlösung erfindet. Wolle darum jeder einzelne unter uns sich vornehmen, in dieser Zeit das Bild des gekreuzigten Heilandes recht genau anzuschauen. Ach, es ist not, damit wir lernen, was es gekostet hat, uns von Sünden zu erlösen, und damit wir erkennen, was uns in Not und Tod trösten kann. Der Tod ist uns gewiß, die Stunde ungewiß. — Der erste Abschnitt nun, dem wir unsere Aufmerksamkeit widmen wollen, ist die Hinausführung Christi vom Richterstuhl Pilati nach Golgatha, der Gang zum Tode, der letzte und schwerste Gang. Früher nach Gethsemane über den Bach Kidron mit Trauern, Zittern und Zagen, dann in Ketten und Banden zum Hohenpriester, darauf zum Richter und nun zum Tode. Dies der härteste Gang.

Der Gang nach Golgatha.

1. JEsus ging unter der Last des Kreuzes,
2. das ihm Simon dann nachtragen muß,
3. während Christus den wehklagenden Weibern eine Bußpredigt hält.

1.

a. „Da nahmen die Kriegsknechte JEsum." Judas überliefert ihn den Hohenpriestern, die Juden dem Landpfleger, Pilatus dem Vierfürsten, dieser dem Pilatus, Pilatus den Kriegsknechten, die müssen ihn aus dem Weg schaffen. Von allen verworfen — für alle nach Golgatha geführt.

b. Mantel aus-, Kleider angezogen. Unkenntlich durch den blutbefleckten Mantel. Erkenntlich an seinen Kleidern. Sollte vor allen offenbar sein, daß er der JEsus von Nazareth sei. Ja, derselbe in seinen Wundern und Zeichen, in seinen Worten und Werken, der Messias und Heiland. Derselbe auf seinem Gang nach Golgatha. O süßer Trost!

c. „Und führeten ihn hin . . . kreuzigten ihn." Alles ist schnell bereit: Kreuz, Nägel, Überschrift, Gallentrank. Man eilt! Das Hinführen ist daher ohne Stöße, Schelten, Flüche und Spotten nicht abgegangen. Als ein Missetäter zum Tode geführt. Der Gang zum Tode

und zur Stätte des Gerichts für uns der schwerste Gang. Doch nun nicht mehr, nachdem Christus den Weg nach Golgatha gegangen ist. Via Dolorosa — die sehen wir hier und brauchen nicht erst nach Jerusalem zu gehen.

d. „Und er trug sein Kreuz." Auf dem zerfleischten Rücken lag der Kreuzesblock, und er trug ihn, warf ihn nicht von sich. Isaak trug das Holz und fragte: „Wo ist das Schaf zum Brandopfer?" JEsus, unser Heiland, trägt das Holz und weiß gar wohl, wer das Lamm ist, das zur Schlachtbank geführt wird. O Liebe, Liebe! Seine Herrschaft liegt auf seiner Schulter, Jes. 9. Mit dem Kreuz hat er Sünde, Tod und Teufel besiegt. — Noch ist das Kreuz sein Panier, um welches sich die Seinigen sammeln und siegen.

2.

Aber sie müssen JEsu das Kreuz auch nachtragen.

a. „Sie fanden einen Menschen" 2c. Wird beschrieben nach Name, Herkunft, Familie. Muß sich merklich von dem Haufen unterschieden haben (Mitleid bekundet). — Es kann nicht fehlen: wer es mit Christo hält, muß in seine Nachfolge treten.

b. „Sie zwangen ihn, daß er" 2c. Dem Fleisch will es nicht behagen; doch Simon nimmt und trägt das Kreuz Christo nach; ist es doch Christi Kreuz, und das bringt großen Segen mit sich. — Hier sehen wir, wie wir das Kreuz anzusehen haben, und wie es Gott ansieht, und was er damit will. Christus geht voran. „Mir nach! spricht Christus, unser Held!" 2c.

3.

Doch zu dem allem werden wir geschickt, wenn wir durch rechtschaffene Buße gründlich geändert werden.

„Es folgten ihm aber nach . . . am dürren werden?" Die Weiber weinten über JEsum, sein Leiden 2c., erkannten aber nicht ihr Sündenelend, die Ursache seines bittern Leidens und Todes. Mußten erst Buße tun, über sich und ihre Kinder weinen, eingedenk der Worte: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" — Nach geschehener Buße und Herzensänderung erst rechter Begriff der Gnade Gottes und des Leidens JEsu Christi an unserer Statt.

Text: „Es wurden aber auch . . . wissen nicht, was sie tun."

Christus am Kreuze hängend.

1. Wir sehen ihn dulden und
2. hören ihn beten.

1.

a. Wer ist es, der duldet?

b. Was duldet er? Schmerzen, Nägelwunden, Schmach, Hohn; rechts und links Übeltäter.

Anwendung. Drei Kreuze auf Golgatha. Das Kreuz in der Mitte zeigt den Erlöser, die beiden äußeren, die Sünder, und zwar *a.* die doch verloren gehen und *b.* die selig werden.

2.

a. Zu wem betet er? „Vater!" Vergleiche Gethsemane: „Mein Vater, ist's möglich" rc. Williger, völliger Gehorsam.

b. Um was betet er? Vergebung. Keine Rache, sondern Schonung. Zugleich eine Forderung; denn sein teures Blut ist Lösegeld. Sein Gebet ist erhört.

c. Für wen betet er? Für uns. Trost: Noch vertritt er uns. Seiner Fürbitte haben wir es zu verdanken, daß wir errettet und selig werden.

Aus der Verlesung des Textes habt ihr schon vernommen, daß wir dieses Jahr nicht die Leidensgeschichte der Reihe nach, sondern diesmal die sieben Worte am Kreuz betrachten wollen. Ursache: sie bleiben sonst gewöhnlich unerwogen und sind doch von so großer Wichtigkeit und Bedeutung. Sie sind die Worte eines Sterbenden und darum doppelt wertvoll. Jes. 1, 2: „Höret, ihr Himmel . . . denn der HErr redet!"

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!"

1. Für wen JEsus diese Bitte tut.
2. Um was er seinen himmlischen Vater darin bittet.

1.

a. Daß JEsus eine solche Fürbitte tat, darin zeigt sich Barmherzigkeit. Er litt nicht von ihnen, sondern für sie. (Sein hohepriesterliches Gebet.)

b. Für wen? Zunächst für seine Mörder, die ihn überantwortet, verlästert, verspeit, gegeißelt, verurteilt und ans Kreuz geschlagen hatten. Exempel der Geduld und Sanftmut. (Lied 89, 13. 14.)

c. Doch nicht allein für die Mörder; für wen denn noch? Für alle, welche Christum gemartert und gekreuzigt haben mit ihren Sünden, und deren Stelle er vertreten hat, also für alle Menschen, Jes. 53, 4—6. Jene hätten ihn nicht martern und töten können, wenn diese, nämlich die Sünden aller Menschen, ihn nicht in ihre Hände überliefert hätten. — Also auch für einen jeden unter uns hat Christus damals gebetet. Wie teuer sollten uns daher die Worte sein! Was er in seiner schwersten Leidensstunde erbeten hat, sollten wir das mit kaltem Herzen ansehen? Nein!

Dessen sollen sich getrösten 1. die Verräter (Judas), 2. alle Gewaltigen (die Kriegsschar), 3. alle Verleugner Christi, 4. alle falschen Lehrer und Verführer (Hohenpriester), 5. alle edelscheinenden Scheinrichter (Pilatus), 6. alle Verfolger, Kreuziger.

2.

a. Um Vergebung. „Vater, vergib ihnen!"

b. Christus setzt kein Objekt hinzu; er bittet um Vergebung aller Sünden.

c. Er bittet dies nicht bedingungsweise, wie im Garten Gethsemane, sondern fordernd.

d. „Denn sie wissen nicht" rc. Keine Entschuldigung, sondern macht die Bitte recht dringend. Sie sind so verblendet und verdorben, daß sie nicht wissen, was Sünde ist. — Anwendung.

Wir werfen drei Blicke nach Golgatha:

1. einen über das Kreuz,
2. den andern unter das Kreuz,
3. den dritten hinan an das Kreuz.

1.

a. Überschrift sollte Christo zur Schmach gereichen. Pilati Gesinnung dabei. Und Christus duldet die Schmach. — Pilatus ein Repräsentant der Welt. Jene Überschrift die Erstlingsschrift aller nachfolgenden Schmähschriften, und wir tragen die Schmach.

b. Die Überschrift am Kreuz muß jedoch ein Ehrentitel werden, denn sie ist ein Zeugnis der Unschuld; des Titels Inhalt ist Wahrheit. *a.* „JEsus", Heiland. Name gegeben, Matth. 1, 21; der muß auch am Kreuze stehen; denn da ist er so eigentlich zum Heiland geworden. *b.* Nazarener — der Verachtete; Nazareth auch verachtet. *c.* „König." Das Kreuz sein Thron, sein Wappen, sein Zepter; sein Reich ein Kreuzreich — da er unser König wurde und königlichen Reichtum gerade am Kreuz erwarb. *d.* Der Verheißene aus Abrahams Samen, aus dem Stamm Juda, Davids Haus, jedoch für alle Völker. Darum mußte der Titel auch in drei Sprachen verabfaßt sein.

2.

Die Kleiderteilung, die unter dem Kreuz geschah.

a. Eine Schmach für den HErrn JEsum. Arm, Jes. 53. Er duldet diese Schmach. — Bußspiegel: Kleiderpracht, Hochmut.

b. Erfüllung der Weissagung Ps. 22, 19. Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. — Kleider des Heils, Rock der Gerechtigkeit. Trostspiegel.

3.

Worte JEsu an Maria und Johannes.

a. Ein Zeugnis seiner treuen Fürsorge für seine Mutter. Herrliches Vorbild.

b. Eine Aufforderung zu gegenseitiger Liebe. „Siehe, das ist deine Mutter!"

Applicatio. Trost für Verlassene.

Joh. 19, 25—27.

Die am Kreuz geschehene Offenbarung der Liebe JEsu zu den Seinen.

1. Der darin liegende Glaubenstrost;
2. die dadurch an uns ergehende Aufforderung.

1.

a. Beschreibung der Szene: Maria und Johannes unter dem Kreuz; Schmerz der Mutter JEsu („Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen"). — Das Sehen JEsu: „Da nun JEsus seine Mutter sah" 2c. Sein Testament. (Erklärung der einzelnen Worte.)

b. Trost. *a.* Fürsorge JEsu für die Kirche in ihrer Trübsal. *b.* Als JEsu alles genommen war, und er nackt und bloß am Kreuze hing, behielt er doch sein barmherziges Herz für die Seinen. *c.* Die nächsten am Kreuz die Liebsten. *d.* Reicher Trost für Witwen und Waisen.

2.

a. Von JEsu gleiche Liebe lernen.

b. Annahme der Jünger des HErrn der Kirche, und zwar eilig.

c. Gehorsam und Liebe der Kinder gegen die Eltern und Pflegeeltern.

d. Wie sollte ich der Welt Freude und Lust erwählen, da mein JEsus, meine Liebe, am Kreuze hängt? (Siehe Wiegeners Passionsbetrachtungen, 44. Freitag.)

T e x t: „Die aber vorübergingen ... Paradies sein."

Wir haben in der Passionsgeschichte zuletzt gehört, daß etliche Weiber, unter diesen die Mutter Maria, dazu auch der Jünger Johannes, dicht unter dem Kreuze standen, und was JEsus vom Kreuze herab zu diesen beiden geredet hat. Heute lenkt der Textabschnitt unsere Blicke auf eine große Meute von Lästerern. Der am Kreuz ist die Zielscheibe, auf welche die Pfeile der Lästerung von Tausenden losschwirren; und er ist still. — Auf einmal hören wir eine einzige Stimme laut werden, die ist bittend; und Christus vernimmt sie und beantwortet sie. Unsere andächtige Betrachtung verweilt also heute bei zwei Stücken:

1. b e i d e r S t i m m e d e r L ä s t e r u n g ,
2. b e i d e r S t i m m e d e r B i t t e .

1.

a. Die Lästerungen selbst. Die Personen, die sie führten, und die Worte, die sie gebrauchten. Sie werfen Christo vor: *a.* „Wie fein zerbrichst du den Tempel" 2c. *b.* Seine Wunder: „Er hat andern geholfen" 2c. *c.* Seine Gottessohnschaft, sein Königtum. *d.* Sein Gottvertrauen.

b. Die große Geduld des Geschmähten. Er rächt sich nicht, sondern schweigt, leidet, duldet, betet. — Bußspiegel. „Die Schmache derer ... fallen auf mich." Auch Trostspiegel. O wehe uns, wäre er vom Kreuz herabgestiegen!

c. Die Welt ist noch die Welt wie damals, spottet und höhnt. Christus hat heute noch Geduld, wird aber endlich mit den Spöttern reden in seinem Zorn. Unterdessen wollen wir von ihm Sanftmut lernen.

2.

Nicht von beiden Schächern kommt diese Stimme, bloß von einem. Schreckliches Exempel ist das des Schächers zur Linken: Leben, Strafe, dicht neben dem Heiland und doch verloren!

a. Die Bitte: „HErr, gedenke an mich“ 2c. Inhalt derselben: HErr, Reich, Andenken. Vorangegangen sind: *a.* Erkenntnis der Schuld und Strafe, *b.* Bestrafung des Schächers zur Linken. *c.* Rechtfertigt Christum. Das wollte damals viel sagen. Dies ein Exempel wahrer Buße für uns. — Falscher Trost, der oft aus diesem Exempel gezogen wird. Dagegen ist zu bemerken, daß auch solche, die auf dem Totenbette bekehrt werden, in wahrer Buße stehen und selig werden.

b. Die Antwort auf die Bitte: „Wahrlich, ich sage dir, heute“ 2c. Wer Gnade sucht, wird sie finden. — Trost.

Luk. 23, 39—43.

Die denkwürdige Beichte auf Golgatha.

1. Das Beichtkind und sein Bekenntnis.
2. Der Beichtvater und seine Absolution.

1.

a. Das Beichtkind. *a.* Nach seinem vorigen Zustand: ein Räuber (Schächer) und Übeltäter, ein verdammtes Glied der Kirche; war unter eine Bande geraten, hatte vielleicht oft Christi Predigten gehört und seine herrlichen Wunder gesehen, aber blieb ungerührt, kalt. *b.* Nach seinem dermaligen Zustand: in Schmach und Schande, in Schmerzen und Todesnot. Aber in seinem Herzen war er eine Werkstatt des Heiligen Geistes.

b. Sein Bekenntnis. Es offenbart *a.* einen Haß und Eifer gegen die Sünde; *b.* eine heilige Furcht vor Gott („Und du fürchtest dich“ 2c.); *c.* eine Begierde, den Sünder zu gewinnen; *d.* eine Rechtfertigung der göttlichen Gerichte; *e.* eine öffentliche Anklage seiner selbst. — Er offenbart seinen Glauben: *aa.* durch seine Verteidigung JEsu angesichts aller Lästerer; *bb.* durch eine Bitte an JEsum („Vater, vergib ihnen!“ hatte in seinem Herzen gezündet); *cc.* durch das Bekenntnis von der königlichen Herrlichkeit JEsu Christi; *dd.* durch die Sorge für seine Seele („HErr, gedenke an mich“ 2c.). — Applicatio.

2.

a. Der Beichtvater. Verheißt das Paradies. Er ist der andere Adam, der alles gut macht, was der erste Adam verdorben hat. Er bekräftigt seine Verheißung durch einen Eid: „Wahrlich, ich sage dir“ 2c.

b. Seine Absolution. Er rückt dem Schächer seine Sünden nicht auf, sondern läßt Gnade walten, absolviert ihn, schenkt ihm das Paradies aus lauter Gnade. — Applicatio.

Text: „Wahrlich, ich sage dir ... Paradies sein.“

Dank für die Eröffnung des Paradieses durch Christi Leiden und Sterben. — Bitte um bußfertige Betrachtung desselben und Erlangung seiner Frucht.

Das dritte Wort Christi am Kreuz: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“

1. Wie diese Worte zur Verherrlichung Christi dienen.
2. Welchen Trost sie für uns enthalten.

1.

a. Christi höchst schmachvolle Leidensgestalt. (Man entwerfe ein lebendiges Bild seiner tiefen Erniedrigung.)

b. Da war es, als er die Worte sprach: „Wahrlich, ich sage dir“ 2c. Sie zeigen, daß er, der unter den Übeltätern hing, zugleich der HErr der Seligkeit und des Paradieses war; denn *a.* er verspricht das Paradies, also muß er HErr desselben sein und Macht haben, es zu geben, wem er will. *b.* Er kennt das Herz des Schächers. Er weiß, daß er aufrichtige Buße tut; also muß er der HErr sein, der Herzen durchschauende Gott. *c.* Er wünscht ihm nicht das Paradies, wie ein Mensch dem andern, sondern er sagt es dem Schächer zu mit einem Eide.

2.

a. Diese Worte zeigen uns, daß das Leiden Christi das Leiden des Gottmenschen ist, daher unendlich wertvoll;

b. daß Christus durch sein bitteres Leiden und Sterben die Pforte des Paradieses wieder geöffnet hat;

c. daß keiner verzagen soll wegen seines sündlichen Wandels, sondern bedenken, wie der Schächer am Kreuz noch begnadigt wurde, daß aber Reue und Glaube dazu gehören;

d. daß auf den Tod der Eingang ins Paradies sogleich erfolgt. O eine selige schnelle Überraschung! — Ermahnung zur Reue und Buße.

Matth. 27, 45—47.

Text: „Und da es um die sechste Stunde kam ... rufet dem Elias.“

Der gegenwärtige Abschnitt hebt an mit einer Stundenangabe. Der Moment des Sterbens rückte immer näher, und die Ereignisse werden immer ernster. Sechs Uhr morgens das Todesurteil; 9 Uhr die Kreuzigung; 12 Uhr mittags die Finsternis; 3 Uhr nachmittags Christi Tod am Kreuz.

1. Die Finsternis;
2. der Schmerzensruf des Gekreuzigten.

1.

a. Keine gewöhnliche Finsternis — unmöglich zur Zeit des Vollmondes —, sondern ein Wunder der Natur. Die liebe Sonne kann und soll nicht ansehen, was boshaften Menschen eine Augenweide ist.

b. Schreckliches Bild für die Christenfeinde — sie werden das Licht des Lebens nicht haben, sondern in die Finsternis verstoßen werden. — Jedoch diese Finsternis war zugleich ein Abbild von den in JEsu Herzen vorgehenden Empfindungen, und die treten uns tröstlicher in seinem Schmerzensruf entgegen.

2.

Derselbe kommt aus einer Tiefe und ist ein unergründliches Geheimnis. — Etliche spotten darüber: „Er ruft dem Elias!“ Der Spötter Verstockung. Die Finsternis hat keinen Effekt. Ihre Verblendung! Weissagung von Elias.

a. „Verlassen“: von Menschen, von Engeln und auch von Gott. Ohne Trost, ohne das Licht des göttlichen Antlitzes. „Ich heule, aber meine Hilfe ist ferne.“ Keine Kreatur ist im vollsten Sinne des Wortes von Gott verlassen. „In ihm leben, weben und sind wir.“ Wenn aber ein Mensch alles Licht der Gnade verliert, so ist da Hölle, Verdammnis, ewiger Tod. Verdammte Menschen sträuben sich dagegen, aber vergeblich. Hier ist der Heilige, Sündlose, der seinem Vater gehorsam ward bis zum Tode am Kreuz — der, der ruft: Du, mein Vater, hast mich verlassen! Hier fehlen uns die Worte.

b. „Warum?“ Erschließt eine neue Stufe des bitteren Leidens. Der Rat Gottes war ihm entschwunden.

c. „Eli, Eli!“ Ein Gebet. Das Band zwischen ihm und dem Vater stärker als die Hölle. Vor dieser Stimme mußte die Hölle verstummen; sie war überwunden. Wenige Stunden der Gottverlassenheit genügten.

Applicatio. Der Ausruf an unserer Statt geschehen. 1. Zum Bußspiegel. Wir verlassen unsern treuen Gott, so muß unser Heiland von Gott verlassen werden. 2. Zum Trost. Nun kann Gott unser nicht vergessen, auch wenn es in Kreuz und Anfechtung so scheint. Nichts kann uns von der Liebe Gottes scheiden, Röm. 8, 38. 39.

Matth. 27, 46.

Gebet, Dank für Christi bitter Leiden und Angstgeschrei. (Lied 78, 10.)

Die Bedeutung der Worte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

1. Welche Wahrheiten in diesen Worten liegen.
2. Welche Folgerungen wir aus ihnen zu ziehen haben.

1.

a. Daß am Kreuz Christus die alte Dispensation endete.

b. Daß JEsus zwar trauerte und klagte („Lama“), aber doch volles Vertrauen setzte in den endlichen Erfolg („Eli, Eli!“).

c. Daß diese seine tiefe Erniedrigung in der Zurückziehung der Gnade des Vaters von ihm bestand.

d. Daß JEsus auch die Strafen der Hölle als Mittler erduldet hat („verlassen“).

2.

a. Daß die Gerechtigkeit Gottes notwendig die Verdammnis aller Menschen fordert.

b. Daß die Liebe Gottes zu uns groß sein muß, indem er auch seinen Sohn verläßt und nicht hört, als er ruft.

c. Daß dazumal die Ausführung aus dem geistlichen Ägypten vorbedeutet war (Finsternis).

d. Daß, wie die Erwerbung des Heils mit Finsternis, Traurigkeit und Angstgeschrei verbunden war, so auch die Aneignung des Heils. Warnung vor Sünden; Trost in Sündennot und schweren Anfechtungen, wenn Christen meinen, sie seien von Gott verlassen.

Text: „Danach, als JEsus wußte . . . tränkte ihn."

Heute treten wir noch einmal in das Dunkel unter dem Kreuze Christi. Zwei Schmerzensrufe ertönen laut aus dem Munde des Gekreuzigten. Siebenmal hören wir ihn rufen: dreimal, ehe die Finsternis hereinbrach, zweimal während derselben und zweimal nachher. Die zwei Worte während der Finsternis waren Schmerzensrufe. Das erste Wort haben wir bereits betrachtet; heute liegt vor uns das zweite dieser Schmerzensworte: „Mich dürstet!" Die Gottverlassenheit der Höhepunkt der Seelenangst unsers Heilandes; der brennende Durst der Höhepunkt der Leibesqual.

Der Schmerzensruf: „Mich dürstet!"

Er läßt einen Blick tun

1. in den bitteren, herben Schmerz,
2. in die heiße Liebe des Heilandes.

1.

a. Entstehung des Durstes, wie Ps. 22, 15. 16. JEsus wahrer Mensch.

b. Und doch kein bloßes menschliches Leiden. Der Text gibt ihm besondere Bedeutung: die Schrift erfüllt. Ein wichtiges Stück des Erlösungswerkes. *a.* Der Durst eines Sterblichen ist namenlose Qual. *b.* Der Durst der Verdammten ist Höllenpein (der reiche Mann). *c.* Böse Lust, durch Adams Sünde eingeführt, allen anhaftend; Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben der Menschen in Speise, Trank, Kleidung. Schon in der Zeit unersättliche Begierde, aber in der Ewigkeit der Gipfelpunkt. Das ist das Los aller Verdammten.

c. Ein Leiden des Sohnes Gottes an unserer Statt. Nun erkennen wir, was es mit dem brennenden Durst des leidenden Heilandes für eine Bewandtnis hat. (Zeige dies näher!) — Applicatio als Bußspiegel.

d. Er nahm den sauren Trank — letztes Leiden; hat den Undank der frechen, mutwilligen Welt gesühnt.

2.

a. „Mich dürstet." Unser treuer Heiland hätte ja seine Allmacht gebrauchen und sich von der Qual seines Durstes befreien können, aber er wollte nicht; er wollte dulden. Ihn verlangte nach dem Ziel, nach der Erlösung aller Menschen, nach der Menschen Heil und Leben. Daher: „Großer Friedefürst, wie hast du gedürst't!" In seinem brennenden Durst sehen wir seine glühende Heilandsliebe, und o welche Liebe! Sollte die uns nicht entzünden?

b. Nun heißt es: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!" Joh. 7, 37; vgl. Joh. 4 (JEsus am Jakobsbrunnen). In Drangsalshitze ruft er: „Kommt her zu mir alle . . . ich will euch erquicken." Hier am Kreuz quillt das Lebenswasser. Sein Durst soll sein mein

Wasserquell. Dieses Lebenswasser läßt die Lust dieses Lebens als abgeschmackt erscheinen.

c. Endlich mit Wollust tränken als mit einem Strom. Droben am kristallenen Bach, der unter den Lebensbäumen dahinfließt.

Joh. 19, 28. 29.

Klage, daß JEsus so dürsten mußte. Dank für die Frucht dieses Stückes seines Leidens. Bitte um Beistand beim Schmachten der Seele, um Kraft gegen den Durst des Fleisches nach der Sünde, um Abwendung des ewigen Durstes.

Das fünfte Wort Christi am Kreuz: „Mich dürstet!"

1. Die Bedeutung desselben für unsern Glauben,
2. für unser christliches Leben.

1.

Beschreibung der Szene, und wie der Durst notwendig folgen mußte. (Ps. 22, 15. 16.)

a. JEsus dürstete, als er wußte, daß schon alles vollbracht war, die Schrift erfüllt. Wir glauben, daß in JEsu, dem Gekreuzigten, alle Weissagungen erfüllt sind.

b. JEsus dürstete als ein Abbild Simsons. Durst nach überstandener Leidens- und Kampfesarbeit. Wir glauben, daß JEsus mit unsern Feinden fertig geworden ist, sie überwunden hat.

c. JEsus dürstete, und sein Vater schickte keinen Engel wie bei der Hagar oder bei Simson. Wir glauben, daß JEsus dürstete und schmachtete an unserer Statt anstatt der Verdammten.

d. JEsus dürstete nach seines Vaters gnädigem Anschauen und Antlitz und nach der Menschen Seligkeit. (Lied 260, 7.) — Wir sollen ihn nicht dürsten lassen nach unserer Seligkeit, sondern durch unsere Bußtränen diesen Durst stillen; denn ohne Buße müssen wir selbst dürsten gleich dem reichen Mann, Luk. 16.

2.

a. Alle Glieder JEsu mußten leiden, auch die Zunge, um die vielen Zungensünden zu büßen.

b. Wenn JEsus dürstend zu uns kommt, so dürfen wir ihn nicht unerquickt wegschicken. Vgl. Matth. 25, 35.

c. In der Hitze der Anfechtung und Trübsal, wenn uns dürstet nach Trost, soll Christi Durst unser Trost und Labsal sein, Jes. 55, 1.

d. Wenn das Fleisch dürstet nach weltlichen Vergnügungen, sollen wir es dämpfen durch die Betrachtung des Durstes JEsu, unsers Heilandes.

e. Einen Durst soll jeder Christ allezeit haben, nämlich den Durst nach Gott und seinem heiligen Wort, Ps. 42, 2. 3. (Lied 78, 9.)

Joh. 19, 30.

Gebet: Freude über das Ende der Leiden („vollbracht!"); Dank für die Erfüllung des Erlösungswerkes; Bitte um Trost aus diesem Wort.

Das sechste Wort Christi am Kreuz: „Es ist vollbracht!"

Wir sehen

1. auf den Inhalt,
2. auf die Anwendung desselben.

1.

a. Warum konnte Christus sagen: „Es ist vollbracht", da er noch sterben und begraben werden mußte? Antwort: Was noch übrig war, war schon so gut wie geschehen.

b. Was war vollbracht? Christus nennt nichts Bestimmtes, sondern bedient sich des Wörtleins „es". Was das sei, muß aus den Umständen und aus dem, was Christus vollbringen sollte, ersehen werden. Umstände: Beschreibung derselben. Demnach war der Kampf aus, das bittere Leiden erduldet, die Schmach und Schande vorbei. — Was Christus vollbringen sollte: *α*. Er sollte das Gesetz erfüllen, mit tätigem und leidendem Gehorsam der Gerechtigkeit Gottes Genüge leisten. Das war geschehen. „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns." *b*. Er sollte den Gesetzesbund auflösen und den Gnadenbund stiften, Jer. 31, 31. In ihm sollten daher alle Weissagungen und Vorbilder erfüllt sein. Das alles ist geschehen; alle Verheißungen sind erfüllt: 1 Mos. 3, 15; 12, 3; Jer. 23, 5. 6 ꝛc. *c*. Er sollte die Werke des Teufels zerstören, die Sünden tilgen, Tod und Hölle besiegen. Das ist alles geschehen, alles vollbracht. *d*. Er sollte die Menschen mit Gott versöhnen und ihnen wieder den Weg zum Leben eröffnen. — O welch ein köstliches, vielsagendes, teures Wort: „Es ist vollbracht!"

2.

a. Zur Lehre, daß man die Leute nicht lehre, als müßten sie etwas zu ihrer Seligkeit tun. „Es ist vollbracht."

b. Zum Trost in Sündennot, in den Schrecken der Buße, bei dem Empfinden unserer Mängel, unserer Ohnmacht; gegen Satan und Tod.

Luk. 23, 46.

Gebet: Dank für JEsu Tod. Bitte, daß wir nun auch selig sterben mögen und getrost an unserm Ende sprechen: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände."

Das siebente Wort am Kreuz: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände."

1. Was lehren uns diese Worte?
2. Welchen Gebrauch sollen wir davon machen?

1.

a. Wir sehen einmal auf die Art, wie JEsus sie gesprochen hat. „Er rief laut." *a*. Anzuzeigen seine „göttliche Allmacht". Es war etwas Übernatürliches; die Stimme eines Siegers! *b*. Anzuzeigen, daß er freiwillig, nicht aus Not und Entbehrung der Kräfte, starb. Hierzu: „Er neigte sein Haupt", gleichsam um dem Tode zu winken. Er übergab seinen Geist. Von uns wird der Geist gefordert. *c*. Damit

alle Umstehenden hören sollten, daß er sich noch freimütig für den bekenne, für den er sich schon vor dem Hohen Rat bekannt hatte: für den Sohn Gottes, um welches Bekenntnisses willen er ja zum Tode verdammt worden war.

b. Wir sehen ferner auf die Worte selbst. *a.* Woher genommen? Aus Ps. 31, 6. JEsus starb nicht nur nach der Schrift, sondern auch mit der Schrift. *b.* „Vater"; jetzt nicht: „mein Gott", wie vorher. Warum? Ein Lehr-, Vertrauungs-, Liebes- und Bekenntniswort. *c.* „Ich befehle", parathesomai. Anvertrauen als ein Pfand zur Zurücknahme. *d.* „Meinen Geist" = Seele. Warum das? Konnte doch seiner Seele nichts übles begegnen. Antwort: Die Wahrheit seines Todes zu zeigen; ein Beispiel zu lassen den Seinen. *e.* „In deine Hände." Somit sind also Leib und Seele geschieden, und doch ist mit beiden die Gottheit vereinigt geblieben. Dies ist und bleibt ein Geheimnis.

2.

a. Wir sollen lernen für unsere Seele sorgen, um dies Kleinod in die Hände Gottes zur Verwahrung zu bringen; sie nicht selbst verderben — das wäre Vermessenheit. — Mutwillige Sünder, erschreckt auf eurem Sterbebette vor den Händen Gottes, die sich erbarmend nach euch ausgestreckt haben, aber vergeblich! (Belsazer.)

b. Vorbild eines seligen Sterbens: „Vater, ich befehle" rc.

c. Mit der Heiligen Schrift sollen wir sterben, das heißt, Sprüche aus der Bibel uns zum Trost vorhalten, z. B. Joh. 10, 28. 29; 11, 25. 26; Jes. 43, 1; 38, 17 rc. (Lied 84, 9. 10.) „Wer so stirbt, der stirbt wohl."

Text: „Und der Vorhang ... gestochen haben."

Die gewaltige Wirkung des Todes Christi.

1. Die Wirkungen selbst zur Zeit des Todes Christi.
2. Die Nachwirkungen zu aller Zeit, bis ans Ende der Welt.

1.

a. Die Erde erbebte; Felsen sprangen, spalteten sich.

b. Tote wurden lebendig.

c. Der Vorhang im Tempel zerriß.

d. Der Hauptmann und die Schar erschraken und bekannten: „Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch gewesen und Gottes Sohn!"

e. Alles Volk schlug an seine Brust und wandte wieder um.

f. Die frommen Weiber sahen das alles und konnten sich nicht von dem Toten trennen.

2.

a. Wir predigen und hören das Wort vom Kreuz.

b. Der am Kreuz Getötete ist das rechte Passahlamm.

c. „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben", Sach. 12, 10; 13, 1. Viele bekehrten sich damals.

d. Blut und Wasser floß aus der geöffneten Seite. — Taufe und Abendmahl enthalten die Schätze des teuren Verdienstes JEsu Christi. — Trost.

Jes. 53, 7.

Das Lamm Gottes zur Schlachtbank geführt.

1. Daß es als ein rechtes Opferlamm ohne Wandel zur Würgebank geführt wurde.
2. Daß es sich geduldig martern ließ.
3. Daß dies uns strafwürdigen Menschen zu gut geschah.

1.

a. Text. Was zuvor schon mit klaren Worten ausgesprochen war, wird nun auch mit einem Bild verdeutlicht: „Lamm zur Schlachtbank geführt." Unter Israel bekannt als Opfer zur Versöhnung. Ein Lamm aber, das zum Opfer gebracht wurde, mußte ohne Wandel sein, das heißt, ohne Fehler, wegen seines vorbildlichen Charakters.

b. Die Passionshistorie bestätigt dies. Daher die wiederholten Beteuerungen der Unschuld Christi, zuletzt selbst noch bei dem Urteilsspruch. Der Ausspruch Christi: „Du hättest keine Macht über mich" 2c. Aus vorbedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben, Apost. 2, 23.

2.

a. Text: „Da er gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf." Vgl. Ps. 38, 14. 15.

b. Die Passionshistorie zeigt, wie er gemartert wurde: Dornenkrönung, Verspottung, Schläge, Verspeiung und endlich Todesurteil. Zwar scheint es uns, als ob dies alles untrügliche Folgen gewesen wären: Geißelung Folge der Wut, Todesurteil Folge des ungestümen Getümmels; doch dem ist nicht so. Es liegen hier verborgene Tiefen der Weisheit zugrunde; die Weissagungen mußten erfüllt werden.

3.

a. Text. Nicht bloß als er gemartert, sondern auch als er gestraft und gemartert wurde. Seine Marter eine Strafe. Strafe die Folge der Übertretung und Sünde (vgl. V. 8: „Missetat").

b. Anwendung. *a.* Wie entsetzlich die Strafe! *b.* Wie schwer der Zorn Gottes über die Sünde! *c.* Wie gewiß unsere Freiheit und Erlösung!

Röm. 8, 31. 32.

Wunderbare Ereignisse sind es, die uns zur Betrachtung vorliegen, die einst geschehen sind: Kreuzigung, Finsternis, Erdbeben, Umkehr, was damals die Gemüter bewegt haben mag. — Doch das Unbegreifliche ist dies, daß der Sohn Gottes es ist, an dem sich solche Ereignisse vollzogen haben.

Der für uns Dahingegebene der eigene Sohn Gottes.

1. Wie er, weil für uns dahingegeben, nicht verschont werden konnte.
2. Wie er nunmehr uns dafür Bürge ist, daß wir verschont werden sollen.

1.

a. Daß der eigene Sohn Gottes für uns dahingegeben ist, beweisen alle die Schriftstellen, welche von einer Zurechnung der Sünde reden: 2 Kor. 5, 21; 1 Joh. 2, 2.

b. Dabei konnte er ebensowenig verschont werden, wie wir selbst hätten verschont werden können; sonst hätten wir die Schuld und Strafe unserer Sünden selbst tragen müssen. „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet."

c. Beleuchtung aus der Leidensgeschichte. *a.* Christus steht als gebundener Missetäter vor Gericht. *b.* Er duldet die Lästerreden der falschen Zeugen. *c.* Er muß ein Gotteslästerer heißen; wird verdammt. *d.* Er wird verspottet, verspeit, verhöhnt, ins Angesicht geschlagen.

d. In diesem allem haben wir unsere Sünden zu erblicken. Schaue den Ernst Gottes über deine Sünden; erschrick und zittere!

2.

a. Ist Gott für uns? Ja, er ist für uns; deswegen hat er seines eigenen Sohnes nicht verschont.

b. Wer mag wider uns sein? Sünde? Gesetz? Satan? Tod? Nein, ihre Kraft verfällt, weil Gott für uns ist.

c. Herrlicher Trost!

Joh. 10, 17. 18.

Was soll die Welt aus dem Leiden Christi erkennen?

1. Des Vaters Willen, 2. des Sohnes Liebe.

1.

a. „Und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat." Joh. 10, 17. 18: „Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater." Ps. 40, 8: „Siehe, ich komme" 2c. (Leidensgeschichte.) „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

b. *a.* Also auch die geringsten Umstände vom Vater, zuvor versehen und verordnet. Applicatio. *b.* Daher ist das Leiden absolut notwendig. Was Gott will, das kann nichts Gleichgültiges sein. Applicatio. *c.* Daher den Willen Gottes tun wollen und doch an den leidenden Heiland nicht glauben wollen, ist ein Satansbetrug.

c. Das soll „die Welt" erkennen — die gläubige Welt — und Trost schöpfen; die ungläubige Welt soll erschrecken.

2.

a. „Daß ich den Vater liebe." Das Leiden Christi war also nicht ein durch Zwang, sondern ein aus Liebe geleisteter Gehorsam. Reiche Trostquelle. Die Liebe zum Vater ist die Triebfeder der tiefsten Entäußerung Christi.

b. Aus dieser Liebe des Sohnes zum Vater leuchtet die unergründliche Liebe des Vaters und des Sohnes zu uns hervor. Liebe ist schon darum Liebe, wenn sie mitteilt, noch viel mehr aber, wenn sie mit Einschränkung des eigenen Vorteils mitteilt, am allermeisten aber, wenn sie mit eigenem bitteren Leiden und Aufopferung mitteilt.

c. Das soll die Welt auch erkennen. — Trost.

Auxiliarium.

Predigtentwürfe

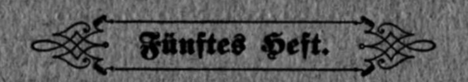
aus der fünfzigjährigen Amtszeit

des seligen

Pastor C. Groß sen.

Dargeboten von seinen Söhnen

C. und E. M. Groß.



Fünftes Heft.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE PRINT.
1913.

Inhalt.

Erster Teil.

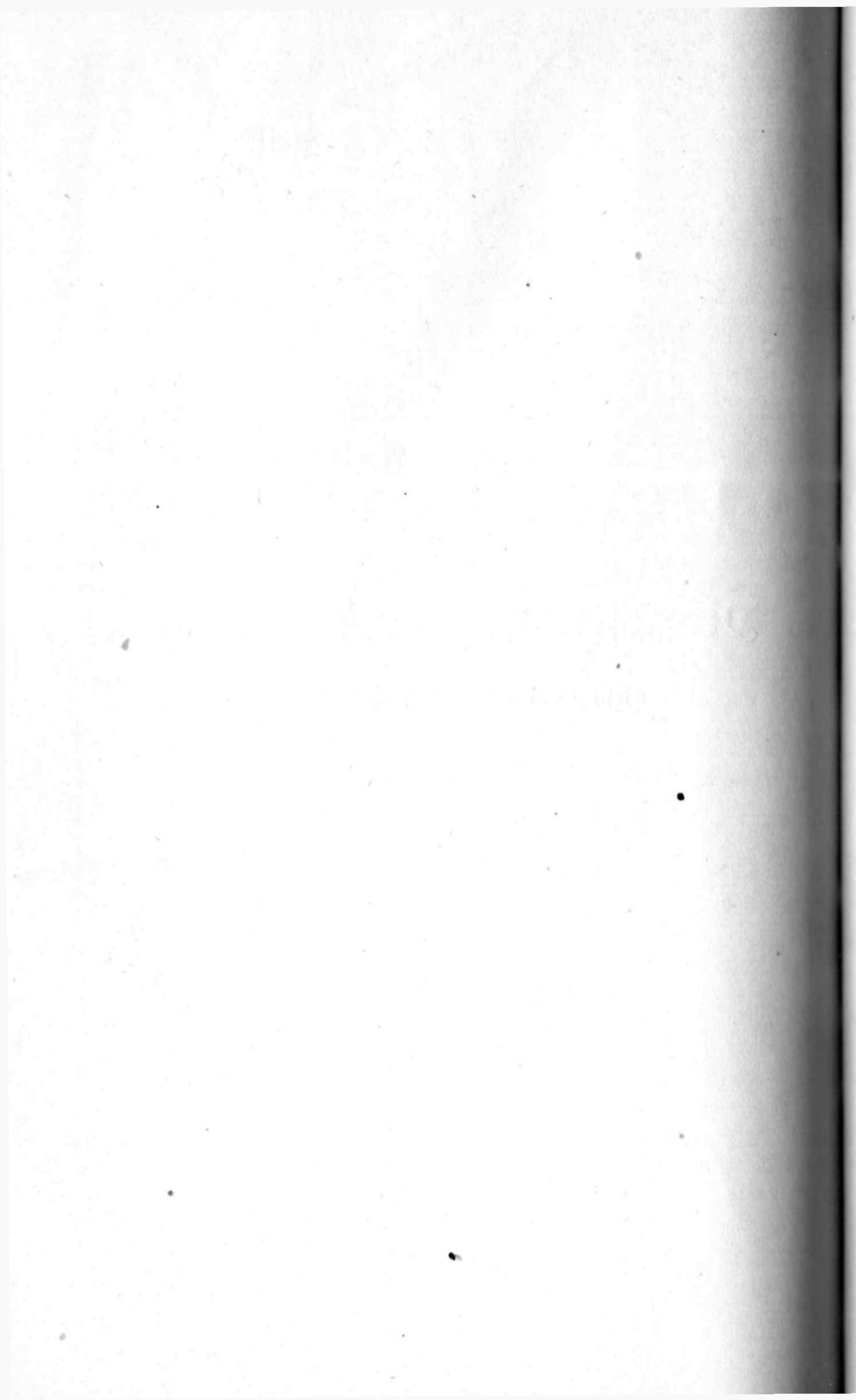
Zweiter Teil.

Erster Teil.

Dispositionen zu Predigten,

nach dem Kirchenjahr geordnet.

(Fünftes Heft.)



8. Sonntag nach Trinitatis.

Röm. 8, 12—17.

A.

Beide Perikopen des heutigen Sonntags behandeln wichtige Dinge, die für jeden Christen von größter Bedeutung sind. Im Evangelium richtet Christus die ernste Warnung an alle Christen: „Sehet euch vor" usw. Wie ernst diese Warnung gemeint sei, geht hervor aus den ihr vorausgehenden Worten: „Gehet ein durch die enge Pforte" usw., ferner aus der Beschreibung der falschen Propheten: „reißende Wölfe". Durch Irrtum und falsche Lehre kann der Christ nur Schaden nehmen und um seine Seligkeit betrogen werden. Darum hütet euch!

In der Epistel weist der Apostel „seine lieben Brüder", das ist, alle wahren Christen, alle Kinder Gottes, auf einen andern, ebenfalls höchst wichtigen Gegenstand hin, nämlich auf ihren **Wandel**. Er zeigt ihnen, wie ihr Wandel beschaffen sein sollte, und welche verderblichen Folgen ein unchristlicher Wandel haben werde. — Was lehrt uns die Erfahrung? Dieses: daß da, wo man an der Lehre festhält und falschen Propheten wehrt, der Kirchenfeind, der Teufel, durch den Wandel der Christen Ärgernis und Verwirrung anrichtet, und somit das Rühmen: „Reine Lehre! reine Lehre!" zum Gespött macht. Es liegt darum offenbar sehr viel daran, daß alle Christen einen solchen Wandel führen, wie er Kindern Gottes gebührt.

Kinder Gottes in ihrem Wandel.

Wir stellen hierbei folgende Fragen:

1. **Wer sind die Kinder Gottes, die imstande sind, einen guten Wandel zu führen?** (V. 14—16.)
2. **Da sie den alten Menschen noch an sich haben, was machen sie mit demselben?** (V. 12. 13.)
3. **Welches Ziel behalten sie fort und fort im Auge?** (V. 17.)

1.

a. Zwar sollte man von allen, die sich Christen nennen und sich zu Wort und Sakrament halten, erwarten, daß sie auch einen christlichen Wandel führen und somit die Lehre des Evangeliums zieren in allen Stücken. Aber leider sind viele nicht imstande, dies zu tun. Warum nicht? Weil sie selbst keine Kinder Gottes sind, obwohl sie sich unter ihnen befinden. Spreu unter dem Weizen; Hemmschuh an den Rädern; Kinder der Welt unter den Kindern Gottes. Darum ist die erste Frage gestellt.

b. „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder", V. 14. Die nicht mehr in knechtischer Furcht, sondern im kindlichen Vertrauen zu Gott stehen, V. 15. Die das „Abba, lieber Vater!" rufen können, V. 15. Die das Zeugnis des Heiligen Geistes in sich tragen, V. 16.

Applicatio: a. zum Trost der wahren Kinder Gottes; b. zum Schreck der Heuchler.

2.

a. Auch Kinder Gottes haben noch den alten Menschen oder das Fleisch an sich. Sind nicht eitel Geist, wie manche Schwärmer träumen, Joh. 1, 8.

b. V. 12. Sie sind aber dem Fleisch nichts schuldig und dürfen nicht nach dessen Willen leben. Tun sie es dennoch, so werden sie sterben müssen, V. 13; sie werden vom Fleisch das Verderben ernten. Was darum mit dem Fleisch tun? Seine Geschäfte töten — durch den Geist, V. 13. Das verursacht manche Schmerzen und dauert bis an den Tod.

3.

a. Die Kindschaft stellt die Erbschaft in Aussicht, V. 17. Was für eine? Die herrliche und große Gotteskindschaft. Christus eigentlich; Kinder Gottes aber mit ihm.

b. Bedingung: „so wir anders mit leiden", V. 17.

Ihr Kinder Gottes, leidet darum gern und willig; im Himmel, bei Christo, wird's anders.

B.

Der Zustand eines Christen wird in der Heiligen Schrift oft ein Zustand der Freiheit genannt, Gal. 5, 1; Joh. 8, 31. 32. Worin besteht diese Freiheit? Freiheit von der Sünde, Röm. 6, 22; Röm. 8, 2; Joh. 8, 36; Ps. 116, 16. Wenn frei von der Sünde, dann auch frei von dem Fluch des Gesetzes, von der Furcht des Todes, von dem Schrecken des Jüngsten Gerichts und der ewigen Verdammnis. Vorsicht, diese Freiheit nicht falsch zu beurteilen und zu mißbrauchen (auf Gnade sündigen), 1 Petr. 2, 16. — Dennoch Schuldner, nämlich dessen, der uns freigemacht hat von Sünde, Satan, Tod und Verdammnis. Nach seinem Wort und Willen zu leben und vor ihm zu wandeln, das ist unsere lebenslängliche Schuld. Davon unsere heutige Epistel.

Der Wandel im Geist eine Schuld, an der ein Christ beständig abzahlen muß.

1. Er hat keine Schuld außer dieser.
2. Er besitzt die rechten Mittel, diese Schuld zu bezahlen.
3. Nachdem er diese Schuld bezahlt hat, erreicht er große Herrlichkeit.

1.

a. Es ist nichts weniger als ehrlich im Leben, wenn ein Mensch eine Schuld hat, die er nicht bezahlt und nicht bezahlen will, während er doch viele Dinge kauft und bezahlt, die ganz unnötig und überflüssig sind. Seine erste Pflicht ist, ehrlich seine Schulden zu bezahlen, und dann mag er sein Geld für andere Zwecke anwenden.

b. Ebenso ist es im Geistlichen bei den wahren Jüngern JEsu Christi. Fleisch — Geist. Ersterem schuldet er nichts. Er ist frei von der Knechtschaft und dem Dienst des Fleisches. Aber er hat eine Schuld dem Geiste zu bezahlen. — Viele, viele Menschen dienen dem Fleisch. „Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen.“ Wir als Christen haben bloß eine Schuld zu bezahlen, und die schulden wir dem Geist. „Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben.“

2.

a. Im Leiblichen. Kein Mensch kann eine Schuld bezahlen, wenn er nicht die nötigen Mittel dazu hat.

b. Im Geistlichen. Wir könnten nun und nimmer die Schuld (Wandel im Geist) bezahlen, wenn wir nicht dazu von Gott selbst befähigt und ausgerüstet wären. Text: „Denn ihr habt nicht . . . Gottes Kinder sind.“ Die Bekehrung ein Werk der Gnade und der allmächtigen Stärke Gottes, Eph. 2, 8—10; 1 Kor. 3, 16; 6, 19. — Fiat applicatio.

3.

a. Im Leben. Wenn uns eine Schuld lange Zeit gedrückt hat, so fühlen wir glücklich und zufrieden, wenn sie bezahlt ist.

b. Die Herrlichkeit, die dem zuteil wird, der durch den Geist die Geschäfte des Fleisches tötet, ist die Herrlichkeit des Himmels. Text: „Sind wir denn Kinder . . . Erben . . . Miterben Christi.“ Dies Erbe ist gewiß („Kinder“) und groß („Gottes Erben“). — Admonitio.

Matth. 7, 15—23.

A.

Luk. 13, 22—24 lesen wir, daß Christus auf seinem Weg nach Jerusalem Städte und Märkte besuchte und daselbst lehrte. Da trat einer zu ihm mit einer sehr ernsten Frage: „HErr, meinst du, daß wenige selig werden?“ Wie beantwortet Christus diese Frage? „Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet“ usw. Er will also offenbar sagen: Allerdings meine ich das, daß wenige selig werden; denn abgesehen von der großen Menge derjenigen, welchen das Seligwerden ganz gleichgültig ist, werden nicht einmal die alle selig, welche doch danach trachten, weil sie nämlich falsche Wege einschlagen. — Derselbe Gegenstand ist es, den Christus fast mit denselben Worten berührt in den beiden Versen, welche unserm Text vorausgehen: „Gehet ein durch die enge Pforte“ usw. Zum Leben gehen hiernach nur wenige ein, und zwar durch eine enge Pforte und auf einem schmalen Weg. Ihr Eingehen zum Leben wird ihnen sehr erschwert durch das verlockende Beispiel derer, die auf dem breiten Wege wandeln. Denkt euch zwei so grundverschiedene Wege; der eine breit: führt durch anmutige Szenerien, künstliche Anlagen, schattige Wälder, blumenreiche Auen, und große Menschentruppen wallen auf diesem Wege unter Sang und Klang. Denkt euch dagegen einen andern Weg: nur ganz schmal,

einem Pfade gleich, windet sich durch Gestrüpp, an jähen Abhängen entlang, über steile Felsenvorsprünge — und hie und da etliche wenige Wanderer. Was gilt's, ob nicht diese die Lust anwandelt, ihren mühevollen Weg mit dem breiten, anmutigen zu vertauschen! Fiat applicatio. — Doch es gibt noch anderes, wodurch das Eingehen zum Leben erschwert oder wohl gar verhindert wird, und darauf kommt Christus nun in unserm vorliegenden Texte zu sprechen. Ernste Warnung. Nehmt sie wohl zu Herzen!

Wer zum Leben eingehen will, der hüte sich

1. vor Verführung durch falsche Propheten,
2. vor dem Betrug seines eigenen Herzens.

1.

a. Soll man sich vor etwas hüten, so muß man zu allererst wissen, was das ist. Was sind falsche Propheten? Die bloße Benennung ist zugleich eine Beschreibung derselben. *a.* Rechte Propheten. Büchner: „Propheten sind solche Männer, die herausreden oder aussprechen, was ihnen von Gott offenbart ist, also die Gottes Wort verkündigen und bezeugen. Das Weissagen des Zukünftigen ist nur ein Teil dieser Verkündigung und keineswegs der ausschließliche Inhalt der prophetischen Predigt." Die Propheten des Alten Bundes; Johannes der Täufer „Prophet des Höchsten", Luk. 1, 76, ja „mehr als ein Prophet"; Christus selbst, 5 Mos. 18; Joh. 1; „von diesem zeugen alle Propheten", Apost. 10, 43; 3, 21. — *b.* Falsche Propheten. Büchner: „Welcher sich göttlicher Offenbarung und Befehle rühmt und durch seine Lügen und falsche Lehre andere von dem HErrn abwendet." Jer. 23, 31. 32. Solche sind: Papisten, Schwarmgeister, Werk- und Tugendlehrer usw.

b. Warum soll man sich denn vor den falschen Propheten vorsehen? Weil große Gefahr droht, den Himmel zu verfehlen. Schafskleider äußerlich, Wolfsnatur innerlich.

c. Woran kann man sie erkennen, wenn sie doch so sehr täuschen? Merke auf die Früchte = Lehrfrüchte.

Anhang. 1. Wer läßt demnach die Warnung Christi außer acht und begibt sich in Gefahr? 2. O hüte dich, willst du anders zum Leben eingehen!

2.

a. Worin besteht der Betrug des eigenen Herzens? Ins Himmelreich kommen wollen, ohne den Willen des Vaters zu tun. Welches ist der Wille des himmlischen Vaters? 2 Tim. 2, 4; 2 Petr. 3, 9. — Was heißt denselben tun? Umkehren, von Herzen Buße tun, Christum, der die Wahrheit ist, erkennen und gläubig festhalten und in täglicher Gottesfurcht leben. Dieses umgehen und durch angelernte christliche Reden oder kirchliche Werke ins Himmelreich kommen wollen, das ist der Betrug.

b. Dieser Betrug ist so blendend, daß viele ihr Leben lang darin stecken bleiben und darüber hinsterben. „Es werden . . . an jenem Tage."

c. Dann aber wird der Betrug offenbar werden, wenn der Richter den Mund öffnet und spricht: „Ich habe euch noch nie erkannt . . . übeltäter." Ein schreckliches Wort; eine furchtbare Enttäuschung, gefolgt von ewigem Verstoßensein. — O hütet euch vor solchem Betrug!

Schluß. Seid ihr ängstlich, zittert ihr vor Besorgnis? Wollt ihr versinken? Erfasset den Felsen des Heils, JEsum Christum, so seid ihr gerettet.

B.

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht." Wenig Worte, aber inhaltsschwer. Sie betreffen alle Menschen ohne Unterschied, und nach diesen Worten ist es von Anbeginn der Welt bis auf diesen Tag gegangen: alle haben ihr Lebensziel im Tode gefunden. Jahrtausende sind vergangen, und jedes Jahrhundert in denselben hat ein neues Geschlecht aufzuweisen gehabt. Auch von uns wird man einmal sagen: „Sie sind gewesen." Und o, wie kurz ist unsere Lebenszeit — achtzig, fünfzig, dreißig, zwanzig Jahre usw.; schnell, als flögen wir davon. Und dann? Das Gericht!

Ein Urteil des Richters der Welt, das er an jenem Tage fällen wird.

1. Wem es gilt;
2. was es enthält;
3. was es zur Folge hat.

1.

a. Text: „ihnen". Wo zu suchen? Zur Linken, denn: „Weichet alle von mir!" Wer sind sie, die zur Linken stehen? Kontext: die „HErr, HErr!" sagen, aber den Willen Gottes nicht tun.

b. Beschreibung derselben, nämlich *a.* derer, die den Willen Gottes tun, Gottes Gnadenwillen; was dieser sei: 1. glauben, 2. gottselig leben; *b.* derer, die bloß „HErr, HErr!" sagen, Schein- und Maulchristen; ohne Glauben und darum ohne Früchte des Glaubens.

2.

a. „Ich habe euch noch nie erkannt." Wirft Licht auf das ganze Tun und Lassen der Heuchler. Was ist unter dem Erkennen zu verstehen? was nicht? Joh. 10; 2 Tim. 2; Luk. 13.

b. Ihr seid lauter übeltäter, das heißt, euer ganzer Wandel, euer ganzes Tun und Lassen, ist mir ein Greuel; denn euer Herz war fern von mir. — Schrecklicher Inhalt des Urteils! Wenn nur Buße folgen könnte, wie hier in der Gnadenzeit!

3.

Aber: „Weichet alle von mir!"

a. Inhalt: Gegensatz zu: „Kommet her." Ergo: der letzte Schimmer der vermeintlichen Gemeinschaft mit Christo schwindet.

b. Sofortige Ausführung des Urteils. Vae, sic finitur!

Seria exhortatio: a. ad infideles; b. ad fideles, ut maneant in fide.

9. Sonntag nach Trinitatis.

1 Kor. 10, 6—13.

A.

Glückselig ist der Mensch zu achten, der Gnade erlangt und durch den Glauben an Christum den Weg des Friedens betreten hat. Zwar wandelt er nicht auf Rosen, sondern hat manche Versuchung zu bestehen; doch Gott der HErr steht ihm bei und macht der Versuchung ein solches Ende, daß sie erträglich ist. — Doch eins ist es, was ihn völlig stürzen und um all sein Heil bringen kann, und das ist die Sicherheit. Vor ihr hat er sich daher vorzusehen als vor dem allergefährlichsten Feind seiner Seele. Daher sagt St. Paulus: „Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ Wo die Sicherheit einmal Boden gefaßt hat, da geht es im Christentum mit Riesenschritten abwärts; denn Wahrheit und Irrtum, Recht und Unrecht gilt dann einem solchen Menschen gleichviel.

Vorbilder aus alter Zeit, geschrieben uns zur Warnung, daß wir uns vor Sicherheit hüten.

Erstes Vorbild: Die Lustgräber.

1. Die Geschichte. Siehe 4 Mos. 11. Das Volk ward lüstern, weinte, ein jeglicher vor seiner Hütte Tür, und schrie: „Wer will uns Fleisch zu essen geben? Wie gut hatten wir's in Ägypten! Jetzt sind wir matt, denn wir haben nichts als Manna!“ — Moses sehr geschlagen; will lieber erwürgt sein, damit er das Unglück nicht sehe. Der HErr verspricht, des Volkes Willen zu erfüllen, aber im Zorn — und siehe, da fraßen sie sich an den Wachteln den Tod.

2. Die Warnung.

Zweites Vorbild: Das gegossene Kalb.

1. Die Geschichte. Siehe 2 Mos. 32. Das Volk gibt willig sein Geld her, um einem Götzen zu dienen. Der schreckliche Zorn des HErrn: 3000 Mann werden erwürgt.

2. Die Warnung.

Drittes Vorbild: Die Hurerei.

1. Die Geschichte. Siehe 4 Mos. 25. Vermischung mit den Moabitern; nahmen teil an den Götzenopfern des Baal-Peor. Simri und Kasbi erstochen; 23,000 kamen um.

2. Die Warnung.

Viertes Vorbild: Die feurigen Schlangen.

1. Die Geschichte. Siehe 4 Mos. 21. Aaron war eben gestorben. Die Kanaaniter gewannen einen Sieg; aber dennoch gab Gott sie in ihre Hand; und nun sollten sie um der Edomiter Land herumziehen.

Das gefiel ihnen nicht, und daher redeten sie wider Gott und Mose, 4 Mos. 21, 5. — Siehe, da kamen die feurigen Schlangen!

2. Die Warnung.

Fünftes Vorbild: Auftritt nach Rückkehr der Kundschafter.

1. Die Geschichte. Siehe 4 Mos. 14.
2. Die Warnung.

B.

Die ernste und dringende Ermahnung des Apostels: „Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle!"

1. Wem diese Ermahnung gilt;
2. warum sie so ernst und dringend ist;
3. was sie verlangt.

1.

a. Allen, die da „stehen". Wer sind die? Vgl. Röm. 11, 20: „Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen. Du aber stehest durch den Glauben. Sei nicht stolz, sondern fürchte dich!" — Antithesis. Diese Ermahnung gilt also allen denen nicht, die noch liegen, weil sie noch gar nicht durch den Glauben aufgestanden, oder wieder liegen, weil sie nach dem Aufstehen von neuem abgefallen sind.

b. Im besonderen: allen, die sich dünken lassen, daß sie stehen, die sich ihres Stehens bewußt sind und nun meinen, sie wären außer Gefahr. Die da anfangen, sicher zu werden, denen ist die Gefahr zu fallen drohend nahe. So dachte Israel. „Darum, wer sich lässet dünken" usw.

2.

a. Weil das warnende Exempel des Volkes Israel dasteht: *a.* Sie ließen sich gelüsten des Bösen, 4 Mos. 11 (Lustgräber). *b.* Sie wurden abgöttisch, 2 Mos. 32 (Kalb). *c.* Sie trieben Hurerei, geistliche und leibliche, 4 Mos. 25 (Moabiter). *d.* Sie versuchten Christum, 4 Mos. 21 (Schlangen). *e.* Sie murrten, und siehe, sie kamen um und erlangten die Verheißung nicht (Kundschafter).

b. Weil wir am Ende der Welt leben. Gefahren der letzten Zeit: *a.* Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort („daß verführet werden in den Irrtum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten"); *b.* Sittenlosigkeit. Geiz und Wollust.

Ergo: Cavete!

3.

Diese Ermahnung des Apostels verlangt von uns,

a. daß wir zusehen, daß wir nicht fallen. Dazu gehören offene und wachsame Augen und vor allen Dingen erleuchtete Augen, Ps. 19;

b. allein auf Gottes Treue und Gnade sich zu verlassen.

Luk. 16, 1—9.

A.

Wenn ein rechtschaffener Christ nicht rückwärts kommen, lau und träge werden oder gar aus der Gnade fallen will, so ist, außer der Bitte zu Gott um gnädige Erhaltung und stete Beiwohnung des Heiligen Geistes, wohl kaum etwas anderes nötiger als das Sichfernhalten von den Weltkindern und deren Umgang. Das Treiben der Weltkinder ist nämlich gleich einem Strom, der mit unwiderstehlicher Gewalt fortreißt, was hineinfällt, in welchem daher einem Christen nichts anderes als Schiffbruch am Glauben bevorsteht, 1 Tim. 1, 20. Es ist gleich einem Sumpf, in welchem das durch das Blut Christi gereinigte Herz unmöglich rein bleiben kann. Es ist gleich einem blendenden Irrlicht, das jeden, der ihm folgt, von der richtigen Straße ab- und in Moraste, Hecken und lebensgefährliche Abgründe hineinführt. — Daher die Ermahnungen der Heiligen Schrift: „Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis!" Eph. 5, 11. „Ziehet nicht am fremden Joch" usw., 2 Kor. 6, 14. „Stellt euch nicht dieser Welt gleich" usw., Röm. 12, 2. „Lasset euch nicht verführen: Böse Geschwätze" usw., 1 Kor. 15, 33. — Hieraus ist klar und offenbar, daß die Gleichstellung mit der Welt von seiten eines Christen schon Abfall vom Christentum ist, und daher ein Christ dieselbe wie das Feuer fliehen muß. — So wahr jedoch dies ist, so wahr ist auch, daß wir dennoch aus unserm Heerlager, als aus der Ferne, hinüber in das Heerlager der Welt schauen, ihr Treiben beobachten und uns ihre Klugheit und Emsigkeit, die sie in ihren weltlichen Angelegenheiten an den Tag legen, zum Exempel nehmen und sie in unsern geistlichen Angelegenheiten in Anwendung bringen sollen. Dies will unser Evangelium uns ans Herz legen. Denn darin stellt uns Christus ein Kind dieser Welt, einen Haushalter, vor, der ungerecht war; er war ein Verschwender und Betrüger. Aber er handelte klug, um seinen Vorteil zu erzielen. Deshalb ermahnt Christus am Schluß seine Jünger, es auch so zu machen, was die Klugheit anbetrifft, und spricht: „Und ich sage euch auch" usw., als wollte er sagen: Seht die Emsigkeit dieses Mannes recht an; denn da könnt ihr etwas lernen. Ihr seid auch Haushalter der zeitlichen Güter usw.

Die Kinder des Lichts sollen sich bei dem Gebrauch der zeitlichen Güter an den Kindern der Welt ein Vorbild nehmen.

1. In welcher Weise?
2. Aus welchem Grunde?
3. Zu welchem Zweck?

1.

Es ist nicht zu leugnen, daß bei einer oberflächlichen Überlesung das vorliegende Evangelium dem rechten Verständnis manche Schwierigkeit in den Weg legt, weil es der Schrift anderweitig zu widersprechen scheint. Wir wissen, daß Verschwendung, Betrug und Ungerechtigkeit Werke des Fleisches sind, aller Strafe würdig. Siehe, da

hören wir plötzlich, daß der Herr den ungerechten Haushalter gelobt habe. Wir wissen ferner, daß uns niemand in den Himmel, in die ewigen Hütten, nehmen kann als JEsus allein. (Sprüche mit Erklärung.) — Himmelreich zugeschlossen, kein Mensch konnte es öffnen; JEsus hat's getan; er hat die Wohnungen bereitet. „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen."

Siehe, da hören wir plötzlich in unserm Evangelium, daß Freunde, die wir uns machen, uns in den Himmel nehmen werden. Sind das nicht große Widersprüche? Wenn daher ein leichtfertiges Gemüt über diese Stelle kommt, so können an ihm die Worte des Apostels in Erfüllung gehen: „Ist aber unser Evangelium" (oder auch Predigt) „verdeckt, so ist's in denen, die verloren werden, verdeckt, bei welchen der Gott dieser Welt" usw. Und wirklich, es hat an solchen nicht gefehlt, die auf Grund dieses Evangeliums den HErrn JEsum als einen Befürworter des Betrugs und der Schalkheit gescholten haben.

Es kommt daher darauf an, daß wir fürs erste wissen, in welcher Weise uns der Haushalter, dieses Kind der Finsternis, als ein Vorbild vorgestellt wird. Hier merkt nun auf die Worte, so wird leicht alle Unklarheit schwinden. Der HErr hatte zuerst die Geschichte von dem Haushalter dargelegt und teils gezeigt, wie ungerecht, teils auch, wie klug und listig er gehandelt hatte. Was lobt er? Seine Verschwendung und Betrügerei? Mitnichten; sondern daß er klüglich getan hatte; also seine Klugheit lobt er, die er freilich in einer ungerechten Sache geoffenbart hatte. — Eben das nun, was Christus lobt, das ist es auch, was er zur Nachahmung vorhält, wenn er spricht: „Und ich sage euch auch" usw.

So ist's denn offenbar, daß wir an den Kindern der Welt keineswegs insofern ein Vorbild nehmen sollen, daß wir ihr Treiben und Wesen nachahmen und etwa mit dem Betrüger Betrüger, mit dem Schwelger Schwelger, mit dem Geizigen Geizige werden sollten, sondern ihre Emsigkeit und Klugheit, die sie in einer bösen Sache beweisen, sollen wir von ihnen absehen und in einer rechten und guten Sache an den Tag legen. Etwa in folgender Weise: Wenn ich sehe, wie ein gelehrter Ungläubiger so eifrig in seinen Büchern liest usw., oder wie ein Dieb die halbe Nacht wacht, um sein usw., oder wie ein Geiziger nach Reichtum jagt usw. — und andere; ferner wenn wir sehen, wie die Kinder der Welt im Gebrauch der zeitlichen Güter so große Klugheit anwenden, um ihren Vorteil zu erzielen: so sollen wir solche Klugheit ihnen absehen und die zeitlichen Güter so gebrauchen, daß sie uns nicht zum Strick und Verderben, sondern zum leiblichen und geistlichen Wohl gereichen.

2.

Aber warum doch ein solches Vorbild? Es ist demütigend und beschämend, von den Weltkindern lernen zu müssen. Aber hast du denn eine solche Beschämung nicht verdient? Siehe an, was Gott für dich und an dir getan hat, im Geistlichen und im Irdischen; aber wie schwer bist du dahin zu bringen, dich mit dem, was du hast, in den Dienst deines Gottes zu stellen! So mußt du die Welt als Lehrerin annehmen, denn sie ist klüger als du. Dies Kompliment sagt dir dein HErr

JEsus ins Gesicht mit den Worten: „Denn die Kinder der Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht."

Wir wollen nun an dem Haushalter, als an einem Probeexemplar der Weltkinder, einige Züge ihrer Klugheit hervorheben.

a. „Da sprach der Haushalter bei sich selbst." Er ratschlagte mit sich, überlegte sich die Sachen; denn der Tag der Abrechnung lag ihm im Sinn; er konnte die Güter nicht halten, sie waren nicht sein Eigentum. — Applicatio. Hieraus können wir Christen etwas lernen. Wie gedankenlos gehen wir meist dahin; tun, als ob wir nicht Haushalter, sondern Herren wären; bedenken gar nicht, was für eine Verantwortung der zeitlichen Güter halben auf uns ruht.

b. Nachdem der Haushalter sich alles überlegt hatte, sprach er: „Ich weiß wohl, was ich tun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde." Siehe da einen andern Charakterzug in der Klugheit der Weltkinder: sie nehmen die Zeit wahr. Betrachte die Welt im Gebrauch der zeitlichen Güter, wie sie keinen Augenblick, keine Gelegenheit versäumt, wenn sie ihr Gut auf eine gewinnversprechende Weise anlegen kann. Auch mit einem geringen Kapital fängt man an und sucht zu wuchern; jede versäumte Gelegenheit ärgert und kränkt solche Weltkinder. — Applicatio. Ach, wie unklug sind hier die Kinder des Lichts! Wie pflegen sie sich zu drücken und zu schieben und an den schönsten Gelegenheiten, ihren Mammon zu Gottes Ehre zu gebrauchen, vorbeizugehen! Sie sprechen etwa: „Ich bin noch zu unbemittelt; wenn ich erst besser ab bin, dann kann ich eher etwas tun. Da gibt's freilich allerlei Lehranstalten, Missionen, Arme, Witwen und Waisen, aber mir sind die Flügel gebunden." Tor! weißt du, ob du reicher und bemittelter wirst? Tor! weißt du, ob du morgen noch im Besitz deines Gutes bist und etwas tun kannst? Tor! merkst du nicht, daß das die Sprache des Unglaubens ist, als ob durch Anwendung deines Gutes zur Ehre Gottes dieses geringer würde?

c. „Er rief zu sich" usw. Weltkinder schreiten zur Tat. Christen sollen Gelegenheit s u c h e n , nicht warten, bis sie kommen. Der Haushalter wartete nicht.

3.

Zu welchem Zweck? Antwort liegt in den Worten: „Und ich sage euch auch" usw.

a. Der rechtschaffene, christliche Gebrauch unserer Güter soll Gottes Ehre zum Zweck haben. Unter den Händen der Weltkinder wird der Mammon ein ungerechter. Wir sollen noch etwas Gutes daraus machen. Das geschieht, wenn wir den Mammon nach Gottes Willen gebrauchen.

b. Er soll den Dienst des Nächsten zum Zweck haben; unsere Mitmenschen zu unsern Freunden machen durch Wohltun.

c. Ratione consequentiae: eigener Vorteil; daß sie uns aufnehmen in die ewigen Hütten. — Wie das zugeht. Siehe, wie du von dem rechten Gebrauch der irdischen Güter einen ewigen Segen erlangen kannst. Willst du denn nicht klug werden?

Auf denn, ihr Kinder des Lichts, nicht so verdrossen! Immer an die Arbeit! Und wenn ihr müde zu werden beginnt, so schaut hinüber auf die Welt, daß sie euch nicht beschäme. Seid im Geringen treu, so wird man euch auch das Größere anvertrauen.

B.

Unter den Evangelien des Kirchenjahres ist das heutige wohl eines der schwierigsten, weil es auf den ersten Anblick manches zu enthalten scheint, was mit der Ähnlichkeit des Glaubens nicht stimmt. Von einem Haushalter wird erzählt, daß er leichtfertig mit seines Herrn Gütern umgegangen sei. Darüber zur Rechenschaft gefordert und mit Absetzung bedroht, habe er noch einmal Unterschleif getrieben, um sich für die Zukunft sicherzustellen. So weit ist zwar alles leicht verständlich, aber während man jetzt erwarten sollte, daß nun weiter von Zorn und Tadel und Gefängnisstrafe die Rede sein müßte, heißt es plötzlich: „Und der Herr l o b t e" usw. Und was die Sache noch am meisten verwickelt, ist dies, daß Christus am Ende den Haushalter als ein Beispiel vorstellt, dem man nachahmen sollte, indem er sagt: „Und ich sage euch auch" usw. — Folgende Fragen können hier aufgeworfen werden: 1. Heißt Christus gut, ja lobt er mit das liederliche und betrügerische Verfahren des Haushalters? 2. Ist es die Meinung Christi, daß wir immerhin mit zeitlichem Gut betrügerisch umgehen können, wenn wir uns nur damit Freunde machen? Mit andern Worten, ist ihm das Mittel gleich, wenn nur der Zweck gut ist? 3. Können uns neben Christo auch Menschen in den Himmel helfen oder uns in die ewigen Hütten aufnehmen? — Antwort auf diese Fragen. — Nach dieser Erörterung der scheinbaren Widersprüche wollen wir nun die Hauptsache noch näher erwägen, und um hierüber desto größere Klarheit zu bekommen, müssen wir den im 8. Vers gemachten Unterschied wohl wahrnehmen: ungerecht und klüglich.

Der Haushalter.

1. S e i n e U n g e r e c h t i g k e i t a l s e i n E x e m p e l d e r W a r n u n g;
2. s e i n e K l u g h e i t a l s e i n V o r b i l d d e r N a c h a h m u n g.

1.

a. Worin handelte er ungerecht? *a*. Indem er als Verwalter seines Herrn Güter mißbrauchte und verschwendete; *b*. indem er (der Amtsentsetzung gewiß) die Schuldscheine der Schuldner seines Herrn verfälschte.

b. Ein Bild aller natürlichen Menschen, wie sie mit allen Gottesgaben umgehen. *a*. Sie mißbrauchen sie; verschwenden sie im Dienst des Fleisches und der Sünde. Das Rechenschaftfordern ist das aufwachende Gewissen. *b*. Dann wollen sie noch Gutes tun und mit ihren Werken sich ein bequemes Jenseits sichern.

A n m e r k u n g. Hingegen sollten sie betteln um Gottes Gnade und graben in ihr Herz, um es gründlich zu erkennen, in die Tiefe der Erbarmung Gottes, in den Abgrund der versöhnenden Liebe Christi.

c. Ein Bild der bösen Haushalter, was besonders den Mammon betrifft. *a*. Wie sie Geld und Gut, wie sie meinen, zu ihrem Nutzen, im Grunde aber nur zu ihrem Verderben anwenden. (Jener Haushalter tat sich gütlich, aber es war sein Verderben.) *b*. Wie sie, um

weder arbeiten, noch auch von der Güte anderer leben zu müssen, für die Zeit der Not sorgen.

Anmerkung. Lebensversicherung, Wuchergesellschaften, Logen usw.

2.

a. Worin handelte jener Haushalter klug? Darin, daß er keine Zeit versäumte, um sich nach seiner Amtsentsetzung eine Existenz zu sichern. — Merke! Die Klugheit besteht nicht in den Mitteln, die er zu diesem Zweck ergriff, sondern in der emsigen Sorgsamkeit, noch zu tun, was er könne, solange seines Herrn Güter noch unter seinen Händen waren. Klug und schlau (smart); deswegen wird er gelobt.

b. Dies ein Exempel der Nachahmung im allgemeinen. Die Welt ist in gewisser Hinsicht lehrreich für die Christen; viel klüger. — Rechter Gebrauch der kurzen Gnadenzeit. —

c. Ein Exempel speziell was den Gebrauch des Mammons betrifft. Ausgehend von dem Bewußtsein, daß er uns nur anvertraut ist, daß wir von dessen Verwaltung Rechenschaft geben müssen, und daß wir ihn gar bald zurücklassen müssen (Amtsentsetzung = Tod) — ihn zu Gottes Ehre und zum Nutz des Nächsten anwenden.

C.

Vergleiche die zwei Verse (10. 11), die unserm Text folgen. Verstand dieser Worte. Ergo: Pflicht der Pastoren, auch über den rechten Gebrauch der zeitlichen Güter zu predigen.

Nur Haushalter sind wir über die zeitlichen Güter.

Darin liegen folgende Wahrheiten:

1. Die zeitlichen Güter sind nicht unser eigen, sondern gehören dem, der sie uns anvertraut hat.

a. Allgemeine Meinung: sie seien unser eigen, mit unserm Schweiß erworben, Arbeit und Mühe haben sie uns gekostet. Mancher zwar hat mehr Glück als Verstand, mancher erbt usw.; gewöhnlich jedoch erlangt man zeitliche Güter durch Arbeit und Sparsamkeit.

b. Gottes Wort: Arme und Reiche — der HErr hat sie beide gemacht. Ps. 127: „Es ist umsonst . . . gibt er's schlafend." Wer gibt Leben, Gesundheit, Verstand? — Daher siehe dich an als Haushalter, den Gott sich ersehen hat, seine Güter zu verwalten, ob viel oder wenig; und bedenke, es könnte auch anders sein. — Daß ihm die zeitlichen Güter gehören, zeigt er auch oft durch das Wegnehmen, ohne weiter danach zu fragen, ob es uns auch gefällt.

2. Der Verbrauch derselben steht daher nicht in unserer Willkür, sondern soll sich nach dem ausgesprochenen Willen des HErrn richten. (Ein Haushalter hat seine Anweisung.)

a. Wie es die meisten machen: handeln als unumschränkte Herren; verwenden die ihnen bescherten irdischen Güter vielfach für Staat und

Prunk. „Ich hab's ja!" Sie sind aber karg im Mitteilen. „Wer will mich zwingen" usw.?

b. Gottes Wille: „Brich dem Hungrigen dein Brot." „Der unterrichtet wird mit dem Wort" usw. „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht" usw. „Den Reichen in der Welt gebeut, daß sie" usw.

c. Prüfung! Das Betteln lästig. Testamentsbestimmungen für die Kinder, selten für Wohltätigkeitszwecke.

3. Es kommt der Tag, da wir Rechenschaft über die Verwaltung unserer irdischen Güter ablegen müssen.

a. Der Tod kommt, und weg müssen wir von den zeitlichen Gütern. Keine Lade im Sarg für Schätze, keine Tasche im Totenkleid für Geld. Die Haushalterschaft hört auf, lachende Erben ziehen die Hinterlassenschaft an sich; aber

b. die Seele tritt vor den Stuhl des Richters.

4. Der Gedanke an diesen Tag soll uns antreiben, die zeitlichen Güter wohl anzuwenden, solange sie noch in unsern Händen sind.

Das ist es, was uns an dem Haushalter im Evangelium als klüglich getan und als nachahmungswert gezeigt wird.

---

10. Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 19, 41—48.

A.

Drei Jahre lang hat Christus öffentlich in eigener Person sein prophetisches Amt verwaltet. Er ging umher im ganzen jüdischen Land von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort und predigte von dem Reich Gottes, Matth. 4, 17. Ein Zeugnis, wie er gepredigt hat, lesen wir Matth. 7, 28. 29. — Aber was war der Erfolg seiner Predigt? Nur wenige hörten sie mit Freuden und glaubten, die große Masse des Volks blieb ungerührt, ja lehnte sich dagegen auf. — Endlich kam die Zeit, da Christus aus der Welt gehen sollte zu seinem Vater. Auf seinem letzten Gang nach Jerusalem hielt er daher noch eine Abschiedspredigt, und die wird uns im heutigen Evangelium vorgetragen. — Wenn ein Prediger seine Abschiedspredigt hält, mit welch bewegtem Herzen achtet man da auf seine letzten Worte! Wieviel mehr hier!

Die doppelte Predigt Christi, den Einwohnern Jerusalems gehalten bei seinem letzten feierlichen Einzug.

1. Die erste durch Tränen,
2. die zweite durch Worte.

1.

Vorbemerkung. Die erste Predigt ist kurz, aber inhaltsschwer. Ganz still predigen die Augen, aber doch mit solcher Gewalt, daß es das Innerste der Seele bewegen muß.

a. Inhalt dieser Predigt. Zeit und Gelegenheit: Einzug in Jerusalem. Die Wege sind bestreut mit Kleidern und Palmzweigen; Scharen eilen voraus und folgen nach; alles ruft in fröhlichem Jubel: „Hosianna dem Sohne Davids . . . in der Höhe!" — Und wenn Menschen geschwiegen hätten, so hätten die Steine schreien müssen. — Doch was geschah? Als der feierliche Zug sich der Stadt näherte, hält der König eine Minute an, sieht die Stadt an und weint über sie. Was hat das zu bedeuten? Mitten im festlichen Jubel rollen Tränen über des HErrn Wangen! Gewiß muß ein bitterer Schmerz seine Seele erfüllt haben. O JEsu, was ist dir? Weinst du über deine bitteren Todesschmerzen? Ach, nein; er wußte, daß er diese überwinden werde; darum zog er als König seinem Leiden entgegen. Er weinte nicht über sich, sondern über die Stadt. — Was war denn da zu beweinen? War nicht Jerusalem eine herrliche Stadt, der Stolz des ganzen Landes? Stand nicht innerhalb ihrer Mauern der Tempel des HErrn — Gottesdienst, Opfer, Schriftgelehrte, Leviten usw.? Ja, aber eins fehlte, das Notwendigste, ohne welches alles andere nichts ist: der Friede in den Herzen. — Und die Zeit zu bedenken, was zum Frieden dient, war vorüber („aber nun ist's vor deinen Augen verborgen"). Den Frieden wollte ihnen JEsus bringen, indem er usw.; aber man stieß ihn von sich, denn man wollte durch eigene Gerechtigkeit sich selig machen; und so übereilte sie das Gericht der Verstockung. Bei Erwägung dieses Jammerstandes werden JEsu Augen zu Tränenquellen.

b. Die Anwendung der Predigt. *a.* Die Tränen Christi ein lautes Zeugnis gegen die falsche reformierte Prädestinationslehre. *b.* Ein dringender Beweggrund zur Buße an alle, die nicht bedenken, was zu ihrem Frieden dient. — Die Zeit ist unser, in welcher wir zur Buße und zum Glauben gerufen werden; dann kommt eine andere, die nicht unser ist. Weint Christus über fremde, nämlich unsere, Sünden, wie sollten wir gleichgültig bleiben können! Es ist genug, daß er geblutet, gelitten hat; o laßt uns ihn nicht zwingen, über uns zu weinen!

2.

a. „Verborgen." Warum? *a.* Du hast dich verlassen auf Tempel und Stadt; *b.* du hast eine Mördergrube aus dem Tempel gemacht; *c.* du bist gnädig heimgesucht worden, aber du hast das nicht erkannt. — Nun folgt die Strafe: Zerstörung, vierzig Jahre später geschehen.

b. Das ist uns zum warnenden Exempel geschehen. Oder ist uns das Exempel nicht mehr nötig? O wie sieht es heutzutage aus! *a.* Trotzen und Pochen auf Kirche, Gottes Volk; *b.* dabei Entheiligung des Gotteshauses; *c.* Gottes gnädige Heimsuchung will man nicht erkennen, sondern kehrt sich gegen die Boten Gottes. O, eilet, errettet eure Seelen, ehe die Gerichte Gottes hereinbrechen!

B.

Welch entsetzliche Folgen es nach sich zieht, wenn man die Zeit der Heimsuchung nicht erkennt.

Diesen Satz wollen wir erörtern, indem wir drei Fragen zu beantworten suchen:

1. Welches ist die Zeit der Heimsuchung?
2. Wann wird sie unerkannt gelassen?
3. Welch entsetzliche Folgen treten ein, wenn dies geschieht?

1.

a. Wenn Gott in Gnaden durch mancherlei Wohltaten oder auch durch Strafen sich uns nahe tut (besucht) und offenbar macht. Joseph: „Der HErr wird euch heimsuchen" usw. „Ich, der HErr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der" usw.

b. Doch hauptsächlich und eigentlich ist das die Zeit der Heimsuchung, wenn Christus mit seinem Evangelium uns nahetritt. „Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht." Und dies will Christus im Text sagen: die Zeit der Heimsuchung Israels war die Zeit des Lebens und Lehrens des Messias in seiner Mitte.

Anwendung auf uns. — So wahr es ist, daß wir wirklich heimgesucht werden durch Wohltaten und Gerichte Gottes, so bleibt doch das die größte Heimsuchung, daß Christus in seinem Evangelium und in seinen Sakramenten unter uns wohnt und wandelt. — Während andere Heimsuchungen aufmuntern, so bringt diese die Rettung der Seelen.

2.

a. Jerusalem hat deswegen die Zeit der Heimsuchung nicht erkannt, weil es *a.* stolz und sicher war (es pochte auf den Tempel usw.), *b.* Mose und die Propheten nicht beachtete und darum den Messias nicht erkannte, *c.* weil es die Worte und Werke des Messias nicht zu Herzen nahm. Wenn der HErr lehrte, trachteten sie danach, daß sie ihn umbrächten, V. 47. Den Tempel machten sie zur Mördergrube, V. 46.

b. Anwendung. — 1. Sicherheit; 2. daraus folgende Lauigkeit und Gleichgültigkeit in der Übung des Wortes; 3. Verhärtung der Herzen gegen die Eindrücke des Wortes und Verbleiben in gewohnten Sünden.

3.

a. Verstockung der Herzen, die *a.* nicht von Gott gewollt, sondern beweint, *b.* von den Menschen selbst verschuldet und herbeigeführt wird.

b. Leibliche Strafgerichte: Aufruhr, Krieg, Hungersnot.

Anwendung.

C.

Dies Evangelium erzählt uns die bewegliche Szene, die einst bei dem letzten Einzug Christi in Jerusalem stattgefunden hat. Mitten in dem festlichen Gedränge seines königlichen Einzugs und unter dem

Hosiannarufen seiner Jünger und der jubelnden Volksmenge fing Christus, als er der Stadt Jerusalem ansichtig wurde, an, Tränen zu vergießen, und verkündigte ihr, von Schmerz tief bewegt, in deutlichen Worten ihren schreckensvollen Untergang voraus. — Die Ursache sowohl der Tränen Christi als auch der später erfolgten Strafe war der Unglaube und die fleischliche Sicherheit, daß nämlich das Volk nicht bedachte, was zu seinem Frieden diente, und die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannte. — Was nun Christus dort geweissagt hat, das ist bereits buchstäblich in Erfüllung gegangen. Vierzig Jahre nach Christi Tod wurde Jerusalem von Grund aus zerstört, die Einwohner durch Hunger, Feuer und Schwert vertilgt, die übriggebliebenen in die Sklaverei verkauft, und das ganze Volk der Juden, vorher das Volk seines Eigentums, von Gott verworfen und in alle Lande zerstreut. Seitdem steht dies Volk da als ein Exempel und Zeugnis des brennenden Nacheifers Gottes — ein verworfenes und doch separates Volk. — Anwendung, 1 Kor. 10: „Solches alles aber widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung."

Was soll uns bewegen, beizeiten zu bedenken, was zu unserm Frieden dient?

1. Der Schmerz, den wir durch Unglauben unserm Heiland,
2. die Strafen, die wir durch denselben uns selbst verursachen.

1.

a. Geschichte des Textes. *a.* Beschreibung der Größe des Schmerzes. *b.* Die Ursachen solches Schmerzes: die Verstocktheit des Volks; es bedachte nicht, was zu seinem Frieden diente. (Nähere Darlegung.)

b. Anwendung auf die gegenwärtigen Menschen: ihr Unglaube, ihre Sicherheit usw. — Paraenesis.

2.

a. Historie. Wohlverdiente (*a.*) leibliche und (*b.*) geistliche Strafe. Ursache: fleischliche Sicherheit; sie erkannten nicht die Zeit der Heimsuchung. — Was Heimsuchung sei.

b. Anwendung. — Paraenesis.

---

11. Sonntag nach Trinitatis.

1 Kor. 15, 1—10.

Die korinthische Gemeinde, an welche der Brief, von dem unser verlesener Text ein Teil ist, gerichtet war, wurde von allerlei Unruhen heimgesucht. Durch die kräftige, wiewohl einfache Predigt vom Kreuz (Kap. 2), die Paulus in Korinth erschallen ließ, war diese Gemeinde gepflanzt, durch Apollos gottseligen Eifer begossen worden, und der HErr selbst hatte von oben her Gedeihen gegeben, daß sie wuchs und blühte. — Doch bald nach des Apostels Weggang hatten sich falsche

Apostel eingedrungen, welche die Person Pauli, und somit auch seine Lehre verdächtigten, manche neue Lehren predigten und, kurz, ein anderes Evangelium vortrugen als das des Apostels Paulus. Die Gemeinde wurde infolgedessen nicht nur ihrer vorigen Einigkeit beraubt, sondern der einzelne lief auch große Gefahr, vom rechten Glauben abzufallen. Insonderheit schien es der Artikel von der Auferstehung zu sein (daß nämlich eine solche nicht mehr zu erwarten sei), der bei einem Teil der Gemeinde großen Anklang fand und der durch notwendige Schlußfolgerungen den Grund des christlichen Glaubens, daß nämlich der um unserer Sünde willen gestorbene Christus um unserer Rechtfertigung willen wieder auferstanden sei, gänzlich umstoßen mußte. Der Apostel schenkt daher in dem ganzen 15. Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther dieser Irrlehre seine Aufmerksamkeit und beleuchtet und widerlegt sie gründlich. Ehe er dies jedoch tut, offenbart er zu Anfang des Kapitels (in unserm Text) den eigentlichen Grund, weshalb diese und andere Irrlehren bei den Korinthern Eingang gefunden hatten: es war ihr stufenweises Vergessen des Evangeliums, das er ihnen gepredigt hatte. Je mehr dies trostreiche Evangelium aus ihren Herzen wich, desto leerer wurden sie, um andere, trostlose und verderbliche Irrtümer aufzunehmen. Deshalb macht der Apostel denn den Anfang damit, daß er die Korinther des vergessenen Evangeliums wieder erinnert und von der seligmachenden Kraft desselben sowie von seiner unumstößlichen Gewißheit zu ihnen redet; denn er weiß, wenn das erst wieder fest im Herzen sitzt, wird es sie in eine befestigte Burg verwandeln, an der sich die Kunst und Anstrengung der Verführer brechen muß. — Hiermit gibt uns der Apostel wichtige Wahrheiten zu bedenken. Wollen wir in unserm Christentum Treue und Glauben halten und jeglichem Irrtum und allen Abwegen fernbleiben, so müssen wir festhalten an dem Evangelium Christi usw. Dies der Anker — sonst werden wir von den Wellen hin und her getrieben.

Jeder Christ soll, um vor Verführung sicher zu sein, unverbrüchlich am Evangelium festhalten.

1. An welchem Evangelium?
2. Warum daran?

1.

Es könnte der Fall sein, daß die erste Frage: An welchem Evangelium soll ein Christ festhalten? manchem überflüssig vorkommt; denn, mag er bei sich denken, gibt's viele Evangelien? Habe ich doch immer nur von dem einen gehört, dem Evangelium Christi. Also was bedarf es da viel Entscheidens und Untersuchens, an welchem Evangelium ich festhalten soll? Freilich an keinem andern als an diesem. — Ach, wir könnten Gott auf den Knieen danken, wenn wir der Antwort auf unsere erste Frage gar nicht bedürften, wenn das liebe Evangelium von Christo lauter und rein, in seiner ursprünglichen Klarheit allenthalben gelehrt und ausgebreitet würde. Aber das ist der große Jammer in der Welt, daß das eine, rechte, alte Evangelium von Christo auf so vielerlei Weise beschnitten, gemodelt, zugestutzt, ge-

dreht, geschminkt und gefärbt wird. Zwar das reine Gold ist echt und macht den, der es besitzt, reich; aber es gibt auch verfälschtes, in welchem, ob es gleich denselben Glanz hat, doch kein Wert steckt, und das den, der es annimmt, in seinen Erwartungen jämmerlich täuscht. So gibt es auch ursprünglich und eigentlich nur ein echtes Evangelium Christi; aber es haben leider geistliche Falschmünzer unechte und betrügliche Evangelien gemacht zu großem Verderben der Seelen. Sowenig es uns daher einerlei ist, ob wir echte oder falsche Münze einnehmen, ebensowenig kann es uns einerlei sein, an welchem Evangelium wir festhalten wollen.

Schon der Apostel klagt zu seiner Zeit über die, welche ein anderes Evangelium predigten, Gal. 1, 6. 7. Und derselbe Geist, der sich damals schon regte, treibt jetzt ganz offenes Spiel und hat es so weit gebracht, daß das Evangelium Christi in tausenderlei Schattierung vorgetragen wird, so daß oft ein einfältiger Christ kaum imstande ist, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Das ist so offenkundig, daß es keines Beweises bedarf. Um andere Kirchengemeinschaften unberührt zu lassen, wie viele Lutheraner gibt es nicht allein schon, die trotz des Bekenntnisses zu den Symbolen unserer Kirche, die den alten apostolischen Glauben in so wundervoller Klarheit darlegen, dennoch eine so verschiedene Lehre und Sprache führen, daß sie sich nicht als Glaubensbrüder anerkennen können. Und was sollen wir sagen von dem ganzen Schwarm anders sich Nennender, von denen die Welt angefüllt ist? Muß es da nicht einem Christen, der um seine Seligkeit bekümmert ist und unbeschädigt zwischen den Klippen hinfahren will, angst und bange werden? Ja, Grund genug dazu ist vorhanden. Aber je größer die Gefahr, desto heiliger und dringender auch die Pflicht, an das eine rechte Evangelium Christi sich fest anzuklammern und deswegen unter dem ganzen Schwarm von Irrlehren nach diesem zu suchen. — Und welches ist das? Das ist nun die Frage, die wir aus unserm Text zu beantworten haben.

a. Der Apostel spricht: „Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündigt habe.“ Hier weist er sie hin auf seine mündliche Predigt, die sie vordem mit ihren eigenen Ohren gehört, aber leider zum Teil wieder vergessen hatten, als ihnen die falschen Apostel mit anderm Gewäsch die Ohren füllten; und da dies so sehr lange noch nicht her war, konnten sie sich nach dieser gegebenen Anregung Pauli gar wohl wieder des Inhalts der von ihm gehaltenen Predigten erinnern. Zu diesem Evangelium sollten die Korinther zurückkehren und, der falschen Apostel Lehre meidend, ihre Herzen fest an dieses Evangelium hängen.

Doch wie kann das uns in diesen letzten Zeiten von Nutzen sein, um uns durch das Gewebe eines tausendfach verfälschten Evangeliums durchzufinden? Haben wir doch Paulum nicht predigen hören! Wohl ist das wahr; dennoch wandelt seine Stimme auch heute noch unter uns, und zwar mit derselben Lebhaftigkeit und Klarheit wie einst in Korinth, nämlich durch seine Schriften, die köstlichen Briefe, die wir in dem neutestamentlichen Bibelbuch finden. In diesen Briefen beutet Paulus die Geschichte von den großen Taten Gottes, welche die vier Evangelisten niedergeschrieben haben, dermaßen aus und zeigt die Recht-

fertigung eines armen Sünders aus Gnaden um Christi willen mit so kräftigen und doch zugleich einfachen Worten, daß auch der ungelehrteste Laie es verstehen und daraus seines Heils froh werden kann. Und hier ist denn die eigentliche Quelle, an der wir fort und fort sitzen und schöpfen sollen; hier ist der untrügliche Prüfstein, das rechte Scheidewasser, durch dessen Gebrauch wir leicht jedes falsche Evangelium entdecken können; hier ist der sichere Kompaß, der uns zwischen den tausendfachen, unserer Seele Untergang drohenden Klippen wohlbehalten hindurchführt nach dem ruhigen Hafen der himmlischen Heimat. Darum auf! Laßt euch nicht lässig finden, mit diesen Schriften euch je länger, je vertrauter zu machen, sonst ist es eure eigene Schuld, und ihr werdet über euch selbst das Wehe rufen müssen, wenn ihr durch ein falsches Evangelium verirrt und verkehrt werdet.

b. Doch wie? Ist das nicht die allgemeine Sprache aller, die das Evangelium zu predigen vorgeben? Rufen sie nicht alle wie mit einem Munde: Die Bibel, die Bibel, das ist unser Bekenntnis, danach gehen wir! usw.? — Getrost! Unser Text gibt uns noch weiteren Aufschluß und zieht die Grenzen immer enger um das eine rechte Evangelium, an dem wir festhalten sollen. Paulus spricht nämlich dann weiter also: „Welcher Gestalt ich es euch verkündigt habe." Mit diesen Worten stellt er sich und sein Evangelium in Gegensatz zu den falschen Aposteln und ihrem falschen Evangelium. Von jeher haben nämlich die falschen Apostel dem von ihnen verkehrten Evangelium dadurch bei den Leuten Eingang zu verschaffen gesucht, daß sie es mit einem großen Aufwand von Beredsamkeit, von klugen Worten menschlicher Weisheit, schmückten. — Aber dadurch wurde das Kreuz Christi zunichte gemacht, daher der Apostel ernstlich warnt Eph. 5, 6: „Lasset euch niemand verführen" usw. Paulus hingegen und die andern rechten Apostel trugen das Evangelium immer vor mit einfältigen Worten, ohne den Zusatz künstlicher Schmückung. Davon redet er ausführlich 1 Kor. 1, 17—19 und 2, 1—5.

Wenn daher derselbe Apostel in unserm Text spricht: „welcher Gestalt ich es euch verkündigt habe", so fordert er damit seine verführten Korinther auf, sich zu hüten vor dem blendenden Schein menschlicher Zutaten, wenn sie nicht das wahre Evangelium JEsu Christi ganz verlieren wollen.

Hier haben wir denn auch für unsere Zeiten — und für sie besonders — einen wichtigen Fingerzeig. Wir leben in einer Zeit, in der viele Verführer ausgegangen sind. Unzählige wollen Wächter sein auf den Mauern Zions und blasen ihre Posaunen aus allen Kräften, aber, Gott erbarm's! was für gräßliche Töne bringen sie heraus! Das einfache, biblische Thema der Stimme des guten Hirten wird von ihnen mit so vielen buntkrausen Variationen geschmückt, daß man sicherlich nicht weiß, woran man eigentlich ist. — Was sollte da ein Christ tun, der an dem rechten Evangelium festhalten will? Nur solche hören, die ihm das einfache Evangelium, das den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit ist, vortragen, das Evangelium, wonach zwar die Ohren nicht jucken, das aber das Herz erquickt, das Evangelium, welches dem alten Menschen freilich töricht, dem neuen Menschen jedoch himmlische Weisheit ist.

c. Bisher haben wir zwar zwei Antworten auf die Frage: „An welchem Evangelium sollen wir festhalten?" gegeben, aber es ist noch eine dritte, und zwar die deutlichste von allen, zu erwähnen übrig. Nachdem nämlich der Apostel sein Evangelium nach äußeren Merkmalen beschrieben hatte, beschreibt er es weiter auch nach seiner inneren Beschaffenheit. Er spricht: „Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe: daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift."

Hier haben wir eine kurze Quintessenz des rechten Evangeliums. Es ist die Lehre, daß Christus um unserer Sünden willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden sei. Das rechte Evangelium redet daher nur von Gaben, nur von dem Erbarmen Gottes. Es stellt in dem Tod Christi die Errettung der Sünder und in der Auferstehung die Versiegelung derselben dar. — Jedes Evangelium daher, das noch etwas anderes mit hereinzieht und die Vergebung der Sünden, anstatt sie ein purlauteres Werk der Gnade Gottes in Christo sein zu lassen, entweder von der Fürbitte anderer oder von unsern Bußübungen oder von unserer Frömmigkeit als einer verdienstlichen Ursache abhängig macht, brandmarkt sich damit selbst als ein falsches Evangelium. — So war einst zu der Apostel Zeit das Evangelium der falschen Apostel deswegen falsch, weil diese neben dem Glauben an Christum auch auf mancherlei Werke des mosaischen Gesetzes drangen als notwendig zur Erlangung der Seligkeit, wogegen Paulus Gal. 3 so sehr eifert. Und so ist in unsern Tagen das Evangelium Unzähliger auch falsch, weil sie die Gnade Gottes mit den Werken des Menschen so zusammenbräuen und erstere durch die letzteren so verzäunen und vergittern, daß kein Sünderherz seines Heilandes sich recht freuen und trösten kann, sondern immer zwischen Furcht und Freude schwanken muß.

d. Aber machen wir denn nicht die Bemerkung, daß alle falschen Lehrer auch mit Sprüchen der Schrift um sich werfen? Sehen wir denn nicht, wie sie ihre Predigten, ihre Traktate, ihre kirchlichen Zeitschriften, ihre theologischen Werke mit Schriftstellen über Schriftstellen zieren? Darauf antworten wir wieder aus unserm Text. Zweimal spricht Paulus: „nach der Schrift", bezeugt also damit, daß seine Lehre mit der Schrift, der g a n z e n Schrift, stimme. Es ist wahr, das falsche Evangelium mag scheinbar mit dieser oder jener aus ihrem Zusammenhang gerissenen Stelle stimmen, aber ebenso vielen andern Stellen widerspricht es auch wieder. Nur das rechte Evangelium hat das Vorrecht, daß es mit der ganzen Schrift auf das schönste harmoniert.

Hiernach nun muß ein Christ die Lehre prüfen. Was sich nur auf künstlichem Wege mit Mühe aus irgendeinem vereinzelten Schriftwort schmücken will, davor hüte dich als vor dem Feuer selbst, wenn du nicht um deine Seligkeit betrogen sein willst, und wenn es den gelehrtesten Mann in der Christenheit, ja wenn es einen Engel vom Himmel zum Gewährsmann hätte. —

Nachdem wir nun gesehen haben, an welchem Evangelium ein Christ festhalten muß, wenn er vor Verführung sicher sein will, so laßt uns nun noch zweitens untersuchen, warum er dies tun soll.

2.

Wenn Paulus in unserm Text spricht: „Ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe", so gibt er damit den ersten Grund an; denn er zeigt an, daß sein Evangelium nicht von ihm erdacht, sondern von oben herab ihm geoffenbart worden sei, daß er es den Menschen predigen solle. Ebendies spricht er noch deutlicher aus Gal. 1, 11. 12.

Daß aber diese Offenbarung nicht ein Trugbild, sondern wirklich eine Offenbarung Christi sei, geht daraus hervor, daß das Paulo geoffenbarte Evangelium ebendasselbe war, das auch die übrigen Apostel predigten. Dies erkennen wir deutlich aus Gal. 2, 6. 7. 9.

Weil denn dies Evangelium erwiesenermaßen keine Menschenlehre ist, sondern von Gott selbst kommt, sind wir verbunden, daran festzuhalten.

Aber entbehrt es etwa deswegen menschlicher Zeugnisse? Keineswegs. Dies ist der zweite Grund. Der Apostel beweist ferner, daß die Tatsachen, welche seinem Evangelium zugrunde liegen, geschehen sind; zu dem Endzweck führt er eine Reihe Augenzeugen an.

Doch ist gewiß der stärkste Grund zum Festhalten an diesem Evangelium die selige Wirkung, die es ausübt, wenn man es annimmt und glaubt. Diese beschreibt Paulus mit mehreren Ausdrücken: „In welchem ihr auch steht." Beschreibe, wie das Evangelium kräftigt, aufrichtet und *stehen* macht — gegenüber dem Gesetz, dem Zorne Gottes, der Anklage des Gewissens und dem eigenen Gefühl. — „Durch welches ihr auch *selig werdet*." Vgl. Röm. 1, 16.

Endlich sieh an die *großen Erfolge*, die die Predigt Pauli gehabt hatte, daß er billig sagen konnte: „Ich habe mehr gearbeitet denn sie alle."

Schlußermahnung. Seht zu, daß ihr nicht umsonst glaubt, und hütet euch vor dem Vorwitz, nach andern Dingen zu greifen und das Evangelium zu vergessen, wie es den Korinthern ging!

Luk. 18, 9—14.

A.

Es ist ein Gleichnis JEsu Christi, das uns heute zur Betrachtung vorliegt, das bekannte Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. Zwei Menschen, ein Pharisäer und ein Zöllner, die im Tempel ihren Gottesdienst verrichten, dienen als Beispiele, an deren Hand Christus eine Fundamentallehre des Christentums darlegt. Auch sagt er deutlich, wem dies Gleichnis gelte, nämlich denen, die sich selbst vermessen, daß sie fromm sind, und mit stolzer Verachtung auf diejenigen herabblicken, die in ihren Augen nicht so fromm und heilig sind wie sie selbst. — Ehe wir aber die einzelnen Züge dieses Bildes betrachten, wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Herzensstimmung JEsu richten und auf die Gedanken, die zur Zeit, als er dies Gleichnis sprach, seine Seele erfüllten. Diese erkennen wir aus den Worten, die unserm Evangelium vorausgehen. Er hatte zu seinen Jüngern geredet von den trüben Er=

fahrungen der Auserwählten, der wahren Kinder Gottes, a. wie sie von ihren Feinden angefochten werden, b. wie sie in ihrer Not Tag und Nacht zu Gott schreien, c. wie Gott sie bald erlöst aus ihrer Angst. Darauf ruft er aus: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" Mit schwerem Herzen schaut er in die Zukunft, gedenkt der Zeit, da er kommen wird, die Toten und die Lebendigen zu richten, und erklärt, daß es schwerhalten wird, dann Glauben zu finden (Grundtext: „den Glauben"), das ist, den Glauben, der wirklich zum Himmel führt und selig macht. Selig zu werden durch die Mittel, die Gott verordnet hat, wird unter den Menschen ein Gegenstand des Spottes sein; die große Masse der Menschen wird mit Verachtung auf diejenigen herabsehen, die diesen Weg gehen, und werden für sich selbst einen eigenen Weg zum Himmel wählen. Darauf bezieht sich JEsus in dem nun folgenden Gleichnis. Er will uns einschärfen,

1. daß alle diejenigen, welche ihren eigenen Weg zur Seligkeit wählen, das Ziel verfehlen;
2. daß bloß diejenigen selig werden, die den Weg gehen, den Gott verordnet hat.

1.

a. Welches ist der selbstgewählte Weg? Das erkennen wir an dem Beispiel des Pharisäers. *a.* Dieser ist in seinen Augen ein frommer Mann, ja frömmer als viele andere. Er geht in den Tempel, zu beten und seinen Gottesdienst zu verrichten. *b.* Er nimmt einen prominenten Platz im Tempel ein, so daß ihn alle sehen können. *c.* Er dankt Gott, daß er kein Sünder ist, V. 11. *d.* Er rühmt und preist seine guten Werke, V. 12. — Ist das nicht der Weg, den sich heute Millionen als den Weg zum Himmel wählen und den sie für den einzig richtigen halten? Ist das nicht die Religion der Sekten, der Logen und der Papstkirche? Wer kann es leugnen? — Aber, möchte einer denken, was ist denn daran auszusetzen? Ist es nicht gut und lobenswert, wenn ein Mensch ein solches Leben führt, daß er Gott danken kann, daß er kein Räuber, Mörder, Ehebrecher usw. ist; wenn er sich fleißig zur Kirche hält; wenn er seine guten Werke der Reihe nach aufzählen kann? Oder ist es vielleicht besser, wenn der Mensch jenem Richter verglichen werden muß, der Luk. 18, 1—4 beschrieben wird?

b. Warum verfehlt er das Ziel? Einfach deswegen, weil der, der auf diesem Wege der Ewigkeit entgegengeht, nicht aus Gnaden selig werden will, sondern durch sein Verdienst, nicht durch JEsum, den Sünderheiland, sondern durch sich selbst. Das Herz eines solchen Menschen ist lauter Blindheit und kennt sich selbst nicht; es ist voll Verachtung Gott gegenüber, denn es verwirft all die großen Taten und Werke des dreieinigen Gottes, zur Seligkeit des Menschen geschehen; es ist voll Stolz und Überhebung, denn es erhebt sich selbst und verachtet die, die in Gottes Augen wertgeachtet sind, nämlich die armen und zerschlagenen Sünder.

Darum: „Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden" — sub fine textus. Das ist Gottes Urteil, und das ist endgültig.

2.

a. Welches ist der Weg, den Gott verordnet hat? Das erkennen wir an dem Beispiel des Zöllners. Der Zöllner kommt hier nicht in Betracht in seinem vorigen Leben, als ein Wucherer und Betrüger; denn im Dienst der Sünde liegt nicht der Weg zur Seligkeit, sondern der Weg zur ewigen Verdammnis. Er kommt hier in Betracht geradeso, wie er dort im Tempel steht. *a.* In seinen Augen ist er kein frommer Mann, sondern ein Sünder; diesen Namen legt er sich selbst bei. *b.* Seine Stellung im Tempel und seine niedergeschlagenen Augen stehen im Einklang mit der Stimmung seines Herzens. Er „stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust". *c.* Er bittet um Gnade und Versöhnung mit Gott.

b. Warum führt dieser Weg gewißlich zum ewigen Leben? Einzig und allein darum, weil Gott selbst ihn verordnet hat. *a.* Gott will nicht den Tod des Sünders; darum hat er seinen Sohn als Heiland in die Welt gesandt, daß er alle retten sollte. *b.* Um Christi willen rechnet Gott den Menschen ihre Sünde nicht zu, sondern deckt sie zu mit der Gerechtigkeit seines Sohnes. *c.* Er ruft sie durch das Evangelium zu Christo. *d.* Denen, die bußfertig und gläubig zu JEsu kommen, verheißt und gibt er das ewige Leben. Wer nun ohne Wenn und Aber im Glauben diese Heilsordnung Gottes demütig annimmt und seine stolze Vernunft gefangennimmt unter den Gehorsam des göttlichen Wortes, der soll ewig selig werden, so gewiß Gott im Himmel der ewige Mund der Wahrheit ist (der Glaube ist Gottes Werk).

Darum: „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden" — sub fine textus.

„Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus" — das ist Gottes Urteil, und das ist endgültig. — Paraenesis.

B.

Ringet danach, daß ihr eingehet durch die enge Pforte!

1. Welche Irrwege sind dabei zu vermeiden?
2. Welches ist der rechte Weg, der durch die enge Pforte führt?

1.

a. Erstlich ist manches zu loben an dem Pharisäer. *a.* Er ging in den Tempel, zu beten; *b.* er dankte Gott, daß er nicht ein Lastermensch war; *c.* er fastete und gab reichlich.

b. Was war das Irrige daran? *a.* Es fehlte die Sündenerkenntnis und darum auch die Erkenntnis, daß er eines Heilandes bedürfe. *b.* Es war da Selbstüberhebung und Vermessenheit, die sich mit andern Menschen, aber nicht mit Gottes Gesetz vergleicht.

Anwendung auf unsere Zeit. Ganz genau so steht es heute bei den allermeisten Menschen, die noch überhaupt Christen sein wollen.

2.

a. Nicht durch Sünden. Als der Zöllner noch lasterhaft dahinlebte, war er nicht auf dem Weg, der durch die enge Pforte führt.

b. Allein durch Buße und Glauben. Gebärden und Worte des Zöllners.

Anwendung: *a.* zur Strafe, *b.* zum Trost.

---

12. Sonntag nach Trinitatis.

2 Kor. 3, 4—11.

A.

In dem verlesenen Text redet der Apostel von dem Amt des Neuen Testaments. Die Predigt über diesen Text ist daher zunächst eine Predigt für Pastoren. Doch es schadet nicht nur nichts, sondern ist sogar notwendig und heilsam, wenn auch Laien ab und zu eine Pastoralpredigt hören; sollen sie doch imstande sein zu urteilen, und zwar richtig zu urteilen, über die Amtsführung ihrer Pastoren. — In den zwei letzten Versen, die unserer Epistel vorausgehen, wendet sich Paulus an die Korinther und nennt sie einen Brief, der von jedermann erkannt und gelesen werden kann, V. 3, zubereitet durch sein Predigtamt, geschrieben von ihm, und zwar mit dem Geist des lebendigen Gottes. Was unser Predigtamt ausrichtet, will er sagen, das kann jedermann erkennen, wenn er euch beobachtet und euer Tun und Handeln betrachtet. — Wie damals, so soll es noch sein: das Predigtamt soll rechtschaffene Christengemeinden heranbilden. Dazu aber ist mancherlei nötig. Was das ist, davon redet der Apostel in unserm Text.

Was muß ein Prediger stets im Auge behalten, wenn er seine Gemeinde recht erziehen will?

1. Daß er mit seinem Eigenen gar nichts ausrichten kann;
2. daß er mit dem Wort des Gesetzes nur eine Vorarbeit verrichtet;
3. daß er allein durch das Wort des Evangeliums lebendige, gläubige Christen machen kann.

1.

V. 4. 5. Ein Vertrauen also gehört dazu, um etwas auszurichten. Ein Prediger darf kein Windfaher sein, der sich dem Zufall überläßt, sondern er muß entschlossen sein, etwas ausrichten zu wollen. Nun aber kommt es darauf an, worauf sich das Vertrauen stützen muß.

a. Worauf nicht? Nicht auf eigene Tüchtigkeit. „Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber“ usw. Gelehrsamkeit, natürliche Gaben, guten Vortrag und starke Stimme, das halten oberflächliche Christen für die Hauptsache. Das ist's aber nicht, und durch das Vertrauen darauf wird nichts ausgerichtet. — Und doch, die in sich selbst Untüchtigen können tüchtig werden. Wie?

b. „Daß wir tüchtig sind, ist von Gott.“ Und ein solches Vertrauen haben wir Christen zu Gott. — Kommt die Tüchtigkeit aber allein von Gott, dann ist stetes Gebet nötig bei jeder öffentlichen und privaten Handlung.

2.

Gottes Wort, und dieses allein, ist das Mittel, wodurch ein Prediger alles ausrichten muß. Es hat aber zwei Teile, Gesetz und Evangelium.

a. Durch das Gesetz wird das Amt des Buchstabens, in die Steine gebildet, verwaltet. Es ist zwar ein kräftiges Wort, denn es tötet und predigt die Verdammnis, aber es kann nichts weiter tun, als die Menschen in Angst, Zagen und Verzweiflung treiben, und wird nur dann recht gepredigt, wenn es dies zur Wirkung und Folge hat.

b. Doch muß diese Vorarbeit geschehen, sonst kann die eigentliche Arbeit des Seligmachens nicht vollbracht werden. — Anwendung.

3.

Ein Prediger kann allein durch das Wort des Evangeliums lebendige Christen machen; darum heißt es „das Amt des Neuen Testaments“.

a. Es gibt den Geist, der da lebendig macht, Act. 2.

b. Es predigt die Gerechtigkeit *a.* in Christo, *b.* allen Sündern, *c.* vollkommene Gerechtigkeit.

c. Darum ist es ein Amt voll überschwenglicher Klarheit: *a.* den Predigern zur Ermunterung und Freude, *b.* den Predigern zum Trost.

B.

Es gereicht einer christlichen Gemeinde zum Ruhm, wenn sie darauf bedacht ist, daß sie ein passendes Gotteshaus habe und erhalte, Hagg. 2. Es ist lobenswert, wenn sie für ihre Jugend durch Einrichtung von Schulen und Anstellung tüchtiger Lehrer sorgt. — Einem Pastor bringt es Ehre, wenn sein Bestreben dahin geht, daß der ganze Gemeindehaushalt gewissenhaft und regelrecht besorgt wird. — Aber genügt das? Durchaus nicht. Das ist nicht das Ziel, sondern nur ein Mittel, um zum Ziel zu gelangen. Durchs Wort selig zu werden und selig zu machen, das ist der eine große Hauptzweck, dem alles dienen soll. Was ist alles Äußere ohne dies? Schale ohne Kern.

Gemeinden sollen lebendige Briefe ihrer Prediger sein.

Was liegt darin

1. für die Prediger als Schreiber,
2. für die Gemeinden als ihre Briefe?

1.

Lassen wir's uns den Apostel sagen:

a. Sie sind in sich selbst völlig untüchtig zum Denken, Reden, Handeln; sie können in dieser Sache nur verderben. Auch natürliche Kunst, Witz, Verstand, Gaben richten hier nichts aus. — Die Tüchtig-

keit kommt von Gott. Erleuchtung — Erfahrung. Geistesbeistand im allgemeinen sowie in jeder einzelnen Handlung. — Wer dies erkennt, der ist ein guter Schreiber. Der studiert fleißig, betet brünstig, bereitet sich wohl vor. Wer aber seiner Klugheit vertraut und meint, er mache es aus dem Grunde aufs beste, der wird nichts ausrichten.

b. Zu führen das Amt des Neuen Testaments. (Beschreibe das Neue Testament kurz!) Darin ist ein Amt gestiftet („hat unter uns aufgerichtet das Amt, das die Versöhnung predigt"). — Wesen desselben: *a.* es macht lebendig; *b.* gibt den Geist; *c.* predigt die Gerechtigkeit. — Gegensatz: das Amt des Buchstabens oder Gesetzes, das *a.* tötet, *b.* in Steine gebildet ist, *c.* die Verdammnis predigt. — Das Amt des Geistes zu führen, dazu macht Gott tüchtig.

c. Was sollen die Prediger in diesem Amt tun? Schreiben, und zwar in die Herzen (Text: durch unser Predigtamt zugerichtet), Christum einbilden. Brief Christi. — Wer das immer als Ziel verfolgt, der ist ein guter Schreiber. — Der Teufel sucht diese Schrift zu beklecksen. Das hat Paulus an der korinthischen Gemeinde auch erfahren; dennoch bekennt er offen: „Ihr seid unser Brief." Wer daher das Evangelium recht predigt, kann getrost sein.

Aber gibt es nicht in den Gemeinden viel Ärgernis, Anstoß, Sünden allerlei Art und grobe Vergehen?

2.

a. Sie sollen ihre Prediger stets als Schreiber Gottes ansehen, nicht als Männer, die ihr täglich Brot von der Gemeinde beziehen und daher tun müssen, was die Glieder verlangen, auch wenn es gegen Gottes Wort ist.

b. Wenn sie nun Christum in ihre Herzen eingebildet haben, mit Verlangen und Freude das Wort aufnehmen.

c. Bedenken, daß das in ihr Herz Geschriebene dem Teufel ein Dorn im Auge ist, und daß derselbe gern etwas anderes hineinschreibt, z. B.: es habe keine Gefahr mit der Sünde, Christus decke sie mit seiner Gerechtigkeit zu. Darum nicht so ängstlich sein, die Sünde zu meiden! Du tust die Christenwerke, darum wirst du selig, auch wenn du kein so überfrommer Betbruder bist usw. — Hinweis aufs Ende, wenn die Rechenschaft kommt.

Wohlan, ich will schreiben; euch wolle Christus versiegeln mit dem Pfand des Geistes!

„Offenbar", V. 3 — gelesen von allen Menschen; Menschen können nicht ins Herz sehen, darum muß die Schrift heraustreten ins Werk.

Mark. 7, 31—37.

A.

Jedes Evangelium, das uns ein Wunderwerk Christi vorhält, begreift in sich eine besondere Quelle, woraus allerlei Lehre und Trost auf uns überströmt. Zwar predigen sie alle insgesamt die große Hauptlehre, daß JEsus Christus nicht bloß wahrhaftiger Mensch, von der

Jungfrau Maria geboren, sondern auch wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, sei; denn zu diesem Zweck zieht Christus selbst sie an, wenn er Joh. 10 zu den Pharisäern, die ihm nicht glauben wollten, spricht: „Wollt ihr mir nicht glauben, so glaubt doch meinen Werken, auf daß ihr erkennet, daß der Vater in mir ist und ich in ihm." Und das Volk selbst fühlte die Macht des Beweises für diese Lehre aus seinen Wundern wohl, als es bekannte: „Wenn der Messias kommt, kann er auch größere Werke tun, denn dieser tut?" — Allein, wir können schon von vornherein daraus, daß so viele Evangelien des Kirchenjahres Beschreibungen von Wunderwerken Christi enthalten, schließen, daß ein jedes neben der allgemeinen Hauptlehre noch etwas Besonderes, das eine dies, das andere jenes, in sich birgt; und unsere Arbeit ist es nun, durch fleißige Betrachtung und Auseinandersetzung diese Schätze aus der reichhaltigen Goldgrube des göttlichen Wortes zutage zu fördern. — Zweierlei ist es, besonders bei den Wunderwerken, die, wie im heutigen Evangelium, Krankenheilungen enthalten, was wir zu beachten haben, nämlich die geschichtlichen Umstände und die geistliche Deutung, und wir werden finden, daß in beiden wichtige Lehrgrundsätze verborgen liegen; denn was das erste betrifft, so können wir uns nicht denken, daß der Heilige Geist durch die Evangelisten allerlei Begebenheiten mit deren Nebenumständen habe aufschreiben lassen, ohne dabei einen wichtigen Zweck zu haben. Johannes sagt ausdrücklich am Schluß seines Evangeliums, es seien noch viel mehr Dinge geschehen, als er in seinem Buche beschrieben habe, ja so viele, daß, wenn sie alle sollten berichtet werden, die Welt die Bücher nicht fassen könnte. Daraus machen wir den notwendigen Schluß, daß also dasjenige, was geschrieben ist, auch nach dem kleinsten geschichtlichen Umstande von Wichtigkeit ist und zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit das Seine beiträgt. — Was zum andern die geistliche Deutung betrifft, so finden wir bei aufmerksamem Nachdenken vielfach eine merkwürdige übereinstimmung zwischen jenen wunderbaren leiblichen Heilungen und der noch viel wunderbareren Heilung der todkranken Seele, ja wir werden genötigt anzunehmen, daß Christus bei der Art und Weise, wie er dort seine Hilfe in leiblichen Nöten erwies, sein Augenmerk auf die allen Menschen zu erweisende geistliche Hilfe gerichtet hat. — In dieser Absicht wollen wir denn nun das vorliegende Evangelium betrachten, das, obwohl kurz und leicht verständlich, dennoch einen reichen Vorrat von Lehre und Trost enthält.

Was lehrt uns das Wunderwerk Christi an dem Taubstummen,

1. wenn wir auf die Geschichte und
2. auf die geistliche Deutung achten?

1.

Wenn unser Evangelium mit den Worten beginnt: „Und da er wieder ausging von den Grenzen Tyrus' und Sidons", so weist es damit auf das Vorhergehende zurück, und zwar nicht ohne Ursache. Es war erzählt worden die Geschichte von dem kanaanäischen Weib, das, weil ihre Tochter vom Teufel übel geplagt war, zu JEsu kam und ihn um Hilfe anflehte, die sie auch nach hartem Glaubenskampfe end=

lich erlangte. Diese Geschichte von der plötzlichen Heilung des besessenen Mägdleins hatte sich bald weithin ausgebreitet, und JEsus wurde dadurch von neuem bekannt als ein gütiger und barmherziger Helfer. Als er nun nach Galiläa zurückkehrte und in die Gegend der zehn Städte kam, da brachten etliche einen Taubstummen zu ihm und baten ihn, daß er seine Hand auf ihn legen und ihn heilen wolle.

In diesem geschichtlichen Umstande sind uns die beiden Hauptstücke des Christentums recht klar vor die Augen gemalt, nämlich Glaube und Liebe.

Was hat doch wohl, so fragen wir billig, die Leute bewogen, den Taubstummen zu JEsu zu führen? Oder haben sie dies etwa ohne Veranlassung getan? Nein, das kann man unmöglich annehmen, sondern sie müssen eben auch das gute Gerücht von JEsu, daß er so freundlich, leutselig und barmherzig sei und jedem, der zu ihm komme, gerne helfe, gehört haben. Das haben sie geglaubt, und das hat ihnen Mut und Freudigkeit gegeben, den armen Menschen auch zu JEsu hinzuführen. Denn sagt selbst, würden sie wohl je auf den Gedanken gekommen sein, JEsum um Hilfe anzusprechen und zu glauben, daß er sie leisten werde, wenn ihnen nicht durch verschiedenerlei Gerüchte dessen liebreiche Gesinnung und Handlungsweise bekannt geworden wäre?

Aus diesem geschichtlichen Umstand ergibt sich daher mit Notwendigkeit das Folgende: Die Leute müssen die erfreuliche Botschaft von JEsu gehört haben. Die ist nichts anderes als das rechte Evangelium, das uns die Güte und Barmherzigkeit Gottes, unsers Heilandes, vormalt; und das war der Grund und die Ursache ihres Glaubens; denn das Evangelium dringt ins Herz hinein und entzündet es, so daß der Mensch den Mut und die Freudigkeit bekommt, zu JEsu zu eilen. Wo das nicht vorhanden ist, da bleibt alles beim alten, und es fällt keinem Menschen ein, bei ihm etwas zu suchen.

Denn nachdem sie solches gehört, haben sie dem Wort angehangen und nicht gefragt: Sind wir's auch wert usw.? Wie machen wir uns bei Christo angenehm? u. dgl.; nein, sondern das Wort allein von der einen Seite und der zuversichtliche Glaube allein von der andern Seite gab ihnen Freudigkeit, zu JEsu zu nahen.

Hieraus lernen wir beides, Ursache und Eigenschaft des rechten Glaubens. Meint fürs erste nicht, daß ihr auf gut Römisch den Glauben aus euch selbst hervorlocken könnt, sonst kommt eine Mißgeburt zum Vorschein; denn wo nichts ist als Tod und Untüchtigkeit, da läßt sich auch nichts hervorlocken. Zum andern meint aber auch nicht, daß der Glaube in solchen Bewegungen des Herzens bestehe, die durch die Schrecken des Gesetzes und des dadurch aufgewachten Gewissens verursacht worden sind; denn das Gesetz rüttelt nur auf, um zu töten, das ist, dem Menschen den geistlichen Tod anzuzeigen und den ewigen Tod zu verkündigen; aber es macht nicht lebendig.

Mit kurzen Worten: In uns liegt der Anfang des Glaubens nicht, und wir bleiben so lange ohne Glauben, bis das Evangelium uns ins Herz dringt, das uns die Gütigkeit und Barmherzigkeit Gottes und unsers HErrn JEsu vormalt, nach der er aus freier Gnade sich unser annehmen, uns alle Sünden vergeben und uns ohne unser Verdienst gerecht und selig machen will. Das, und zwar das allein, macht das

Herz lebendig, fröhlich und getrost, daß es frisch zugreift und annimmt, was Gott in seinem Verheißungswort ihm darbietet.

Hier hat daher jedermann einen unfehlbaren Prüfstein, an welchem er die Echtheit oder Unechtheit seines Glaubens erproben kann. Hat jemand noch nicht geschmeckt und gesehen — geistlicherweise —, wie freundlich der HErr ist, so ist er sicherlich noch auf einem falschen Wege und lebt in einer seelengefährlichen Selbsttäuschung. Ist ihm aber die freie Gnade Gottes in Christo JEsu recht zum Bewußtsein gekommen und hält er sich daran, so ist er gewißlich auf der rechten Bahn.

Fürs dritte endlich meint nicht, daß der Glaube erst dann an das Evangelium sich halten und Christum ergreifen dürfe, wenn er, daß ich so sage, das Empfehlungsschreiben der guten Werke und seiner Würdigkeit vorzeigen könne. Diese letzteren sind wohl eine Folge des Glaubens, aber kein Bestandteil desselben; oder wenn der Schall des Evangeliums in unsere Ohren dringt, so ist weiter nichts vonnöten, als daß wir uns mit unserm Vertrauen an dasselbe hängen, und das macht den Glauben zu einem rechtfertigenden, der erlangt und alles hat, was ihm im Evangelium dargereicht wird. Die Werke folgen dann wie die Früchte aus der lebendigen Wurzel. —

Wie nun der Glaube in diesem Evangelium gelehrt wird, so ist auch die L i e b e recht schön darin abgebildet. Nachdem die Leute von der Barmherzigkeit JEsu gehört und ein Herz zu ihm gefaßt hatten, nahmen sie sich alsbald des armen Taubstummen an. Dieser konnte die Botschaft von dem helfenden JEsu nicht hören, denn er war taub; er war auch unvermögend, sein etwaiges Verlangen nach Hilfe kundzugeben, denn er war stumm. Obwohl daher Christus in der Gegend umherzog, so hätte doch der arme Mensch, sich selbst überlassen, keinen Nutzen davon gehabt. Diese Not ging den Leuten zu Herzen, darum nahmen sie ihn, führten ihn zu JEsu und legten Fürbitte für ihn ein.

Hieraus ergibt sich: a. Die Liebe ging hervor aus dem Glauben (Ursache); b. sie erwies sich, ohne daß der Taubstumme sich um diese Liebe verdient gemacht hätte; c. sie sah bloß auf des Nächsten Nutzen, nicht auf den eigenen. — Hieraus laßt uns nun auch die Art der Liebe lernen; vgl. 1 Kor. 13, 5.

Nachdem die Leute den armen Menschen zu Christo gebracht hatten, half er ihm ohne weiteres. Darin wird uns angezeigt die Bereitwilligkeit, umsonst, aus lauter Gnaden jedem armen Sünder zu helfen. — Dies besonders wichtig.

Endlich ist's noch eine Frage, die sich uns bei Betrachtung der geschichtlichen Umstände aufdrängt, nämlich: Kann uns auch fremder Glaube helfen? a. Beispiel des Evangeliums: die Leute hatten den Glauben und brachten den Taubstummen zu JEsu; der Taubstumme verhielt sich bloß passiv. b. Daraus die römische Meinung: fremder Glaube kann selig machen. Solcher Meinungen gibt's auch heute noch viele. c. Generalregel: „Der Gerechte wird s e i n e s Glaubens leben.“ Beweis aus dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen. — Darum kann dir niemand, kein Engel, kein Heiliger, ja Christus selbst nicht, helfen ohne eigenen Glauben. d. Inwiefern hilft mir aber fremder Glaube? Daß ich zum eigenen Glauben komme. Beweis aus dem Evangelium. — Anwendung. Vgl. 1 Petr. 2, 9. 10.

2.

Es ist merkwürdig, daß Christus bei der Heilung des Taubstummen so viele Umstände macht.

a. Des Taubstummen Zustand unser geistlicher Zustand.

b. Die Leute: das ist das Predigtamt.

c. Christus nimmt den Menschen besonders vom Volk: er macht die Welt bitter; rührt und trifft das Herz.

d. Legt die Finger in die Ohren, speit und rührt seine Zunge — die Gnadenmittel.

e. Sah auf gen Himmel und seufzte: die Heiligung kommt von oben herab und kostet viel Mühe.

f. Das Band der Zunge ward los, und der Taubstumme redete recht.

g. Die Leute lobten Christum: notwendige Folge der Heiligung.

Anwendung.

B.

Die ganze Erde ist ein großes Lazarett; denn alle Bewohner derselben, nicht *einer* ausgenommen, leiden an einer tödlichen Krankheit, der Sünde. Die Sünde hat aller Menschen Herzen und Blut wie ein Gift durchdrungen und bis auf den Grund verderbt. „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ „Gott siehet vom Himmel auf der Menschen Kinder . . . keiner, der Gutes tue, auch nicht *einer*.“ In der Übertretung der zehn Gebote sind sie alle begriffen. (Erinnere nach den zehn Geboten.) Not und Elend, Krankheit und Schmerzen und alles, was dem Menschen an Leib und Seele weh tut, hat seinen ersten Grund in der Sünde. Und endlich wartet der Tod auf seine Beute; denn der Tod ist deswegen zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. — Fragen wir: Ist denn kein Arzt da, der hier heilen und helfen kann? Wehe uns, wenn das nicht der Fall wäre! — Doch Gott Lob! „Ein Arzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben.“ Ein wunderbarer Arzt, der selber sich hat Wunden schlagen lassen, damit wir durch sein Blut geheilt würden. — Diesen wunderbaren Arzt wollen wir uns in unserm Evangelium etwas näher ansehen. Sehen wir alle genau zu, denn wir alle gebrauchen ihn!

Christus der wunderbare Arzt.

Ein solcher ist er

1. *wegen der Krankheit, die er heilt,*
2. *wegen der Mittel, die er gebraucht,* und
3. *wegen der Wirkungen, die er hervorruft.*

1.

a. Erklärung des Textes: Eben von Tyrus und Sidon zurückgekehrt, wo er die Tochter des kanaanäischen Weibes geheilt hatte. Nach Matth. 15 wurden viele Kranke zu ihm gebracht, unter diesen auch ein Taubstummer. (Beschreibe das Elend eines solchen Menschen. Keine Hilfe bei Menschen, nur Mitleid und Fürbitte.) — JEsus tut, was kein Mensch tun kann. Wunderbarer Arzt!

b. Anwendung. Der Taubstumme ein Bild unsers geistlichen Zustandes. Doch JEsus heilt ihn. Kein Mensch so gebunden, er löst ihn. Wunderbarer Arzt!

2.

a. Texterklärung. Berührung mit dem Finger, mit Speichel; Seufzen; Wort: „Hephata!"
b. Anwendung.

3.

a. Texterklärung. „Und alsbald wurden seine Ohren aufgetan ... redete recht." Ergo: das Unbrauchbare wurde jetzt brauchbar.
b. Anwendung. Kriterium der stattgefundenen Heiligung.

---

13. Sonntag nach Trinitatis.

Gal. 3, 15—22.

Fast einzig steht unsere teure Missourisynode da in dem Bekenntnis der absoluten Schriftlehre: Allein aus Gnaden, durch den Glauben, den Gott wirkt, um Christi willen wird der Mensch selig. Fast allgemein wird gelehrt: Etwas muß der Mensch mithelfen zu seiner Seligkeit durch seine Werke, zum wenigsten muß er dies Werk tun, daß er der Wirkung des Geistes im Wort nicht widerstrebt. — Die Schrift macht unsere Rechtfertigung allein vom Glauben, den Gott wirkt, abhängig.

Warum können wir nur durch den Glauben und nicht durch Werke gerecht werden?

1. Weil die Gerechtigkeit ein freies Geschenk in Christo ist;
2. weil das Gesetz weder den Zweck noch die Kraft hat, uns gerecht zu machen.

1.

a. Gott hat Abraham und seinem Samen den Segen verheißen, frei, umsonst.
b. Der Segen ist ein testamentarisch festgesetztes Erbe und darum unveränderlich.
c. Gott sieht die Menschen alle als Sünder, nicht als Fromme, auf daß er sich ihrer in Christo erbarme.
Ergo: Geschenktes kann nur angenommen werden.

2.

a. Nicht den Zweck. *a.* Verheißung und Gesetz schließen einander aus und können nicht nebeneinander bestehen. *b.* Das Gesetz ist um der Sünde willen hinzugekommen und so hilft es der Verheißung, anstatt sie aufzuheben.
b. Nicht die Kraft. Es ist kein Gesetz gegeben, das da könnte lebendig machen, Röm. 8, 2—4.

Luk. 10, 23—37.

A.

Die von Christo ausgesandten siebzig Jünger statteten Bericht ab von dem Erfolg ihrer Arbeit. Christus: „Ich preise dich, Vater, . . . wohlgefällig vor dir.“ „Es ist mir alles übergeben von meinem Vater . . . offenbaren“, V. 21. 22. Hiermit erklärt Christus unumwunden, daß es in seiner Macht liege, die Menschen selig zu machen. — Und nun wendet er sich zu Anfang unsers Textes an seine Jünger insonderheit und urteilt, wer selig zu preisen sei. — Ein Schriftgelehrter aber, der das hörte, stimmt mit seinem Urteil nicht überein und will auf eine andere Weise selig werden, nämlich durch sein eigenes Tun. Und nun wendet sich Christus an ihn und stellt ihm seine Torheit vor Augen. Dies tut er in dem übrigen Teil unsers Evangeliums bis zum Schluß des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter. Hiernach sind es zwei Sätze, die wir laut unsers Textes zu betrachten haben:

1. Wer allein selig zu preisen sei nach dem Urteil dessen, der allein selig machen kann.
2. Wie töricht diejenigen handeln, welche zwar auch fragen: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ aber um ihrer Werke willen die Seligkeit zu erlangen hoffen.

1.

Das Urteil: Wer sieht und hört, was die Jünger sahen und hörten, und was viele Propheten und Könige gerne gesehen und gehört hätten, aber ihnen versagt war, der ist selig zu preisen.

a. Was hätten denn jene gerne gesehen und gehört? Antwort: den Heiland der Welt und seine leibliche Erscheinung: Abraham, Joh. 8, 56; Jakob, Gen. 49, 18; Moses, Deut. 18, 15; David, Ps. 14, 7; Jesaias, Jes. 9, 2; Jeremias, Jer. 23, 5. 6; Haggai, Hagg. 2, 6; Maleachi, Mal. 3, 1.

b. Das haben die Jünger gesehen. Nicht auch Judas, Kaiphas, Pilatus, Herodes, die Schriftgelehrten und Pharisäer? Allerdings; aber sie sahen ihn nicht wie die Jünger, sondern wie Jesaias geweissagt hatte: „Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt noch Schöne . . . Angesicht vor ihm verbarg.“

c. Wie haben dagegen die Jünger JEsum gesehen? Als den Messias, Matth. 16; Joh. 6. Also beides, mit den Augen des Leibes und mit den Augen des Glaubens.

Anwendung. Wer ist daher auch heute noch in Wahrheit selig zu preisen? Alle die, welche Christum als ihren Heiland erkannt haben. — Alle übrigen sind unselige Leute; vgl. Act. 4, 12. — Frage dich denn selbst, wie es um dich steht. Du weißt ja, auf welchem Wege man zum Glauben kommt: auf dem Wege der Buße. — Wenn Christus, der barmherzige Samariter, zu dir kommt, während du hilflos, geschlagen, blutend, jammernd daliegst und deinen Tod vor Augen siehst, und dir hilft, dich verbindet, dich pflegt und für dich sorgt, da lernst du Christum schauen, da weißt du, was du an ihm hast. — Und nun bleibe bei ihm!

2.

a. Meinung des Schriftgelehrten. Welches war sein Standpunkt in bezug auf das Seligwerden? Er wollte durch sein Tun das ewige Leben ererben und bildete sich ein, daß das möglich sei.

b. Christus zeigt ihm, daß er das Gesetz noch gar nicht gehalten habe. Die erste Tafel nicht; denn er spricht: „Tue das, so wirst du leben!“ Aber auch die zweite Tafel nicht; denn am Schluß des Gleichnisses spricht er: „Gehe hin und tue desgleichen!“

c. Hat denn der Schriftgelehrte auch heute noch Gesinnungsgenossen? Ach, und wie viele! Wer sind diese? *a.* Alle Ungläubigen; *b.* alle, die von einer Seligkeit reden, aber selbst den Seligmacher spielen wollen (Logen; Sekten); *c.* auch alle, die ihr frommes Leben, ihre Werke mit in die Wagschale legen. — O wie töricht! Denn niemand kann halten, was im Gesetz geschrieben steht. Dieses verdammt daher alle, wenn nicht eine vollkommene Erfüllung geschieht; aber die ist von seiten des Menschen unmöglich.

B.

Alle diejenigen, welche die Heilige Schrift zur Regel und Richtschnur ihres Glaubens und Lebens machen und daher sich ihr gänzlich unterwerfen und von ihr sich leiten lassen in allen Urteilen betreffs der Lehre und der Sitten, müssen sich von der ungläubigen Welt fort und fort den Vorwurf machen lassen: sie seien verblendet, hätten keine Augen für das helle Licht der Aufklärung unserer gebildeten Zeit, liebten es nun einmal, veralteten Geschichten und Fabeln blindlings zu folgen, und daher komme es, daß sie die Freiheit des Menschengeistes, das Glück des Lebens, die Freuden dieser schönen Erde nicht erkennten, und somit unglückliche Menschen blieben. — Durch derartige Behauptungen werden viele bezaubert, der ungläubigen Welt zuzufallen; sie trinken aus ihrem Taumelkelch und genießen die Seligkeit eines Trunkenen, bis die Schrecken des Todes und der Ewigkeit sie aus dem Rausch aufschrecken. — Wer unverführt sein will, der prüfe und beherzige das Urteil, welches der Mund der Wahrheit über diesen Gegenstand ablegt. Er preist in unserm Text die Augen gewisser Leute selig, das heißt, er erklärt, daß diejenigen in Wahrheit selig zu nennen sind, deren Augen erleuchtet sind, das zu erkennen, was den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen ist, unselig dagegen, die das nicht erkennen.

Wir betrachten:

Die seligen und unseligen Augen.

1. Was sehen die ersteren, daß sie selig, und
2. was sehen die letzteren, daß sie unselig sind?

1.

a. Sie sehen, was die Gläubigen des Alten Testaments zu sehen begehrten. Abraham: Er ward froh, daß er den Tag des Messias sehen sollte. Jakob: „HErr, ich warte auf dein Heil!“ Moses: „Einen Propheten wie mich“ usw. David: „Ach, daß die Hilfe aus Zion“ usw.

Jesaias: „Vor dir wird man sich freuen . . .; denn uns ist ein Kind geboren" usw. Kap. 53: „Er war der Allerverachtetste" usw. Jeremias: „Er wird ein König sein, der wohl regieren wird" usw. Daniel: Sieben Wochen. Haggai: „Es ist noch ein Kleines dahin" usw. Maleachi: „Bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr" usw.

b. Sie sehen, was die Jünger sahen, Matth. 16; Joh. 6, das verstockte Volk danach aber nicht sah, Act. 28. Ergo: sie sehen das Heil in Christo, und das macht sie selig. — Anwendung. In den Schrecken des aufgewachten Gewissens; in Anfechtung und Trübsal; in Todesnot. (Lied 84, 10.)

c. Sie sehen, wie der Samariter, in der Liebe die Not des Nächsten und erbarmen sich seiner. Im Wohltun sind sie selig. — Anwendung.

2.

a. Sie sehen, was der Schriftgelehrte sah: ihre eigene Gerechtigkeit, und erkennen dabei weder sich selbst noch das Gesetz. Sie bleiben daher blind und haben keinen Trost.

b. Sie sehen, was der Priester und der Levit sahen: die Not des Nächsten, aber ohne Erbarmen. Sie sehen nur auf sich selbst, ihre Bequemlichkeit und ihre Vorteile; tun höchstens dann scheinbare Werke der Liebe, wenn es ihnen Vorteile oder Ehre einbringt.

Selig, ja selig ist der zu nennen,
Des Hilfe der Gott Jakobs ist,
Welcher vom Glauben sich nichts läßt trennen
Und hofft getrost auf JEsum Christ.

C.

Dies ganze Gleichnis bildet die Antwort Christi auf die Frage eines Schriftgelehrten: „Wer ist denn mein Nächster?" Es hat also auch den Zweck, darzustellen, wen wir als Nächsten anzusehen haben, und wie die Nächstenliebe beschaffen sein soll. — Die Frage aber war gestellt von dem Schriftgelehrten zu seiner Selbstrechtfertigung. Er hatte nämlich JEsum versucht und war abgelaufen; das wurmte ihn. — Wie kam es aber, daß er Veranlassung nahm, JEsum zu versuchen? Er hatte die Lobpreisung gehört, und die gefiel ihm nicht; darum wollte er das Gesetz und die Täter desselben anerkannt und geehrt wissen und sprach: „Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" — In das rechte Verständnis des vorliegenden Gegenstandes führt uns der Zusammenhang am besten ein. Derselbe ist folgender: a. Die Aussendung der siebzig Jünger samt Instruktion und beigefügter ernster Drohung an die, welche ihr Wort nicht annehmen würden. b. Die Freude, als sie wiederkehrten und von ihren Erfolgen berichteten, V. 21. 22. Darauf wandte sich Christus an seine Jünger insonderheit. Hinc elucet scopus textus nostri. — Wir wollen nun heute zweimal unser Evangelium durchwandern: einmal rückwärts, und da wollen wir lernen, daß das Seligwerden durch das Gesetz und dessen Werke unmöglich ist; dann vorwärts, und dabei wollen wir sehen, daß allein die, die JEsum recht erkennen, selig sind.

1.

a. Nicht einmal den Nächsten lieben wir, wie es die zweite Tafel des Gesetzes verlangt; denn *a.* sie fordert nicht bloß Liebe zu dem Freund, sondern auch Liebe zu dem Feind; *b.* sie fordert auch Opfer und Selbstverleugnung; *c.* sie verlangt unermüdliche Dienstwilligkeit. (Beispiele aus dem Gesetz und Anwendung.)

b. Viel weniger können wir die erste Tafel des Gesetzes halten; denn *a.* sie fordert Liebe von ganzem Herzen, *b.* von ganzer Seele (Verlangen nach Gott und seinem Wort), *c.* aus allen Kräften, *d.* von ganzem Gemüt (Gott und sein Wort soll immer in unserm Sinn sein), kurz, Liebe über alles. (Beispiele aus dem Gesetz und Anwendung.)

c. Ergo ist kein Seligwerden durchs Gesetz möglich. Denn wer nicht hält alle Worte usw. „Tue das, so wirst du leben"; es ist also kein Leben möglich, solange nicht alles vollkommen getan ist, was das Gesetz fordert.

2.

a. Selig ist, wer JEsum hört und sieht, das ist, das Evangelium vernimmt und JEsum daraus erkennen lernt, V. 23. 24. Denn *a.* er hat das ganze Gesetz für uns erfüllt durch *aa.* tätigen und *bb.* leidenden Gehorsam, V. 27; *b.* er ist der Samariter, der uns, die Beraubten und tödlich Verwundeten, rettet durch Anwendung seiner Heilsmittel und Pflege in seiner Herberge der Kirche.

b. Anwendung.

D.

In dem verlesenen Evangelium haben wir zunächst gehört, wie Christus seine Jünger selig preist; sodann, wie ein Schriftgelehrter sich hervortut und, indem er Christum meistern will, Seligkeit und ewiges Leben auf etwas anderes gründet, nämlich auf die Werke, wie seine Frage anzeigt: „Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Endlich haben wir gehört, wie Christus durch ein Gleichnis diesen Schriftgelehrten widerlegt und so völlig zuschanden macht, daß er beschämt abziehen muß. So sehen wir denn, daß die Hauptabsicht dieses Evangeliums dahin geht, zu zeigen, auf welchem Wege man zur Gewißheit der Seligkeit oder des ewigen Lebens gelange. Darum wollen wir jetzt unter dem Beistand Gottes betrachten:

Die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens.

Wir sehen,

1. auf welchem Grunde sie ruhen müsse;
2. mit welchen Vorgängen und Erfahrungen sie in Verbindung stehe.

1.

Auf welchem Grunde muß die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens beruhen? Das ist eine Frage, auf welche sehr viel ankommt, und die jeder Mensch der ernstlichsten Erwägung unterwerfen sollte; denn wenn es dazu kommt, daß wir aus diesem Leben scheiden müssen und an die Pforten der Ewigkeit treten, so gilt es, daß unsere Hoffnung auf festem Felsengrunde stehe und nicht etwa hin und her schwanke; denn der letzte Feind ist der bitterste.

Noch gehen die meisten Menschen so sicher und sorglos dahin, als ob es ihnen nicht fehlen könnte. Es gibt viele, die gar nicht mehr nach dem ewigen Leben fragen. Die muß man fahren lassen, bis sie es selbst innewerden; denn eher kommen sie doch nicht zu anderer Überzeugung, als bis sie in endlosem Elend stecken.

Andere halten zwar dafür, daß es ein ewiges Leben gebe, und sie hoffen auch, es zu erlangen, denn keiner wird so toll sein, sich in die ewige Verdammnis zu wünschen; aber mit ihrer Hoffnung sieht es traurig aus. Es ist ein leerer Gedanke, den sie sich machen, und der sich etwa dessen tröstet, daß Gott barmherzig sei, oder daß sie selbst rechtschaffen und ehrbar gelebt haben usw. Doch das ist ein Sandgrund; denn wie können sie sich der Barmherzigkeit Gottes getrösten, wenn sie noch unter seinem Zorn liegen; und wie können sie sich ihres rechtschaffenen Lebens getrösten, wenn sie verderbt und arg sind durch und durch?

Endlich gibt es noch eine Klasse von Leuten, die eine starke Hoffnung des ewigen Lebens haben, die aber auch auf einem falschen Grunde ruht. Diese zeichnen sich äußerlich meistens vor andern aus und werden für besonders gute Christen gehalten; aber der Fehler liegt bei ihnen darin, daß sie auf ihre Arbeit im Christentum ihr Vertrauen setzen. — 1. Zwar die Werke müssen geschehen als Früchte des Glaubens, um Gott damit zu preisen und dem Nächsten damit zu dienen, aber nicht um vor Gott damit zu bestehen. 2. Sie sind aber nichtig und eitel als Grund, worauf man die Hoffnung des ewigen Lebens bauen könnte. Davon ist der Schriftgelehrte im Evangelium ein Beispiel genauer Explikation der Sache. —

Welches ist denn nun der rechte Grund? Antwort: Das Evangelium, in welchem wir Christum sehen und hören, V. 23. 24. Mit den Augen des Glaubens muß man Christum erkennen als den, der uns das ewige Leben erworben hat. Das ist der alleinige, aber auch der unbewegliche Grund der Hoffnung. — Applicatio: Nun sehe ein jeder zu, daß er auf diesem Grunde stehe, sonst ist alles umsonst und verloren.

2.

Wenn aber jemand wissen will, ob er dieser Hoffnung ganz unzweifelhaft gewiß sein kann, so kommt es darauf an, ob er sich selbst einerseits und Christum andererseits erkennen gelernt, oder ob er gewisse Vorgänge und Erfahrungen an sich gemacht hat. Dies zweitens.

Christus stellt solche Vorgänge aufs lieblichste dar in unserm Gleichnis, das wir daher noch einmal überlaufen wollen; denn neben dem Hauptzweck, den es hat, den Schriftgelehrten von seiner Tollheit zu überzeugen, malt Christus sich selbst darin aufs herrlichste ab. a. Deutung des Gleichnisses Stück für Stück. b. Anwendung. — Wer das alles erfahren hat: a. sich selbst in seinem Elend lebendig erkannt, wem's dabei zumute war wie jenem unter die Mörder Gefallenen; b. wer Christum in seiner liebreichen Hilfe und Heilung empfunden; c. wer in seiner Pflege geblieben ist, der hat die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens.

Schlußermahnung: Nicht auf Sand bauen, sondern auf dem einigen Felsen, Christo, stehen in der erwähnten Ordnung.

14. Sonntag nach Trinitatis.

Gal. 5, 16—24.

A.

Das Urteil über das Herz eines Christen steht Gott allein zu. „Ein Mensch siehet, was vor Augen ist; Gott aber siehet das Herz an." „Der feste Grund . . . der HErr kennet die Seinen." — Während Gottes Urteil allemal richtig ist, kann sich ein Mensch in seinem Urteil über einen andern Menschen leicht täuschen. Darum Paulus: „Mir ist's ein Geringes. . . . Darum richtet nicht vor der Zeit." — Zwar können und sollen auch Menschen urteilen über Wahrheit und Irrtum, über Recht und Unrecht, über Gutes und Böses; denn dazu haben sie in Gottes Wort einen sicheren Prüfstein. Aber über den Stand der Herzen zu urteilen, dazu haben sie weder Pflicht noch Recht, da sie nicht ins Herz sehen können. Dies ist unmöglich, also auch töricht und vorwitzig. Ergo Christus: „Richtet nicht" usw. — Allein, so unmöglich es ist, daß ein Mensch von einem andern wissen und urteilen könne, ob er ein wahrer Christ sei, so wohl möglich ist es doch, daß er dies von *sich selbst* wisse; und so töricht und vorwitzig es ist, wenn ein Mensch erforschen will, wer von andern Menschen zu den Kindern Gottes gehöre, so notwendig ist es hingegen, daß ein Mensch erforsche, ob er selbst dazu gehöre. — Unsere heutige Epistel gibt uns hierzu ein untrügliches Kennzeichen.

Der Kampf zwischen Fleisch und Geist zum Zweck einer Selbstprüfung, ob jemand ein Christ sei oder nicht.

Es ist dies zu erkennen

1. *aus der Art und Natur dieses Kampfes* und
2. *aus dem Verlauf und Ausgang desselben.*

1.

Vorbemerkung. Selbstprüfung ist der Zweck der nun folgenden Erörterung.

a. Ob einer ein Christ sei, das kann er nicht daraus erkennen, ob *überhaupt* ein Kampf in seinem Inneren stattfinde; denn es geschieht nicht selten, daß auch in einem Unchristen etwas vorgeht, was wie Kampf aussieht: Vernunft und ruhige Überlegung gegen Leidenschaft, ja Sünde gegen Sünde. Stolz gegen schimpfliches Laster, Geiz gegen leichtfertige Verschwendung sieht bloß aus wie Kampf. „Was würden die Leute sagen? Du würdest ja deine Ehre, dein Lebensglück, ja deine Gesundheit verlieren!" — Dies kein Kampf gegen *alle* Sünden, namentlich nicht gegen die Lieblingssünden, und kein *steter* Kampf.

b. Ob jemand ein Christ sei, das kann er nur erkennen aus einem ganz einzigartigen Kampf, dem Kampf des Geistes und des Fleisches. „Das Fleisch gelüstet . . . widereinander." — Vergegenwärtigen wir uns, *a.* was beides ist: „Fleisch" = erbsündliches Verderben, alter

Mensch; „Geist“ = das vom Heiligen Geist gewirkte neue Leben, der neue Mensch; *b.* was beide tun: gelüsten, sind widereinander, stets, gleich einer Wagschale: auf und nieder. — Beispiele aus dem Leben: in Gesellschaft, in Unterredungen usw.

Selbstprüfung. Wann ein Christ, wann keiner.

2.

Vorbemerkung. Einen noch untrüglicheren Prüfstein geben die Folgen des Kampfes ab; denn jeder Kampf muß einen Erfolg haben auf der einen oder auf der andern Seite.

a. Ob jemand ein Christ sei, das kann er daran erkennen, *a.* ob in ihm der Geist herrscht. „Wandelt . . . nicht vollbringen“; *b.* ob in ihm der Geist das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden kreuzigt. „Die aber Christo angehören“ usw.; *c.* ob in ihm die Früchte des Geistes sich zeigen.

b. Ein Unchrist hingegen ist der, bei dem *a.* das Fleisch die Oberhand hat und mit seinem Gelüsten durchdringt; *b.* bei dem das Fleisch seine Werke vollbringt.

Anwendung. a. Trost für die wahren Christen, sonderlich wenn sie ihres Glaubensstandes wegen angefochten werden. b. Schrecken für die Unchristen: sie stehen unter dem Gesetz und dessen Fluch; sie werden das Reich Gottes nicht ererben.

B.

Das innere Leben eines wahren Christen.

1. Welche Beschreibung gibt der Apostel von demselben?
2. Welche Ermahnung verbindet er damit?
3. Welchen Trost und welche Drohung fügt er schließlich bei?

1.

a. Daß Fleisch und Geist da sei, V. 16.

b. Daß beide gegeneinander streiten, V. 17. Exempla: V. 19—22. Der Geist will seine Frucht treiben: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmut, Keuschheit; das Fleisch auch: Feindschaft, Haß, Zwietracht, Hader, Neid, Zorn, Zank, Rotten, Mord, Ehebruch usw.

c. Daß der Geist das Regiment führt, nicht umgekehrt.

2.

a. Im Geist zu wandeln, sich zu üben.

b. Das Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden zu kreuzigen. — Wie dringlich: „die Christo angehören“!

3.

a. Trost: „So seid ihr nicht unter dem Gesetz“; und: „Wider solche ist das Gesetz nicht.“

b. Drohung: „Werden das Reich Gottes nicht erben.“

Luk. 17, 11—19.

A.

Dies Evangelium berichtet eine Geschichte, so einfach und leicht verständlich und doch so tief und reich an Gedanken. Besonders auffallend muß uns der Umstand sein, daß neun der geheilten Aussätzigen undankbar sind, während nur einer wiederkehrt und dankt. Dieser eine Umstand ist aufgezeichnet zu ernstlicher Warnung und Mahnung für die Nachwelt, auch für uns. — Denn steht es etwa heute anders? Keineswegs. Darum wollen wir die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sondern in diesen Spiegel schauen und nicht vergessen, wie wir gestaltet waren.

Die Heilung der zehn Aussätzigen.

Sie veranschaulicht uns,

1. wie groß die Wohltat ist, die Gott uns erweist;
2. wie allgemein der Undank ist, den die Menschen offenbaren;
3. wie schwer daher die Schuld ist, die wir dadurch auf uns laden.

1.

a. Wie groß die Wohltaten waren, die Christus jenen zehn Aussätzigen erwies. *a.* Ihre Not, ihre Hilfsbedürftigkeit; und die empfanden sie; daher ihr Schreien. *b.* Die Wohltat, die ihnen zuteil wurde: rein vom Aussatz. *c.* Dieselbe gewährte Christus ihnen so bereitwillig und unverdient. Sie bitten, und die Hilfe ist da.

b. Die Wohltat, die Gott uns allen erweist. *a.* Unsere Not: Aussatz der Sünde. Heillosigkeit in dieser Not. Folge. *b.* Die Wohltat, uns allen erwiesen: Christus, der Retter, kommt und bringt Heilung. *c.* Im Wort bietet er diese Wohltat uns allen an, und das bereitwillig und erbarmend. Diese göttliche Wohltat macht uns glücklich und selig, wie die Erfahrung lehrt.

Anhang. Wie manche leibliche Not, Armut, Krankheit, Unglück; wir schreien: „Erbarme dich!“ und werden errettet.

2.

a. Jene Aussätzigen. — Neun aus zehn vergessen die Wohltat und somit den Dank. Und das waren Juden, Kinder des Volkes Israel. Der eine, der dankte, war ein Fremdling. — O schwarzer, himmelschreiender Undank!

b. Wir. — Taufe; wie wenig bedenken wir sie! Abendmahl; wie selten! Wort; ach, wie kalt! Wie gering oft der Eifer, die Opferwilligkeit! Geld, Bequemlichkeit, Vergnügen. Wie die Welt, so die große Masse der Christen. O der Undank!

3.

a. Wenn Menschen die Wohltaten vergessen, in Gottes Gedächtnis bleiben sie unvertilgbar angeschrieben. „Wo sind die Neune? Sind ihrer nicht zehn rein worden?“

b. Undankbarkeit ist ein Ehrenraub, an Gott verübt.

c. Vom Richterstuhl Christi aus ertönt die Stimme: *a.* „Dein Glaube hat dir geholfen", oder: *b.* Dein Unglaube verdammt dich zur ewigen Pein.

B.

Wenn wir dies Evangelium mit Aufmerksamkeit angehört haben, wer muß da nicht schwer aufatmen und ausrufen: „Einer aus zehn!" Nicht einer aus zehn undankbar, sondern einer aus zehn dankt; neun vergessen, was ihnen Gutes widerfahren war! — Ein anderes Zahlenverhältnis: 600,000 Mann zogen aus Ägyptenland aus, aber bloß zwei gelangten in das verheißene Land. — Das ist geschrieben uns zum Exempel. Ist's etwa in unserer Zeit anders? Durchaus nicht. Der Undank nimmt nicht ab, sondern zu; man denkt nicht daran, wie schwarz der Undank sei.

Wie schrecklich der Undank gegen Gott sei.

Dies erkennen wir

1. aus den unzähligen Wohltaten, die Gott darreicht,
2. aus unserer eigenen Ohnmacht und Unwürdigkeit,
3. aus den Folgen, die der Undank nach sich zieht.

1.

a. Text. Es war eine Wohltat, die den Aussätzigen zuteil wurde, aber eine große. Was wären alle andern ohne diese gewesen? Sie erlangten sie, aber dachten: Das ist ja schön, daß wir sie haben; dessen dagegen, von dem sie kam, vergaßen sie alle, bis auf einen. Es war auch klar, daß sie diese Wohltat von Christo empfangen hatten, aber gerade ihn setzen sie hintenan.

b. Es ist eine Wohltat, die Christus uns allen erweist: er hat uns von Sünden freigemacht. Doch wie viele treten diese Wohltat mit Füßen und spotten seiner! Der ganze Haufe der Ungläubigen und Christusfeinde. — Wort, Taufe, Abendmahl die größten Wohltaten; doch wie viele achten sie gering! Sichere, Weltgesinnte. — Oder die sie achten, denken wie die Aussätzigen, es sei ja schön, daß sie diese Wohltaten genießen; wenn sie aber etwas tun sollen, dieselben auszubreiten, oder auch nur in der eigenen Mitte zu erhalten, dann will man nicht angreifen. Mission. Anstalten. Anstellen von Gemeindeschullehrern usw. — Gesundheit, Nahrung, Kleider, Besitztum — alle Tage, manche reichlich und überreichlich. „Das ist ja schön!" Sammle weiter, um große Erbschaften zu hinterlassen! Aber Dankopfer?! — Prüfung.

2.

a. Text. Wie übel waren die Aussätzigen dran! Sie fühlen ihren Jammer, aber konnten sich nicht helfen. So schrieen sie um Erbarmen, und es wurde ihre Bitte gewährt. — Um wieviel dankbarer

hätten sie sein sollen, konnten sie sich doch kein Verdienst zuschreiben. Aber o schnöder Undank!

b. Anwendung. Gleiche Bewandtnis hat es mit allen Wohltaten, die Gott uns mitteilt: *a.* im Leiblichen, *b.* im Geistlichen. Müssen wir nun anerkennen, es ist alles unverdient und könnte daher auch anders sein, wenn es Gott so wollte, wieviel mehr sollten wir uns dankbar erweisen!

3.

a. Text. Vergessen wir auch die Wohltaten und bleiben undankbar, in Gottes Gedächtnis bleiben sie angeschrieben. Er weiß, was er uns gegeben hat. „Sind ihrer nicht zehn rein worden?“ Applicatio.

b. Der Undank raubt Gott die Ehre.

C.

Das Verhalten der Aussätzigen ein warnendes Exempel für alle, die je die Hilfe Gottes in der Not erfahren haben.

Hier sollen wir nämlich lernen,

1. wie dankenswert die erwiesene Wohltat,
2. wie schnöde aber meist der Undank nach Empfang derselben,
3. wie schwer deswegen die dadurch auf das Gewissen geladene Schuld ist.

1.

a. Text. Geht hervor aus der Größe der Not: Aussatz; aus dem Entgegenkommen des einzigen Helfers; aus der schnellen und unverdienten Erweisung der Hilfe. Wie hätten sie alle so dankbar sein sollen!

b. Anwendung. *a.* Die Größe der Seelennot aller. Geistlicher Aussatz. *b.* Das Erscheinen des einzigen Arztes. *c.* Die Erweisung der Hilfe; bei manchen ganz besonders hervortretend, die hart verstrickt waren. Wie dankenswert!

2.

a. Text. *a.* Erhellt aus der Gegenüberstellung der Zahl: neun gegen einen; *b.* aus dem Umstand, daß die große Mehrzahl Juden waren, die also bessere Erkenntnis hätten haben sollen.

b. Anwendung. Unsere Erfahrung. *a.* Wie viele unter den in der heiligen Taufe Gereinigten fallen ab! *b.* Unter denen, die eine Zeitlang dem Bekenntnis des Mundes nach Christi Nachfolger sein wollen, welken viele dahin. *c.* Unter denen, die oft in der Not geschrieen: „Ach Gott, erbarme dich unser!“ — wie viele vergessen das Danken!

3.

a. Text. *a.* Die Wohltaten bleiben im Gedächtnis, wenn nicht in ihrem, so doch in dessen, der sie erwiesen hat. *b.* Die neun Undankbaren werden von Christo Räuber der Ehre Gottes genannt.

b. Anwendung. *a.* und *b.* wie oben. *c.* Wie es vor dem Richterstuhl Christi heißt: „Dein Glaube hat dir geholfen“, so heißt es auch den Undankbaren gegenüber: Dein Unglaube verdammt dich!

15. Sonntag nach Trinitatis.

Gal. 5, 26—6, 10.

A.

Geistliches Leben und geistlicher Wandel sind so unzertrennlich miteinander verbunden wie Ursache und Wirkung. Ohne geistliches Leben ist ein geistlicher Wandel unmöglich, ebenso unmöglich, wie daß es hell werde ohne Licht. Solange ein Mensch noch geistlich tot ist, so lange ist sein Wandel ein Wandel nach dem Fleisch, und wenn er die sorgsamste Erziehung und die beste weltliche Ausbildung genossen hätte. — Sobald aber ein Mensch wiedergeboren ist zum neuen geistlichen Leben, so bald beginnt bei ihm der geistliche Wandel. Unchristen und Christen unterscheiden sich nicht bloß innerlich, sondern führen auch äußerlich einen ganz andern Wandel. — Daß aber der Wandel im Geist nicht immer so pünktlich und so genau geführt wird, daran hat das auch den Christen noch anklebende Fleisch schuld. Des Christen Wandel ist zwar nicht mehr ein Wandel nach dem Fleisch, aber das Fleisch spielt bei ihm mehr oder weniger hindernd herüber. — Darum ist immerwährende Ermahnung nötig. Eine solche enthält unser Text: „So wir ... wandeln."

Die Ermahnung des Apostels an alle Christen: „So wir ... wandeln."

1. Wozu muntert er auf?
2. Wodurch gibt er dieser Aufmunterung Nachdruck?

1.

Vorbemerkung. Wen muntert er nicht auf? Wer hat sich daher auch diese Predigt nicht anzumaßen? — Wer dagegen? Wozu?

a. Zur Demut, V. 25. — Was ist also geistlicher und was fleischlicher Wandel?

b. Zur Sanftmut. *a.* Gegen wen? *b.* Warum? *aa.* Wir können ebenso leicht fehlen. *bb.* Anderer Last soll unsere Last sein. *cc.* Selbsterhebung ist Selbstbetrug. — Was ist also geistlicher und was fleischlicher Wandel?

c. Zur Wohltätigkeit: *a.* Gegen Prediger und Lehrer, *b.* gegen alle, sonderlich gegen die, die in Not sind. — Was ist also geistlicher und was fleischlicher Wandel?

2.

a. Durch Vorhaltung der Vergeltung in der Ewigkeit: *a.* Ernte des Verderbens vom Fleisch, *b.* Ernte des ewigen Lebens vom Geist.

b. Anwendung und ernstliche Ermahnung.

B.

Im ersten Vers unsers Textes ist eine allgemeine Wahrheit enthalten, die der Apostel nachher im einzelnen weiter ausführt: „So wir aber" usw. Ergo: auf das innerliche Leben im Geist muß der äußer-

liche Wandel im Geist folgen. Notwendige Folge. Heuchelei, wo kein geistlicher Wandel bei dem Rühmen des geistlichen Lebens ist. — Geistlicher Wandel in Demut unter den Mitchristen. Ehrgeiz ist Selbstbetrug und richtet Entrüstung und Haß an, V. 26. — Geistlicher Wandel in Erbarmung mit dem von einem Fehl übereilten Bruder. Sieh auf dich selbst; hilf zurecht! — Geistlicher Wandel im Tragen der Last des andern, sonderlich im Mitteilen, im Tragenhelfen, V. 6.

Die Mithilfe aller Christen an der Heranbildung und Erhaltung von Leuten, die mit dem Wort Gottes unterrichten.

1. Hierbei ist ein gefährlicher Irrtum zu meiden,
2. eine wichtige Wahrheit zu beherzigen und
3. eine bedeutsame Folge zu bedenken.

1.

a. Welcher Irrtum? *a.* Andere mögen das tun, ich habe sonstige Pflichten zu erfüllen. *b.* Obwohl ich die Pflicht habe, kann ich doch nicht; ich habe die Mittel nicht.

b. Wie damit Gottes gespottet wird. — Aber er läßt sich nicht spotten; darum irret euch nicht!

2.

„Was der Mensch säet, das wird er ernten."

a. Allgemeiner Grundsatz. — Beispiele.

b. Anwendung im Zusammenhang. Das Mitteilen zum Zweck der Erhaltung des Predigtamts ist ein Säen.

c. Ernten?

3.

a. Auf das Fleisch säen = Verderben ernten.

b. Auf den Geist säen = ewiges Leben ernten.

C.

Ehe jemand ein Christ geworden ist, kann er bei aller scheinbaren Rechtschaffenheit doch keinen christlichen Wandel führen; wenn er aber ein Christ geworden ist, dann muß er christlich wandeln — keine löbliche Zugabe. Dies V. 25. — Der Wandel im Geist ist aber nicht etwas rein Äußerliches, sondern hebt an mit Bekämpfung der Lüste des Fleisches inwendig im Herzen, V. 16—24. Danach gibt er sich kund in Taten.

Der Wandel im Geist, wie er sich bei einem Christen durch die Tat offenbart.

1. Gegenüber den Brüdern, die neben ihm stehen;
2. gegenüber den Lehrern, die ihm vorstehen;
3. gegenüber allen Menschen, die seiner Mildtätigkeit bedürfen.

1.

a. Obwohl Brüder, so doch verschieden in bezug auf Güter, Begabung, Erkenntnis usw. Da Demut, V. 25.

b. Obwohl Wanderer nach einem Ziel, so doch manches Straucheln, wohl auch Fallen. Da Zurechthilfe, Kap. 6, 1. *a.* Wie? V. 1. *b.* Warum? V. 1. 2.

2.

a. Worin das Mitteilen von allerlei Gutem bestehe: in Beweisen der Liebe und Dankbarkeit, in der Fürbitte, in wohlmeinenden Urteilen, im Entschuldigen der Gebrechen des Mitchristen.

b. Beweise der Undankbarkeit: über den Nächsten aburteilen, allenthalben ihm die Schuld beimessen, seine Versehen durchhecheln und vergrößern, Kränkungen und Seufzen verursachen, freundlich im Gesicht und feindlich im Rücken, das heißt Böses mitteilen.

c. Solche sind sehr zu bedauern. *a.* Sie spotten Gottes. Merkwürdig, daß so ernste Worte gerade dieser Ermahnung angehängt sind, V. 7. *b.* Alles kommt wieder vor die eigene Tür, V. 8. *c.* Frage dich, worin dein Gutes besteht, und ob es vielleicht Böses ist. Ihr Alten eurem Seelsorger gegenüber — denkt dabei an euer Kranken- und Totenbett; ihr Kinder euren Lehrern gegenüber.

3.

a. Gutes tun. Wer? Alle.

b. An jedermann, sonderlich an den G l a u b e n s g e n o s s e n.

c. Nicht müde werden; Zeit auskaufen.

d. Belohnt in der Ewigkeit. — Welch wohltuenden Eindruck macht das Wohltun auf den Empfänger! Nun aber sieht sich Gott an als den, dem es geschieht. Ergo.

Matth. 6, 24—34.

A.

Bekanntlich verursacht uns schon seit vielen Jahren der Kampf gegen das Logentum große Mühe, und wie es scheint, wird derselbe in der Zukunft noch gesteigert werden. Diejenigen, welche sich zum Eintritt in die Logen haben verleiten lassen, geben meist die Erklärung ab, sie könnten nichts Böses darin sehen; sobald sie das sähen, würden sie austreten. Sie haben aber keine Ahnung davon, daß ihre Geistesaugen meist schon erblindet sind und das Böse nicht mehr zu erkennen vermögen. Würde nun die ganze Gemeinde mit einem entschiedenen und ernsten Zeugnis auftreten, so könnten die verführten Glieder mit leichterer Mühe wiedergewonnen werden; allein, das ist der beklagenswerte Umstand, daß viele so gleichgültig gesinnt sind, daß sie meinen, Christentum und Logentum könnten zusammen bestehen, daher sie auch zum Ermahnen der Irrenden ungeschickt sind, ja diese wohl gar in Schutz nehmen. — Wenn nun jemand von mir erwarten sollte, daß ich entmutigt den Kampf aufgäbe, der irrt sich sehr. Solange mir das Amt des Wortes obliegt, werde ich Zeugnis dagegen ablegen. Gottes

Wort soll unter uns das Regiment führen und nicht menschliche Meinungen. Soll ich euch nun das heutige Evangelium auslegen, so kann ich nicht anders als entschieden bezeugen, daß Christi Lehre und die Lehren des Logentums einander schnurstracks zuwider sind. Hier verbietet Christus die ängstliche Sorge um die Zukunft; das Logentum nährt sie. Christus stellt sie als sündlich und heidnisch hin, das Logentum als recht und gottgefällig. — Der Grund, weshalb die meisten sich einer Loge anschließen, ist der, daß sie ihnen irdische Vorteile verspricht und speziell noch bei dem Ableben eines Familienvaters der Witwe bares Geld in Aussicht stellt. — Wäre das nicht der Fall, so würden sich sehr wenige anschließen, und gewiß würde das keinem Christen einfallen, nur um in die Geheimnisse eingeweiht zu werden und die Logenreligion mitzutreiben, einer geheimen Gesellschaft beizutreten. Aber die damit verbundene Lebensversicherung, die lockt. Wenn daher das Grundübel, die ängstliche Sorge um die Zukunft, nicht gehoben wird, wird auch dem Logentum nicht zu wehren sein. Richtet ihr denn nun, was ich sage, und verschließt eure Herzen nicht gegen Gottes Wort!

Daß die ängstliche Sorge um die Zukunft dem Christen verboten sei.

Fünf Gründe nennt unser Evangelium:

1. Die ängstliche Sorge um die Zukunft mehrt nur die gegenwärtige Plage.
2. Sie dreht die Ordnung Gottes in bezug auf das, was zuerst und hernach geschehen soll, um.
3. Sie ist ein Mißtrauen gegen Gottes Vatertreue.
4. Sie ist eine Verleugnung der Taten Gottes, die wir täglich vor Augen haben.
5. Sie ist eine Lossagung von dem Dienst Gottes und darum vollendete Abgötterei.

1.

Text, V. 34. „Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe."

a. Bricht ein neuer Tag an, so hat er auch seine Mühe und Arbeit. Diese Mühe auf uns zu nehmen und die Arbeit zu verrichten, das ist unsere tägliche Aufgabe. Prediger, Lehrer, Hausvater, Arbeiter, Dienstboten usw.

b. Daran soll ein jeder Christ nach dem Befehl Christi sich begnügen lassen. „Es ist genug" usw. Die Sorge um die Zukunft mehrt diese Plage und ist doch so sehr unnötig, denn es kommt meist ganz anders.

2.

a. Zuerst sollen wir nach dem Reich Gottes trachten. Was das sei; vgl. zweite Bitte nebst Luthers Erklärung. Daß Gottes Wort unter uns im Schwange gehe und von uns geglaubt werde, das soll unsere erste Sorge sein. — Die irdische Notdurft soll uns dann zufallen.

b. Die ängstliche Sorge dreht diese Ordnung um. Zeige an Beispielen, wann und wie dies geschieht. Man hat nichts übrig zur För-

derung des Reiches Gottes; man schämt sich oft, die Gnadenmittel zu gebrauchen, weil man nichts geben kann zur Erhaltung der Kirche, wird entwöhnt, gleichgültig usw.

3.

a. „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet", nämlich Nahrung, Kleider, Obdach usw.; und weil er Vater ist, so bleibt es nicht beim Wissen, er erbarmt sich auch und sättigt alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

b. Die ängstliche Sorge mißtraut dieser Vatertreue. Sie spricht: Was wird werden, wenn der Hausvater stirbt? Weib und Kinder müssen Hunger leiden, werden von Haus und Hof vertrieben, fallen dem Armenvater in die Hände. — O Schande! Menschen sollen zuverlässiger und barmherziger sein als Gott selbst! O heidnischer Unglaube! „Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt" usw.

4.

a. Was Gott täglich tut: *a.* an uns selbst, *b.* an den Vögeln unter dem Himmel, *c.* an den Lilien auf dem Felde.

b. Die ängstliche Sorge verleugnet dies alles. Christus sagt: „Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?" Die ängstliche Sorge: „Wer kann sich darauf verlassen?"

5.

a. Wer Gott dient, der hängt mit seinem Herzen ihm an, liebt ihn, vertraut ihm über alle Dinge.

b. Wer dem Mammon dient, hängt diesem von Herzen an, liebt ihn und vertraut ihm. Wo Mammon ist, da ist das Herz zufrieden und gibt sich zur Ruhe. — Christus: Beides vereinigen geht nicht an. Logenbrüder: Um Gottes Wort zu hören, zu singen und zu beten usw., deswegen will ich zur Kirche gehen; um Mammon zu haben, deshalb will ich der Loge beitreten. „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?" usw.

Anrede an die Frauen, sich das Gewissen nicht zu beschweren, wenn sie sich's gefallen lassen, daß ihre Männer Logenbrüder werden. — Schlußvermahnung.

B.

Dies Evangelium bildet ein Stück aus der Bergpredigt Christi. Der Grundgedanke, der sich wie ein roter Faden durch das ganze Evangelium hindurchzieht, ist der: Sorget nicht für Leib und Leben, für Nahrung und Kleidung; denn das ist töricht, unnütz, ja heidnisch und will daher Christen nicht geziemen. — Ehe jedoch Christus diesen Grundgedanken ausspricht und ausführt, schickt er etliche Worte voraus: „Niemand kann zween Herren dienen" und: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Aus diesen zwei Sätzen folgert er die ganze nachherige Rede; denn er spricht: „Darum sage ich euch" usw. — Hieraus erkennen wir, daß das Sorgen nichts anderes ist als Mammonsdienst, der den Dienst Gottes verhindert, ja unmöglich macht. Das glaubt wohl mancher nicht und hält es für übertrieben und meint, bei all seinem Sorgen doch ein guter Christ und Gottesdiener zu sein. — Darum aber gerade ist es nötig, die Sache in ein klares Licht zu stellen, damit jedermann die eigentliche Meinung Christi recht erfasse.

Zwei Herren, deren Dienst sich nicht miteinander vereinigen läßt.

1. Welches sind die beiden Herren?
2. Was heißt es, ihnen dienen?
3. Warum ist es unmöglich, beiden zugleich die von ihnen verlangten Dienste zu leisten?

1.

a. Die Antwort auf die erste Frage ist im Text deutlich angegeben: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Diese zwei Herren also sind es, deren Dienst sich nicht miteinander vereinigen läßt. Sehen wir sie im Vergleich miteinander etwas näher an!

b. Der eine Herr ist Gott. *a.* Der HErr aller Herren, dem alle Kreaturen Ehre und Anbetung schuldig sind; denn sie alle sind seiner Hände Werk. Er ist also rechtmäßiger HErr. *b.* Ein HErr, der zwar wunderbar regiert, aber gerecht ist in allen seinen Wegen und endlich alles herrlich hinausführt. *c.* Ein reicher HErr, dem alles zu Gebote steht. Er spricht, so geschieht es; er gebeut, so ist's da. *d.* Ein gütiger HErr; er erbarmt sich aller seiner Werke. *e.* Ein HErr, der zugleich Vater ist; denn er nimmt uns sündige Menschen in Christo zu seinen Kindern an; liebt mit Vaterherzen; trägt auf Vaterarmen; schenkt endlich das väterliche Erbe, die Seligkeit.

c. Der andere Herr ist der Mammon: Reichtum, Geld und Gut. *a.* Der wirft sich selbst auf zum Herrn. Hat uns nicht erschaffen, noch weniger erlöst und hat darum kein Herrscherrecht. *b.* Er stellt sich zwar dar in einem blendenden Licht, als ob er, und er allein, glücklich machen könnte; und doch täuscht er. *c.* Er kann nicht helfen in Seelennot, ja nicht einmal in Leibesnot. Millionär machtlos. *d.* Wenn wir davon müssen, läßt er uns fahren und bleibt zurück, um oftmals unter lachenden Erben Unfrieden und Feindschaft zu stiften. *e.* Doch will er herrschen und sucht jedermann zu erobern, damit sie alle ihm huldigen.

2.

a. Gott dienen heißt nicht: *a.* von ihm etwas wissen. Der Teufel und die bittersten Gottesfeinde wissen von ihm (Thomas Paine, Robert Ingersoll); *b.* von ihm reden als dem höchsten Wesen, dem Urheber und Regierer alles Geschaffenen und so tun, als ob man ihn ehrte (Logen); *c.* sich zu seinen Dienern halten und mit ihnen dasselbe Mundbekenntnis führen (Heuchler).

b. Gott dienen heißt vielmehr: sich ihm ganz und gar zur Verfügung stellen, innerlich und äußerlich, mit Herz, Mund und Tat seinem Wort und Wink in allen Stücken folgen. — Was geht da vorher?

c. Dem Mammon dienen heißt nicht: *a.* seiner gebrauchen, *b.* ihn zu Rate halten und sorgfältig verwenden.

d. Es heißt sich ihm unterwerfen, sich von ihm regieren lassen, das Herz daran hängen, was er will und fordert, tun; kurz, sich ihm ergeben zu unbedingtem Gehorsam. — Wer diese Stellung zu dem Mammon einnimmt, der dient ihm und kann Gott nicht dienen.

3.

Text: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Warum nicht? Weil die Forderungen, die beide Herren stellen, schnurgerade einander zuwider sind. —

a. Gott befiehlt seinen Dienern, daß sie ihm vertrauen und nicht um das Irdische sorgen, V. 25; er hat ihnen Leib und Leben gegeben, V. 26; er versorgt die Vögel, V. 28; ziert die Blumen, V. 29. 30; sorgt für das Geringe, das doch vergeht. — Der Mammon dagegen befiehlt, das Vertrauen nicht Gott, sondern ihm zuzuwenden.

b. Gott befiehlt, nach seinem Reich zuerst zu trachten, mit der Verheißung: „so wird euch solches alles zufallen". — Der Mammon befiehlt, zuerst sich um ihn zu kümmern und dann etwa —.

So geschieht es, daß ein Herr verachtet und gehaßt wird, während man den andern liebt und ihm anhängt.

Schlußermahnung nach kurzem Summarium.

C.

Schlechte Zeiten, drückende Zeiten, was wird aus uns werden? Wo soll das noch hin? das ist das Thema der meisten Gespräche, sobald keine Arbeit und kein Verdienst vorhanden ist. Je mehr man denselben nachhängt, desto trüber wird die Stimmung. So natürlich dem Herzen eines Unchristen, so unnatürlich dem Christenherzen. Der Christ sollte und könnte sorglos sein, wenn er nur wollte.

Wie sorglos und zufrieden auch in drückenden Zeiten ein Christ sein kann, wenn er nur will.

1. Er dient einem HErrn, der immer im Austeilen begriffen ist.
2. Er hat einen Vater, dessen Herz in fürsorgender Liebe seiner gedenkt.

1.

a. Gott ist immer im Austeilen begriffen: *a.* an die Menschen, andere und uns; *b.* an die Tiere (Text: Vögel unter dem Himmel); *c.* an die Blumen.

b. Dieser Gott ist sein HErr, dem er dient. — O wie sorglos und zufrieden könnte er daher sein! Beispiele: Hagar und Ismael; ganz Israel; Elias und die Witwe; Elisa zu Samaria.

c. Contrarium. — Was ist es denn, was das Herz so sorgenschwer macht? Ach, der leidige Mammonsdienst; der Götze Mammon verbirgt sich, und siehe, da entsteht Sorge und Kummer.

2.

a. Hört man die Kinder auch klagen über schlechte Zeiten usw.? Warum nicht? Sie stützen sich in kindlichem Vertrauen auf die Eltern.

b. So auch die Christen; denn sie haben einen Gott, der nicht bloß ihr HErr, sondern auch ihr Vater ist. *a.* Der weiß, daß sie des alles bedürfen. *b.* Er will auch dasselbe von selbst zufallen lassen. *c.* Wir sollen daher nicht einmal für den andern Morgen sorgen. *d.* O wie sorglos und zufrieden könnten Christen daher sein!

c. Warum klagen sie denn? Ach, es fehlt ihnen am Kindesherzen! Der leidige Kleinglaube nimmt ihnen die Zuversicht.

16. Sonntag nach Trinitatis.

Eph. 3, 13—21.

A.

Die Epistel an die Epheser, aus welcher der vorliegende Text genommen ist, hat Paulus während seiner Gefangenschaft in Rom geschrieben. Dort, an der Seite eines Kriegsknechtes in Ketten einhergehend und getrennt von seinen lieben Gemeinden in Griechenland und Kleinasien, erfüllte sein Herz eine drückende Sorge, die Sorge nicht um sein eigenes Schicksal — denn darin hatte er sich willig und getrost ergeben —, sondern die Sorge um seine lieben Gemeinden. Er befürchtete, daß diese um seiner Schmach und Trübsal willen am Ende wankend werden und die Wahrheit des von ihm gepredigten Evangeliums bezweifeln möchten. Als er daher an die Epheser schrieb, gab er diesem Gedanken in den Worten Ausdruck: „Darum bitte ich, daß . . . Ehre sind." Und weil ihm das Standhaftbleiben und Immerstärkerwerden seiner lieben Christen so sehr am Herzen lag, so erklärt er ihnen, was er täglich und stündlich für sie tue: er beuge nämlich seine Kniee im Gebet vor dem himmlischen Vater, daß er um seines einigen Sohnes JEsu Christi willen auch allen seinen Kindern auf Erden helfend zur Seite stehen wolle. — Ein Apostel fleht für eine apostolische Gemeinde; so jeder rechte Hirte für seine Gemeinde. Dies seine erste Aufgabe, und sie ist sehr nötig. Zeige warum. — Was ist's aber, was der Apostel seinen Ephesern erfleht, damit sie immer stärker werden und beständig bleiben? Es ist, kurz gesagt, die Erkenntnis der Liebe Christi. Diese ist daher anzusehen als eine rechte Quelle des wahren Christentums; wo sie erkannt wird, da grünt und wächst es; wo sie fehlt, da verwelkt und verdorrt es. — Wohlan, so laßt uns denn heute nach der Anweisung des Apostels diesem Gegenstand nachdenken.

Ihr Christen, erkennt die Liebe Christi!

Erkennt sie

1. in ihren Wirkungen auf Herz und Leben,
2. in ihrer unermeßlichen Größe und in ihrem Vorzug vor allem andern Wissen.

1.

a. Betrachtet den Menschen, wie er im Herzen gesinnt ist und wie er lebt, ehe er zur Erkenntnis und Liebe Christi gekommen ist. Er hat das natürliche Herz, dessen Dichten und Trachten böse ist von Jugend auf, Gen. 8, 21; das Herz, aus dem arge Gedanken kommen, Mord, Ehebruch usw., das gottfeindliche Herz. „Fleischlich gesinnet sein" usw. Das Herz voll Finsternis und Verblendung. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts" usw. Er hat ein Herz, das nach Gott nicht fragt. „Der HErr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder" usw. Sie gingen alle in der Irre usw., unbesorgt um Himmel und Seligkeit. Er hat das weltlichgesinnte Herz, voll Sorgen, Geiz, Jagen nach irdischem Gut usw.; denn dem Dichten des Herzens entspricht das Leben. — Wer kann nun ein solches Herz ändern? Kein

Mensch auf Erden; und wenn er es versucht, indem er den Weg der Selbstgerechtigkeit einschlägt, so gerät er nur immer tiefer ins Elend (Irrweg, Täuschung). — Nur die Erkenntnis der Liebe Christi kann es ändern. Diese Sonne, die im Evangelium aufgeht, bringt Licht und Leben mit sich. Denn was sagt das Evangelium von der Liebe Christi? — Nun entsteht der Glaube, diese fröhliche Zuversicht usw.; nun weicht Satan, und Christus macht Wohnung in seinem Herzen, V. 17. Freude, Trost, gewisse Hoffnung kehren ein. — Das ist die Erfahrung aller Christen aller Zeiten. Sagt, ist das nicht auch eure Erfahrung? O seht, welch eine gewaltige Wirkung!

b. Text, V. 16. Zwar wird der neue oder inwendige Mensch durch den Heiligen Geist im Glauben geboren; er ist aber auch noch gleich einem neugebornen Kind, schwach und leicht zu fällen. Zwar meinen solche neugeborne Christen, sie seien stark; allein Anstoß, Trübsal usw. machen sie leicht irre. — Welches ist da nun das beste Mittel, sie stark zu machen? Die Liebe Christi. Schauen sie die recht an, so sprechen sie bei sich selbst: „HErr JEsu, ich bin dein, obgleich" usw.

c. V. 17: eingewurzelt und gegründet in der Liebe. (Vgl. Walthers Postille.) Die Liebe des Nächsten gibt Zeugnis dem Glauben. „Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind . . . Brüder." Und der Glaube ist in der Liebe tätig. Die Liebe Christi aber dringet dazu. — Dies die Wirkungen auf Herz und Leben.

2.

a. In ihrer unermeßlichen Größe: *a.* Breite: umfaßt alle Sünder; *b.* Länge: währt von Ewigkeit zu Ewigkeit; *c.* Tiefe: unergründlich; Abgrund der Barmherzigkeit; *d.* Höhe: Bergspitzen sind hoch, aber die Liebe Christi ragt bis in den Himmel. — O Christ, betrachte sie recht!

b. Vorzug vor allem andern Wissen. *a.* Anderes Wissen, wie groß und ausgedehnt! *b.* Hilft aber nichts ohne die Erkenntnis der Liebe Christi.

Für alles Gott die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

B.

Wo das Evangelium gepredigt und angenommen wird, da erhebt sich Trübsal, sonderlich gegen die, die von des Wortes Kraft erfaßt worden und durch den Glauben neugeboren sind. Wirkung: Ermüdung, Wanken, Fallen.

Wie sollen sich Christen rüsten gegen die Ermüdung um der Trübsale willen?

Indem sie

1. das rechte Stärkungsmittel,
2. den rechten Ort, und zwar in der rechten Weise, suchen.

1.

Die Entstehung des inwendigen Menschen, das ist, der Seele, und zwar der erneuerten Seele. Antithesis: der äußerliche Mensch = Leib und natürlicher Mut. Cf. 2 Kor. 4, 16. Diese geschieht,

a. wenn wir im Glauben Christi Behausung werden (Gegensatz: die Heuchler und Scheinchristen, bei denen Christus auf der Zunge, im Verstand und in den Gebärden sitzt);

b. wenn die Liebe Christi zu uns in uns tief gewurzelt und fest gegründet ist (Gleichnis von einem Baum und von einem Haus): *a.* eine Liebe, die sich uns vor die Augen malt nach ihrer Breite, Länge, Tiefe und Höhe; *b.* eine Liebe, die alles Wissen und Verstehen weit übersteigt.

c. Dann werden wir mit aller Gottesfülle erfüllt, ergo stark und unüberwindlich, trotz der größten Trübsale.

2.

a. An welchem Ort? Bei Gott, der der Vater unsers HErrn JEsu Christi („Niemand kommt zu mir, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater"), und zugleich aller Christen Vater ist. Beständigkeit ist nicht ein Erzeugnis unser selbst, sondern eine Gabe Gottes. — Gebet.

b. In welcher Weise? *a.* Mit Demut (Kniebeugen) und Inbrunst; *b.* mit festem Vertrauen auf Gottes Können und Wollen. „Reichtum seiner Herrlichkeit", V. 16; „überschwenglich tun kann", V. 20; *c.* mit Zuversicht der Erhörung. „Dem sei Ehre" usw. (Lobpreis, als ob's schon geschehen wäre.)

Applicatio. Kurze Zusammenfassung und Rückkehr zum Thema.

Luk. 7, 11—17.

A.

Das heutige Evangelium führt uns an einen Sarg, in dem eines Jünglings Leiche liegt, die eben nach dem Gottesacker getragen werden soll. Eine tiefbetrübte Witwe folgt weinend nach, und eine große Menge Volks begleitet sie. Der Tod war gekommen und hatte großes Herzeleid angerichtet. — Indem sich aber der Leichenzug aus der Stadt Nain herausbewegt, begegnet er einem andern Zug, der gerade der Stadt zueilt. Ein Lebender, ja der Fürst des Lebens, führt diesen Zug an, der aus seinen Jüngern und vielen Nachfolgern aus dem Volk zusammengesetzt ist. Gerade am Stadttor begegnen sich diese beiden Züge und halten beide still. — Der Lebende hat dem Toten etwas zu sagen. Was? „Jüngling, i c h sage dir, stehe auf!" Der Tote hört es, versteht es, richtet sich auf und beginnt zu reden. Auch der Witwe hat er etwas zu sagen: „Weine nicht; hier hast du deinen Sohn wieder!" Wunder: JEsus war gekommen und hatte das Herzeleid gewendet. — Das ist nun die Geschichte, die wir euch heute nach Inhalt und Anwendung vortragen sollen; auch bei zukünftigen Leichen, aber den heute noch Lebenden. So nehmt es denn zu Herzen, dieweil ihr noch lebt.

1. Der Tod kommt und richtet Herzeleid an.
2. Aber JEsus kommt, um das Herzeleid zu wenden.

1.

a. Der Tod kommt. *a.* Wer kommt? Wir reden jetzt von dem leiblichen Tod. Er kommt als der bitterste Feind des Menschen, denn er nimmt ihm das Liebste und Beste, was er hat, das Leben. *b.* Woher kommt er? Allerdings als ein Bote von Gott gesandt; vgl. Ps. 90: „Du lässest die Menschen sterben" usw. Allein, Gott würde ihn nicht senden, wenn nicht etwas anderes vorläge. Zu den Seinigen im Himmel nicht mehr: „Der Tod wird nicht mehr sein" usw.; aber zu den Sündern auf Erden. In der Sünde ist der Tod entsprungen, als Sold der Sünde kommt er gegangen. Daher die Furcht, daher das aufwachende Gewissen in der Todesnähe; vgl. Röm. 5, 12; 6, 23. *c.* Zu wem kommt er? Zu allen Menschen, Röm. 5, 12: zu dem Reichen im prunkenden Palast wie zu dem Bettler in der ärmlichen Hütte, zu dem gewaltigen Herrscher wie zu seinem geringen Diener, zu dem Jüngling in der Jugendfrische (Text) wie zu dem abgelebten Greis. Da ist kein Ausweichen. *d.* Wie kommt er? Langsam, in anhaltender Krankheit und heftigen Schmerzen — oder plötzlich, unangemeldet. (Beispiele.)

b. Er richtet Herzeleid an: *a.* unter denen, die er der Ihrigen beraubt: Eltern — Kinder; Männer — Frauen. (Text.) Er versetzt in Einsamkeit, Armut, gibt oft dem ganzen Lebensgang eine andere Wendung; *b.* bei denen, die er mit kalter Hand erfaßt und denen er sein Totengesicht zeigt: *aa.* malt ihnen ihre Sünden vor, *bb.* schleppt sie dem Richter entgegen, *cc.* stößt sie in den ewigen Tod.

Summa: O Jammer! Wo Hilfe?

2.

JEsus kommt, um das Herzeleid zu wenden. JEsus allein, sonst niemand. Seine Jünger und viel Volks waren bei ihm; aber er alleine kann helfen.

a. Text: „Weine nicht!" Tröstet in der Trauer, gibt der Witwe ihren Sohn wieder. — Anwendung: In den Zusprüchen aus Gottes Wort tritt JEsus selbst zu den Leidtragenden, gibt wieder, zwar nicht hier, aber im Himmel.

b. Er kann dem Tod wehren. Er geht mit dem Tode um wie mit einem Spielzeug. (Text.) — Anwendung: Wer JEsum bei sich hat, der lebt im Tode, hat Frieden im letzten Kampf.

Stürme, Teufel, und du, Tod,
Was könnt ihr mir schaden?

B.

Heute begehen wir eine rechte Leichenfeier, und wenngleich kein Sarg vor diesem Altar steht, so muß doch unsere Gemütsstimmung die der Leidtragenden sein. Das heutige Evangelium führt uns an den Sarg eines Jünglings, dem eine verwitwete Mutter unter Weinen und Schluchzen, dazu eine große Menge Volks, mittrauernd, das letzte Geleite zum Grabe gibt. — Doch der Leichenzug kommt nicht auf den Gottesacker, der Sarg mit der Leiche des Jünglings wird nicht ins

Grab gesenkt, und die schwer heimgesuchte Witwe kommt nicht in ihr Haus zurück, um daselbst ihren Schmerz auszuweinen. Warum? Weil dem Zug jemand begegnete, der allen Jammer stillte. Dem König der Schrecken, der große Trauer angerichtet hatte, begegnet der Fürst des Lebens und verwandelt die Trauer in große Freude. — Und das ist das Wichtigste, das Tröstlichste, was unser heutiges Evangelium uns vorhält. Dem denken wir daher jetzt in der Furcht Gottes weiter nach.

In Todestrauer und Todesnöten kann niemand helfen als JEsus allein. Darum:

1. Wer trauert über den Tod seiner Lieben, der wende sich zu JEsu.
2. Wer selbst in Todesnot kommt, halte sich im Glauben an JEsum.

1.

a. Die Witwe in unserm Evangelium trauerte über den Tod ihres Sohnes; und sie hatte hohe Ursache. Ihr Ehemann war bereits tot; doch sie hatte noch einen Sohn, und der war der einzige, ihre Stütze, ihre Hoffnung. Aber auch er stirbt. Nun steht sie ganz verlassen da. Ihre Freunde, Nachbarn und Bekannten können nicht mehr tun als mittrauern, ihr Beileid bezeugen und sich am Tage des Begräbnisses dem Leichenzuge anschließen. Hier endet ihre Macht.

b. Siehe, da naht JEsus herzu und begegnet dem Zug, und das allererste, was wir von ihm hören, ist dies: „Da er die Witwe sah, jammerte ihn derselben und sprach zu ihr: Weine nicht!" Dies „Weine nicht!" hatte mehr zu bedeuten als dieselben Worte aus dem Munde eines bloßen Menschen, denn es kam nicht nur aus einem jammernden Herzen, wie das auch sonst bei Menschen der Fall ist, sondern aus dem Munde des allmächtigen Gottes, der spricht, und es geschieht, dessen Worte Geist und Leben sind. — Alsbald folgt die Tat: rührt den Sarg an, die Träger stehen still; er spricht: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!" Und was erfährt nun die Witwe? Sie sieht, wie der Tote sich im Sarge emporrichtet, sie hört von neuem seine Stimme. Sie bekommt ihn wieder, fällt ihm um den Hals und führt ihn mit freudigem Herzen heim. Sie konnte nun aufhören zu weinen. — Und wer war die Ursache dieser großen Umwandlung? JEsus allein. O wie mag sie ihm dankbar gewesen sein!

c. Applicatio. An den wende daher sich jeder, der da trauert! Eine solche Trauer überfällt ja wohl alle — mit seltenen Ausnahmen. Bald scheidet ein Vater oder eine Mutter oder beide aus dem Familienkreis, und ach! verlassene Waisen, oft noch im zarten Kindesalter, weinen den Dahingeschiedenen bittere Tränen nach. Bald scheidet ein Kind oder gar mehrere in kurzer Reihenfolge, bald ein Bruder oder eine Schwester, bald Betagte, bald aber auch jugendfrische Jünglinge und Jungfrauen.

d. Wer kann da allein helfen und die Herzen zufriedenstellen? JEsus allein; auch wenn er nicht jeden Toten sofort wieder aufweckt, wie hier den Jüngling zu Nain, so ist er es doch, der sein „Weine nicht!"

noch immer in die Herzen hineinruft und dabei auf den wunderbaren, aber gnädigen Rat des HErrn hinweist, sowie auch die selige Zeit des Wiedersehens im Himmel in Aussicht stellt.

2.

a. Keine Stunde in unserm ganzen Leben ist ernster als die, in welcher die Todesnot an uns herantritt. Denn *a.* da geht die Gnadenzeit zu Ende; *b.* da entfaltet sich noch einmal, und wäre es in einem Augenblick, unser zurückgelegtes Leben vor unsern Augen; *c.* da türmen sich unsere zahllosen Sünden wie Berge; *d.* da öffnen sich die Pforten der Ewigkeit, und wir erblicken den unbestechlichen Richter auf seinem Throne. Diese ernste Stunde steht einem jeden bevor, ohne daß jemand wüßte, wann sie eintritt.

b. Niemand kann da helfen und retten als JEsus allein. Keine Heiligen, keine Menschen, keine Werke und Tugenden, sondern ganz allein JEsus. Denn *a.* er allein hat unsere Sünden, deren Sold der Tod ist, getragen; *b.* er allein hat den Tod überwunden und ist HErr über ihn (der Jüngling war vor ihm nicht tot, sondern er redet zu ihm, und der Tod entflieht); *c.* er allein hat den Himmel aufgeschlossen und führt seine Erlösten hinein. — Das alles kann sonst niemand, darum halte dich im Glauben an ihn in deiner Todesnot.

c. Und nun frag' ich dich: Wie stehst du in deinem Herzen? Glaubst du fest, daß JEsus dir hilft, wenn Todesnot dich ergreift? Du antwortest: Ja, ich glaube an JEsum. Ganz recht. Du glaubst, und doch hängt dein Herz am Mammon — Abgötterei. Du glaubst und doch findest du noch Wohlgefallen an der Lust der Welt. Du glaubst, und doch ist dir Kirche, Wort und Sakrament gleichgültig. Du glaubst und doch lebst du in Haß und Feindschaft. — Mit solchem „Glauben“ betrügst du dich selbst; denn du kannst dabei JEsum nicht recht erfassen.

Schluß. Wehe denen, die in Todesnot geraten, ohne die feste Zuversicht zu haben, daß JEsus bei ihnen steht! Wohl aber dem, der JEsum bei sich hat! (Lied 84, 9. 10.)

---

17. Sonntag nach Trinitatis.

Eph. 4, 1—6.

A.

Es ist erstaunlich, wieviel sich die in der eben verlesenen Epistel enthaltene Ermahnung: „Seid fleißig“ usw. in der Christenheit gefallen lassen muß. Unzähligemal wird sie angeführt und fast ebenso oft verkehrt. Die kirchlichen Unionsleute stützen sich darauf; die Religionsgleichgültigen führen sie im Munde; alle, die irgendwelche Verbindungen stiften unter Christen verschiedener Benennungen (Y. M. C. A.; Y. P. S. C. E.; Eph. L.), suchen hier die Berechtigung ihrer Handlungsweise. Die den Irrtum strafen und nicht schweigen, wo

Gottes Wort angetastet wird, denen ruft man zu: Wißt ihr nicht usw.? — Lauter falsche Anwendungen. Wäre genügend: Seid fleißig, Frieden zu halten durch das Band des Friedens. Und doch steht die Ermahnung da. Befolgt werden soll und muß sie daher von allen Christen. Wie geschieht das?

Wann kommen wir der apostolischen Ermahnung: „Seid fleißig" usw. wirklich nach?

1. Wenn wir uns über das Wesen der geforderten Einigkeit klar sind;
2. wenn wir um deren Bewahrung besorgt sind.

1.

Dies absolut notwendig, denn usw.

a. Einigkeit, wovon die Schrift redet.

b. Einigkeit, die Menschen als solche ausgeben: äußere Einigkeit bei innerer Verschiedenheit (Union).

c. Was sagt die Schrift, wenn innere Verschiedenheit vorhanden ist? Darum Einigkeit im Geist: ein Leib und ein Geist. (Text.)

d. Ihre Grundlage: ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater usw.

2.

a. Die Bewahrung der vorhandenen Einigkeit ist uns anbefohlen, nicht der Friede ohne Einigkeit. Gottes Wort muß uns obenan stehen. Wenn darin nicht einig, dann immerhin Unfriede.

b. Friede. Durch Demut, Sanftmut, Geduld. Antithesis: Hochmut, Herzenshärtigkeit, Ungeduld.

B.

Die verlesenen Worte sind einem Brief entnommen, der aus einem Gefängnis stammt. Dies sollen wir bei der Betrachtung gleich von vornherein ins Auge fassen. Darum: „Ich Gefangener." Ein Gefangener ermahnt; hat darum desto mehr Gewicht. Will sagen: Ich trage Ketten, bin eingeschlossen; meine Stimme kann unter euch nicht erschallen; aber ich trage euch auf meinem Herzen usw. Darum schreibe ich euch; denn ich weiß nicht, ob ich euch im Leben wiedersehe. Ihr wißt ja noch, was ich euch mündlich gepredigt habe: von Christo, Gnade, Seligkeit. Nun sitze ich um des Evangeliums willen im Gefängnis. Das könnte euch zum Zweifeln bringen und euch wankend machen. Darum bitte ich euch, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsale willen; werdet vielmehr stark im Geist und laßt Christum in eurem Herzen wohnen, daß ihr begreifen möget usw. Und schließlich wandelt würdiglich eurem Beruf. — Was nun damals den Christen zu Ephesus so notwendig war, das ist heute noch allen Christen notwendig. Oder nicht? Daher:

Der dem Beruf eines Christen würdige Wandel.

1. Wozu ist ein Christ berufen?
2. Wie soll er daher wandeln?

1.

a. Von wem ausgehend und aus welchen Gründen. 2 Tim. 1, 9: „Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern . . . Welt.“

b. Wozu? *a.* 1 Petr. 2, 9. 10: „von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“, und des Berufenden Tugenden zu verkündigen. *b.* 1 Kor. 1, 9: „Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes, JEsu Christi, unsers HErrn.“ *c.* 1 Thess. 4, 7: „Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.“ *d.* 1 Petr. 5, 10: „Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu . . . Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Hieraus ist es klar, daß ein Christ berufen ist zum Glauben an Christum, zur Heiligung, zur Seligkeit.

2.

„Wie sich's gebührt eurem Beruf“ — berufsgemäß, dem Beruf angemessen oder entsprechend oder würdig. Der Wandel soll alles ausschließen, was den Beruf stören oder erfolglos machen könnte. Nötige Stücke des Christenwandels: 1. Demut; 2. Sanftmut; 3. Geduld; 4. Verträglichkeit in der Liebe; 5. Bewahrung der Einigkeit im Geist. Beweggrund zu dem letzteren.

Luk. 14, 1—11.

Heutige Sabbatsentheiligung schrecklich, allerwärts. Andererseits eifern Sekten mit gesetzlicher Strenge für die Heiligung des Sonntags. Beides ist gegen Gottes Wort. Wie wir in dieser Frage stehen sollen, zeigt uns das heutige Evangelium.

Von der christlichen Sonntagsfeier.

1. Warum und
2. wie sollen wir den Sonntag feiern?

1.

a. Warum nicht? Nicht weil ihn Gott eingesetzt oder geboten hätte; denn *a.* das alttestamentliche Sabbatsgebot gehört ins Zeremonialgesetz, war ein Vorbild des Neuen Testaments und hat in Christo sein Ende gefunden; *b.* im Neuen Testament hat Gott seinen Gläubigen keine Zeremonialgebote mehr gegeben.

b. Warum denn? Weil Gott will, daß Wort und Sakrament öffentlich im Schwange gehen. *a.* Hierzu muß eine bestimmte Zeit sein. *b.* Die Kirche hat den Sonntag dazu bestimmt.

2.

a. Durch Beschäftigung mit Gottes Wort.

b. Durch Ruhen von der Arbeit, um ungehindert Gottes Wort treiben zu können.

c. Durch Meidung dessen, was Anstoß gibt und die Frucht des Wortes hindert: leichtfertige Gesellschaft, Saloonsitzen, Kartenspiel usw.

d. Durch Vollbringung von Liebeswerken.

18. Sonntag nach Trinitatis.

1 Kor. 1, 4—9.

A.

Es ist ein herrliches Lob, welches der Apostel in unserm Text der Gemeinde zu Korinth zollt: Ihr seid reich an allen Stücken, habt keinen Mangel; nur eins fehlt euch noch: die Offenbarung Christi, und auch zu der wird euch Gott unsträflich behalten. — Kann so etwas wohl jetzt noch von einer Gemeinde der Gegenwart gesagt werden, oder beschränkt sich das ausschließlich auf eine Gemeinde der apostolischen Zeit? Ach, mag ein redlicher Christ bei sich denken, das kann wohl auf die Christengemeinden der Gegenwart nicht mehr passen; denn Sattheit, Weltsinn, offenbare Sünden usw. Siehe 1 Kor. 3, 5, 7, 11, 14, 15. Und doch solches Lob? Um der darin verborgenen Kinder Gottes willen. — Anwendung auf uns: Gemeinde, wie sie sein soll.

Wie sieht es in einer Gemeinde aus, in welcher das Zeugnis von Christo kräftig geworden ist?

1. Da ist man reich an allen Stücken.
2. Da hat man keinen Mangel an irgendeiner Gabe.
3. Da hat man keine Furcht wegen Beständigkeit bis ans Ende.
4. Und doch wird man nicht überdrüssig, sondern preist Gottes Gabe.
5. Wo es anders ist, da ist das Zeugnis von Christo umsonst.

1.

„Ich danke meinem Gott . . . reich gemacht.“ Rede von einem Reichtum, durch Christum vermittelt. „Wie denn das Zeugnis von Christo . . . kräftig worden ist.“ Also kein irdischer Reichtum. Gemeinden, in denen die Predigt von Christo kräftig geworden ist, sind reich, wenn auch sonst noch so arm.

a. „An aller Lehre.“ Predigt von Christo eröffnet der sonst so blutarmen Welt den Reichtum der Gnade, den Reichtum des Verdienstes Christi, den Reichtum der Vergebung der Sünden, den Reichtum aller Heilsgüter, den Reichtum ewiger Herrlichkeit.

b. „An aller Erkenntnis.“ Wenn diese Predigt ihre Kraft erweist, da werden die Geistesaugen geöffnet, man vernimmt, erfaßt den Reichtum, schätzt sich glücklich, forscht weiter, hört, liest mit Spannung nach mehr Aufschluß usw.

2.

a. „Kein Mangel an irgendeiner Gabe.“ Schatzkammer gefüllt. Wo es auch fehlen mag, die betreffende Gabe ist da. In Seelennot, in Traurigkeit, in Einsamkeit, in Armut, in Krankheit, in Sorgen, in Versuchung, im Kampf.

b. „Und wartet nur auf die Offenbarung“ usw. Dies fehlt noch; alles andere ist da.

3.

Keine Furcht wegen der Beständigkeit.

a. Ist es nicht leicht, irrezugehen, des Ziels zu verfehlen? Geschieht dies nicht vielfach? Und doch keine Furcht? Wie geht das zu?

b. „Gott ist treu, der euch berufen hat . . .; welcher auch wird euch festbehalten."

4.

Und doch nicht überdrüssig und sicher.

„Ich danke meinem Gott allezeit für die Gnade" usw. Man sieht also alles an als Gnade und bedenkt, es wäre alles anders, wenn die Gnade sich nicht über uns erstreckt hätte, und darum Dank. Dank allezeit und überall.

5.

Prüfung. — Reich zwar an aller Lehre und doch arm an Erkenntnis usw.? Hungrig bei reichgedeckter Tafel? Blind im Sonnenlicht? — Wo es so steht, da erschallt das Zeugnis von Christo umsonst.

B.

Es gibt viele unter euch, die heute wohlhabend sind. Eigene Wohnhäuser, elegant eingerichtet, moderne Bequemlichkeiten, schöne Möbel usw. Wenn sie aber auf die Anfänge zu reden kommen, so erzählen sie von Armut, Dürftigkeit usw. Wollten sie lieber wieder in jene ärmlichen Verhältnisse versetzt sein? Sicher nicht. Was sie jetzt besitzen, ist ihnen doch zu wertvoll. — Nun behaltet dies im Sinn und geht mit mir auf ein anderes Gebiet. In geistlicher Beziehung waren wir alle arm, ja mehr als arm, hatten gar nichts. Nun ist uns Christus gepredigt worden. Er ward arm um unsertwillen, daß wir durch seine Armut reich würden. Wollten wir lieber zurückversetzt werden usw.? Mitnichten. — Die Betrachtung unsers Reichtums hat den Vorteil, daß wir ihn immer höher schätzen. Daher usw.

Der Reichtum der Christen.

1. Welches derselbe sei;
2. wie sie dazu gelangen;
3. wie er ihnen erhalten bleibt.

1.

Wenn wir vom Reichtum der Christen reden, so handelt es sich nicht um irdischen Reichtum, den Christenleute wohl auch besitzen, auch nicht um Besitztümer, die ganzen Gemeinden zugehören, als Kirchen, Schulen, Pfarrhäuser usw., sondern es handelt sich hier um den Reichtum, den sie als Christen, oder insofern sie Christen sind, empfangen haben. Darum: Text. Durch Christum geistliche und himmlische Reichtümer.

a. „An allen Stücken." Alles, wodurch ein verlorner Sünder ein Christ wird; alles, was nötig ist zu seinem Wachstum; alles, was er braucht zum Kampf; alles, was er bedarf unter dem Kreuz; alles, was dazu gehört, daß er selig stirbt und die Krone erlangt.

b. „An aller Lehre." Das geschriebene, gepredigte und gehörte

Wort. Unsere Zeit eine Zeit besonderer Heimsuchung. Wir wieder reich wie zu der Apostel Zeit.

c. „An aller Erkenntnis." Das Fassen der Lehre und Anwendung derselben aufs eigene Herz.

d. Kein Mangel an irgendeiner Gabe. Nur eins kann den Reichtum steigern, und das ist die Offenbarung Christi. — O überschwenglich reich der Mensch, der von Herzen ein Christ ist! Kannst du, teurer Zuhörer, in diesen Ausruf nicht mit einstimmen? Sieh einmal zu, dann wirst du gewahr werden, daß du, obwohl mit der Christengemeinde lebend, doch noch kein Christ bist, und obwohl der ganze Reichtum Christi um dich her ausgebreitet liegt, daß du ihn noch nicht dein eigen nennen kannst. O wache auf! Christus will dich erleuchten, daß du diesen Reichtum siehst.

2.

a. Nicht durch sich selbst, sondern gegeben. Ohne eigenes Tun oder Mitwirken geschenkt.

b. Nicht verdient, sondern aus Gnade.

c. Nicht errungen, sondern durch die Gnadenmittel. „Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist." — So gelangt jeder einzelne Christ zu dem Reichtum, nicht anders, und das erfordert steten Dank.

3.

a. Ängstliches Fragen betreffs der Beständigkeit.

b. Wer hält fest? Gott selbst — starke Hände. Bis wie lange? Bis ans Ende. Wozu? Daß wir unsträflich erfunden werden.

c. Was bewegt ihn dazu? Seine Treue. Anfang in der gnädigen Berufung. — O reicher Trost! Rechter Gebrauch dieser Wahrheit: steter Dank und Liebe zu Gott und seinem Reich.

Matth. 22, 34—46.

A.

a. Lehre des Gesetzes ist notwendig. b. Heil kommt aber nicht aus dem Gesetz. Elende Menschen, die das meinen.

Das Elend der Gesetzesmenschen.

1. Sie suchen das Heil im Gesetz und können es doch nicht finden.
2. Sie hören, es liegt im Evangelium, und können es doch nicht erkennen.

1.

a. Erörterung des Textes. *a.* Veranlassung der gestellten Frage: Schadenfreude über die Niederlage der Sadduzäer. Zweck: den verhaßten Christum zu fangen. *b.* Christi Antwort. *aa.* Damit löst er das Rätsel, mit welchem die Pharisäer sich abgeplagt haben. *bb.* Er zeigt ihnen, wie weit sie entfernt seien, im Gesetz das Heil zu finden.

b. Anwendung. — *a.* Was Gesetzesmenschen eigentlich sind und was sie vorhaben. *b.* Wie elend sie sind. Sie suchen etwas da, wo

es nicht ist. Das Gesetz kann kein Heil geben, weil es vollkommene Liebe fordert. — Texterklärung: Liebe wird nicht geleistet; Gesetz kann daher nur verdammen.

2.

a. Erörterung des Textes; Zusammenhang. *a.* Christi Frage. Warum vorgelegt: weil die Pharisäer die alttestamentlichen Weissagungen von Christo nicht betrachteten, sondern meinten, das mosaisch-gesetzliche Wesen müsse bleiben, und Christus werde nur ein weltliches Reich aufrichten — zu welchem Endzweck? Um zu zeigen, daß das Heil im Evangelium liege. *b.* Aber sie sehen das Heil nicht, können nicht mehr antworten als: „Davids Sohn"; das Weitere ist ihnen verborgen.

b. Anwendung. — Menschen, die durch Tugend und Frömmigkeit das Heil erlangen wollen, kommen nicht zur Einsicht, daß das Heil allein in Christo sei. Elende Menschen! Sie wollen ernten von einem nur gepflügten, aber nicht besäten Acker.

Anhang. — Die durch das Gesetz zerschlagen und gedemütigt sind, denen ist die Lehre von Christo süß und angenehm. a. Was sie suchen, finden sie bei ihm. Er hat die Sünde getilgt und die Feinde überwunden. b. Ihn nennen sie ihren HErrn, der sie erlöst hat, erworben und gewonnen usw. c. Durch ihn werden sie fähig, den Anfang zu machen in der Liebe zu Gott und gegen den Nächsten.

B.

So wichtig und notwendig es ist, daß ein Christ mit dem Inhalt der Heiligen Schrift sich bekannt mache, so kann doch bei aller Bekanntschaft mit derselben das richtige Verständnis fehlen. Vergleiche das Gleichnis vom Säemann: „Euch ist's gegeben, zu wissen das Geheimnis . . . nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören." Vgl. 2 Tim. 3, 7: „Lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." — Die richtige Erkenntnis der Heiligen Schrift hat nur der, welcher erkannt hat, was Gesetz und was Evangelium sei. Das sind die beiden Bestandteile der ganzen Heiligen Schrift. Das sind die beiden goldenen Fäden, die sich durch die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments hindurchziehen. Das sind die beiden Säulen, auf denen das ganze biblische Lehrgebäude ruht. — Wer die nicht kennt, weder in ihrem Unterschied noch in ihrem Zusammenhang, dem bleibt die Heilige Schrift ein verschlossenes Buch. Das Evangelium des heutigen Sonntags gibt uns Veranlassung, beide zu besehen; denn darin sind zwei Fragen enthalten, eine das Gesetz, die andere das Evangelium betreffend. In bezug auf das Gesetz fragt ein Schriftgelehrter den HErrn JEsum, und in bezug auf das Evangelium fragt Christus sämtliche anwesenden Pharisäer. Wir betrachten daher:

Zwei Lebensfragen, deren richtige Beantwortung jeder Mensch wissen sollte:

1. Was hältst du vom Gesetz?
2. Wie dünkt dich um Christo?

1.

a. Irrige Begriffe. *a.* Meinst du, weil Gott es uns gegeben habe, so könnten wir es auch halten? *b.* Meinst du, wenn du tust, was du vermagst, so könne das Gesetz dir nichts anhaben? *c.* Meinst du überhaupt, daß das Gesetz dich fromm mache, und daß Gott dir die Werke nach dem Gesetz als Verdienst anrechne?

b. Richtige Begriffe. *a.* Text; Christi Antwort. Darum: Liebe ist's, und zwar vollkommene Liebe, die das Gesetz fordert, nicht die äußeren Werke bloß, sondern deren Quelle, aus der sie hervorgehen. Das Herz: Liebe zu Gott und dem Nächsten — nach beiden Tafeln. Nur die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung; ohne sie bleibt es unerfüllt. *b.* Weil nun das Gesetz die Liebe nicht findet, so hat es auch nur mit der Übertretung, das ist, mit der Sünde, zu tun. Es lehrt die Sünde erkennen; es richtet Zorn an. Es verurteilt und tötet. Es schließt den Himmel zu und öffnet die Hölle.

2.

a. Irrige Begriffe. *a.* Meinst du, daß er ein neuer Moses sei, daß er durch Tugendlehre selig mache oder durch sein Exempel zeige, wie man fromm werde? *b.* Meinst du, daß er ein solcher Helfer sei, der noch andere Helfer zur Seite habe? (Maria, Joseph, Heilige.) *c.* Meinst du, daß er zwar ein Heiland sei, daß man sich aber erst dann seiner trösten dürfe, nachdem man durch eigene Bereitung sich ihm angenehm gemacht habe?

b. Richtige Begriffe: *a.* von seiner Person (Text: Davids Sohn und Davids HErr); *b.* von seinem Werk (Text): Kampf, Feinde, Sieg; sitzt zur Rechten Gottes; *c.* von seinem Verhältnis zu den Sündern und seiner Arbeit an ihnen: *aa.* Er nimmt sie alle an, die Großen wie die Kleinen, Saulus usw.; *bb.* er schenkt sich ihnen ganz, nicht teilweise. — Ihr Blöden, ihr Strauchelnden, ihr Geängsteten, ihr Angefochtenen, ihr Trostlosen, sagt: „Wie dünket euch um Christo?"

---

19. Sonntag nach Trinitatis.

Eph. 4, 22—28.

A.

Unser gegenwärtiger Text redet von der täglichen Erneuerung eines Christen, V. 17—21. Die Vorgänge hierbei beschreibt der Apostel mit den beiden Wörtern „ablegen" und „anziehen". Das ist also die stets sich wiederholende und nie aufhörende Arbeit, die ein Christ sein Leben lang an sich selbst vollziehen muß. — Bei diesem Ablegen und Anziehen handelt es sich aber nicht um alte und neue Kleider, sondern um alte Sünden und neue Tugenden. Der Anfang dieser Arbeit muß inwendig im Herzen geschehen, V. 23: „Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts." Äußere Dressur ist also die von einem Christen geforderte Erneuerung nicht, sondern usw. Damit muß früh angefangen werden, und man darf auch bis ins späteste Lebensalter nicht damit

aufhören. Jugend bis Alter. — Beispiel: Jeder trägt gerne reine Kleider, und wenn er ein zerrissenes und beflecktes Kleidungsstück ablegen und dafür ein neues anziehen kann, tut er das sehr gerne. So auch hier. Daher usw.

Das tägliche Ablegen und Anziehen die beiden Bestandteile im Leben des Christen.

1. Was soll er ablegen und was anziehen?
2. Was soll ihn hierzu antreiben?

1.

a. Was ablegen? *a.* Im allgemeinen: „den alten Menschen", das ist, alles, was der sündlich verderbten Natur entstammt, oder was aus dem Fleisch kommt, von den leicht erkennbaren niedrigen Lüsten an bis zu den feinsten, in täuschendem Glanz auftretenden Sitten und Moden der gebildeten, aber gottentfremdeten Welt. *b.* Im besonderen: Lüge, Täuschung, Unwahrheit, falsche List, Entstellung, Verbreitung übler Gerüchte und Verleumdungen, um sich zu nützen und dem Nächsten zu schaden. O wie geht dies im Schwange! — Was ist das alles aber? Es sind Lumpen und Fetzen vom alten Menschen. Darum fort damit! Oder willst du mit solchen alten Lumpen Staat treiben? Ei ja, sie stehen fein und gereichen dir zur Zierde! — V. 26: Sündiger Zorn mit Unversöhnlichkeit gebärdet sich als Charakterfestigkeit und ist doch ein Stück vom alten Menschen. Darum weg damit! V. 27: Ärgerliches, weltförmiges Leben. Mißbrauch der christlichen Freiheit, woran die Welt Veranlassung nimmt zu schmähen. V. 28: Trägheit im Beruf, übervorteilung. (Vgl. Auslegung des siebten Gebots.) — Dies alles sind Erzeugnisse des alten Menschen und gehören daher zu den Dingen, die ein Christ ablegen muß.

b. Was anziehen? *a.* Im allgemeinen den neuen Menschen. Was ist das? Neuer Sinn und Mut sowie neue Gedanken, vom Heiligen Geist gewirkt. Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes in Gerechtigkeit und Heiligkeit, V. 24. *b.* Im besonderen. *aa.* Wahrhaftig, offen, treuherzig sein, wie Glieder zu Gliedern. *bb.* Versöhnlich sein, stets bereit zu vergeben, V. 26. *cc.* Vorsichtig sein, ein Vorbild für alle. *dd.* Berufstreu und fleißig sein und gerne mitteilen, V. 28. — Dies alles sind eines Christen Zierde, neue, reine, schöne Kleider. Täglich anziehen zur Belustigung der lieben heiligen Engel.

2.

a. Denn das Nichtablegen ist gefährlich. „Der durch Lüste in Irrtum sich verderbet." Immer schlimmer; je länger, je ärger: Bächlein, Fluß, Strom; Funke, Flamme, Feuer — brennt Finger, Hand, ganzen Leib.

b. Das Anziehen des neuen Menschen macht Gott ähnlich, glücklich, selig. Anfang von dem, was im Himmel vollkommen werden soll. Bild Gottes.

Wohlan, so laßt uns denn im Ablegen und im Anziehen täglich erfunden werden, bis Gott endlich summarisch verfährt und den alten Menschen ganz abstreift und den neuen in vollem Glanz hervortreten läßt durch einen seligen Tod.

B.

Die Epistel des heutigen Sonntags fängt, wenn wir den Grundtext vergleichen, in der Mitte eines Satzes an, denn so lauten eigentlich die Worte: „abzulegen nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, den durch Lüste des Irrtums sich verderbenden". Jeder sieht, daß das ein Nachsatz ist, der die Folgerung eines Vordersatzes enthält. Daher auch Luther also übersetzt: „So leget nun von euch ab"; oder: Deswegen, aus dem Grunde, welchen ich oben angeführt habe, legt den alten Menschen ab. Weil darum das richtige Verständnis dieser Worte nur dann gewonnen werden kann, wenn wir den Zusammenhang ins Auge fassen, so habe ich gleich die vorausgehenden Verse meinem Texte hinzugefügt, V. 17 ff. — An wen sich der Apostel Paulus mit seiner Ermahnung richtet, geht aus dem ersten Kapitel der Epistel hervor, nämlich an die „Heiligen zu Ephesus und die Gläubigen an Christo JEsu". Ephesus war eine große und berühmte Stadt in Kleinasien, wo der heidnische Götzendienst in Blüte stand; Tempel der Diana, einer Göttin, welcher der ganze Weltkreis Ehre tat, Apost. 19, 27. Hier hatte der Apostel das Evangelium gepredigt, und nicht wenige der Zuhörer wurden dadurch Christen. So befand sich nun in der heidnischen Stadt eine Christengemeinde; und an diese richtet sich der Apostel in seinem Brief, den er von Rom aus an sie übersandte. Nachdem er im 1. Kapitel dieses Briefes usw., kommt er im 4. Kapitel auf den Christenwandel zu sprechen und schärft ihnen ein, daß ein großer Unterschied zwischen ihnen und dem Wandel der Heiden stattfinden müsse. — Was damals galt, gilt heute noch. Die damaligen Heiden und die heutigen Ungläubigen sind wesentlich dieselben Leute, ebenso die damaligen und die heutigen Christen. Daher:

Der Wandel der Christen muß sich von dem Wandel der ungläubigen Welt unterscheiden.

Hören wir,

1. wie der Apostel den Wandel der Heiden beschreibt;
2. was er von dem Wandel der Christen sagt.

1.

a. Zunächst geht der Apostel zurück auf den Ursprung oder die Quelle, aus welcher der Wandel der Heiden fließt. V. 17: „Eitelkeit ihres Sinnes". Ihr Sinnen und Denken ist eitel; sie denken und sinnen zwar, aber in Eitelkeit oder Nichtigkeit, Röm. 1, 22. Man muß nicht meinen, daß die damaligen Heiden unkultivierte und unwissende Menschen gewesen seien; im Gegenteil usw. Aber sie wußten nichts von dem einigen wahren Gott und kannten die göttliche Wahrheit nicht. — Warum? Weil Finsternis ihren Verstand umhüllte, Unwissenheit und Blindheit (Verstocktheit) ihre Herzen erfüllte, daher sie auch entfremdet waren von dem Leben, das aus Gott ist, V. 18; also tot, geistlich tot.

b. Nun geht der Apostel über auf den Wandel, der aus solcher Quelle fließt. V. 19: „Welche ruchlos sind", ohne Gefühl, ohne Leben, ohne Scham, „und ergeben sich der Unzucht", legen sich gleichsam den

Lüsten des Fleisches in die Arme, zum Wirken der Unreinigkeit, im Geiz, das ist, mit unsittlicher Begierde. — Dies ist das vom Apostel entworfene Bild.

c. Was nun hier gesagt ist, das gilt auch von der heutigen ungläubigen Welt. (Wiederhole kurz a. und b.) — Wisse daher: Wandelst du so, ganz oder teilweise, so wandelst du mit der Welt und ergibst dich einer furchtbaren Täuschung, wenn du meinst, als Christ gelten zu können. — Hören wir jetzt, was der Apostel von dem Wandel der Christen zu sagen hat.

2.

a. Er hebt zu allererst den Gegensatz hervor. V. 20: „Ihr aber"; das ist, mit euch Christen steht es ganz anders. Ihr habt Christum kennen gelernt, und darum muß auch euer Wandel ganz anders sein als der der Welt. — V. 21: „So ihr anders . . . Wesen ist." Als ihr von JEsu hörtet und ihn kennen lerntet, da ging ein helles Licht auf in eurem Herzen; Blindheit, Unwissenheit, Finsternis wich von euch. Da entstand das innere göttliche Leben — geistliche Auferweckung.

b. Nun zieht der Apostel die notwendige Folgerung aus dem Seelenzustand auf den Wandel der Christen. V. 22. Das rechtschaffene Wesen in Christo nötigt euch, *a.* „abzulegen" — was denn? — „den alten Menschen", das, was noch bei euch übrig ist von der alten, natürlichen, sündlichen Art, „der durch Lüste des Irrtums sich verderbt" (darin liegt zugleich ein Beweggrund zur Eile: Strom, Lawine); *b.* neu zu werden im Geist des Gemütes (inwendig beginnt die Änderung) und anzuziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit. Euer Wandel muß immer mehr und deutlicher das Bild Gottes erkennen lassen.

Nun, teure Zuhörer, prägt euch das fest ein: zwischen eurem Wandel und dem der ungläubigen Welt muß ein großer Unterschied stattfinden. Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen! 2 Kor. 6, 14—18.

Matth. 9, 1—8.

A.

Das heutige Evangelium erzählt eine Geschichte, deren Verständnis und Anwendung aus sich selbst hervorgehen muß, da es weder mit dem Vorhergehenden noch mit dem Nachfolgenden in irgendwelchem Zusammenhang steht. — JEsus war über das Meer gefahren und hatte den entstandenen Sturm durch seine Allmacht gestillt. Er hatte dann zwei Besessene geheilt, und die Einwohner jener Gegend hatten ihn gebeten, aus ihren Grenzen zu weichen. Darauf kam er zurück übers Meer nach Kapernaum, seiner Stadt, weil er da oft weilte. — Da liegt nun ein Mensch gichtbrüchig. Man bringt ihn zu JEsu. JEsus fungiert als Arzt. Aber dabei geht es sonderbar zu, so daß wir nicht umhin können, den ganzen Vorgang aufmerksam zu beobachten. Wir werden dabei finden, daß darin höchst wichtige und beherzigenswerte Wahrheiten geborgen liegen.

Christus ein Arzt.

1. Ein wunderbarer Arzt, und darüber wird er verlästert.
2. Ein bewährter Arzt, und darob wird er gepriesen.

1.

a. Text. *a*. Der Patient. *aa*. Woran er litt — Gicht. Er lag auf seinem Bett; mitleidige Freunde mußten ihn tragen. *bb*. Wie trug er sein Leiden? Er war bekümmert, traurig, besorgt. Darum: „Sei getrost!" Zugleich aber zeigte er auch das feste Zutrauen zu JEsu, er werde sich seiner erbarmen und ihm helfen; denn „er sah ihren Glauben". *b*. Der Arzt. „Deine Sünden sind dir vergeben." Wunderbare ärztliche Behandlung, nicht wie sonst. Der Schriftgelehrten etliche aber, als sie das hörten, ziehen ihn in ihrem Herzen der Gotteslästerung. Das war satanische Bosheit von ihnen; denn der Mann, der diese Worte sprach, war ihnen verhaßt. — Wenn wir hören, wie der Arzt zu dem Kranken redet, so sollen unsere Gedanken auf etwas ganz anderes gerichtet sein, nämlich: *aa*. Deine Sünden sind die Ursache deiner Schmerzen. Der Sünde entstammt alles Elend der Menschen. *bb*. Deine Schmerzen sollen dich daher an deine Sünden erinnern. *cc*. Und wenn dein Herz den Sündenjammer erkennt und dein Leib unter Schmerzen sich windet, so hast du keinen Trost, der dich erquicken kann. *dd*. Erst wenn dir die Versicherung gegeben wird, daß du Vergebung der Sünden hast, kannst du getrost sein; denn dann ist die schwerste aller Lasten von dir genommen, und dein körperliches Leiden erscheint dir nicht mehr als Strafe.

b. Sagt, meine Teuren, ist das nicht eine wunderbare ärztliche Behandlung? Wahrlich! Aber sie gibt uns die rechte Antwort auf manche Fragen, die uns in der Stunde der Trübsal quälen, als z. B.: Womit habe ich das verdient? Antwort: Mit deinen Sünden. Warum muß ich solches leiden? Antwort: Damit du zu rechter Erkenntnis deines Elends kommst, in rechtschaffener Buße dich demütigst, an den Tod gedenkst, um deine Seligkeit dich bekümmerst, um Gnade und Erbarmen schreist und also zubereitet werdest, daß dich Christus, dein Heiland, heilen könne. Vgl. Hauptmann zu Kapernaum, das kanaanäische Weib. Dieser Arzt räumt zuerst die Wurzel alles Leidens weg, danach hebt er auch die Leiden selbst, wie an dem Gichtbrüchigen zu sehen ist. Darum geh zu ihm, wenn du geplagt wirst = bete zu ihm. Er hat ein Wort für dich, das bewegt des Herzens Grund; sein Wort macht Leib und Seel gesund usw.

2.

a. Text. Der Vorwurf der Schriftgelehrten war kaum in ihren Herzen gedacht, da wendet sich Christus auch schon an sie, V. 4. Er „sah ihre Gedanken" und sprach: „Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter . . . wandele?" Die Antwort: Eins so schwer wie das andere, denn zu beidem gehört göttliche Macht und Autorität. Aber ohne die Antwort zu erwarten, geht er sogleich zum Beweis über. Sofortige Wirkung seines Wortes: „Und er stund auf und ging heim." Und alles Volk verwundert sich und preist Gott. —

Nun war die Ehre Christi gerettet, die Feinde Christi dagegen waren zuschanden gemacht, und der Kranke war getröstet; Gott hatte ihn absolviert.

b. Wie nun? Ist dieser Arzt, der sich damals so herrlich bewährt hat, noch heute derselbe, gleich mächtig, gleich willig? Sicherlich. Darum: „Des Menschen Sohn hat Macht“ usw. Diese Macht übt er auf Erden aus, und zwar allein durch sein Wort, wie damals auch.

B.

Keine Macht auf Erden ist so groß wie die der Sünde. Könige und Kaiser haben Macht über Land und Leute, die bei Tausenden und Millionen zählen. Die Macht der Sünde erstreckt sich über alle Menschen aller Orten und aller Zeiten. Furchtbare Zerstörung können Feuer, Wasser, Stürme und Erdbeben anrichten; doch was dadurch zerstört wird, sind irdische Dinge, Hab und Gut, Leib und Leben. Aber die Sünde zerstört und verderbt unsterbliche Seelen, daß sie in der Flut des göttlichen Zornes und in dem nie verlöschenden Feuer der Hölle umkommen. — Wie entsetzlich die Sünde in ihren Folgen sei, das sehen wir auch daraus, daß sie selbst des heiligen Gottessohnes, da er der Welt Sünde auf sich nahm, nicht verschonte. — Wüßten wir daher von keiner andern Macht, die auch die Sünde überwältigen könnte, so wären wir rettungslos verloren. Doch, Gott Lob! Gnade ist da, die die Sünde vergibt und wegnimmt. Wie die Macht der Sünde das Allerschrecklichste ist, so ist die Macht auf Erden, Sünden zu vergeben, die allertröstlichste.

Die Macht, auf Erden Sünden zu vergeben.

1. An dem Gichtbrüchigen hat JEsus diese Macht ausgeübt.
2. Daß er diese Macht ausüben könne, hat er den Widersprechern bewiesen.
3. Daß diese Macht noch auf Erden sei, ist über allen Zweifel erhaben.

1.

a. Wann? „Da er ihren Glauben sah“, nicht da er der Freunde dienstfertige Liebe und des Gichtbrüchigen Jammer sah. Erstere hat ihm gewiß wohlgefallen, und letzterer sein Herz gerührt, aber er sah noch etwas anderes an ihnen, das kein Mensch sonst sehen konnte: den Glauben. Wie? Kurz, er war da. — Nutzanwendung. Nichts sonst — der Glaube allein.

b. Wie? „Er sprach zu dem Gichtbrüchigen“; also durch das Wort. Nicht ein bloßer Wunsch: Gott möge dir deine Sünden vergeben, sondern eine bestimmte Erklärung: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ — Wirkung solcher Erklärung: „Sei getrost, mein Sohn!“ Noch war er in dem Augenblick nicht von seiner Gicht geheilt, aber die Ursache derselben sowie alles sonstigen Jammers war weggenommen. Nun konnte er fröhlich sein vor seinem Gott. So hatte Christus die Macht, Sünde zu vergeben, ausgeübt.

2.

a. Die Widersprecher. Sie sagten nichts mit vernehmlicher Stimme, aber sie dachten etwas in ihrem Herzen. Und was war das? „Dieser lästert Gott"; oder Luk. 5: „Wer ist der, daß er Gotteslästerung redet?" Dieser heimliche Widerspruch war ebenso schlimm als offenbar ausgesprochener. Läßt Christus sie bei ihren Gedanken? Nein.

b. Die Widerlegung: *a.* durch Herzenskündigung, *b.* durch das leibliche Wunder. Wie vollbracht? Wiederum durch das Wort. „Stehe auf" usw. Wirkung dieses Wortes: *aa.* auf den Kranken, *bb.* auf das Volk; es wurde voll Verwunderung.

So hatte Christus . . . bewiesen.

3.

Nun entsteht die Frage: Ist diese Macht, auf Erden Sünden zu vergeben, noch vorhanden, oder ist sie erloschen? Diese Frage ist wohl für uns bei dieser ganzen Abhandlung die wichtigste. 1. Ist Christus noch vorhanden? 2. Ist sein Wort noch vorhanden? Wohlan, so ist auch diese Macht noch vorhanden.

a. Wo ist sie — wo nicht?

b. Wie wird sie ausgeübt? Durch den Hinweis auf Christum, den Sündentilger, geschehe dies nun von irgendeinem Laienchristen oder von den Amtsträgern.

c. Wer hat sich ihrer zu getrösten?

d. Worin besteht der Trost?

Preisen auch wir Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat: in Sündenangst, in leiblicher Trübsal, im letzten Stündlein.

Michaelisfest.

Offenb. 12, 7—12.

So reichlich wir ohne Unterlaß des Schutzes und Beistandes der heiligen Engel genießen, so gering ist doch wohl meist das Andenken daran, so häufig die Undankbarkeit gegen Gott für diese Wohltat. Ja, wenn wir bedenken, wie wir so gar nicht verdient haben, daß uns die himmlischen Geister bedienen, da sie heilige, reine, himmlische Geister, wir hingegen elende, sündige Menschen sind; wenn wir ferner bedenken, in wieviel tausend Fällen sie uns zur Seite stehen und uns vor Unglück, Trübsal und Not an Leib und Seele bewahren, desgleichen die Feinde unserer Seligkeit abwehren, so müssen wir bekennen, daß wir Gott für seine Weisheit und Güte, nach welcher er uns die Engel zugeordnet hat, nie dankbar genug sein können. — Darum laßt uns denn heute, als am Michaelis- oder Engelfest, unsere ganze Aufmerksamkeit dieser Sache widmen, damit wir zu recht innigem Lob und Preis Gottes angefacht werden. — Unser vorliegender Text redet von einem Streit zwischen Michael und seinen Engeln und dem Drachen und dessen Engeln. Wir wollen uns heute nach Maß-

gabe unsers Textes auch hieran allein halten und nicht die ganze Lehre von den Engeln in ihrem Umfang darlegen. Das, was unser Text behandelt, wird uns reichlich beschäftigen und Trost im Kampf sowie Aufmunterung zum Kampf an die Hand geben.

Der Streit zwischen den guten und den bösen Engeln.

Wir betrachten

1. den Kampfplatz und die Parteien,
2. den Ausgang des Streites,
3. das darauffolgende Triumphlied.

1.

a. Ursache. Bei einem jeden Streit fragt man billig zuerst nach der Ursache desselben; diese wird uns Offenb. 12, 1—6 angegeben: Weib, bekleidet mit der Sonne, gebärend; der Drache will das Kind verschlingen. (Zeige Deutung.) — Aber das gelingt ihm nicht. Darüber wird er zornig und fängt einen Streit an.

b. Ort: der Himmel. Dies ist nicht der Himmel der Herrlichkeit, denn da hat der Satan so viel Recht nicht, daß er anfangen darf zu kriegen; von da ist er vielmehr ausgestoßen worden bei seinem Fall. Es ist der Himmel der Gnade oder das Reich Christi hier auf Erden; denn das nennt ja die Schrift Himmelreich. — Zugleich wird hiermit die Art des Streites beschrieben: kein Streit um Geld und irdisches Gut, sondern ein geistlicher Streit; ficht das Wort, das Evangelium, an.

c. Parteien: *a*. Der Drache und seine Engel. Drache = wütend, giftig; Schlange = listig; Teufel = verführend. Seine Engel; viel tausend andere Teufel und teuflische Menschen. *b*. Michael = Christus; er der Herzog und Anführer. Seine Engel: unsichtbare (die guten Geister) und sichtbare. — Ein solcher unsichtbarer Kampf geht in der Kirche vor sich; darum rüstet euch!

2.

a. Der Drache siegte nicht. Hat's versucht, es wollte aber nicht gelingen. Ohnmacht.

b. Seine Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel. — O welch ein unaussprechlicher Trost! Schleicht sich zwar noch herein, doch kann er nichts ausrichten.

c. Er ward geworfen auf die Erde. Schrecklich für weltlichgesinnte, tröstlich für himmlischgesinnte Herzen.

3.

a. Sieg Christi. Zeige, wie dadurch das Heil und die Kraft und das Reich Gottes Christi geworden sind. — Grund: weil der Verkläger unterworfen ist. *a*. Seine Anklage: nicht nur Erzählung, sondern Anklage, zur Strafe appellierend. „Tag und Nacht“; nicht nur das Böse, sondern auch das Gute. Siehe da die Schalkheit! *b*. Was sie gelte. Nichts; denn das Gesetz verstummt durch Christum. — Applicatio.

b. Sieg der Gläubigen. Sie haben ihn überwunden. — Waffen: des Lammes Blut; Wort des Zeugnisses; Geduld.

20. Sonntag nach Trinitatis.

Eph. 5, 15—21.

A.

Jedes treue Gemeindeglied hegt den Wunsch, daß die Gemeinde nicht nur nach Gliederzahl, sondern auch in der Erkenntnis, in guten Werken usw. wachse und zunehme. Daher nötig zu wissen, was dazu nötig ist.

Was fordert der Apostel Paulus als notwendig zum Wachstum einer christlichen Gemeinde?

1. Vorsicht nach außen gegen das Eindringen des ungöttlichen Wesens;
2. den Eifer, sich untereinander zu erbauen.

1.

a. Vorsichtig sein heißt, bedächtig zu Werke gehen, behutsam wandeln, damit man keinen Fehltritt tue, keinen Schaden nehme. Ein Christ darf daher nicht schläfrig und gleichgültig werden, sondern muß offene Augen haben und wohl zusehen. — Hiermit alles gleichgültige, sorglose Wesen gestraft, da man in den Tag hinein lebt und denkt, die Seligkeit könne einem nicht fehlen. Dies ist ein Hemmschuh an dem Wachstum einer christlichen Gemeinde. — „Nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.“ Sehet auf die Weisen und verständigen Leute in der Welt, wie sie ihre Vorteile benutzen und sich vor Schaden zu bewahren suchen, und dann die Unweisen, die Narren, wie sie blindlings ins Elend rennen. Da nehmt Beispiele und erkennt, wie nötig die Vorsicht auch im Christentum ist.

b. Gründe der Vorsicht. *a.* „So sehet nun zu!“ ist die Form einer Schlußfolgerung und führt deshalb in das Vorhergehende. Da hatte Paulus den Ephesern zugerufen: „Ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn.“ Und darauf sagt er die Worte: „So sehet nun zu!“ Er will sagen: Ihr seid geheiligt, gereinigt, teilhaftig aller Himmelsgüter, aber schwache, gebrechliche Gefäße. — Anwendung auf uns. *b.* Die böse Zeit, V. 16. Zeit böse durch Schuld der Menschen, wegen ihrer bösen Taten. *aa.* Unglaube, Zweifel usw. Die diesen Greueln zugetan sind, trachten danach, daß Gottes Wort vertilgt werde, damit niemand mehr den Willen Gottes tue. Daher: V. 17. *bb.* Durch sündliche Lüste, V. 18. „Und saufet euch nicht voll Weins“ usw. Der Apostel nennt bloß ein Laster, begreift aber damit ein alle diesem ebenbürtigen Laster, wie Wollust, sowie solche Sünden wie Vergnügungssucht, Stolz, hoffärtiges Leben usw. — Darum soll jeder einzelne vorsichtig sein. Ja, ihr Christen, stehet fest beieinander, laßt dem Feind keine Lücken offen, bewahrt die Türme auf Zions Berg, hütet den Zaun um Gottes Garten!

2.

Der Apostel stellt noch eine Forderung, die nötig ist zum Wachstum, nämlich den Eifer der Christen, sich untereinander zu erbauen. —

a. Die erste Christengemeinde ist ein herrliches Vorbild für alle nachfolgenden Gemeinden; denn von ihr heißt es: „Sie blieben aber beständig . . . im Gebet“, Act. 2, 42; und abermal heißt es: „Der Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ Die Apostel haben dies eingeschärft. Daher die Ermahnungen: „Seid fleißig, zu halten“ usw., Eph. 4, 3. „So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes“ usw., Kol. 3, 12—16. — So auch hier: „Und werdet voll Geistes.“ Damit zeigt er zweierlei: die Vorbedingung und die Mittel der Erbauung.

b. Die Vorbedingung: „Werdet voll Geistes!“ Soll eine Gemeinde wachsen, so muß der Heilige Geist die einzelnen Glieder treiben und regieren. (Ausmalen!)

c. Mittel. *a.* Das Wort Gottes. „Redet untereinander von Psalmen“ usw. — öffentlich. Fleiß im Besuch der Gottesdienste. Sonderlich: bei Privatzusammenkünften. Da soll der Christ sich nicht nur mit weltlichen und Berufsgesprächen beschäftigen, sondern auch mit christlichen Angelegenheiten. Auch fleißig Erbauungsbücher benutzen. *b.* Danksagung. „Und saget Dank allezeit“ usw. Dieses setzt stete Erkenntnis eigener Unwürdigkeit voraus. Verschwindet die Danksagung, so erlischt auch diese Erkenntnis, und die Sicherheit gewinnt Raum; und das ist ein nagender Wurm an der Wurzel einer Gemeinde. *c.* Gegenseitige Untertänigkeit. „Und seid untereinander untertan in der Furcht Gottes!“ Wie sehr Überhebung das brüderliche Verhältnis stört, braucht nicht bewiesen zu werden. Darum soll einer des andern Knecht sein.

Laßt darum des Apostels Ermahnung in euren Herzen Raum finden. Bittet Gott den HErrn um immer mehr Eifer und Liebe. Brauche jeder seine Gaben zum gemeinen Nutzen! Pflanzt, begießt, arbeitet, so wird Gott sein Gedeihen geben.

B.

Es gibt eine Art Predigten, die man Zeit- oder Gelegenheitspredigten nennt. Die Veranlassung, solche zu halten, liegt in den Zeitverhältnissen, indem außerordentliche Zeitereignisse oder gangbare Zeitsünden Gelegenheit bieten, diese nach der Richtschnur des göttlichen Wortes zu beurteilen. Solche Predigten wird jeder treue und gewissenhafte Prediger ab und zu halten, einmal weil es seine Amtspflicht erfordert, aber auch deswegen, weil solche Predigten in der Regel einen tiefen Eindruck machen. — Weil nun der Apostel in unserm Text uns auffordert: „Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit“, so wollen wir jetzt eine Zeitpredigt halten, und zwar in drei Teilen:

1. Von der bösen Zeit;
2. von dem Sichschicken in die Zeit;
3. von der rechten Weise, sich in dieselbe zu schicken.

1.

a. „Es ist böse Zeit", so redet der Apostel von der Zeit, in der er lebte. Wie versteht er das? Sagt er doch 2 Kor. 6, 2 von derselben Zeit: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit." Das, was in der Zeit geschieht, macht sie entweder zu einer angenehmen oder zu einer bösen. Weil zu des Apostels Zeit das Evangelium unter den Völkern gepredigt und das Heil verkündigt wurde, deswegen und insofern war seine Zeit eine angenehme. Weil aber der Teufel sich dagegen setzte, die Heiden in seinen Ketten festhielt, die Christen verfolgte und zum Rückfall ins Heidentum zu verführen suchte, deswegen war seine Zeit auch eine böse Zeit.

b. So ist es heute noch. Unsere Zeit ist herrlich, angenehm. Warum? Gottes Wort ist auf dem Plan, taghell, licht, im Gegensatz zur Nacht, wo keine Sonne scheint und Dunkel alles umhüllt. — Und doch ist auch unsere Zeit böse: *a.* wegen des offenbaren Unglaubens (Heidenreligion im Auslande); *b.* wegen der Vernunftreligion im Logentum; *c.* wegen der Irrtümer der Sekten; *d.* wegen des Weltsinns (Gewinnsucht und Genußsucht); *e.* wegen Schlaffheit unter den Christen. Wer müßte nicht zugeben, daß um deswillen die Zeiten böse, das ist, gefahrdrohende und verderbenbringende, sind. Blind ist, wer das nicht sehen kann.

2.

a. Was kann das Verständnis dieser apostolischen Weisung nicht sein? Kirchenpolitiker sagen: Bequemt euch der Zeit an, indem ihr —. Dies ist falsch; denn —. Gleichgültige meinen: Gebt nach und schwimmt mit dem Strom. Das Bekenntnis trete zurück. Dies ist falsch; denn —. Verzagte denken: Laßt es gehen, wie es will; es ist doch nicht mehr zu ändern.

b. Rechtes Verständnis: Kauft die Zeit gut aus! Eben weil sie böse ist, deswegen sucht sie zu eurem Besten auszunutzen.

3.

a. Durch Vorsicht und Weisheit.
b. Durch Wachsen in der Erkenntnis.
c. Durch Nüchternheit im Wandel.
d. Durch Demut Gott und den Menschen gegenüber.

Matth. 22, 1—14.

A.

Wenn wir das verlesene Evangelium einer sorgfältigen Betrachtung unterziehen, so finden wir, daß vier Stücke darin behandelt werden: 1. Die Hochzeit des Königssohnes und das Hochzeitsmahl. Was ist darunter zu verstehen? „Er redete in Gleichnissen." „Das Himmelreich ist gleich einem Könige" usw. Wer ist der König im Himmelreich? wer der Sohn des Königs? welches die Hochzeit, die der König seinem Sohne macht? Das Hochzeitsmahl sind daher die Gaben, die Genüsse, welche Gott aus Veranlassung der Hochzeit seines Sohnes

bereitet hat für die Gäste = alle Menschen. 2. Die Gäste, die nicht kommen wollen, sondern auf ihre Äcker gingen und zu ihren Hantierungen griffen, ja die sogar die Knechte des Königs griffen, verhöhnten und töteten, und deren Stadt daher zerstört wurde. Wer sind die? Das jüdische Volk, welches tötete die Propheten und steinigte, die zu ihm gesandt wurden, und endlich den Messias verwarf, worauf bald die Zerstörung der Stadt Jerusalem erfolgte. 3. Die allgemeine Einladung von allerlei Gästen irgendwelcher Art, Guter und Böser (das ist, Heiden, der gebildeten wie auch der versunkensten), und das Füllen der Tische. Was ist damit gemeint? Das Predigen des Evangeliums unter allen Völkern und die Ausbreitung der Kirche, bis alle Auserwählten zusammengebracht sind. 4. Die Besichtigung der Gäste von seiten des Königs und das Urteil über den Gast ohne Hochzeitskleid. Was soll das anzeigen? Daß nicht alle, die hier an der Hochzeitstafel des Reiches Gottes sitzen, auch in den Himmel kommen, oder (V. 14) daß zwar viele berufen, aber wenige auserwählt sind. — Bei dem Gleichnis vom großen Abendmahl am 2. Sonntag nach Trinitatis ist nun derselbe Gegenstand schon behandelt worden. Daher jetzt nicht noch einmal. Aber was in unserm Gleichnis von V. 11—14 gesagt wird, das ist neu, und darum wollen wir heute betrachten:

Den Hochzeitsgast ohne Hochzeitskleid.

1. Er war gerufen und auch gekommen und mußte doch die Frage hören: „Freund, wie bist du hereinkommen?“
2. Er saß mit den andern an der Tafel, da binden die Knechte ihm Hände und Füße und werfen ihn hinaus.

1.

a. Als die Knechte ausgingen auf die Straßen und zusammenbrachten, wen sie fanden, da war auch dieser Gast unter den Leuten. Er war der Aufforderung gefolgt und war gekommen. War das verwerflich? Nein. Er hatte ja getan, wozu er ermuntert worden war, und man hätte erwartet, daß der König über seine Anwesenheit seine Freude ausgesprochen hätte.

b. Aber der König wendet sich an ihn persönlich mit der Frage: „Freund, wie bist du hereinkommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?“ Das muß also der Fehler bei ihm gewesen sein, nicht daß er hereingekommen war, sondern daß er kein hochzeitlich Kleid anhatte und also in seiner eigenen Kleidung erschienen war. — Aber die andern Gäste hatten doch auch kein hochzeitlich Kleid gehabt, als sie von der Straße hereingebracht wurden. Woher kam es, daß die eins anhatten? Es wurde ihnen von dem König geschenkt. Dieser eine muß daher seine eigene Kleidung dem Hochzeitskleide vorgezogen haben. Daher kam es, daß er verstummte. Er wußte nicht, was zu antworten, und mußte sich sagen, daß er das Hochzeitskleid so gut wie die andern hätte anhaben können, daß er es aber anzunehmen verweigert habe.

c. Was soll uns hiermit veranschaulicht werden? Dieses: Unter denen, welche sich infolge der Predigt zur Kirche herzufinden, gibt es

auch solche, die meinen, sie könnten in ihrer eigenen Tracht, das ist, in ihrer eigenen natürlichen Gerechtigkeit, bestehen usw. Aber wenn auch Menschen sie nicht entdecken können, so sieht doch Gottes Auge ihnen ins Herz und gewahrt den Mangel am rechten Glauben, der nur in den Kleidern des Heils prangt. Und da sie den anzulegen sich weigern, so können sie Gott nicht gefallen, und wenn sie sonst die feinsten Leute in der Kirche wären. Wenn Gott sie besichtigt, müssen sie verstummen.

2.

Doch wir lesen noch mehr von jenem Hochzeitsgast ohne Hochzeitskleid. —

a. Als der König in den Saal trat, saß auch dieser Gast an der Tafel heiter und fröhlich und ahnte nichts Böses. Siehe, da kommen die Knechte auf Geheiß des Königs herzu, packen ihn, binden ihn an Händen und Füßen und werfen ihn hinaus. Niemand versucht, ihn zu schützen; denn wenn auch die andern Gäste darüber bestürzt sein mochten, so erkennen sie doch das Urteil des Königs als ein gerechtes an. — O welch eine Veränderung!

b. Was soll uns nun hiermit vor Augen gestellt sein? Dieses: Der Heuchler geht einem schrecklichen Ende entgegen. Die äußerste Finsternis, da Heulen und Zähneklappern ist, wird sein ewiges Los sein.

Schluß. Bitte an euch, meine teuren Zuhörer —.

B.

Inhalt des heutigen Evangeliums von Christo gepredigt im Tempel zu Jerusalem vor einer großen Menge, als er seinen Einzug gehalten hatte. Das „Hosianna“ klang den Pharisäern noch widerlich in den Ohren. Die Austreibung der Käufer und Verkäufer hatte ihren Zorn erregt, und als der HErr gar noch durch das Gleichnis von dem Hausvater, der einen Weinberg anlegen ließ und ihn den Weingärtnern austat, aber, anstatt Früchte zu bekommen, es erfahren mußte, daß seine Knechte, ja sein eigener Sohn von den Weingärtnern gestäupt, gesteinigt und getötet wurden, ihnen dicht auf den Hals gerückt war und mit den Worten schloß: „Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die ihre Früchte bringen“, da trachteten sie danach, wie sie ihn griffen, und nur die Furcht vor dem Volk hinderte sie daran, ihren mörderischen Plan auszuführen. Doch Christus läßt sich nicht im geringsten beirren und redet abermal durch Gleichnisse zu ihnen, und zwar folgt nun das in unserm Evangelium enthaltene Gleichnis von der königlichen Hochzeit. Darin veranschaulicht er eine Wahrheit, die er am Schluß in die Worte zusammenfaßt: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Was wollte er den Juden hiermit sagen? Nun, diese Wahrheit besteht heute noch und hat daher ihre Geltung auch in bezug auf uns. Wenn wir uns nun mit dieser Wahrheit beschäftigen, so bietet sie uns allerlei Schwierigkeiten, und unsere Vernunft kommt stets auf irrige Gedanken, indem sie Gott eine Schuld oder den Menschen ein Verdienst beilegt. (Aufschluß im Text.)

Wie geht es zu, daß zwar viele berufen, aber nur wenige auserwählt sind?

1. Die wenigen, die berufen und zugleich auserwählt sind, haben das allein der Gnade Gottes zu verdanken.
2. Die vielen, die zwar berufen, aber nicht auserwählt sind, haben dies allein ihrem Unglauben zuzuschreiben.

1.

Zuerst also lenken wir unsere Gedanken auf die wenigen, welche berufen und zugleich auserwählt sind, und fragen: Wie geht das zu, daß sie sowohl berufen als auch auserwählt sind?

a. Irrige Gedanken der Vernunft: Diese wenigen müssen sich doch wohl unterscheiden von den vielen, oder es muß sich bei ihnen etwas finden, was zu ihren Gunsten ausgelegt wird. Aber nein! —

b. Text. Hier finden wir den richtigen Aufschluß, nämlich daß sie alles der Gnade Gottes allein zu verdanken haben. *a.* Gleichnis. *aa.* Wer veranstaltet die Hochzeit? Der König — oder auch noch andere? *bb.* Wer bereitet die Mahlzeit? Der König — oder auch noch andere? *cc.* Wer sendet die Knechte aus? Der König — oder auch noch andere? Also die Gäste tun nichts dazu, sondern empfangen nur und genießen das Mahl, das der König bereitet hat. *b.* Bedeutung des Gleichnisses. *aa.* Der König, das ist, Gott der Vater, macht seinem Sohne Hochzeit = Vermählung des Sohnes Gottes mit der menschlichen Natur. Wer hat an so etwas gedacht? Gott der Vater allein — oder auch wir Menschen? *bb.* Das Hochzeitsmahl sind die Güter der Gnade, die durch und infolge der Hochzeit des Sohnes mit der menschlichen Natur von Gott den Menschen bereitet worden sind: alles, was zur Seligkeit nötig ist. Wer hat dies bereitet? Gott alleine — oder auch die Menschen? *cc.* Die Knechte sind die Diener Gottes, welche die Botschaft von der Hochzeit austragen und die Gäste einladen: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ Wer hat diese Knechte ausgesandt? Haben die Menschen Gott gebeten, daß er sie senden soll?

So steht es denn fest: die wenigen, die selig werden, haben das allein der Gnade Gottes zu verdanken, der sie berufen und auserwählt hat. Sie bekommen alles umsonst, ohne ihr Zutun, sowohl das Hochzeitsmahl als auch das Hochzeitskleid. Darum danken sie ohne Unterlaß. — Applicatio ad nos.

2.

Die vielen, die zwar auch berufen, aber doch nicht auserwählt sind oder, was dasselbe ist, doch nicht selig werden, haben dies allein ihrem Unglauben zuzuschreiben.

a. Gott können sie die Schuld nicht beimessen. *a.* Gleichnis. *aa.* Als der König seinem Sohne Hochzeit machte und ein Mahl anrichtete, hat er das nicht um der Gäste willen getan? *bb.* Als er sie einladen ließ, dringend, wiederholt, trotz erfahrener Ablehnung, war es da nicht sein fester Wille, daß sie kommen sollten? Daran ist kein Zweifel. *b.* Deutung des Gleichnisses. *aa.* Gott hat die Welt also ge=

liebt, daß er ihr seinen eingebornen Sohn gab, und er will, daß allen Menschen geholfen werde, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Die Menschen, und zwar alle, sind Blutsverwandte der Braut des Sohnes Gottes, und infolge dieser Verbindung des Sohnes Gottes mit der menschlichen Natur will er auch mit den Menschen sich vermählen. *bb.* Auch für die vielen Nichterwählten hat Gott alles bereitet und läßt sie rufen, das ist, einladen zu kommen, wiederholt mit Ernst einladen, so daß er sogar zürnt, wenn die Einladung nicht angenommen wird. Er läßt auch ohne Unterschied Gute und Böse zusammenrufen.

b. Sie müssen die Schuld allein ihrem Unglauben zuschreiben. *a.* Gleichnis. *aa.* Sie wollten nicht kommen. *bb.* Sie verachteten das Mahl und gingen lieber auf ihre Äcker und zu ihren Hantierungen. *cc.* Sie widersetzten sich, verhöhnten und töteten die Knechte. *dd.* Einer kommt zwar, aber er verwirft das hochzeitliche Kleid. *b.* Deutung des Gleichnisses. *aa.* Gleichgültigkeit und Weltsinn. *bb.* Widerspruch; Verhöhnung der Prediger. *cc.* Heuchelei — in der Christen Reihen gehen, aber die eigene Tracht behalten. Daher Strafe: Heulen und Zähneklappern in Ewigkeit.

Schluß. Applicatio ad nos.

---

21. Sonntag nach Trinitatis.

Eph. 6, 10—17.

A.

„Wer will ein Jünger JEsu sein Und nicht ein Widerchrist, Der stell' sich auf dem Kampfplatz ein, Wie er berufen ist. Die Kreuzesfahne weht, Wohl dem, der bei ihr steht! Die Trommeln schallen weit und breit — Frisch auf, frisch auf zum Streit!" — In diesem christlichen Volkslied ist die Kriegsproklamation enthalten, welche zu allen Zeiten und überall an diejenigen ergeht, welche auf der Seite JEsu, des großen Königs, und unter seiner Kreuzesfahne stehen. Sie alle, keiner ausgenommen, müssen sich in Reihe und Glied stellen; denn es gilt einen Kampf kämpfen, der ihnen verordnet ist (Hebr. 12, 1), den sie also nicht umgehen können, ohne untreu und fahnenflüchtig zu werden. Hier müssen Alte und Junge, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, ja selbst Kinder in den Krieg, denn es ist ein Kampf nicht um ein Land, ein Volk oder einen Thron, sondern ein Kampf um das Reich Christi, das Reich der Herrlichkeit, um die Krone des ewigen Lebens. „Wer hier nicht mitkämpft, trägt auch die Kron' Des ew'gen Lebens nicht davon." — Zwar ist keiner von den Kämpfern von Natur ein Kriegsmann, kann sich auch aus sich selbst nicht dafür entscheiden, ja er steht vielmehr in den Reihen der Feinde; aber durch den Ruf der Gnade ist er aus dem Reich der Finsternis in das Reich JEsu Christi versetzt worden und muß nun auch unter der Kreuzesfahne die Kriege des Reiches Christi mit führen helfen. Hier gilt kein Loskaufen noch

Substitutstellen, sondern jeder muß selber dran, so lieb ihm seine Seele und deren Seligkeit ist. — Von einem solchen wichtigen und allen verordneten Kampf zu hören, sind wir heute hier anwesend. Wohlan, achten wir darum wohl auf die Kriegsproklamtion des Apostels Paulus, worin er redet:

Von dem Kampf, der allen Christen verordnet ist.

1. Wer ist der Widerpart in diesem Kampf?
2. Was für Erfahrungen muß man darin machen?
3. Welche Aussichten sind dabei gestellt?
4. Was ist nötig zum glücklichen Erfolg in demselben?

1.

a. Wenn ein weltlicher König eine Kriegsproklamation an sein Volk erläßt, so nennt er darin zunächst den Feind und gibt auch die Ursache an, aus welcher der nun folgende Krieg sich entsponnen hat.

b. So wird auch den Christen in dem Kampf, der ihnen verordnet ist, zunächst der Widerpart oder Feind genannt, mit dem sie es aufzunehmen haben, und dieser Feind heißt nicht Fleisch und Blut, sondern Fürsten und Gewaltige, „die bösen Geister unter dem Himmel", also Feinde, die ans Kämpfen, Erobern und überwinden gewöhnt sind seit der Zeit, daß Menschen auf Erden leben. (Adam und Eva; Christi Versuchung.) Feinde, die man nicht sehen kann — „Geister". Feinde, die eine große Macht haben — „Herren der Welt". Feinde, die ihre Herrschaft „in der Finsternis dieser Welt" ausüben und daher auch die Kinder der Welt, auch die raffiniertesten, in ihren Dienst nehmen, um dem Reiche Christi zu schaden. —

c. Das bedenkt, ihr Christen, und ihr werdet sofort erkennen, daß hier Ruhen, Schlafen, Schnarchen nicht am Platze ist, sondern Wachen, Sichrüsten und Kämpfen.

2.

Doch sehen wir noch ein wenig genauer zu, wie es in dem Kampf mit diesen Feinden zugeht.

a. „Vor den listigen Anläufen": heftiger Andrang der Feinde, uns zu überwältigen. List = kluge Berechnung; greift an bald hier, bald da, an der schwächsten Stelle, wo man es am wenigsten vermutet. List = Teufel im Lichtgewand, als Engel verkleidet.

b. „An dem bösen Tage." In dem Kampf gibt es also Tage, die sich vor andern auszeichnen, wo die Anläufe des Teufels besonders heftig sind und es der Teufel auf ein Stürzen und Fällen der Christen besonders abgesehen hat. Gelegenheit zur Sünde — Trostlosigkeit — Verzweiflung.

3.

a. Widerstand tun, bestehen, alles wohl ausrichten und das Feld behalten. Anmerkung: Observa gradationem.

b. Hier muß das Christenherz wieder leicht werden. Frisch auf! unsere Sache ist nicht verloren. „Es streit't für uns der rechte Mann." „Der Starke fällt durch diesen Held, und wir" usw.

4.

a. Stärke. „Zuletzt, meine Brüder, seid stark!“ das ist, tapfer, mutig; im Gegensatz zur Verzagtheit.

b. Nicht eigene Stärke, sondern: „Seid stark in dem HErrn!“ Cf. Ps. 118, 10—12.

c. Nun gibt es noch eine aus sechs Stücken bestehende Waffenrüstung: 1. Gurt der Wahrheit, das ist, Wahrhaftigkeit = Ernst, kein Schein, 2 Tim. 2, 3—5. 2. Krebs der Gerechtigkeit; vgl. Röm. 8. 3. Stiefel: „An Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens.“ 4. Schild: Glaube zum Auslöschen der feurigen Pfeile des Bösewichts. 5. Helm = Heil, 1 Thess. 5, 8. 6. Schwert = Wort Gottes.

B.

Man hört oft in kirchlichen Kreisen (Sekten) die Meinung aussprechen, ein Prediger könne wohl die Wahrheit predigen, aber er brauche den Irrtum nicht zu bekämpfen; er solle wohl seine Gemeinde weiden, er solle ihr den rechten Weg zeigen, aber von den Abwegen nichts erwähnen. — Ist eine solche Meinung recht? Nein, nein! Denn dann hätten alle Propheten und Apostel, ja Christus selbst verkehrt gehandelt. Lest nur, was sie getan, was sie geredet haben, und ihr werdet sofort erkennen, wie sie beides, Lehren und Wehren, miteinander verbunden haben. — Eins ist so notwendig wie das andere. Ist die ewige Seligkeit eine Siegesfeier, so ist das Christenleben in dieser Zeit ein Streiten. Wird den Seligen dort die Krone aufgesetzt, so müssen sie hier im Kampf gestanden haben. „Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron' des ew'gen Lebens nicht davon.“ Hiervon handelt unsere heutige Epistel.

Der Ruf an alle Christen: Auf zum Kampf!

1. Kämpft mutigen Herzens!
2. Kämpft gegen starke und listige Feinde!
3. Kämpft mit siegreichen Waffen!

1.

a. Wenn ein Kriegsheer ohne Mut, vielmehr mit Zagen dem Feind entgegengeht, so wird schwerlich ein Sieg erfochten werden, selbst wenn das Heer zahlreich und von guten Feldherren befehligt wäre. (Richt. 7: Geschichte Gideons und der Midianiter.) Der Mut aber entsteht aus dem Bewußtsein, daß *a*. die Sache eine gerechte sei, um die man kämpft; *b*. daß sie auch so wertvoll und wichtig sei, daß man Gut und Blut daran wagen soll.

b. Ebenso ist es nun auch in dem Kampf, zu dem alle Christen aufgefordert werden. Ein mutiges Herz ist das erste Erfordernis. Darum: „Zuletzt, meine Brüder, seid stark!“ das ist, bedenkt, ihr habt eine gerechte Sache, und die Güter, um die ihr kämpft, sind mehr wert als die ganze Welt. Wohlan denn, frisch hinein! — Aber nehmt den Mut nicht aus euch selbst, sondern seid stark „in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke“. Verzagt vielmehr an eurer Kraft und Tapferkeit und stützt euch allein, aber fest auf des HErrn Arm.

2.

a. In einem Feldzug ist die Kenntnis des feindlichen Heeres von außerordentlicher Wichtigkeit: Position, Stärke, Pläne. Ohne das ist oft große Gefahr.

b. Ebenso ist es in dem Christenkampf. Christen müssen den Feind kennen, und den beschreibt der Apostel in unserm Text: *a.* Nicht Fleisch und Blut, das heißt, nicht Menschen; denn gegen die sollen wir nicht kämpfen, sondern für sie. *b.* Gegen den Teufel und die bösen Geister unter dem Himmel müssen sie kämpfen. Ihr Tun im Paradies und nun an den durch Christum Erlösten unsichtbar. Darum nicht sicher sein! Wären diese Feinde sichtbar, so könnten wir sie wahrnehmen und entfliehen; nun aber sind sie um uns her, selbst wo wir es nicht ahnen. *c.* Sie machen listige Anläufe. Verstellen sich in Engel des Lichts, schmücken die Irrtümer mit Gottes Wort, machen aus Sünden Tugenden, sind am nächsten, wenn wir sie am fernsten wähnen (in der Kirche z. B. beim Hören des Wortes), suchen unsere schwachen Stellen aus. *d.* Sind Fürsten und Gewaltige. Mit List ist Macht verbunden. Gegen sie in eigener Kraft kämpfen, wäre umsonst — Stroh gegen Feuer. *e.* Herren der Welt. Haben ihre Verbündeten: alle Weltkinder; alle Gottlosen, Ungläubigen, Heuchler. Brauchen sie als Werkzeuge, um uns zu fällen.

3.

a. Kleidung: Gurt, Krebs, Stiefel. Vor allem aber Schild und Schwert. Diese Waffen haben die Verheißung des Sieges: „auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget".

b. Ermahnung. Immer heißer wird der Kampf, je näher dem Ende. Ach, viele fallen! Der endliche Sieg ist nicht mehr fern. Darum auf!

Joh. 4, 47—54.

A.

Dies Evangelium legt unserer Betrachtung eine schöne Begebenheit vor. Daraus lernen wir: Glaube anfangs schwaches Fünklein, das unter der Asche glimmt, dann durch den Wind der Trübsal angeblasen wird, an dem Wort Christi Nahrung findet und endlich zur hellodernden Flamme wird, deren Schein auch in andere Herzen dringt und sie entzündet. In der Angst eilt der Königische zu Christo, bestürmt ihn mit Bitten, sofort mit ihm hinab nach Kapernaum zu gehen und durch ein Wunder seinen kranken Sohn gesund zu machen. Diesen Bitten lag zwar Glaube zugrunde, aber er kämpfte noch mit Schwächen, weshalb ihn Christus durch eine ernste Rüge tadelt. Sowie aber das Wort der Erhörung aus Christi Munde gegangen war, klammerte sich der Glaube des Königischen fest daran und wurde dadurch so stark, daß ihm die Wirkung der Worte Christi so gewiß war, als ob er sie sähe, obgleich er sie noch nicht sah; und endlich offenbarte er seine Tätigkeit darin, daß er auch in den Herzen aller Familienglieder des

Königischen dasselbe Glaubenslicht erzeugte. — Hier sehen wir demnach den Glauben von Stufe zu Stufe vorwärtsschreiten, und weil dies in einem jeden Christen geschehen soll, so tun wir wohl, wenn wir dies unserm Herzen wohl einprägen; denn hier können wir nicht irregehen; Christus selbst ist es, der hier Leibes- und Seelenarzt ist.

Der Glaube in seinem stufenweisen Wachstum.

1. Die Anfänge,
2. Die Stärke desselben.

1.

a. Der Same, aus dem das Glaubenspflänzlein hervorwächst, ist das Wort Gottes, Röm. 10, 17; Luk. 8, 11. Dieser Same war auch in des Königischen Herz gefallen, aber nicht aufgegangen. Er hatte von JEsu einige Kenntnis, sonst wäre er nicht zu ihm gegangen, als er nach Galiläa kam. Wo hatte er diese Kenntnis her? Aus der Predigt und dem Wunderwerk Christi. Doch blieb er unterdessen, wer er war; das Wort blieb vorderhand fruchtlos, weil er seine Wirkungen erstickte.

b. Doch was geschieht? Sein Sohn wird von einem hitzigen Fieber befallen. Alle Mittel helfen nichts; er wird auf den Tod krank. Da hört der Vater, daß JEsus in die Gegend gekommen sei, macht sich auf und bittet ihn um Hilfe. Durch das Hauskreuz war also der Same des Wortes Gottes angeregt worden, daß er anfing zu keimen. — Applicatio (a. und b.): Mancher hört Gottes Wort, aber scheinbar keine Frucht. Da sendet Gott das Hauskreuz und Trübsal. Zweck desselben.

c. Der Glaube erscheint bei dem Königischen in seinen Anfängen; denn er hält Christum für den allmächtigen Gottessohn und hat auch das gute Vertrauen zu ihm, daß er hier helfen werde; aber zwei Gebrechen sind es, an denen er noch kränkelte. Erstlich meinte er, die Gegenwart Christi am Krankenbett sei notwendig; zum andern stützte er sich auf das zu verrichtende Wunder.

d. Darum fügt nun Christus eine starke Rüge hinzu: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet“ usw. Damit zeigt Christus an, daß die Wunder nicht dem Glauben, sondern dem Wort als Bestätigung dienen sollen. — Applicatio: Es ist eine Schwäche des Glaubens, wenn uns andere Sachen außer dem Wort wichtiger sind.

e. Die Rüge gab zwar dem Königischen einen harten Stoß, denn er fügt hinzu: „HErr, komm hinab, ehe denn“ usw., aber machte auch seinen Glauben zugleich stärker, denn er verteidigt sich nicht, sondern hält an mit Bitten. — So läßt Christus es auch bei uns oft bis zum Äußersten kommen, so daß der Glaube zappelt und zagt, aber in der Absicht, alle irdischen Stützen wegzureißen und seine Hilfe dann desto erkenntlicher zu machen.

2.

JEsus erhört des schwachen Glaubens Bitte und hilft zwar anders, aber besser. — Applicatio.

a. Starker Glaube. Derselbe hängt am Wort außer und wider das Fühlen. „Dein Sohn lebet“ — das ist ihm nun genug. — Appli-

catio: Das Wort soll uns immer genügen. Das muß sich verwirklichen. „Ich glaub', was JEsu Wort verspricht, ich fühl' es oder fühl' es nicht." — Einige Data.

b. Der Königische eilt nun nicht mehr, sondern kehrt erst am folgenden Tage heim — ein Zeichen seines Glaubens.

c. Der starke Glaube wird durch Erfahrung noch stärker.

d. Ist tätig in guten Werken. Er glaubte mit seinem ganzen Hause. Wirft einen hellen Schein um sich.

B.

Unser heutiges Evangelium stellt uns zwei liebliche Exempel vor: eins an Christo, der seine Wundermacht an dem Sohn des Königischen offenbart, indem er usw., aber als ein bewährter Seelenarzt auch den Königischen selbst heilt; das andere an dem Königischen, der unter der Pflege Christi so herrlich gedeiht, an dem Wort des HErrn so fest hängt und sein ganzes Haus in eine kleine christliche Gemeinde verwandelt. Beide Exempel laßt uns jetzt näher betrachten.

Drei Stücke, in die unser Text zerfällt.

1. Die aus zaghaftem Glauben kommende Bitte des Königischen;
2. der durch Bestrafung und Verheißung gestärkte Glaube desselben;
3. die nachfolgende Frucht: die Bekehrung seines ganzen Hauses.

1.

JEsus in Jerusalem auf dem Osterfeste; hatte gepredigt und Wunder getan. Kam wieder nach Galiläa. Wurde willig aufgenommen. — Das Gerücht verbreitete sich bald, auch nach Kapernaum, wo ein Beamter des Königs Herodes wohnte. Ob dieser mit in Jerusalem war, oder ob er von den zurückgekehrten Kapernaiten von JEsu gehört hatte, wird nicht gesagt. So viel aber ist gewiß, daß in ihm ein Keim oder Funke des Glaubens vorhanden war. Doch der hätte leicht verlöschen können am königlichen Hofe, wo Üppigkeit und Wohlleben im Schwange ging. Darum tut Gott zweierlei an ihm: 1. Sendet Trübsal ins Haus, schlägt den Sohn mit bösartigem Fieber. Ärzte kommen — vergebens. Ihre Mittel sollten nicht helfen. Sohn dem Tode nahe. 2. Sendet JEsum in die Nähe. Als der Königische dies hörte, trieb es ihn hin zu Christo, und er bat ihn um Erweisung seiner Wunderkraft. — Hier haben wir nun ein Bild des Menschen im ersten Stadium seiner Bearbeitung von seiten Gottes. Wir sind Kinder des Bundes, wie jener Königische es auch war. Aber wer wäre in der Bundesgnade geblieben? Darum bringt uns Gott sein Wort nahe und läßt uns die Wunderkraft desselben an armen Sündern erfahren. Darum schlägt er mit Trübsal zu, daß wir bitten um das Kommen JEsu in unsere Herzen.

2.

Da ist nun der ängstliche, betrübte Vater. Was ist Christi nächste Antwort? Eine Bestrafung: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet" usw. Allgemeine Bestrafung: daß der Glaube, welcher auf

Zeichen beruht, ein krankhafter, verkehrter sei. Wunder geschehen um der Ungläubigen willen, um sie für das Wort zu gewinnen. Besondere Bestrafung: daß der Königische ihn für nichts weiter als einen wundertätigen Propheten hielt und meinte, Christus müsse gegenwärtig sein und auch eilends kommen, ehe der Tod eintrete, V. 49. Da zeigt sich der schwache Glaube. — Applicatio gegen das Gefühlschristentum. Wichtig, besonders in der Anfechtung.

Worin die rechte Art des Glaubens bestehe, zeigt folgendes. JEsus sprach zu ihm: „Gehe hin; dein Sohn lebet." „Der Mensch glaubte dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, und ging hin."

Mit den Worten: „Gehe hin; dein Kind lebet" wollte Christus zweierlei bezwecken: 1. den Glauben in des Vaters Herz pflanzen, daß er (Christus) mehr als ein Prophet sei und helfen könne, wann, wie und wo er wolle; er habe also nicht nötig, mit ihm zu gehen; 2. den kränklichen Glauben heilen und bloß auf das Wort gründen. Das gelang auch. „Der Mensch glaubte dem Wort." Er begehrte nun nicht mehr, daß JEsus mitgehe. Zwar Anfechtung, aber er überwand sie. Das beweist der Umstand, daß er nicht ängstlich heimeilte.

Applicatio. Sehet die wunderbare Kraft des Wortes! Wo es hinfällt, da macht es gesund. Der Glaube schließt nicht von dem Fühlen des Herzens, sondern von dem Wort auf Gottes Gesinnung. „Und spräch' mein Herz auch lauter Nein" usw. „Ich glaub', was JEsu Wort verspricht" usw.

3.

Wäre vielleicht nicht erfolgt, wenn Christus mitgegangen wäre. Nun aber erkennen sie JEsum als mehr und glauben alle. Was? Christi Person und Werk. — Haben Christi Lehren in der Schule zu Kapernaum fleißig gehört. Hauptmann und Jairus zu Christo gebracht; denn: „Ich glaube, darum rede ich." Das Bekenntnis ist nicht leer.

Applicatio. Ach, daß wir auch so von uns sagen könnten! Leider dienen so viele Hausväter andern Göttern: Mammon, Ehre, Wollust. Daher die Jugend ohne Zucht des göttlichen Wortes. — Allgemeine Anwendung.

---

22. Sonntag nach Trinitatis.

Phil. 1, 3—11.

A.

Ihr habt oft gesehen, wie Bauleute es machen, wenn sie ein Haus aufrichten. Sie sehen öfters auf den Plan, messen mit dem Zollstab, richten mit dem Winkelmaß, legen die Meßschnur und das Senkblei an usw. Warum? Damit das Gebäude werde, wie es sein soll. — Unser Gott baut auch ein großes Haus in dieser Welt; das ist der unsichtbare Tempel seiner christlichen Kirche. Überall wo durch die Predigt des reinen Wortes Gottes eine Gemeinde sich sammelt, da wird gebaut. Der Grund und Eckstein ist gelegt, die Apostel haben

zu bauen angefangen nach dem Plan, den der Heilige Geist selbst gezeichnet hat. Wollen wir richtig weiterbauen, so dürfen wir keinen neuen Baustil annehmen, sondern müssen uns nach dem apostolischen Vorbild richten. — So auch wir, ihr und ich. Legen wir fleißig den Maßstab an und messen mit dem Winkelmaß und der Richtschnur des göttlichen Wortes und sehen auf den Plan, nach welchem die ersten apostolischen Gemeinden gebaut sind. Dazu finden wir treffliche Anleitung in der heutigen Epistel. Auf Grund derselben betrachten wir:

Eine wahrhaft christliche Gemeinde nach apostolischem Vorbild.

1. Sie steht in der Gemeinschaft des Evangeliums;
2. sie wird je länger, je reicher.

1.

Es muß ja etwas Besonderes sein, daß der Apostel dafür Gott allezeit dankt, V. 3. 4. Was ist es? Gemeinschaft am Evangelium. Was ist dieselbe? Annahme, Teilnahme vom ersten Tage an bisher = beständige Teilnahme. Zu welcher gewissen Hoffnung berechtigt sie? Anfangen, vollenden.

Anwendung auf uns: Anschluß an die Gemeinde? Kirchengehen? Mitnichten, sondern Gemeinschaft am Evangelium. Ohne das ist alles andere Heuchelei. Verloren, noch nicht angefangen mit der zuversichtlichen Hoffnung der Vollendung. — Prüfung.

2.

Darf es so bleiben? Stillstand? Kein Reicherwerden? Mitnichten!

a. An Erkenntnis und Erfahrung immer reicher werden. Wie geschieht das? Durch Fleiß und Emsigkeit. Übung des Wortes in der Kirche, im Haus, in der Schule. Vorteil; Nachteil, wo nicht, V. 9. 10.

b. An guten Werken („erfüllet“).

Prüfung in bezug auf a. und b. — Meine Wahrnehmung.

B.

Drei lobenswerte Eigenschaften einer christlichen Gemeinde:

1. Die Gemeinschaft am Evangelium;
2. das Reichwerden an Erkenntnis und Erfahrung;
3. das Hervorbringen der Früchte der Gerechtigkeit.

1.

a. Was heißt „Gemeinschaft am Evangelium“? Nicht bloß das Evangelium haben und sich um das geordnete Predigtamt scharen, sondern in das Evangelium eingedrungen sein und dessen Kraft empfunden haben, im Evangelium leben. Und dies unausgesetzt, „vom ersten Tage an bisher“. Nicht überdrüssig und satt werden. — O so wollen wir es unsere größte Sorge sein lassen, diese herrliche Eigenschaft einer Christengemeinde zu besitzen!

b. Sie gibt gute Zuversicht der Beständigkeit ab, V. 6, weil Gott nichts umsonst anfängt und nicht sagt: daß *ihr* beständig bleiben werdet, sondern daß *Gott* das gute Werk *vollführen* wird.

c. Wenn es so steht, dann macht das dem Prediger Freude. Er dankt Gott und gedenkt seiner Gemeinde unablässig im Gebet, nicht mit Seufzen, sondern mit Freuden.

2.

a. „Reich werde." Zunehmen muß eine Gemeinde, immer mehr und mehr einsammeln. Heilige Begierde. Woran? An der Erkenntnis — allerlei; in allen Stücken der Lehre. — Doch ist die Erkenntnis nicht genug. Wenn allein vorhanden, bläht sie auf; auch reich an Erfahrung.

b. Zweck. Alle Lehre zu prüfen; lauter im Herzen; unanstößig im Wandel.

3.

a. „Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit." Grundlage ist die Gerechtigkeit. „Erfüllet" — nicht spärlich; wie ein Baum im Herbst; Gott zu Lob.

b. Um diese beiden Stücke betet ein Pastor stets zu Gott für seine Gemeinde.

Matth. 18, 23—35.

A.

„Das Himmelreich ist gleich einem Könige", so beginnt das heutige Evangelium. Es enthält also ein Gleichnis. Gleichnisse dienen dazu, etwas klar und anschaulich zu machen. Auch dieses Gleichnis hat daher den Zweck, eine bestimmte Sache darzulegen. Welche? Das zeigt der Text. Petri Frage; JEsu Antwort. Folgt das Gleichnis. Schluß, V. 35. — Summa: Im Himmelreich vergibt Gott den Sündern, will aber auch, daß diese untereinander sich vergeben; wo nicht, so übt er Vergeltung.

Was will uns Christus klar machen, wenn er das Himmelreich einem Könige vergleicht, der mit seinen Knechten Abrechnung hält?

1. Wie man vermittelst einer Abrechnung in dasselbe aufgenommen;
2. wie man abermals vermittelst einer Abrechnung aus demselben ausgestoßen wird.

1.

Man wird aufgenommen in das Himmelreich vermittelst einer Abrechnung. Wie geht das zu?

a. Gleichnis. *a.* Vor der Abrechnung hat der Knecht unsinnige Schulden gemacht und sicher drauf losgewirtschaftet, ohne zu bedenken, was noch kommen kann. *b.* Da kommt die Botschaft: Der König will abrechnen. Der Tag wird bestimmt, die Bücher werden aufgeschlagen, und nun wird nachgesehen. *c.* Dem Knecht wird's klar, er hat eine riesige Schuld, die er nicht bezahlen kann. Das mag ein Schreck gewesen sein! *d.* Nun kommt gar noch des Königs Urteil, ihn mit Weib und Kind zu verkaufen. Wohl Jammer und Schreien im Haus. *e.* Da bricht er zusammen und bittet um Geduld. *f.* Das jammernde Herz

des Königs beschließt die Erlassung der ganzen Schuld. O welch eine Freude für den Knecht!

b. Deutung. *a.* Des Menschen unaufhörliches Sündigen in gleichgültiger Sicherheit. *b.* Die Stunde der Abrechnung. *c.* Die Offenbarung der Sünde: Erkenntnis, Schrecken, Angst. *d.* Urteil des Gesetzgebers. *e.* Buße; Bitte um Gnade. *f.* Freisprechung von aller Schuld um Christi willen. Große Freude!

So wird man mittelst Abrechnung ins Himmelreich aufgenommen. — Applicatio auf den einzelnen Zuhörer.

2.

Vorbemerkung. Man kann zwar um verschiedener Ursachen willen aus dem Himmelreich wieder ausgestoßen werden: Weltsinn, Laster usw. Aber wir reden jetzt von einem Ausstoßen, das mittelst einer Abrechnung geschieht.

a. Gleichnis. *a.* Derselbe Knecht, der solche Angst durchgemacht und danach solche Freude erlebt hatte, hat eine Forderung an einen seinesgleichen — aber eine gar geringe. *b.* Anstatt sie zu quittieren aus lauter Dankbarkeit, treibt er sie ein. Auch die Bitte des Schuldners rührt ihn nicht; er bleibt hart und läßt ihn einstecken. *c.* Das erregt denn doch das Mitleid der andern Knechte, und sie klagen es dem Könige. *d.* Nun folgt abermal eine Abrechnung. Warum? *e.* Folge: Ernste Worte, zorniges Herz; schreckliches Urteil.

b. Deutung. *a.* Der Christ hat Gelegenheit genug, das zu üben an seinen Mitchristen, was er erfahren hat von seinem Gott, nämlich aus Erbarmen zu vergeben. *b.* Aber da gibt es solche, die können zürnen und lange Zeit Zorn halten und wollen nicht vergeben, obwohl die Schuld gering ist; häkeln, ereifern sich, machen es schlimmer, als es ist. *c.* Mitchristen seufzen darüber; klagen es Gott im Gebet. *d.* Folgt abermal eine Abrechnung. *e.* Wie läuft die ab? Im Zorn reißt Gott einen solchen Menschen weg und übergibt ihn den Peinigern.

Seht, diese eine Sünde ist genug, einen Menschen aus dem Himmelreich auszustoßen. O erschrecklich! Hört dies, ihr, die ihr in Unversöhnlichkeit steht; vielleicht hat Gottes Geduld mit euch bald ein Ende, und dann folgt diese entsetzliche Abrechnung.

B.

Unser Evangelium ist ein Gleichnis, in welchem die Kirche vorgestellt wird unter dem Bilde eines Königs, der zur Beschickung seiner Amtspflichten eine große Anzahl Knechte gebraucht und von Zeit zu Zeit sich Rechnung ablegen läßt über Verwaltung, Ausgabe und Einnahme. Wir werden am besten tun, wenn wir nach der Reihe jeden Umstand des Gleichnisses deuten und die betreffenden Lehren und Ermahnungen jedem Stück beifügen.

1. Wie der König Abrechnung hält, und ein Knecht als großer Schuldner offenbar wird.
2. Wie der König dem Schuldner alles erläßt und ihn befreit.

3. **Wie der Schuldner darauf einen Mitknecht drängt und ihn gefangensetzen läßt.**
4. **Wie er deshalb abermal vorgefordert und vom König zur Abtragung seiner Schuld und zur Gefängnisstrafe verurteilt wird.**

1.

König — Knechte — Rechnung — wann? Nicht im Tode, sondern bei Lebzeiten, nicht zum ewigen Gefängnis, sondern zur Schulderlassung.

Durch das Gesetz — Bußpredigt — Nathan — Jonas — hat nicht zu bezahlen — Urteil. Einer? Wie der ist, so sind alle Menschen. Wenn ein Mensch sich vergleicht mit dem Gesetze Gottes, so erkennt er, daß dasselbe geistlich ist; dagegen erkennt er in sich das Gegenteil. Gerechtigkeit fällt nun das Urteil: „Da er es nun nicht hatte zu bezahlen" usw. So einer wie alle und alle wie einer.

2.

a. Erste Wirkung des Gesetzes: „Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an." Die Worte: „Habe Geduld mit mir" usw. zeigen die Unart des menschlichen Herzens, und wie tief der Wahn der Werkerei darin steckt. Wir sollen sprechen: „Gott, sei mir Sünder gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit!"

b. Schulderlassung. „Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts." Dies die Ursache. Der Effekt: „Und (er) ließ ihn los" usw. Wenige Worte, aber das ganze Evangelium. Jammer impliziert: *a.* Des Vaters herzliche Liebe und Erbarmen. *b.* Des Sohnes Schuldbezahlung und Erwerbung der Freiheit. *c.* Des Heiligen Geistes Arbeiten. — Wer das alles annimmt, an dem werden die Worte erfüllt: „Und (er) ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch." Wirkung dieser Worte. Was das bedeute, los sein. Daraus folgt Kraft zum guten Wandel.

3.

a. Beschreibung dessen, was der böse Knecht tat.

b. Bedeutung desselben. Die Unversöhnlichen. Über die zürnen, die sie verletzen, sie von sich stoßen, würgen — die solches tun, sind Heuchler und fordern Gottes Gericht heraus.

4.

a. „Da aber seine Mitknechte solches sahen" usw. Die Worte sind menschlicherweise von Gott geredet und bedeuten das Seufzen anderer Christen.

b. „Da forderte ihn sein Herr vor sich" usw. Dies ein schrecklicheres Fordern als das erste. Darum härtere Ansprache.

c. Sünde, die er ihm vorrückt, ist Mißbrauch der göttlichen Gnade.

d. Urteil — zornig — Übergabe an die Teufel, „bis daß er bezahlete". Ewigkeit der Höllenstrafen.

e. Grund: Verachtung und Mißbrauch der Gnade.

Anwendung. „Jeglicher" — „Bruder" — „Fehle vergeben" — „von Herzen".

23. Sonntag nach Trinitatis.

Phil. 3, 17—21.

A.

In der verlesenen Epistel finden wir einen Ausspruch, der nicht richtig zu sein scheint, nämlich: „Unser Wandel ist im Himmel.“ — Vergegenwärtigen wir uns den Zusammenhang, so finden wir, daß der Apostel gerade von dem Wandel der Christen auf Erden redet, V. 13. 14, über sich selbst. Dann folgt die Aufforderung an „die Brüder“, seinem Vorbild nachzufolgen, V. 17. Wie kann also der Apostel sagen: „Unser Wandel ist im Himmel“, da er doch auf Erden ist? — Stimmt vortrefflich. Wir sind Himmelsbürger, unsere Namen sind im Himmel angeschrieben, und gerade deswegen soll unser Wandel auf Erden so eingerichtet sein, daß wir in unserm eigentlichen Heimatsland ankommen. Daher:

Himmelsbürger auf der Wanderung durch dieses Leben.

1. Ein Vorbild zur Nachahmung;
2. ein Gegenbild zur Abmahnung.

1.

Malen wir uns den Apostel Paulus aus als Vorbild, V. 17.

a. Fest und feurig im Glauben und in der Liebe. Phil. 3, 7—9: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet; denn ich achte es alles . . . erfunden werde.“ Gal. 2, 20: „Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn“ usw.

b. Unerschütterlich im Bekenntnis der Wahrheit. Gal. 1, 6—9: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset . . . sei verflucht!“ 2 Kor. 13, 8: „Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.“

c. Ein Feind jeder Verdrehung des Evangeliums durch Menschenweisheit. Röm. 16, 17. 18: „Ich ermahne aber euch . . . Herzen.“

d. Unermüdlich in der Arbeit für Christi Reich. 2 Kor. 4, 1—5: „Darum, dieweil wir ein solches Amt haben“ usw. 1 Kor. 15, 10: „Aber von Gottes Gnaden . . . denn sie alle.“

e. Begierig nach dem Heil der Seelen. Röm. 9, 1—3: „Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christo . . . nach dem Fleisch.“

f. Traurig bei der Verführung der Seelen. Gal. 4, 9: „Wie wendet ihr euch denn wieder zu den schwachen, dürftigen Satzungen?“ V. 11: „Ich fürchte euer . . . umsonst gearbeitet habe.“ V. 13—15. 19.

g. Demütig trotz aller Gaben und Leistungen. 2 Kor. 12, 5: „Von mir selbst . . . Schwachheit rühmen.“

h. Geduldig im Leiden um des Evangeliums willen. Röm. 5, 3: „Wir rühmen uns der Trübsale.“ 8, 35: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal“ usw.

i. Streng in der Zucht gegen sich selbst. 1 Kor. 9, 26. 27: „Ich laufe . . . selbst verwerflich werde.“

j. Vorsichtig im Gebrauch der christlichen Freiheit. 1 Kor. 6, 12: „Ich habe es alles Macht, aber" usw.

k. Unbeweglich in seiner Hoffnung. 2 Tim. 4, 6—8: „Ich werde schon geopfert . . . beigelegt die Krone der Gerechtigkeit" usw.

Hier also das Vorbild: ich und ihr Zuhörer. Auf! Vollauf zu tun.

2.

Falsche Apostel und deren Anhänger, V. 18. 19.

a. Feinde des Kreuzes Christi, Gal. 6, 12. Es gibt offenbare, aber auch verdeckte, ja fromm scheinende Feinde des Kreuzes Christi. — Sekten.

b. Irdisch gesinnt.

c. Darum eigennützig. Der Bauch ihr Gott.

d. Ehrsüchtig.

Hier das Gegenbild. Derartige Exempel sind uns allenthalben vor Augen. Sie sollen uns abschrecken anstatt verlocken.

B.

Daß ein Christ auch in seinem Lebenswandel Ernst beweisen muß.

1. Tut er es nicht, so muß er es bitter entgelten.
2. Tut er es, so hat er es in Ewigkeit zu genießen.

1.

a. Wann tut er es nicht? Wenn er den Bauch seinen Gott sein läßt, eitle Ehre sucht, irdisch gesinnt ist.

b. Warum muß er das bitter entgelten? Weil er damit als ein Feind des Kreuzes Christi handelt, dem Evangelium Schande macht, andere verführt usw.

c. Womit muß er es entgelten? Mit Schande und ewiger Verdammnis.

2.

a. Wann tut er es? Wenn er seiner Pflicht eingedenk ist, V. 20 („Unser Wandel ist im Himmel"), und gute Vorbilder zum Muster nimmt, V. 17.

b. Wann hat er es zu genießen? Zumeist erst in der Ewigkeit, V. 20b.

c. Worin besteht der Genuß? In der Verklärung seines Leibes und in der Gemeinschaft des verklärten Heilandes.

Matth. 22, 15—22.

A.

Der Unterschied zwischen dem Weltreich und dem Reiche Gottes in bezug auf den in beiden zu leistenden Gehorsam.

1. Welches sind die Grenzen der Forderungen und
2. welches die Grenzen der Dienstleistungen in beiden?

1.

a. Gottes Reich und das Weltreich können gar wohl nebeneinander bestehen; denn Christus hebt letzteres durchaus nicht auf.

b. Demungeachtet aber müssen beide Reiche wohl auseinandergehalten werden. *a.* Des Kaisers Reich hat Macht, seine Leute zu regieren. Dazu ist es von Gott selbst eingesetzt, Röm. 13. Daher kann es auch Gehorsam fordern, 1 Petr. 2. Ferner Ehre, weil es Gottes Ordnung ist. Endlich Schoß verlangen; das liegt in der Natur der Sache selbst. *b.* Die Obrigkeit darf nicht fordern, was Gottes ist; daher Christus: „und Gott, was Gottes ist". Sie darf sich nicht die Herrschaft über Gewissens- und Glaubenssachen anmaßen; dazu nirgends Recht. Ein Unglück ist's, wenn weltliche Amtspersonen die Kirche regieren wollen. Geschichtliche Belege. Lob gebührt hierin unserm Amerika (Freiheit). Die Obrigkeit darf auch nicht verbieten, was Gottes ist. Da würde sie in Gottes Amt greifen, sich versündigen. *c.* Gott will auch haben, was sein ist. Ihm gehört alles, darum kann er auch alles verlangen. Dem Kaiser hat er Hab und Gut seiner Untertanen anvertraut, aber das Herz des Menschen will e r haben; damit soll der Kaiser unverworren sein. *d.* Was daher Glaubens- und Gewissenssachen anbetrifft, so will er allein regieren durch sein Wort, deshalb hat er seinen Willen darüber so klar geoffenbart. Das zeigt uns, daß in der Kirche allein das Wort schalten soll.

2.

a. Weil die Obrigkeit Gottes Ordnung ist, soll sie auch als solche von jedermann geehrt werden. Das ist der Christen Pflicht gegenüber dem Leichtsinn unserer Zeit. Aber wenn die Obrigkeit aller Schande wert ist? Sollen sie doch ehren, insofern wir für sie, als Gottes Ordnung, bitten, daß Gott ihr helfe. Jedermann soll ihr gehorchen. Das Gegenteil tun ist gegen Gott, der das auch straft. Revolution ist sündlich. — Endlich soll jedermann gern und willig den Schoß geben. Die Pharisäer wollten ihn nicht geben; aber Christus gebietet es ihnen.

b. Doch sollen wir der Obrigkeit nicht mehr geben, als ihr gehört. Greift sie über die Grenzen und verlangt, was Gottes ist, dann sollen wir durchaus nicht gehorchen. Wir haben Gott auch zu dienen, und Gott muß man mehr gehorchen als den Menschen. Wo der Kaiser kein Recht hat zu verlangen, da haben wir auch nicht die Pflicht zu gehorchen; wir würden sonst mitsündigen. — Beweggrund: Gott straft mit ewiger Strafe, der Kaiser höchstens mit dem leiblichen Tod. Gott lohnt mit ewiger Freude, der Kaiser mit vergänglichem Glück.

c. Daher Gott geben, was Gottes ist: *a.* deine Seele: *aa.* großes Geschenk, Gott viel dafür getan; *bb.* große Sünde, wenn man sie verderbt; *b.* dein Leben; *c.* deinen Leib; *d.* deine Zeit; *e.* dein Hab und Gut — also dich selbst.

Schluß. Jedem also das Seine geben, so werden wir hier im Frieden leben und dort die Ehrenkrone erlangen. Amen.

B.

Die Pharisäer waren unter sich einig geworden, Christum zu fragen, ob es recht sei, dem Kaiser den Zins zu geben; ob man Gott etwas

geben solle, danach zu fragen, lag ihnen fern. Christus aber beantwortet ihnen nicht bloß ihre Frage, sondern macht noch einen Anhang: „Gebt Gott, was Gottes ist!“ — Dieser Teil der Antwort war nicht umsonst, zumal da Christus lauernde Feinde vor sich hatte, die ihn fangen wollten in seiner Rede. Darum heute die Frage:

Warum hat Christus hinzugesetzt: „und Gott, was Gottes ist“?

Damit er uns zweierlei lehre:

1. daß die Reiche der Welt und Gottes Reich nebeneinander bestehen sollen;
2. daß bürgerliche Rechtschaffenheit noch keinen Menschen zum Christen mache.

1.

a. Die Herrschaft der Obrigkeit sollen Christen nicht abwerfen. *a.* Die Juden wollten das und hofften, der Messias würde das ausrichten. *b.* Christus beweist, daß er nicht gekommen sei, die bürgerliche Ordnung umzustoßen. Daher: Ehre, Gehorsam und Schoß sind die Christen ihrer Obrigkeit schuldig.

b. Die Gebiete beider Reiche sollen nicht vermischt werden, sondern nebeneinander stehen. *a.* Beide trennt Christus mit seiner Antwort; denn die Grenzen beider, ihre Befugnisse, ihre Pflichten, sind ganz verschieden. Vermischung ist für beide schädlich. Z. B. Deutschland — Gewissenszwang. *b.* Wie sollten wir daher dankbar sein für die Verfassung dieses Landes und Gott bitten, diese stets zu erhalten!

2.

a. Nicht wenige meinen, bürgerlich rechtschaffen sein sei genügend. „Jedem das Seine!“ sprechen sie und denken doch nicht an die Schuld, die sie gegen Gott haben.

b. „Gebet Gott, was Gottes ist!“ Was gehört ihm? Alles. „Was hast du aber, das du nicht empfangen hast?“ Meint ihr wirklich, ihm das gegeben zu haben? — Der Mensch lebt sich selbst. Der Wiedergeborne erst kann vor Gott leben.

---

24. Sonntag nach Trinitatis.

Kol. 1, 9—14.

A.

Ein Christ steht immer in großer Gefahr, rückfällig oder gar abfällig zu werden. Paulus an die Korinther: „Wer sich lässet dünken . . . falle.“ An die Galater: „Ihr liefet fein“ usw. Der Teufel sucht sein Haus, Luk. 11; geht umher wie ein brüllender Löwe; erregt Ärgernisse; macht träge zum Gebet und zum Gebrauch des Wortes; lockt durch die Lust der Welt; verleitet zum Aufsuchen und Pflegen leichtfertiger Gesellschaft. Und siehe, es erfolgt ein Verwelken und Absterben; ärger hernach; schließlich zweifach erstorben.

Wie wird ein Christ bewahrt vor dem so erschrecklichen Abfall?

1. Wenn er die erlangte Gnade bedenkt;
2. wenn er sich durch sie reizen läßt zum Wachstum in seinem inneren und äußeren Leben.

1.

a. Die erlangte Gnade besteht in der Errettung von der Obrigkeit der Finsternis. *a.* Beschreibe die Finsternis (Reich, Obrigkeit, Fürst der Finsternis). *b.* Wie groß daher die Gnade, davon errettet zu sein!

b. Versetzung in das Reich JEsu Christi. Was hat es gekostet, ehe das geschehen konnte! Das Opferblut Christi mußte fließen, um die Sünde zu tilgen und sein Gnadenreich zu stiften, in das der Sünder aufgenommen wird.

c. Tüchtigmachung zum Erbteil der Heiligen im Licht. Herrliches Erbe. (Ausmalen.)

d. Dafür stets dankbar sein, das bewahrt vor Abfall.

2.

Muß überaus wichtig sein, denn der Apostel hört nicht auf, darum zu bitten.

a. Erfüllung mit Erkenntnis des Willens Gottes; wachsende Erkenntnis.

b. Wandel zu allem Gefallen Gottes.

c. Fruchtbarkeit in guten Werken.

B.

Vor acht Tagen Reformationsfest. Wir erkannten, daß die lutherische Kirche keineswegs eine neue, sondern die alte apostolische Kirche sei, weil sie unverbrüchlich festhält an dem Wort und dem Bekenntnis des Namens JEsu. So soll auch jede Gemeinde nach den Gemeinden der apostolischen Kirche gestaltet sein, sonst ein schreiender Widerspruch.

Wie soll eine wahrhaft lutherische Gemeinde nach dem Vorbild der apostolischen Kirche beschaffen sein?

Laßt mich euch zeigen

1. das Vorbild,
2. die Beweggründe, dem Vorbild nachzufolgen.

1.

a. Der Glaube an JEsum Christum, offenbart durch ein freudiges und offenes Bekenntnis von ihm. — Erfüllt mit Erkenntnis des göttlichen Willens, V. 9.

b. Die Liebe zu allem Heiligen; Wandel gottgefällig; Fruchtbarkeit in allen guten Werken.

c. Die Hoffnung, welche stark macht und Geduld und Langmut verleiht in den Trübsalen dieser Zeit.

2.

a. Das Andenken an den elenden, trost- und hoffnungslosen Zustand unter der Obrigkeit der Finsternis.

b. Die Dankbarkeit für die Erlangung des Erbteils der Heiligen im Licht und Versetzung in das Reich des Sohnes Gottes, der uns mit seinem Blut erlöst hat.

Matth. 9, 18—26.

Das neue Leben eines wiedergebornen Menschen besteht in einer fortwährenden gegenseitigen Wechselwirkung zwischen Christo und dem Glauben.

1. Wie Christus mit den Gläubigen handelt.
2. Wie der Glaube mit Christo handelt.

1.

a. Christus will nur geben; so im ganzen Evangelium abgemalt, so auch in dem heutigen.

b. Wo ihn der Glaube anfaßt, da folgt er sogleich, V. 19. Beispiel des Obersten. — Geistliche Anwendung.

c. Helfende Kraft erteilt er dem, der da glaubt. Beispiel des blutflüssigen Weibes. *a.* Leiblich helfende Kraft. *b.* Geistliche Deutung. — Christus tut, was alle Werke des Gesetzes nicht vermögen: lobt den Glauben, macht ihn bekannt und offenbar. — Anwendung.

d. Prüft den Glauben: *a.* durch Verzug der Hilfe, *b.* durch Steigerung der Not. Beispiel des Obersten. — Anwendung.

e. Ist der HErr des Todes und macht ihn für die Gläubigen zu einem Schlaf.

2.

a. Der Glaube erkennt Christum für einen mächtigen und gnädigen Heiland. *a.* Beispiel des Obersten und des Weibes. *b.* Anwendung.

b. Er verlangt und sehnt sich nach ihm und setzt seine Zuversicht auf ihn. Idem *a.* et *b.*

c. Der Glaube kommt demütig. Idem *a.* et *b.*

d. Der Glaube ist ein Sieg über die Hindernisse, die ihn abhalten wollen, zu Christo durchzudringen. Jairus: Feindschaft seiner Gesellen; Widerrede und Spott der Leute; Unwürdigkeit.

e. Der Glaube trägt endlich den Sieg davon durch festes Anhalten; Sieg in Not und Tod. *a.* Beispiel. *b.* Geistliche Anwendung.

---

25. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 24, 23—27.

A.

Das verlesene Evangelium handelt von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt. Christus verbindet die Weissagungen von beiden, da beide große Trübsal und schreckliche Gefahren mit sich bringen würden. — Der erste Teil dieses Evangeliums (V. 15—22) handelt von der Zerstörung Jerusalems und zeigt an, wann diese eintreten

werde (Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte), wie eiligst sich alsdann die Christen auf die Flucht begeben sollten, und mit welch furchtbarer Trübsal die Zerstörung verbunden sein werde. Wie geweissagt, so geschehen. — Der zweite Teil des Evangeliums (V. 23—27) handelt von der letzten Zeit und dem Ende der Welt. Und das geht uns näher an; denn wir leben in dieser Zeit. Hier aber redet Christus von der geistlichen Trübsal, die den Christen der letzten Zeit zustoßen wird, nämlich von der Verführung, und dagegen will er sie rüsten. Bleiben wir daher heute bei dem 24. Vers stehen und betrachten:

Die großen Gefahren, die den Christen der letzten Zeit drohen.

1. Woraus läßt sich die Größe dieser Gefahr ermessen?
2. Wodurch werden diese Gefahren herbeigeführt?

1.

Im allgemeinen daraus, daß auch die Auserwählten verführt werden könnten, wenn es möglich wäre.

a. Wer sind die Auserwählten? Diejenigen, welche dereinst gewiß selig werden. Auserwählte und Selige sind dieselben Personen. Oder kann jemand auserwählt sein und doch nicht selig werden? Mitnichten. Oder kann jemand selig werden und doch nicht auserwählt sein? Nein. *a.* Auserwählte sind, die Gott von Ewigkeit zur Seligkeit verordnet hat, Eph. 1; Röm. 8; *b.* die er daher in der Zeit zu Christo, dem einigen Seligmacher, in dem die Erwählung geschehen ist, führt, damit sie durch den Glauben an Christum seine Kinder werden (Eph. 1: „Hat uns verordnet zur Kindschaft“ usw.); *c.* die er daher nach der Zeit in die Herrlichkeit einführt (Röm. 8: „Welche er verordnet hat . . . herrlich gemacht“).

b. Es ist daher unmöglich, daß die Auserwählten verführt werden können. Selbst wenn sie eine Zeitlang straucheln und abirren sollten, bringt Gott sie dennoch wieder zurecht, so daß, wenn sie sterben, sie durch einen seligen Tod eingehen in die ewige Seligkeit.

c. Und dennoch, sagt Christus, sind die Gefahren so groß, daß, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführt werden würden. Hieraus läßt sich die Größe der Gefahr erkennen.

Und dennoch können Christen so leichtfertig dahinleben und scharenweise der Verführung erliegen? Daß es Gott erbarme!

2.

Im allgemeinen durch das Aufstehen falscher Christi und falscher Propheten, die sogar durch Zeichen und Wunder sich Geltung verschaffen.

Vorbemerkung. Zwar werden in den letzten Zeiten auch Spötter auftreten, 2 Petr. 3; doch die sind nicht so gefährlich wie die falschen Christi und falschen Propheten; denn die Spötter sind leicht zu erkennen, während die andern sich in einen trügerischen Glanz hüllen.

a. Christus im römischen Papsttum. Das Kreuz auf allen Spitzen, daß man meinen sollte, Christus, der Gekreuzigte, sei da alles in allem; und doch wird er beiseitegesetzt, und andere Mittler, Maria und die Heiligen, werden an seine Stelle gesetzt. Ein falscher Christus in gröblich handgreiflicher Weise, und doch lassen sich Menschen verführen.

b. Christus ein Helfer und Heiler in leiblicher Not, aber kein Heiland in Sündennot. So die Christlichen Wissenschaftler. — O wie viele lassen sich betören! Wachsen diese Christian Scientists doch heran zu einer förmlichen Denomination und gewinnen Anhänger in Masse.

c. Christus unter den Vernunftgläubigen. Wird gerühmt als Erlöser, aber — durch seine Lehre und Exempel!

d. Christus ein wirklicher Seligmacher, der durch sein Blut und seinen Tod am Kreuz die Sünder versöhnt habe, der aber nun im Werk der Seligmachung nicht allein handle, sondern der Mitwirkung des Menschen bedürfe. Dieser Wahn sehr fein, aber darum desto gefährlicher.

e. Christus als Heiland bei fortlaufendem Sündendienst. Das ist ein falscher Christus, wie ihn sich gerade die, welche die besten Christen sein wollen, nicht selten vorstellen, aber zu ihrem Verderben.

B.

Das verlesene Evangelium handelt von einer Predigt, die Christus seinen Jüngern auf dem Ölberg gehalten hat. Der Prediger also war Christus, die Kanzel derselbe Ort, von welchem aus er die Erde verließ. Der Inhalt der Predigt war veranlaßt durch eine Frage der Jünger. (Zeige den Kontext.) a. Wie es Jerusalem und dem jüdischen Volk gehen werde. b. V. 29—31. Vorher große Trübsal, „als nie zuvor war". Glücklich, wer vorher stirbt. Sonderlich schrecklich die Verführung; und das soll uns aufwecken, denn es ist große Gefahr.

Die Verführung der letzten Zeit.

1. Worin sie besteht;
2. wie wir uns dagegen rüsten sollen.

1.

a. „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen", das heißt, Leute, die den rechten Christus und den rechten Weg zur Seligkeit verkehren. *a.* Rechter Christus. *aa.* Seine Person, sein Werk; er allein, Act. 4. *bb.* Aus Gnaden; durch den Glauben; ohne Verdienst. *cc.* Wort und Sakrament; Heiligung. *b.* Falscher Christus. *aa.* Papsttum. *bb.* Vernunftreligion. *cc.* Schwärmerei. *dd.* Synergismus. Falsche Propheten = die einen falschen Heiland predigen.

b. Verführung, mit Zeichen und Wundern begleitet, daß selbst die Gläubigen, die Kinder Gottes, in Gefahr stehen, verführt zu werden.

2.

a. „Siehe, ich hab's euch zuvor gesagt." Es darf euch also nicht wundern, nicht seltsam erscheinen, und ihr habt keine Entschuldigung.

b. Glaubt nicht! Geht nicht! Man mag euch sagen, was man will: „hie" — „da" — „Wüste" — „Kammer".

c. Denn der rechte Christus wird gerade dann wie ein Blitz erscheinen.

Anhang. Schlafen? O wie nötig, fest gegründet zu sein im Wort der Wahrheit! Lesen; hören; lernen.

26. Sonntag nach Trinitatis.

2 Petr. 3, 3—14.

A.

Das gegenwärtige Weltgebäude wird einmal in Feuer vergehen. Das ist in der Schrift deutlich geweissagt, wie wir im verlesenen Text gehört haben. Danach will Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Das ist ebenfalls ausdrücklich verheißen, Jes. 65, 17; 66, 22. Auf diese Verheißung gründet sich der Apostel Petrus im 13. Vers unsers Textes. — Nun scheint es, als ob weder das eine noch das andere erfüllt werden sollte. Spötter schlagen aus der scheinbaren Verzögerung gleichsam Kapital und sprechen: „Wo ist die Verheißung . . . gewesen ist." — Petrus hält diesen Spöttern nun nicht bloß ihre Torheit vor (Sündflut), sondern gibt auch Aufschluß über die Absicht Gottes bei der Verzögerung: „Gott verzeucht nicht . . . zur Buße kehre", V. 9. — Da wir nun heute, als am letzten Sonntag im Kirchenjahr, zugleich Bußtag feiern, so bleiben wir diesmal bei der Epistel des Tages stehen, weil sie einen Bußtext enthält, der vor vielen andern durchaus zeitgemäß ist. Daher:

Was soll uns, den Kindern der letzten Zeit, ein mächtiger Antrieb zur Buße sein?

1. Die Geduld Gottes, der nicht will, daß jemand verloren werde.
2. Das schnell eintretende Ende der Welt und die damit verbundenen Schrecken.

1.

V. 9. In diesen Worten liegen drei Wahrheiten verborgen.

a. Wer nicht in täglicher Buße lebt, muß, wenn er so hinstirbt, verloren gehen. *a.* Was heißt in täglicher Buße leben? Reue und Glaube sind die beiden wesentlichen Stücke der Buße. *aa.* Erkenntnis, Abscheu vor und Haß gegen die Sünde. *bb.* Gläubiges Ergreifen der Vergebung der Sünden durch Christum. Der neue Gehorsam folgt als Frucht der Buße. *b.* Wie gewiß diejenigen verloren gehen müssen, die ohne Buße dahinfahren.

b. „Gott will nicht, daß jemand verloren werde." Warum nicht? Weil er es sich so viel hat kosten lassen, die Sünder zu erlösen. Bedenken wir seine unbegreiflichen Wundertaten in der Sendung und Dahingabe seines einigen geliebten Sohnes. Bedenken wir, was insonderheit in Gethsemane und auf Golgatha geschehen ist, und zu welchem Endzweck. Und nun sollte es ihm gleichgültig sein, ob das alles an vielen umsonst sei? Nein, nimmermehr!

c. Darum hat er Geduld mit uns und wartet. — Applicatio: Er wartet also auf dich, der du sicher usw.; dich, der du Wort und Sakrament versäumst und verachtest; auf dich, der du in den fleischlichen Lüsten, Saufen, Unzucht usw., lebst; auf dich, der du Frömmigkeit heuchelst und dabei Gottlosigkeit ausübst. — Siehe, Gott hat Geduld mit dir. Er könnte dich ja hinreißen in seinem Zorn, aber er wartet auf deine Umkehr. O so laß dich bewegen, laß dich durch Gottes Güte zur Buße leiten!

2.

Vorbemerkung. Doch du sprichst vielleicht: „Das hat noch Zeit.“ „Ich will erst fröhlich sein auf Erden.“ „Wenn ich des Lebens müde werd', alsdann . . . erbarmen sich.“ Höre darum den zweiten mächtigen Antrieb zur Buße!

a. Das Ende kommt schnell, „wie ein Dieb in der Nacht“, wenn es niemand ahnt, und jedermann seiner Arbeit obliegt (Sündflut, Sodom).

b. Die Schrecken sind furchtbar: die Himmel werden zergehen mit großem Krachen, die Elemente werden zerschmelzen vor Hitze. Denke an ein Gebäude, das in Flammen steht, dessen Dach einstürzt. Das nur ein schwaches Bild.

c. „Und die Zeit ist nicht weit, da uns Gott wird richten und die Welt vernichten.“ Beweise: Zustände in der Welt und in der Kirche: Unglaube, Erkaltung der Liebe.

d. Wenn das geschieht, dann ist es zu spät, noch Buße zu tun! Darum eilt und errettet eure Seelen — heute, solange noch Zeit ist! „Heut' lebst du, heut' bekehre dich; eh' Morgen kommt, kann's ändern sich.“

B.

Der Jüngste Tag ist festgesetzt, Act. 17, 31. Wann er kommt, das ist uns verborgen, Matth. 24, 36. Warum verborgen? Damit wir immer bereit sein sollen. Anstatt dessen geschieht es jedoch, daß viele Menschen sich verstocken und zu Spöttern werden, V. 3. — So erklärt denn Petrus, was der scheinbaren Verzögerung eigentlich zugrunde liege, nämlich die Geduld Gottes, V. 9. Gott will Zeit zur Buße geben.

Daß der Jüngste Tag noch nicht da ist, soll uns zur Buße dienen, indem wir

1. aus der Sicherheit aufwachen,
2. durch gottseliges Wesen und heiligen Wandel uns bereithalten.

1.

a. Sicherheit wird eintreten. So sagt die Weissagung, V. 3. 4. Spötter hat es immer gegeben, aber in den letzten Tagen werden gerade solche Spötter kommen, die die Predigt vom Jüngsten Tage für ein Märchen halten und deswegen nach ihren fleischlichen Lüsten wandeln. Der wahre lebendige Glaube wird etwas Seltenes werden. „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du“ usw. Ungerechtigkeit wird überhandnehmen, die Liebe erkalten; jeder für sich; Geld und Lust.

b. Wie sich diese Sicherheit jetzt allenthalben, auch in unserer Mitte, offenbart. — Sicherheit ist eigentlich die Unart, da man die Bestrafung und Warnung nicht mehr achtet, obwohl die Gefahr vorhanden ist. Es wird gepredigt, und man läßt sich dadurch gar nicht stören in seinem weltförmigen Wandel. Es wird gewarnt, und dann macht man es nur um so toller. So in der Kirche, so in der Familie. — Man kann die evangelischen Predigten wohl leiden und schläft dabei ruhig den Sündenschlaf weiter; aber wenn die Augenlust, die Fleischeslust und

das hoffärtige Wesen gegeißelt wird, zur Warnung vor denselben, dann brennt's an allen Ecken und Enden; das ist dann unleidlich.

c. Wenn nun der Jüngste Tag uns überfiele, was dann?

d. Achten wir darum auf Gottes Geduld, und wachen wir doch auf aus dem Traume der Sicherheit! Jeder neue Tag ist ein Beweis der göttlichen Geduld und ist uns nur dazu gegeben, daß wir Buße tun und nicht verloren werden. — Die vorsündflutlichen Menschen achteten darauf nicht und wurden hingerafft, V. 5. 6. „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen." O des Wassers! Tun wir es auch nicht, so wird es uns nicht besser gehen, V. 7. O des Feuers!

2.

a. Wie lange die Geduld Gottes noch währen wird, das wissen wir nicht. Wir rechnen nach Tagen; bei Gott gibt es keine Zeitabschnitte; tausend Jahre wie ein Tag usw., V. 8.

b. Wenn seine Geduld zu Ende geht, dann kommt das Wetter um so unvermuteter, wie ein Dieb in der Nacht, V. 10. — Aber nicht bloß unvermutet, sondern auch schrecklich (Krachen, Hitze, Schmelzen, Brennen: seht, welch eine Glut!).

c. Darum sollen wir bereit sein *a.* mit gottseligem Wesen (Buße, Glaube); *b.* mit heiligem Wandel (Früchte des Glaubens) und eilen, warten mit Verlangen.

d. Aussicht: neuer Himmel und neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt; nur für Gläubige, nicht für die Sicheren (Ungläubige).

Matth. 25, 31—46.

A.

Es ist dem Menschen, dir und mir, gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht. Wenn wir an das Gericht denken, so sind wir nicht aufs Ungewisse gesetzt. Spekulationen sind hier ausgeschlossen; wir wissen's schon im voraus, ganz genau. Wozu diese Offenbarung?

Was wir einmal gewiß erfahren werden, wollen wir jetzt im voraus bedenken.

Wir besehen

1. den Richter und diejenigen, die gerichtet werden;
2. das Urteil samt dessen Begründung und Vollstreckung.

1.

a. Der Richter. *a.* Wer ist er? Des Menschen Sohn, Joh. 5, 27. Der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist, um aller Menschen Heiland zu sein, der aber trotzdem von vielen verachtet und verleugnet wird. *b.* Wie erscheint er? In seiner Herrlichkeit. Als er erschien, um der Menschen Heiland zu sein, erschien er in Armut und Niedrigkeit; wenn er aber als Richter erscheinen wird, dann in großer Herrlichkeit, umgeben von allen heiligen Engeln.

b. Wer gerichtet wird: *a.* im allgemeinen alle Völker, Tote und Lebendige; auch nicht einer fehlt; *b.* im besonderen zwei Haufen, die zur Rechten und die zur Linken. Der Richter wird sie so stellen, keiner sich selbst. Hierin schon liegt eine Andeutung, wie das folgende Urteil ausfallen wird.

2.

a. Das Urteil. Ehe Richter auf Erden ein Urteil fällen, lassen sie ein Verhör vorausgehen. Hier findet kein solches Verhör statt. Warum nicht? Weil vor diesem Richter bereits alles klar und offenbar ist. — Des Urteils Inhalt. An die zur Rechten: Ihr Gesegneten, kommt und erbt das euch bereitete Reich! An die zur Linken: Ihr Verfluchten, geht hin in das dem Teufel bereitete ewige Feuer!

b. Die Begründung des Urteils. Der Richter stellt die Seinigen zu seiner Rechten und sagt zu ihnen: Was ihr diesen getan habt, das habt ihr mir getan; mit eurem Dienst, den Meinen erwiesen, habt ihr eure Liebe zu mir bewiesen. Eure Werke sind Früchte eures Glaubens. Hinwiederum zeigt er denen zur Linken, wie sie durch ihre Werke ihren Unglauben an den Tag gelegt haben.

c. Die Vollstreckung des Urteils. Sie findet sofort statt. Die, denen das Urteil nicht gefällt, können nicht an ein höheres Gericht appellieren; denn ein solches gibt es nicht.

Wohlan, so laßt uns das alte Kirchenjahr beschließen in rechtschaffener Buße, die in demselben begangenen Sünden durch das Blut des Sohnes Gottes von uns abwaschen und, wenn wir nun in das neue Kirchenjahr eintreten, stets des Gerichts eingedenk bleiben, dem wir mit jedem Schritt näher kommen.

B.

Daß viele Menschen in die ewige Pein gehen werden und nur wenige ins ewige Leben, ist eine so bestimmt ausgesprochene Lehre der Heiligen Schrift, daß nur diejenigen sie leugnen können, die überhaupt die Heilige Schrift verleugnen und verwerfen. — Beweise: „Viele sind berufen — wenige sind auserwählt.“ „Gehet ein durch die enge Pforte“ usw. „Ringet danach“ usw. „Viele werden kommen vom Morgen“ usw. „Ausgestoßen in die äußerste Finsternis“ usw. „Auferstehen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande.“ — Doch Gottes Wort spricht sich auch ganz klar darüber aus, wer die Verdammten und wer die Seligen sein werden. Und diese Entscheidung läuft den Meinungen und Wünschen der meisten Menschen schnurstracks zuwider: Papisten, Rationalisten, Geheimbündler, Logen, Schwärmer. Unser Evangelium gibt uns klare Antwort. Daher:

Welche Menschen werden in die ewige Pein gehen und welche ins ewige Leben?

Die Antwort auf diese Frage erkennen wir, wenn wir achthaben:

1. auf die Scheidung, die der HErr vornimmt;
2. auf das Urteil, welches er über jeden Haufen besonders ausspricht;
3. auf den Beweis, mit dem er sein Urteil begründet.

1.

a. Die Scheidung an sich — zwei Klassen.

b. Die Benennung der Geschiedenen: *a.* Schafe; vgl. Joh. 10; *b.* Böcke; vgl. Hesek. 34.

c. Applicatio.

2.

a. Erstes Urteil. *a.* Denen von Anbeginn der Welt das Reich bereitet ist. *b.* Die es ererben (Kinder). *c.* Die des Vaters Gesegnete sind (durch den Sohn, in welchem alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen).

b. Zweites Urteil. *a.* Die mit dem Teufel und seinen Engeln teilhaben, weil sie ihm gedient haben und in seinem Reich geblieben sind. *b.* Die Verfluchten, das ist, die den Segen verschmähten und den Fluch erwählten.

3.

a. Er beweist mit Werken, aber nicht überhaupt, sondern mit solchen Werken, die an den Dürftigen geschehen sind, da keine Wiedervergeltung zu erwarten ist.

b. Er hebt bei diesen Werken die Liebe zu ihm einerseits und die Lieblosigkeit gegen ihn andererseits hervor.

---

27. Sonntag nach Trinitatis.

1 Thess. 5, 1—11.

Heute der letzte Sonntag im Kirchenjahr. Schluß für uns alle gerade dann am segensreichsten und würdigsten, wenn wir das uns vergegenwärtigen, was unser Text uns an die Hand gibt, das Ende der Zeiten, den Jüngsten Tag. — Das Gedächtnis hieran ist allezeit dringend notwendig, weil dieser Tag unerwartet kommt, V. 1. 2. Daher heute:

Wozu soll uns die Wahrheit, daß der Tag des HErrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht, auffordern?

Zu einer dreifachen Beherzigung:

1. der Gefahr, die mit dem plötzlichen Eintreten dieses Tages verbunden ist;
2. der Bereitschaft, die dazu nötig ist;
3. des Trostes, den die Bereiteten haben werden.

1.

a. Worin die Gefahr besteht. *a.* V. 2. Das Verderben wird die Unvorbereiteten schnell überfallen, und *b.* sie werden nicht entfliehen können.

b. Wen sie trifft. *a.* Die da schlafen im Unglauben; *b.* die trunken sind in Lüsten des Fleisches; *c.* die in Sicherheit sprechen: „Es hat keine Gefahr!"

c. Anwendung. Prüfen wir uns hiernach!

2.

a. Worin die Bereitschaft besteht. *a.* In dem Angetansein mit dem Krebs des Glaubens, mit der Liebe, mit dem Helm der Hoffnung; *b.* in Nüchternheit und Wachen. Nicht schlafen wie die andern!

b. An wem sie zu finden sein soll. An allen Kindern des Tages und des Lichts, V. 4. 5.

3.

a. Gottes ernster Wille: „nicht zum Zorn gesetzt, sondern die Seligkeit zu besitzen".

b. JEsu Versöhnungstod („für uns gestorben").

c. Anwendung. Leben wir mit Christo, so wird uns auch der Tag mit ihm antreffen; und dann keine Not.

Matth. 25, 1—13.

Unser heutiges Evangelium enthält ein Gleichnis, eine bildliche Beschreibung der Kirche durch zehn Jungfrauen, die auf die Ankunft des Bräutigams warteten. Die Absicht, die Christus mit diesem Gleichnis verband, gibt er selbst in dem Schlußvers an: „Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird." In diesen Worten liegt also der Schlüssel zum rechten Verständnis des Textes. Christus will den Seinigen die gebührende Wachsamkeit einschärfen und sie vor Trägheit und Sicherheit warnen, damit sie zur Zeit seiner Wiederkunft bereit seien, mit ihm zum Genuß der Freude des himmlischen Hochzeitsmahles einzugehen. — Es ist kein Zweifel, daß eine solche Ermahnung und Warnung in unsern Zeiten nötig ist. Denn einesteils kann das Wiederkommen des Menschensohnes nicht mehr weit ab sein; anderenteils zwingt uns die Erfahrung zu der Überzeugung, daß geistlicher Schlaf unter der Christenheit stark im Zunehmen begriffen ist.

Von dem wachsamen Warten auf die Wiederkunft Christi.

1. Wie es um dasselbe bestellt sein wird zur Zeit der Zukunft Christi;
2. von welcher Notwendigkeit es ist.

1.

a. Wie es unter den Menschen überhaupt aussehen wird. — Einesteils meint die Welt, sie würde immer erleuchteter; doch was Moral und Tugend anbetrifft, wird sie immer schlimmer. Siehe 2 Tim. 3; Matth. 24.

b. Wird dann also unter den Christen der Ernst und die Bereitschaft um so größer sein? Ach, leider nein. Und das ist es, was Christus in unserm Evangelium beschreibt. „Dann wird das Himmelreich gleich sein" usw. — Erörterung des Bildes. Jüdischer Gebrauch. Deutung: Jungfrauen = Gläubige, Glieder der Kirche. Lampen = Glaube; Öl = wodurch der Glaube erhalten und genährt wird: Wort Gottes. Kluge Jungfrauen = rechte Christen, die sich mit Lampen und Öl versorgen. Wie es in ihrem Herzen aussieht. — Törichte Jungfrauen = sichere Christen, die sich mit ihrem dermaligen Glauben begnügen, aber nicht für künftige Anfechtungen Sorge tragen. Verzug und Schläfrigkeit = Anfechtungen des Glaubens. Mitternacht = alles Finsternis und Todesschlaf.

2.

a. Die bereit sind, gehen mit dem Bräutigam ein zur Hochzeit, müssen dazu aber Öl, Glauben, haben, und zwar eignes Öl.

b. Die andern, die kein Öl, Glauben, haben, bleiben draußen. Keine Zeit, Öl zu holen. Bis sie zurückkommen, ist die Tür verschlossen.

c. Darum wachen, allezeit. Glaube, dann zu irgendeiner Zeit bereit.

---

2 Kor. 5, 14. 15.

Es ist wahr, viele Prediger führen sich und ihre Zuhörer zur Hölle anstatt in den Himmel. Das tun alle diejenigen, welche einen falschen Weg zur Seligkeit predigen: römische Priester, Tugendprediger. Doch auch solche Prediger, die aus Menschenfurcht die Sünden ihrer Zuhörer nicht strafen wollen, sind schuld an deren Verderben. Ihr, meine lieben Zuhörer, wollt doch gewiß nicht, daß ich euch zum Schaden gereiche und mir selbst die Verdammnis zuziehe. Ihr erwartet von mir sicherlich nicht, daß ich der Sünden schone heute am Schluß des Kirchenjahres. — Überblicken wir den verflossenen Zeitraum, was sollten wir da finden? Lauter Früchte rechtschaffener Buße. Was finden wir aber zum großen Teil? Solche Früchte, die Zeugnis ablegen von Unbußfertigkeit. Die Früchte lassen die Art erkennen. Von diesem Standpunkt aus laßt mich heute zum Schluß des Kirchenjahres usw.

Von den Früchten der Buße als den untrüglichen Kennzeichen derselben.

1. Wo wahre Buße ist, da müssen die Früchte notwendig folgen.
2. Und diese Früchte bestehen in der Verleugnung seiner selbst und in der Hingabe an Christum.

1.

a. Wo ist wahre Buße? Wo ein Mensch erkennt, daß er um seiner Sünden willen des Todes sterben muß, nicht bloß zeitlich, sondern auch ewig. Da erfüllt Angst, Furcht, ja Verzweiflung das zitternde Herz. — Wo aber alsdann ein Mensch erkennt, daß er um seiner Sünden willen nicht zu sterben braucht, weil Christus ihn errettet hat, indem derselbe für alle gestorben ist, V. 14, da kehrt Freude, Trost, Ruhe und Seligkeit ein. Wo diese beiden Stücke zusammenkommen, da ist wahre Buße.

b. Wo die ist, da müssen die Früchte notwendig folgen. V. 14: „Die Liebe Christi dringet uns." Wie dem Aufgang der Sonne der Tag, dem Licht der Schein, der Quelle das Bächlein, dem Feuer die Hitze unzertrennlich folgt, so folgen der wahren Buße die Früchte derselben.

c. Prüfung hiernach: Sind bei dir die Früchte nicht da, so ist auch keine wahre Buße da. Du bist noch kalt, finster, erstorben, tot; dessen sei versichert. Denn die Liebe Christi, die doch eines Bußfertigen höchster Schatz und Kleinod ist, und das Dringen dieser Liebe können nicht voneinander getrennt werden.

2.

a. Die Früchte der Buße bestehen in der Verleugnung seiner selbst. V. 15: „auf daß . . . nicht ihnen selbst leben". „Die, so da leben", das heißt, alle, die leben, solange sie leben, von der Kindheit bis ins Alter. Sich selbst leben heißt, alles, was man tut, nicht um Gottes willen, sondern um seiner selbst willen tun; bei allem sich fragen: „Was für Vorteil und Nutzen habe ich davon? — Prüfung. Lebst du noch dir selbst, so hast du deine Aufgabe als Christ noch gar nicht erkannt, ja verdienst nicht einmal den Namen eines Christen; denn „darum ist Christus für alle gestorben, auf daß . . . nicht ihnen selbst leben". Hängt dein Herz an Geld und Gut, suchst du dein Vergnügen in Tanz, Spiel und Theater, trachtest du danach, den Kindern dieser Welt in ihren Sitten und Gewohnheiten dich gleichzustellen, so lebst du noch dir selbst.

b. Die Früchte der Buße bestehen in der Hingabe an Christum. V. 15: „auf daß . . . dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist". Was heißt das? Es heißt nicht, von Christo mit dem Mund viel Rühmens machen, während doch das Herz nicht an ihm hängt. Spurgeon: „keine Ware im Laden haben und doch in allen Blättern Geschäftsanzeigen machen". Christo leben heißt vielmehr, sein ganzes Leben in Christi Dienst stellen, Christo dienen in seinen armen Gliedern, in seinen Dienern, in seiner Kirche.

Nun beurteile jeder seine Buße nach diesen Früchten. Lebst du JEsu nicht, so verzweifle an der Echtheit deiner Buße. — Und nun, mein lieber Zuhörer, ziehe diese Sache in ernste Erwägung; sie ist von großer Wichtigkeit. Gott der HErr aber schenke dir ein recht bußfertiges Herz und mache dich alsdann reich an Früchten der Buße! Amen.

Matth. 13, 30. 39—43.

Dies sind die letzten Worte des Gleichnisses vom Unkraut unter dem Weizen. Das ganze Gleichnis soll den Zustand der Kirche in dieser Welt beschreiben; diese letzten Worte dagegen lenken unsere Blicke auf den Abschluß am Ende der Welt. Hier in der Welt ist die Zeit der Saat und der Reife; am Ende der Welt hingegen tritt die Zeit der Ernte ein. So lautet die von Christo selbst gegebene Deutung der verlesenen Worte, V. 39—43. Dieses Ereignis von Zeit zu Zeit einer ernsteren Betrachtung zu unterwerfen, ist sicherlich von großer Notwendigkeit, um etwaige Täuschung zu vermeiden. — Denn daß bei gar manchen eine solche Täuschung stattfinden wird, zeigt Matth. 7, 22. 23; Luk. 13, 24. 25. Schrecklich ist's aber, gerade dann sich getäuscht zu finden, wenn nichts mehr zu ändern ist. Laßt mich denn jetzt usw.

Die Erntezeit am Ende der Welt.

Da findet zweierlei statt:

1. eine Scheidung und
2. eine Sammlung.

1.

a. Wenn die Erntezeit da ist, so ist das erste, daß sich die Schnitter zur Arbeit einstellen. So am Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Warum sie? *a.* Weil sie wissen, wer ihnen durch rechtschaffene Buße Freude gemacht hat, Luk. 15, 10; *b.* weil sie denen dienen sollen, die selig werden, Hebr. 1, 14.

b. Ehe die Schnitter beauftragt werden: „Schlagt eure Sicheln an!“ gilt die Weisung: „Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte“, V. 30. Vor der Ernte findet also eine Mischung statt; da stehen Unkraut und Weizen nebeneinander; das heißt, die Kinder des Reichs und die Kinder der Bosheit sind nicht gesondert, sondern vermischt. Selbst die Kennzeichen, an denen man sonst leichtlich beide voneinander unterscheiden kann, treten nicht immer so deutlich hervor, daß ein richtiges Urteil gefällt wird; cf. Heuchler. — Obwohl nun dieser Zustand der Mischung vor der Erntezeit nicht aufhören wird, so ist er doch mit Gefahr für die Kinder des Reichs verbunden, so gewiß Unkraut und Distelstauden dem danebenstehenden Weizen nicht nützlich, sondern nur schädlich sind. Allein Gott will, daß die Mischung währen soll bis zum Ende der Welt. Darum sollen *a.* Christen sich darein schicken und, was sie von dem Unkraut leiden müssen, geduldig ertragen; *b.* sich vorsehen, daß sie nicht von der Lauterkeit des Glaubens entfallen.

c. Aber es kommt die Erntezeit; da geht denn eine Scheidung vor sich. *a.* Die Scheidung muß geschehen; denn in der Ewigkeit kann das Verhältnis nicht fortbestehen; da müssen Unkraut und Weizen auseinander. *b.* Die Scheidung ist richtig; denn Gott selbst vollzieht sie. Da findet kein Ausraufen des Weizens statt, wenn das Unkraut ausgerauft wird. — Exhortatio. O du Scheinchrist, der du dich hier verbergen konntest unter dem Mantel zur Schau getragener Frömmigkeit, der du aber dabei in deinem Herzen nie aufrichtig an deinem HErrn JEsu gehangen, sondern usw., wie kannst du erwarten, als reifer Weizen in die himmlischen Scheuern gesammelt zu werden? *c.* Die Scheidung ist schrecklich in ihren Folgen: „Das Unkraut bindet man in Bündel, daß man es verbrenne“, V. 41. 42.

2.

a. Wer erfährt dieselbe? Der Weizen allein; nicht was so aussieht, sondern was wirklich Weizen ist. Aber auch der Weizen samt und sonders; da wird kein einziger Halm fehlen.

b. Warum soll er gesammelt werden? Weil er hier in der Welt zerstreut stand, in allen Ländern, zu allen Zeiten. Alle, alle Kinder des Reichs werden dann zusammenkommen, aus allen Gegenden der Erde, aus allen Zeitaltern der Welt. O welche Freude und welch selige Gemeinschaft wird das sein! (Ausmalen.)

c. Der Ort der Sammlung. Warum Gottes Scheuern? Scheuern sind für den Weizen der Ort der Sicherheit. So der Himmel für die Kinder des Reichs: sicher, ewig wohl bewahrt.

Schluß. Warnung und Erweckung der Gottlosen, der Heuchler. — Trost für die Kinder Gottes. V. 43: „Dann werden die Gerechten leuchten“ usw. „Eia, wär'n wir da!“ Amen.

Zweiter Teil.

Dispositionen zu Kasualpredigten.

(Fünftes Heft.)



XIX. Reformationsfestpredigten.

Matth. 16, 17. 18.

Heute feiern wir ein lutherisches Kirchenfest. Die ganze lutherische Kirche in allen Landen, aber keine andere mit ihr. Warum gerade sie allein? Was ist gerade ihr widerfahren, daß sie sich veranlaßt fühlt, alle Jahre ein solches Fest zu begehen? Etwas Großes und Denkwürdiges ist ihr widerfahren. Sie kann es nicht vergessen, daß vor —— Jahren durch D. M. Luther ein Werk begonnen hat, das in seinem Verlauf die Kirche von den Fesseln des Antichristen befreit hat — das Werk der Reformation. — Seit Jahrhunderten lag die Kirche gefangen unter der Herrschaft eines Zwingherrn, der unter dem Vorgeben, Christi Statthalter zu sein, sich alles dienstbar machte und über Lehre, Glauben, Gewissen und Seligkeit zu befehlen sich anmaßte. Da trat am 31. Oktober 1517 ein Augustinermönch auf und schlug eine Papierrolle an die Schloßkirche zu Wittenberg an, deren Inhalt er, wie er sagte, gegen irgend jemand verteidigen wolle. Diese Papierrolle enthielt 95 Sätze, in welchen lange verschwiegene Wahrheiten ausgesprochen und langgehegte Irrtümer widerlegt wurden. Und damit war der erste Anlaß gegeben zu dem nun folgenden gewaltigen Kampf, in welchem der Antichrist entlarvt, seine Macht gebrochen, und die Kirche aus der Macht der Finsternis, des Aberglaubens, des Irrtums zu dem hellen Licht des Evangeliums geführt wurde. — Die Kirche, die das erkennt und in dankbarem Andenken behält, ist es, die heute Reformationsfest feiert; es ist die lutherische Kirche. Andere Kirchen, die das nicht erkennen, feiern daher auch nicht mit. Ihnen gegenüber nennt unsere lutherische Kirche sich mit Vorliebe die Kirche der Reformation und des reinen Bekenntnisses. Ja, obwohl sie sich diesen Namen nicht selbst gegeben hat, so trägt sie ihn doch gerne, den Namen lutherisch, abgeleitet von Luther, dem großen Reformator. — Haben aber hiernach die Römischen nicht recht, wenn sie sich die ursprüngliche, alte, rechte Kirche nennen, die Lutherischen dagegen als eine vor vier Jahrhunderten gegründete Sekte bezeichnen? Haben nicht auch alle diejenigen recht, welche die lutherische Kirche ihrem Alter nach seit Luther datieren? Nein, die lutherische Kirche ist vielmehr die alte apostolische, aus dem Schutt päpstlicher Irrtümer und Menschensatzungen erstandene und erneuerte Kirche. Das sei denn der Gegenstand usw.

Die lutherische Kirche nicht eine neue, sondern die alte apostolische Kirche.

Laßt mich beweisen,

1. daß sie dies wirklich sei;
2. daß ihr dies Siegel von Gott selbst gegeben ist.

1.

a. Text. Die verlesenen Worte sind es, welche die Römischen für sich und ihre Kirche in Anspruch nehmen. Wie? Petrus — Apostel — Fürst und erster Papst! Auf ihn sei die Gemeinde gebaut. Nachfolger

seien die römischen Päpste, und die Kirche Christi sei daher die römische Kirche. — Rechter Verstand der Worte. Christus hatte die Jünger gefragt: V. 13. Petrus antwortet: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ Dies sein Bekenntnis. Antwort Christi: Das hast du nicht aus dir selbst, sondern von meinem Vater im Himmel, und nun — meine Gemeinde oder Kirche will ich auf diesen Felsen — nicht auf dich, sondern auf diesen Felsen bauen; und wenn auch der Höllen Mächte gegen sie anstürmen, soll sie doch fest und unbeweglich bleiben.

b. Beweis. Die Kirche, welche in Lehre, Glauben und Bekenntnis mit der Schrift stimmt, ist die Kirche der Apostel; die ist daher auch die alte apostolische Kirche. Die Bücher der Apostel und Evangelisten sagen uns, was die apostolische Kirche lehrte, glaubte und bekannte: *a.* daß alle Glieder gleich seien, und Christus ihr einiger Meister, Matth. 23; *b.* daß das Bleiben an der Rede Christi das Kennzeichen der rechten Jünger Christi sei, Joh. 8; *c.* daß nur e i n Mittler zwischen Gott und den Menschen sei, 1 Tim. 2; *d.* daß dieser Mittler die ganze Welt versöhnt und aller Sünde getragen habe, 2 Kor. 5; 1 Joh. 2; *e.* daß der Glaube an ihn gerecht und selig macht, Röm. 3; Eph. 2; *f.* daß das heilige Abendmahl eine Versiegelung der Vergebung der Sünden sei, 1 Kor. 11; *g.* daß die Gläubigen in den Himmel und die Ungläubigen in die Hölle gehen, Matth. 25.

NB. Bei jedem der obigen Punkte zeige die Abweichung der römischen Kirche von den betreffenden Lehren der Schrift und die Übereinstimmung der lutherischen Kirche mit denselben. Ergo.

2.

a. Luther von Gott gesandt, und die Reformation ist daher gottgewollt. Macht des Papstes und des weltlichen Reichs, an den Waldensern und an Hus geoffenbart.

b. Luther wehrlos, und doch mußten sie ihn bleiben lassen (Worms — Acht). Damit hat Gott selbst Zeugnis abgelegt.

c. Ermahnung. Seid ja dankbar mit Herzen, Mund und Händen!

Joh. 18, 36. 37.

Heute feiert die ganze lutherische Kirche allerorten ein großes Fest, das Reformationsfest. Was bedenkt sie an diesem Fest? Gottes große Taten, die er an seiner Kirche getan hat, da er das Reich des Antichristen zerstört und Christi Reich aus den Fesseln befreit hat. — Wozu bedenkt sie das? Um diese Wohltat recht zu erkennen, dafür zu danken und sie zu bewahren. Das soll auch unsere Absicht sein. Um diesen Zweck zu erreichen, vergleichen wir heute einmal das Reich Christi mit dem Reiche des Antichristen. Wir wollen

1. den Text auslegen,
2. dann die geschichtlichen Belege liefern,
3. die Folgerungen daraus ziehen.

1.

a. Wichtigkeit des Bekenntnisses geht hervor aus Zeit und Ort des Bekenntnisses Christi vor Pilatus. Christus steht gefangen vor dem Landpfleger. Anklage. Darauf Christus: „Mein Reich" usw.

b. Inhalt des Bekenntnisses. *a.* Ein König bin ich und ein Reich habe ich. *b.* Doch ist mein Reich nicht von dieser Welt. Ich habe keine Diener, die gegen Gewalt mich wieder mit Gewalt verteidigen; habe keinen königlichen Palast, keine weltlichen Gesetze und leiblichen Strafen. Kurz, was einem Weltreich zukommt, davon findet man bei mir und meinem Reiche nichts. *c.* Indoles meines Reiches. In die kurzen Worte zusammengefaßt: „Ich bin dazu . . . meine Stimme." — Durch das Zeugnis der Wahrheit hat also Christus selbst sein Reich gegründet. Die Wahrheit, die wahrhaftig und gewißlich lehrt, wie man selig wird, gegenüber den Irrtümern der Menschen, nämlich aus Gnaden, allein durch den Glauben an ihn, JEsum Christum, ohne alles Verdienst. — Untertanen. Die aus der Wahrheit sind, das heißt, die aus dem Evangelium von Christo sozusagen herausgeboren sind oder, wie St. Jakobus sagt, „gezeuget durch das Wort der Wahrheit". — Jünger. „Wohin sollen wir gehen? . . . des lebendigen Gottes Sohn." Hören, achten auf seine Stimme, folgen ihm nach, sind Diener in seinem Reich.

So Christus selbst, so auch Apostel. „Sie predigten das Wort an allen Orten." Pfingsten. Paulus: „Ich hielt mich nicht dafür" usw. So auch die apostolischen Väter und darauf auch die Kirchenväter.

2.

a. Entwicklung des antichristischen Reiches: Rangstreitigkeiten der Bischöfe.

b. Beginn des Papsttums: Bonifazius III. (603) Oberbischof — papa universalis — Kirchenstaat. Bestätigung durch Karl den Großen (800). Bonifazius VIII. (Fuchs, Löwe, Hund) streitet mit Philipp von Frankreich 1294. Heinrich IV. römisch-deutscher Kaiser, 1056—1106 (Canossa). Das Papstreich ein Weltreich = Gewaltreich. Licht des Reiches Christi war ausgeblasen. Irrtümer und Menschenherrschaft statt dessen. Wehe dem, der widersprach!

c. Reformationskampf. Christi Reich und des Antichristen Reich stoßen zusammen. Zeugnis der Wahrheit wieder gehört. Was keine Macht der Erde vermochte, wurde durch Luthers Heldenstimme ausgerichtet. Die alte apostolische Kirche erstand aus ihrem Grabe; denn das Wort der Wahrheit zündete in ihren Herzen. Dieselbe Lehre haben wir heute noch in unsern Bekenntnissen, Liedern und Erbauungsbüchern. O wie dankbar sollten wir sein, daß usw.

3.

a. Aussichten und Gefahren. „Der Gefangene des Vatikans seit 1870." Römisch-katholische Kirchentage hüben und drüben. Rittervereine mit Waffen. Faribault und Stillwater, Minn. Gibbons und Ireland in Chicago.

b. Unsere Aufgabe. Wir negieren, verfluchen und verwerfen alle Greuel des Antichristen. Am Wort festhalten. — Trost: Jüngster Tag bald da.

Gal. 5, 1.

Knechtschaft in Israel. Knechtschaft der neutestamentlichen Kirche unter dem Antichristen. — Reformationsfest billig ein Freiheitsfest.

Der Mahnruf an alle treuen Lutheraner am Gedächtnistag der Reformation: „Bestehet in eurer Freiheit!"

Laßt mich euch zeigen,

1. welches diese Freiheit sei;
2. warum wir gerade am Reformationsfest daran gedenken sollen;
3. was dazu gehöre, in dieser Freiheit zu bestehen.

1.

a. Welche Freiheit nicht? *a.* Nicht die Freiheit von göttlichen und menschlichen Ordnungen. Die modernen Freiheitshelden und Volksbeglücker. *b.* Nicht die Freiheit des Fleisches, ein ungebundenes Leben zu führen. *c.* Nicht die Freiheit der Vernunft, in Sachen des Glaubens zu lehren, was der Vernunft zusagt.

b. Die Freiheit ist gemeint, mit der uns Christus befreit hat. Welches diese Freiheit sei, lehrt der Kontext: die Freiheit von der Sünde; von dem Fluch, Drängen und Treiben des Gesetzes; von Menschensatzungen. Diese Freiheit hatten die Galater sich rauben lassen; darum ruft der Apostel ihnen zu: „So bestehet nun" usw. Erkennt keine Mächte über euch als Christum allein. Wer euch sonst mit Gesetzen und Ordnungen in eurem Gewissen binden will, der legt euch ein knechtisches Joch auf den Hals.

c. So einst der Apostel; so wir ihm nach. Denn diese Freiheit ist der Kirche wertvollstes Kleinod und Krone, und jeder Christ hat darüber zu wachen.

2.

a. Die Kirchengeschichte zeigt uns, wohin es kommen konnte, als der Kirche die oben beschriebene Freiheit geraubt wurde: *a.* Jahrhunderte der Verfolgung; *b.* Ruhe, aber zugleich Verweltlichung — Ehrgeiz; *c.* römische Bischöfe trachteten nach Oberhoheit — Statthalter Christi (Bonifazius III.). Vor allem war es die Lehre von der Freiheit der Kirche und der Christen, die verdunkelt wurde. Sünde nicht aus Gnaden, sondern aus Verdienst der Werke vergeben. Den Geboten des Papstes unbedingten Gehorsam zu leisten, war verdienstlich. — O welche Not, welche Gewissensfolter!

b. Durch die Reformation Luthers ist diese Freiheit der Kirche wiedererworben. Luthers eigene Erfahrung: Licht aus Röm. 1, 17. 95 Thesen. Artikel von der Rechtfertigung.

c. O Lutheraner, „so bestehet nun" usw.!

3.

a. Vor allem Kenntnis dieser Freiheit mittelst eigener Erfahrung; — daher usw.

b. Wachsamkeit, wo Gefahr droht. *a.* Zunahme römischer Macht. *b.* Politische Bestrebungen, unsere Jugend dem Einfluß christlicher Gemeindeschulen zu entziehen.

Joh. 8, 36.

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß von den Freiheitshelden der Neuzeit auch Luther als einer der Ihrigen hochgefeiert wird. Man rühmt ihn als den größten Mann seines Jahrhunderts, der mit unerschrockenem Mut einen Kampf mit den größten Mächten unternommen und siegreich durchgeführt, die Bande des Aberglaubens und der Tyrannei zerbrochen, den denkenden Menschengeist entfesselt und hierdurch ein neues Zeitalter der freien Forschung hervorgerufen, die Finsternis des dunkeln Mittelalters verscheucht und das Licht der Wissenschaft hoch auf den Leuchter gestellt habe. So schmeichelhaft jedoch dieses Lob zu sein scheint, so ist es doch, im Grunde genommen, nichts anderes als eine Schmähung; kommt dies Lob doch — und das ist von vornherein verdächtig — aus dem Munde solcher, die von Luthers Glauben, Lehre und Bekenntnis nichts wissen wollen. Wer überdies Luthers ganzen Lebensgang, seine Erfahrungen und Anfechtungen, sein Wirken durch Wort und Schrift kennt, der weiß, daß Luther, weit entfernt, ein Demagog und Freiheitsheld zu sein, vielmehr ein von Gott selbst durch die bitterste Seelennot in die Schule des Heiligen Geistes geführtes und hier an der Hand der Heiligen Schrift zubereitetes Werkzeug war, den geängsteten, geplagten, in Irrtum gefangen gehaltenen Seelen den Weg zur wahren Freiheit der Kinder Gottes, die ihnen Christus erworben hatte, zu zeigen. Das ist es, was uns, die wir nach ihm Lutheraner genannt sind, ihn so hoch in Ehren halten läßt. — Weil denn heute der Tag wiedergekehrt ist, an welchem einst sein Werk seinen Anfang genommen hat, so gedenken wir desselben in innigster Dankbarkeit gegen Gott.

Die durch Christum der Kirche geschenkte Freiheit.

1. Ein kostbares und teuer erworbenes,
2. ein von der apostolischen Kirche ängstlich bewahrtes,
3. ein durch den Antichristen geraubtes,
4. ein durch die Reformation wiedergeschenktes Gut.

1.

a. Ein kostbares Gut; denn es besteht *a.* in dem Los- und Ledigsein von der Sünde, V. 36, und daher auch von allen Folgen der Sünde, Tod und Verdammnis; *b.* in der Freiheit von allen Menschengeboten. „Einer ist euer Meister."

b. Ein teuer erworbenes Gut. Denn es ist durch nichts Geringeres als den Tod Christi erkauft und mit seinem Gottesblut besiegelt.

2.

Paulus, Gal. 5, 1: „So bestehet nun" usw., gegenüber dem Joch des Werkdienstes. 1 Kor. 3, 5: „Wer ist Paulus? . . . Diener sind sie . . . alles ist euer" usw. — gegenüber dem Joch des Ansehens der Person. Petrus, 1 Petr. 2, 16: „Als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit" usw. 1 Petr. 2, 9: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht" usw.

3.

Durch Macht und Ansehen der römischen Bischöfe. Anstatt Christi Verdienst die Werke. Evangelium und Abendmahl verdrängt und verstümmelt. Bibel, Gottes Wort, zu lesen verboten.

4.

Durch Luther ist alles wiedererworben und wiederhergestellt, da er mit Gott und durch sein Wort kämpfte und stritt zur Ehre Gottes und zum Heil seiner eigenen unsterblichen Seele als auch der aller seiner Mitmenschen.

---

2 Thess. 2, 8.

A.

Heute feiern wir ein lutherisches Kirchenfest, nämlich zum Gedächtnis der lutherischen Kirchenreformation. Außer der lutherischen Kirche feiert niemand mit uns. Die Papstkirche kann nicht; denn sie beklagt die Reformation als einen Abfall von der Kirche. Die Sekten mögen nicht; denn sie kennen den Wert der Reformation nicht. So stehen wir allein da. — Sollten wir daher unsere Feier nicht einstellen? Nein und abermal nein! Stehen wir allein, so wollen wir um so mehr Aufsehen machen und unsern Festjubel nur um so lauter erklingen lassen. — Aber was berechtigt uns dazu? Die Dankbarkeit für die Wohltat der Reformation. Sollten wir vergessen, was der HErr Großes an uns und an unsern Vätern getan hat? Wir wären nicht wert, daß wir Lutheraner heißen, wollten wir nicht mit Lob und Dank des großen Werkes gedenken, das Gott einst durch Luther ausgeführt hat. — Oder ist vielleicht jenes Werk nicht von so großer Bedeutung? Diese Frage wollen wir jetzt ganz unparteiisch beantworten, also die Frage: Welche Stellung nimmt die Reformation in der Geschichte der Kirche ein? Wir wollen ihr nicht nach unserm Belieben eine Stellung anweisen, sondern hören, welche Stellung ihr ein unantastbarer Kirchengeschichtschreiber gibt. Wer? Wie heißt er? Der Heilige Geist. Der hat, weil er wußte, was noch geschehen würde, die Kirchengeschichte sogar im voraus geschrieben. Eine solche kurze Kirchengeschichte liegt hier in unserm Texte vor uns: „Und alsdann . . . Zukunft." Mit drei Sätzen werden hier drei Ereignisse in der Kirche beschrieben:

1. „Und alsdann wird der Boshaftige geoffenbart werden."
2. „Welchen der HErr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes."
3. „Und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft."

1.

a. Text. *α*. Beschreibung des anomos = Boshaftigen. *aa*. Wo? Im Tempel Gottes = Kirche. *bb*. Wer? Mensch der Sünde, Kind des Verderbens. Antikeimenos = Widerwärtiger. „Der sich selbst

erhebet", und zwar über Gott und Gottesdienst. *b.* Was geschehen wird. *aa.* Soll geoffenbart werden, V. 3. Sein Erscheinen, Auftreten. Erst heimlich, V. 7; dann öffentlich. *bb.* Nach vorhergehendem Abfall.

b. Anwendung. Nun suche man in der Geschichte der Kirche jemand, auf den diese Beschreibung paßt. Fazit: der römische Papst; denn: vide oben.

2.

a. Text. *a.* Wer wird diesen Boshaftigen umbringen? „Der HErr." Kein Mensch war ihm stark genug. Könige und Fürsten lagen zu seinen Füßen. Zeugen wurden verbrannt. *b.* Was macht der HErr mit ihm? Analosei = vertun, aufreiben, verzehren, töten. *c.* Wie geschieht das? „Mit dem Geist seines Mundes", das ist, mit seinem Wort.

b. Anwendung. Hier haben wir die Beschreibung der Reformation. Der HErr war es, nicht Luther; das Wort tat es, nicht Gewalt. Aufreiben; Wunden; Einbuße an weltlicher und geistlicher Macht. — Nun kann jedermann urteilen, welche Stellung die Reformation in der Geschichte der Kirche einnimmt. Ist sie es daher nicht wert, ihrer an einem besonderen Festtag auch besonders zu gedenken? Wahrlich, ja!

3.

Doch nun folgt noch ein Stück Kirchengeschichte, das wir jetzigen Lutheraner gut studieren sollen: „Und wird sein ein Ende machen . . . Zukunft."

B.

1. Durch die Reformation ist der Antichrist geoffenbart und umgebracht worden; deshalb sollen wir herzlich froh sein.
2. Aber erst durch die Erscheinung der Zukunft Christi wird ihm ein Ende gemacht werden; das soll uns zu ernster Warnung und Mahnung dienen.

1.

a. Der Antichrist. Ein solcher sollte kommen; im Tempel Gottes sollte er sitzen; als Gott sollte er sich gebärden; über alles, was Gottesdienst heißt, sich erheben. Das kann kein anderer als der römische Papst sein.

b. Seine Offenbarung — Umbringung mit dem Geist des Mundes Christi. Eine solche sollte geschehen und durch die Reformation ist sie geschehen. Das Wort war das Licht, das in die Finsternis hineinschien. Reformationsgeschichte: Thesen; Predigten und Schriften Luthers.

c. Unsere Freude darüber. Antichrist ist gestürzt, so gewiß als Satan überwunden ist, obwohl beide noch viele Diener haben. (Walther, Ev.-Post., S. 389 ff.)

2.

a. Der Antichrist bleibt bis zur Erscheinung Christi. Erbfeind der Kirche. — Seine Getreuen dienen ihm, aber er möchte sich gerne auch die andern wieder unterwerfen. Austreibung der Macht. Kirchenstaat. Liebäugeln mit evangelischen Fürsten.

b. Warnung an alle Lutheraner.

c. Mahnung: Hütet euch vor Gleichgültigkeit! Gefahren gemischter Ehen mit Katholiken. Haltet das Wort Gottes teuer und wert! Gründet euch in der Erkenntnis! Die Zukunft des HErrn ist nahe.

Hebr. 13, 7.

Man hält es ohne Zweifel für recht und billig, wenn die Bürger dieses großen Staatenbundes den Gründer und Vater desselben, George Washington, hochschätzen, und wenn daher schon der Ausruf: „George Washington, der Erste im Krieg, der Erste im Frieden und der Erste in den Herzen seiner Landsleute!“ die nationale Begeisterung hervorruft. Denn er hat für das bürgerliche Wohl des Landes Großes geleistet. — Ist es darum nicht ebenso recht und billig, wenn die Glieder der lutherischen Kirche den großen Reformator D. M. Luther hochschätzen, und wenn daher schon die Nennung seines Namens unter ihnen religiöse Begeisterung hervorruft? Denn hat er nicht zum Wohl seiner Kirche mehr geleistet, als selbst der größte Staatsmann zum Wohl seines Landes leisten könnte? Darum auf, ihr lutherischen Christen, bekennt es frei und ohne Scheu vor der Welt, daß es euch eine Ehre ist, lutherisch zu heißen! — Doch, es ist nicht nur recht und billig, sondern in Gottes Wort auch geboten, derer mit Dank gegen Gott zu gedenken, durch deren Dienst uns die seligmachende Wahrheit des Wortes wieder zuteil geworden ist. „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben.“ Wird hiermit schon jeder einzelne Christ aufgefordert, der Männer zu gedenken, die ihm das Wort Gottes gesagt haben, so wird gewiß die ganze lutherische Kirche aufgefordert, des Mannes zu gedenken, der in Gottes Hand das Werkzeug war, das Wort Gottes wieder auf den Leuchter zu stellen. — Weil wir nun in unsern Schulen etwas gebrauchen, was direkt von Luther stammt, so laßt mich jetzt zu euch reden:

Von dem Katechismus in unsern Schulen.

Er ist

1. ein Vermächtnis Luthers, das wir teuer und wert halten sollen;
2. ein Vermächtnis, das er in standhaftem Glauben festgehalten hat bis an sein Ende.

1.

Vorbemerkung. Der Gedanke, der Luther schon in seinen Jugendjahren belebte, war dieser: „Ich möchte gerne selig werden.“ Dies sein Sehnen blieb aber unbefriedigt, obgleich er alle Anweisungen befolgte, die ihm die römische Kirche angab. Endlich gingen ihm die

Augen auf über den rechten Weg zur Seligkeit. Vgl. Röm. 1, 16. — Was er nun erkannt hatte, wollte er auch andern bekannt machen: seinen Schülern durch akademische Vorlesungen, seiner Gemeinde durch Predigten, der Kirche im ganzen durch zahlreiche kleinere Schriften, Bibelauslegungen usw.

a. Doch er hat auch an die Kinder und überhaupt an die Jugend gedacht und ein Büchlein für sie verfaßt, das in gedrängter Kürze den Kern der ganzen christlichen Lehre enthält, und das ist sein Kleiner Katechismus, sein Vermächtnis an die Schulen.

b. Der hohe Wert dieses Büchleins. Was besitzt nämlich unsere Kirche in diesem Lutherschen Vermächtnis? Wenn er uns ganze Länder mit reichen Schätzen vermacht hätte, so wäre das nichts gegen dieses Vermächtnis; denn das alles würde uns in Finsternis und des Todes Schatten sitzen lassen und unserer Seele keinen Frieden und keine Seligkeit bringen. — In seinem Katechismus hat er uns über die wichtigsten Dinge Aufschluß gegeben. Gesetz: Sünde, Gerechtigkeit, Zorn, Verdammnis. Evangelium: Gnade, Glaube, Liebe, Vergebung der Sünden, Versöhnung mit Gott, Seligkeit, Kindschaft, und wie wir wie Kinder mit dem Vater reden sollen. Gnadenmittel: Taufe, Abendmahl. — Sechs goldene Schnüre, an denen eine Reihe an die andere gereiht ist. — Der Katechismus ist so einfach und leicht, daß ein Kind ihn lernen, und doch so tief, so reichhaltig, so umfassend, daß kein Gelehrter ihn auslernen kann. Ein Lehrbuch, ein Wehrbuch, ein Trostbuch.

c. Zeugnisse: Östl. Ber. 1879, S. 29; Mathesius; Jonas; Löhe, S. 31; Wiegand, S. 33.

Applicatio. Darum gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben!

2.

a. In standhaftem Glauben bis an sein Ende daran festgehalten. Durch schweren Kampf. — „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.“

b. Uns zur Nachahmung. „Welcher Ende schauet an“ usw. Doppelt nötig zu unserer Zeit; denn Sattheit und Überdruß macht sich sehr bemerkbar.

Darum, ihr Kinder, Konfirmanden, Lehrer, Eltern, haltet an!

Ps. 12, 6.

„Halleluja, Lob, Preis und Ehr'“ usw. (Lied 146, 1), so, meine Lieben, rufen wir heute am Gedächtnistag der Kirchenreformation billig aus; denn dies Werk ist eins der bewunderungswürdigsten und großartigsten Werke, die Gott zum Segen seiner Kirche verrichtet hat. Was vor Menschenaugen unmöglich schien, das hat Gott nicht nur möglich gemacht, sondern auch herrlich hinausgeführt. — Jahrhundertelang lag die Kirche in den Fesseln des Antichristen, der sie nach seinem Gefallen knechtete; und es schien, als ob niemand ihr zu Hilfe eilen könnte. — Doch endlich schlug die Stunde der Rettung. Gott rüstete einen Mann mit Heldenmut aus, der, wie einst David mit dem Riesen Goliath, den Kampf mit dem römischen Antichristen unternahm. Heute vor —— Jahren, am 31. Oktober 1517, war es, als D. M. Luther

öffentlich auf den Kampfplatz trat, indem er seine 95 Thesen gegen den Ablaß an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug. Der hiermit eröffnete Kampf endete schließlich mit dem Sturz des Antichristen und der Befreiung der Kirche. Wir, die wir Lutheraner (lutherische Kirche) heißen, feiern daher mit hocherfreuten und dankerfüllten Herzen das Reformationsfest. — Doch, müssen wir nicht zugestehen, daß auch andere, die keine Lutheraner sind, von Luther und der Reformation viel Rühmens machen? Allerdings. Sie heben Luther hoch empor als einen Freiheitshelden, der die Fesseln des Aberglaubens gesprengt und dem freien Denken Bahn gebrochen habe. Sie feiern Luther als den Mann, der Kunst und Wissenschaft emporgehoben und dem deutschen Volk seine deutsche Sprache gegeben habe. Sie rühmen die Reformation als ein Werk, wodurch die mittelalterliche Finsternis verscheucht und das Licht der Aufklärung auf den Leuchter gestellt worden sei. Bei allen diesen Lobredereien aber sind sie weit davon entfernt, das eigentliche, rechte Verdienst Luthers, die Errettung der geknechteten Kirche aus den Klauen des Antichristen, anzuerkennen. — Wir Lutheraner hingegen sehen Luther und die Reformation mit ganz andern Augen an. Wir erkennen in Luther den von Gott gesandten Retter seiner Kirche und halten die Reformation für eine Hilfe Gottes für die Armen und Elenden. Und das soll denn der Gegenstand unserer heutigen Festbetrachtung sein. Auf Grund des verlesenen Textes wollen wir jetzt betrachten:

Die Reformation eine Hilfe Gottes für die Armen und Elenden.

1. Wie notwendig eine solche Hilfe war;
2. wodurch sie geschafft wurde.

1.

Wenn wir die Blätter der Kirchengeschichte umschlagen, so finden wir, daß die Kirche in den ersten drei Jahrhunderten zwar heftig angefochten wurde, aber dabei in apostolischer Reinheit dastand. Als aber Kaiser Konstantin im Jahre 312 selbst ein Christ wurde und die blutigen Christenverfolgungen zum Abschluß kamen, die Kirche auch von dem Staat als zu Recht bestehend anerkannt wurde, da trat eine große Veränderung ein. Die äußerliche Ruhe hatte inneren Verfall im Gefolge. Als sich die Kirche immer weiter ausbreitete und auch zu äußerem Ansehen erhob, entstanden mehrere Bischofssitze, zu Rom, Konstantinopel und Antiochien. Die Inhaber dieser Bistümer standen zwar gleichberechtigt nebeneinander, allein nach und nach entwickelte sich unter ihnen ein Rangstreit, der damit endete, daß sich der Bischof zu Rom, Bonifazius (603), die Oberherrschaft über die ganze Kirche anmaßte und sich den Titel beilegte: Papa universalis (allgemeiner Vater der Christenheit). Somit hatte sich denn der Antichrist unter dem Vorgeben, Christi Statthalter auf Erden zu sein, auf den Thron gesetzt und regierte die ganze Kirche jahrhundertelang nach seinem Gefallen.

a. Das Lesen der Heiligen Schrift wurde den Christen verboten usw.

b. Christus und sein Verdienst wurde als ungenügend und un=

zuverlässig dargestellt, dagegen wurden die Verdienste der Heiligen angepriesen.

c. Christus ein strenger Richter, dagegen Maria die holde, fürbittende Himmelskönigin.

d. Die guten Werke nach den zehn Geboten als nichtig erklärt, dagegen die selbsterdachten Werke, Fasten, Wallfahrten usw., als den Himmel verdienend gepriesen.

e. Dem Papst in allem, was er anordnete, unbedingten Gehorsam leisten, wurde als heiligste Pflicht eines jeden gefordert. Wer nicht beistimmte, war bald mittels des Scheiterhaufens usw. beseitigt (Hus).

f. Auch die weltliche Macht riß der Papst an sich, setzte Könige und Kaiser ab und übergab ihr Land seinen Günstlingen (Heinrich IV.).

g. Kurz, die Tyrannei des Antichristen wurde je länger, je drückender, so daß selbst unter den römischen Würdenträgern das Verlangen nach einer Reformation an Haupt und Gliedern wach wurde.

Doch bald sollte die Zeit kommen, in der Gott selbst eine Reformation anrichten wollte, und zwar eine solche, durch welche der unterdrückten und geknechteten Kirche, den Armen und Elenden, eine Hilfe gebracht werden sollte. Er sah den Jammer der Elenden, und das Seufzen der Armen stieg zu ihm empor, so daß er bei sich sprach: „Ich will auf und eine Hilfe schaffen."

Mit den Benennungen „Elende" und „Arme" wird so recht die bedrückte Lage der Kirche beschrieben und angedeutet, wie überaus notwendig ihr eine Hilfe war. Elende pflegen wir die zu nennen, deren Kräfte geschwunden sind, so daß sie sich nicht mehr helfen können, und Arme die, welche der nötigen Mittel ermangeln, ihr Leben zu fristen. Und das gerade war die Lage der Christen unter der Herrschaft des Papstes. Die Güter des Heils waren ihnen geraubt, und dagegen wurden ihnen die Treber der Menschensatzungen vorgelegt. Sie waren verschmachtet vor Jammer und wußten nicht, wie sie sich helfen sollten; denn sie fanden keine Ruhe in allen ihren eigenen Werken und Büßungen.

Luther selbst ist des ein Exempel. Was er auch immer im Gehorsam der Kirche tat, um Vergebung der Sünden zu erlangen — und er hat es sich wahrlich sauer werden lassen —, wollte ihn nicht trösten, bis er endlich durch Staupitz, den Klosterprior, auf Christum gewiesen wurde. Und daß gleich ihm noch Tausende unter derselben Last schmachteten, beweist die Tatsache, daß Luthers erstes Zeugnis von ihnen mit großer Freude aufgenommen wurde.

Wodurch nun die Hilfe den Elenden und Armen geschafft wurde, das laßt uns zweitens betrachten.

2.

„Ich will auf, spricht der HErr; ich will eine Hilfe schaffen, daß man getrost lehren soll." (Text.) Sehen wir diese Worte etwas genauer an. Zweimal heißt es hier: „Ich will, ich will, spricht der HErr." Mit diesen Worten ist dem Werk der Reformation das unauslöschliche Siegel aufgedrückt, daß es das Werk des großen Gottes selbst sei. Daher kam es, daß niemand es hindern konnte. Weder

der päpstliche Bann noch die kaiserliche Acht waren imstande, Luther und sein Werk zu dämpfen.

Wohl versuchte der Papst sowohl durch List und Schmeichelei (Kardinal Miltitz) als auch durch Drohungen Luther zum Schweigen zu bringen; allein sein Wort tönte immer lauter in die Lande. Wohl drohten seine Feinde, ihn umzubringen, als er auf den Reichstag zu Worms zitiert wurde, und seine Freunde rieten ihm daher ernstlich ab, dorthin zu gehen; allein er sprach: „Und wenn sie ein Feuer anzündeten, das von Wittenberg nach Worms reichte, so wollte ich doch hinein und dem Behemoth in sein Maul zwischen die großen Zähne treten." Und niemand durfte seine Hand an ihn legen.

Wahrlich, Gott selbst hatte sich aufgemacht, den Elenden und Armen eine Hilfe zu schaffen. Darum konnte keine Macht der Welt ihn hindern. Dies bleibt in den Blättern der Geschichte als ein ewig denkwürdiges Wunder stehen.

„Ich will eine Hilfe schaffen, daß man getrost lehren soll", so heißt es weiter in unserm Text. Diese Worte geben deutlich zu erkennen, wodurch die Hilfe den Elenden und Armen gebracht werden sollte, nämlich durch Lehre, und zwar durch eine solche Lehre, die getrost macht und die beschwerten Herzen wieder leicht aufatmen läßt. Und gerade das war es, was die armen Christenherzen so lange entbehrt, wonach sie sich so lange gesehnt hatten. Als daher Luther mit der Predigt des süßen Evangeliums auftrat, da erkannten sie mit tausend Freuden, daß jetzt die Stunde ihrer Hilfe angebrochen sei, und daher kam es, daß das erste Zeugnis Luthers von Tausenden begrüßt wurde als der erste Morgenstrahl eines neuanbrechenden Tages.

Was war es nämlich, was Luther lehrte? Eben dasselbe, was wir heute noch in unserer lutherischen Kirche hören. Seiner Lehre Kern und Stern war die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott aus Gnaden, ohne Verdienst der Werke, durch den Glauben an JEsum Christum, und von da aus beurteilte und beleuchtete er alle andern Lehren der Heiligen Schrift. Nachdem ihm nämlich Gott das Verständnis der Stelle Röm. 1, 16. 17 geöffnet hatte, war dieser Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens aller seiner Gedanken Anfang, Mitte und Ende, wie er selbst bekennt. Wie ein goldener Faden zog sich diese Wahrheit durch alles, was er redete und schrieb. — So schaffte Gott durch die Reformation eine Hilfe für die Armen und Elenden.

Wenn wir lutherischen Christen der Jetztzeit nun alljährlich den Gedenktag der Reformation feiern, was sollen wir da wohl vor allen Dingen zuerst tun? Was würden wir wohl tun müssen, wenn keine Reformation der Kirche stattgefunden hätte? Wir würden noch heute seufzen und jammern unter dem Druck antichristischer Zwangsherrschaft. Nun wir aber davon frei geworden sind und wir uns bis auf diese Stunde noch im Besitz der reinen, lauteren Lutherlehre befinden, so sollen wir dafür vor allem zuerst Gott danken und einander zu gegenseitiger Ermunterung zurufen: „Preiset mit mir den HErrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen; denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns."

Doch was wäre es, wenn wir mit Worten dankten, mit der Tat

uns aber undankbar erwiesen? Dann würde Gott auch über uns ausrufen müssen: „Dies Volk nahet sich“ usw., Matth. 15, 8.

O darum laßt uns unsern Dank abstatten durch treues Festhalten an Luthers Lehre, „daß nicht mit Macht werd' hergebracht des alten Greuels finstre Nacht“.

Es tut not, festzustehen in dieser letzt'n betrübten Zeit, wo Satan die Lehre Luthers mit List und Macht zu verdrängen sucht.

Auf darum! Alles, was der lutherischen Kirche angehört und sich die Kirche der Reformation nennt: Pastoren, Professoren, Schüler, Schullehrer, alle Christen insgemein, auf, laßt uns wie ein großes Streiterheer zusammenstehen, unser Banner: „Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr“ hochhalten und unter demselben und für dasselbe kämpfen, bis wir aus der streitenden in die triumphierende Kirche versetzt werden. Amen, das walte Gott! Amen.

Ps. 117.

Warum sollen wir für die Wohltat Gott danken, daß uns durch Luthers Dienst der Katechismus geschenkt ist?

1. Weil dadurch die Früchte der Reformation recht eigentlich Gemeingut der Kirche geworden sind;
2. weil die Kirche am Katechismus ein Buch hat, wodurch diese Früchte am sichersten erhalten werden.

1.

a. Welches sind die Früchte der Reformation? Die Aufdeckung und Beseitigung der römischen Irrtümer und die Wiederherstellung der apostolischen Schriftlehre. — Die Mittel hierzu waren die mündliche und schriftliche Widerlegung der päpstlichen Greuel und die treffliche Auslegung der Heiligen Schrift, alles durch Luther geschehen. — So köstlich nun auch diese Schriften sind, so würden sie doch um ihres Umfanges willen dem gewöhnlichen Menschen nicht so bekannt geworden sein, daß er mit dem ganzen Inhalt völlig vertraut geworden wäre.

b. Im Kleinen Katechismus ist alles enthalten wie ein süßer Kern in einer kleinen Schale: Gesetz, Evangelium, Glaube, Liebe, Rechtfertigung, Heiligung, Gnade, gute Werke. — Den Katechismus lernte jeder auswendig, und somit wurde er Gemeingut der Kirche.

2.

a. Was jedes einzelne Glied der Kirche kennt und hat, das ist gewiß das Mittel, wodurch sich die Kirche ihre Schätze bewahrt. Ergo.

b. Beweis aus der Geschichte zur Zeit des Rationalismus und des Unionismus.

c. Beweis aus dem Katechismus selbst: *a.* gegen das Wiedereindringen des Irrtums, *b.* zum eigenen Genuß: Lehre, Ermahnung, Trost.

Applicatio.

XX. Schulpredigten.

1 Kor. 3, 6. 7. 9.

Es ist eine löbliche Sitte unter uns, alljährlich eine Schulpredigt zu halten, um dadurch die Wichtigkeit der Erziehung der Jugend ins rechte Licht zu stellen. — Die Erziehung der Jugend gerade mittelst einer christlichen Gemeindeschule ist ein Gegenstand, über den sich allerlei Anschauungen geltend machen. Die Sekten meist gleichgültig. Der Staat bisweilen sogar feindlich. Wir Lutheraner dagegen ängstlich besorgt um ihre Erhaltung. Ist das etwa nur eine Lieblingsidee? Nein, es ist uns Gewissenssache. Uns stehen Kirche und Schule auf *einer* Stufe. Es ist nur *ein* Feld, das gleichmäßig bebaut sein will. — Der verlesene Text kann uns das anschaulich machen, wenn er das Bild vom Ackerwerk gebraucht.

Welche Wahrheiten liegen darin, daß die Kirche, darum auch die Jugend derselben, Gottes Ackerwerk heißt?

1. *Daß stete Arbeit vonnöten ist;*
2. *daß diese Arbeit ungemein wichtig ist;*
3. *daß, wenn sie gelingen soll, das Gedeihen von oben herab kommen muß.*

1.

a. Text samt Auslegung: „Ihr seid Gottes Ackerwerk", so ruft der Apostel den Korinthern zu. Ihr seid ein Feld, das bebaut werden muß, und das erfordert Arbeit. Fragt den Besitzer eines Ackers, ob ihm derselbe auch ohne Arbeit etwas bringe; er wird sagen: Freilich, nämlich Disteln und Unkraut, aber niemals Frucht. Ich muß pflügen, eggen und düngen; nicht genug, ich muß pflanzen und säen; noch nicht genug, ich muß auch die jungen Pflanzen pflegen, z. B. hacken, anhäufeln, das Unkraut entfernen usw. Das hält mich von früh bis Abend im Gang. Dazu kommt noch das Instandhalten der Zäune, damit die Saat nicht zerstört werde. Und das wiederholt sich alle Jahre.

b. Anwendung. Nun frage ich: Gehören auch die Kinder, gehört auch die Jugend einer Gemeinde zu Gottes Ackerwerk? Soll daher die Arbeit bei ihr schon beginnen, oder soll damit gewartet werden, bis das Unkraut erst recht emporgewuchert ist? Wahrlich, eine Gemeinde, die nicht an der Jugend arbeitet, erkennt ihre Aufgabe nicht, sondern ist pflichtvergessen.

Auf denn, ermuntert euch zu neuem Eifer!

2.

a. Text samt Auslegung: „Ihr seid *Gottes* Ackerwerk." Ihr seid ein Feld, das Gott selbst bebaut, ein geistlicher Acker, wo nicht mit Spaten und Pflugscharen, sondern mit dem Wort Gottes gearbeitet wird. — Der Zweck dieser Arbeit ist, Seelen zu retten, Sünder zu bekehren, zur Verpflanzung ins Paradies zuzurüsten. Die Arbeit beginnt an einem wilden Boden. Da arbeitet zuerst das Gesetz. Dann

folgt das Evangelium. Ohne dies bleibt alles wild, auch bei der schönsten weltlichen Bildung. — Gibt es daher je eine Arbeit auf einem Ackerfeld, die von ungemeiner Wichtigkeit ist, so ist es die auf dem Ackerfeld Gottes. Sie wird freilich vielfach nicht geschätzt; denn man macht sich dabei die Haut nicht schwarz, die Kleider nicht schmutzig und bekommt keine Schwielen in die Hände; aber Gott schätzt sie um so mehr und nennt die, welche sie verrichten, seine Mitarbeiter. Großer Trost für Pastoren und Lehrer.

b. Anwendung. Nun frage ich: Ist diese Arbeit so unwichtig und überflüssig, daß man damit warten könnte, bis die Leute erwachsen sind? Im Gegenteil; gerade die Jugendzeit ist die kostbare Zeit, in der diese Arbeit geschehen muß. Was in die Herzen der Jugend eingeprägt wird, bleibt oft bis ins späte Alter.

3.

a. Text samt Auslegung: „So ist nun weder der da pflanzet . . . Gedeihen gibt.“ Also *a.* nicht das Arbeiten zieht das Gedeihen nach sich; darum muß die Arbeit mit Demut geschehen, V. 7. *b.* Das Gedeihen kommt von Gott; darum ist stetes Gebet nötig: der Eltern, der Pastoren, der Lehrer. *c.* Das Gedeihen kann gehindert werden durch schädliche Einflüsse; darum ist Wachsamkeit nötig: über sich selbst, über die Umgebung.

b. Anwendung. Wohlan, so laßt uns keine Mühe scheuen und keine Opfer sparen, daß Gottes Ackerwerk in unserer Mitte in wohlbebautem, blühendem und fruchtbringendem Zustand erfunden werde!

Joh. 10, 12—16.

Schulpredigten müssen von Zeit zu Zeit gehalten werden, um das Interesse der Gemeinde für ihre Schule zu wecken, ihre Verpflichtung einzuschärfen, den Segen der christlichen Erziehung herauszustreichen usw. — „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.“ Ein wahres Wort, durch Exempel bestätigt. — Bleiben wir darum im Eifer für unsere Schule warm! Geringschätzung ist der erste Schritt zum Verfall derselben. Es ist demnach nötig, daß Haus und Schule zusammenwirken. Keime müssen gelegt und gepflanzt werden durch gemeinsame Arbeit. — Zu der Herde Christi, des guten Hirten, gehören Schafe und Lämmer, Alte und Junge.

Von der Hut und Pflege der Lämmer in Christi Herde.

1. Wer allein kann sie üben?
2. Was schließt dieselbe in sich?

1.

a. Eltern müssen selbst Schafe der Herde Christi sein. Gehen sie etwa in der Irre und erkennen ihre Verirrung nicht, kehren auch nicht wieder, durch die Liebe des guten Hirten erfaßt, zur Herde um, wie ist es dann möglich, daß sie ihre Pflicht an den Lämmern der Herde ausüben?

b. So erkennen wir, daß nur solche Eltern, die selbst Schafe der Herde Christi sind, weil sie den guten Hirten in seiner Hirtenliebe erkannt haben und von ihm erkannt worden sind, imstande sind, ihre Christenpflicht an den Kindern auszuüben. Darum prüft euch aufrichtig, als vor Gottes Angesicht!

2.

a. Pflege. Eltern müssen die Kinder ansehen als Lämmer Christi (sie als ihr Fleisch und Blut betrachten, das können auch andere Eltern, die keine Schafe der Herde Christi sind), an das, was durch die Taufe in sie gepflanzt worden ist, sie erinnern und durch Belehrung und Ermahnung stets wachhalten, auch sie anhalten, das, was sie in der christlichen Schule gelernt haben, im Leben anzuwenden.

b. Hut. Gerade auch den Kindern stellen Teufel, Welt und Fleisch eifrig nach, um sie schon in früher Jugend von der Einfalt des Glaubens abfällig zu machen. Darum sollen christliche Eltern wachen über ihr Tun und Reden, wachen über ihre besonderen Neigungen, wachen über den Umgang, den sie mit andern pflegen. „In den Kindern leben die Eltern fort." — Wohl ihnen, wenn sie ihre Pflicht erkennen und treulich ausüben!

---

1 Kor. 15, 58.

Es ist bei uns Sitte, alljährlich eine Predigt zu halten, die ausschließlich dem Interesse der Schule dienen soll. Bleiben wir auch diesmal dabei, denn es ist notwendig, daß eine Gemeinde sich klar bewußt bleibe, welche Pflichten ihr obliegen ihrer Schule gegenüber.

Die Pflege der Gemeindeschule ein Werk des HErrn.

Achten wir dabei darauf, daß wir

1. standhaft und immer eifriger mit vereinten Kräften arbeiten sollen;
2. daß dann die Erfolge unausbleiblich sind.

1.

a. Ein Werk des HErrn wie das Predigtamt. „Weide meine Schafe — meine Lämmer!" — Luther.

b. Standhaft = fest und untrüglich. Hindernisse. — Luther.

c. Immer eifriger. „Nehmet zu!" — Gegenteil: schlaff werden, abnehmen. Nimmt der Zeitgeist zu gegen die Schule, so soll unser Eifer für dieselbe um so mehr zunehmen.

d. Vereint. „Meine lieben Brüder." Alle; jedes Glied der Gemeinde, gleichviel ob es Kinder in der Schule hat oder nicht.

Anwendung auf Lehrer und Gemeinde.

2.

a. In welcher Hinsicht die Arbeit vergeblich scheint: *a.* schon in der Schule; *b.* mehr noch nach der Schulzeit.

b. Dennoch sind die Erfolge gewiß. Geschieht die Arbeit in dem

HErrn, das ist, um des HErrn willen und aus Liebe zu ihm, so sieht sie der HErr an als ihm getan, abgesehen von den Kindern. Der HErr gedenkt solcher Arbeit und lohnt sie. — Erfolg für die Kirche: sie wird erbaut. Größter Erfolg für die Seelen der Kinder.

Anwendung. Ermunterung. Lohn eines Arbeiters an diesem Werk eigentlich erst im Himmel. Gottes Verheißungen.

Eph. 6, 4.

A.

Daß ich heute von der Regel abweiche und statt des Sonntagsevangeliums einen freien Text als Grundlage meiner Predigt erwähle, dazu bewegt mich die Pflicht meines Amtes. Denn nach demselben soll ich nicht nur im allgemeinen den Rat Gottes zur Seligkeit predigen, sondern auch im einzelnen darauf sehen, daß ihr euch in allen Stücken danach ziehen laßt. Prediger heißen daher nicht bloß Gottes Boten, weil sie von Gott gesandt sind, eine Botschaft auszurichten, sondern auch Wächter, Bischöfe, weil sie Aufsicht führen sollen, damit die, so das Wort hören, auch danach leben. — Wenn ich daher etwas wahrnehme, was irrig und unrecht ist, so muß ich darauf besonders hinweisen und gerade den Punkt mit Gottes Wort beleuchten. Und das ist der Fall. Eltern entziehen ihre Kinder der Gemeindeschule. Nach den Gründen zu fragen, ist unnötig; denn es gibt keinen, der stichhaltig wäre. Da ist der klare Befehl: „Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn!" Wer das unterläßt, versündigt sich schrecklich, vielleicht ohne es zu ahnen und zu wollen, und keine Entschuldigung wird ihn vor der Strafe schützen.

Von der Pflicht lutherischer Eltern gegen ihre Kinder in bezug auf den Schulunterricht.

1. Die Pflicht selbst;
2. die Ausführung derselben;
3. die Beweggründe dazu.

1.

a. Ich wende mich nicht an Eltern überhaupt, sondern an solche, die nach echt lutherischer Christen Art sich jedem Wort Gottes gehorsam und willig unterwerfen wollen, und zu denen hoffe ich euch hier versammelte Väter und Mütter alle zählen zu dürfen.

b. Wohlan, so hört, was euch Gottes Wort in bezug auf eure Kinder sagt: „Ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn!" *a.* „Ziehet sie auf!" Da aber ein großer Unterschied ist unter den Menschen hier auf Erden in bezug auf die Art und Weise der Erziehung, so: *b.* „in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn". *aa.* Sinn dieser Worte; *bb.* Unverletzlichkeit der Pflicht der Eltern.

2.

a. Durch die Eltern selbst; denn ihnen ist diese Pflicht auferlegt. Wenn die daran verhindert werden, dann solche, die durch sie erwählt werden.

b. Was für Helfer sollen nun christliche Eltern suchen? *a.* Nicht solche, die nicht verstehen, in Gottes Wort zu unterrichten; *b.* nicht solche, die darin nicht unterrichten dürfen; *c.* nicht solche, die falsch unterrichten. Ergo geprüfte und rechtgläubige Gemeindeschullehrer. Hier Gemeindeschule notwendig.

3.

a. Die wahre Liebe zu den Kindern.

b. Erkenntnis der Kinder als Gottes Gabe und Geschenk.

c. Die Liebe zu Christo und seiner heiligen Kirche.

d. Die große Verantwortung. — Worte der Ermunterung an die Lehrer und an die Gemeinde.

B.

Die Ursache, warum ich heute eine Schulpredigt halte, ist die Befürchtung, die Schule möchte nach Ostern nicht wieder gefüllt werden, nachdem die Konfirmanden jetzt entlassen sind. Grund der Befürchtung ist die Gewohnheit vieler Eltern, die Kinder erst in die Staatsschule zu schicken. Diese zwar vortrefflich als solche, aber heidnisch; Gemeindeschule christlich, weil Gottes Wort in ihr regiert. Und gerade das ist der Punkt, um deswillen ich es euch zur Pflicht machen kann, eure Kinder in die Gemeindeschule zu schicken. Eltern haben laut unsers Textes die Pflicht, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn aufzuziehen, und die Gemeindeschule ist das Mittel, dessen sie sich dazu am besten bedienen.

Die Pflicht der Eltern, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn aufzuerziehen.

1. Was soll sie zur Erfüllung dieser Pflicht bewegen?
2. Was soll sie von der Vernachlässigung derselben abschrecken?

1.

a. Die Liebe zu Gott, der die Kinder in seiner Furcht auferzogen haben will.

b. Die Liebe zu den Kindern, denen dies so nötig ist, *a.* weil durch Christi Blut erkauft, also sein Eigentum; *b.* weil selbst ohnmächtig; *c.* weil in einer argen, bösen Welt voller Versuchungen.

c. Die Liebe zu der Kirche, die durch die Kinder später erhalten werden soll.

d. Die Dankbarkeit für die Wohltat, daß wir eine gute Schule haben.

2.

a. Die große Verantwortung, selbst dann, wenn unsere Kinder später durch Gottes Gnade selig werden.

b. Die verderblichen Folgen. *a*. Wenn die Kinder nicht in der Lehre gegründet sind, fallen sie leicht den Sekten in die Hände. *b*. Sie sehen die Religion dann leicht als etwas Geringfügiges an, die man in ein paar Monaten lernen kann, als bloße Zugabe, und werden dann oft ganz kirchlos. *c*. Sie werden den nachlässigen Eltern einst in der Hölle fluchen.

XXI. Traureden.

Ps. 33, 20—22.

Brautstand und Eintritt ins eheliche Leben sind die schönsten Zeiten des Lebens, weil da alle Wünsche des jugendlichen Lebens erfüllt werden. Junge Personen sehen den Ehestand an als einen Himmel auf Erden. Welch liebliche Zeit habt auch ihr erlebt! Dankt Gott dafür! — Der Eintritt in den Ehestand ist aber auch sehr wichtig: ein unverletzliches Bündnis; ein Versprechen zu gegenseitiger Liebe, Ermahnung, Dienst unter allen Verhältnissen. Ganz besonders muß einem christlichen Ehepaar der Eintritt in den Ehestand ein denkwürdiger Augenblick sein; denn ihnen muß daran gelegen sein, daß sie mit der Gründung eines Hauses auch dem HErrn JEsu eine Wohnung zurichten, nicht nach Weltsinn, sondern zu Gottes Ehre. — Ein Weltkind sieht nach Glück und Wohlergehen. Hilfe in Trübsal erwartet es von Menschen, sieht nach deren Gütern usw.

Ein Christ baut und sieht auf den HErrn. — „Unser Herz freuet sich sein"; denn wir sind mit ihm versöhnt.

Laß deine Güte über uns sein, o HErr! Wir verdienen nichts; aber sei und bleibe bei uns mit deinem Reichtum und deiner Gnade! Wenn wir straucheln, so hilf uns auf! Vergib uns unsere Sünden; mache uns ewig selig!

Ps. 37, 4.

Ein Wunsch, der bisher in euren Herzen lebte, ist nun erfüllt. — Nun werden neue Wünsche laut in bezug auf Glück und Wohlergehen im Ehestand — Eltern, Verwandte, Freunde und ihr selbst; denn die Zukunft liegt unerfüllt vor euch. Was wird sie bringen?

„Habe deine Lust am HErrn; der wird dir geben, was dein Herz wünscht."

1. Wenn du deine Lust am HErrn hast, dann wird dein Herz nichts anderes wünschen, als was zu seiner Ehre und deinem Seelenheil dient.
2. Und was du dann wünschest, wird er dir geben.

1.

a. Was unserm Herzen gefällt, das wünschen wir; das Gegenteil verschmähen wir. (Beispiele.) — Also aus dem jeweiligen Zustande unsers Herzens entspringen unsere Wünsche.

b. Erst muß daher die Lust am HErrn in unsere Herzen einkehren: durch Erkenntnis des HErrn; durch Glauben an ihn; durch Liebe zu ihm.

c. Dann gehen unsere Wünsche auf das, was ihm gefällt und zu unserm Heile dient.

2.

a. Daß er es geben wird. — Er kann es tun und hat es verheißen.

b. Was er uns geben wird: *a.* geistlichen und leiblichen Segen; *b.* Eintracht, kirchliche und häusliche; *c.* gefaßten Mut und köstlichen Trost in Kreuz und Trübsal und die ewige Seligkeit.

Pſ. 84, 5. 6.

Gott will, daß es dem Menschen wohl gehen soll. Dies ist schon aus der Schöpfung zu ersehen; ferner aus der Erlösung. — Denselben Endzweck haben auch alle Ordnungen Gottes, zu denen auch der Ehestand gehört. — Woher kommt es aber, daß es so vielen im Ehestande so übel ergeht? Weil das Wohlergehen an bestimmte Bedingungen geknüpft ist, und diese nicht erfüllt werden.

Wem die Verheißung, daß es ihm wohl gehen soll, gegeben sei.

1. Denen, die im Hause Gottes wohnen;
2. denen, die den HErrn für ihre Stärke halten;
3. denen, die von Herzen ihm nachwandeln.

1.

a. Welches ist dies „Haus Gottes"? welches nicht? Der Himmel? Nein. Die Herzen? Nein. Die Gotteshäuser? Ja. Denn: „Wie lieblich sind deine Wohnungen" usw. „Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben" usw. „HErr, ich habe lieb die Stätte" usw.

b. Was heißt darin wohnen? Beständig bleiben. „Wißt ihr nicht, daß ich sein muß" usw. Sich absondern von allen Wohnungen, da der Weltgeist wohnt. Das eigene Haus zu einer Wohnung Gottes machen.

c. Was für Segen draus fließt. „Die loben dich immerdar." Denn es geht ihnen nur wohl.

2.

a. Es gibt also Leute, die dies nicht tun, die sich stützen auf Menschen oder Geld, irdische Güter.

b. Die den HErrn für ihre Stärke halten, denen soll es wohl gehen.

3.

a. „Ihm nachwandeln" heißt, die Wege gehen, die er zeigt.

b. „Von Herzen", nicht bloß zum Schein vor den Leuten, sondern aus innerem Trieb des Herzens, Pſ. 128.

1 Mos. 15, 1.

Mahnung und Verheißung aus Gottes Wort an christliche Eheleute.

1. Stellt euch **auf** den HErrn, so braucht ihr euch nicht zu fürchten.
2. Stellt euch **hinter** den HErrn, so ist er euer Schild.
3. Stellt euch **unter** den HErrn, so ist er euer sehr großer Lohn.

1.

a. Alles ist unsicher: das Leben, die Freuden, das Glück und die irdischen Güter. Wer sollte sich da nicht fürchten?

b. Der HErr steht fest; sein Wort ein Fels. Stellt euch daher auf ihn, so braucht ihr euch nicht zu fürchten.

2.

a. Christen sind Zielscheiben der Feinde ihrer Seele: der bösen Engel, der gottlosen Welt. Pfeile der Anfechtung und des Spottes.

b. Ist der HErr euer Schild, dann seid ihr sicher.

3.

a. Zum Gehorsam, wie Knechte unter ihren Herrn; im Leiden und Kreuz.

b. Dann ist er euer sehr großer Lohn.

---

1 Tim. 3, 4.

Aus Eph. 5 lernen wir, daß Christus und seine Kirche den Eheleuten als Muster ihrer Stellung zueinander und ihrer Pflichten gegeneinander vorgehalten werden. Von diesem Muster soll jedes Ehepaar lernen, auch Predigerfamilien nicht ausgenommen, ja diese insonderheit; denn ein Prediger lebt ja von Amts wegen fort und fort in dem Studium dieses wunderbaren Geheimnisses. — Umgekehrt soll nun aber auch wieder das Leben einer Predigerfamilie ein Muster sein für die Kirche, z. B. für die Gemeinde, an der das Haupt dieser Familie steht.

„Der seinem eigenen Hause wohl vorstehe."

1. Was das heißt, seinem eigenen Hause wohl vorstehen.
2. Was für einen Einfluß das auf die Gemeinde ausübt.

1.

a. Nicht vernachlässigen. Schlechter Regent, der keine Zeit findet, sich mit dem abzugeben, was er regieren soll.

b. Mit dem rechten Zepter erhalten in Gottes Wort.

c. Endzweck: daß sein Haus mit christlichen Tugenden geziert sei und andern voranleuchte.

2.

a. Belehrend für alle einzelnen Familien.

b. Neben dem öffentlich geführten Wort des Predigers ein leuchtendes Exempel der Erbauung.

c. Zur Zeit des Kreuzes ein Exempel wahrer christlicher Geduld.

Seht, Geliebte, welch wichtige Aufgabe ihr auf euch nehmt! Ja, ein ernster Schritt. Gebet; Flehen. Doch, getrosten Mut! Gott stärkt und hilft. Bei euch alle Tage usw.

Ps. 23, 6.

Das zuversichtliche Bekenntnis christlicher Brautleute am Tage ihrer Hochzeit.

1. Worauf sich dies Bekenntnis gründet;
2. wie sie deshalb alles, was ihnen begegnen mag, ansehen.

1.

a. Nicht auf eigene Würdigkeit, ihr Tun und Handeln.

b. Auf die Hirtentreue ihres Heilandes, der *a.* ihr Hirte ist, *b.* sie weidet, *c.* sie erquickt und auf rechter Straße führt, *d.* sie tröstet im finstern Tal.

2.

Als „Gutes und Barmherzigkeit".

Ps. 25, 10.

Heute nimmt euer Lebensweg eine andere Richtung. Vereint anstatt einzeln. Dazu heute der Bundesschluß. Weil ihr Christo angehört und in ihm einen versöhnten Vater habt, so werdet ihr auch dessen Handleitung begehren.

„Die Wege des HErrn."

1. Welche Verheißung ist ihnen beigefügt?
2. Wem gelten diese Verheißungen?

1.

a. Der Weg Gottes, Ps. 25. 27. 139; Apost. 9.

b. Davon unterschieden sind die Wege des HErrn, das ist, Führungen, Schicksale. *a.* Stehn nicht in unserer Macht, Jer. 10, 23. 24. *b.* Sind wunderlich, Röm. 11, 33; führen durch Freud' und Leid, durch gute und böse Tage. Das Gute gefällt uns, aber nicht das Böse. Daher muß Gott uns zurufen: „Laß deinen Augen meine Wege wohl gefallen!"

c. Und das sollen wir tun; denn sie haben herrliche Verheißungen. *a.* Sie sind „eitel Güte", weil Gottes Wege das Seelenheil befördern.

Explica! *b.* Sie sind „eitel Wahrheit", das ist, führen nicht irre, führen zum rechten Ziel. Menschenwege sind Abwege; Gottes Wege sind richtig.

2.

„Denen, die seinen Bund und Zeugnis halten."

a. „Bund" — die im Glauben treu sind.

b. „Zeugnis" — die das Wort Gottes liebhaben.

Luk. 24, 29.

Die Personen, von denen hier die Rede ist, waren die beiden Jünger auf dem Wege nach Emmaus. Beide gleich in bezug auf ihre Herzensstellung; beide e i n e n Weg; beide e i n Ziel. — Zwar mag es scheinen, als ob dies sich für eine Traurede am allerwenigsten eigne; denn diese Jünger waren ja traurig. Ich gebe es zu, dieser Gegenstand paßt nicht für Unchristen; die erwarten nur irdische Freude. Doch bei wahren Christen stört dieser Gegenstand nicht im geringsten die Freuden des Hochzeitstages. Ihr ganzes Leben ist eine Wanderschaft, die sie als Christen bald unter Freuden, bald unter Leiden zurücklegen, und ihre eheliche Vereinigung ist ein Miteinanderreisen auf dieser Wanderschaft. Dazu seid ihr, meine Teuern, ganz gleich den Jüngern in eurer Herzensstellung, in dem Weg, den ihr wandern, und in dem Ziel, das ihr erreichen wollt. — So ist denn der HErr JEsus auch bereit, zu euch einzugehen, um bei euch zu bleiben.

Er ist der Gast, und zwar der notwendigste. Er geht heute ein, um Zeuge zu sein eures Gelübdes, um Segen auf euch zu legen. Er geht ein in euer Haus als Gast und doch in der Absicht, bei euch zu bleiben.

Er will bei euch bleiben. Kann er dies tun? Ja, nämlich wenn ihr 1. redet von allen diesen Geschichten, 2. eure Herzen dem Worte offen haltet, 3. im Gebet anhaltet, sonderlich wenn es Abend werden will.

Ps. 128, 1. 2.

„Danket dem HErrn, denn er ist freundlich!" — Der Grund bei euch vorhanden. — So sollte auch die Wirkung nicht fehlen.

1. W i e s o l l t i h r G o t t z u E h r e n e u r e n S t a n d f ü h r e n ?

2. W e l c h e r V e r h e i ß u n g e n k ö n n t i h r e u c h d a b e i g e t r ö s t e n ?

1.

In der Furcht des HErrn.

a. Diese ist eine Frucht des Glaubens.

b. In der Furcht des HErrn wandeln heißt daher, Christo anhangen und dienen, dem Glauben gemäß leben.

c. Die Wege des HErrn sind uns abgesteckt in seinem heiligen Wort.

d. Sie werden betreten durch einen gottseligen, der Welt entfremdeten Wandel.

e. Sie sind wunderlich.

2.

„Wohl dir!" Alles zu deinem Besten: Schutz; Engel des HErrn; leiblicher Segen: „Du wirst dich nähren" usw.

---

1 Mos. 32, 10.

(Silberne Hochzeit.)

Jakob verließ seines Vaters Haus — allein. Wohnte in der Ferne; verheiratete sich; hatte Kinder; wurde gesegnet an irdischen Gütern. Kehrte zurück, als zwanzig Jahre um waren, und als er noch unterwegs war, dachte er zurück an die verflossene Zeit und sprach: „HErr, ich bin zu geringe" usw.

1. Ich gering.
2. Du, o HErr, barmherzig und treu.

1.

Heute vor 25 Jahren verließt ihr das liebe Elternhaus, um euch miteinander zu verheiraten. Große Festlichkeit. — Heute ein besonderer Zeitabschnitt, eine Haltestation. Steht still, Geliebte, und seht zurück! Erblickt ihr auch etwas Ähnliches wie Jakob? Barmherzigkeit? Die größte Gnade: Stand des Glaubens, der Kindschaft; in Trübsalen, Krankheit, Todesfällen. — Treue? Erfüllung der Verheißung: Kinder, Hab und Gut. Ps. 128. — Nun denn: „HErr, ich bin zu geringe" usw. Demut.

2.

Du aber, o HErr, hast große Barmherzigkeit an mir getan.

Schluß. Wünsche für die Zukunft, für Herz und Haus; goldene Hochzeit; vor allem ewiges Leben = Hochzeit des Lammes.

XXII. Vaterunser.

I.

Gebet im allgemeinen. 1 Thess. 5, 17.

Ein Christ sein und beten gehört zusammen. Es ist unnatürlich, wenn Kinder im Haus nicht mit den Eltern reden wollen. — Gottes Kinder sollen mit ihrem himmlischen Vater reden, bald einzeln im Kämmerlein, bald gemeinschaftlich im öffentlichen Gottesdienst. Aber wie sieht es aus in unsern Tagen mit dem Gebet im Haus oder auch der einzelnen Christen? Man scheidet meist das Gebet aus vom geschäftlichen und geselligen Leben. Beispiele. Dringend nötig, daher die rechte Lehre vom Gebet.

Die rechte Lehre vom Gebet.

1. Wesen des Gebets.
2. Beweggründe zum Gebet.

1.

Das Gebet ist ein Gespräch oder eine Rede, die einer an einen andern richtet. Der Eine, an den das Gebet gerichtet werden soll, ist der wahre Gott, auch jede Person der Gottheit allein. Kein Götze. Heiden: Baalspfaffen. Logen. Keine Kreatur: Maria, Heilige, Engel (cur non?). Daher auch das Gebet im Gottesdienst neben Hören, Lesen, Singen. — Der andere, der da betet, darf kein Unchrist oder Gottloser sein (deren Gebet ist ein Geplapper und Greuel vor Gott), sondern muß ein Christ sein, bei dem Mund und Herz zusammen oder das Herz allein betet. — Seufzen. Sein Gebet ist entweder ein Buß- oder Bitt- oder Dankgebet.

2.

a. Die eigene Not. „Wenn dich Unglück hat betreten.“ „HErr, wenn Trübsal da ist“ usw. Gleichnis eines Kindes, dem ein Leid widerfährt. — Not ist immer da, geistliche immer, oft auch leibliche.

b. Der Befehl Gottes: „Betet ohn' Unterlaß!“

c. Die Verheißung der Erhörung des Gebets: „Rufe mich an in der Not, so will“ usw.

II.

Anrede. Luk. 11, 2.

Es gibt ganze Bücher voll gedruckter Gebete; und es sind schöne, kernige, gesalbte Gebete. Aber alle sind menschlichen Ursprungs. Das Gebet, de qua nunc, hat den HErrn JEsum Christum zum Verfasser. Seine Jünger baten ihn: „HErr, lehre uns beten, wie auch Johannes“ usw., und er weigerte sich nicht. Er gab ihnen eine Gebetsformel. O wie hoch sollten wir es halten! Worte und Inhalt von Gott selbst gestellt.

Die Anrede des heiligen Vaterunsers.

Vorbemerkung. Etwas über die Wortstellung „Vater unser" statt „Unser Vater".

Jede Bitte irgendwelcher Art beginnt mit einer Anrede; so auch das heilige Vaterunser. Gerade diese Anrede von Christo gewählt — warum? Sind nun alle Anreden wie „HErr Gott Zebaoth", „Ewiger, allmächtiger Gott" usw. falsch? Nein, aber diese Anrede die beste und muß allen andern zugrunde liegen.

1. „Vater." — a. Wer gemeint? Nicht die erste Person allein, sondern die heilige Dreieinigkeit oder der einige wahre Gott. Eph. 4, 6: „Ein Gott und Vater unser aller." Matth. 23, 9: „Ihr sollt niemand Vater heißen" usw. — b. Warum so genannt? Der Beter soll sich erinnern an Gottes Vaterherz und alles, was aus demselben entquollen ist: die ganze Erlösung, die Annahme zu Gottes Kind in Christo. Er soll mit einem Herzen voll kindlicher Zuversicht beten. — Unübertrefflich ist darum Luthers Auslegung: „Gott will uns damit locken" usw.

2. „Unser." — „Das ist unser Vater", so sprechen die Brüder und Schwestern in einer Familie. Mit diesen Worten bekennen sich alle Christen untereinander als gleich und als Kinder eines Vaters. Der Gewaltigste — die Geringsten; der Reichste — die Ärmsten; der Gelehrteste — die Einfältigsten.

„Unser", nicht „mein". Christus will also, daß wir in unserm Gebet aller Kinder Gottes gedenken sollen. Jak. 5, 16: „Betet füreinander" und: „Des Gerechten Gebet vermag viel" usw. Damit ist nicht gesagt, daß man nicht für sich allein beten dürfe. Cf. die Psalmen. Aber wir sollen unsere Mitchristen nicht vergessen.

3. „Der du bist im Himmel." — Damit soll nicht gesagt sein, daß Gott an einem gewissen Ort des Himmels eingeschlossen wäre oder nicht überall sei, 1 Kön. 8, 27, sondern: Du bist nicht ein Vater, wie die irdischen Väter sind, oft hart und unbarmherzig oder doch nicht imstande zu helfen, auch wenn sie gerne wollten. Du bist vielmehr ein himmlischer Vater. Überall gegenwärtig, alles sehend und beobachtend, mächtig und stark. Du hörst und erhörst.

Noch eins. Du im Himmel, wir, deine dich anrufenden Kinder, noch auf Erden — in Not und Elend, in Kreuz und Trübsal, in Anfechtung und Gefahr, — dazu schwach und strauchelnd usw. Darum eile, uns zu helfen!

III.

Die erste Bitte. Luk. 11, 2.

Dies die erste Bitte in der Reihe der sieben Bitten, die Christus seinen Jüngern in den Mund gelegt hat. Die wichtigsten Dinge zuerst: Gottes Name, Reich, Wille, dann die sekundären: Brot usw. Denn was hülfe uns das letztere ohne die ersteren?

Von der Heiligung des Namens Gottes.

1. Was ist Gottes Name?
2. Wie sollen wir ihn heiligen?

1.

Gottes Name: quid est? Wozu dient unser Name? Erkennungszeichen. Gottes Name ist daher das, wodurch Gott unter uns bekannt wird. Das ist in erster Linie sein Wort; denn dieses ist die deutlichste und hellste Offenbarung seines Wesens, seines Willens und seiner Werke. (Ausmalen!) — Braucht dies geheiligt zu werden in dem Sinn, als ob es heiliger werden könnte, als es ist? Nein, Gottes Wort ist klar und vollkommen. „Es ist vollkommen, hell und klar, die Richtschnur reiner Lehre; es zeigt uns auch ganz offenbar Gott, seinen Dienst und Ehre." „Sein Wort ist wahr, sein Werk ist klar; sein heil'ger Mund hat Kraft und Grund." „Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißest" usw. Daher Luther: „Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig."

Was denn? Bei uns soll Gottes Name geheiligt werden.

2.

a. Wo das Wort Gottes, das in sich rein und lauter ist, auch lauter und rein gelehrt wird, so wie Gott selbst in seinem Wort von seinem Willen und seinen Werken redet, predigt und lehrt. Dadurch wird Gottes Name recht bekannt und bei uns Menschen geheiligt. Beispiele an einzelnen Lehrstücken. Da sehen wir, wieviel auf die reine Lehre ankommt. Wir bitten täglich um dieselbe, und sie sollte uns gleichgültig sein? — Antithesis: „Wer aber anders lehrt . . ., denn das Wort Gottes lehret" usw. Jede verkehrte Darstellung von Gott, seinem Willen und seinen Werken ist daher eine Entheiligung seines Namens, Hesek. 22, 26. Beispiele an einigen Lehrstücken. — Logen; Calvinisten; Ohioer. — Dagegen bitten wir täglich und wir sollten davor nicht erschrecken?

b. „Und wir auch heilig . . . danach leben." Lehre und Leben gehören zusammen und lassen sich nicht trennen. Licht erzeugt nie Finsternis, die reine Lehre nie weltliches Leben. — Antithesis: „Wer aber anders lehret . . . der entheiligt unter uns den Namen Gottes." Röm. 2, 23. 24. Ärgernisse, die durch das weltförmige Leben der Christen gegeben werden. O wehe der Welt der Ärgernisse halber!

Praktische Konsequenzen. — 1. Welch ein weiter Gesichtskreis eröffnet sich dem Beter in diesen wenigen Worten! 2. Unsere Untüchtigkeit und Ohnmacht; daher: „Das hilf uns, lieber Vater im Himmel!" „Da behüte uns vor, lieber himmlischer Vater!" 3. Diese Bitte erinnert uns zugleich an unsere Sünden. Denn ist auch die Lehre bei uns rein, so haben wir doch oft durch unser Leben den Namen Gottes geschändet.

IV.

Die zweite Bitte. Luk. 11, 2.

Die zweite Bitte des Vaterunsers schließt sich an die erste an. Wenn dein Name, o Gott, durch die reine Predigt deines Wortes unter uns bekannt gemacht wird, so richte dadurch dein Reich, das ist, die

Kirche, unter uns auf. Darum: „Dein Reich komme!" — Alle Jünger Christi sollen diese Bitte allezeit sprechen. Lernen denn auch wir, was darin enthalten sei. — Die Worte kurz, aber der Sinn reich und weitgreifend.

1.

„Dein Reich." Darin liegt: Du bist ein König und hast ein Reich. Dieses Reich laß zu uns kommen! Sei du unser oberster Regent und mache uns zu deinen Untertanen. — Unter dem „Reich" kann daher kein solches zu verstehen sein, in welches wir hineingeboren werden. Explica! Einer ist von Geburt ein Amerikaner, der andere ein Deutscher, ein dritter ein Engländer usw.; und weil alle auf die Welt geboren werden, so sind auch alle in Gottes Machtreich. Das braucht also nicht erst zu uns zu kommen.

Unter dem „Reich" kann ferner auch kein solches zu verstehen sein, in welches einzuwandern und uns einzubürgern in unserer Macht stände. Nein; es muß zu uns kommen, oder wir werden nie etwas davon erfahren. Da, wo wir sind, mitten in den Weltreichen, muß es Gott aufrichten und uns hineinziehen.

Es ist also ein geistliches Reich, ein Himmelreich, diesseits und jenseits des Grabes, kurz, das Gnaden- und Ehrenreich.

Fassen wir nun dies Reich näher ins Auge!

a. Der König. Wahrer Gottes- und Mariensohn, aus dem Himmel stammend und zugleich auf Erden geboren.

b. Seine Untertanen. Die hat er sich erkauft; es ist die verlorne Menschheit. Die lag unter dem Reich des Teufels gefangen; davon hat er sie losgemacht. Sie war in Sünden erstorben; diese hat er auf sich genommen und dafür genuggetan. Sie war verloren; er hat sie errettet. Daher: „der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat" usw. Kol. 1, 13: „Errettet von der Obrigkeit der Finsternis . . . Reich seines lieben Sohnes" usw.

c. Reichsgüter: Gnade und Vergebung; Gerechtigkeit; Friede und Freude im Heiligen Geist; Glaube; Hoffnung.

d. Reichsgesetz: das Evangelium, sanft und mild.

e. Reichsstadt: die Herzen der Menschen. König und Reich sind der Welt verhaßt. Doch er wird erscheinen, sichtbar, in seiner Herrlichkeit, und wird sein verborgenes Reich offenbar machen. Das ist dann das Ehrenreich. Nun, daß dieses Reich komme, dazu müssen wir helfen? Nein; „Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet, von ihm selbst" usw. Aber daß es auch zu uns komme, das sollen wir hier heiß erflehen.

2.

Wie kommt das Reich Gottes zu uns?

a. Wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, daß wir usw. seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben." Selbst wenn wir sein Wort hören, können wir noch nicht glauben und würden trotz alles Hörens doch außerhalb des Reiches Gottes bleiben. Der Heilige Geist muß das Herz auftun und den Glauben wirken. So allein kommt das Reich Gottes zu uns.

b. Göttlich leben. Durch den Glauben kehrt Gottes Reich bei uns ein, durch ein göttliches Leben macht es sich offenbar. Beides beisammen. Nicht: glauben und weltlich leben hier zeitlich und göttlich dort ewiglich, sondern usw. Anmerkung. Im Reich Gottes bleiben auch nur die, deren Herz der Heilige Geist regiert, deren Glauben er stärkt, deren Leben er regiert und die er standhaft erhält bis an den Tod.

3.

Wozu verpflichtet uns diese Bitte?

a. Des Teufels Reich ja nicht zu stärken *a.* durch Unglauben, *b.* durch unchristlichen Wandel.

b. Für das Wort dankbar zu sein und für die Ausbreitung desselben zu sorgen; denn ohne Wort kein Reich. Mission.

c. Für die Befestigung des Reiches Gottes zu arbeiten und im Werk der Seligmachung der Seelen tätig zu sein. — Vom Irrtum und von Sünden andern helfen; denn zu uns, das ist, zu mir und allen meinen Mitmenschen, soll Gottes Reich kommen.

d. Vor allem Tag und Nacht des Reiches der Herrlichkeit gedenken und treu bleiben bis in den Tod.

Was meint ihr Lieben zu dem Inhalt dieser Bitte? Wahrlich, ein himmlischer Lehrmeister hat sie gestellt. — O so laßt uns nie mehr gleichgültig, sondern mit Herzensinnigkeit sprechen: „Dein Reich komme!“

V.

Die dritte Bitte. Luk. 11, 2.

Wenn Gottes Name bekannt wird durch sein Wort, und dadurch sein Reich sich uns nähert, so bitten wir nun, daß sein Wille bei und an uns geschehe. — Damit schließen zugleich die Bitten um geistliche Güter; denn wenn Gottes Wille geschieht, dann haben wir alles usw.

1. Was ist unter Gottes Willen zu verstehen?
2. Wie geht das zu, wenn er vollbracht wird?

1.

Wenn man von dem Willen Gottes richtig reden will, so muß man einen Unterschied machen. Nicht als ob es mehrere, wesentlich verschiedene Willen Gottes gäbe, sondern je nachdem was Gott will, gibt man dem Willen verschiedene Benennungen: Machtwille: „Er spricht, so geschieht's“ usw.; Gesetzeswille; Gnadenwille, in seinem Gnadenrat offenbart.

Gottes Gnadenwille hier in der dritten Bitte gemeint; sein guter gnädiger Wille von unserer Seligkeit.

Durch das Evangelium will er diesen seinen Gnadenwillen an uns vollbringen. Dadurch schenkt er uns den Glauben und gibt uns Kraft, heilig zu leben, willig zu leiden und standhaft zu bleiben.

(Sprüche.) — Dieser Wille Gottes mächtig, aber nicht unwiderstehlich. Daher Luther: „Aber wir bitten in diesem Gebet“ usw. Wenn wir nun um das Geschehen dieses Willens Gottes bitten, so bekennen wir, daß alles Gottes Gnade ist. (Irrtum der Ohioer.)

2.

a. Was Gott wegräumen muß: allen bösen Rat und Willen des Teufels, der Welt und unsers bösen Fleisches.

b. Was Gott tun muß: *a.* uns stärken (Antithesis: unsere Ohnmacht); *b.* uns festbehalten (Antithesis: locker und schwankend werden); *c.* uns festbehalten in seinem Wort und Glauben, und dies alles bis an unser Ende.

Schluß. „Wie im Himmel“, vollkommen, ganz, ohne Verzug, „also auch auf Erden.“

VI.

Die vierte Bitte. Luk. 11, 3.

Gott kümmert sich auch um den Leib und dessen Notdurft. Diese Bitte eine Bestrafung derer, die immer meinen, so weit gehe Gottes Sorge nicht. Christen zwar meinen das nicht, aber handeln sie nicht oft so? Unser Gott kümmert sich wohl um unser irdisches Wohlergehen. Beispiele: Manna in der Wüste; Wasser aus dem Felsen; Elias von den Raben ernährt; Speisung der Fünftausend. „Der allem Fleische Speise gibt“ usw. — Wozu dann noch beten? „Gott gibt täglich Brot auch wohl ohne unsere Bitte“; aber: „daß er's uns erkennen lasse, und (wir) mit Danksagung“ usw. Dies der große Unterschied zwischen Christen und Unchristen. (Ausmalen!) — a. Wie es die „bösen Menschen“, das ist, die Gottlosen, machen in der Erwerbung und dem Verbrauch der leiblichen Güter. b. Wie dagegen die Frommen. Sie erkennen, woher alles kommt, nehmen und brauchen es mit Danksagung, mißbrauchen also die zeitlichen Güter nicht. (Besondere Bezugnahme auf das heutige Essen und Trinken der Welt.)

1. „Brot.“

a. Notwendige Nahrung und Kleidung. 1 Tim. 6, 6. Genügsamkeit, nicht Überfluß. Spr. 30, 8: „Armut und Reichtum gib mir nicht“ usw.

b. Warum wird alles, was zur Leibesnahrung und Notdurft gehört, Brot genannt? Weil ebenso notwendig. Essen und Trinken, Kleider und Schuhe usw. (was jeder einzelne bedarf), fromm Gemahl, Gesinde (Familie), fromme und getreue Oberherren, gut Regiment (Obrigkeit), gut Wetter usw. (als Volk im ganzen).

2. „Täglich Brot.“

Erst Leib und Leben, dann Speise und Trank usw. (das, was täglich hinzukommt zur Erhaltung des Lebens).

3. „Unser täglich Brot.“

a. Unser eigenes, nicht anderer Leute Brot, nicht auf unerlaubte Weise an uns gebrachtes. Schinden, Wuchern, Erpressen usw. sündlich.

b. Mehrzahl: „unser". Bitte für andere. Andern helfen in Mangel und Not.

4. „Heute."

Nicht ängstlich um die Zukunft besorgt sein, Matth. 6, 25. 26. Daher dem lieben Gott das Gedeihen unserer Arbeit befehlen. Ps. 127: „Wo der HErr nicht das Haus bauet" usw.

VII.

Die fünfte Bitte. Matth. 6, 12.

Bezugnahme auf die Passion Christi; die hilft uns zum richtigen Verständnis der fünften Bitte.

„Vergib uns unsere Schuld" usw.

1. Hiermit erkennen wir uns an als Schuldner. Eine Schuld ist das, was noch nicht bezahlt ist, aber doch bezahlt sein sollte. Eine Schuld vor Gott ist daher alles das, was wir ihm leisten sollten, aber nicht geleistet haben. Wo immer ein Ungehorsam gegen Gottes Gesetz vorkommt, da machen wir neue Schuld: Gedanken, Worte, Taten, und zwar stündlich, täglich, lebenslang. Zehntausend Pfund. „Meine Sünden gehen über mein Haupt" usw.

2. Hiermit erkennen wir Gott als Gläubiger an, bei dem die Schuld steht. Er schreibt auf. Er fordert nach seiner Gerechtigkeit mit Recht die Schuld ein. Was die Folge solcher Schuldeinforderung? Elucet ex Matth. 18: königliche Rechnung. Alle verdient, in den Schuldturm des ewigen Gefängnisses geworfen zu werden. — Was hat Gott aber getan, dies abzuwenden? Jes. 53. Er warf unser aller Sünde auf das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wurde usw. — An Christi Passion kann man die Größe und den Greuel der Schuld erkennen lernen: Trauern, Zittern und Zagen, blutiger Schweiß, unsägliche Marter, Höllenangst am Kreuz und Kreuzestod. — „Es ist vollbracht!" Jetzt Barmherzigkeit; Schatz der Vergebung für einen jeden.

3. „Vergib!" Erlaß, durchstreiche die Schuld um Christi willen! Wir können nichts abtragen. „Wir bitten in diesem Gebet . . . aus Gnaden geben."

4. So soll es täglich fortgehen bis an unser Ende. „Denn wir täglich viel sündigen" usw. — Anmerkung. Um Erlassung der Schuld bitten und zugleich wissentlich und mutwillens Schuld häufen, streitet eins gegen das andere.

5. „Uns." Die geistliche Not unserer Mitmenschen soll uns zu Herzen gehen. — Gegenteil: Menschen irreleiten, daß sie sich verschulden.

6. Wie (denn) wir (gern) vergeben wollen unsern Schuldigern. Matth. 18: „Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht" usw.? „Vergebet, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo." Unversöhnlichkeit, Rache und dergleichen — wie schrecklich! Mit dieser Bitte betet ein Unversöhnlicher jedesmal gegen sich selbst. Ernste Ermahnung.

VIII.

Die sechste Bitte. Luk. 11, 4.

Zusammenhang mit der fünften Bitte. — Sünde die Ursache alles Jammers und Verderbens zeitlich und ewig. Vergebung der Sünde die höchste Wohltat. „Wo Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit." — Solche Seligkeit kann aber wieder verloren gehen; denn der Teufel mißgönnt sie uns und sinnt auf Mittel, sie uns zu rauben. — Darum folgt nun die sechste Bitte.

1.

Versuchungen, die hier gar nicht gemeint sind, nämlich Gottes Versuchungen zum Guten: Abraham; Philippus, Joh. 6, usw. Im Gegenteil, wir bitten: Ps. 139, 23. 24.

2.

Versuchungen, vor denen wir bewahrt zu sein bitten, also solche, die uns Schaden bringen. — Diese nicht von Gott („Gott versucht zwar niemand" usw.), sondern vom Teufel, dem Versucher katexochen, von der Welt und von unserm Fleisch. — Ziel solcher Versuchung: Verführung in „Mißglauben, Verzweiflung und andere Schande und Laster" und endlich in Verzweiflung. — „Nicht betrüge." Diese Versuchungen sind also betrüglich, gleißend, Gewinn versprechend.

3.

Wie notwendig daher die Bitte! Denn wir wären bald überwunden, wo uns eine stärkere Hand nicht schützte.

a. Bitte um Behütung und Erhaltung, damit solche Versuchung uns nicht treffe und uns nicht verführe *a.* zur Vollbringung der Sünde noch *b.* zur Verzweiflung nach vollbrachter Tat.

b. Bitte um Sieg, wenn wir angefochten werden. „Doch endlich gewinnen und den Sieg behalten."

4.

In Versuchung rennen — o wie schrecklich! Falschgläubige Kirchen; weltliche, sündliche Vereine und Gesellschaften; Logen; Tanzböden; Saloons; Spielhöhlen. Welche Gefahren! — Ernste Warnung.

IX.

Die siebente Bitte. Luk. 11, 4.

Hier lehrt uns Christus um eine Erlösung bitten. Um was für eine? Ist es die von Christo vollbrachte und mit seinem Blut versiegelte Erlösung der Sünderwelt? Nein; denn die ist schon geschehen. Alle Welt ist erlöst, vollkommen erlöst, 2 Kor. 5, 19; 1 Joh. 2, 2; Eph. 1, 7. — Um die Teilnahme an dieser Erlösung bitten wir in den ersten drei Bitten des heiligen Vaterunsers.

1.

Welche Erlösung ist also hier gemeint? Luther: „allerlei Übel Leibes und der Seele, Gutes und Ehre“. — Eine Menge von Übeln, die sich hier unserer Beobachtung aufdrängen. Zwar infolge der Erlösung durch Christum befreit von Sünde, Tod und Verdammnis; darum glücklich, selig. Aber in dieser Welt dennoch Übel über Übel. — Leibesübel: Krankheit, Siechtum, Verkrüppelung, Gebrechlichkeit, Schmerzen, Hunger, Armut usw. Seelenübel: Sündenfälle, böses Gewissen, Unbußfertigkeit, Kummer und Schwermut, Verzweiflung usw. Übel am Gut: Verlust und Schade durch Betrug und Übervorteilung, Raub und Diebstahl, Feuer, Wasser usw. Übel an der Ehre: Lügen, Verleumdung, Argwohn, Verachtung, Schande usw. Auf Erden sind wir wie im Gefängnis.

2.

Wer soll erlösen? Luther: „der Vater im Himmel“, der die Übel entweder zuschickt oder doch zuläßt. Also nicht wir selbst, wenigstens nicht durch ungerechte Mittel, um dem Kreuz zu entlaufen: Zauberei in Krankheit, Betrug bei Verlusten, Selbstmord in Schwermut und Verzweiflung. Wir sollen uns aufs Gebet legen. Gebet erleichtert. „Wenn ich in Nöten bet' und sing', so wird mein Herz recht guter Ding'.“

3.

Gründliche und vollkommene Erlösung erst im Tode. Aber nicht immer; auch unseliger Tod! Dann erst rechter Anfang der Jammersnot. Darum:

a. „Und zuletzt . . . seliges Ende beschere.“ Bei dieser Bitte denken wir also an unser Sterbelager oder Unglücksstätte und flehen um wahren Glauben, Treue und Beständigkeit.

b. „Und mit Gnaden . . . Himmel.“ Jammertal — Himmel: selige Veränderung!

Diese letzte Bitte die inhaltsreichste. Ihre Gewährung schließt die andern alle in sich.

X.

Schluß. Matth. 6, 13.

Dies keine neue Bitte. Ein Beweis, daß die vorhergehenden Bitten alles umfassen. Und doch müssen diese Schlußworte mit ihnen im Zusammenhang stehen, sonst wären sie nicht angefügt. — Was sollen sie? Zweierlei.

1. Der Beter soll darin die Beweggründe Gott vorhalten, weshalb er alle vorherigen Bitten erhören wolle.
2. Der Beter soll darin seine eigene Zuversicht ausdrücken, daß er an der Erhörung nicht zweifle.

1.

a. „Denn." Mit diesem Wörtlein werden die Beweggründe eingeleitet. Beispiel: Matth. 11, 25.

b. „Dein ist das Reich." Erster Beweggrund. Wenn du ein armer Mann wärest, dann ach! Aber du bist ein großer König. Alles ist dir untergeben. Dazu kommt: Ich bin ein Untertan in deinem Reich. Was ein guter Untertan von seinem König erwartet, das darf ich auch von dir erwarten. Du hast mich in dein Reich berufen, nun regiere, schütze, berate mich! Wenn ich bitte, kannst du mich nicht abweisen.

c. „Dein ist die Kraft." Wenn du ohnmächtig wärest und bei allem guten Willen doch nicht könntest, ja, dann! Aber du bist der Allmächtige. Ich erinnere dich an deine großen Taten und Wunder. Schöpfung: Du sprachst, da geschah es. Beschützung des Volkes Israel im Roten Meer, in der Wüste. Schutz, den du deiner Kirche gewährst in Zeiten der Verfolgung. Errettung aus Not. Alle Gläubigen: „Zu dir riefen sie, und du halfest ihnen aus."

d. „Dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit." Du wirst dafür von uns ewig gelobt und gepriesen werden. Wenn du uns die Bitten gewährst, so loben und rühmen wir dich schon hier in der Zeit, und wenn du uns endlich die siebente Bitte gewährst, so wird dein Ruhm nimmer enden.

Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre usw.

2.

a. Etymologische Bedeutung des Wortes „Amen" = Wahrlich. Luther: „Ja, ja; es soll also geschehen." Also des Beters Zuversicht darin ausgedrückt.

b. Luthers Auslegung: „Daß ich soll gewiß sein" usw. *a.* Unsere Bitten Gott angenehm wegen des Befehls. *b.* Erhört wegen der Verheißung, Ps. 50, 15; Joh. 14, 3.

c. Erhörung folgt allezeit. Verzug stört die Gewißheit nicht.